This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
BOOKSTACKS

Digitized by Google

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

To renew call Telephone Center, 333-8400

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

L161—O-1096

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HERTZBERG – NEW METHOD, INC. EAST VANDALIA ROAD, JACKSONVILLE,

TITLE NO.	ACCOUNT NO.	LOT AND TICKET N
R-0640.0600	07200-021	CM 48- 88 M

??-?? REVUE DE * DIALECTOLOGIE * ROMANE *

43-24 6*1914*

42-28 440.05*RE*

V.6* S

CLOTH COLOR

0091 REBIND. GETTING BRITTLE O

CHARGING INFORMATION				HEIGHT	PICA
STUBBING		FRONT COVER		1 3/16	
HAND SEW	✓	NO TRIM			
THRU SEW		PAGES LAMINATED			
THRU SEW ON TAPE		EXTRA THICKNESS			
HAND ADHESIVE		MAP POCKET PAPER			
LENGTHWISE		MAP POCKET CLOTH		SPECIAL WORK AND P	
FOREIGN TITLE		SPECIAL WORK			
LINES OF LETTERING					

Digitized by Google

L. 62650

IGHT

WRAP

Digitized by Google

I. 85
EV
V. 6

REVUE
DE
DIALECTOLOGIE ROMANE

UNTER MITWIRKUNG VON

A. ALCOVER (PALMA), J. ANGLADE (TOULOUSE), M. G. BARTOLI (TORINO), A. DOUTREPONT (LÜTTICH), A. M. ESPINOSA (STANFORD UNIVERSITY), L. GAUCHAT (ZÜRICH), J. GEDDES (BOSTON), J. JUD (ZÜRICH), J. LEITE DE VASCONCELLOS (LISBOA), R. MENÉNDEZ PIDAL (MADRID), C. SALVIONI (MILANO), E. STAAFF (UPSALA), G. WEIGAND (LEIPZIG)

SOWIE DES

SEMINARS FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. B. SCHÄDEL
PROFESSOR FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

TOME VI

CÖTHEN (ANHALT)
VERLAG VON OTTO SCHULZE
1914—15

Digitized by Google

Digitized by Google

440.05
RE
v.6

021.11
Stanford

Index.

R = Revue de dialectologie romane. — B = Bulletin de dialectologie romane. — Bibl. = renseignements bibliographiques.

Abhandlungen und Berichte zur romanischen Kultur- und Landeskunde B 112
Arabisch: Bibl. B 88. 128
Archives phonographiques B 53
Argonnen: Folklore R 393
Argot: Quellen R 208
Atlas: historischer der Romania R 324 von Korsika R 319
Atlas linguistique: de la Corse B 53. de la France R 318. B 111

Baskisch: Bibl. B 40. 87. 128
Bibliographie B 21. 58. 113
Bibliographie hispanique B 52
Blumenspiele: Geschichte B 7

Capitulare de villis R 350
clavellus R 340

Dialektgrenzen R 323
Dialektsyntax R 225. 365

Ferdinand de Saussure B 108
Ferienkurse Hamburg B 19
Folklore: Bibl. B 22. 60. 115
Frankoprovenzalisch: Bibl. B 74
Französisch: aune R 332. Aussprache B 100. Bedeutungswandel B 50. Bibl. B 28. 70. 119. carnaval B 14. Chronique rimée des Troubles de Flandre en 1379—1380 B 14. coq et chat R 339. cordonnier R 355. di, jour R 337. échaler B 14. épi, épine R 339. épine R 335. étoile-toile R 330. Infinitiv R 221. invariables part. pr.; prädikative Partiz. für Verbalsubstantive R 219. l.+ Kons. in den heutigen Mundarten B 12. Lehnworte im Englischen B 5. Lehrstuhl in Amsterdam B 7. lexikologische Beziehungen zum Deutschen und Englischen R 211. Namengebung neuer Kulturpflanzen R 351. B 14. Pflanzennamen, von Tiernamen abgeleitet B 11. poutre R 332. Praktische Phonetik B 8. Rythmus B 48. Sartre-tailleur B 6. soif R 329. son R 341. Studium und romanische Philologie B 97. Syntax R 215. B 9, verglichen mit der deutschen u. englischen B 45, zum Gebrauch an Gymnasien B 101
Französische Schweiz: alemannische Lehnwörter B 103. Glossaire B 104.

Galloromanisch: s'asseoir R 360. Blitz u. Donner R 353. être R 360. „Jahr" R 204. „Klette" R 352. printemps R 359. racemus, uva. R 356. Regenbogen R 353. „Wald" R 200. 353
Gonzalo de Berceo, El Sacrificio de la Misa B 107
Grundriss der romanischen Philologie B 53
Gaskognisch: facere R 361. phonèmes additionnels R 359

Indogermanisch: Bibl. B 23. 60. 115
Institut d'Etudes Méridionales B 53
Istrisch: Mundart B 110
Italienisch: ambuto R 366 Bibl. B 25. 64. 118. Dialekttexte R 198. ramarro

Digitized by Google

R 366. Terminologie der Marmorindustrie in Carrara B 98. Wörterbuch B 110. Wortkunde des Dialekts von Alessandria B 98.

Katalanisch: Bibl. B 37. 80. 123. mittelalterliche Urkunden B 106. Orthographie B 16. Syntax R 81. 237. B 52. Terminologie der Korkstopfenerzeugung R 1
Kelten: Sprache und Literatur R 398
Korkstopfenerzeugung R 1

Languedoc: Mdt. von Clermont-l'Hérault B 13
Lateinisch: Inschriften, Formen der I. Dekl. B 4
Lombardisch-ladinisch B 343
Lothringisch: Mundart der Kantone Chateau-Salins und Vic R 392

Mirages phonétiques R 336
Mistral B 41
Museo Etnográfico a Santiago de Chile B 20

Neumexikanisch: Englische Elemente im Neumexikanischen R 241

Phonetik: Artikulations- und Hörübungen B 45. Bibl. B. 22. 59. 114
Piemontesisch: Sprache der Volkslieder B 109. Wortkunde B 99
Portugiesisch: Bibl. B 40. 85. 127. Bibliographie der Literatur B 107
Provenzalisch: Bibl. B 29. 73. 122. Syntax der neuprovenzalischen Mundarten R 395

Régression linguistique R 336
Revue historique de Toulouse B 20
Revue internationale des Etudes Basques B 20
Rhätisch: Bibl. B 38. 82. 124. Idiotikon B 108. Kampf mit dem Italienischen B. 51.
Romanisch: Etymologien R 373. Namen der Jahreszeiten R 358. Tempuslehre R 364. Romanische Philologie u. d. Studium d. Französischen B 97. Roman. Sprachwissenschaft: Bibl. B 23. 61. 115. Roman. Wörterbuch R 335
Roman. Schweiz: sprachliche Bibliographie R 399
Rumänisch: Bibl. B 37. 81. 124. Nominalkomposition B 17
Rumänisches Institut der Universität Wien B 54

Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg B 111.
Spanisch: Bibl. B 38. 82. 124. Bibliographie 1910 B 52. Grammatik B 53
Spanische Juden: Bibl. B 39
Sprache B 3
Sprache und Leben B 108
Sprachgrenze: nord-südfranzösisch B 109
Sprachatlanten: Frankreich R 318; Korsika R 319; Landes R 320; Vogesen R 321; Nivernais R 321; Romanische Schweiz R 321; Katalonien R 321; Italien R 322; Rumänien R 322
Sprachgeographie R 318
Sprachpsychologie: Probleme B 109
Sprachwissenschaft: Bibl. B 21. 58. 113

Toponymie: Monceau-sur Sambre B 50
Transkribieren R 198. 199

Valencianisch: Folklore R 400. Mundart von Alacant R 228
Venetisch B 89. Toponomastik R 139; ladinische Elemente R 185
Volkstümliche Literatur B 110
Vulgärlatein: Einführung B 45. merovingische und karolingische Formulare R 194

Wallonisch: Dialektstudien B 101. Texte aus dem XVII. Jhdt. B 102. Toponymie B 50. Dialektsyntax R 225

Auteurs.

D'Ancona B 110
Anglade B 54
Bally B 108
Barnils-Giol R 228. 321
Bartoli R 329
Bascan B 8

Digitized by Google

Battisti R 198. 328. B 53
Bergmann R 211
Bertoni R 366. B 106
Bloch R 321
Bottiglioni B 98
Brod R 392
Brüll B 5
Bruneau R 326

Caracostea R 367
Carlier B 50
Cohen B 7
Compigne B 108
Contrasty B 20
Cornu B 106

Dauzat R 327
Dederich R 327
Dittrich B 109
Dony B 50

Edmont R 319. B 53. 111
Ettmayer R 331

Fankhauser R 324
Feller B 101
Fleischer R 325
Figueiredo B 107
Franz R 225. 365

Gamillscheg R 352. 364
Gauchat R 399. B 104
Gauchat-Muret R 321
Geddes B 100
De Gélis B 7
Gilliéron R 319. 335. 336. 337. 340. B 53. 111
Göhri R. 353
Gornis B 52
Grandgent B 45
Griera R 321
Gröber B 53
Guillaumin B 51

Haas R 215
Hartmann B 53
Hehl B 4
Hennen B 102
Herzog R 328. B 53

Jaberg R 328. 360. B 105
Jeanjaquet R 399 B 105. 106
Institut d'Estudis catalans B 16
Jud R 332. 342. 343. 344. 350

Kahle B 14
Kaufmann R 200. 353
Kjellmann R 221
Klinghardt B 45
Klipstein B 45
Kreiter B 11
Krüger R 325. 371

Lallement R 393
Lerch R 219
Lestrade B 20
Levi B 99
Løseth B 9

Mari B 110
Martinez y Marfinez R 400
Mauthner B 3
Melcher B 20
Merian R 353
Merlo R 358. 359
Meunier R 321
Meyer-Lübke R 329. 332. B 54
Millardet R 320. 359. 361
Mistral B 41
Montoliu R 368
Morf R 323. B 53
Morgenroth B 50
Muret B 105

Oliver B 53

Parnisetti B 98
Pastre B 13. 52
Pernoux R 360
Philipon B 56
Pirson R 194
Plazanet B 109
Pujol B 106
Pullé R 322
Pult B 108

Quelle B 112

Richter R 332
Ronjat R 395. B 20. B 54
Roques R 337

Sainéan R 208
Salow R 325. 371
Salvioni B 110
Sandfeld-Jensen R 328
Schädel R 325
Schinz B 46
Schönig B 12
Silvestre B 16
Solalinde B 107
Souza B 48
Sperber R 332
Spitzer R 351. 352. B 14
Sperber R 357
Stipp R 204
Subak B 53
Suchier B 54

Tallgren R 324
Tappolet B 103
Terracher R 362
Terracini B 109
Thorn R 355. 356. B 6
Thurneysen R 398
Tourtoulon B 20

Uhle B 20
Urquijo B 20
Urtel B 105

Del Vecchio B 51
Vidossich B 110
Viereck B 101
Voretzsch B 97

Wartburg R 353
Weidelt B 17
Weigand R 322
Winkler R 350

Digitized by Google

Editeurs

Almquist & Wiksell R 221
Atar B 108
Attinger frères R 399
L'Avenç B 16

Barth B 17
Vincenzo Bona tip. B 109

Champion R 208. B 46. 53. 111
Cohen R 399
Comet B 13

Dybwad B 9

Féguenne B 102

Gazzotti B 98
Giusti B 110
Gloeckner B 53

Hahn'sche Buchhandlung B 45
Hispanic Society of America B 52
Hoepli B 45. 110

Institut de la Llengua Catalana R 228. B 106

Kochs Verlag B 8

Leemann R 200
Literarische Anstalt Rütten & Loening B 3

Martin B 52
Niemeyer R 215. 198. B 5. 97

Protat R 395

Quelle & Meyer B 109

Residencia de Estudiantes B 107
Robat et Lechevalier R 393

Schulze B 2. 45

Teixeira B 108
Trübner B 103

Vaillant-Carmanne B 50 101

Welter B 48
Winter R 194

Index géographique.

Abrano (Pádova) R 139
Abruzzi: Bibl. B 66
Adece veglo R 140
Agolía R 140
Aguciano R 140
Agugliana R 141
Alacant R 228
Albanien: Bibl. B 40. 87. 128
Alemtejo: Bibl. B 86
Alessandria B 98
Algarve: Bibl. B 86
Alsace: Bibl. B 29. 74
Altichiéro R 142
Andalucía: Bibl. B 39. 84. 126
Anghiéro (lago d'-) R 146
Angoumois R 362. Bibl. B 74
Anjou: Bibl. B 30. 74
Antanello R 146
Anzáno R 147
Aragón: Bibl. B 84. 126
Ardennes: Bibl. B 74
Argentina: Bibl. B 39. 85.
Argonnen R 393
Armentara (Valle) R 147
Artois: Bibl. B 122
Asiago R 148
Ástego R 148
Asturias: Bibl. B 126
Auvergne: Bibl. B 30. 74. 122

Balearen: Bibl. B 123
Basilicata: Bibl. B 26, 66
Bazíva (Pra della-) R 148
Béarn: Bibl. B 75
Beira baixa: Bibl. B 86
Berga R 148
Berry: Bibl. B 30. 75
Béssega R 148
Bolzáno R 148
Bómbeghe R 149
Bómbego R 149
Bosella (la-) R 151
Boselle R 151
Bourbonnais: Volkskunde; Mundartliches B 51 Bibl. B 30. 75. 122
Bourgogne: Bibl. B 30. 75
Brasil: Bibl. B 128
Bréndola R 149
Brenta (la-) R 149
Brentino R 149
Brentone R 149
Brenzone (Castello di-) R 151
Bretagne: Bibl. B 30. 75. 122
Brusalugor R 151
Buosi R 151
Buoso (Canton di-) R 151

Calaone R 151
Callancolo R 151
Campania: Bibl. B 26
Campigo R 151
Canada: Bibl. B 30. 75
Canaregio R 152
Canarias: Bibl. B 85
Cantarella R 152
Caorsa R 152
Carçaniga R 153
Carexeto R 153
Carrara B 98

Digitized by Google

Cartura (Costa-) R 153
Carubio R 153
Casarante R 153
Castilla la Nueva: Bibl. B 84 126
Castilla la Vilja: Bibl. B 39. 126
Cavréga R 153
Cavrégo R 153
Cavriana R 153
Çesarelli R 154
Champagne: Bibl. B 31
Château-Salins R 392
Chile: Bibl. B 85. 127
Cingularia R 154
Çisaróla R 154
Clermont-l'Hérault B 13
Cogno R 154
Colegára (Selva-) R 154
Corbiólo R 154
Corbola R 154
Cornegliana R 155
Cornegliano R 154
Cornuda R 155
Corsica: R 319. Bibl. B 26. 53. 66. 118
Costermano R 155
Crepalda R 156
Crepaldo R 156
Crispulino R 157
Cuba: Bibl. B 85. 127
Cuneláro R 157

Dalmatien: Bibl. B 40. 87. 128
Dauphiné: Bibl. B 31. 122
Dolo (el-) R 157
Domaine wallon: Bibl. B 31. 75. 122

Emilia: Bibl. B 66. 118
Extremadura: Bibl. B 126

Fajo R 157
Fasenáre R 157
Fenér R 158
Ferrara: Bibl. B 118
Figarolo R 159
Fociara R 159
Fontigo R 159
Formighé R 160
Fostombá R 160
Franche-Comté: Bibl. B 32. 76. 122
France: Bibl. B 27. 69. 121
Frassalongo R 160
Friuli: Bibl. B 67

Galicia: Bibl. B 40. 86. 128
Gascogne: Bibl. B 32. 77. 123
Gatula (Costa-) R 160
Gemóna R 160
Glemóne R 160
Granza, Granze R 160
Guerína (Ca-) R 160
Guyenne: Bibl. B 123

Honduras: Bibl. B 127

Ibiza: Bibl. B 81
Ilási R 160
Isle-de-France: Bibl. B 33. 77
Istria: Bibl. B 67
Italien: Bibl. B 25. 64. 118

Katalonien: R 321. Bibl. 37. 81. Geographie B 52

Landes R 320
Languedoc: Bibl. B 33. 77. 123
Lanza R 160
Lástreghe R 161
Lateinamerika: Bibl. B 39. 85. 127
Laurengo (Cenglo-) R 161
Lazio: Bibl. B 67
Leonés: Bibl. B 39. 85. 126
Liguria: Bibl. B 67
Limana R 161
Limousin: Bibl. B 34. 78
Lombardia: Bibl. B 118
Loréo R 161
Lória R 162
Lorraine: Bibl. B 34. 78. 123
Lunigiana: Bibl. B 26. 67
Lyonnais: Bibl. B 34. 78

Maine: Bibl. B 78
Mallorca: Bibl. B 81
Malta: Bibl. B 26
Marche: Bibl. B 34. 67
Mane R 162
Mazaroli (porta-) R 162
Mel R 163
Meschio (il-) R 163
Mescolino R 163
Mexico: Bibl. B. 39. 85. 127
Miare (le-) R 163
Minho: Bibl. B 87
Molézze (le-) R 163
Molisíne (le-) R 163
Monceau-sur-Sambre B 50
Montalba (la-) R 163
Montegalda, Montegaldella R 164
Montegróto R 164
Murán R 164
Mussolente R 164
Mussolín R 165

Napoletano: Bibl. B 67. 118
Nássare R 165
Navarra: Bibl. B 39. 85. 126
New México: Bibl. B 39. 85. 241
Nivernais: R 321. Bibl. B 34. 78.
Noirétable B 108
Normandie: Bibl. B 35. 78. 123
Nosegéo R 165
Noslé R 166
Nosledo R 166

Ontáne (le-) R 146. 166
Orgnáno R 166
Orléanais: Bibl. B 35

Palási (i-) R 166

Digitized by Google

Pangoni (Vaio de'-) R 166
Paraguay: Bibl. B 85
Paviola R 167
Périgord: Bibl. B 35. 79
Perlaro, Perlara R 167
Piavesela (la-) R 168
Picardie: Bibl. B 36. 79
Piemonte B 99. 109. Bibl. B 26. 67. 118
Pirineu: Bibl. B 81
Poitou: Bibl. B 36 79
Porpére (le-) R 168
Portugal: Bibl. B 40. 86
Provence: Bibl. B 36. 79
Puglie: Bibl. B 26. 67
Puvalo (Arzerde-) R 168
Pyrenäenhalbinsel B 16

Quarnero (il-) R 168

Reschigliano R 168
Restara R 169
Riundulo (fossa-) R 169
Roganzuolo (Castel-) R 169
Roscheto R 169
Rosselló: Bibl. B 37. 81
Rouergue: Bibl. B 36. 80
Rovigo R 169
Rús'cio R 169

Saguedo R 169
Salzano R 171
Sambovo (Canal-) R 172
Sampalé R 173
Sanchierico R 173
San Stae R 174
San Stin R 174
San Tomio R 174
Sant' Aponal R 174
Sant' Ermelio R 174
Santa Marcuola o San Marcuola R 174
Sardegna: Bibl. B 26. 68. 119
Sarni R 174
Savalón R 175
Saviabona R 175
Savoie: Bibl. B 36. 80
Schioppa R 175
Schiriado (Sancto Jacobo de-) R 175
S'cioparéti R 175
Scodosia (Casale-) R 175
Scoízze (Váio delle-) R 175
Semonzo R 176
Seu d'Urgell B 106
Sguizza R 175
Sicilia: Bibl. B 26. 68. 119
Simán (monte-) R. 176
Sirór R 176
Sitapexo R 176
Sorgá R 176
Sossáno R 177
Sovérzene R 177
Spadaríne R 177
Spanien: Bibl. B 38. 82. 124
Spessa R 177
Spiazzo R 177
Squarzaredo R 178
Squarzégo R 178
Stalvere R 178
Suisse romande R 321. 399. Bibl. B 36. 80. 123

Tagé R 179
Talpedo R 179
Teóngio R 180
Tivido R 181
Torreglia R 181
Toscana: Bibl. B 27. 68. 119
Touraine: Bibl. B 37. 80
Trambáche R 181
Trambalaré R 181
Trambecagi, Trambecaie R 181
Traz os Montes: Bibl. B 87
Trentino: Bibl. B 69

Umbria: Bibl. B 69

Val d'Aosta; Bibl. B 119
Val Calaona R 151
Val d'Illiez R 324
Valencia: R 400. Bibl. B 81. 124
Vanzimuglio R 183
Vendée: Bibl. B 37
Veneto R 139. B 89. Bibl. B 27. 69. 119
Veneto: R 139 Toponomastik
Venezuela: Bibl. B 39
Vezzáno R 183
Vic R 392
Vicenza R 183
Vigobragáno R 183
Villarazzo R 183
Volpára R 183

Zadro, Zairo R 184
Zelarino R 184
Zeriólo R 184
Zerledo R 184
Zero R 184
Zero Branco R 184
Zobenígo (S. María-) R 184

Collaborateurs.

Barbier fils R 373. 211. B 6. 12. 16. 106
Begemann B 13
Bruneau R 393. 395

Espinosa R 241
Feller R 227
Franz R 219. B 9
Friedwagner B 19

Geyer R 197
Glaser B 50
Hámel B 107

Krüger R 237. B 14. 98. 101. 107.
Küchler B 98
Ll., E. L. B 53

Digitized by Google

Marx R 1. 399
Meunier B 51
Morgenroth R 221. B 4

Philipon B 55
Pirson B 5
Prati R 139. B 89

Quelle B 52

Renard B 7. 8. 50. 102. 103
Richter R 215. B 46
Ronjat B 41. 57

Salzer B 110. 111
Schädel R 200. 400. B 3. 45. 53. 110. 111
Spitzer R 81. 204. 225. 240. 318. 398. B 7. 10. 52

Streng R 208
Suchier B 14. 48

T. N. T. B 16
Terracini B 99. 100

Vogel B 17

Waiblinger B 50
Winkler B 104

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsübersicht.

Seite

P. Barbier fils, Chronique étymologique des langues romanes . . . . 373—392

P. B. f.: L. Sainéan, Les sources de l'argot ancien . . . . . 208—211

Ch. Bruneau: R. Brod, Die Mundart der Kantone Chateau-Salins und Vic in Lothringen . . . . . 392—393

Ch. Bruneau: L. Lallement, Contes rustiques et folk-lore de l'Argonne (Coutumes, Blason populaire et Patois) . . . . . 393—395

A. M. Espinosa, Studies in New Mexican Spanish III . . . . . 241—317

J. Feller: A. Franz, Studien zur wallonischen Dialektsyntax . . . . . 225—227

A. Franz: J. Haas, Grundlagen der französischen Syntax . . . . . 215—219

P. Geyer: J. Pirson, Merowingische und karolingische Formulare . . . 194—197

F. Krüger: P. Barnils-Giol, Die Mundart von Alacant . . . . . 228—237

R. Marx, Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung . . 1—80

R. Marx: R. Thurneysen, Die Kelten in ihrer Sprache und Literatur . . 398—399

K. Morgenroth: E. Lerch, Das invariable Partizipium praesentis des Französischen [une femme aimant la vertu]. — Prädikative Partizipia für Verbalsubstantiva im Französischen. C'était son rêve accompli. Das war die Erfüllung ihres Traumes . . . . 219—221

A. Prati, Escursioni toponomastiche nel Veneto II . . . . . 139—194

E. Richter: K. Bergmann, Die gegenseitigen Beziehungen der deutschen, englischen und französischen Sprache auf lexikologischem Gebiete . . . . . 211—215

B. Schädel: C. Battisti, Testi dialettali italiani in trascrizione fonetica . 198—200

B. Schädel: L. Gauchat et J. Jeanjaquet, Bibliographie linguistique de la Suisse romande . . . . . 399—400

B. Schädel: F. Martínez y Martínez, Còses de la meua tèrra (La Marina) 400

Digitized by Google

Seite

L. Spitzer: W. Kaufmann, Die gallo-romanischen Bezeichnungen für den Begriff „Wald“ . . . . . 200—204

L. Spitzer: H. Kjellmann, La construction de l'infinitif dépendant d'une locution impersonnelle en français des origines au XV• siècle . 221—225

L. Spitzer: J. Ronjat, Essai de syntaxe des parlers provençaux modernes 395—398

L. Spitzer, Die Sprachgeographie (1909-1914) . . . . . 318—372

L. Spitzer, Syntaktische Notizen zum Catalanischen . . . . . 81—138

L. Spitzer, Nachträge zu „Syntaktische Notizen zum Catalanischen“ . 237—240

W. O. Streng: F. W. Stipp, Die Benennungen des Jahres und seiner Teile auf dem Boden des heutigen Frankreich . . . . . 204—208

Digitized by Google

Nr. 21/22 AUSGEGEBEN AM 10. AUGUST 1914

UNIV. OF ILLINOIS FEB 1915

REVUE
DE
DIALECTOLOGIE ROMANE

UNTER MITWIRKUNG VON

A. ALCOVER (PALMA), J. ANGLADE (TOULOUSE), M. G. BARTOLI (TORINO), A. DOUTREPONT (LIEGE), L. GAUCHAT (ZÜRICH), J. GEDDES (BOSTON), J. JUD (ZÜRICH), J. LEITE DE VASCONCELLOS (LISBOA), R. MENÉNDEZ PIDAL (MADRID), C. SALVIONI (MILANO), E. STAAFF (UPSALA), G. WEIGAND (LEIPZIG)

SOWIE DES

SEMINARS FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. B. SCHÄDEL
PROFESSOR FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

VOL. VI
Nr. 1/2

CÖTHEN (ANHALT)
VERLAG VON OTTO SCHULZE
1914

Digitized by Google

Revue de Dialectologie Romane (mit Supplement: *Bulletin de Dialectologie Romane*) erscheint jährlich in 4 Heften in einem Gesamtumfange von ca. 500 Seiten Revue und ca. 160 Seiten Bulletin zum Preise von Mk. 26.— und ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage zu beziehen.

La *Revue de Dialectologie Romane* (avec Supplément: *Bulletin de Dialectologie Romane*) paraît 4 fois par an et comporte un total d'environ 500 pages pour la Revue et d'environ 160 pages pour le Bulletin.

L'abonnement annuel aux deux publications est de Mk. 26.— Les commandes peuvent se faire par l'intermédiaire de toutes les librairies ou être adressées directement à la Maison Otto Schulze, Verleger à Cöthen (Anhalt).

Adresse der Redaktion: Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg 36.

SOMMAIRE DU NUMÉRO 21/22 DE LA REVUE.

Pages

R. Marx, Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung (15. 12. 13) 1

L. Spitzer, Syntaktische Notizen zum Catalanischen (11. 12. 13) 81

A. Prati, Escursioni toponomastiche nel Veneto II (27. 8. 13) 139

Comptes-rendus 194

1. J. Pirson, Merowingische und karolingische Formulare (P. Geyer) (18. 5. 14). — 2. C. Battisti, Testi dialettali italiani in trascrizione fonetica (B. Schädel) (27. 6. 14). — 3. W. Kaufmann, Die gallo-romanischen Bezeichnungen für den Begriff „Wald“ (L. Spitzer) (14. 7. 13). — 4. F. W. Stipp, Die Benennungen des Jahres und seiner Teile auf dem Boden des heutigen Frankreich (W. O. Streng) (27. 10. 13). — 5. L. Sainéan, Les sources de l'argot ancien (P. B. f.) (23. 9. 13). — 6. K. Bergmann, Die gegenseitigen Beziehungen der deutschen, englischen und französischen Sprache auf lexikologischem Gebiete (E. Richter) (30. 12. 13). — 7. J. Haas, Grundlagen der französischen Syntax (A. Franz) (16. 5. 14). — 8. E. Lerch, Das invariable Partizipium praesentis des Französischen. — Prädikative Partizipia für Verbalsubstantiva im Französischen (K. Morgenroth) (3. 4. 14). — 9. H. Kjellmann, La construction de l'infinitif dépendant d'une locution impersonnelle en français des origines au XVe siècle (L. Spitzer) (27. 9. 13). — 10. A. Franz, Studien zur wallonischen Dialektsyntax (J. Feller) (19. 7. 13). — 11. P. Barnils-Giol, Die Mundart von Alacant (F. Krüger) (3. 2. 14).

Suppléments 237

L. Spitzer, Nachträge zu „Syntaktische Notizen zum Catalanischen“ (13. 6. 14).

Digitized by Google

Numbers have ceased coming.
Volume probably discontinued because
of the war,

Digitized by Google

Digitized by Google

440.05
RE
v. 6

15317
320
u.f.d.

Die katalanische Terminologie der Korkstopfenerzeugung.

Von

Rainer Marx.

Einleitung.

Es sind in den letzten Jahren mehrere Untersuchungen über die Fachausdrücke verschiedener Berufe im Gebiete der Romania gemacht worden. Hier sei an die beiden Züricher Dissertationen von Gignoux[1] über die Terminologie des Winzers in der französischen Schweiz und von Luchsinger[2] über das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz erinnert. Ferner hat G. Weigand[3] eine kurze Darstellung über die Terminologie der Molkerei in Rumänien gegeben. Diesen Arbeiten will sich die vorliegende anschliessen und auch einen Beitrag liefern zu den neuerdings mit Eifer betriebenen Untersuchungen über die Beziehungen von Wörtern und Sachen.

Ferner soll diese Arbeit eine Anregung für die Katalanen selbst sein. Ramón Rucabado[4] sagt: „Quin dia tindrán totas las industrias catalanas y totas las comarcas y poblacións catalanas sas monografías socials y económicas y geográficas, y étnicas y folk-lóricas y linguísticas . . .!“ In sprachlicher Hinsicht ist ja schon einiges nach dieser Richtung unternommen worden. So ist z. B. ein Verzeichnis der Fachausdrücke der Textilindustrie, der Landwirtschaft, des Bäcker-, Drucker-, Bleichergewerbes, der Herstellung feuersicherer Produkte, der Mechanik und der Metallindustrie herausgegeben worden.[5] Für

---

[1] Gignoux, *Terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse Romande.* Halle 1902.

[2] Luchsinger, *Das Molkereigerät in den roman. Alpendialekten der Schweiz.* Zürich 1905.

[3] Vgl. *Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache,* hrsg. v. Weigand. Bd. 16.

[4] Vortrag über den Katalanismus, gehalten 1911 in der „Associació Catalana Autonomista“ zu Sant Feliu de Guixols.

[5] *Vocabularis tècnic-industrials procedents del primer concurs lexicogràfic de la llengua catalana organisat pel „Centre popular catalanista“ de St. Andreu de Palomar l'any 1908.* Barcelona 1910.

399546

Digitized by Google

die Hauptindustrie Kataloniens, die Stopfenfabrikation, besteht bis jetzt noch keine solche Sammlung. Hoffentlich wird meine Arbeit alle einschlägigen Ausdrücke bringen und wie obiges Verzeichnis Beiträge zu dem grossen *Diccionari de la llengua catalana* des Mn. Antoni Alcover liefern können. Viele Wörter, welche dem Aussterben nahe sind, weil der durch sie bezeichnete Gegenstand ausser Gebrauch kommt oder durch einen anderen, praktischeren verdrängt wird, werden so vor dem völligen Untergange bewahrt.

Die Arbeit zerfällt in einen kulturhistorischen und einen sprachlichen Teil. Ersterer soll über die Korkeiche und ihre Verwendung im Altertum und Mittelalter, im besondern aber über die Entstehung der Stopfenindustrie in Katalonien, die Entwicklung bis heute, ferner über ihre sozialökonomische Bedeutung für die Provinz Gerona handeln. Was den sprachlichen Teil angeht, ist es vorteilhaft, eine ausführliche Darstellung der Stopfenfabrikation mit gleichzeitiger Angabe ihrer katalanischen Fachausdrücke in phonetischer Umschrift vorauszuschicken, da diese Industrie hier kaum bekannt ist. Daran schliesst sich der lexikographische Teil an, in welchem die im vorigen Abschnitt erwähnten katalanischen Wörter in alphabetischer Reihenfolge etymologisch und der Bedeutung gemäss untersucht werden. Dem folgt eine Betrachtung über die Art und Weise, wie das vorliegende Vokabular der Stopfenarbeiter zustande kam. Ein letzter Abschnitt handelt über den Einfluss der Maschinen auf die Sprache der Korkenschneider.

Einige Auskunft möchte ich über die Art der Entstehung dieser Arbeit geben. Durch Vermittlung von Herrn Professor Schneegans schlug mir Herr Professor Schädel, der Katalonien durch mehrere Forschungsreisen genau kennt, im Sommer 1911 unter anderen Arbeiten die vorliegende vor. Ich entschied mich für die Terminologie der Stopfenindustrie, weil ich mich gerade in Sant Feliu de Guixols, dem Zentrum der Korkenfabrikation, aufhielt, die dort und in der Umgegend die anderen Erwerbszweige zurückgedrängt hat. Nachdem ich mich während der ersten Zeit meines zehnmonatlichen Aufenthalts in Katalonien mit dem Katalanischen etwas vertraut gemacht hatte, kam es mir zunächst darauf an, mir ein vollständiges Bild der Stopfenherstellung zu verschaffen. Zwecks einiger Vorkenntnisse über die mir bisher unbekannte Fabrikation studierte ich die über sie erschienene katalanische und kastilianische Literatur. Dann begab ich mich in mehrere kleine Korkenfabriken, um den Leuten bei ihrer Arbeit zuzusehen. Die Ausdrücke für die einzelnen Handlungen und Geräte liess ich mir von den Besitzern erklären, denn diese brachten meiner Untersuchung ein besseres Verständnis entgegen. Auch liess es sich vor-

Digitized by Google

läufig besser mit diesen reden als mit den Arbeitern selbst, welche naturgemäss etwas misstrauisch waren, wenn ich alles Gehörte aufnotierte. Witzige und indezente Bezeichnungen waren im Anfang nicht aus ihnen herauszubringen. Das gelang erst, als die Arbeiter über den eigentlichen Zweck meiner Fragen unterrichtet waren, und als ich mich ungezwungen mit ihnen unterhalten konnte. Auf ihre Aussprache hin sind die meisten Wörter in phonetischer Umschrift aufgeschrieben worden. Einige Ausdrücke, besonders die Bezeichnungen für den Besitzer und die Aufseher, wurden mir später brieflich von einem katalanischen Freunde, Herrn Mallart aus Sant Feliu de Guixols, mitgeteilt. Ihre phonetische Umschrift gründet sich auf die Aussprache eines jetzt in Bonn lebenden, ehemaligen Korkenschneiders aus Sant Feliu de Guixols. Die Zeichnungen lieferte mir zum Teil Herr Joseph Reig aus dieser Stadt; zum andern Teile habe ich diese selbst am Orte skizziert. Zu ganz besonderem Danke bin ich Herrn Heinrich Vincke, Teilhaber der Korkfabrik Miquel y Vincke in Palafrugell und Sant Feliu de Guixols, verpflichtet. Er stellte mir nicht allein die einschlägige Literatur über die Stopfenherstellung zur Verfügung, sondern er gab mir auch bereitwilligst die Erlaubnis, seine grossartige und modern eingerichtete Fabrik in Palafrugell für meine Zwecke zu besuchen. Herrn Vincke verdanke ich auch die Photographien. Die Angestellten seiner Fabrik sind mir ebenfalls stets in liebenswürdiger Weise entgegengekommen. Allen meinen Bekannten in Katalonien, die mir zu dieser Arbeit Material geliefert haben, spreche ich meinen Dank aus.

Bibliographie der Korkeiche und ihrer Verwendung.

Artigas, *Alcornocales é industria taponera.* Madrid 1885.
Artigas, *Alcornocales é industria corchera.* Madrid 1907.
Banquells, *L'industria suro-tapera al Baix Ampurdà.* Gerona 1901.
Blümner, *Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern.* 2. Bd. Leipzig 1879.
„El Exportador Español", revista mensual ilustrada de propaganda industrial. Barcelona 1904, número 37.
Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere.*
Lenz, *Botanik der alten Griechen und Römer.* Gotha 1860.
Müller, Eugen Anton, *Die Korkeiche, ihre Geschichte und ihre Verwendung und geographische Verbreitung.* Bonn 1900.
Roger, *Els tipus socials de la producció suro-tapera.* Barcelona 1911.

Benutzte Hilfsmittel.

Archiv für lat. Lexikographie, hrsg. v. E. Wölfflin. (ALL)
Bulbena, *Diccionari català-francès-castellà.* Barcelona 1905.

Digitized by Google

Diez, *Etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen.* 5. Ausg. Bonn 1887.
Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe.* Leyden 1869.
Du-Cange, *Glossarium mediae et infimae latinitatis.* Niort 1883—87.
Eguilaz y Yanguas, *Glosario etimológico de las palabras españolas de orígen oriental.* Granada 1886.
Gade, *Ursprung und Bedeutung der üblichen Handwerksnamen.* Kiel 1898.
Genís, *Vocabulari català-castellà.* Barcelona 1910.
Georges, *Latein-deutsches Handwörterbuch.* 7. Aufl. Leipzig 1879.
Honnorat, *Dictionnaire provençal-français.* Digue 1846.
Körting, *Latein-roman. Wörterbuch.* 3. Ausg. Paderborn 1907. (Körting, *W.*)
Labernia, *Diccionari de la llengua catalana.* Barcelona 1864. (Labernia, *D.*)
Levy, *Provenzalisches Supplementwörterbuch.* Heft 1—31. Leipzig.
Meyer-Lübke, *Romanische Grammatik.* Leipzig 1890—1901.
Meyer-Lübke, *Romanisches etymol. Wörterbuch.* Heft 1—6. Heidelberg 1911. (M.-L., *W.*)
Mistral, *Dictionnaire provençal-français.*
Niepage, *Laut- u. Formenlehre der Mallorkinischen Urkundensprache.* Halle 1909.
Revue de dialectologie romane. Bruxelles 1909 ff. (RDR)
Revue des langues romanes. Montpellier et Paris 1871 ff.
Romania. Paris. (Ro)
Schädel, *Manual de fonètica catalana.* Cöthen, Schulze Verlag, 1908.
Schädel, *Untersuchungen zur katalanischen Lautentwicklung.* Halle 1904.
Vogel, *Neukatalan. Studien.* Paderborn 1886.
Vogel, *Taschenwörterbuch der katal. u. deutschen Sprache. I. Teil: Katal.-Deutsch.* Berlin.
Zeitschrift für roman. Philologie. (ZRPh)

Phonetische Umschrift.

In der Aussprachebezeichnung ist das Transkriptionssystem von B. Schädel in seinem *Manual de fonètica catalana*, Cöthen 1908, benutzt worden.

Digitized by Google

I. Kulturhistorischer Teil.

Die Korkeiche im Altertum. Im Altertum hat man bereits die Korkeiche, ihre Eigenschaften und Verwendung gekannt. Theophrast[1] aus dem vierten Jahrhundert v. Chr. berichtet: „Die Korkeiche wächst in Tyrrhenien, hat einen einfachen Stamm, wenig Äste, ist hoch und hat ein festes Holz. Die Rinde ist sehr dick, zerrissen wie bei der Pinie, jedoch in grössere Stücke. Das Blatt ist wie bei der Esche dick und länger; der Baum ist nicht immer grün,[2] sondern lässt die Blätter fallen. Die Frucht ist eichelartig wie bei der Ariaeiche. Man schält die Rinde ab und behauptet, sie müsse ganz abgeschält werden, widrigenfalls leide der Baum. Die Rinde ersetzt sich in etwa drei Jahren.“ Auch die alten Römer kannten die Korkeiche und unterschieden sie durch die Bezeichnung *suber* von den andern Eichenarten. Wir finden sie schon in der Sage von Camillus.[3] Dieser sollte beim Einfalle der Gallier zum Diktator ernannt werden. Um dazu die Zustimmung des im Kapitol eingeschlossenen Senates zu erhalten, erbot sich ein Jüngling, Pontius Cominius, diese zu holen, und da die Tiberbrücke vom Feinde besetzt war, schwamm er während der Nacht „von Stücken Kork unterstützt und erleichtert“ über den Fluss. Plinius[4] bringt uns eine Beschreibung der Korkeiche: „Die Korkeiche ist sehr klein, ihre Eichel sehr schlecht und selten. Die Rinde wird sehr dick, wächst, wenn sie abgeschält wird, wieder nach. Sie wird bei Ankertauen und Fischernetzen benutzt, ferner zu Fassverschlüssen; ausserdem zu Winterschuhen für Frauen.“ Wir sehen also, dass der Kork schon im Altertum zu Pfropfen verwandt wurde. So soll man nach Cato,[5] um den Most das ganze Jahr hindurch

---

[1] Theophrast, *Historia plantarum* 3, 17.
[2] Irrtum, die Blätter der Korkeiche sind immergrün.
[3] Plutarch, *Camillus* 25, 3.
[4] Plinius, *Naturalis historia* XVI, 8, 13; XVI, 21; XVII, 24.
[5] Cato, *De re rustica* 120.

Digitized by Google

frisch zu erhalten, die Öffnung der Amphore mit Kork und Pech verschliessen. Der Gebrauch der Römer, Gefässe mit verharzten Korken zu versehen, war den Galliern nicht unbekannt, denn Columella[1] sagt, dass er sich bei den Allobrogern vorfinde. Also muss es auch in Gallien Korkbäume gegeben haben trotz der gegenteiligen Behauptung von Plinius.[2] Auffallend ist es auch, dass er weder Spanien noch Afrika unter den Ländern erwähnt, wo Korkbäume wachsen, trotzdem er beide Provinzen als Beamter kannte. Nach Columella[3] und Varro[4] wurden die Bienenstöcke gewöhnlich aus Korkrinde gemacht, ein Gebrauch, der sich noch heute vorfindet. Nichtsdestoweniger war die Verwendung des Korks im Altertum eine beschränkte.

Der Kork und seine Verwendung im Mittelalter. Im Mittelalter, besonders am Ausgange desselben, fand der Kork eine ausgedehntere Verwendung. Das zeigt die Geschichte unseres deutschen Wortes „Kork", das nach Grimm[5] schon im 16. Jahrhundert bezeugt ist und dem spanischen *corcho* entlehnt wurde. Zu dieser Zeit brachten niederländische Schiffe den spanischen Kork nach dem Norden, besonders nach Danzig. Derselbe fand fast ausschliesslich Verwendung zu Schuhen. So heisst es in einer Bremer Urkunde von 1589[6] „*welker sik ok des tuffelmacherhandwerks* (d. i. Pantoffelmacherhandwerks) *allhie gebruken willen, de schulen gut Arbeit machen van ledder und korke*". Eine preussische Ordnung von 1640[6] sagt: „*Doch soll keine einige Dienstmagd wollen oder sammete korken tragen.*" Das Wort „korke" diente zur Bezeichnung von Schuhen, die Verwendung von Korkholz zu Schuhwerk war also nicht selten. Der spanische Mediziner Andrés de Laguna[7] (1494—1560), desgleichen der Dichter Luís de Léon[7] (1527—1591) sprechen von *chapines de corcho* „Frauenpantoffel aus Kork". Weniger finden sich Andeutungen über die Benutzung des Korkholzes zu Stöpseln. Palsgrave[8] sagt 1530 „*Stoppe the bottell with a corke*", und im „*Wintermärchen*" Shakespeare's[9] heisst es: „*As you'ld thrust a corke into a hogshead.*" Eine ausgedehntere Verwendung des Korkholzes zu Pfropfen stellte sich infolge des Auf-

---

[1] Columella, *De re rustica* XII, 23.
[2] Plinius, *Naturalis historia* XVI, 8, 13.
[3] Columella, *De re rustica* IX, 6, 1.
[4] Varro, *De re rustica* III, 16.
[5] Grimm, *Deutsches Wörterbuch.* Leipzig 1873.
[6] Ebenda unter „Kork".
[7] Vgl. *Diccionario enciclopédico Hispano-Americano.*
[8] Vgl. Murray, *New English Dictionary,* Oxford 1893, unter „Cork".
[9] Shakespeare, *Winter Tale* III, 3, 95.

Digitized by Google

kommens von gläsernen Flaschen ein. Dass das Stopfenschneiden schon im Anfang des 18. Jahrhunderts ein Gewerbe war, zeigt die Notiz in der London Gazette Nr. 4574/4 vom Jahre 1709:[1] *Felix Oncall cork-cutter.*

Entstehung und Entwicklung der Korkenindustrie in Katalonien. Über eine eigentliche Stopfenindustrie in Spanien während des 16. und 17. Jahrhunderts finden sich keine Andeutungen. Die Anfänge der katalonischen Korkindustrie gehen der Volkstradition gemäss auf die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück. Einige lassen sie gegen Ende der dreissiger Jahre, andere um 1750, noch weitere erst gegen 1790 entstehen. Die Ansichten über die Art der Entstehung sind ebenfalls verschieden. Wie Artigas[2] berichtet, soll ein in der Provinz Gerona ansässiger Deutscher, der dort unter dem Namen Don José Rumey bekannt war, um 1760 mehrere Korkbestände gepachtet und kultiviert haben. Den Kork schickte er zur weiteren Verarbeitung nach Deutschland. Nach anderer Überlieferung kam gegen 1750 nach Llagostera in der Provinz Gerona ein Franzose, welcher einen Korkwaldbesitzer um eine geringe Menge Korkholz bat und sich heimlich daran machte, daraus Stopfen zu schneiden. Dies erweckte bei einigen Einwohnern Verdacht, und sie beobachteten ihn durchs Schlüsselloch. Dann fingen sie selber an, das Korkholz, welches sie bisher achtlos weggeworfen hatten, zu verarbeiten.

Die Entstehung der Stopfenindustrie in Katalonien wird am besten wohl so zu erklären sein, dass französische Stopfenschneider von der spanisch-französischen Grenze, wo die Verwendung des Korkes zu Pfropfen allgemein war, nach der Ausbeutung ihrer eigenen Korkbestände südlich nach dem Ampordà gezogen sind, um das dortige Korkholz, dessen Wert den Besitzern unbekannt war, auszunutzen. Für diese Annahme sprechen auch die Namen von vielen französischen Familien, die schon seit langer Zeit aus Südfrankreich nach der Provinz Gerona eingewandert sind, ferner die Tatsache, dass die katalonischen Stopfenschneider ihre Korken meist nach Beaucaire auf den Markt brachten.

Bis 1830 war die Korkenindustrie in Katalonien noch wenig entwickelt. Einerseits legte der Unabhängigkeitskrieg jeden Handel und jedes Gewerbe lahm, andererseits litt die katalonische Stopfenmacherei unter der Konkurrenz der Franzosen. Diese kauften, da ihre Wälder wenig Ertrag lieferten und das katalanische Material

---

[1] Vgl. Murray, *A New English Dictionary*, Oxford 1893, unter *cork-cutter.*
[2] Artigas, *Alcornocales é industria taponera*, Madrid 1885, p. 28.

Digitized by Google

besser war, grosse Mengen Korkholz in der Provinz Gerona auf und verarbeiteten dieses in ihrem Lande zu Stopfen, wodurch natürlich die katalonische Industrie stark geschädigt wurde. Die Katalanen waren darüber sehr erbittert und steckten eines Tages den im Hafen von Sant Feliu de Guixols (Provinz Gerona) zum Einschiffen bereit liegenden Kork an, so dass von jetzt an die Ausländer sich hüteten, in Katalonien weiter unverarbeitete Korkplatten aufzukaufen. Die einheimischen Fabrikanten kamen bald darauf bei der Regierung um Schutz ihrer Industrie ein, welcher ihnen 1845 durch ein Ausfuhrverbot von Korkplatten gewährt wurde. Dieses dauerte bis 1869. In diesem Jahre wurde die Ausfuhr der Korkstücke nach dem Auslande unter Abgabe von 10 Prozent an die Zollbehörde wieder erlaubt. Während der Zeit des Ausfuhrverbotes hatte die katalanische Korkindustrie einen gewaltigen Aufschwung erfahren. Bald genügte das einheimische Material nicht mehr, um alle Aufträge des Auslandes zu erfüllen. So ging man nach dem Süden Spaniens, nach Andalusien und Estremadura, selbst nach dem Norden Afrikas, wo noch ungeheure Korkwälder lagen, ohne bis dahin von den dortigen Besitzern zur Stopfenfabrikation ausgenutzt worden zu sein. Es war den katalanischen Fabrikanten ein Leichtes, das Korkholz dieser ausgedehnten Wälder sehr billig zu pachten, es in dicken Ballen nach der Heimat zu schicken und dort zu Stopfen verarbeiten zu lassen. So kommt es, dass Katalonien trotz der geringeren Menge einheimischen Korkes der Hauptmittelpunkt der europäischen Stopfenindustrie geblieben ist und auch wohl fernerhin bleiben wird. Für das Letztere spricht auch die Tatsache, dass die katalanischen Korkenschneider infolge ihrer langen Erfahrung den ausländischen überlegen sind.

Die Stopfenfabrikation ist für Katalonien, besonders aber für die Provinz Gerona eine ergiebige Quelle des Wohlstandes geworden. Früher lebten die Bewohner derselben von etwas Wein- und Ackerbau, an der Küste vom Fischfang und an der französischen Grenze vom Schmuggel. Kurzum, die Provinz Gerona, welche vor 150 Jahren eine der ärmsten Provinzen Spaniens war, hat sich durch die Korkindustrie zu einer der reichsten heraufgearbeitet. Tausende leben ausschliesslich vom Stopfenmachen, und das ganze Land, vor allem die „Marina“, die Küste, würde wieder verarmen, sobald ihm diese Quelle des Reichtums verloren ginge. Es sollte eine der wichtigsten nationalen Aufgaben der Regierung sein, diese Industrie zu schützen durch ein vollständiges Ausfuhrverbot von unverarbeiteten Korkplatten nach dem Auslande. In anderen Ländern, besonders in Nordamerika, sucht man zwar den Stopfen aus Kork durch einen solchen aus anderem

Digitized by Google

Material zu ersetzen, aber mit geringem Erfolge, denn an die Vorzüge des Korkstopfens reicht kein Ersatzpfropfen heran.

Da das Korkenschneiden wenig Kapital erfordert, hat sich eine Hausindustrie entwickeln können. Die ganze Familie, Mann und Frau, selbst Kinder von neun Jahren arbeiten den ganzen Tag, und allenthalben hört man das beim Stopfenschneiden entstehende quietschende Geräusch. Die Hausindustrie steht allerdings vollständig im Dienste der grossen Fabriken. Der Stopfenschneider macht sich meist einen oben offenen Kasten zurecht, den er an der Wand befestigt und vorne auf zwei Stempeln ruhen lässt, bringt an der Vorderseite einen kleinen Stift und ein Schleifholz an und schneidet an seiner *menjadora*[1] „Futterkrippe" die Korkwürfel, welche ihm ein Fabrikant anvertraut hat, zu Stopfen. Frau und Kinder müssen meist die vier seitlichen Kanten schon etwas abrunden. Andere, welche ein kleines Kapital zur Verfügung haben, kaufen sich eine oder mehrere Stopfenschneidemaschinen und verfertigen damit geringwertige Korken, d. h. solche, welche zum Verschliessen von Limonade- und Bierflaschen usw. dienen sollen.

Wie in den meisten Gewerben, so musste auch in der Korkenindustrie die Einführung der Maschinen eine starke Umwälzung herbeiführen. Die alten, geschickten Arbeiter hielten es anfangs für unmöglich, dass die Handarbeit verdrängt würde. Und doch haben die Maschinen sich schon stark eingebürgert. Zuerst kamen die vorhin erwähnten Stopfenschneidemaschinen in Gebrauch, dann folgten die Schmirgelmaschinen, mittelst welcher die Stopfen an einer mit Schmirgelpapier überzogenen rotierenden Scheibe geschliffen werden. Auch hat man Maschinen erfunden, um die Korkplatten in Streifen und diese in Würfel zu schneiden. Bis jetzt finden sich diese Arten von Maschinen, die sowohl für Hand- als auch Kraftbetrieb eingerichtet sind, nur in den grösseren Fabriken; die kleinern stellen die Stopfen fast alle mit der Hand her. Die handgemachten Pfropfen werden den andern noch immer vorgezogen, weil sie weniger Fehler haben. Aber der Umstand, dass die Maschinen schneller und billiger arbeiten als der Stopfenschneider, wird wohl dahin führen, dass die Handarbeit mehr und mehr zurückgehen wird. Was die Terminologie der Korkenfabrikation angeht, so wird sie wahrscheinlich nach einigen Jahrzehnten ein ganz anderes Bild geben als heutzutage. Eine Reihe von Ausdrücken wird verschwinden und durch allgemein technische ersetzt werden.

---

[1] Vgl. Photographie Nr. 11.

Digitized by Google

In Katalonien wächst die Korkeiche am Südabhang der Pyrenäen, auf den Höhen und Seiten des katalonischen Gebirges und in der Ebene des alten Emporiums, dem heutigen Ampordà.[1] Die besten Bestände befinden sich im Norden, in der Provinz Gerona, die nach Artigas[2] 80000 ha Korkwald bedecken. Der Hauptsitz der Korkenindustrie ist das Baix Ampordà, das Niederampordanesische, mit den Städten Palafrugell, Palamós und Sant Feliu de Guixols; die beiden letzteren sind besonders für den Export wichtig.

II. Sprachlicher Teil.

1. Beschreibung der Korkenfabrikation.

a) Der Korkbaum. — Der wissenschaftliche Name des Korkbaumes ist *quercus suber* oder *suber latifolium*. Im Katalanischen nennt man ihn *el suro* [əl̩ surṵ] oder auch, aber weniger gebräuchlich, *un surer* [uṇ sṵṛẹ].[3] In der Schriftsprache heisst er auch *un arbre surer* oder *una alsina surera*. Obwohl der Korkbaum eine Eichenart ist, nennt man ihn doch nicht *una alsina*. Letzteres bezeichnet eine gewöhnliche Eiche. Einen ganzen Korkwald nennt man *una sureda* [unə sṵṛẹđə].[4]

Die einzelnen Teile des Stammes. Ein junger Baum liefert, wie wir nachher sehen werden, noch keinen Kork zur Stopfenherstellung. Wir nehmen daher einen Stamm, welcher schon gutes Korkholz liefert, und machen einen Querschnitt. Über dem innern, eigentlichen „Holze" *la fusta del suru* [lə fustə đəl̩ surṵ] oder dem „Herzen" *el cor del suru* [əl̩ kọṛt] Sant Feliu liegt der Mutterkork *l'escorpit* [l əskṵṛpit] oder in Palamós *l'escortit* [l əskṵṛtit], auch *l'escorxa* [l əskọṛšə] und *la camisa* [lə kəmizə], das „Hemd". Dieser ist ein Bildungsgewebe, welches durch Zellteilung die Neubildung und Ergänzung der eigentlichen Korkschicht *el suro* [əl̩ surṵ] hervorruft. Die rauhe Schale über derselben nennt der Korkschäler *la tosca* [lə tọskə], einen Jahresring *un any* [un an'] oder auch *una vena* [unə ḅẹnə].

---

[1] Vgl. Willkomm, *Grundzüge der Pflanzenverbreitung auf der iberischen Halbinsel.*

[2] Vgl. Artigas, *Alcornocales é industria corchera,* Madrid 1907, p. 42.

[3] Vgl. Photographie Nr. 1 und 2.

[4] Vgl. Photographie Nr. 2.

Digitized by Google

Befruchtung. Der Korkbaum blüht im April und Mai. Seine Frucht ist eine Eichel, *un aglà* [un əgła; əŋgła, əŋgłaŋs (plural)] Sant Feliu oder auch *un glà* [uŋ gła] Palafrugell genannt. Sie reift im Herbst oder Winter. Je nach der Zeit der Reife unterscheidet man drei Arten von Eicheln. Die, welche im September oder Anfang Oktober um Sankt Michaelstag herum reif werden, heissen *els miquelincs* [əl̥s mi̯kəliŋs] oder auch, weil sie die ersten sind, *els primerencs* [əl̥s pr̥i̯mərɛ̆ŋs]. Anfang November zur Zeit des heiligen Martinstages reifen *els martinencs* [əl̥s mər̥ti̯nɛŋs] und endlich im Dezember oder Anfang Januar *els derrerencs* [əl̥s dərərɛ̆ŋs] Sant Feliu, die „Spätreifen".

Säen der Korkeichel. Die meisten Korkwälder sind von selber gewachsen, indem aus den vom Baume heruntergefallenen Eicheln neue Korkbäume entstanden. Trotzdem haben einige Eigentümer Eicheln gesät *sembrar* [səmbra] und so einen Korkwald geschaffen, aus dem ihre Nachkommen grossen Nutzen ziehen können. Das Säen *la sembra* [lə sɛ̨mbrə] geschieht entweder im Frühjahr oder im Herbst. Mit einem Pflanzholz[1] *un punxó* [um̩ pu̯ŋšo̩] sticht man ein Loch in die Erde, wirft die Eichel hinein und schliesst es wieder. Ist der Stamm des jungen Korkbaumes etwa 8 cm dick, so beginnt man damit, ihn zu beschneiden *espurgar* [əspu̯rga]. Während der ersten Jahre muss stets das Unkraut um den Stamm herum ausgejätet werden *treure las matas* [tr̥ɛ̆u̯rə ləs matəs], damit dem jungen Stämmchen nicht die Nahrung entzogen wird.

Feinde und Krankheiten des Korkbaumes. Am meisten schadet dem Korkholz der Holzwurm *el corc* [əl̥ kur̥k] Sant Feliu, [kor̥k] Palafrugell, welcher die Jahresringe der Länge nach durchlöchert *corcar el suro* [kur̥ka l̥ surṵ] oder *foradar* [fu̯rəđa]. Dieser Gang, *un forat* [um̩ fu̯rat], auch *un poro* [um̩ pɔ̨ru̯], meist aber nach dem Wurme selbst *un corc* [uŋ kur̥k] genannt, ist angefüllt mit einem braunen feuchten Staub, den man gleichfalls *corc* oder auch wegen seiner Ähnlichkeit mit Schnupftabak mit *un grà de tabaco* [uŋ gra đə təbakṵ], ferner mit *porquería* [pu̯r̥kəřiə] bezeichnet. Korkholz, welches viel *corc* enthält, heisst *suro corcat* [surṵ kur̥kat]. Ein weiterer Feind ist die Nonne, deren Larve man *una cuca* [unə kukə] nennt, und welche vor allem die Blätter frisst. In einem sogenannten „Larvenjahr" *any de cucas* [an' đə kukəs] kann ein ganzer Korkwald vernichtet werden; ein solcher sieht alsdann infolge der rotbraunen Farbe der zerfressenen Blätter wie verbrannt aus. Der Hirschkäfer

[1] Vgl. Figur 2.

Digitized by Google

el banya-ricart [əł ƀan'ə rịkaṛt] oder auch einfach *el ricart* durchlöchert im Zustande der Larve wie der Holzwurm den Kork. Schaden, wenn auch nur geringen, bereitet die Ameise [lə fụrmigə] und besonders die kleine rötliche, im Katalanischen *un reveixí* [uṇ rəƀəši], welche den Korkschäler mit ihren Stichen stark belästigt. Kork, welcher Ameisengänge enthält, heisst *suro formigat* [surụ fụrmịgat] oder noch häufiger *suro reveixinat* [surụ rəƀəšịnat].

Wenn die Rinde zu lange am Baume gewesen ist, wird sie auf der Innenseite staubig, und es bilden sich rote Flecken. Wegen des salzigen Geschmackes dieses Staubes sagt man *el suro es salancre* [əḷ surụ əs səlaṇkṛə]. Manchmal zeigt das Korkholz blaue, schwarze oder grünliche Flecken. Einen solchen nennt man *una taca* [unə takə], und der Kork ist *tacat* [əḷ surụ əs təkat]. Kork, welcher viel Poren enthält, heisst *suro picat* [surụ pịkat]. Sind in der Rinde feste Körnchen, welche nicht aus den Poren herausfallen, sondern mit dem Holze verwachsen sind, so sagt man *el suro te grà mascle* [gra maskḷə] „der Kork hat männliches Korn". Die Herkunft ist unbekannt. Manchmal finden sich im Korkholze gewöhnlich 1 cm dicke, holzige Kügelchen, deren Entstehung man ebenfalls noch nicht kennt. Ein solches nennt der Arbeiter wegen der Ähnlichkeit mit einer Haselnuss *una avellana* [un əƀəl'anə; unəz ƀəl'anəs] Sant Feliu. Zeigt der Kork auf der Innenseite rote Adern, so heisst er *suro gelat* [surụ ǧəłat]. Ursache der Krankheit soll starke Kälte sein. Hat die Trockenheit verhindert, dass sich die Jahresringe verbinden, so spricht man von *un vena sec del suro* [um bẹnə sẹk]. Der Stopfenschneider erkennt den Fehler daran, dass der Kork zwischen den beiden Jahrgängen, welche sich nicht verbunden haben, bricht. Ist der Mutterkork infolge zu heissen Wetters oder scharfer, trockener Winde nach der Schälung vertrocknet, so geht der Baum ein, und man nennt ihn dann *un suro escaldat* [uṇ surụ əskəłdat] „verbrühter Korkbaum". Verfault das Holz etwa infolge einer Beschädigung beim Schälen, so erhält der Baum einen schlechten Geruch *el suro te pudrit* [pụđrit], weil der ausscheidende Saft übel riecht. Steht der Baum auf feuchtem Boden, so bilden sich Löcher in der Rinde. Der Korkschäler nennt solchen Kork *escrivellat* [əskṛịƀəl'at], „ausgesiebten Kork". In Palafrugell nennt man den Kork, welcher viel Poren hat, *suro granọs* [surụ grənọs].

b) Die Korkenfabrikation. — Korkschälen.[1] Der junge Korkbaum wird mit etwa 15 Jahren zuerst geschält, weil er in diesem Alter kräftig genug ist, um ohne die schützende Korkschicht gedeihen und

[1] Vgl. Photographie Nr. 2.

Digitized by Google

neue Schichten bilden zu können. Den Kork dieser ersten Schälung nennt man *suro pelegri* [əɫ surụ pəɫəgri], die Funktion des ersten Schälens *espelegrinar* [əspəɫəgrịna]. Für einen jungen Korkbaum, der noch nicht geschält worden ist, sagt der Arbeiter scherzend *aquest suro no s'ha encara casat* [əkęt surụ nọ s a əŋkaɾə kəzat], „dieser Korkbaum hat sich noch nicht verheiratet". Der *suro pelegri* dient noch nicht zur Korkstopfenerzeugung, da er zu schlecht ist. Früher verwandte man ihn meist als Brennmaterial, oder man verfertigte aus ihm Bienenkörbe. Jetzt wird er aber wie die anderen Korkabfälle zu Korkmehl zermahlen *moldre el suro pera fer-ne serrin*; *serradina* (Palamós) [mọldr əɫ surụ pərə fẹ nə səɾin, səɾəđinə], welches zur Konservierung von Früchten oder zur Herstellung von Isoliermaterial dient. Das Produkt der zweiten und manchmal auch der dritten Schälung heisst im Baix Ampordà, also in der Gegend von Sant Feliu, *matxot* [əɫ məčọt]. Es ist zwar ein sehr fein aussehender Kork ohne viel Poren, aber sehr weich. Den Kork der weiteren Schälungen bezeichnet man mit *suro fet* [surụ fęt], häufiger mit *suro de pila* [surụ đə pilə] oder auch einfach mit *suro*.

In der Provinz Gerona geschieht das Korkschälen von Ende Juni bis Anfang September. Die Arbeiter nennen diese Zeit *temps de pelar* [əɫ tẹmz də pəɫa], auch *la collita* [lə kụl'itə]. Um die Korkschicht loszulösen *despullar el suro* [dəspụya ɫ surụ] Sant Feliu „den Korkbaum ausziehen", oder *treure la pela* [tr̥ẹụrə lə pęɫə], meist jedoch *pelar el suro* [pəɫa], an der französischen Grenze *llevar el suro* [l'əba], lockert der Korkschäler *le pelador* [əɫ pəɫəđọ], an der Grenze *el llevador* [əɫ ɫ'əbəđọ], das Korkholz zuerst mit dem Stiele der kurzen Handaxt *tustar* oder *picar el suro amb el mànec de la destral* [tụsta, pịka ɫ surụ əmb əɫ manək də lə đəzdrạɫ]. Diese Axt, *la destral,*[1] an der Grenze *la picassa* [lə pịkasə], besteht aus der eigentlichen Axt, dem eisernen Teile, nach welchem das Werkzeug benannt ist, und dem kurzen Holzstiele *el mànec*, der durch das „Auge" der Axt *l'ull* [l uy] Baix Ampordà oder *l'ullera* [l ụl'ẹɾə] Alt Ampordà geht und mittelst eines Keiles *tascó* [əɫ təskọ] in diesem befestigt liegt. Alsdann macht der Arbeiter mit der Axt einen Einschnitt in den Kork *fer un tall* [fẹ ụụ tal'] Alt Ampordà [tay] St. Feliu, Palafrugell, *fer una ratlla* [fẹ ụnə ɾạl'ə], *ratllar el suro* [ɾəl'a ɫ surụ], auch *fer una esquerda* [fẹ ụn əskẹrdə], wobei er darauf zu achten hat, dass er nur die Korkschicht durchschlägt. Wenn der Mutterkork *l'escorpit* beschädigt wird, sagt man *escamisar el suro* [əskəmịza ɫ surụ] oder *fer malbé l'escorpit* [fẹ

[1] Vgl. Figur 3 und Photographie 2.

Digitized by Google

mə̌łbe], auch *malmenar la planta* [mə̌łmə̌na lə pl̥an̥tə̌]. An der beschädigten Stelle bildet sich ein „Fehler“, *una tara* [unə̌ tar̥ə̌] oder auch eine „Wunde“, *una nafre* [unə̌ nafr̥ə̌], über welcher sich keine neue Schicht mehr bilden kann. Nachdem der Korkschäler zwei Längseinschnitte und zwei Einschnitte rings um den Baum gemacht hat, löst er die Korkschicht los, meist mit dem Stiele der Axt.[1] Ist der Baum hoch, so steigt er auf die Schultern seines Genossen *pujar à caball* [pu̯ža ə kə̌bay] St. Feliu, Palafrugell und schwingt sich durch die Äste, hält sich an einem derselben fest und macht von oben einen Einschnitt. Solche grossen Korkstücke werden mit einem langen Brecheisen[2] aus Eiche *una burxa* [unə̌ b̌uršə̌] Grenze, *una burja* [unə̌ b̌užə̌] Palafrugell, St. Feliu losgelöst. Darauf macht man zwei gegenüberliegende Längseinschnitte in den Mutterkork, damit dadurch später ein Schnitt im Korkholz entsteht, was das Loslösen bei der nächsten Schälung erleichtert. Einen solchen Einschnitt nennt der Korkschäler *una geniva* [unə̌ žə̌nib̌ə̌] St. Feliu „Zahnfleisch“, weil er mit der Zeit die Form des Zahnfleisches annimmt.

Zum Schälen eines Korkbaumes gehören zwei Korkschäler *dos peladors* oder auch *dos destrals* „zwei Äxte“, weil die Axt das Hauptwerkzeug ist. Zu diesen gehört noch ein dritter Arbeiter, welcher die Korkplatten *las ruscas* [lə̌s r̄uskə̌s] oder auch *las pannas* [lə̌s pannə̌s] in einem Bündel *feix de pannas* [um̥ fẹš] auf dem Rücken an einen bestimmten Platz trägt *traginar las pannas al cargador* [tr̥ə̌žin̥a lə̌s pannə̌z əł kə̌rgə̌đọ]. Der Arbeiter heisst in St. Feliu *un desemboscador* [un dəzə̌mbu̯skə̌đo], an der Grenze *un arreplegador* [un ə̌r̄ə̌pl̥ə̌gə̌đọ]. Meist erhält er jedoch den wenig schmeichelhaften Namen *burro* [um bur̄u̯] „Esel“, weil in einigen Gegenden auch Esel zu dieser Arbeit verwandt werden.

Aufschichten[3] und Verkauf der Korkplatten. Die Korkplatten *las pannas* sehen konvexartig aus, die innere Seite, welche auf dem Baume lag, heisst *el ventre* [əł b̌ẹn̥tr̥ə̌], die Aussenseite *l'esquena* [l əskẹnə̌]. Der Teil des Korkstückes, welcher nahe am Boden wächst, wird *la culassa* [lə ku̯lasə̌] genannt und meist nicht verwertet, weil er zu dünn und auch zu schlecht ist. Die gegenüberliegende Seite bezeichnet man mit *el tall* [əł̥ tay] St. Feliu, Palafrugell. Die Korkplatten werden meist im Freien und zwar mit der Innenseite nach unten aufgeschichtet *fer la pila* [fẹ lə pilə̌], *pilar el suro* [pi̯la

[1] Vgl. Photographie 2.
[2] Vgl. Figur 4 und Photographie 2.
[3] Vgl. Photographie 3 und 4.

Digitized by Google

ɨ surụ], seltener *estibar el suro* [əstɨ̞ba ɨ surụ] oder *fer una estiba* [fẹ ụn əstiba]. Sehr häufig ist in St. Feliu der Ausdruck *fer un rusquer* [fẹ ụn rụskẹ]. Der Arbeiter, meist der Vorarbeiter der Korkschäler *el cap de colla* [əɨ kab də kọl'ə], wird auch *estibador* [l əstɨ̞bəđọ] genannt. Vor dem Aufschichten werden aber die Korkplatten in Stücke gebrochen[1] *trencar el suro en pessas* [tr̥əŋka ɨ surụ əm̥ pẹsəs]. Ein solches Stück ist zwei Handbreiten *palm* [um̥ pam] breit und vier lang. Der gute Kork wird meist nach drei Qualitäten aufgeschichtet. Diese sind der dünne Kork *el suro prim* [əɨ surụ pr̥im], der gewöhnliche *el suro comú* [kụmu] und der dicke Kork *el suro gruixut* [grụšut]. Korkstücke, welche kleiner als die *pessas* sind, werden gesondert aufgeschichtet und heissen halbe Stücke *mitxas pessas* [mičəs pẹsəs] Sant Feliu. Die noch kleinern Stücke nennt man *trossos de trenc* [tr̥ọsụz đə tr̥ẹŋk] oder auch einfach *trossos*. Der Haufen von Korkplatten der zweiten Schälung heisst *la pila de matxots* [lə pilə đə məčọts], derjenige von Stücken, welche viele Fehler haben, *el rebutx* [əɨ rəbuč].

Sobald die Schälung der Korkbäume zu Ende ist, stellen sich auf den Höfen der Korkwaldbesitzer die Stopfenfabrikanten ein, um Kork aufzukaufen. Dies geschieht nach „Dutzenden" *dotzènas* [unə đụdzẹnə], deren jedes aus 12 Korkstücken besteht. Meist kauft man nach dem Augenmass *comprar à ull* [kụm̥pr̥a ə uy] Sant Feliu. Heutzutage pflegt man aber vielfach schon nach Gewicht zu verkaufen *vendre à pès* [bẹndr a pẹs]. Die Korksstücke der zweiten Schälung *matxots* werden stets nach Karren verkauft *vendre à carros* [bẹndr a karụs].

Kochen und Abschaben der Korkstücke.[2] Um die äussere rauhe Schicht des Korkes aufzuweichen *estovahir la tosca* [əstụbəi lə tọskə], wird er gekocht *bullir el suro* [bụl'i ɨ surụ] Agullana, [bụyi ɨ surụ] Palafrugell, St. Feliu. Der Arbeiter heisst *el bullidor* [əł bụl'i̞đọ] Agullana, [bụyi̞đọ] Palafrugell, St. Feliu. Der Apparat wird auch bisweilen *el bullidor* genannt nach dem Zwecke, dem er dient, häufiger ist jedoch die Bezeichnung nach seinem Hauptbestandteile, dem Kessel, *el perol* [əɨ pərọł] Palafrugell, weniger in St. Feliu, und in St. Feliu meist *la perola* [lə pərọłə].[3] Es ist in der Hauptsache ein aus Ziegelsteinen gemauerter Block in der Form eines rechtwinkligen Parallelepipedons. In der Mitte ist ein grosser, runder, manchmal auch

[1] Vgl. Photographie 3.
[2] Vgl. Photographie 5 und 6.
[3] Vgl. Photographie 5 und Figur 16.

Digitized by Google

viereckiger Kessel, *el perol, la perola,* ausgemauert. Unter diesem befindet sich der Ofen *el fornet* [əl̥ fu̯rnẹt], welcher das Wasser in dem Kessel zum Kochen bringen soll. Die Korkstücke *las pessas* werden in Form eines Bündels *un feix de suro* [um̥ fẹš də suru̯] in das heisse Wasser gestellt, worin sie etwa drei Viertel Stunden lang bleiben. Damit der Kork nicht oben schwimmt, legt man über das Bündel einen Holzdeckel *un tapador* [un̥ təpəđọ], auf diesen einen Holzklotz *la soca* [lə sọkə] und über letzteren horizontal einen langen Holzstamm *la barra* [lə ƀarə], welcher mit dem einen Ende in einem Loch in der Mauer eingeklemmt liegt, während er an der Vorderseite des Ofens mit einem Strick *la corda* [lə kọrdə] an dem Haken *el ganxo* [əł gan̥šu̯] befestigt wird *lligar la barra* [l'i̯ga lə ƀarə].[1]

Beim Kochen des Korkholzes bildet sich an der Wasseroberfläche ein schmutzig-gelber Schaum *l'escuma* [l əskumə], gebräuchlicher *la brumera* [lə ƀərumẹrə] St. Feliu, der mit einem kurzen Besen aus Heidekraut *una escombra* [un əskọmbrə] weggefegt wird *escumar* [əskuma] oder auch *treure la bruticia* [trẹurə lə bru̯tisi̯ə]. Wenn der Kork genügend durchgekocht ist, wird das Bündel mittelst eines oben an einem Querbalken *el travesser* [əl̥ tru̯əƀəsẹ] befestigten Flaschenzuges *els ternals* [əl̥s tərnal̥s], auch *joc de corriolas* [əł ğọk də kuri̯ọłəs], heraufgezogen *issar el feix* [i̯sa l̥ fẹš]. Jetzt sieht man, wie der Kork dicker geworden ist; man sagt: der Kork wächst *el suro creix* [əl̥ suru̯ kru̯ẹš]. Die gekochten Stücke werden aufgeschichtet *estibar* [əsti̯ƀa ləs pẹsəs].[2]

Nach einigen Tagen wird die rauhe Schale *la tosca* [lə tọskə] abgeschabt *toscar la pessa* [tu̯ska lə pẹsə][3] mit einem Schabmesser, das man in St. Feliu und Tossa *la rascleta* [lə rəskl̥ẹtə] in Palafrugell *el rasclet* [əl̥ rəskl̥ẹt] nennt.[4] Dieses hat die Form einer kurzen Krummhaue. Die Schneide ist breit und gebogen. Der Arbeiter

---

[1] Vgl. Figur 16 und Photographie 5.

[2] Hier sei an eine Sitte erinnert, welche sich meines Wissens nur in Sant Feliu de Guixols findet. Wenn dort im Theater ein Schauspiel aufgeführt wird, welches zu lange Zwischenakte hat, so erhebt sich zuerst auf den Galerien, wo die Stopfenarbeiter gewöhnlich sitzen, der Ruf: *„Demà bullen! Demà bullen!“* [dəma ƀuyən] „Morgen wird gekocht! Morgen wird gekocht!“, welcher alsbald im ganzen Theater laut wird. Es soll dies bedeuten, dass es Zeit zum Schlafengehen ist, denn morgen früh muss man zeitig zur Arbeit aufstehen. Die Arbeiter, welche die Korkstücke kochen, beginnen ihr Tagewerk schon, sobald es hell wird. Die Schauspieler, welche den Sinn nicht verstehen, sind ganz bestürzt, den Zuschauern dagegen, welche an diesen Ruf gewöhnt sind, bereitet er grosses Vergnügen.

[3] Vgl. Photographie 6.

[4] Vgl. Photographie 6 und Figur 5.

Digitized by Google

heisst *el toscador* [əɫ tu̯skəđǫ]. Nach dem Abschaben werden die Korkstücke gewöhnlich noch einmal gekocht, um sie noch weicher zu machen, „damit", wie der Arbeiter sagt, „die Messer sich nicht weh tun" *qu'els gabinets no's fassin malbé* [k əɫs gəb̄i̯nęts nǫ s fasi̯n məłbę].

Schneiden der Korkstücke in Streifen.[1] Zum Schneiden der Korkstücke *pessas* in Streifen *una llesca* [unə l'ęskə] gebraucht der Arbeiter *el llescador* [əł l'əskəđǫ] das sogenannte *gavinet de llescar* [əł gəb̄i̯nęt də l'əska].[2] Dieses hat ein gebogenes Messerblatt *una fulla ensellada* [unə ful' əu̯səl'ađə] Agullana, [unə fuy əu̯səyađə] Palafrugell, ein „gesatteltes Blatt". Auf diesem steht senkrecht ein Metallstäbchen *l'abre* [l ab̄rə] mit einer Millimetereinteilung *la mida* [lə miđə] oder *el peu* [əɫ pęu̯], und auf diesem Stäbchen bewegt sich parallel zum Messerblatt ein weiteres, das man *la guia* [lə giə] nennt, und welches in einer beweglichen Messingröhre *el canó* [əɫ kənǫ] liegt. Die *guia* wird mittelst einer Schraube *un caragol* [uŋ kərgǫł] in der Entfernung vom Messer gestellt, die man für die Breite der Korkstreifen wünscht. Den ganzen Apparat auf dem Messerblatte nennt man auch einfach *la màquina* [lə maki̯nə] oder *la guia* nach dem wichtigsten Bestandteile, der verstellbaren „Führung". Früher war das Messerblatt aus einem Stück. Jetzt gebraucht man allgemein solche, bei welchen das Blatt in einer Scheide *l'estoix* [l əstǫš] liegt, so dass es herausgenommen und ersetzt werden kann, falls es unbrauchbar geworden ist. Der allgemeine Name für diese Art Messer ist nach diesem fürs Schneiden zwar unwesentlichen aber sonst sehr praktischen Teile *l'estoix*.

Der Arbeiter heisst in grössern Betrieben *el llescador* [əł yəskəđǫ] Palafrugell, St. Feliu, in kleinern ist die Bezeichnung *el carrador* [əɫ kər̄əđǫ] gebräuchlich, da er die *llesca* auch in *carracs* „Quadrate", schneidet. Der Raum, in welchem die Streifen geschnitten werden, heisst *la quadra de llescar* [lə ku̯ađrə đə l'əska]. Der *llescador* sitzt seitwärts auf einem Holzstuhl, den er *la cadira de llescar* [lə kəđir̄ə đə l'əska] nennt.[3] In kleineren Fabriken heisst er allgemein *la cadira de carrar* [kər̄a], weil auf ihm der Arbeiter beim Schneiden der Streifen in Würfel *carrar* sitzt. Die Rücklehne *la post* [lə pǫst] steht auf der einen Seite etwas weiter vor als auf der andern und ist zugespitzt. Gegen dieses hervorstehende Ende stützt der Streifenschneider das

[1] Vgl. Photographie 7.
[2] Vgl. Figur 6 und 7.
[3] Vgl. Figur 17 und Photographie 7.

Digitized by Google

Korkstück und schneidet zuerst das unregelmässige Ende ab *capejar la pessa* [kəpəža lə pęsə]. Der Abschnitt heisst *el retall* [əl rətay] Palafrugell. Alsdann schneidet er das Korkstück in schmale Streifen *llescas*, welche so breit sind, wie hernach die Stopfen lang sein sollen. Die *llescas* wirft er in einen weichen Korb aus Espartogeflecht *una coffa* [unə kǫfə]. Damit das Messer besser schneidet, bestreicht es der Arbeiter nach jedem Schnitt mit Fett *ensebar el gavinet* [əṇsəba ł gəbi̯nęt], welches auf dem Ende eines schmalen Brettchens, meist einer Fassdaube *la doga* [lə đǫgə], liegt. Der *llescador* sitzt auf dem Holzscheite so, dass das mit Fett bestrichene Ende gerade herauskommt. Ist die feine Schneide etwas abgestumpft, so sagt man *el gavinet te tall blanc* [əł gəbi̯nęt tę tay błaŋ] Palafrugell „das Messer hat eine weisse Schneide"; der Arbeiter streicht sie alsdann mehrmals über einen kleinen Wetzstein *passar el gavinet per la pedra* [pəsa ł gəbi̯nęt pər lə pęđrə] „das Messer über den Stein streichen". Wenn sie überhaupt nicht mehr schneidet, so spricht man von einer „dicken Schneide" *tall gruixut* [uṇ tay grṇšut] Palafrugell, welche auf dem Schleifrade *la mola* [lə mǫłə] geschliffen werden muss *esmolar el gavinet* [əzmṇla], in Palafrugell *afinar el gavinet* [əfi̯na] „das Messer verfeinern". Trifft die Schneide auf hartes Material, so entsteht eine Scharte *una osca* [un ǫskə], man sagt dann *el gavinet te fulla oscada* [fuyə ṇskađə], in Palafrugell *el gavinet passa borallut* [bṇrəyut] „das Messer wird struppig". Hat sich die sogenannte *carrera del gavinet* [lə kərę̣rə] „die Strasse des Messers", d. i. der Streifen des Blattes, welcher zur Schneide gefeilt wird, seitlich gebogen, so spricht man von einer „gebogenen Schneide" *un tall girat* [uṇ tay ǧi̯rat] Palafrugell. Ist der Streifen durch das häufige Schleifen stark abgenutzt worden, so heisst es in Palafrugell *la fulla te tall ensellat* [tay əṇsəyat], „das Blatt hat eine gesattelte Schneide", oder man sagt auch in St. Feliu *tall esventat* [tay əzbəṇtat] „gelüftete Schneide".

Schneiden der Korkstreifen in Würfel.[1] Der Würfelschneider *el carrador* [əl kərəđǫ] sitzt in dem Arbeitssaal zum Würfelschneiden *la quadra de carrar* [lə kṇwađrə đə kərra] vor einem hölzernen Kübel *el tinar* [əl ti̯nar̥t[, welcher die Form einer halben Tonne hat.[2] Der Rand ist an drei Stellen ausgeschnitten, deren jede man *una plassa* [unə pl̥asə] nennt. Auf dem Rande der *plassa* ist ein Stück Buxholz befestigt *l'ensebador* [l əṇsəbəđǫ] „der Einfetter", obschon auf diesem Holze kein Fett liegt. Das Messer zum Schneiden der Würfel heisst

[1] Vgl. Photographie 8.
[2] Vgl. Photographie 8 und Figur 18.

Digitized by Google

el gavinet de carrar [əł gəbi̯nẹt də kəra].[1] Es besteht aus einem breiten Stahlblatte *la fulla* [lə ful'ə] Agullana, [lə fuyə] Palafrugell, St. Feliu und einem kurzen Stiel *el mànec* [əł manək]. Heutzutage gebraucht man allgemein solche, bei welchen das Blatt wie beim vorher erwähnten Messer zum Streifenschneiden in einer Scheide *un estoix* [un əstọš] liegt. Daher nennt man diese letztere Art von Messer auch *estoix*.

Der Arbeiter greift nach den Korkstreifen in dem Espartkorbe *la coffa* [lə kọfə], legt sie sich auf seine sackleinene Schürze *el devantal* [əł dəbəntał], stützt einen Streifen *llesca* gegen den seitlichen Rand der ausgeschnittenen *plassa*, schneidet zuerst das rauhe Ende *el retall*, [əł rətay] Palafrugell, St. Feliu, ab und beginnt alsdann die *llesca* in Würfel *un carrac* [uŋ kərak] zu schneiden *carrar* [kəra] und zwar so breit, wie die Korken dick werden sollen. Ein guter, schön rechtwinklig geschnittener *carrac* heisst *un carrac ben tallat* [uŋ kərak beŋ təl'at]. Ist eine der beiden Endflächen schief geschnitten, so nennt man ihn *un gallet* [uŋ gəl'ẹt] wegen der Ähnlichkeit mit einem Flaschenmundstück. Stehen zwei Seitenflächen nicht senkrecht auf den Endflächen, so bezeichnet man diesen Würfel mit *un ratlla corn* [uŋ rạl'ə kọrŋ] „ein scharfkantiger". Ein Würfel, bei welchem zu viel vom Kopfe weggeschnitten worden ist, heisst *un sanat* [uŋ sənat] „ein Kastrierter". Findet der *carrador* einen Fehler im Kork *una tara* [unə tarə] oder una llepía [unə l'əpiə], so schneidet er das schlechte Stück ab. Ist der Korkstreifen sehr fehlerhaft, so dass er ganz unbrauchbar ist, wird er als *un ruscall* [uŋ rụskay], als „schlechte Korkrinde", beiseite geworfen. Die Korkabfälle werden allgemein mit dem kastilianischen Lehnwort *els desperdicis* [əłs dəspərdisi̯z də surŋ] bezeichnet. Um die Korkwürfel zum Stopfenschneiden elastischer zu machen, werden sie aufgeweicht *remollir els carracs* [rəmụyi łs kərraks], indem dieselben in einem Hanfnetze, welches an einem runden eisernen Reifen hängt, und das man *un salabret* [uŋ sələ̀brẹt] nennt, in kochendes Wasser gehalten werden.

Bevor aus den Würfeln Stopfen geschnitten werden, pflegt man sie gewöhnlich abzukanten *escairar els carracs* [əskəi̯ra] Sant Feliu oder *descornar* [dəskụrna] Tossa, in Palafrugell *treure els corns* (trẹụr əłs kọrns], in der Agullana *treure els cantons* [kəntọns] oder *escantonar* [əskəntụna]. Bei den Würfeln zu Champagnerpfropfen nennt man diese Arbeit *fer trefins en brut* [fẹ trəfiŋz əm brut]. Der Arbeiter, meist ein Lehrling, heisst *un escairador* [un əskəi̯rəđọ]. Wenn er eine

[1] Vgl. Figur 8 und 9.

Digitized by Google

gewisse Fertigkeit im Abkanten besitzt, nimmt er die Kanten schon etwas rund weg *enrodonir el carrac* [əŋrụđụni ḷ kərak].

Die Würfel werden in grossen Steintrögen aufgeschichtet[1] *posar els carracs en pila* [pụza ḷs kərakz əm̩ pilə] und einige Tage lang mit warmem Wasser besprengt.

Ausarbeitung des Korkstopfens.[2] Die Stopfen werden geschnitten an einem kleinen Arbeitstisch *el taulell* [əḷ tọụlẹl'].[3] Auf vier Stempeln ruht ein quadratförmiger, oben offener Kasten. An jeder Seite desselben befindet sich ein hölzerner oder eiserner Stift *la clavilla* [lə kḷəvil'ə] Agullana, [kḷəviyə] Palafrugell, ferner ein Zapfen aus Eisen mit einer Fuge, den man *l'encaix* [l əŋkạš] nennt, und über ihm ist auf der Kante des Kastens der „Einfetter" *l'ensebador* [l əŋsəbəđọ] angebracht. Neben letzterem ist aus der Tischkante eine tiefe Kerbe ausgeschnitten, die ebenfalls *l'encaix* heisst. Die Seite des Tisches hat wie bei der Tonne des Würfelschneiders die Bezeichnung *la plassa* [lə pḷasə], und vor jedem „Platz" sitzt ein Stopfenmacher *un taper* [uṇ təpẹ]. Wenn dieser die richtige Sitzweise eingenommen hat, sagt er *estic ben aplassat* [əstik bẹn əpḷəsat] oder *aposentat* [əpụzəŋtat]. Zur Seite hat er mehrere Körbe stehen, in welche er die verschiedenen Korkensorten und Korkengrössen hineinwirft. Sie können aus Weidenruten und Rohrstöcken bestehen, und man nennt alsdann einen solchen Korb *un cove* [uṇ kọvə]. Der schon vorher erwähnte weiche, niedrige Korb aus Espartogras heisst *una coffa* [unə kọfə]. Viel werden auch die flachen, steif gewundenen Brotkörbe benutzt, *la panera* [lə pənẹrə] oder *el pallissó* [əḷ pəyḭsọ] St. Feliu. In einer grossen Fabrik Palafrugells gebraucht man auch frühere Petroleumbehälter aus Blech in viereckiger Form *una llauna* [unə l'aụnə]. Für diese Art von Gerät sagt der Korkarbeiter *els atuells* [əłz ətụel's] oder *els arreus* [əłz ərẹụs], während er die Werkzeuge, wie Messer usw., mit *las eynas* [ləz ẹḭnəs] bezeichnet. Das Messer heisst einfach *el gavinet* oder nach der Scheide, in welcher das Blatt eingenietet liegt, *l'estoix*, wie beim Würfelschneidemesser.[4]

Der Stopfenmacher *taper* hält mit der rechten Hand das Messer, welches in der Eisenfuge ruht *el gavinet descansa en l'encaix* [əł gəbḭnẹt dəskaṇs ən əł əŋkạš], mit der linken Hand drückt er den Würfel *carrac* gegen die Schneide und dreht ihn *rodar el carrac*

---

[1] Vgl. Photographie 9.
[2] Vgl. Photographie 10 und 11.
[3] Vgl. Photographie 10 und 11 und Figur 19.
[4] Vgl. Figur 10.

Digitized by Google

[rụđa ɟ kərak]. Die seitlichen Abfälle heissen *las pelias* [ləs pəłiəs] Palafrugell, in St. Feliu *la pelura* [lə pəłurə]. Alsdann drückt er den Stopfen *el tap* [əɟ tap] seitlich auf den Stift *la clavilla* und entfernt in Form von dünnen Scheibchen *l'escapsadura* [l əskəpsəđurə] Palamós, St. Feliu oder *l'escapsilla* [l əskəpsiyə] Palafrugell die rauhen Enden. Der Stopfenschneider bezeichnet diese Arbeit mit *escapsar el tap* [əskəpsa ɟ tap], oder mit *treure l'escapsilla* [tr̥ẹụrə l əskəpsiyə] Palafrugell. Häufig ist auch der Ausdruck *adressar el tap* [əđrəsa ɟ tap]. Die ganze Ausarbeitung des Stopfens nennt man *fer taps* [fẹ taps] oder *rodar taps* [rụđa taps]. Sehr häufig hört man die Arbeiter am Ende der Pausen sagen *vaig à rodar-ne quatre* [bạğ ə rụđa nə kwatr̥ə] „ich will noch vier rund machen", d. h. „lasst uns noch einmal an die Arbeit gehen".

Die geschicktesten Arbeiter schneiden die Champagnerpfropfen *trefins* [əɟs tr̥əfiṇs] und heissen *repassadors* [əɟs rəpəsəđọs], weil sie die schon abgekanteten und rund geschnittenen Stopfen noch einmal genau nachsehen. Die Lehrlinge schneiden meist die gewöhnlichen Stopfen *regulars* [əɟs rəgụłas].

Die fertigen Stopfen werden wie die Würfel in Steintrögen *pilas* [ləs piləs] aufgeschichtet und mit warmem Wasser besprengt.

Kalibrieren und Sortieren der Korkstopfen.[1] Nach der Ausarbeitung werden die Stopfen nach der Grösse geordnet *calibrar els taps* [kəliḃra ɟs taps]. Früher gebrauchte man einen sogenannten *triador* [uṇ tr̥iəđọ]. Ich habe keinen solchen Apparat gefunden und muss mich daher auf die Angaben eines alten Arbeiters verlassen. Die Stopfen werden in den achtseitigen Kasten geschüttet und gehen durch vier seitliche Öffnungen, die so breit sind, wie die Korken dick sein sollen, in die Hand der davor sitzenden Arbeiter. Die zu grossen Stopfen bleiben in dem Kasten, der auf einem Gestell ruht.

Heute werden die Stopfen in den kleinen Betrieben mit einem Sieb *garbell* [əł gərḃẹy] Sant Feliu[2] gesiebt *garbellar els taps* [gərḃəya ɟs taps]. Der Apparat ist in der Hauptsache ein viereckiger Kasten, dessen Boden ein Gitter aus hölzernen, je nach der Dicke der gewünschten Stopfen verstellbaren Latten ist, welches man *las graellas* [ləs gri̯ẹyəs] oder auch *el reixat* [əɟ rəšat] nennt. Das Sieb wird mittelst eines Griffes *la nansa* [lə naṇsə] auf zwei Rollen *corrons* [əɟs kụrọṇs] Palafrugell hin- und hergeschoben, die auf dem Sieb liegenden Korken geraten dadurch in Bewegung, und es fallen die, welche

[1] Vgl. Photographie 12 und 13.
[2] Vgl. Figur 20 und Photographie 12.

Digitized by Google

schmäler als der Abstand der Stäbe sind, in eine Art Hängematte aus Sackleinen *la saca* [lə sakə] und aus dieser durch ein Loch in einen darunterstehenden Weidenkorb *cove* [uŋ kǫvə]. Der Boden des Siebes kann auch aus Leinwand *la tela* [lə tęlə] bestehen, welche so breite Löcher hat, wie die gewünschten Stopfen dick sein sollen.

Die Stopfen werden nach ihrer Qualität in einer Art „Feldbett“ [1] *catre* [əl̥ katr̥ə] sortiert *triar els taps* [tr̥i̯a l̥s taps]. Das Sortieren heisst *la tria* [lə tr̥iə] oder *el triatge* [əl̥ tr̥i̯ağə], der Raum *la quadra de triar* [lə kwađrə đə tr̥i̯a]. Zwei Balken sind auf zwei Holzböcken *las petxas* [ləs pęčəs] oder *las camas* [ləs kaməs] befestigt. Zwischen beiden liegt ein Sackleinen *ta tela* [lə tęlə] ausgespannt, auf welches man die zu sortierenden Stopfen schüttet. An dem Apparate arbeiten vier Leute *triadors* [əl̥s tr̥i̯əđǫs] vor ihren Arbeitsplätzen *las plassas* [ləs pl̥asəs]. Zu jedem Platz gehört ein kleines Massstäbchen *peu* [əl̥ pęu̯] oder meist kastilianisch *pié* [əl̥ pi̯ę], das Schleifholz *ensebador* [l əns̥əbəđǫ] und der Stift *la clavilla* [lə kl̥əviyə] Palafrugell, um nötigenfalls die Korken nachzuschneiden. Auf beiden Endseiten hängt ein Säckchen *saquet* [uŋ səkęt], um zu grosse oder zu kleine Stopfen aufzunehmen. Neben sich hat der Sortierer mehrere Körbe *coves* [kǫvəs] stehen, in welche er die einzelnen Sorten hineinwirft und zwar meist nach drei Qualitäten, den „Feinen“ *fins* [əl̥s fi̯ŋs], den „Regelmässigen“ *regulars* [rəgu̯łas] und den „Schlechten“ *flacs* [əl̥s fl̥aks]. Weil die Sortierer sich körperlich weniger anzustrengen brauchen als die andern Korkarbeiter, so werden sie von diesen als „Herren“ *els senyors* [əl̥s sən'ǫs] bezeichnet. In den grössern Betrieben steht diesem Arbeitssaale wie auch den andern ein Aufseher *encarregat* [l əŋkərəgat] vor. Ist er streng und unbeliebt, so bezeichnet ihn der gewöhnliche Arbeiter mit *inquisidor* [i̯ŋki̯zi̯đǫ], *dictator* [di̯ktəđǫ], oder *cabo de varas* [uŋ kaƀu̯ đə ƀarəs] „Zuchthausaufseher“, auch mit capità general [əl̥ kəpi̯ta žənərał]. Ein gutmütiger Aufseher wird *avi* [aƀi̯] „Grossvater“ genannt.

Verfeinerung der Korkstopfen.

1. Ausschneiden der schadhaften Stellen. Viele Korkenabnehmer wünschen, dass die beiden Endflächen, die „Köpfe“ *caps* [əl̥s kaps], frei sind von schadhaften Stellen *taras* [ləs tarəs], z. B. von jenem staubartigen Schmutz, den der Korkwurm *corc* in den Gängen hinterlässt, und welcher die Flüssigkeit verunreinigen könnte. Diese Fehler werden herausgeschnitten *treure las taras del cap* [tr̥ęu̯re

[1] Vgl. Figur 21 und Photographie 13.

Digitized by Google

ləs taɾəz dəɫ kap] oder *fer cap net* [fẹ kap nẹt], auch *limpiar el cap* [lị̈mpị̈a ɫ kap]. Der Arbeiter heisst *capneter* [əɫ kạ̈pnətẹ].

2. Waschen der Stopfen.[1] Um den Staub von den Stopfen zu entfernen, werden sie in einem Kübel *cubell* [uŋ kụ̈ƀẹl'] Palafrugell oder *tinart* [əɫ tị̈naɾt] gewaschen *rentar* [ɾəŋ̈ta]. Das Reinigungsmittel ist eine Lösung von Sauerkleesalz, welche der Wascher *rentador* [əɫ ɾəŋ̈tədọ] oder, weil es meist Gelegenheitsarbeiter sind, *camàlic* [uŋ kəmạ̈ɫ̈ik] auch *pehó* [əɫ pəọ] oder *el bastaix* [əɫ ƀəstạ̈š], einfach *la sal* [lə saɫ] nennt. In dem Kübel werden die Stopfen herumgerührt *butxar els taps* [bụ̈ča ɫs taps] und zwar mit einem Stab, welcher an einem Ende eine runde Holzscheibe trägt, und den man in Sant Feliu de Guixols *picador* [əɫ pị̈kədọ], in Palafrugell *butxador* [əɫ ƀụ̈čədọ] nennt.[2] Alsdann werden die Stopfen mit einem runden Netz, ähnlich dem vorher erwähnten Hanfnetz *salabret* aber aus Eisendraht, herausgenommen. Es heisst in Sant Feliu de Guixols *un salabrell* [uŋ səɫəƀrẹl'], in Palafrugell *salabret* [uŋ səɫəƀrẹt].[3] Diejenigen Stopfen, aus welchen durch das Salz der Schmutz gezogen wird, erhalten ein gelbliches Aussehen und werden daher scherzhaft *canaris* [kənaɾị̈s] „Kanarienvögel" genannt.

3. Behandlung der Champagnerkorken. Die Champagnerpfropfen werden einem besondern Verfahren unterworfen *passar els trefins pel procedé* [pr̥ụ̈sədẹ], welches, wie der Name andeutet, zuerst in Frankreich angewandt wurde. Sie werden etwa 6 Stunden lang in Wasser einem Drucke von 5 oder 6 Atmosphären ausgesetzt. Dadurch wird der Schmutz herausgepresst.

4. Trocknen der Korkstopfen.[4] Nach dem Waschen werden die Korken getrocknet *secar* [səka] auf dem sogenannten *canat* [əɫ kənat]. Dies ist ein viereckiger, oben offener Kasten, dessen Boden aus Rohrstäben besteht. In diese werden die Stopfen ausgeschüttet und mit dem *escampador* [l əskəm̥pədọ], einem langen Holzstab, welcher eine viereckige Holzplatte trägt, verteilt *escampar* [əskəm̥pa]. Mehrere solcher Trockengestelle werden aufeinandergesetzt zu einer „Schanze" *castell* [uŋ kəstẹl'], *encastellar els canats* [əŋkəstəl'a]. Sind die Stopfen trocken, so werden sie ausgeschüttet in einen *catre* [uŋ katr̥ə], welcher dieselbe Form hat wie der vorher erwähnte Apparat zum Sortieren, nur fehlen der Massstab, der Stift und das Schleifholz.[5] Die *tela*

[1] Vgl. Photographie 14.
[2] Vgl. Figur 13.
[3] Vgl. Figur 12 und Photographie 14.
[4] Vgl. Photographie 15.
[5] Vgl. Figur 22.

Digitized by Google

[lə tęlə], der Boden aus Sackleinen, hat zwei runde Öffnungen, durch welche die Korken in zwei darunterstehende Körbe fallen.

5. Einschwefeln der Stopfen.[1] Manche Korkenabnehmer wünschen, dass die Stopfen ein gefälliges, weissliches Aussehen haben. Zu diesem Zwecke werden sie eingeschwefelt *asofrar* [əsu̯fr̥a] in einem Raume, welcher mit Schwefeldämpfen *sofre* [əɫ̥ sǫfr̥ə] angefüllt ist, und den man *ensofrador* [l əṇsu̯fr̥ədǫ] oder auch wegen der unerträglichen Dämpfe scherzhaft *infern* [l i̯ṃfęrn] „Hölle" nennt.

Verpackung der Stopfen.[2] Zum Transport werden die Stopfen meist zu 30000 Stück verpackt *embalar* [əmbəła], und zwar zuerst in einem gewöhnlichen Hanfsack *la saca* [lə sakə]. Über diesen legt der Packer *embalador* [l əmbəłəđǫ] ein grobes, wasserdichtes Packpapier *estrassa* [əstr̥asə] und wickelt das ganze in einen festeren, doppelt gewebten Sack *una saca de canamàs à doble teixit* [unə sakə đə kənəmas a đǫbblə təšit]. Der Ballen *bala* [unə ƀałə] wird mit einer Kordel zugeschnürt *encordar* [əṇku̯rda]. Um die Stopfen in eine gute Lage zu bringen, zugleich, um die Kordel fester anziehen zu können *tivar la corda* [ti̯ƀa lə kǫrdə], schlägt der Packer mit einem Holzknüppel[3] von 0,50 m Länge, *pal d'embalar* [əɫ̥ pał d əmbəła] oder *embalador* [l əmbəłəđǫ], meist aber *encordador* [l əṇku̯rdəđǫ] genannt, auf den Sack, indem er zu gleicher Zeit die Kordel anzieht. Nach Südamerika werden meist kleine Ballen zu 5000—10000 Stopfen verschickt. Einen solchen nennt der Arbeiter *un balot* [um bəłǫt], einen ganz kleinen Sack *un cul* [uṇ kul]. Meist befindet sich der Packraum auf der ersten Etage, die Ballen werden alsdann an einem breiten Windeseil *la braga* [lə ƀragə] heruntergelassen.

Die verschiedenen Arten von Korkstopfen. In Katalonien misst man die Stopfen allgemein nach Linien. Eine Linie *linea* [unə linə̯ə] ist 2,25 mm. *tomanyí* [uṇ tu̯mən'i] ist ein Medizinkorken. Wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Kern einer Pinie heisst er auch *pinyó* [uṃ pi̯n'ǫ]. Mit *defa* [unə đęfə] bezeichnet man einen schmalen, zugespitzten Stopfen. Ein *quinze* [uṇ kinzə] ist, wie schon in dem Namen liegt, ein Korken von 15 Linien Länge. Ist er gut, so heisst er auch *curt modelo* [uṇ ku̯rt mu̯đęlu̯]. Limonadeflaschen werden mit *gaseosas* [unə gəsi̯ǫsə] verkorkt. Ein Stopfen von 18 Linien Länge wird mit *divuyt* [un di̯wit] bezeichnet. Schmale Korken, welche 24 Linien lang sind, heissen *topetas* [unə tu̯pętə]. Der am meisten

[1] Vgl. Photographie 16.
[2] Vgl. Photographie 17.
[3] Vgl. Figur 15.

Digitized by Google

fabrizierte Pfropfen wird *modelo* [um mụđẹlụ] genannt. *italians* [un ịtəlịa] sind Korken von 20 Linien Länge, welche meist nach Italien verschickt werden. Eine *pinta* [unə pịntə] ist 20 Linien lang und 9 bis $9^1/_2$ Linien dick. Ist das Kaliber $9^1/_2$—10 Linien, so nennt man einen solchen Stopfen *imperial* [un ịmpərịạł]. Die Champagnerpfropfen heissen *trefins* [uṇ tṛəfi] [tṛəfiṇs] (Plural) Sant Feliu und sind 24 Linien lang. Man unterscheidet solche für ganze Flaschen *trefí d'ampolla* (uṇ tṛəfi d əmpọl'ə], für halbe Flaschen *trefí de mitja ampolla* [miğ əmpọl'ə] und für Viertelflaschen *quart d'ampolla* [uṇ kwar d əmpọl'ə. Mit *enganxat* [un əŋgəṇšat] bezeichnet man einen Champagnerkorken, der aus zwei gleichen, zusammengeklebten Längsteilen besteht. Stopfen zu umflochtenen Trinkflaschen heissen nach diesen *damasjoanas* [unə dạməžụanə], auch [dạməžanə], solche zu Senftöpfen *mostardiers* [um mụstərdịẹ]. Spundkorken werden mit *bondas* [unə ƀọndə] bezeichnet. Kleine Töpfe werden mit *bondetas* [unə ƀụndẹtə] verschlossen, kleine Tonnen mit *robinets* [uṇ ṛụƀịnẹt]. Spunde für grosse Fässer und Einmachgläser heissen *boatas* [unə ƀụatə]. Einen Korken für eine Holzbütte, worin der Wein aus der Kelter zu den Fässern getragen wird, nennt man nach dem Behälter *una breta* [unə ƀrẹtə].

2. Worterklärungen.

abre [l aƀrə]. ARBOR hatte schon im Lateinischen neben der Grundbedeutung „Baum" diejenige von „Mastbaum", „Pressbaum", weil diese Gegenstände meist Baumstämme waren. Im Romanischen dient es auch zur Bezeichnung für kleinere Gegenstände wie „Spindel". Beim Korkstreifenmesser ist *l'abre* das auf dem Messerblatte senkrecht angebrachte Metallstäbchen, welches die „Führung" trägt. (Vgl. Fig. 7 und p. 17.)

adressar el tap [ədrəsa ł tap]. AD DIRECTIARE „wohin richten". Katal. *adressar* bedeutet „aufrichten", „zurechtstellen"; *adressar el tap* „den Stopfen zurechtstutzen", d. h. „die beiden Endflächen glatt schneiden". (Vgl. p. 21.)

afinar el gavinet [əfịna ł gəƀịnẹt] Palafrugell. AD *FINARE aus FINUS, Neubildung zu FINITUS „vollendet", „schön". Katal. *afinar* bedeutet „verfeinern". In Palafrugell habe ich es auch in der Bedeutung „ein Messer schleifen" gehört. (Vgl. p. 18.)

aglà [un əgła, əŋgła] St. Feliu de Guixols, [uṇ gła] Palafrugell. GLANS „Eichel". Das vortonige *a* in *aglà* ist ein Rest des Femininartikels und ist mit dem Worte verwachsen, als das ursprünglich weibliche Wort männlich wurde. (Vgl. p. 11.)

Digitized by Google

aixada [un əšađə]. Meyer-Lübke, *Wörterb.*, setzt *ASCIATA von ASCIA „Axt“, „Haue“, „Hacke“ an. Die *aixada* gebraucht man zum Säen der Korkeicheln. (Vgl. Fig. 1.)

ampolla [miğ əm̥pọl'ə]. AMPULLA „Flasche“. Mit *un xampanya ampolla* bezeichnet man einen Champagnerpfropfen, mit *un mitja ampolla* einen Pfropfen für eine halbe Champagnerflasche und mit *un quart d'ampolla* einen solchen für noch kleinere Flaschen. (Vgl. p. 25.)

any [un an']. ANNUS „Jahr“. Beim Korkbaume ist *un any* ein „Jahresring“. (Vgl. p. 10.)

aposentat [əstik bẹn əpu̯zən̪tat]. Diez, *Wörterb.* 424, stellt *AD PAUSANTARE (ZU PAUSARE) auf, was unter Einwirkung des begriffsverwandten *sentar* „setzen“ kastil. und katal. *aposentar* gab und „beherbergen“ bedeutet. Hat der Korkarbeiter seine richtige Sitzweise vor seinem Arbeitsplatze *la plassa* eingenommen, so sagt er *estic ben aposentat* „ich bin gut beherbergt“. (Vgl. p. 20.)

arreplegador [un əɾəpl̪əgəđọ]. AD + REPLICATOREM „der, welcher etwas wieder zusammenfaltet und an sich nimmt“, dann „Aufleser“, in der Korkindustrie der „Arbeiter, welcher die abgeschälten Rinden an den Ladeplatz trägt“. (Vgl. p. 14.)

arreus [əłz əɾẹu̯s]. AD + *RĒDOS (von RĒDARE „fertig machen“). Im Katalanischen bezeichnet man mit *els arreus* die „Geräte, welche nötig sind, um eine Sache fertig zu machen“, also „Werkzeug“. (Vgl. p. 20.)

atuells [əłz ətu̯ẹl's]. AD + TABULELLUM „das, was zum Arbeitstisch gehört“, das „Gerät“. In der Bedeutung bietet diese Etymologie keine Schwierigkeiten, lautlich ist jedoch der Ausfall des intervokalen [l] auffallend. (Vgl. p. 20.)

avellana [un əbəl'anə, unəz b̥əl'anəs] St. Feliu de Guixols. ABELLA + NA (Hehn, *Kulturpflanzen u. Haustiere*: Stadt Abella, nach welcher die Haselnuss benannt wird). In der Korkindustrie bezeichnet man mit *avellana* eine holzige Verhärtung im Korkholz, deren Ursache unbekannt ist. Die Grösse, welche gleich der einer Haselnuss ist, sowie die braune Farbe mögen zu der Bezeichnung „Haselnuss“ geführt haben. (Vgl. p. 12.)

avi [ab̥i̯]. AVIUS > *avi* „Grossvater“. So bezeichnet der katal. Korkarbeiter einen wohlwollenden Aufseher. (Vgl. p. 22.)

bala [unə b̥ąłə], ***balot*** [um bəłọt], ***embalar*** [əmbəła], ***embalatge*** [əmbəłağğə], ***embalador*** [əmbəłəđọ]. Ahd. BALLA „Ball“. Hiervon direkt kommt das spanisch-katalanische *la bala* „Kugel“,

Digitized by Google

„Ballen“ nicht, da es *balla* [bąl'ə] geben müsste. Es ist eine spätere Entlehnung aus dem Französischen *la balle.* Zu *bala* wurden *balot* „kleiner Ballen“ gebildet, ferner das Verbum *embalar* „verpacken“, dazu wieder die Substantive *embalatge* das „Einpacken“ und *embalador* „Packer“, auch „Knüppel, mit welchem der Packer auf den Sack schlägt, damit die Korken in die richtige Lage kommen“. (Vgl. p. 24 u. Photogr. 17.)

banya-ricart [əł ɓan'ə rīkart]. Gall. BANNOM „Horn“ + BICARDUS „sehr reich“, „prächtig“. Im Französischen bezeichnet man mit *richard* einen Prachtkäfer, besonders einen solchen, dessen Larven sich in Baumstämmen Gänge fressen. Im Katalanischen ist *banyaricart, banyariquer* der „Hirschkäfer“, welcher im Zustande der Larve den Kork durchlöchert. (Vgl. p. 12.)

barra [unə ɓarə]. *BARRA „Querstange“ wird im Mlat. häufig in dieser Bedeutung gebraucht (vgl. Du Cange, *Gloss.*). Keltisch wie gälisch bedeutet es ein langes, gerades Stück Holz (vgl. dazu kelt. BARRENNA „schliessen“ in Müller, *Etym. Wb. der engl. Sprache*). Da Aleppo: *fonte arabiche nel dialetto siciliano* bringt das Wort mit arab. AL-BARRÂ „*fuori di città*“ zusammen (vgl. span. *albarra* mit der gleichen Bedeutung). Doch passt diese Etymologie begrifflich wohl kaum. (Vgl. p. 16, Fig. 16 u. Photogr. 5.)

bastaix [um bəstąš]. *BASTAX (griech.) „Lastträger“. Katal. *bastaix* hat neben der eigentlichen Bedeutung „Lastträger“ auch die von „Eckensteher“, „Müssiggänger“, weil oft Gelegenheitsarbeiter zum Tragen von Lasten gebraucht werden (vgl. dieselbe Bedeutungsentwicklung bei *camàlic*). (Vgl. p. 23.)

boata [unə ɓuatə]. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem frz. *boîte* < BUXIDA, das die Nebenbedeutung „Fasshahn“ hat (vgl. Wissler, RF XXVII, 797). (Vgl. p. 25.)

bonda [unə ɓondə], ***bondeta*** [unə ɓundętə]. Ahd. BUNDE „Spund“. In der Korkenindustrie bezeichnet man mit *una bonda* einen „Fassstopfen“. *bondas netas* [ɓondəs nętəs] sind Fassstopfen, bei welchen die Oberflächen glatt sind, *bondas cremadas* [ɓondəs krəmaďəs] solche, bei denen die rauhen Oberflächen leicht angebrannt sind. *una bondeta* ist ein Korken für einen kleinen Topf (Liebig etc.). (Vgl. p. 25.)

borrallut [buřəyut] Palafrugell. BURRA „Scherwolle“ > katal. *bórra* „Wollhaar“. Hierzu wurde das Diminutiv *borrall* „ein Weniges“ und dazu *borralló* „Flocke“ und *borrallut* gebildet mit dem Suffix -UTU, welches in den romanischen Sprachen die Bedeutung des ungewöhnlichen Begabtseins hat (vgl. *cabellut* „haarreich“ und *brancut*

Digitized by Google

„astreich"). Wenn das Messer sehr schartig geworden ist, so sagt der Arbeiter in Palafrugell *el gavinet passa borrallut* „das Messer wird flockig". (Vgl. p. 18.)

braga [lə ɓragə]. Gall. BRACA „Hose" hat im Katalanischen allgemein die Bedeutung „Schmutzwindel bei Kindern". Der Stopfenverpacker bezeichnet mit *braga* das Seil, womit der Ballen wie ein Kind in der Mitte umwickelt wird, um ihn von einer Etage auf den Erdboden herunterzulassen. Das Wort wurde dem Schiffergewerbe entlehnt. (Vgl. p. 24.)

breta [unə ɓrętə]. *BRENTA (Meyer-Lübke, *Wörterb.*) „Tragkorb für Trauben und Wein", „Kufe" wurde zu provenz. *breto* unter Schwund des [n], nach Mistral, *Provenzal. Wörterb.*, gleich franz. *hotte* „Holzbütte, worin der Wein aus der Kelter zu den Fässern getragen wird". Das katal. *breta* als Bezeichnung für einen breiten Fasskorken wird wohl dem Provenzalischen entlehnt sein, da das Wort sonst nicht gebraucht wird. (Vgl. p. 25.)

brumera [tręu̯rə lə ɓərṵmęɾə]. BRUMARIA (von BRUMA „Nebel") > katal. *brumera* „Schaum auf einer Flüssigkeit" z. B. beim Kochen der Korkstücke. Das Einschieben eines unorganischen [ə]-Lautes besonders zwischen [r] + Konsonant oder Konsonant + [r] ist Eigentümlichkeit der Ungebildeten (vgl. *vergonya* [ɓərəgon'ə]). (Vgl. p. 16.)

brut [brut], ***bruticia*** [lə ɓru̯tisi̯ə]. BRUTUS > katal. *brut* „roh" z. B. *fer trefins en brut* „Champagnerkorken im rohen schneiden". *brut* bedeutet auch „schmutzig". BRUTITIA > *bruticia* „Schmutz", beim Korkkochen „der schmutzige Schaum". (Vgl. p. 16.)

bullir [bu̯l'i, bu̯yi] Palafrugell, St. Feliu de Guixols. ***bullidor*** [bu̯l'i̯đo̯, bu̯yi̯đo̯] Palafrugell, St. Feliu de Guixols. BULLIRE > katal. *bullir* „kochen". (Vgl. p. 15 u. Photogr. 5.) BULLITOREM > *bullidor* „Kocher", sowohl der „Arbeiter, welcher kocht," als auch der „Kochofen". (Vgl. p. 15, Fig. 16 u. Photogr. 5.)

burja [unə ɓuržə]. *BURDICA von *BURDICARE „herumstöbern". Im Katalanischen versteht man unter *burja* ein Stocheisen, überhaupt ein „Instrument, welches zum Herumrühren dient". In der Korkindustrie bezeichnet es eine „lange Stange, mit welcher das Korkholz vom Baume losgetrennt wird". (Vgl. p. 14, Fig. 4 u. Photogr. 2.) Die Aussprache [buršə], welche sich in Vogel, *Wörterb.*, findet, ist im Baix Ampordà nicht gebräuchlich.

burro [um buɾṵ]. *BURRUS, Rückbildung aus BURRICOUS (statt BURRĪCUS) „kleines Pferd", welches bei Horaz, *Carmina* 3, 27, 7, als vulgäre Form für MANNUS angegeben wird. Die Bedeutungsverschiebung

Digitized by Google

wird wohl so zu erklären sein, dass zuerst die Maulesel und dann die ganze Gattung so genannt wurde. Die Korkschäler bezeichnen mit *burro* den „Arbeiter, welcher die geschälten Korkplatten an den Ladeplatz bringt", weil er die Arbeit tut, die in vielen Gegenden Esel verrichten. (Vgl. p. 14.)

butxar [bu̯ča i̯s taps], ***butxador*** [əł bu̯čəđo̯]. Stamm *BUTT „stossen", „stülpen", dazu *BUTTICARE > *butxar* und das Substantiv BUTTICATOREM > *butxador*, beim Stopfenreinigen ein „langer Holzstiel mit einer runden Scheibe an einem Ende". (Vgl. p. 23, Fig. 13 u. Photogr. 14.)

cabo de varas vgl. ***cap.***

cadira [lə kəđiɾə] griech. CATHEDRA „Sessel", „Stuhl". (Vgl. p. 17 u. Fig. 17 u. Photogr. 7.)

caire [kai̯rə], ***escairar*** [əskəi̯ra], ***escairador*** [əskəi̯rəđo̯]. QUADRUM „Viereck" > katalan. *caire* „Ecke", „Kante beim Korkwürfel". Dazu wurde das Verbum *escairar* „abkanten" und zu letzterem das Substantiv *escairador*, „der, welcher abkantet", gebildet. (Vgl. p. 19.)

calibrar [kəli̯ƀra], ***calibrador*** [kəli̯ƀrəđo̯]. Schuchardt, ZRPh XXIV, 571 nimmt mit Recht das arabische QĀLIB an in der Bedeutung „Form, in welcher man Metall giesst", „Modell", dann „Durchmesser der Form". Was die Frage der Verschiebung des Akzentes betrifft, so scheint dieser nicht sehr stark auf der ersten Silbe geruht zu haben. (Vgl. albanesisch *kalúp*.) Unerklärlich bleibt nur das [r] nach [b] in *calibre*. Zu *calibre* wurde das Verbum *calibrar* gebildet, in der Sprache der Korkarbeiter, die Stopfen mit dem Sieb „nach der Dicke, dem Kaliber sortieren". Der Arbeiter heisst auch *calibrador*. (Vgl. p. 21 u. Photogr. 12.)

camàlic [uŋ kəmąłi̯k], arab. HAMMAL „Lastträger" + Suffix -ĭCUS > katal. *camàlic* „Lastträger, welcher auf öffentlichen Plätzen steht" wie der Auvergnate in Paris, dann „Eckensteher". Solche Gelegenheitsarbeiter werden auch für das Stopfenreinigen beschäftigt. (Vgl. p. 23).

camisa [lə kəmizə], ***escamisar*** [əskəmi̯za]. Gall. CAMISIA „Hemd". Beim Korkbaum bezeichnet man mit *camisa* den Mutterkork, vielleicht, weil er über dem blossen Stamm liegt, oder auch wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Gewebe. Davon das Verb EX + CAMIS[I]ARE > *escamisar (el suro)* „dem Korkbaum das Hemd ausziehen", d. h. ihn beschädigen, so dass das Holz sichtbar wird. (Vgl. p. 10 u. 13.)

canamàs [kənəmas]. CANNA + MATTEUM „Hanfbündel", im Katal. „grobes Linnen". Ursprünglich katal. ist *canamàs* nicht, da

Digitized by Google

auslaut. TIUM, TEUM zu [u] oder [i] vokalisiert wurde (vgl. *palau* < PALATIUM, *servey* < SERVITIUM). Das katal. Wort ist aus dem kastilian. *cañamazo* entlehnt. (Vgl. p. 24.)

canari [uŋ kənaɾi]. CANARIUS „kanarisch" > katal. *canari* „Kanarienvogel". Der Stopfenwascher bezeichnet die Korken, welche durch den bei der Reinigung herausgezogenen Schmutz ein gelbliches Aussehen erhalten, scherzhaft mit „Kanarienvögel". (Vgl. p. 23.)

canat [uŋ kənat]. CANNATUM „das aus Rohr Bestehende". *canat* wird im Katal. u. Provenzal. als Bezeichnung für ein Gittersieb aus Rohrstöcken gebraucht, auf welchem man die Feigen und Korkstopfen trocknen lässt. (Vgl. p. 23, Fig. 23 u. Photogr. 15.)

canó [əɫ kənọ]. CANNONEM (zu CANNA) „grosse Röhre" > katal. *canyó* „Röhrchen". *canó* ist wohl Entlehnung aus dem Französ., da sonst der Übergang von [n'] > [n] unerklärlich ist. Mit *canó* bezeichnet der Korkstreifenschneider die Messingröhre, in welcher die Führung des Messers liegt. (Vgl. p. 17 u. Fig. 7.)

cantó [kəŋtọ], ***escantonar*** [əskəŋtụna], griech. CANTH[US] + ONEM „Augenwinkel" > ital. *cantone*, woraus das franz. *canton* entlehnt wurde. Das katal. *cantó* „Ecke", „Winkel" kommt aus dem Französ. Als Bezeichnung für „Kante beim Korkwürfel" *(carrac)* wird es nur an der franz.-span. Grenze gebraucht. Aus *cantó* wurde das Verbum *escantonar el carrac* „den Korkwürfel abkanten" gebildet. (Vgl. p. 19.)

cap [əɫ kab d ụŋ tap], ***cap de colla*** [kab də kọl'ə], ***cabo*** [kaƀụ đə ƀaɾəs], ***capejar*** [kəpəža ụnə l'ẹskə], ***capneter*** [əɫ kạpnətẹ]. CAPUT > katal. *cap* „Kopf", dann auch „Ende" eines Dinges z. B. eines Seiles. Beim Korkstopfen bezeichnet man mit *caps* die Endflächen (vgl. p. 22). *cap de colla* ist der „Vorarbeiter einer Gruppe von Korkschälern". *cabo de varas* ist eine Entlehnung aus dem Kastilianischen und bedeutet „Zuchthausaufseher". Der Stopfenschneider nennt einen unbeliebten Aufseher *un cabo de varas.* Das Wort hat natürlich katalanische Aussprache erhalten (vgl. p. 22). Von dem Infinitiv *fer cap net* ist das Substantiv *capneter*, eigentlich „Kopfreiniger", d. i. „der Arbeiter, welcher die Endflächen der Stopfen glatt schneidet", gebildet worden (vgl. p. 23). CAPITIARE > *capejar*, welches im Katalanischen meist in der Bedeutung „den Stier mit dem roten Tuch ablenken" gebraucht wird. In der Sprache der Stopfenmacher wird es in dem Sinne „köpfen" gebraucht, z. B. *capejar una llesca* „einen Korkstreifen köpfen", d. h. die schadhaften Enden abschneiden. (Vgl. p. 18.)

Digitized by Google

capità general [əɫ kəpi̯ta žənərạɫ]. Das Wort ist eine Übersetzung der kastilianischen militärischen Bezeichnung *capitán general* < *CAPITANUM GENERALEM „Statthalter einer spanischen Provinz". Der Korkarbeiter nennt so den Besitzer der Korkfabrik, weil dieser, wie der Statthalter in seiner Provinz, der Höchste in seinem Betriebe ist. (Vgl. p. 22.)

cargador [əɫ kərgəđọ], ***encarregat*** [l əŋkərəgat], CARRICATOREM „der Ort, wo belastet wird", „Ladeplatz". Der Korkschäler bezeichnet mit *cargador* den „Ort, an welchen die abgeschälten Rinden zum Verladen gebracht werden" (vgl. p. 14). INCARRICATUS > *encarregat* „der Belastete", d. h. der, welcher mit der Aufsicht über etwas betraut ist, „Aufseher". (Vgl. p. 22.)

cargol [əɫ kərgọɫ]. Honnorat, *Dict. prov. franç.*, leitet das prov. *caragol* vom arab. CARCARA „rund drehen" ab. Eigentümlich ist aber, dass sich span. *caracol* weder in Engelmann-Dozy, *Glossaire* noch in Eguilaz y Yanguaz, *Glosario* findet. Meyer-Lübke, *Wörterbuch* unter COCCUM hält *caracol* für dunkel. *cargol* bedeutet im Katalanischen neben „Schnecke" auch „Schraube" wegen der Ähnlichkeit eines Schraubengewindes mit einem Schneckenhause. (Vgl. p. 17 u. Fig. 7.)

carrar [kəra], ***carrador*** [əɫ kərəđọ], ***carrac*** [uŋ kərak]. QUADRARE „viereckig machen", in der Stopfenindustrie „Korkstreifen *(llescas)* in Würfel *(carracs)* schneiden". *El carrador* ist der „Arbeiter welcher die Würfel schneidet", *un carrac* „ein Korkwürfel". (Vgl. p. 17 u. Photogr. 8.)

carrera [lə kərẹrə]. Lat. CARRARIA „Karrenweg", „Strasse". Mit *carrera* bezeichnet man im Katalanischen neben „Strasse" auch jenen Streifen, welchen der Schlosser bei dem erst gleichmässig dicken Messerblatt zu einer Schneide feilt.

castell [uŋ kəstẹl'], ***encastellar*** [əŋkəstəl'a]. CASTELLUM „Burg", „Bollwerk", „Schanze". Da mehrere aufeinandergestellte Kästen zum Trocknen der Korken (*canats*) das Aussehen einer Schanze haben, so nennt man ein solches Gerüst *un castell de canats.* Zu *castell* wurde das Verbum *encastellar* < INCASTELLARE „verschanzen" gebildet, *encastellar els canats*, „die Kästen aufeinanderbauen". (Vgl. p. 23, Fig. 23 u. Photogr. 15.)

catre [əɫ katr̥e]. QUADRUM (Körting, *W.*) ist wegen des Überganges von [dr] > [tr] unmöglich. Das Wort kommt vom arab. CATEL, worauf besonders die portugiesischen Formen *cátel, catle*, auch *catre* „leito do campo" „Feldbett" hinweisen. Im Katalanischen hat *catre* die Bedeutung „Feldbett", „Klappstuhl", in der Korkindustrie der

Digitized by Google

„Korkensortierapparat“, welcher grosse Ähnlichkeit mit einem Feldbett hat. (Vgl. p. 22 u. 23 u. Fig. 21 u. 22 u. Photogr. 13 u. 15.)

clavilla [unə kl̥əviyə] Palafrugell, Sant Feliu. CLAVICULA „Pflock“. Im Katalanischen hat *clavilla* die Bedeutung „Stift“, z. B. „Stift am Stopfenschneidetisch“. (Vgl. p. 20 u. 22 u. Fig. 19 u. 21.)

coffa [lə kǫfə]. Arab. QOFFAT (Dozy-Engelmann, *Glos.*) „Korb“. *una coffa* ist im Katalanischen ein niedriger, weicher Korb aus Espartogras. Er wird beim Verladen von Kohlen benutzt. Beim Schneiden der Korkwürfel legt man in die Tonne (*tinar*) *una coffa*, in welche man die Würfel hineinwirft. (Vgl. p. 18 u. 20 u. Photogr. 7.)

colla [unə kǫl'ə]. COLLUM „Hals“. Von der im Katalanischen ursprünglichen Bedeutung von *colla* „Schar von Hunden“, „Meute“, „Gespann von Lasttieren“, weil deren Nacken miteinander verbunden sind, kommt die Bezeichnung *una colla* „Trupp von Menschen“; (vgl. zur Bedeutungsentwicklung die Redensart *ser del mateix coll*, „von derselben Partei (Hals) sein“. Meist gebraucht man *colla* zur Bezeichnung einer Anzahl von Leuten, welche dieselbe Arbeit verrichten, z. B. *una colla de segadors* „Schnitter“, *una colla de peladors* „Trupp von Korkschälern“. *el cap de colla* ist das Haupt der Arbeitergruppe, der „Vorarbeiter“. (Vgl. p. 15.)

collita [lə kul'itə]. COLLECTA > *collita* „Ernte“. (Vgl. p. 13.)

cor [əl̥ kǫr] Agullana, [əl̥ kǫr̥t] St. Feliu de Guixols. COR „Herz“. Das katal. *cor* hat neben „Herz“ überhaupt die Bedeutung „Innerstes“, „Mark“; beim Korkbaume ist *el cor* das eigentliche Holz, das, was dem Baume das Leben gibt. Überhaupt sind viele Bezeichnungen von menschlichen Körperteilen auf einzelne entsprechende Teile des Baumes übertragen worden (vgl. *la vena, ventre, esquena* etc.). Das unorganische [t] in [kǫr̥t] ist eine Eigentümlichkeit der Sprache des ungebildeten Volkes in Sant Feliu, welches z. B. sagt *car* [kar̥t], *vapor* [bəpǫr̥t], dagegen *mar* [mar̥k]. (Vgl. p. 10.)

corc [əl̥ kǫr̥k] Palafrugell, [əl̥ kur̥k] St. Feliu de Guixols. ***corcar*** [kur̥ka]. CURCULIO „Kornwurm“ müsste *corcoll* geben. Von dem scheinbaren Diminutiv hat man ein Grundwort CURCUM erschlossen, was katal. *corc* gibt in der Bedeutung „Holzwurm“, dann auch das „Loch, welches der Holzwurm in die Korkrinde gräbt“. Die Aussprache [kur̥k] (St. Feliu de Guixols) ist durch das folgende [r̥] hervorgerufen worden. Zu *corc* wurde das Verbum *corcar* „durchnagen“ gebildet. (Vgl. p. 11.)

corda [lə kǫrdə], ***encordar*** [əŋkurda], ***encordador*** [l'əŋkurdəđǫ]. CHORDA „Saite“, „Strick“; katal. „Seil“, dazu das Verbum

Digitized by Google

encordar < INCHORDARE „zubinden“ und das Substantiv *encordador* < INCHORDATOREM, womit der Stopfenpacker einen Knüppel von einem halben Meter Länge bezeichnet, der dazu dient, die Korken durch Schlagen auf den vollen Sack in die richtige Lage zu bringen und so den Strick fester anziehen zu können. In Palafrugell wird er auch *pal d'embalar* oder *embalador* genannt. (Vgl. p. 24 u. Fig. 16 u. Photogr. 17.)

corn [u̯ŋ̍ ra̯l'ə kɔrŋ̍, tr̥e̯ur əl̥s kɔrn̥s], ***descornar*** [dəsku̯rna]. CORNU „Horn“. Im Lateinischen hatte es schon die Nebenbedeutung „Ecke“, „Winkel“, was das Vorhandensein derselben im Rumänischen und Katalanischen zeigt. Der Stopfenschneider bezeichnet mit *els corns* die Ecken des Korkwürfels. Wenn letzterer die Form eines vierseitigen schiefen Prismas hat, d. h. schlecht geschnitten ist, so nennt man ihn *un ratlla corn*, weil so von den Seiten- und Grundflächen eine scharfe Ecke gebildet wird. *DESCORNARE > *descornar* „abkanten“. (Vgl. p. 19.)

corriola [əł ğɔk də ku̯rĩo̯łəs]. CURRIOLA „Rädchen“. *un joc de corriolas*„ Rädchenspiel“ ist ein „Flaschenzug“, also ein Ding, welches aus mehreren Rädchen besteht, die in sich zusammenhängen. (Vgl. p. 16, Fig. 16 u. Photogr. 5.)

corró [əl̥s ku̯rõm̥s]. CURRONEM (CURRERE) > *corró* katal. „Lastenwalze“. *els corrons* [əl̥s ku̯rõm̥s] sind die beiden Rollen, über welchen das Sieb (*garbell*) bewegt wird. [m] statt [n] findet sich in der Aussprache von Palafrugell. (Vgl. p. 21, Fig. 20.)

cove [uŋ̍ kɔvə]. COPHINUS (griech.) „Korb“ entwickelte sich im Katalanischen zu *coven*, nach Abfall des [n] zu *cove*, mit Übergang von griech. PH > *v* (vgl. *Esteva* < STEPHANU, *rave(n)* < RAPHANU). Es ist ein Weidenkorb. (Vgl. p. 20 u. Photogr. 10.)

cubell [uŋ̍ ku̯bə̍l']. CUPA „Kufe“, dazu CUPELLUM > katal. *cubell* „Kübel“, „Waschfass zum Stopfenreinigen“. (Vgl. p. 23 u. Photogr. 14.)

cuca [unə kukə]. Labernia, *D.*, gibt CUCAM als lat. Grundwort an, welches sich jedoch nirgends findet. Mit *cuca* bezeichnet man die Larve der Nonne. (Vgl. p. 11.)

cul [əł kul], ***culassa*** [lə ku̯lasə]. CULUS „der Hintere“. In den meisten romanischen Sprachen nehmen seine Ableitungen die Nebenbedeutung „Boden eines Gefässes“ an, wozu die konvexe Form Anlass gab. Katal. *cul* hat dann auch die Bedeutung „sehr kleiner, meist noch nicht voll gefüllter Ballen Korken“. (Vgl. p. 24 u. Photogr. 17.) CULACEA > katal. *culassa*, gemäss der augmentativen und pejorativen

Digitized by Google

Bedeutung des Suffixes -ACEA ein „dicker, unförmlicher Hinterer". Der Korkschäler bezeichnet mit *la culassa* den unteren breiten Teil der Korkrinde, indem er den Stamm und seinen unteren Teil mit dem menschlichen Rumpf und Becken vergleicht. (Vgl. p. 14.)

damajana [unə đąməžanə]. ***damajoana*** [unə đąməžuanə]. M.-L., *W.*, setzt *DIMIDIANA an, was nach Alarts Notiz in der RLR 1878 p. 8 überzeugt. Hernach ist volksetymologisierende Schreibweise *dama* + *Joana* eingetreten. Arab. DAMCHÁNA, nach Eguilaz y Yanguas, *Glos.*, eine „grosse Glasflasche", ist aus dem Katalanischen entnommen worden. *damajuana* ist kastilianisierte Schreibweise. Im Katalanischen bezeichnet das Wort sowohl das Gefäss als auch den zugehörigen Stopfen. (Vgl. p. 25.)

defa [unə đęfə]. Die Herkunft des Wortes ist unbekannt. Es bezeichnet einen schmalen, zugespitzten Stopfen. (Vgl. p. 24.)

derrerencs [əłs dərəręns] St. Feliu de Guixols. DE + RETRO + INCUS „der zu den Letzten gehörige", bei Früchten „spätreif", z. B. *fruytas derrerencas* „Spätobst". So nennt man auch die spätreifen Korkeicheln *derrerencs*, wobei *aglans* zu ergänzen ist. (Vgl. p. 11.)

descansar [dəskəusa]. QUASSARE > *cassar* > *cansar* „ermüden". Über den im Spanischen mehrfach vorkommenden Einschub des [n] vor [s] vgl. W. Foerster, ZRPh VI, p. 116. *descansar* nimmt die Bedeutung „erleichtern", „ausruhen" an. Der Stopfenschneider gebraucht den Ausdruck auch, wenn er sein Messer in der Fuge gleichsam ausruhen lässt. (Vgl. p. 20.)

desemboscador [un dəzəmbuskəđǫ]. DE + EX + IN + BOSC + ATOREM „der, welcher aus dem Walde hervorholt", Gegenteil von *emboscar* „verstecken". *desemboscador* als Bezeichnung für den Arbeiter, welcher die abgeschälten Korkrinden an den Ladeplatz vor dem Walde bringt, ist selten, meist wird *burro* gebraucht. (Vgl. p. 14.)

desperdicis [əłs dəspərdisiz də surु]. DISPERDITIUM „Verlust" > kast. *desperdicio* „Abfall", welches das Katalanische entlehnte. In der Sprache der Korkarbeiter sind *desperdicis* „Korkabfälle" aller Art, welche zu einem Ballen gepresst und verschickt werden. Die Entlehnung des Wortes aus dem Kastilanischen ist dem Umstande zuzuschreiben, dass die Handelskorrespondenz kastilianisch ist. Für die einzelnen Arten von Abfällen hat der Arbeiter Spezialausdrücke wie *retalls, llepias, ruscalls, peluras, pelillas, escapsaduras* etc. (Vgl. p. 19.)

despullar [dəspुl'a; dəspुya] St. Feliu. DESPOLIARE „berauben". Im Katalanischen hat *despullar* den Sinn „von einer Sache das weg-

Digitized by Google

nehmen, was sie bedeckt", also *despullar el suro* „die Korkschicht wegnehmen", „den Korkbaum schälen". Gebräuchlicher ist jedoch *pelar el suro.* (Vgl. p. 13 u. Photogr. 2.)

destral [unə đəzdrął] St. Feliu. DEXTRALIS „Axt". Weil die Axt beim Korkschälen das wichtigste Werkzeug ist, wird es der ausführenden Person gleichgestellt, also in der Korkarbeitersprache *destral* = *pelador*, meist jedoch plur. *dos destrals* = *dos peladors*, da zum Schälen eines Baumes immer zwei Arbeiter angestellt werden müssen. (Vgl. p. 13 u. 14 u. Photogr. 2.)

devantal [un dəbəṇtął]. Das Adverb *devant* „vorn" wurde durch Anhängung des zur Bezeichnung von Kleidungsstücken oft verwandten Suffixes *-al* < ALE substantiviert und nahm die Bedeutung „Schürze", „das, was man vorne trägt", an. (Vgl. p. 19.)

dictador [əł dịktəđọ]. DICTATOREM > *dictador* „unumschränkter Machthaber". So bezeichnet der gewöhnliche Arbeiter einen strengen, tyrannischen Aufseher. (Vgl. p. 22.)

divuyt [un dịwit]. DECEM + OCTO > katal. *divuyt* „achtzehn" mit parasitischem [v]. In der Korkindustrie ist ein *divuyt* ein Stopfen von 18 Linien Länge. (Vgl. p. 24.)

doga [lə đọgə]. DOGA „Fassdaube" > katal. *la doga.* Der Korkstreifenschneider bezeichnet mit *doga* das Holzscheit, welches an einem Ende mit Fett bestrichen ist, womit er das Messer einfettet. (Vgl. p. 18 u. Photogr. 7.)

dotzèna [unə đụdzẹnə]. DUODEC[IM] + Suffix - ENUM, welches den Distributiven entlehnt wurde. Da die Korkplatten nach 12 Stück verkauft werden, nennt man einen solchen Packen *una dotzèna* „ein Dutzend". (Vgl. p. 15.)

embalar, embalatge, embalador s. ***bala.***

encaix [l əṇkạš]. IN + CAPSUM (CAPSA) „Einfassung" > katal. *encaix* „Fuge", „Kerbe". Beim Arbeitstisch (*taulell*) der Stopfenschneider ist *l'encaix* der eiserne Zapfen mit einer Fuge, in welcher der Arbeiter das Messer ruhen lässt, wenn er den Würfel rund schneidet. (Vgl. p. 20, Fig. 19 u. Photogr. 10.)

encarregat s. ***cargador.***

encastellar s. ***castell.***

encordar, encordador s. ***corda.***

ensebar, ensebador s. ***seu.***

escairar, escairador s. ***caire.***

Digitized by Google

escamisar s. ***camisa.***

escantonar s. ***cantó.***

enrodonir [əŋr̥ŭđŭni ḷ kər̥ak]. *INROTUNDIRE „rund machen“ > katal. *enrodonir*, in der Stopfenindustrie „die Korkwürfel rund schneiden“. (Vgl. p. 20.)

ensellat [əŋsəl'at, əŋsəyat] Palafrugell. IN + SELLATUM „eingesattelt“. Der Stopfenschneider nennt die Messerschneide *tall ensellat*, wenn sie durch häufiges Schleifen nach innen ausgebuchtet ist und das Aussehen eines Sattels bekommen hat. (Vgl. p. 18.)

escaldat [uŋ surŭ əskəłdat]. EXCALDARE „wärmen“, „baden“ > katal. *escaldar* „verbrühen“. Der Korkschäler bezeichnet mit *suro escaldat* einen Korkbaum, dessen Mutterkork infolge zu heissen Wetters nach dem Schälen oder durch scharfe trockne Winde vertrocknet ist, und welcher dadurch das Aussehen eines in heissem Wasser verbrühten Baumes bekommen hat. (Vgl. p. 12.)

escampar [əskəm̩pa ḷs taps], ***escampador*** [l əskəm̩pəđo̩]. *EX + CAMPARE > *escampar* „ausbreiten“, z. B. die Stopfen auf den Trockengestellen ausbreiten mit einem *escampador*, einem langen Holzstab, welcher an einem Ende ein rechtwinkliges Brett trägt. (Vgl. p. 23, Fig. 14 u. Photogr. 15.)

escapsar [əskəpsa ḷ tap]; ***escapsilla*** [tr̥ęŭr̥ə l əskəpsiyə] Palafrugell; ***escapsadura*** [l əskəpsəđur̥ə]. DE + EXCAPITIARE „enthaupten“ > kastil. *descabezar* „die Spitze von etwas abhauen“. Diesem wurde das katal. *escapsar* entlehnt, da EXCAPITIARE zu *escaixar* werden müsste. Zu *escapsar* „die rauhen Endflächen des Stopfens abschneiden“ wurde das Substantiv *escapsa* „Abfall“, „Abhub“ gebildet. Der Stopfenschneider bezeichnet die abgeschnittenen rauhen Endflächen des Korken gewöhnlich mit dem Diminutiv *escapsilla* oder auch mit *escapsadura.* (Vgl. p. 21.)

escombra [un əskǫmbrə]. EX + *COMBORA von *COMBORARE „verschütten“, abso *escombrar* „den Schutt wegräumen“. Dazu das Substantiv *escombra* katal. „Besen“. (Vgl. p. 16.)

escortit [l əskur̥tit] Palamós, ***escorpit*** [l əskur̥pit] Sant Feliu de Guixols. *ĒXCORTITUM (statt EXCORTICATUM) > *escortit* „Mutterkork“, d. i. die korkbildende Schicht zwischen dem eigentlichen Holze und der Korkrinde. Die richtige Aussprache findet sich in Palamós (vgl. Roger, *Tipus socials* p. 45). In Sant Feliu de Guixols sagt man [əskur̥pit], welches sich in der Schreibung *escorpit* bei Vogel, *Wörterb.* findet. *escorpit* scheint durch Beeinflussung von *escorpí*, auch *escorpit*, „Skorpion“ entstanden zu sein. (Vgl. p. 10.)

Digitized by Google

escorxa [l əskǫrʒšə]. Nach Gröber, ALL II, 280 ist *escorxa* (volkstümliche Form für *escorsa*) von SCORTEA „Fell", das *cortex* verdrängt hat, abzuleiten. Mit *escorxa* wird der Mutterkork bezeichnet. (Vgl. p. 10.)

escrivellat [surụ əskrịβəl'at]. EXCRIBELLATUM „ausgesiebt". *suro escrivellat* ist Kork, welcher auf feuchtem Gelände gewachsen ist und dadurch viele Löcher bekommen hat, so dass er wie ein Sieb aussieht. (Vgl. p. 12.)

escumar [əskụma]. Ahd. SKŪM „Schaum", dazu das Verbum SKUMARE > *escumar*, katal. sowohl „schäumen" als auch „den Schaum entfernen", vgl. kast. *espumar* „schäumen" und „abschäumen". (Vgl. p. 16.)

espelegrinar s. ***pelar.***

esporgar [əspụrga]. EXPURGARE > katal. *esporgar* „reinigen", dann „Bäume ausästen". (Vgl. p. 11.)

esquena [l əskęnə]. Ahd. SKËNA „Stachel", dann auch „Knochen", wie das heutige deutsche „Schienbein" lehrt. So erklärt sich die Bedeutung „Rückgrat" des ital. *schiena*, prov. katal. span. *esquena*. Der Stopfenschneider nennt *l'esquena* die Seite des Messerblattes, welche nicht schneidet. Beim Korkstück bezeichnet er damit die äussere, rauhe Seite im Gegensatz zu der innern, dem *ventre* „Bauch". (Vgl. p. 14.)

esquerda [fę ụn əskęrdə]. Ahd. SKËRTAN „Einschnitte machen". Dazu bildete das Katal. das Substantiv *esquerda* „Sprung", „Riss". (Vgl. p. 13.)

estiba [fę ụn əstiβə], ***estibar*** [əstịβa ḷ surụ], ***estibador*** [l əstịβəđǫ]. *STIPA zu lat. STIPARE „zusammenpacken", „verstauen". Mit *estiba* bezeichnet der Korkschäler einen regelmässig aufgeschichteten Haufen von Korkplatten. Der Ausdruck ist der Seemannssprache entnommen „eine Ladung verstauen". *estibador* wird der „Arbeiter, welcher die Korkstücke aufschichtet", genannt. (Vgl. p. 15.)

estoix [l əstǫš]. *STUDIUM [von *STUDIARE „etwas sorgfältig aufbewahren") „Behältnis", beim Korkstreifen- und Korkwürfelmesser die „Scheide", in welcher das Messerblatt eingenietet liegt. Dann bezeichnet *estoix* auch das ganze Messer. Da man früher nur Messer ohne Scheiden gebrauchte, so ist es erklärlich, wie beim Aufkommen dieser zum Schneiden zwar entbehrlichen, aber doch so sparsamen Einrichtung deren Bezeichnung auf den ganzen Gegenstand überging. (Vgl. p. 17 u. 19, Fig. 7, 9, 10 u. Photogr. 7, 8, 10.)

Digitized by Google

estovahir [əstu̯ƀəi lə tọskə]. TOPHUS „Tufstein“ > katal. *tou* (m.), *tova* (fem.) „weich“. Daraus wurde die Inchoativform *estovahir* „aufweichen“ gebildet. (Vgl. p. 15.)

estrassa [l əstr̥asə]. EXTRACTIARE „herauszerren“, dazu das Substantiv EXTRACTIAM > *estrassa* „Lumpen“, „Fetzen“. Zum Einpacken der Stopfen benutzt man als Zwischenlage der beiden Hanfsäcke *estrassa*, ein grobes, aus Lumpen verfertigtes „Packpapier“. (Vgl. p. 24 u. Photogr. 17.)

esventat [tay əzbəu̯tat]. EX VENTATUM „ausgelüftet“. Ein durch das Schleifen stark abgenutztes Messer hat [u̯ṇ tay əzbəu̯tat] „eine ausgelüftete Schneide“. (Vgl. p. 18.)

eynas [ləz ẹi̯nəs]. Eguilaz, *Glosario* setzt arab. ANIYA „Gefäss“ mit Metathesis von [n] und [y] an. Auch im Katalanischen hat *eynas* die ursprüngliche Bedeutung „Gefäss“, z. B. um Wein einzugiessen. Weil die Gefässe bei der Weinbereitung die wichtigsten Geräte sind, so gab man dem Plural *las eynas* die Bedeutung „Werkzeug“. Letztere ist dann von andern Industrien herübergenommen worden. (Vgl. p. 20.)

fardo [uṃ fardu̯]. Arab. FARD „Tuch“, „Kamellast“. Im Katal. hat es die Bedeutung „fest zusammengepacktes Bündel“, „Ballen“. *un fardo de suro* ist ein Ballen Korkholz in der Form eines rechtwinkligen Parallelepipedons und ist wohl zu trennen von *un feix de suro* „Bündel Korkholz“, wie es der Lastträger lose unterm Arm oder auf dem Rücken zum Ladeplatz trägt.

feix [uṃ fẹš də suru̯]. FASCIS „Bürde“, „Garbe“. Im Katal. hat *feix* die Bedeutung „Büschel“ im Gegensatz zu *fardo* „Ballen“. (Vgl. p. 16.)

flac [fl̥ak]. FLACCUS „schwach“ > *flac*. Mit *flac* bezeichnet der Korkensortierer den schlechten, zu weichen Stopfen. (Vgl. p. 22.)

forat [uṃ fu̯rat], ***foradar*** [fu̯rəđa l̥ suru̯]. FORATUM „Loch“. Dazu das Verb FORATARE „durchlöchern“. (Vgl. p. 11.)

formiga [lə fu̯rmigə], ***formigat*** [suru̯ fu̯rmi̯gat]. FORMICA > katal. *formiga* „Ameise“. FORMICATUS „etwas, was mit Ameisen zu tun hat“. *suro formigat* nennt man den Kork, welcher voll von Ameisengängen ist. (Vgl. p. 12.)

fornet [əl̥ fu̯rnẹt də lə pərǫłə]. FURNITTUS „kleiner Ofen“. Der Korkkocher (*bullidor*) bezeichnet mit *fornet* den Heizraum unter dem Kochkübel. (Vgl. p. 16, Fig. 16 u. Photogr. 5.)

fulla [lə fuyə] St. Feliu, Palafrugell. FOLIUM „Blatt“ > katal. *el full* „Blatt“ (Papier), „Seite“. Das Laubblatt heisst *la fulla* <

Digitized by Google

FOLIA, das schon im Lateinischen für „Laub“ im Plural gebraucht wurde. Im Katalanischen bezeichnet man mit *la fulla* das Messer, weil dieses viel Ähnlichkeit mit einem Blatt hat. Vgl. dazu die Bedeutungsübertragung im Deutschen bei „Blatt“ eines Messers und „Stiel“ für Griff. (Vgl. p. 17.)

fusta [lə fustə ðəl̥ surụ]. FUSTA (Kollektivform zu FUSTIS „Knüttel“). Im Katalanischen hat *fusta* die Bedeutung „Holz“, z. B. beim Korkbaum das eigentliche „Holz unter dem Mutterkork“. (Vgl. p. 10.)

gallet [uŋ gəl'ęt]. Diez, *W.*, leitet es vom afrz. *gal* „platter, glatter Stein“ ab, das er auf das kymr. CALEN „Wetzstein“ zurückführt. Das würde im Katal. *galet* geben, was sich auch unter der Bedeutung „Mundstück an einer Flasche“ in den Wörterbüchern findet. Dann müsste *gallet* durch Beeinflussung von *gallet* „Hähnchen“ entstanden sein. Eine andere Erklärung gibt Meyer-Lübke, *Wörterbuch*, der *galet* „Flaschenhals“ aus GALLA „Gallapfel“ ableitet. Doch scheint mir die Bedeutung „Mundstück an einer Flasche“ etwas weit abliegend. Unter *un gallet* versteht man im allgemeinen ein Mundstück zu einer Flasche. Man schneidet den Stopfen an der Seite etwas platt, steckt ihn auf die Flasche, hält diese 10 cm vom Munde ab und lässt ihren Inhalt durch die schmale Öffnung, welche der Stopfen im Flaschenhalse lässt, in den Mund fliessen. In der Korkindustrie versteht man unter *gallet* einen Korkwürfel, bei welchem zwei Flächen nicht parallel laufen. (Vgl. p. 19.)

ganivet [gənị̄ðęt], ***gavinet*** [gəbị̄nęt]. Altnfränk. KNÎF „Messer“. Dazu wurde das Diminutiv KNÎFITTUM gebildet, was altfranz. *cnivet*, provenz. *canivet* gab. Aus *canivet* ist nach Diez, *Wörterb.* das aspan. *cañivete* entlehnt worden, desgleichen des katalan. *ganivet* mit dem im Katalanischen vereinzelt vorkommenden Übergang von anlautendem [k] > [g]. Die auch unter Gebildeten gebräuchliche, unter Ungebildeten jedoch einzige Aussprache [gəbị̄nęt] zeigt Metathesis von [n] und [v]. (Vgl. p. 17, Fig. 6, 7, 8, 9, 10.)

ganxo [əł gaŋ̣šụ], ***enganxat*** [tab əŋgəŋ̣šat]. GAMPSÓS griech. „gekrümmt“ > kastil. *gancho* „Haken“, welches das Katal. entlehnte. Beim Korkkochofen ist *el ganxo* der Haken, an welchem das Seil zum Niederhalten der Querstange befestigt wird. (Vgl. p. 16, Fig. 16 u. Photogr. 5.) *INGAMPSARE > kastil. *enganchar* „Pferde anspannen“ > katal. *enganxar* „festhaken“ dann auch „kleben“, z. B. *un tap enganxat* „Champagnerkorken aus zwei Längshälften, welche aneinandergeklebt sind“. (Vgl. p. 16.)

garbell [uŋ gərbęl', uŋ gərbęy] Sant Feliu, ***garbellar*** [gərbəl'a ł̣s taps]. *garbell* aus arab. GUIRBÁL + lat. CRIBELLUM „Sieb“. Dazu

Digitized by Google

das Verbum *garbellar* „sieben“. Ursprünglich bezeichnet *garbell* ein Sieb aus Espartogras, womit die Getreidekörner gesiebt werden, „Wanne“. Der Korkensortierer übertrug diese Bezeichnung auf sein Stopfensieb. (Vgl. p. 21, Fig. 20 u. Photogr. 12.)

gaseosa [unə gəsi̯ọsə]. GAS + EOSAM „gasförmig“, „gashaltig“. Nach Leo Meyer, ZVS XX, 303 ist das Wort GAS eine willkürliche Anlehnung an das griech. CHAOS, welche der Physiker van Helmont erfunden hat. *gaseosa* ist eine Entlehnung aus dem Kastilianischen und bedeutet Limonade, in der Sprache der Stopfenschneider die Stopfen zu diesen Limonadeflaschen. (Vgl. p. 24.)

gelat [un ğəłat]. GELATUM „Gefrorenes“. Der Korkarbeiter bezeichnet mit *gelat* eine Krankheit des Korkes, die man der Kälte zuschreibt, und welche auf der Innenseite der Korkplatte rote Adern hervorruft. (Vgl. p. 12.)

geniva [unə žəniḃə]. GĬNGĪVA „Zahnfleisch“. Der Korkschäler bezeichnet mit *geniva* den Einschnitt in den Mutterkork, damit an der Stelle kein Kork wächst. Dieser Schnitt hat, wenn die Korkschicht dick ist, in der Form einige Ähnlichkeit mit dem Zahnfleisch. (Vgl. p. 14.)

girat [un ği̯rat]. GIRATUM „herumgedreht“, dann auch „Bogen in der Schneide des Messers“. (Vgl. p. 18.)

grà [uŋ gra], ***granós*** [surṵ grənọs]. GRANUM „Korn“ > katal. *grà*. Der Stopfenarbeiter bezeichnet mit *un grà* die körnig aussehende, schmutzige Masse im Korkholz, welche der Korkwurm in seinen Gängen zurücklässt. Wegen ihrer Ähnlichkeit in der Farbe mit Tabak heisst sie auch *grà de tabaco* (vgl. p. 11). Ein Körnchen aus Stein oder anderm Material, welches sich auf irgend eine Weise im Korkholz festgesetzt hat, nennt man *un grà mascle* „männliches Korn“, vielleicht, weil es nicht wie der Kork wächst, sondern sich gleichsam als etwas Unfruchtbares in etwas Zeugendes hineingesetzt hat (vgl. p. 12). GRANOSUM > katal. *granós* „körnig“. In Palafrugell pflegt man den Kork, welcher viele Poren hat, *suro granós* zu nennen. (Vgl. p. 12.)

graellas [ləs gri̯ẹyəs] St. Feliu. CRATICULA „Gitter“ > *graella* „Rost“. Der Stopfenmacher bezeichnet mit *las graellas* das „Sieb des Kalibrierapparates“. (Vgl. p. 21, Fig. 20 u. Photogr. 12.)

guia [lə giə]. Germ. WITAN „sehen“, „beobachten“, im Romanischen „führen“. Unerklärlich ist der Schwund des intervokal. [t] in [giə]. Es scheint mir eine frühe Entlehnung aus dem Französischen

Digitized by Google

zu sein. Der Korkstreifenschneider bezeichnet mit *la guia* das verstellbare Stäbchen parallel dem Blatte, dessen Entfernung vom Messer gleich der Breite des Streifens ist, also die „Führung". (Vgl. p. 17, Fig. 7 u. Photogr. 7.)

imperial [un ḭm̥pərḭa̧ł]. Neubildung aus dem Lateinischen, welche als Reklamebezeichnung aufkam für einen Stopfen von $9^1/_2$—10 Linien Kaliber. (Vgl. p. 25.)

infern [l ḭm̥fẹrn]. INFERNUM „Hölle". Der Korkarbeiter bezeichnet manchmal witzig den mit Schwefeldämpfen angefüllten Raum zum Einschwefeln der Stopfen mit *infern*. (Vgl. p. 24 u. Photogr. 16.)

inquisidor [i̯n̥kḭzḭđọ]. INQUISITOREM > *inquisidor* „Ketzerrichter". Das Wort dient dem Korkarbeiter als Bezeichnung für einen strengen, unbeliebten Aufseher, welcher überall herumschnüffelt. (Vgl. p. 22.)

issar [i̯sa ł fẹš]. Ndd. HISSEN > *issar* „in die Höhe ziehen". Das Wort ist aus der Seemannssprache entnommen worden. (Vgl. p. 16.)

italià [un i̯təłḭa]. ITALIANUM „italienisch". *italians* nennt man die Sorte von Korken, welche meist nach Italien verschickt werden. (Vgl. p. 25.)

limpiar [lḭm̥pḭa̧ ł kap]. LIMPIDARE „reinigen" > katal. *llimpiar*. Meist wird jedoch die kastil. Form *limpiar* gebraucht. *limpiar el cap del tap* bedeutet „den Kopf des Stopfens reinigen", d. h. die schadhaften Stellen herausschneiden. (Vgl. p. 23.)

llauna [unə l'au̯nə]. LAMNA „Blatt", „Blech" > katal. *llauna* „Blech". Im Katalanischen bezeichnet der Stopfenmacher mit *llauna* auch einen Petroleumbehälter aus Blech, welchen er manchmal als Behälter für seine Korken benutzt. (Vgl. p. 20 u. Photogr. 10.)

llepia [unə l'əpiə]. Es scheint mir mit lat. LIPPUS „triefäugig" zu tun zu haben, das wohl auch die weitere Bedeutung „fleckig" annahm. *llepia* ist eine „Ansammlung von Flecken", eine „schadhafte Stelle im Kork". (Vgl. p. 19.)

llesca [unə l'ẹskə], ***llescar*** [l'əska], ***llescador*** [un l'əskəđọ]. Germ. *LISKA „Binse", in den meisten romanischen Sprachen „feine Schnitte". Im Katalan. hat *llesca* vor allem die Bedeutung „Brotschnitte". Wegen der Ähnlichkeit eines Korkstreifens mit einer Brotschnitte bezeichnete der Korkarbeiter jenen mit *llesca* und übernahm auch die Bedeutung des Verbums *llescar* „Brot schneiden" für die Funktion des Schneidens der Korkplatten in Streifen. Der Korkstreifenschneider heisst *llescador*. (Vgl. p. 17 u. Photogr. 7.)

Digitized by Google

llevar [l'əba ̯ surụ]; ***llevador*** [l'əbəđọ]. LEVARE „heben", dann „wegnehmen". Das Wort ist in der Bedeutung „den Korkbaum schälen" nur an der französisch-spanischen Grenze gebräuchlich, desgleichen das Substantiv *llevador* „Korkschäler". *llevar* kommt vom provenz. *leva*, wie das Sprachgebiet schon beweist, und nicht vom kastil. *levar*. (Vgl. p. 13 u. Photogr. 2.)

malmenar [məłməna lə plạntə]. MALE + MINARE „jemand schlecht führen" dann „mißhandeln". *malmenar la planta* bedeutet in der Sprache der Korkschäler „dem Korkbaum weh tun", d. h. „den Mutterkork durchschlagen". (Vgl. p. 14.)

mànec [əł manək də lə đəzdrạł]. MANICUS „Ärmel", dann auch „Griff" ist eine der häufigen Rückbildungen aus Diminutivformen, in diesem Falle aus MANICULA. (Vgl. p. 13.)

màquina [lə makịnə], ***maquinista*** [əł (lə) məkịnistə]. MACHINA „künstlich zusammengesetztes Werkzeug, um eine Bewegung hervorzubringen oder zu erleichtern". Der Streifenschneider bezeichnet mit *màquina* die Führung auf dem Messer zum Schneiden der Korkstreifen (vgl. p. 17 u. Fig. 7). MACHINISTA „ein studierter Maschinenbauer" nach der Bedeutung des Suffixes -ISTA, auch katal. meist „Maschineningenieur". In der Korkindustrie ist *maquinista* der Arbeiter oder die Arbeiterin, welche die Korkwürfel mit der Schmirgelmaschine schleifen.

martinencs [mərtịnẹnṣ] St. Feliu. MARTIN + INCUM „das, was auf St. Martin Bezug hat", z. B. „das, was am St. Martinstage geboren oder reif wird", so auch die „Eicheln des Korkbaumes, welche um das Fest des hl. Martin reifen". (Vgl. p. 11.)

mascle [gra maskịə], ***matxot*** [məčọt]. MASCULUM > katal. *mascle* „männlich". Ein *gra mascle* nennt der Korkschäler ein festes Körnchen, das sich als ein Parasit in dem Kork festgesetzt hat. Der Kork wird als ein wachsendes Wesen angesehen, in das sich ein zur Fortpflanzung nicht fähiges Wesen eingenistet hat, welches der Korkschäler deshalb als etwas Männliches ansieht und „männliches Korn" nennt (vgl. p. 12). Die gleiche Auffassung hat der Stopfenarbeiter, wenn er den Kork der zweiten Schälung *matxot* „kleines männliches Tier" nennt, weil dieses Produkt noch nicht gutes Korkholz zu erzeugen vermag. Das Wort ist eine Entlehnung aus dem kastil. *macho* < portugies. *macho*. (Vgl. p. 13.)

mata [lə matə]. MATTA „Matte", „grobe, aus Schilf geflochtene Decke" > katal., span. *mata* „Gebüsch", „Strauch". (Vgl. p. 11.)

menjadora [lə mənžəđọrə]. MANDUCATORAM > katal. *menjadora*, provenz. *manjadouiro* mit der Bedeutung „Futterkrippe". In der

Digitized by Google

Korkenfabrikation bezeichnet man damit den Arbeitstisch der kleinen Stopfenmacher, der aus einem an der Wand befestigten, vorne auf zwei Stempeln ruhenden Kasten besteht und in der Anlage einem Futtertroge gleicht. (Vgl. p. 9 u. Photogr. 11.)

mida [lə miđə]. METITAM (METIRI) > katal. *mida*, welches sowohl das gemessene Stück, das Mass, als auch das Instrument bezeichnet, welches misst, so z. B. beim Korkstreifenmesser das auf dem Blatte senkrecht stehende Metallstäbchen mit der Millimetereinteilung als auch der Abstand der Führung vom Messer. (Vgl. p. 17 u. Fig. 7.)

miquelincs [əʲs mʲkəliŋs] St. Feliu. MICHAEL + INCUM „das, was auf St. Michael Bezug hat", z. B. die „Korkeicheln, welche gegen St. Michaelstag reifen". Das betonte [i] statt [e] (vgl. *martinencs* [mərtʲinəŋs]) beruht auf Assimilation an das [i] der ersten Silbe. (Vgl. p. 11.)

modelo [um mu̯đə̧lu̯]. *MODELLUS (MODUS) > kastil. *modelo*, das durch die kastilianische Handelssprache vom Katalanischen übernommen wurde. *modelo* ist ein Stopfen von 20 Linien Länge. (Vgl. p. 25.)

mola [lə mo̧łə], ***esmolar*** [əzmu̯la ł gəbʲinə̧t]. MOLA „Mühlstein", dann auch „Schleifstein". Dazu wurde das Verbum *esmolar* „schleifen" gebildet. (Vgl. p. 18.)

mostardier [mu̯stərdiə̧]. MUSTARDARIUS > franz. *moutardier* „Senftopf", welches das Katal. infolge der Handelsbeziehungen zu franz. Firmen entlehnte. *moutardier* ist von katal. *mostassa* beeinflusst worden, wie das *s* in *mostardier* zeigt. Sonst heisst der Senftopf im Katalanischen *mostacera*. (Vgl. p. 25.)

moyens [əʲs mo̧yə̧ŋs]. MEDIANUM „das mittlere" > franz. *moyen*, wovon das katal. *moyen* als Bezeichnung für eine bestimmte Grösse von Stopfen entlehnt ist. Es ist wie noch mehrere andere ein Wort, welches durch die Handelsbeziehungen der katalanischen Fabrikanten zu Frankreich in den katalanischen Sprachschatz eindrang.

nafre [unə nafrə]. Ahd. NARWA „Narbe" hat im Romanischen die Bedeutung „Wunde". Im Katalanischen versteht man unter *una nafre* eine „breite Wunde", während man eine einfache Verwundung mit *una ferida* bezeichnet. Wenn beim Korkschälen der Mutterkork verletzt wird, so bildet sich an dieser Stelle kein Kork mehr, es entsteht eine „grosse Wunde". (Vgl. p. 14.)

nansa [la nan̪sə]. ANSA „Griff", „Henkel". Das anlautende [n] im katalanischen [nan̪sə] ist wohl durch die Verbindung des Wortes [an̪sə] mit dem unbestimmten Artikel [unə] entstanden, indem in der Aussprache [un an̪sə] das [n] eine längere Dauer erhielt und sowohl

Digitized by Google

als zum Artikel als auch zum Worte selbst gehörig angesehen wurde. Das Gefühl, dass das Wort ursprünglich weiblich war, blieb jedoch, und so bildete man zu dem infolge der Aussprache männlich scheinenden Worte den Artikel *la* und *una*. (Vgl. p. 21, Fig. 20.)

osca [un ǫskə]. Labernia, *Dicc. cat.* gibt lat. OSCA an, das sich aber nirgends findet. W. Foerster, ZRPh V, 98 schlägt mit Hinweis auf das provenz. (dial.) *auscar* als Grundform ABSECARE „abschneiden" vor. Katal. *osca* ist eine „Scharte" in einer Schneide; vgl. afrz. *osche* in derselben Bedeutung. (Vgl. p. 18.)

palm [uṃ pam] allgemeine Aussprache. PALMUM (statt PALMA) „flache Hand", dann im Katalanischen „Handbreite", „Spanne". (Vgl. p. 15.)

panera [unə pəneṛə]. PANARIA > katal. *panera* „grosser Brotkorb", während man mit *paner* einen kleinen Korb bezeichnet. (Vgl. p. 20.)

panna [unə pannə]. Die direkte Herkunft des katal. *panna* aus PANNUS „Lappen", „Tuch" ist nicht wahrscheinlich, da NN > [n'] wird. Ich möchte es als eine Entlehnung aus dem franz. *panne* betrachten, besonders wegen der Doppelkonsonanz in der Orthographie. (Vgl. p. 14 u. Photogr. 2)

passar [pəsa], ***repassador*** [əl̥ rəpəsəđǫ]. *PASSARE „durchgehen lassen" > katal. *passar* „durchziehen", „streichen", z. B. das stumpfe Messer über den Stein streichen (vgl. p. 18.). *REPASSATOREM > *repassador* „Arbeiter, welcher Champagnerkorken nachschneidet". (Vgl. p. 21.)

pedre [lə pẹđrə]. PETRA „Stein" > katal. *pedra* „Schleifstein". (Vgl. p. 18.)

peho [uṃ pəǫ]. *PEDONEM „Fussgänger" > katal. *pehó* „Fussgänger", dann auch „Handlanger", überhaupt ein Mann, welcher eine Arbeit verrichtet, die wenig Geschick erfordert, z. B. der Stopfenreiniger. (Vgl. p. 23.)

pelar [pəła]; ***pelador*** [əl̥ pəłəđǫ]; ***pela*** [lə pẹłə]; ***pelia*** [pəłiə] St. Feliu, Palafrugell; ***pelura*** [unə pəłuṛə]; ***pelegrí*** [pəłəgri]; ***espelegrina*** [əspəłəgrịna]. PĬLARE „enthaaren", im Romanischen auch „schälen"; PILATOREM > *pelador* „Korkschäler"; PĬLA > *pela* „Korkrinde" (vgl. p. 13); PILICULA > *pelilla* „dünner seitlicher Abfall" beim Schneiden des Stopfens; PILURA > *pelura* hat die Bedeutung von *pelilla* (vgl. p. 21.); *pelegrí* wird eine Volksetymologie für *pela grisa* „graue Schale" sein; dazu das Verbum *espelegrinar* „den Korkbaum zum ersten Male schälen". (Vgl. p. 13 u. Photogr. 2.)

Digitized by Google

perol [əl̥ pərǫł] Palafrugell; ***perola*** [lə pərǫłə] Sant Feliu. *PĂRĬŎLUM „Kochkessel". Am annehmbarsten erscheint mir Gröbers Ansicht ALL IV, 429, dass die weite Verbreitung der Ableitung auf -IOLUS in den romanischen Sprachen auf ein dem Volkslatein schon geläufiges Wort hindeutet, dessen keltischer Ursprung aus PAIR (von Schuchardt, Ro IV, 256 aufgestellt) dabei wohl bestehen kann. Im Katalanischen versteht man unter *perol* einen Kochkessel aus Metall oder Holz in Form einer Halbkugel. Der Korkarbeiter bezeichnet den ganzen Kochapparat, also Kessel mit einer Esse darunter, als Ganzes mit *un perol.* Jetzt haben die Apparate zum Kochen der Korkstücke meist die Form eines rechtwinkligen Parallelepipedons und bestehen aus Stein. Die weibliche Form *la perola* bezeichnet einen „grossen Kessel", während *el perol* ein einfacher „Kessel" ist. Dieselbe Bedeutung hatten *pairol, pairola* nach *Dictionnaire de l'ancienne langue française* schon im Altfranzösischen. Vgl. auch Mistral, *Dictionnaire prov.-franç. peiròu* und *peirolo.* (Vgl. p. 15, Fig. 16 und Photogr. 5.)

pessa [unə pęsə]. *PETTIA > katal. *pessa* „Stück". Der Korkschäler nennt *una pessa* ein „Korkstück, welches zwei Handbreiten breit und vier lang ist". Die kleinern heissen „halbe Stücke" *mitxas pessas.* (Vgl. p. 15 u. Photogr. 4.)

peu [əł pęu̯]; ***pié*** [əl̥ pi̯ę]; ***petxa*** [lə pęčə]. PEDEM „Fuss" hatte schon im Latein. die Bedeutung „Fuss" als Längenmass. Das katal. *peu* als Bezeichnung für ein kurzes Längenmass scheint mir eine Übersetzung des kastil. *pié* „Fussmass" zu sein, denn im Katalanischen ist die Bezeichnung *peu* für ein Mass nicht gebräuchlich. Auch ist in der Korkindustrie die Benennung *pié* für das kleine, mit Millimetereinteilung versehene Lineal des Korkensortierers häufiger (vgl. p. 22, Fig. 21 u. Photogr. 13). *PEDICAM > *petxe* „Fussgestell", plur. „Holzböcke" eines Feldbettes. (Vgl. p. 22, Fig. 21, 22 u. Photogr. 13.)

picat [surǫ pi̯kat]; ***picador*** [əl̥ pi̯kəđǫ]; ***picassa*** [lə pi̯kasə]. Onomatopoetischer Stamm PICC mit seinem intensiv artikulierten [k], das im Latein. nicht vorhanden ist. PICCARE „picken", „stossen", „stechen". *suro picat* „gestochener Kork", d. i. „Kork, welcher viele Poren enthält". (Vgl. p. 12.) PICCATOREM > katal. *picador* meist „Waschschlegel", dann auch beim Waschen der Stopfen eine runde Holzscheibe mit langem Griff, mit welcher die Korken niedergedrückt werden. Gebräuchlicher ist *el butxador* (vgl. p. 23, Fig. 13 u. Photogr. 14). PICCACEAM > *picassa* wird an der franz.-span. Grenze als Bezeichnung für „Axt beim Korkschälen" gebraucht. Im Baix Ampordà heisst sie *destral.* (Vgl. p. 13, Fig. 3 u. Photogr. 2.)

Digitized by Google

pié s. ***peu.***

pila [lə pilə]; ***pilar*** [pi̯la]. PILA „Säule“, „Pfeiler“, „Trog“. Der Korkschäler nennt eine Schicht von Korkstücken *una pila.* Das Aufschichten heisst *pilar* (vgl. Photogr. 4). Man entnahm das Wort *pila* der nahe verwandten Terminologie der Kohlenbrenner, welche einen Kohlenmeiler mit *una pila* bezeichnen. Ferner bedeutet *pila* eine Art Trog aus Steinen, in welchem die Korkwürfel und Stopfen gelagert werden *(posar els taps en pila).* Die letztere Bezeichnung für Trog wird aus der Viehwirtschaft übernommen worden sein. (Vgl. p. 20 u. 21.)

pinta [unə pi̯ntə]. *PINCTA für PICTA „das Gemalte“. Die Bedeutung „Marke“ des kastilianischen Wortes *pinta* neben derjenigen von „Flüssigkeitsmass“ lässt vermuten, dass man ursprünglich das gemalte Aichzeichen mit *pinta* bezeichnete und nachher den Namen auf das ganze Mass übertrug. Später benannte man mit *pinta* überhaupt ein „Zinngefäss für Wein“. Den zugehörigen Stopfen bezeichnet der Stopfenmacher ebenfalls mit *una pinta.* (Vgl. p. 25.)

pinyó [um̩ pi̯n'ọ]. *PĪNEONEM (zu PĪNUS) „Samenkorn der Fichte“. Der Stopfenmacher bezeichnet mit *pinyó* einen sehr kleinen, zugespitzten Medizinkorken, weil dieser in Form und Grösse einem Pinienkern ähnlich ist. (Vgl. p. 24.)

plassa [lə pl̩asə đ ụn̩ tọu̯ł̣ęl']; ***aplassat*** [əstik bẹn əpl̩əsat]. PLATEA „Platz“, beim Stopfenschneidertisch jede der vier Seiten. AD + PLATEATUM > *aplassat.* Der Stopfenschneider sagt *estic ben aplassat,* wenn er seine richtige Sitzweise vor der *plassa* eingenommen hat. (Vgl. p. 20, Fig. 19, 21 u. Photogr. 10, 11.)

poro [um̩ pọrụ]. PORUS (griech.) „Kanal im menschlichen Körper“, „Pore“. Das Wort wurde vom menschlichen Körper auch auf Gegenstände übertragen. Beim Kork bezeichnet man mit *poros* die Gänge des Korkwurms. (Vgl. p. 11.)

porquería [lə pu̯rkəriə]. PORCAR[IUS] + ÍA „Schweinerei“. Das Suffix -ía ist im Romanischen zur Bildung von Adjektivabstrakten beliebt. Mit *porquería* bezeichnet der gewöhnliche Arbeiter den „Staub, welchen der Korkwurm in seinen Gängen zurücklässt“. (Vgl. p. 11.)

post [lə pọst də lə kəđiirə]. POSTIS „Pfosten“ erhält auch die Bedeutung „Tür“. Aus letzterer ist die katal.-provenz. Bedeutung „Brett“ hervorgegangen, während im Kastilianischen die Bedeutung „Pfosten“ blieb. Der Streifenschneider bezeichnet mit *la post* das an einer Seite überstehende Brett an der Rücklehne seines Stuhles, gegen welches er das Korkstück stützt. (Vgl. p. 17 u. Fig. 17.)

Digitized by Google

prim [surụ pr̥im]; ***primerencs*** [əl̥s pr̥iməřęn̥s]. PRIMUS > prov.-katal. *prim* „vorzüglich", „zart". Der Korkschäler bezeichnet mit *suro prim* eine dünne Korkplatte (vgl. p. 15). PRIMAR[IUS] + INCUS „zu den ersten gehörig", im Katalanischen „frühreif", z. B. *primerencs* „Korkeicheln der ersten Reife". (Vgl. p. 11.)

procedé [əl̥ pr̥ụsəđę]. Das franz. *procédé* ist das substantivierte Partizip der gelehrten Neubildung *procéder* aus lat. PROCEDERE. Franz. *procédé* bezeichnet in der Chemie ein Mittel, durch welches man einen Gegenstand vervollkommnet. Die Champagnerfabrikanten nennen so das Verfahren, welchem die Champagnerkorken unterworfen werden, um sie auf ihre Qualität zu prüfen. Dieser Prozess wurde zuerst in der Champagne angewandt und von da aus mit seiner französischen Bezeichnung nach Katalonien eingeführt. (Vgl. p. 23.)

pudrit [pụđrit]. PUTRITUM „das Gefaulte" > katal. *pudrit* „Fäulnis" beim Korkbaum, wenn der Mutterkork beschädigt wird. (Vgl. p. 12.)

puntut [uṃ pụn̥tut]; ***punxó*** [uṃ pụn̥šọ]. PUNCTUTUM statt PUNCTATUM von PUNCTARE „etwas auf einen Punkt zurichten", „zuspitzen. Mit *puntut* bezeichnet man den zugespitzten Stopfen. *PUNCTIONEM > *punxó* „Pflanzholz". (Vgl. p. 11 u. Fig. 2.)

quadra [unə kẓwađrə]. QUADRAM > kastil. *cuadra* „Stall", „Arbeitssaal", dem das katal. *quadra* entlehnt wurde. (Vgl. p. 17 u. 18.)

quinze [uṇ kinzə]. QUINDECIM > *quinze*. Mit *quinze* bezeichnet der Stopfenmacher einen Stopfen von 15 Linien Länge. (Vgl. p. 24.)

rasclet [uṇ řəskl̥ęt] Palafrugell; ***rascleta*** [unə řəskl̥ętə] St. Feliu. *RASCULITTUM „kleiner Rechen", „Kratzeisen". Um die äusserste Rinde eines Korkstückes abzuschaben, gebraucht der „Schaber" (*toscador*) eine Art kurze Krummhaue, welche in Palafrugell *rasclet* (m.), in St. Feliu *rascleta* (f.) heisst. (Vgl. p. 16, Fig. 5 u. Photogr. 6.)

ratlla [fẹ·unə řạl'ə; uṇ řạl'ə kọrṇ]. RALLA (statt RALLUM zu RADERE) „Pflugreute". Katal. *ratlla* bedeutet „Linie", „Scheitel", in der Korkindustrie „Einschnitt in den Mutterkork", damit sich die Rinde besser vom Baume trennen lässt (vgl. p. 13). Der Würfelschneider nennt *un ratlla corn* einen Korkwürfel, bei welchem zwei Seitenflächen nicht senkrecht auf den Grundflächen stehen, so dass eine scharfe Kante entsteht. (Vgl. p. 19.)

rebutx [əl̥ řəbuč]. REPUDIUM „Verstossung" > katal. *rebutx* „Abfall", d. i. das, was man verstösst, wegwirft. Der Korkschäler nennt *el rebutx* den „fehlerhaften Kork". (Vgl. p. 15.)

Digitized by Google

recurt [uṇ rəkuṛt, (Plural) rəkuṛs] St. Feliu. RE + CURTUS „sehr kurz". Das dem Westen, besonders dem Kastilanischen eigentümliche Präfix *re-* steigert, z. B. *rebueno* „sehr gut". Mit *recurt* bezeichnet der Stopfenschneider einen Korken, der nicht die erforderliche Länge hat.

regular [rəgụła]. REGULARIS > kastil. *regular*, dem das katal. *regular* entlehnt wurde. Das echt katalanische Wort ist *reglar*. Mit *regulars* bezeichnet der Sortierer eine Stopfensorte. (Vgl. p. 22.)

reixat [əḷ rəšat]. Gröber, ALL V, 235 leitet kastil. *reja* von REGULA „Stab", „Leiste" ab. Dann wäre katal. *reixa* „Gitter" ein Lehnwort aus dem Kastilianischen (vgl. *bajar* > *baixar*). Die katalanische Entwicklung würde *rella* sein, was ja auch in der Bedeutung „Pflugschar" existiert. *reixat* ist das aus Gitter bestehende eigentliche „Sieb des Kalibrierapparates". (Vgl. p. 21, Fig. 20 u. Photogr. 12.)

remollir [rəmụyi] St. Feliu de Guixols. *REMOLLIRE „wieder weich machen". Um die Korkwürfel elastisch zu machen, werden sie in kochendem Wasser aufgeweicht (*remollir els carracs*). (Vgl. p. 19.)

rentar [rəṇta ḷ surụ]; ***rentador*** [əḷ rəṇtəđọ]. RECENTARE „wieder frisch machen" > katal. *rentar* mit dem im Katalanischen häufigen Ausfall von *c* vor *e* und *i* vor dem Tone (vgl. *rebre* < RECIPERE, *dena* < DECENA). RENTATOREM > *rentador* sowohl „Arbeiter, welcher die Stopfen wäscht" als auch der „Waschraum". (Vgl. p. 23 u. Photogr. 14.)

repassador s. ***passar.***

retall s. ***tall.***

reveixi [uṇ rəbəši]; ***reveixinat*** [surụ rəbəšịnat]. RE + VEX (zu VEXARE „quälen") + Diminutivsuffix -INUM „ein kleiner Quäler". Die kleine rötliche Ameise fügt dem Korkschäler durch ihr Stechen Schmerzen zu. Zu *reveixí* wurde das Adjektiv *reveixinat* gebildet. *suro reveixinat* ist Kork, welcher voll von solchen Ameisen ist. (Vgl. p. 12.)

robinet [uṇ rụbịnẹt]. Franz. *Robin* ist eine familiäre Form zu *Robert* und diente im Mittelfranzösischen zur Bezeichnung eines Hammels (vgl. Lafontaine *Fables* IX, 19 „Ah, le pauvre *Robin* mouton"). Weil die Wasserhähne einem Widderkopf sehr ähnlich sehen, nennt man sie im Franz. und Provenz. *robinets* „kleine Robins". Katal. *robinet* ist aus dem Provenzalischen entlehnt und ist ein „Korkstopfen für eine kleine Tonne". (Vgl. p. 25.)

rodar [rụđa taps]. RODARE „im Kreise drehen" > katal. *rodar* „drehen". *rodar taps* bedeutet „Stopfen schneiden", weil die Korken

Digitized by Google

beim Schneiden mit der Hand gedreht werden. (Vgl. p. 21 und Photogr. 10, 11.)

rusca [unə rʊskə], ***ruscalls*** [rʊ̣skays] Palafrugell, ***rusquer*** [rʊ̣skẹ]. *RUSCA „Baumrinde" ist keltischen Ursprungs (vgl. Fick, *Indogerm. Wörterb.* II, 236 RŪSCO „Rinde", „Korb"). Im Katal. ist *una rusca* die „Korkeichenrinde" und *un rusc* ein aus dieser gefertigter „Bienenkorb". (Vgl. p. 13.) *RUSCALIUM nach der Bedeutung des Verächtlichen, welche Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II, 481 dem Suffix -ALIUM beilegt, „schlechte Korkrinde", dann Plur. *ruscalls* „Abfall beim Stopfenschneiden". (Vgl. p. 19.) *RUSCARIUM, nach der Bedeutung des Suffixes -ARIUS eine „Anhäufung von Korkrinden". (Vgl. Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II, 512). Demnach bedeutet *fer un rusquer* „Korkrinden aufschichten". (Vgl. p. 15 u. Photogr. 4.)

saquet [uṇ sə̆kẹt], ***saca*** [unə sakə]. SACCUS > katal. *sac* „Sack", dazu *saquet* „kleiner Sack beim Sortiertisch". (Vgl. p. 22 u. Fig. 21.)

la sal [lə sạł]. SAL, -IS Neutr. Salz > franz. *le sel* Mask. Im Kastil.-Katal.-Provenz.-Rumän., dann in der Saintonge, in der franz. Schweiz und zum Teil in Nordital. ist das Wort weiblich. Die Gründe für den Genuswechsel sind nach Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* II, 426 noch zu suchen. Nach Georges, *Lat. Wörterb.* bestand neben SAL, -IS Neutr. eine Nebenform SALE, -IS Mask., welche vielleicht gebräuchlicher als die ursprünglichere war und nachher den so häufigen Genuswechsel der Wörter auf -IS durchmachte. Unter *la sal* versteht der Stopfenreiniger die Lösung Oxalsalz, in welcher die Stopfen gewaschen werden. (Vgl. p. 23.)

salabrell [uṇ sələ̆brẹl'], ***salabret*** [uṇ sələ̆brẹt]. *SALABRUM bezw. *SALABRITTUM, *SALABRELLUM wird wohl das Etymon zu afrz. *saure,* (nach Godefroy, *Dict.* Art Fischnetz), nfrz. *saureau* mit der gleichen Bedeutung, provenzal. *salabre,* katal. *salabret, salabrell* sein. Diese Wörter bezeichnen ein Netz, welches an einem Stiele befestigt ist und hauptsächlich dazu dient, Fische aus einem Reservoir in ein anderes zu tun. Das Netz, in welchem der Korkarbeiter die Würfel kocht, heisst *un salabret* (vgl. p. 19 u. Fig. 11); dasjenige, welches dazu dient die gereinigten Stopfen aus dem Waschfass zu nehmen, wird *salabrell* genannt und ist aus Eisendraht gemacht. (Vgl. p. 23, Fig. 12 u. Photogr. 14.)

salancre [sə̆laṇkr̥ə]. Etymologie unbekannt. Ist es vielleicht identisch mit dem provenzal. *salanc* = frz. *salant*? Der Staub an den

Digitized by Google

roten Flecken des kranken Holzes soll einen salzigen Geschmack haben. (Vgl. p. 12.)

sanat [uṇ sənat]. SANARE „heilen". Was den Bedeutungsübergang von „heilen" zu „kastrieren" angeht, so erinnert Behrens, ZRPh XIV, 364 an denselben Vorgang im Deutschen, wo „lüppen" sowohl die Bedeutung „Arzneikunst treiben" als auch „kastrieren" hat. Der Würfelschneider (*carrador*) bezeichnet mit *un sanat* einen Würfel (*carrac*), bei welchem zu viel vom Kopfe weggeschnitten worden ist. Er vergleicht so den Würfel mit dem männlichen Glied. (Vgl. p. 19.)

secar [səka ʝs taps], ***secador*** [uṇ səkəđọ]. SICCARE „trocknen". Während die meisten Stopfen noch auf den Stopfentrocknern aus Rohr (*canats*) getrocknet werden, haben sich grössere Betriebe dazu einen „Trockenapparat" *el secador* (< SICCATOREM) zugelegt, in welchem die Stopfen in sehr kurzer Zeit durch heisse Luft getrocknet werden.

seguit [surṇ səgit]. SEQUĪTUM „gefolgt", im Katal. auch als Adjektiv „zusammenhängend". *suro seguit* ist Kork, welcher zusammenhängend ist, d. h. wenig Poren hat.

sembrar [səmbra əglaṇs], ***sembra*** [lə sẹmbrə]. SEMINARE „säen" > *sembrar* mit Wechsel von [n] > [r] und Einschiebung des Gleitlautes [b]. Dazu wurde das Substantiv *sembra* „Saat" gebildet. (Vgl. p. 11.)

senyors [əʝs sə'nọs]. SENIOREM > *senyor* „Herr". In der Stopfenindustrie werden mit *senyors* die Arbeiter scherzend bezeichnet, welche die Stopfen nacharbeiten (*triadors*), weil sie die tüchtigsten Leute sind und sich körperlich weniger anzustrengen brauchen. (Vgl. p. 22.)

ensebar əṇsəba ɨ gəbịnẹt], ***seu*** [əʝ sẹṇ]; ***ensebador*** [l əṇsəbəđọ]. SEBUM „Talg" > katal. *el seu*. Der Korkstreifenschneider (*el llescador*) sitzt auf einem schmalen Holzscheite (*la doga*), von dem ein Ende mit „Talg" *el seu* bestrichen ist. Nach jedem Schnitt streicht er mit dem Messer darüber, damit es leichter durchs Holz geht. INSEBARE > katal. *ensebar* bezeichnet die Funktion des Einfettens (vgl. p. 18). INSEBATOREM > *ensebador* „Einfetter" ist in der Korkindustrie die mit Talg bestrichene schmale Holzleiste auf dem Rande der Tonne (*tinar*), an welcher die Korkwürfel (*carracs*) geschnitten werden. Man bezeichnet auch das nicht mit Fett bestrichene Buxholz auf dem Arbeitstische (*taulell*) der Stopfenschneider mit *ensebador*, weil es denselben Dienst leisten soll wie der „Einfetter". (Vgl. p. 18, 20, 22, u. Fig. 18, 19, 21.)

Digitized by Google

soca [lə sǫkə đəɫ surṵ]. *SOCCA. Meringer legt das germ. ZOCHE „beschnittener Baum", „Pfahl" zu Grunde. Das katal. *la soca* hat die Bedeutung „Baumstamm", „Stumpf", dann auch „Stiel" z. B. *la soca de l'escombra* „Besenstiel". Der Korkarbeiter bezeichnet mit *la soca* den schweren Holzklotz, welcher die Korkplatten beim Kochen niederhalten soll (vgl. p. 16 u. Fig. 16), dann auch den Stamm des Korkbaumes.

ensofrador [l əṵsṵfṵrəđǫ], ***sofre*** [əɫ sǫfṵrə]; ***asofrar*** [əsṵfṵra ɫs taps]. SULFUR > katal. *sofre*. INSULFURATOREM „Einschwefler", d. i. in der Korkindustrie der „Raum, in welchem die Stopfen geschwefelt werden" (vgl. Photogr. 16). *asofrar* statt *ensofrar* „einschwefeln" halte ich für eine Entlehnung aus dem kastil. *azufrar* < AL + SULFURARE. (Vgl. p. 24.)

surer [uṇ sṵṛẹ], ***suro*** [uṇ surṵ], ***sureda*** [unə sṵṛẹdə]. SUBER „Kork" > katal. *suro*, welches sowohl den ganzen Korkbaum als auch die blosse Korkrinde bezeichnet (vgl. Photogr. 1 u. 2). SUBERARIUS „von Kork" > katal. *surer* „Korkbaum". Das Wort findet sich nur in der Schriftsprache, in der Umgangssprache nennt man den Korkbaum *un suro*. SUBERETAM > *sureda* „Ansammlung von Kork" also „Korkwald", dann auch „rauher Boden", weil auf diesem der Korkbaum am besten gedeiht und in Katalonien der harte felsige Boden meist mit Korkwäldern bestanden ist. (Vgl. p. 10.)

taca [unə takə]; ***tacat*** [surṵ təkat]. Schuchardt, ZRPh XXII, 397 setzt die Wurzel TAC an. Die Ableitungen dieser konstruierten Form haben im Romanischen meist die Bedeutung „Fleck". Im Katal. bezeichnet man auch durch Krankheit zugezogene Flecken wie Masern und Trübungen im Auge mit *tacas*. *una taca* beim Kork ist ein blauer, schwarzer oder grünlicher Fleck. Fleckiges Korkholz nennt man *suro tacat*. (Vgl. p. 12).

tall [uṇ tal'] Agullana, [uṇ tay] Baix Ampordà, ***retall*** [uṇ rətal', rətay]. *TALIUM (TALIARE) „Schnitt", „Schneide". *tall blanc* sagt der Korkarbeiter, wenn das Messer etwas stumpf geworden ist, sodass die Schneide als ein heller Streifen hervortritt. Ist das Messer sehr stumpf, so bezeichnet man die Schneide mit *tall gruixut* „dicke Schneide". *tall girat* entsteht, wenn die Schneide sich seitwärts ausbiegt (vgl. p. 18). *RE + TALIUM „Abschnitt" > *retall*, beim Korkstück das rauhe Ende, welches der Streifenschneider als nicht verwendbar abschneidet (vgl. p. 19). *tall* ist auch die „Schnittseite der Korkplatte". (Vgl. p. 14.)

Digitized by Google

tap [uṇ tap], ***taper*** [uṇ təpẹ], ***tapador*** [uṇ təpəđọ]. Germ. TAPPO „Zapfen", „Pfropfen" > katal. *tap* „Stopfen einer Flasche" (vgl. p. 21). TAPPARIUS > *taper* „Stopfenmacher" (vgl. p. 20). TAPPATOREM > *tapador* „Deckel", welcher das Korkbündel im Wasser niederhalten soll, wenn die Platten gekocht werden. (Vgl. p. 16, Fig. 16.)

tara [unə taṙə]. Arab. TÂRAHA „abziehen". Davon katal. *tara* „Gewicht der Verpackung einer Sache, welches vom Gesamtgewicht abgezogen wird", dann auch „Mangel, der sich im Gewichte, in der Berechnung oder in der Beschaffenheit einer Sache findet", z. B. *taras* beim Kork sind die „Poren", die die Qualität vermindern. (Vgl. p. 19.)

tascó [uṇ təskọ]. Etymologie ist unklar. Vielleicht hängt das zu Grunde zu legende Etymon mit TAXILUS „kleiner Klotz" zusammen. Man müsste dann aber auf ein Grundwort *TASCONEM statt *TAXONEM zurückgehen. *un tascó* ist ein Keil aus Eisen oder Holz, welchen man in den Stiel schlägt, damit die Axt fest sitzt. (Vgl. p. 13.)

taulell [uṇ tọuł̣ẹl']. TABULELLUM „Tischchen", beim Korkenschneiden der etwa 1 qm grosse Arbeitstisch. (Vgl. p. 20, Fig. 19 u. Photogr. 10.)

tela [lə tẹlə đəł̣ katṛə]. TĒLA „Leinwand" > katal. *tela* mit Übergang von [ẹ] > [ẹ], „Tuch, welches über den Sortiertisch (*el catre*) gespannt ist". (Vgl. p. 22, 23 u. Fig. 21, 22.)

ternals [əł̣s tərnał̣s]. TERNALEM (zu TERNI „je drei") ist eine gelehrte Bildung und wurde wohl ursprünglich für Flaschenzüge mit je drei Rollen gebraucht. Jetzt dient *ternals* zur Bezeichnung eines Flaschenzuges überhaupt. (Vgl. p. 16 u. Fig. 16.)

tinar Agullana [tị̣nar]; Palafrugell, [tị̣naṛt] St. Feliu. TINA „Tonne" + -ARRO iberisches Suffix meist augmentativer Bedeutung. Das Suffix -ARIS, meist zur Bezeichnung eines Ortes dienend, scheint mir ausgeschlossen zu sein. Möglich wäre auch die Herkunft aus lat. TINALE (Du Cange) > prov. *tinan*, katal. *tinar* mit Dissimilation des [l] > [r]. Die Aussprache [ṛt] ist Eigentümlichkeit der Gegend von St. Feliu, vgl. *cor* [kọṛt]. Mit *tinar* bezeichnet der Korkwürfelschneider einen hölzernen Behälter in Form einer halben Tonne, in welche die fertigen Würfel geworfen werden. (Vgl. p. 18, Fig. 18 u. Photogr. 8.)

tomanyí [tụmən'i], Plural [tụmən'iṇs] St. Feliu. TAM + MAGNINUS mit dem im Romanischen beliebten Diminutivsuffix -INUS „winzig klein" (vgl. *tamanyet* mit derselben Bedeutung). In *tomanyí*, womit der Stopfenschneider einen kleinen Korken für Medizinflaschen be-

Digitized by Google

zeichnet, ist wohl durch den unsichern Laut des vortonigen *a* die Klangfarbe geändert worden, was auch bei andern Wörtern vorkommt, besonders vor *m* (vgl. *tomany* < TAM + MAGNUS „tölpelhaft"). Vgl. p. 24.)

topeta [unə tu̯pętə]. Germ. Stamm TOPP „hervorstehendes Ende" + Suffix -ITTA „Zöpfchen", > katal. *topeta* „kleiner Stöpsel". (Vgl. p. 24.)

tosca [lə tǫskə], ***tosqueta*** [lə tu̯skętə], ***toscar*** [tu̯ska], ***toscador*** [əʎ tu̯skəđǫ]. TUSCA, Femin. zu TUSCUS „etruskisch", „grober Stoff", nach Hetzer, *Reichenauer Glossen* Halle 1906 auch „schimmelige Oberfläche auf Flüssigkeiten". Letzere Bedeutung hat auch das katal. *tosca*. Wegen der Ähnlichkeit der graugrünlichen Farbe der Korkrindenoberfläche mit dem Schimmel hat man diese auch *la tosca* genannt. Das Wort nahm die Bedeutung „Schale" an, und man bildete dazu das Verbum *toscar* „schälen". Der Arbeiter, welcher die Korkstücke abschabt, heisst *el toscador* (vgl. p. 17 u. Photogr. 5). Mit *tosqueta*, Dimin. zu *tosca*, bezeichnet man auch den braunen Rindenstaub, welchen der Korkwurm in seinen Gängen zurücklässt.

traginar [tr̥əžina]. *TRAGINARE (*TRAGERE) „schleppen" > katal. *traginar* „befördern", z. B. die Korkstücke aus dem Walde an den Lagerplatz schaffen. Der betreffende Arbeiter heisst auch manchmal *el traginador*. Vgl. p. 14.)

travesser [əʎ tr̥əbəsę]. TRANSVERSARIUS „einer, der quer liegt", „Querbalken". Beim Korkkochapparat (*perol*) ist *el travesser* der Querbalken, an welchem der Flaschenzug (*ternals*) befestigt ist. (Vgl. p. 16, Fig. 16 u. Photogr. 5.)

trefí [uṇ tr̥əfi, plur. tr̥əfiṇs] St. Feliu. TRANS FINUM „sehr fein" > franz. *très fin*, womit die französischen Weinfabrikanten den Champagnerkorken bezeichnen. Weil die Hauptausfuhr der katalanischen Champagnerstopfen nach Frankreich geht, so ist es erklärlich, dass das französische Wort gleich andern wie *boîtes*, *moyens* etc. durch den brieflichen Geschäftsverkehr nach Katalonien kam, wo es eine katalanische Aussprache erhielt. (Vgl. p. 25.)

treure [tr̥ę̯u̯rə lə pęlə]. TRAHERE > TRAGERE > katal. *traure* „ziehen". Daneben gebraucht man, in der Umgangssprache besonders, *treure*. *treure la pela* gebraucht der Korkschäler selten zur Bezeichnung seiner Arbeit, gebräuchlicher ist *pelar*. (Vgl. p. 13.)

trencar [tr̥əṇka ʎ suru̯], ***trenc*** [tr̥ǫsu̯z də tr̥ęṇk]. *TRINICARE „in drei Teile zerlegen", „zerschneiden" wird wohl die zutreffende

Digitized by Google

Etymologie für provenz. katal. *trencar* sein. **truncare*, welches Foerster, ZRPh XIII, 537 aufstellt, gibt im Katalanischen *troncar* „umhauen". Das auffallende *e* statt *i* in *trencar* wird wohl durch Anlehnung an *tres* zu erklären sein. Zu *trencar* wurde das Substantiv *trenc* eigentlich „Beule", dann auch beim Korkschäler das „kleinste Korkstück", gleichsam aus *TRENICUS anstatt *TRINICUS „dreifach" gebildet. (Vgl. p. 15 u. Photogr. 3.)

triar [tr̥ja ɟs taps]; ***triador*** [əɟ tr̥jəðǫ]. *TRĪTARE (Frequ. zu TERERE) „zerpulvern", „aussuchen". Auffällig ist wie bei katal. *guia* < germ. WITA der Ausfall des intervokalen [t] in *triar*. Hornung, ZRPh XXII, 490 vermutet, dass das prov. katal. *triar* wie das altital. *triare* frühe Entlehnungen aus dem Französischen sind. *triar els taps* bedeutet „die Stopfen nach der Qualität sortieren" auf dem *catre*. Der Arbeiter heisst *el triador*. Früher bezeichnete man mit *un triador* auch einen jetzt nicht mehr gebräuchlichen Kalibrierapparat. (Vgl. p. 21, 22 u. Photogr. 13.)

tros [əɟs tr̥ǫsu̯z də tr̥ęŋk]. Gaston Paris Ro IX, 333 leitet ital. *torso*, afrz. *trousse*, *torse* von THYRSUS „Strunk" ab. Unter *trossos* versteht der Korkschäler die kleinen „Korkbruchstücke". (Vgl. p. 15 u. Photogr. 4.)

tustar [tu̯sta ɟ suru̯]. Mosemiller RDR I, 420 setzt *TUSITARE aus TUSUS, Supinum zu TUNDERE „stossen", „schlagen", „hämmern" an. Um die Korkschicht zu lockern, schlägt der Korkschäler mit dem Stiele der Handaxt (*destral*) auf die Rinde *tustar el suro amb el mànec de la destral*. (Vgl. p. 13.)

ull [uy] Baix Ampordà, ***ullera*** [u̯l'ęrə] Alt Ampordà. OCULUS „Auge" > katal. *ull* „Auge" der Axt, in welchem der Stiel befestigt liegt. OCULARIA „das, was einem Auge ähnlich ist", > katal. *ullera* hat dieselbe Bedeutung wie *ull*. (Vgl. p. 13.)

vena [unə ƀęnə, um ƀęnə sęk]. VENA „Ader", dann auch „Saftgefäss im Baume". In der Korkindustrie bezeichnet man mit *una vena* einen Jahresring in der Korkschicht (vgl. p. 10). Man spricht z. B. von *un vena sec del suro*, einer Trockenader, wenn zwei Jahresringe sich infolge Trockenheit nicht haben verbinden können. (Vgl. p. 12.)

ventre [əɟ ƀęn̥tr̥ə dəɟ suru̯]. VENTREM „Bauch". Katal. *ventre* hat auch die Bedeutung „Höhlung", „Ausbauchung einer Sache", so beim Korkstück (*pessa*) die „Innenseite" im Gegensatz zur *esquena* der „Aussenseite". (Vgl. p. 14.)

Digitized by Google

xemeneya [lə šịmənẹyə]. *CAMINATA > franz. *cheminée*, welchem das katal. *xemeneya* entlehnt wurde, als das Schluss *e* noch deutlich ausgesprochen wurde. Im Katalanischen ist dann der Hiat durch den Vermittlungslaut *y* [y] getilgt werden. (Vgl. Fig. 16.)

3. Entstehung der Korkarbeitersprache und ihre Entwicklung.

Vorliegende Arbeit bezweckt nicht allein, die einzelnen Fachausdrücke der Korkindustrie der Reihe nach etymologisch zu erklären, sie hat auch die Sprache als Ganzes zu betrachten und nach den Gesichtspunkten zu suchen, wie dieselbe entstand, und wie sie sich entwickelte. Wie in jeder Berufsterminologie so finden sich auch in der des Korkarbeiters viele Ausdrücke, welche sie mit anderen Fachsprachen gemeinsam hat, die sie entweder den letzteren entnahm, oder die aus ihr in die anderen Industrien herübergenommen wurden. Uns interessieren hier nur diejenigen Wörter, welche der Korkarbeiter aus anderen Berufssprachen entlehnte. Ein zweiter Abschnitt behandelt die Ausdrücke, welche aus fremden Sprachen, vorwiegend aus dem Kastilischen und Französischen, kommen. Neben diesen Entlehnungen gibt es natürlich eine Reihe von Wörtern, die der Korkarbeiter mit der Zeit neu gebildet hat. Wie die Einführung der Maschinen Einfluss auf die Terminologie der Stopfenindustrie ausübt, soll ein vierter Abschnitt behandeln.

a) Entlehnungen aus anderen Berufssprachen. — Wie jede Berufssprache, so hat auch die der Korkarbeiter sehr viele Ausdrücke, welche allgemein gang und gäbe sind wie *gavinet* „Messer", *destral* „Axt", *bullir* „kochen" und sehr viele andere. Auf diese wollen wir nicht näher eingehen. Interessanter sind die Benennungen, welche zugleich besondere Fachausdrücke in einem anderen Berufe sind. So finden wir in der Terminologie der Stopfenindustrie eine Reihe von Bezeichnungen, welche ohne Zweifel den Berufssprachen der Ackerbauer, der Winzer oder der Seeleute entlehnt wurden.

Wir haben uns die Entstehung der Korkindustrie nicht so zu denken, dass sofort grosse Fabriken gegründet worden wären, als die Verwertung des Korkholzes zum Verstopfen von Flaschen in Katalonien bekannt wurde. Die Stopfenherstellung wurde in kleinem Masse betrieben. Wie es noch heututage in vielen Orten der Fall ist, war sie lange Zeit blosse Nebenbeschäftigung. Der Landwirt und der Winzer im Binnenlande, der Fischer und der Seemann an der Küste kauften sich eine kleine Menge Korkholz und gaben sich bei schlechtem Wetter, wenn sie ihren Hauptbeschäftigungen auf dem

Digitized by Google

Felde oder auf dem Meere nicht nachgehen konnten, daran, Stopfen zu schneiden und diese dann an Händler zu verkaufen. Jeder der obigen Berufe hat einen bestimmten Schatz von Fachausdrücken, welche dem, der ihn betreibt, geläufig sind, weil er sie tagtäglich sowohl von seinen Berufsgenossen hört als auch selber gebraucht. Es ist eine bekannte Tatsache, dass sich die Leute in Sachen ihres Berufes mit Leichtigkeit ausdrücken können. Kommt aber z. B. ein Fischer mit einem Ackerbauer zusammen und unterhält sich mit diesem über Fischfang, so wird man feststellen, dass der Bauer nach Ausdrücken sucht, weil ihm die Bezeichnungen der Fischereigeräte nicht geläufig sind. Er würde zur Benennung des Hanfuetzes nicht auf das Wort *salabret* kommen, sondern würde ihm statt der speziellen Bezeichnung die allgemeine, nämlich *xarxa* „Netz" geben.

Auch die Geräte zum Stopfenschneiden waren nicht von vornherein im Gebrauch, sondern die Herstellungsweise war äusserst primitiv. Mit der Zeit fand dann einer, sei es zufällig, sei es durch Überlegung, dass er das eine oder das andere Gerät in seinem Hauptberufe auch zum Schneiden von Korken gebrauchen konnte. Auf diese Weise dürfen wir uns z. B. die Herübernahme der „Tonne" *el tinar*,[1] aus der Kelterei in die Stopfenindustrie erklären. Ein Winzer hatte einen solchen alten Behälter, aus welchem vielleicht eine Daube herausgerissen war. Als er nun den Korkstreifen gegen die Daube neben der abgebrochenen oder herausgenommenen stützte und das über den seitlichen Rand ragende Stück abschnitt, sah er, dass dieses in die Tonne fiel. Er brauchte also die Würfel nicht mehr einzeln in einen nebenstehenden Korb zu werfen, sondern sie fielen von selber in den Behälter. Die anderen Stopfenmacher sahen diese einfache Methode, wandten sie ebenfalls an, und so kam dies Gerät und damit auch der Name *tinar*, den ihm der Weinbauer gab, in allgemeinen Gebrauch. Auch eine Reihe von Entlehnungen aus der Landwirtschaft und dem Fischergewerbe lassen sich feststellen Der Bauer benützte zum Pflanzen, zur Pflege und zur Schälung des Korkbaumes die gleichen Geräte, welche er in der Landwirtschaft gebrauchte. Wie sein Gemüse, so pflanzte er auch die Korkeicheln mit dem Pflanzholz,[2] *el punxó*. Zum Trocknen der Stopfen erschien ihm das Gestell aus Rohrstäben, *el canat*,[3] auf welchem er seine Früchte trocknete, praktisch. Infolge der grösseren Ausdehnung der Korkindustrie, vor allem aber

[1] Vgl. Figur 18 und Photographie 8.
[2] Vgl. Figur 2.
[3] Vgl. Figur 23 und Photographie 15.

Digitized by Google

dadurch, dass im Binnenlande verfertigte Stopfen nach der Küste transportiert wurden, um dort nach dem Auslande verladen zu werden, bürgerte sich eine allgemein gleiche Herstellungsweise und damit auch eine ziemlich gleiche Terminologie ein. Im Folgenden sind die Worte nach den Berufen, welchen sie entlehnt wurden, zusammengestellt.

1. Worte, welche der Landwirtschaft entnommen wurden.

Die verschiedenen Benennungen für die Korkeichel nach der Zeit ihrer Reife. Für den Nichtlandwirt sind diese einfach *aglans*, während der Bauer wie bei den Obst- und Feldfrüchten unterscheidet zwischen *primerencs* „frühreifen" oder auch *miquelincs* „St. Michaelseicheln", *martinencs* „Martinseicheln" und *derrerencs* „spätreifen".

canat,[1] ein niedriges Holzgestell mit einem Boden aus Rohrstäben, auf welchen die Feigen, in der Stopfenindustrie die gewaschenen Korken getrocknet werden.

garbell,[2] eigentlich „Kornsieb", wird zum Kalibrieren der Stopfen gebraucht. Das Sieb, welches der Arbeiter heute benutzt, ist eine Verbesserung. Ursprünglich bestand es aus dem Kasten mit einem Boden aus durchlöcherter Leinwand, den man hin- und herschüttelte. Wir haben hier also nicht das gleiche Gerät, doch zeigt die eigentliche Bedeutung „Kornsieb", dass ein Bauer dem Geräte in der Korkindustrie den Namen gegeben hat, sonst würde es wohl die allgemeine Benennung *crivell* „Sieb" erhalten haben. Mit dem Substantiv wurde auch das Verbum *garbellar* herübergenommen.

punxó[3] „Pflanzholz", „Stichel" zum Pflanzen des Gemüses wie der Korkeicheln.

rasclet,[4] *rascleta* „kleine Harke", wird zum Abschaben der harten Oberfläche des Korkstückes gebraucht.

2. Worte aus der Sprache des Weinbaus und der Kelter.

tinar[5] „Behälter für den Most", an welchem der Korkarbeiter die Korkstreifen in Würfel schneidet.

eynas, singular *eyna* eigentlich „Gefäss, um Wein einzugiessen", dann plural „Werkzeug".

Bezeichnungen für die verschiedenen Sorten von Stopfen, welche ebenso wie die Behälter benannt werden, also *breta* sowohl „Brente"

[1] Vgl. Figur 23 und Photographie 15.
[2] Vgl. Figur 20 und Photographie 12.
[3] Vgl. Figur 2.
[4] Vgl. Figur 3 und Photographie 6.
[5] Vgl. Figur 18 und Photographie 8.

Digitized by Google

als auch „Brentestopfen“, *damajana, damajoana* „umflochtener Krug“, *pinta* nach Mistral: *Dict. prov.-franç.* „Zinngefäss für Wein.“

3. Worte aus der Seemanns- und Fischersprache.

estibar, eine Ladung „verstauen“, in der Korkindustrie „Korkplatten aufeinanderschichten“. *estiba* „Lager“, „Haufen von Korkplatten“.

salabret,[1] *salabrell*[2] „Netz an einer Stange, welches der Fischer benutzt, um Fische aus einem Reservoir in ein anderes zu tun“. Das Hanfnetz, in welchem die Würfel gekocht werden, heisst *salabret,* das Netz aus Eisendraht, mit welchem man die gereinigten Stopfen aus dem Waschfass nimmt, wird *salabrell* genannt.

tara „Taragewicht“, dann auch „Mangel an Gewicht oder Beschaffenheit“, beim Stopfen die „Poren“.

b) Entlehnungen aus fremden Sprachen. — Im Vorhergehenden haben wir gesehen, dass die Geburtsstätte der Korkenfabrikation und damit auch der zugehörigen Terminologie hauptsächlich in den Wohnungen von Bauern und Fischern zu suchen ist, die alles mit ihren einfachen Worten ausdrücken. Daher wird die Zahl von gelehrten Bildungen sehr gering sein. Dieselben sind meist erst spät eingedrungen, als sich eine richtige Industrie entwickelte, und zwar durch Einfluss des brieflichen Geschäftsverkehrs. Denn ist auch das Katalanische die einzige Umgangssprache der Katalanen, wenigstens in der Gegend, wo die Stopfenindustrie zu Hause ist, so hat es sich doch erst langsam in der Korrespondenz eingebürgert. Der Grund liegt in der schwankenden Orthographie[3] und im zu geringen Studium der katalanischen Schriftsprache. Freunde, manchmal eifrige Katalanisten, die sich sonst nur katalanisch unterhalten, bedienen sich in Briefen des Kastilianischen, das sie in der Schule schreiben gelernt haben. So erklären sich Wörter wie *calibre, calibrar, desperdicis* aus kastil. *desperdicios,* dann vor allem die Bezeichnungen für Stopfensorten wie *regular, tap modelo, gaseosa.* Diese Ausdrücke sind entweder vom Fabrikanten selbst oder von diesem durch seine Aufseher unter die Arbeiter gebracht worden. Sie haben natürlich katalanische Aussprache erhalten. Einige sind aus dem Kastilianischen übersetzt worden wie *sobrefins* aus *sobrefinos, peu* aus *pié.*

---

[1] Vgl. Figur 11.

[2] Vgl. Figur 12 und Photographie 14.

[3] Diese ist jetzt festgelegt worden in den *Normes ortogràfiques*, hsg. v. Institut d'Estudis Catalans Barcelona 1913, welche für vorliegende Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden konnten.

Digitized by Google

Ähnlich ist das Eindringen der Wörter französischen Ursprungs zu erklären. Die französischen Weinfabrikanten schreiben ihre Bestellungen an die katalanischen Stopfenfabriken meist in französischer Sprache. Sie verlangen *boîtes* „Stopfen für grosse Fässer", *moyens* „mittlere Korkensorte", *très fins* „Champagnerpfropfen", *moutardiers* „Senfkorken". Wenn der Fabrikant diese Aufträge seinen Aufsehern zur Herstellung angibt, spricht er die Worte erklärlicherweise nicht in korrektem Französisch aus, weil dies doch affektiert klingen würde, sondern er gibt ihnen eine katalanische Aussprache. Eigentümlich ist es, dass in *boata* [unə ḇu̯atə] der französische Diphthong erhalten blieb, dagegen in *moyen* [mo̯yẹn] nicht. Es zeigt dies, wie individuell die Aussprache von Fremdwörtern sein kann, denn die gleiche Person würde entweder [bu̯atə], [mu̯a̯yẹn] oder [bo̯i̯tə], [mo̯i̯yẹn] ausgesprochen haben.

Moutardier ist von katalanisch *mostassa* beeinflusst worden, wie das *s* in *mostardier* zeigt. Ein Beispiel dafür, wie eine Sache mit der zugehörigen Bezeichnung wandert, liefert uns das Wort *procedẹ* [pru̯sə̆đẹ]. Das Verfahren, die Champagnerkorken durch einen Druck von fünf Atmosphären auf ihre Güte zu prüfen, wurde nämlich zuerst in der Champagne angewandt. Von dort kam es mit seiner französischen Benennung *procédé* höchstwahrscheinlich durch katalanische Fabrikanten, welche in Frankreich Filialen hatten, nach Katalonien.

c) Neue Wortbildungen. — Wichtiger als die Entlehnungen aus anderen Gewerben und Sprachen sind die Worte, welche der Korkarbeiter selber gebildet hat. Da ist es nun interessant, zu sehen, welches Merkmal der betreffenden Bezeichnung zugrunde liegt. Der eine Arbeiter, welcher einem Gegenstande oder einer Handlung zuerst seine Benennung gab, legte in diese das, was ihm daran am charakteristischen erschien, während ein zweiter wieder etwas anderes als hervorstechender ansah. Dadurch kommt es vor, dass wir oft mehrere Bezeichnungen für ein und dasselbe haben. So hebt z. B. *perol, perola*[1] den wesentlichen Teil des Kochofens, nämlich den Kessel, im Namen hervor, das Wort *bullidor* seine Bestimmung, das Kochen. Als der eine Korkarbeiter dem Werkzeug, welches zum Herumrühren der Stopfen beim Waschen dient, die Bezeichnung *burjador*[2] gab, verglich er seine Tätigkeit mit dem Feuerschüren *burjar*. Der andere, welcher denselben Gegenstand *picador*[2] nannte, dachte dabei wohl

[1] Vgl. Figur 16 und Photographie 5.
[2] Vgl. Figur 13 und Photographie 14.

Digitized by Google

an einen Waschschlegel. Das an der franz.-span. Grenze gebrauchte *butxador*[1] drückt das Stossen aus. Der Knüppel, mit welchem der Packer die Stopfen in die richtige Lage schlägt, damit sich der Sack fester zuschnüren lässt, wird oft einfach *el pal* „Knüppel“[2] genannt. Die Bezeichnungen *embalador* „Verpacker“ und noch mehr *encordador* „Zusammenschnürer“ drücken den eigentlichen Zweck des Gerätes aus. Das Wort *guia*[3] gibt sofort die Bestimmung des Apparats, nämlich als Führung beim Streifenschneiden zu dienen, an. Die Bezeichnung *màquina*[3] dagegen ist sehr unbestimmt, sie besagt nur, dass der Gegenstand eine Erfindung ist, die zur Vereinfachung der Herstellung dient. In dem Worte *estoix*[4] „Messer des Korkenschneiders“ haben wir sogar ein Beispiel, wie ein für die Fabrikation unwesentlicher Teil, die „Scheide“, dem ganzen Werkzeug den Namen gab. Der Grund wird wohl der sein, dass man jetzt ein solches Messer von dem früheren einfachern unterscheiden konnte. Das letztere nannte man *el gavinet,*[5] das erstere *el gavinet amb estoix,*[6] was zu lang war und zur verkürzten Bezeichnung *estoix* führte.

Eine wichtige Rolle bei der Wortbildungslehre spielen die Suffixe. In den Wörtern *carrar, carrac, carrador* ist der Stamm der gleiche. Die Bedeutung aber ist verschieden je nach der Endung. Das erste bezeichnet eine Aktion, „Korkwürfel schneiden“, das zweite einen Gegenstand, „Korkwürfel“, das dritte eine Person, „Korkwürfelschneider“. Wir wollen jetzt zeigen, wie gewisse Gruppen von Wörtern gebildet werden, und zwar interessieren uns in unserer Arbeit besonders die Bezeichnungen der Person, die eine Handlung ausführt, des Werkzeugs und des Ortes, in welchem sie ausgeführt wird. Ferner kommen in Betracht die Diminutiv-, Augmentativ- und Pejorativbildungen.

Zur Bezeichnung von Personen gebraucht das Katalanische ebenso wie das Lateinische hauptsächlich die Suffixe -TOREM und -ARIUM, also *embalador* „Verpacker“, *bullidor* „Arbeiter, welcher die Korkplatten kocht“, *carrador* „Korkwürfelscheider“, *escayrador* „Arbeiter, welcher die Kanten des Würfels abrundet“, *llescador* Korkstreifenschneider“, *llevador* „Korkschäler“, *pelador* ebenfalls „Korkschäler“, *rentador* „Korkstopfenwascher“, *triador* „Sortierer“ und als Beispiele für -ARIUM *capneter*, „Arbeiter, welcher die Köpfe des Stopfens sauber schneidet“, *taper* „Stopfenmacher“. Was den Stamm

---

[1] Vgl. Figur 13.
[2] Vgl. Figur 15 und Photographie 17.
[3] Vgl. Figur 7.
[4] Vgl. Figur 7, 9, 10.
[5] Vgl. Figur 6, 8.
[6] Vgl. Figur 7, 9, 10.

Digitized by Google

angeht, so haben wir in der ersteren Gruppe nur Wörter, in welchen die Handlung ausgedrückt liegt, vgl. *escayrador* zu *escayrar*, *llescador* zu *llescar* usw., während in der zweiten der Gegenstand bezeichnet ist, welchen die betreffende Person fertig gestellt hat, also *capneter* zu *cap net* „Stopfen mit reinem d. h. sauber geschnittenem Kopf", *taper* zu *tap* „Stopfen". Das Suffix -ISTA, gelehrten Ursprungs, findet sich in *maquinista* „Arbeiter, welcher eine Maschine bedient" eigentlich „gelehrter Maschinenbauer".

Bei den Werkzeugnamen fällt uns auf, dass das Katalanische zu ihrer Bildung dasselbe Suffix gebraucht wie bei den Personalbezeichnungen. Oft kommt es vor, dass dasselbe Wort sowohl eine Person als auch ein Werkzeug bedeuten kann. Allerdings stehen beide in innerm Zusammenhang; es verbindet sie die Handlung, welche die Person mit dem betreffenden Werkzeug ausführt. Das Werkzeug wird der Person gleichgestellt. *bullidor* bedeutet sowohl „Arbeiter, welcher die Korkplatten kocht", als auch der „Kochapparat",[1] *embalador* „Verpacker" und „Knüppel",[2] dessen sich der Arbeiter zum Zuschnüren des Sackes bedient, *triador* „Sortierer" und „Sortierapparat". Auch sonst findet sich nur -TOREM vgl. *burjador* und *picador* „Stösser beim Waschen der Stopfen",[3] *ensebador* „kurzes Schleifholz",[4] *tapador* „Deckel beim Kochapparat",[5] *escampador* „Gerät, mit welchem die Korken auf den Trockenapparaten verteilt werden".[6] Auch hier finden wir überall Verbalstämme.

Zur Ortsbezeichnung benutzt man ebenfalls das Suffix -TOREM, weil diese eng mit dem Werkzeugnamen durch die Handlung zusammenhängt, welche in ihnen mit letzteren ausgeführt wird. *bullidor* heisst auch der Raum, in welchem der Kork gekocht wird. *rentador* ist sowohl der „Arbeiter, welcher die Stopfen reinigt", als auch der „Waschraum", *cargador* „Lastträger", ferner „Ladeplatz". Weiter dient zur Ortsbezeichnung das Suffix -ARIUM, dass sich nur in einem Worte findet, in *rusquer* „Ort, wo die Korkstücke (*ruscas*) aufgeschichtet werden". Es schliesst sich also wie bei den Personalbezeichnungen an einen Gegenstand an.

Mannigfaltig sind die Diminutivbildungen. In der Terminologie des Korkarbeiters sind -ITTUM > *-et*, ITTAM > *-eta*, -ILLUM > *-ell*, -ĪCLAM

[1] Vgl. Figur 16 und Photographie 5.
[2] Vgl. Figur 15 und Photographie 17.
[3] Vgl. Figur 13 und Photographie 14.
[4] Vgl. Figur 18.
[5] Vgl. Figur 16.
[6] Vgl. Figur 14 und Photographie 15.

Digitized by Google

> *-illa* mehrfach zu finden. *-et, -eta* haben wir in *maneta* „Schwengel", auch „kurbelartiges Instrument aus Holz, mit welchem der Streifenschneider die zu kleinen Stücke gegen das Messer der Korkenschneidemaschine drückt", ferner in *rasclet, rascleta,* eigentlich „kleine Harke" dann „Schabmesser, um die rauhe Schale auf den Korkstücken zu entfernen",[1] in *salabret,* „Hanfnetz an einer Stange, in welchem die Korken gekocht werden",[2] in *saquet* „Säckchen am Sortiertisch".[3] Das Suffix *-ell* haben *cubell* „Waschfass", *salabrell,* „rundes Netz aus Eisendraht an einer Stange, mit welchem die Korken nach dem Waschen herausgenommen werden",[4] *taulell,* „kleiner Tisch" dann Arbeitstisch der Stopfenmacher".[5] Eigentümlich ist es, dass das sonst weniger gebräuchliche *-illa* < -ICULA sich mehrfach findet. Höchstwahrscheinlich haben wir bei *pelilla,* „Abfallschälchen beim Korken", und *escapsilla,* „Abfall beim Kopfe des Stopfens", inbetreff des Suffixes eine Anlehnung an *clavilla,* „Stift am Arbeitstisch der Stopfenmacher" zu sehen, umsomehr, als die beiden ersteren Wörter sich nur in der Terminologie des eigentlichen Korkenschneiders finden. Das Suffix -INUM > *-í* haben wir in *reveixí,* „kleine rötliche Ameise" und *tomanyí,* „sehr kleiner Medizinkorken", -OTTUM > *-ot* in *balot,* „kleiner Ballen", hat also im Katalanischen diminutive Bedeutung, während das kastilianische *-ote* augmentierend ist.

Unter den Augmentativen haben wir -ACEAM > *-assa* in *culassa,* „an der Erde wachsender Teil der Korkrinde", und in *picassa,* „Axt des Korkschälers".

Augmentativ-pejorativ ist die Bedeutung des Suffixes -ALIUM > *-all* in *ruscall* „schlechte Korkrinde".

d) Bedeutungsübertragung. — Die Worte werden jedoch nicht allein durch den nüchternen Verstand gebildet, sondern sehr oft unter der Einwirkung der Phantasie. Eine Ähnlichkeit in der Gestalt führt dazu, einem Dinge den Namen eines anderen Gegenstandes zu geben. Eigentümlich ist es einer Reihe von solchen Wörtern, dass sie Benennungen aus der belebten Welt tragen. Nahe liegt dies beim Korkbaum und seinen einzelnen Teilen. Der junge noch nicht geschälte Baum wird mit einem jungen Manne verglichen, der sich noch nicht verheiratet, noch keine Kinder gezeugt hat, wenn der Korkschäler sagt *aquet suro no s'ha encara casat* „dieser Korkbaum

[1] Vgl. Figur 5 und Photographie 6.
[2] Vgl. Figur 11.
[3] Vgl. Figur 21.
[4] Vgl. Figur 12 und Photographie 14.
[5] Vgl. Figur 19 und Photographie 10.

Digitized by Google

hat sich noch nicht verheiratet", d. h. er hat noch keinen guten Kork zum Stopfenschneiden erzeugt. Das Holz des Stammes, welches dem Baume das Leben erhält, heisst *el cor* „das Herz". Über ihm liegt der Mutterkork, Übersetzung aus dem kastil. *madre*, der im Katalan. neben *escorpit, escortit* oft mit *la camisa* „Hemd" bezeichnet wird, weil er über dem nackten Holz liegt, es schützt. Wird der Mutterkork beschädigt, so sagt man *escamisar el suro* „dem Korkbaum das Hemd ausziehen", und die beschädigte Stelle heisst *una nafre* „Wunde", Der Einschnitt in den Mutterkork wird *una geniva* „Zahnfleisch" genannt, weil auf ihm das Korkholz einen breiten Schnitt lässt, der in der Form Ähnlichkeit mit dem Zahnfleisch hat. Die Bezeichnung *suro pelegrí* „Pilgerkork" ist eine Volksetymologie statt *pela grisa* „graue Rinde".

Der nahe an dem Boden wachsende Teil des Stammes ist sehr breit und wird daher auch scherzhaft *la culassa* „der breite Hintere" genannt. Die Gänge des Korkwurms heissen „Poren" *poros*, die Jahresringe „Venen", *venas*. Beim Korkstück unterscheidet man die innere, auf dem Mutterkork wachsende Seite *el ventre* „Bauch" von der äusseren *l'esquena* „Rücken".

Auch sonst finden wir in der Terminologie der Stopfenarbeiter Bezeichnungen, die lebenden Wesen entnommen sind. Darunter gibt es eine Reihe von solchen Ausdrücken, welche schon längst in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen sind, ja zum Teil schon im Lateinischen bestanden z. B. *ull, ullera* „Auge" bei der Axt, durch welches der „Stiel" *el mànec* geht. *El cul* bedeutet „Boden einer Tonne" oder „kleiner Ballen Korken",[1] *las camas* „Beine" und *els peus* „Füsse" die „Stempel" beim Tisch. *El cargol* „Schnecke" ist die „Schraube", während die „Schraubenmutter" allgemein *la femella* „Weibchen" heisst. Im Katalan. liegt der Vergleich mit dem Koïtus in dem Worte *femella* und ebenfalls in dem verschiedenen Geschlecht nahe. Ein zu kurz geschnittener Stopfen heisst *un sanat* „ein Kastrierter". Die beiden Endflächen eines Korken werden *caps* „Köpfe" genannt. Darnach sind die Ausdrücke *escapsar el tap* „die Endflächen des Stopfens glatt schneiden", *escapsilla, escapsadura* „schlechte Stelle am Kopfe", welche in Form dünner Scheibchen entfernt wird, entstanden. Zu *fer cap net* „den Kopf sauber schneiden" wurde *el capneter* als Bezeichnung für den Arbeiter gebildet. Eine echte Entstehung durch Volkswitz bietet das Wort *canari* als Benennung für einen Stopfen, welcher beim Waschen in Oxalsalz

[1] Vgl. Photographie 17.

Digitized by Google

gelb wird, indem der Schmutz aus den Gängen des Korkwurms herauskommt. Bei *infern* „Raum, in welchem die Korken geschwefelt werden", hat der scharfe, unausstehliche Schwefelgeruch Anlass zu dem Vergleich mit der Hölle gegeben. Den dunkelbraunen Schmutz des Korkwurms in den Poren vergleicht der Korkarbeiter mit Tabak, wenn er ihn *grà de tabaco* „Tabakskorn" nennt. Ein kleiner, zugespitzter Medizinkorken ähnelt in der Gestalt und Grösse dem Samenkorn einer Pinie, die ja vielfach die Korkwälder durchsetzt, und wird deshalb mit *pinyó* bezeichnet. Der Arbeitstisch der kleinen Stopfenmacher, ein oben offener Kasten, welcher an der Wand befestigt ist und vorne auf zwei Stempeln ruht, erhielt infolge seiner Ähnlichkeit mit einer Futterkrippe die Benennung *menjadora.*[1] Der Vergleich eines Korkstreifens mit einer Brotschnitte führte zur Benennung *llesca.* Davon wurden *llescar* „Korkstreifen schneiden" und *llescador* „Korkstreifenschneider" gebildet.[2]

Bei der Bildung der scherzhaften, meist jedoch boshaften Beinamen für den Besitzer einer Korkfabrik und die Aufseher hat das Gefühl eine Rolle gespielt. Sie sind gewöhnlich bei den Arbeitern nicht beliebt und erhalten infolgedessen Bezeichnungen, welche die Art ihres Auftretens den Untergebenen gegenüber charakterisieren. Der Besitzer der Korkfabrik heisst *el capità general* „Feldmarschall", was den blossen Respekt vor dem Brotherrn ausdrückt. Boshafter sind die Beinamen für einen unbeliebten Aufseher. Dieser war entweder früher selbst ein einfacher Arbeiter, oder er ist auch häufig in grossen Betrieben ein gewesener Sergeant. Beide machen sich unbeliebt, der eine, wenn er seine Stellung den früheren Kollegen gegenüber durchmerken lässt, der andere, wenn er von seiner Dienstzeit den barschen Kommandoton mitbringt. So bezeichnet der einfache Arbeiter einen tyrannischen Aufseher mit *un dictador* „unumschränkter Machthaber", einen, welcher überall herumschnüffelt, mit *un inquisidor* „Ketzerrichter". Manchmal wird ein sehr unbeliebter Aufseher auch *un cabo de varas* „Zuchthausaufseher" genannt. Einem Streber, der gerne von den Vorgesetzten gesehen sein will und Aufseher werden möchte, sagen die anderen Arbeiter ins Gesicht *Noy que vols portar galóns?* „Junge, du willst wohl Litzen tragen?" Weil die Sortierer *els triadors* sich bei ihrer Beschäftigung körperlich wenig anzustrengen brauchen, dazu, weil es die besten Arbeiter sind, werden sie von den anderen etwas neidisch *els senyors,* „die Herren" genannt. Ein beliebter Aufseher erhält den Beinamen *avi* „Grossvater". Der, welcher

[1] Vgl. Photographie 11.

[2] Vgl. Photographie 7.

Digitized by Google

die Korkplatten aus dem Walde an den Ladeplatz bringt, hat den Schimpfnamen *burro* „Esel“ bekommen, weil in anderen Gegenden Esel seine Arbeit verrichten.

Einfluss der Maschinen auf die Stopfenherstellung und die Terminologie der Korkindustrie.

In dem Kapitel über die Geschichte der Korkindustrie erwähnten wir, dass die Einführung der Maschinen eine starke Umwälzung herbeiführte, dass die Stopfenfabrikation und damit auch ihre Terminologie wohl in einigen Jahrzehnten ein verändertes Bild bieten würde. Es drängt sich uns die Frage auf: Welche Ausdrücke werden einstmals verloren gehen, und welche werden aller Voraussicht nach bleiben? Zu diesem Zwecke haben wir die Veränderung in der Fabrikation zu betrachten und die Ausdrücke der maschinellen Herstellung mit denen der Handarbeit zu vergleichen.

Ich sah in einer Fabrik einen Saal voll Bohrmaschinen *màquinas de barrina* [lə maḳinə đə ƀərīnə], mit welchen fertige Stopfen aus einem ganzen Korkstücke gebohrt wurden. Man sparte also hierbei das Schneiden der Stücke *pessas* in Streifen *llescas* und der letzteren in Würfel *carracs*. Doch, als ich mir diese Stopfen *taps de barrina* [tabz də ƀərīnə], „Bohrstopfen“, näher ansah, fand ich, dass viele von ihnen rissig waren, dass sie also zum Verstopfen, wenigstens von teuren Flüssigkeiten, schlecht gebraucht werden konnten. Die Maschine arbeitete tadellos, aber die Ursache lag am Rohmaterial, am Kork selbst. Wir haben beim Schneiden der Streifen in Würfel gesehen, wie der Arbeiter oft Fehler, *taras* oder *llepías*, herausschneidet, wie er jede gute Stelle im Kork benutzt, um einen möglichst fehlerfreien Würfel zu erhalten. Da der Kork ein wertvolles Material ist, so verlangt er auch von der Maschinenarbeit die grösste Sparsamkeit. Das ist jedoch bei der Bohrmaschine unmöglich, denn die einzelnen Bohrer umgehen die schlechten Stellen nicht, sondern sie schneiden ohne Wahl brauchbare und Ausschussstopfen. Sie kann also der Handarbeit keine ernste Konkurrenz bieten, und sie wird auch nur für geringwertige Stopfensorten verwendet.

Aus Vorstehendem erhellt es, dass es stets nötig sein wird, das Korkstück in Streifen und diese in Würfel zu schneiden, bevor ein guter Stopfen verfertigt werden kann. Die Bezeichnungen für die beiden Aktionen, das Streifenschneiden *llescar* und das Würfelschneiden *carrar*, diejenigen für ihre Produkte, die Streifen *llescas* und die Würfel *carracs*, desgleichen die Namen der betreffenden Arbeiter

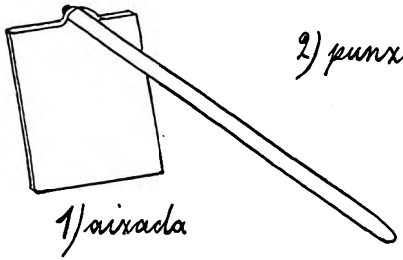
Digitized by Google

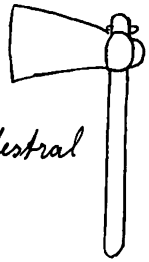
llescadors und *carradors*, werden also sicherlich bleiben. Auch das Kochen *bullir*, das Abschaben *toscar*, das Sortieren nach Grösse *calibrar*, nach Güte *triar*, das Waschen *rentar*, das Trocknen *secar* und das Einschwefeln *asofrar* usw. werden nicht verschwinden, weil diese einzelnen Prozeduren nötig sind. Damit bleiben die Bezeichnungen derselben und der ausführenden Personen.

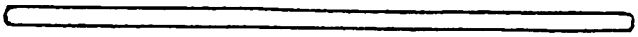
Anders wird es jedoch zum Teil mit den Geräten sein. Das Schälen *pelar* wird wohl weiter in derselben Weise vor sich gehen wie bisher, desgleichen wird das Kochen und Abschaben ebenso gehandhabt werden wie heutzutage. Verschieden ist es aber mit den Geräten, welche zum Schneiden in Streifen dienen. Hierzu werden in grösseren Betrieben meist Maschinen *màquinas de llescar* [unə makịnə đə l'əska] benutzt, durch welche die Stücke mittelst eines Kreismessers *la fulla* in Streifen geschnitten werden. Der Name *estoix* wird also verschwinden mit dem Gerät, dazu einige andere Bezeichnungen, wie *cadira de llescar*, *doga*. Dafür treten aber viele Namen von Maschinenteilen ein wie *volant* „Schwungrad", *maneta* „Schwengel", *politja* „Riemenscheibe", *corretja* „Treibriemen", *la planxa* „eiserne Bank, auf welcher die Korkstücke dem Messer zugeführt werden". Der Wortschatz des Streifenschneidens würde keine Einbusse erleiden, vielmehr noch vergrössert werden.

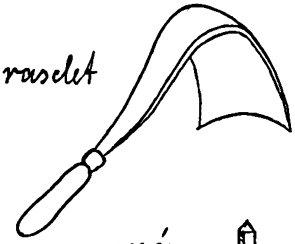
Eine Reihe von Ausdrücken wird die Terminologie des Würfelschneidens verlieren. Die Bezeichnung *tinar* für die halbe Tonne, vor welcher der Arbeiter sitzt, *ensebador* „Einfetter", ferner die Namen für schlecht geschnittene Korken wie *gallet*, *ratlla corn*, *sanat* würden schwinden, letztere aus dem Grunde, weil die Maschine stets regelmässig schneidet. Auch hier werden die verloren gegangenen Benennungen durch neue allgemein technische ersetzt werden. Bis jetzt ist jedoch noch nicht abzusehen, ob die Würfelmaschine *la màquina de carrar* [lə makịnə đə kəra] die Handarbeit verdrängen wird, ja heutzutage wird der handgemachte Würfel dem mit der Maschine geschnittenen vorgezogen. Die bessern Korken, z. B. die Champagnerstopfen, werden meist nur mit dem einfachen Messer *estoix de carrar* an der Tonne *tinar* hergestellt. Das Würfelschneiden bleibt immer der wichtigste Teil der Stopfenfabrikation. Das teure Material muss nämlich ökonomisch ausgenutzt werden, und der Würfel soll möglichst fehlerfrei sein. Der Streifen muss von allen Seiten geprüft, und die Fehler müssen überall abgeschnitten werden können. Die Maschine arbeitet aber nicht so sorgfältig, weil man nur die Fehler auf der Oberfläche, nicht aber diejenigen auf den anderen Seiten sehen kann.

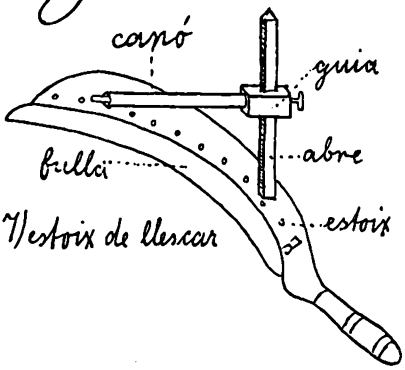
Digitized by Google

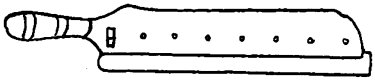


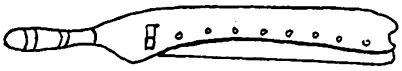


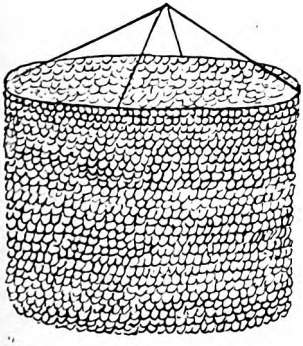






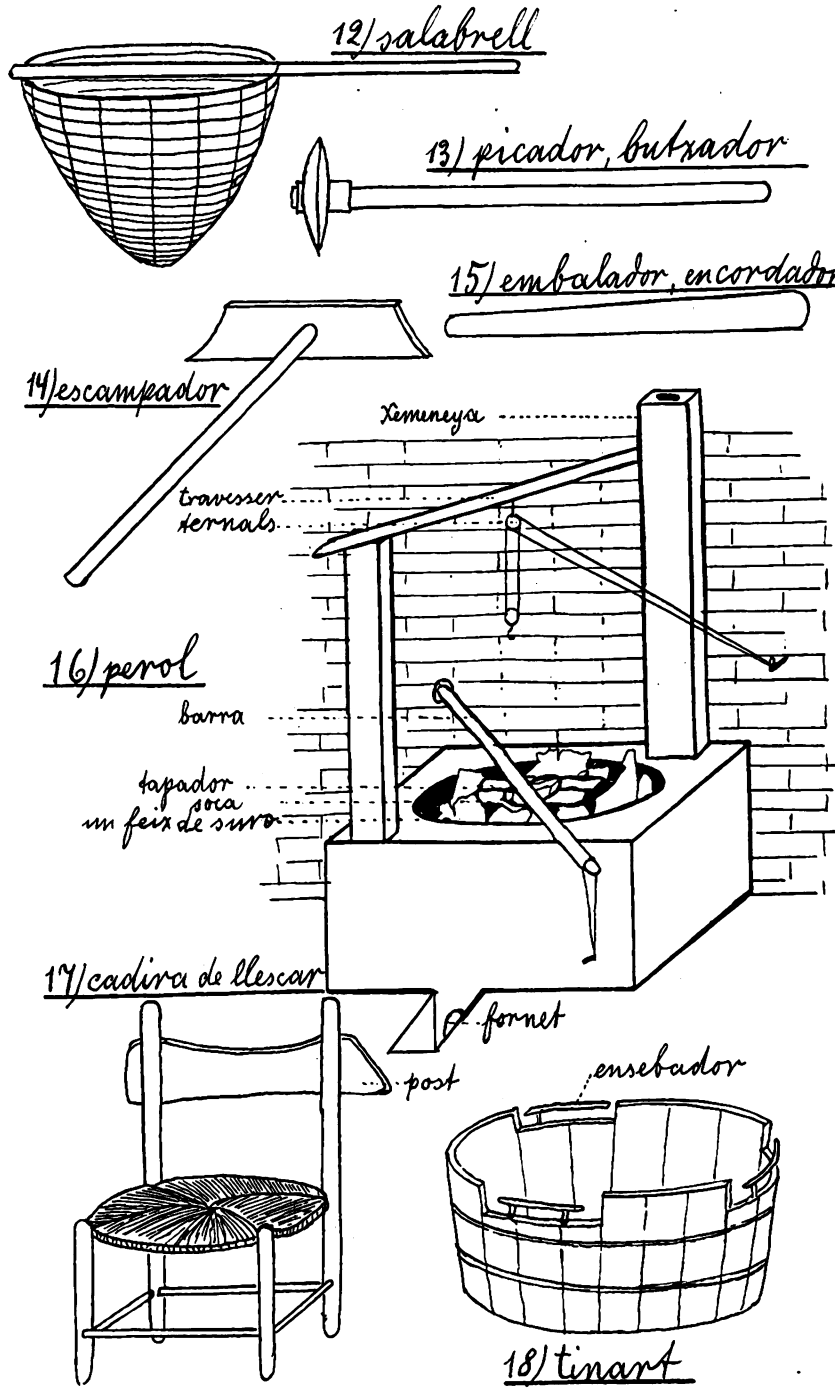




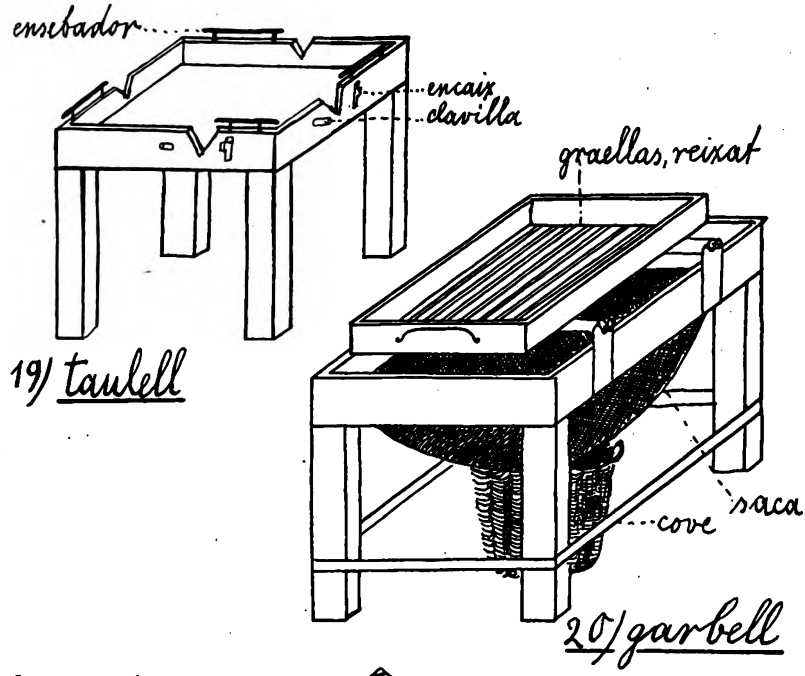


LIBRARY U. OF I., URBANA-CHAMPAIGN

Digitized by Google



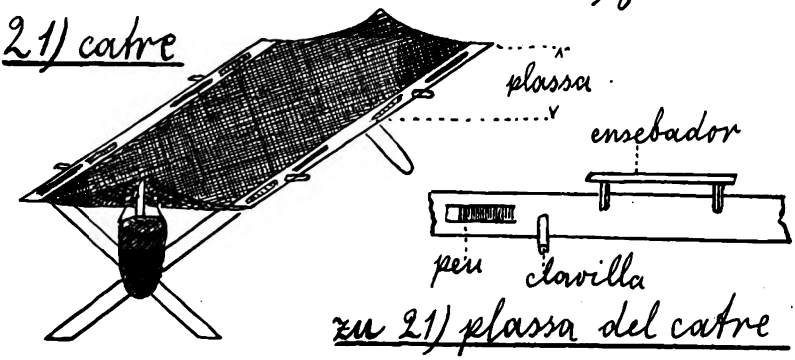
Digitized by Google



19) taulell

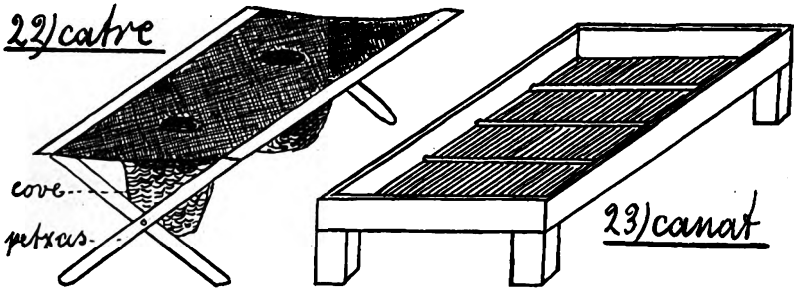
20) garbell

21) catre



zu 21) plassa del catre

22) catre



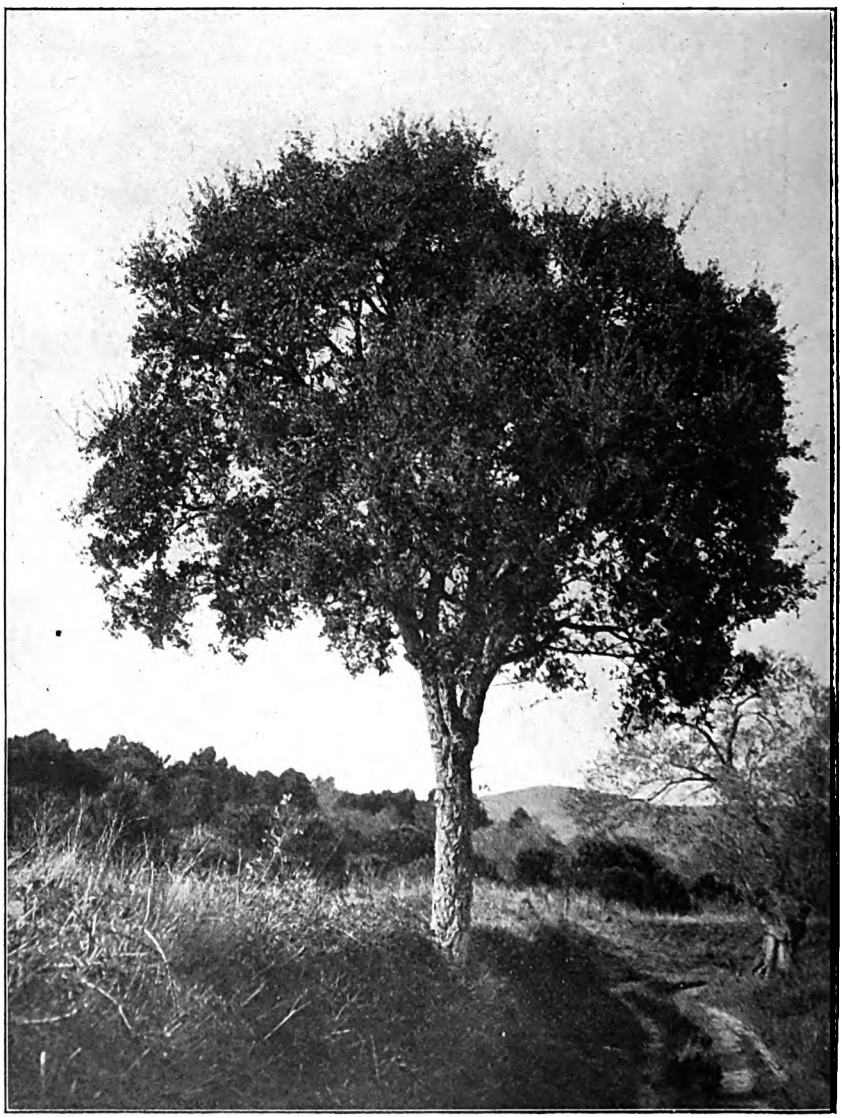
23) canat

LIBRARY U. OF I., URBANA-CHAMPAIGN

Digitized by Google

1. Korkbaum (*suro*) bei Palafrugell

Vgl. p. 10—12



Digitized by Google

2. Korkschälen (*pelar*)

Vgl. p. 12—14

destral

panna *burja*

LIBRARY U. OF L. LJUBLJANA-SLOVENIA

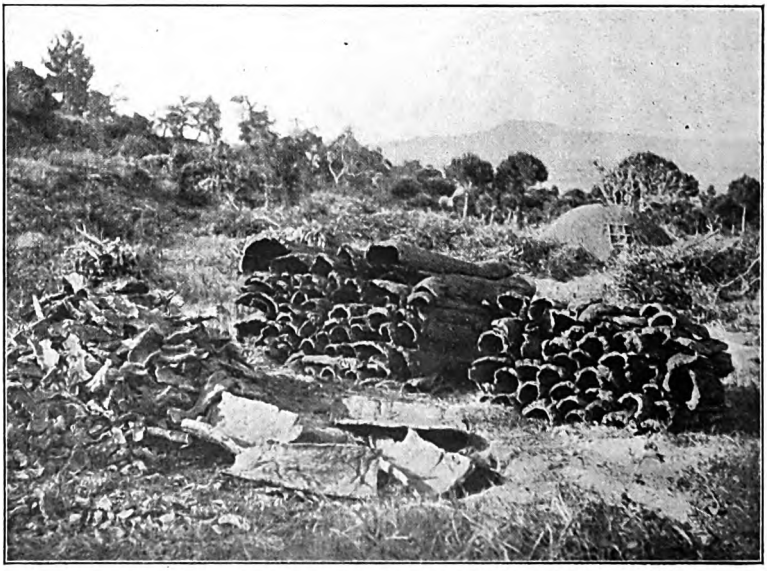
Digitized by Google

3. Brechen der Korkplatten in Stücke (*trencar*)

Vgl. p. 15

4. Aufschichten der Korkstücke (*pilar*)

Vgl. p. 15



trossos *rusquer, pila de pessas* *pila de mitxas pessas*

Digitized by Google

5. Kochen der Korkstücke (*bullir*)

Vgl. p. 15—16

ternals *xemeneya*

barra

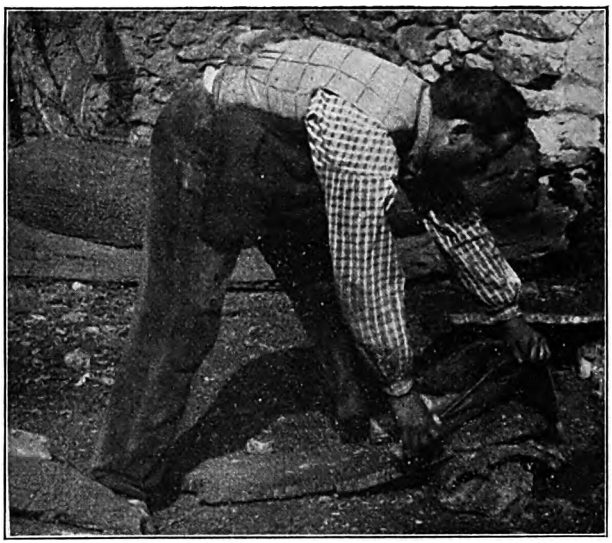
soca

perol, perola *fornet*

Digitized by Google

6. Abschaben der Korkstücke (*toscar*)

Vgl. p. 16—17



pessa de suro *rasclet, rascleta*

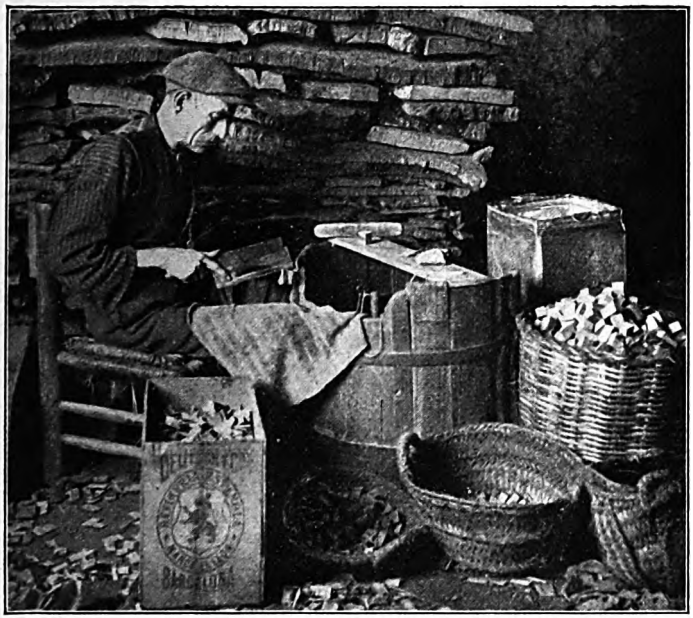
7. Schneiden der Korkstücke in Streifen (*llescar*)

Vgl. p. 17

estoix de llescar
doga; cadira de llescar *pessa de suro*
coffa *llescas*

Digitized by Google

8. Schneiden der Korkstreifen in Würfel (*carrar*). Vgl. p. 17—18



estoix de carrar *tinart* *llauna*
cove amb carracs
panera *coffa*

9. Lagern der Würfel (*pilar*). Vgl. p. 20

Digitized by Google

10. Ausarbeitung der Stopfen (*fer taps*)

Vgl. p. 20—21

taulell

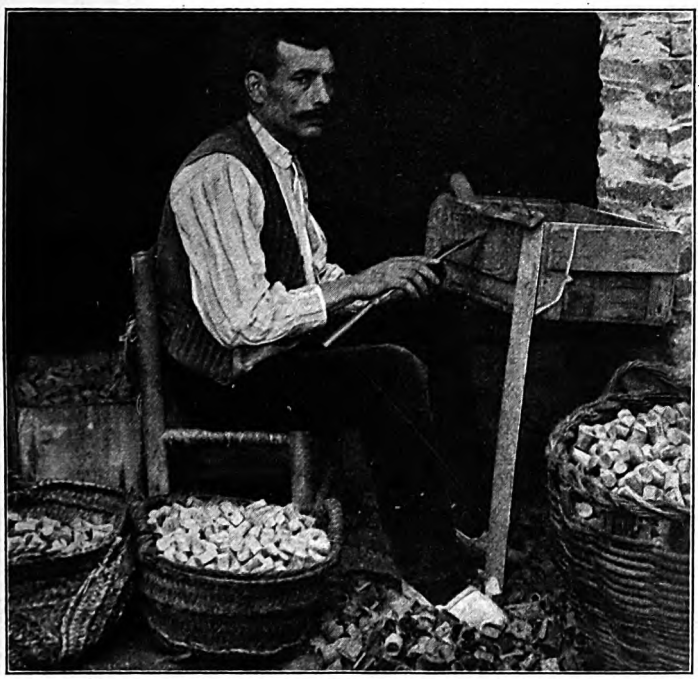
taper *estoix* . *cove*

coffa

Digitized by Google

11. Primitiver Stopfenschneidertisch (*menjadora*)

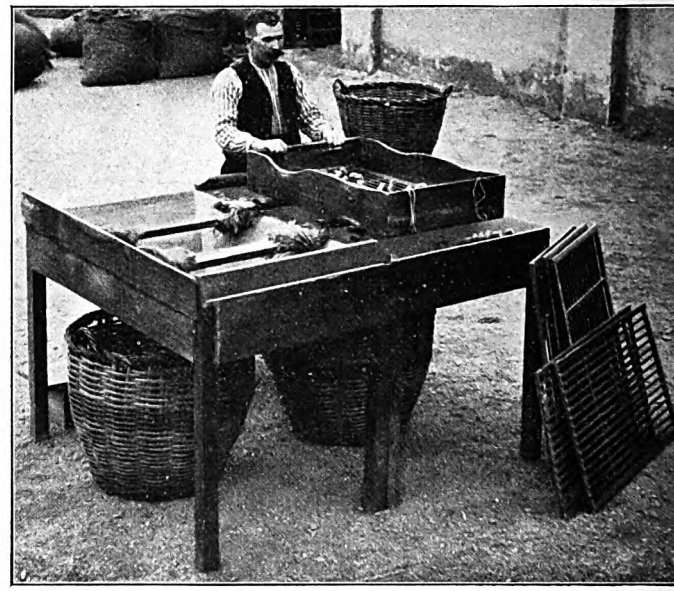
Vgl. p. 20



taper *estoix* *menjadora*
coffa *desperdicis, pelías*

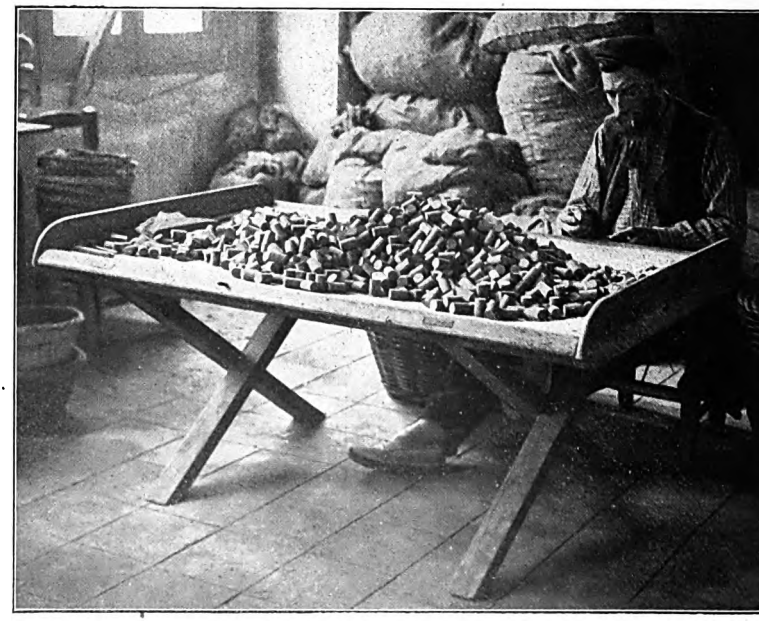
Digitized by Google

12. Kalibrieren der Korkstopfen (*garbellar*). Vgl. p. 21



garbell
cove *reixat, graellas*

13. Sortieren der Korkstopfen (*triar*). Vgl. p. 22



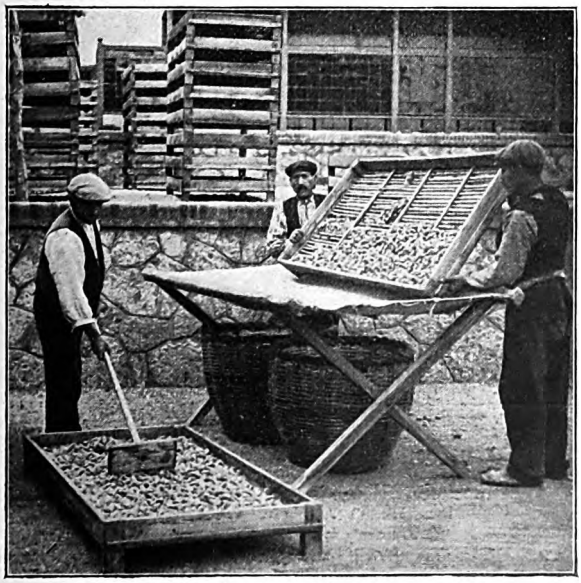
ensebador
peu, pie *clavilla* *catre*

Digitized by Google

14. Waschen der Stopfen (*rentar*). Vgl. p. 23

rentador *salabrell* *picador, butxador*
tinart, cubell

15. Trocknen der Stopfen (*secar*). Vgl. p. 23

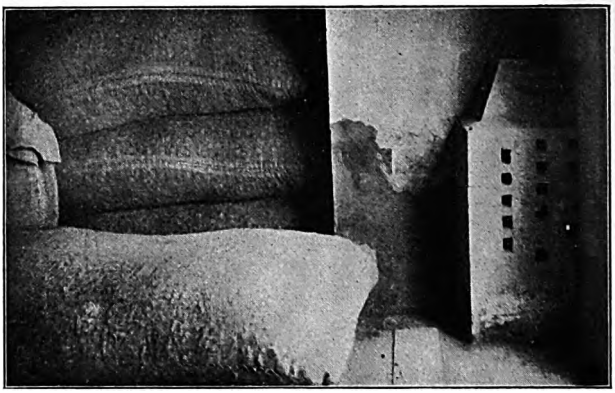


castell de canats
escampador *catre*
canat *cove*

Digitized by Google

16. Einschwefeln der Stopfen (*asofrar*)

Vgl. p. 24



ensofrador

17. Verpacken der Stopfen (*embalar*)

Vgl. p. 24

encordador *estrassa* *bala*

balot

cul

Digitized by Google

Syntaktische Notizen zum Catalanischen.

Von

L. Spitzer.

Die folgenden fragmentarischen Bemerkungen sollen Eines ins Licht setzen: dass die catalanische Syntax, soweit sie sich in der Umgangssprache oder der aus dieser schöpfenden neueren Literatursprache erkennen lässt, in vielen Punkten Eigenartiges aufweist und weder mit dem Provenzalischen noch mit den iberoromanischen Sprachen zusammengeht. Und doch hat die catalanische Syntax[1] bisher wenig Beachtung gefunden. Schädel und seine Schüler haben sich bisher mehr mit der Phonetik und Morphologie der catalanischen Dialekte befasst; Tobler und Ebeling ziehen zwar in ihren syntaktischen Forschungen sehr häufig das Catalanische heran, aber mehr um aufzuzeigen, worin das Catalanische mit der übrigen Romania zusammengeht als worin es sich von ihr unterscheidet. Meine bescheidenen Zusammenstellungen haben keinen anderen Zweck als etwa den, den Herzog mit seinen *„Materialien zu einer neuprovenzalischen Syntax“* erreichen wollte: Die relative Selbstständigkeit des von ihm behandelten Sprachgebietes in syntaktischer Beziehung aufzudecken, wobei ich noch die Autonomie des Catalanischen viel höher einschätzen möchte als die des Neuprovenz. Um den Überblick zu erleichtern, gebe ich nicht etwa eine vollständige catalanische Syntax, die notwendigerweise nur eine romanische Syntax im Taschenformat sein könnte, sondern greife einige charakteristische Punkte heraus; die Nummern 1—26 sind einfach alphabetisch geordnet nach den in ihnen auf ihre syntaktische Funktion hin besprochenen Wörtern, dann folgen die Abschnitte, die in dieser alphabetischen Reihe nicht Platz finden konnten.

---

[1] Am allerwenigsten bei den Katalanen selbst. Nonell's *Gramática de la llenga catalana*[2], Barcelona 1906, auf die mich Prof. Schädel aufmerksam macht, enthält zwar sorgfältig gesammeltes Belegmaterial, lässt es aber an historisch-logischer Durchleuchtung des Sprachstoffes fehlen.

Digitized by Google

Manchmal habe ich Erscheinungen, die im Catalanischen wie im Spanisch-Portugiesischen m. W. noch nicht beachtet worden sind, mitbehandelt (so 2, 3, 12, 17, 18, 28, 31). Mit dem Neuprov. resp. Neufranz. gehen die catalanischen Erscheinungen in 7, 11, 14, (vielleicht 22) 25, 28 Anm., 30, 31, 33. Dem Catalanischen eigen scheinen mir die Punkte 1, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 15, 17(?), 21, 23, 24 Anm., 26, 27, 32, in den Punkten 33, 34 und vielleicht 35 verharrt das Catalanische bei einem archaischeren Zustand, in 4, 8, 18 steht es auf einem relativ fortgeschrittenen. Im ganzen zeugen fast alle Punkte für eine starke Durchdringung der Literatursprache durch umgangssprachliche Elemente.[1]

1. Eine Wendung wie Casellas, *Sots feréstechs* S. 22 *lenyataires d'alli 'ls volts* muss sich offenbar erklären als Verdichtung der beiden Ausdrucksweisen *lenyataires d' allí* und *lenyataires dels volts*: „Holzhauer aus der Umgebung" > „Holzhauer aus — hier! — der Umgebung", das „hier" ist also ein offenbar später hinzutretender Hinweis. Jedenfalls hat sich diese Verbindung festgesetzt und erscheint ziemlich oft in der cat. Literatur: S. 11 *si 's veya ningú per allí 'ls voltants*, S. 62 *anireu a convidar als feligresos d'aqui 'l sot*, S. 107 *volgués moures de per 'llá 'l voltant*, S. 203 *per 'llí terra hi havía escampat el sagrat servey de missa.* Vilanova, Quadros populars S. 33 *los dexo anar allí terra*, S. 47 *¡Quína gresca y quín desfet per assí l'ombra!*, S. 227 *¿que voleu que m'agafi dolor? que no ho vegeu qu'es mullat aqui terra?* „dass es hier auf der Erde nass ist" Merkwürdig ist das Nichteintreten des Artikels bei *allí, aqui terra,* was diese Verbindung als die älteste stempelt.

2. Vogel erwähnt s. v. *corrent* nicht einen Gebrauch, den das Cat. mit dem Span. *¡corriente!* „gut, es ist recht, es bleibt dabei!" (Tollh.) teilt: Vilanova, *Quadros populars* S. 29 *Considéri que si m' hi fico es per que m' agrada guisar! — Be, corrent; jo no m' hi haig de entremetre,* wobei *corrent* von „gut" zu „meinetwegen!" gelangt. S. 33 *Bueno, ¿y no hi ha hagut rès mès? — ¿Què díu? que m' ha penyorat: vès lo que hi ha hagut. — Corrent: a les dotze a l'Arcaldía,* wo das *corrent* das Résumé zieht: „Gut, nachdem ich alles weiss, be-

[1] Dass bei der Beurteilung des Catalanisch-Bodenständigen in der Syntax je nach Schriftstellern unterschieden werden muss, hat Alcover, *Questions de lengua y literatura catalana* S. 518 gezeigt: *„Distingo*: la *sintacsis* catalana que surt dins les obres de tals autors [sc. *acastellanisatz!*] *es la castellana, concedo; la sintacsis catalana,* que viu encara, grácies a Deu, dins la majoria dels pobles que parlen la nostra llengua, *es la castellana, nego, nego nego.*"

Digitized by Google

fehle ich euch, um zwölf Uhr euch in der Arcaldía einzustellen". S. 33 *No us vull sentir més: a les dotze a l'Arcaldía. — A les dotze! casibé deu volguer a mitx dia* ... (Punkte in Text). *Corrent: donses, si voleu rès, al peu dels arbres de la Riba 'm trobaràn*, wo *corrent* einem „es bleibt dabei" entspricht, unter „dabei" aber die früher vom Sprecher vertretene und von der Partnerrede unbeeinflusste Absicht bedeutet, nicht um zwölf Uhr in der Arcaldía zu erscheinen, S. 39 *Pochs romansos. Pepa, báxam la vara; comensèu a passar. — Corrent, corrent, — toma a dir lo carreter; axò semblarà un jubileu,* wo *corrent, corrent* wieder ein resigniertes „meinetwegen" ist, S. 83 *¿ qué 'n faría de tants díes vagatius* (der junge Mann)? *Si precisament los seus pares volen tenirlo molt subjecte. — Bueno, vaja, corrent; no 'm digui rès mès; vol una casa per tot estar* (*corrent* = „gut, ich hab' verstanden"). Den ursprünglichen Ausdruck stellt wohl ein *está corrent* S. 162 dar „es geht leicht von statten, es ist in Ordnung" (cf. *tot corrent*, [*a*] *cuyta-corren*[*s*] „in aller Eile", *corrent* „geläufig").

3. Eine den iberischen Sprachen eigene Konstruktion ist *continuar* (*seguir*) + Part. oder Adj. statt *continuar* (*seguir*) + Inf. + Part. od. Adj. (Adv.) Catalanisch: Pous y Pagés, *Per la vida: ja feia estona que l Corbo devia ser al poble, que encara continuava dret allí mateix*, Pous y Pagés, *Revolta* S. 237 *dirigintse a la dòna que continuava entaulada* („die fort fuhr, sitzen zu bleiben, die weiter sitzen blieb"), Pin y Soler, *Jaume* S. 343 *La casa dels Salvats segueix silenciosa, triste, sembla inhabitada. Los mobles, vestits, roba blanca per la noia, continuan tancats dintre quartos foscos.* Alcover, *Rondayes mallorquines* VI, 117 *Tothom seguí boca closa.* Spanisch: Blasco Ibañez, *Barraca* S. 17 *¿ Y las tierras? Seguían abandonadas, verdad?* („wurden weiter vernachlässigt"), S. 28 *la huerta seguía risueña y rumorosa, impregnada de luz y de susurros,* S. 287 *la puerta seguía cerrada,* S. 263 *y seguía tan firme, tan impasible, cada vez más palida; Sangre y arena* S. 84 *la señora Angustias quiso seguir fiel al barrio de la Feria* („wollte weiter treu sein"), S. 210 *¿y su seño tio, el marqués, sigue güeno?* („geht es ihm weiter gut [so wie bisher]?" = „geht es ihm gut?"), S. 210 *se había despojado de su sombrero . . y continuaba de pié, con la carabina en una mano y el viejo fieltro en la otra* („blieb weiter stehen"), S. 247 *el toro se estremeció dolorosamente, pero siguió en pie, rechazando el acero con un rude cabezazo,* S. 280 *la noche seguia amasada en lo alto,* S. 393 *Iba a caer desplomada si seguia en aquel sitio obscuro* („wenn sie weiter blieb"). Portugiesisch: Queiroz, *O Crime do padre Amaro*

Digitized by Google

S. 237: *As faces em roda continuavam contristadas,* S. 319 *a noite de pezames continuou soturna e somnolenta, perturbada apenas pela tosse constante de João Edoardo,* S. 414 *as duas senhoras continuavam caladas até casa de D. Maria de Assumpção,* S. 463 *Mas Amelia continuava tomada d'um riso nervoso, deitada para as costas da cadeira, suffocando-se para se conter.*

Ich glaube nun, dass unsere Konstruktion weder mit dem pfälzischen *s werd anfange kalt,* das Wunderlich, Unsere Umgangssprache S. 218 f. erwähnt (vgl. die daselbst angeführte Erklärung, nach der *anfange* bedeutungslos und einer Partikel gleich ist), noch auch mit griech. *διατελῶ* + Particip zusammenzustellen ist (vgl. Brugmann, Griech. Gramm. 604: „Fälle wie *α* 369 *νῦν μὲν δαινύμενοι τερπώμεθα* oder Thuk. I, 77 *ἀδικούμενοι οἱ ἄνθρωποι ὀργίζονται* sind der Ausgangspunkt von Konstruktionen wie B. 378 *ἦρχον χαλεπαίνων* . . . oder *τυγχάνω λανθάνω διατελῶ φθάνω* u. dgl. mit Particip", da wir ja in den iberroman. Sprachen diese Erscheinung nur bei Verben des Fortsetzens und stets nur Part. Pf. Pass. oder Adjektiv antreffen, dagegen gr. *διατέλεῖν ὄντας ἀγαθούς* vorkommt, höchstens könnte man daran erinnern, dass ein *continuaron gozando,* das nach *Cuervo* s. v. *continuar* 2*γ* mit *διατελεῖν ὄντας ἀγαθούς* synonym ist, ein *continuaron contristados* nach sich gezogen habe), sondern eine einfache Analogie nach *permanecer, quedar triste, contristado* darstellt.

4. 1. Konstruktionen wie Catalá, *Solitut* S. 8 *a n'aquí no se 'n hi veya una de bestia de mal profit,* S. 9 *si ab el temps pogués tenirne un pera ella, pera menarsel a son gust, d'hortet mirífich,* S. 324 *cada bestia que's via sobre la terre no 'n té més que una, de vida* überraschen den mit der französischen Syntax Vertrauten nicht. Wohl aber, wenn neben S. 252 *el pastor y ella, no ho eren pas uns amigats* „sie waren es nicht, [nämlich] Geliebter und Geliebte", S. 324 *potser sì ho era, pecat, matar un grill* sich Konstruktionen mit einem von *ho* abhängigen *de* stellen: Guimerá *Terra Baixa* S. 32 *que no ho sé si eran bruixas ó si no ho eran de bruixas,* S. 66 *el mon diuhen qu' es molt dolent. Qué ho creus tu que ho siga de dolent el món,* S. 80 *ara sí que soch forta! y sabeu per qué ho soch de forta?,* S. 90 *Qué t'has tornat boig? — Sí qu' ho soch de boig, sí,* S. 98 *l'aygua de la mar que diuhen qu'es amarganta! Que ho siga de amarganta, que ho siga,* was sich offenbar in Analogie an Fälle erklärt, wo partitives *ne* vorliegt: S. 37: *Bon mosso . . . sí que n' soch de bon mosso!,* S. 53 *no la he volguda gastar may, perque fes cria : y mírat, mírat si n' ha fet de cria,* wobei die negierten Fälle wie S. 75 *no 'n teniu, nó, de bon*

Digitized by Google

cor, Ruyra Marines y boscatjes S. 235 *feus compte que no 'n soch de dona!*, S. 255 *aquí no 'n será de pare pedás* an das Französische erinnern, allerdings wieder insofern verschieden sind, als im frz. *pas de* das *de* von *pas* abhängig ist, im cat. *no n' soch de* das *de* das *n'* = inde erläutert. Cat. *o soch de boig* ist wieder insofern von frz. *ce sera toujours cela de fait* (Tobler, *VB* III, 30) verschieden, als hier *fait* wirklich partitiv ist („das an Getanenem": es ist nämlich nur ein Teil getan), während im Cat. nicht etwa von partieller Verrücktheit die Rede ist. *Revolta* S. 241 *Y creu que està desitjós de ferten una. Mira si deu estarne, que de totas maneres volia que demá mateix ... comencés l'acció criminal en contra teva* ist zu *estarne* ein *de desitjós* zu ergänzen. Ebenso Vilanova S. 193 *¿Vostè ja deu serne?* [‚verheiratet'] — *¿Que mana? — No, no senyor; li deya, si ja era casat.*

Man beachte noch Jaume 248 *un d'alt, moreno, tota la barba, posat ferreny*, wo also das substantivische Adjektiv durch *un de* + Adj. wiedergegeben wird (vgl. die Abneigung des Engl. gegen subst. Adj., daher *a good one*, und den cat. Typus *bon un*, der neben *un de bo* steht), S. 249 *Don Domingo de Ramos, un de petitó, rosset, escanyolit*, S. 295 *un de grandet preguntant cosas de l'ofici*, S. 304 *dos viatges: un de curt y un de llarch.*

2. *Filla del mar* S. 121 *es que sembla mentira d'aquest* und S. 96 *y que no ho veyeu qu'està fent el bon Jesus d'aquesta xicota.* Soll man an afz. *veez de Raoul com il est justisiez* denken? Oder wie span. *dellos* zu erklären? Aus einem ursprünglichen [*mirau*]*de* . . . [*com*] ... können sich auch Ausrufe wie *Rondayes* VI, 2: *Mort hauríes d'esser! deya en Bernat ¡De gran polissardó!, Jo t'he de matar! deya en Bernat. ¡De cara de poca vergonya!*, 150 *Idó? diu es cavallet; de gran bamba!* erklären. Oder „als grosser Schelm [der er ist, verdient er getötet zu werden]"?

5. *Dit y fet* „gesagt, getan" ist eine im Cat. wie im Deutschen gebräuchliche Wendung, die die unmittelbare Aufeinanderfolge eines Sagens und eines Tuns andeuten soll. Frei in einen Satz eingefügt („gesagt getan, schritten sie an die Arbeit"), wird die Wendung mit einem „flugs, schleunigst" gleichbedeutend. Dass den Katalanen der Ursprung der Wendung nicht mehr klar ist, scheint aus der von Vogel gebuchten Umkehrung *fet y dit* hervorzugehen, wenn man nicht etwa erklären will: „getan und gesagt [war eins]":[1] Alcover, *Ron-*

[1] Im Catal. wird dergleichen meist infinitivisch gewendet: *Rond.* V, 99 *Sentir se aquell ferit tan fort y donar ho a ses cames, fonch tot u.* Schon im *Spill* von

Digitized by Google

dayes mallorquines (stets nach vorausgehender direkter Rede) IV, 107: *Fet y dit, s'en hi va y diu,* 19 *Fet y dit, comanen sa muleta de plata axí com la s'havien pensat*; VI, 213: *Fet y dit, aquells dimonis planten una banqueta devant en Juan.* Sicher scheint mir aber die Verkennung des Ursprünglichen hervorzugehen aus der Wendung *fet y fet*, die sich offenbar durch das Bedürfnis der mechanischen Verdopplung eines einfachen *fet*! „topp, abgemacht, fertig" aus dem Typus *dit y fet* herausgebildet hat. *Jaume* S. 97: *consentí tots los actes necesaris que'l procurador Garcés y 'l notari Morera li aconcellaren, pera vendre poch a poch las fincas heredadas pagant deutes principals y rêdits atrassats.* [Nun neuer Absatz] *Fet y fet, ajudats pels honrats concellers que 'ls guiavan se trovaren ab un capitalet qu'emplearen en hipotecas.*

Dit y fet und *fet y dit* werden auch attributiv in der Bedeutung „wirklich, geradezu"[1] gebraucht, wozu man ja von „fertig" (vgl. frz. *un coquin fini*) leicht gelangt: Casellas l. c. S. 146 *varen pendre, coms empre, l'entretoch com una ordre dita y feta* „sie nahmen die Anspielung wie einen richtigen Befehl", S. 148 *semblava una monja dita y feta* „sie sah aus wie eine richtige Nonne", S. 236 *el jayo del Cladonell, una óliva feta y dita, ab la cara rodona, els ulls esverats y el nas menut,* wo *feta y dita* erst uns verstehen lässt, dass wir es nur mit einem Vergleich der Burschen mit einem Käuzchen zu tun haben: das „richtig" (ebenso it. *proprio*) bei einem Vergleich wirkt ja stets als Betonung des Fiktiven, so sehr es ursprünglich die Identität des Comparatum mit dem Comparandum betonen soll. Umgekehrt kann ja auch der Hinweis, dass der Vergleich mangelhaft sei, doch als realitätsteigernd empfunden werden: so bedeutet m. E. das *mal comparat* in *Per la vida* S. 45 *Veus les truges? Quan ve l negociant i s'enmena ls tocinos, lluents i grassos, més sentiment ne tinc jo que no pas elles. Mengen i beuen lo mateix que abans, les foscudes barjaules. Doncs, mal comparat, si jo veia que un marxant se l'enmenés a tu — maleitsiga! — m'hi faria am les dents i les urpes, vet-aquí!* etwas, das zwischen „das ist nur ein schlechter Vergleich" und „gewissermassen, ähnlich" in der Mitte steht.

Jacme Roig heisst es V. 3535 ff.: *cert, ell faria | que la volria | be son marit; | prest fet e dit.*

[1] *Justifet* hat in den Rondayes dieselbe Bedeutung (= *just y fet*) IV, 256 *sa cara d'En Juanet y d'En Miquelet y tot es seu aspecte era justifet justifet el Rey,* 280 *Va justifet justifet de com me sortí per segona vegada dins sa cambra de ca-nostra.* Die Schreibung *just-i-fet* findet sich ebenfalls noch: V 222 *feya unes coses qu' eren just-i-fet miracles.*

Digitized by Google

6. Die Konstruktion *entre . . . y* (*entre oro é plata fallaron tres mil marcos*) ist wohlbekannt. Aus dem Cat. sei erwähnt, dass *entre . . . y* auch Objektsätze verbindet, wobei *entre que . . . y que* etwa den Sinn eines engl. *both because . . . and because . . .* annimmt: „sowohl weil . . . als auch weil“: Vilanova, *Quadros populars* S. 60 *Ja ha surtit un altre toro, y entre que no pren cap pica d'en Punitos y ni del Currigo y no mata cap cavall, lo poble 's despacienta;* Pous Pagés *Per la vida* S. 34 *I entre que ja no sen podien cuidar gaire, treballant tot el dia al defòra, i que tampoc hi tenien gran mirament, perquè no comptaven que pogués viure, era un miracle que l xicot anés tirant,* S. 44 *Entre que n'havien posat més remada i que la gent de casa no s'hi podia torbar, perqué l'anyada era grossa i sobrava feina pera tot-hom, determinaren prendre una noia que s cuidés de l'aviram i d'aquelles besties.*

7. Zu Toblers *Ele fait le sourt* (*VB* I, 169 ff.) seien entsprechende katalanische Fälle hinzugefügt: Pous Pagés *Per la vida* S. 52 *Mai dirièn per que la meva prenda desmenjada fa l desentès, quan li parlo de casori,* S. 105 (zu einer Frau): *sembla extrany que t'hagis criat a pages* (ein von Tobler im Französischen nicht gefundener Typus!); Casellas, *Sots ferestechs* S. 129 *els altres se ficavan a l'esglesia, tot fent l'orni,* S. 291 *may s'havía vist que la gent fes l'orni* Vilanova, *Quadros populare* S. 27 *¿y en aquesta edat encara fan lo ximple?,* S. 242 *axís que l'un arrencava a plorar, los demés, per contaji ò per fraternal simpatía, resultava que'ns posavam a seguirlo fent lo ploricó.* Alcover, *Rondayes mallorquines* VI, 33 *i n'hi hagné dues* [al·lotes] *que li feren molt s'esmús, casi no 'l se volguessen mirar.* Es seien noch einige italienische Dialektbeispiele angeführt. Für Neapel aus De Giacomo (*Teatro* S. 428) *mo te miette a fa' n'ata vota 'o sulitario* (zu einer Frau), für Mailand aus Porta, *Poesie* S. 303 *la birbada de lassà i fioe. In strusa per i straa, per i pasquee, A fà l'ozios, el toff, el bolsiroeu* „e la birbanteria di lasciar i ragazzi per le vie e per le piazze a zonzo, a fare il benone e il borsajuolo“; für Pisa Neri Tanfucio, *Poesie* S. 71 *Hann'a anda' 'n de' su' posti a fa' 'r padrone.*

8. Vogel gibt s. v. *gayre* an: „nur in negativen Sätzen (wie frz. *guère*) „viel“; auch pl.: *gayres*“. Das heisst also, dass in einem Satz wie *Revolta* S. 9 *'l modest capitalet de l'italià no hauria soportat gaires luxes de personal* das urspr. auf den Satz bezogene *gayre* („hätte nicht viel ‚Personalluxusse‘ ertragen“), zu *luxes* bezogen wurde: „viele L.“. Vgl. noch S. 9 *no passaren gaires mesos, que*

Digitized by Google

n' haguessin volgut de personal, Per la vida S. 55 *Casats de franc i per un capellà que no n corren gaires* „wie deren nicht viele herumlaufen"; *Jaume* S. 310 *Si tinguessis gayres entusiastas tant fervents de la teua música com la Mercé!* (*gaires* steht hier urspr. wegen des hypothetischen Satzes), S. 344 *tampoch faig jo gaires. visitas*, S. 348 *t' ha produhit quartets? ... No 'n dèus tenir gayres.* (Vgl. bei Nonell S. 114 *forçes costelles* statt *força costelles*).

9. Vogel bucht ein *mal que* mit Konj. „wenn auch, selbst wenn": die Erklärung der Wendung muss von einem Satz, wie *mal que lo faci no m'en cuidaré* ausgehen: „mag er es auch schlecht tun (wörtlich: „schlecht, dass ers tue!"), ich werde mich darum nicht kümmern" : das „schlecht-tun" bedeutet einen geringen Grad des Tuns. Man könnte also „mag er es auch schlecht tun" durch „mag er es auch noch so wenig tun", d. h. „mag er es nur irgendwie tun" > „selbst wenn er es tut" wiedergeben. Für dies *mal que* = „trotzdem" könnte man auch von einem *mal* „unglückseligerweise" (mit dem *que* wie im frz. *heureusement*) ausgehen : „zu seinem Unglück tue er es — ich werde mich darum nicht kümmern", wobei also erst durch die Zusammenrückung der beiden Sätze *mal que* den heutigen Sinn angenommen hätte (vgl. frz. *bien que*, ital. *ben chè*): doch erscheint mir dies weniger wahrscheinlich. Weitere Belege sind: Pous Pagés, *Revolta* S. 25 *mal que havés d'anar seguidament per hostals ab la vida que feia, mai s'em-brancava en tavoles de beure y menjar,* S. 101 *Mal que no entengués del tot aquell pintor ese resum de dret político, el mistaire entreveia en aquelles paraules quelcom de veritat,* S. 110 *Mal que ho diguès la llei, mal que ho diguessin totes les lleis del mon, a l'home que no fa mal ningú pot llevarli 'l dret de guanyarse honradament la vida,* S. 128 *Fins a saber lo gue li volia, mal no fos sinó per l'esperança del profit que pogués venirlin, no hi havia perill que en Gori s'atrevís a ferli res de mal,* S. 147 *Mal que sabés no sortir viu d'allí on me tanquin, no vui que's pugui ajudar dels meus diners.* Auch ohne *que*: Per la vida S. 83 *No vui pas que passi miseria i gana, com jo he passat. I no n passarà, mal me matin i em trocegin,* S. 87 *Mal m'hagués hagut de morir de fam, no us hauria demanat res.*

Bemerkenswert ist, dass das Portugiesische ein *mal (que)* mit Indikativ und daher in ganz anderer, nämlich zeitlicher Bedeutung kennt: *mal que o vio* „kaum als er ihn sah", anch hier kommt das *mal* bei *vêr* von „schlecht sehen" > „ein wenig sehen" zu „nur irgendwie sehen" (vgl. temporales span. *no bien* „kaum"). Denselben Bedeutungs-

Digitized by Google

übergang von „schlecht“ zu „nur irgendwie, nur irgendein“ finden wir im Spanischen in Sätzen wie Blasco Ibañez, *la Barraca* S. 82 *lamentando en su interior no llevar consigo ni una mala navaja ni una hoz* „nicht einmal ein schlechtes Messer“ [denn ein schlechtes Messer hätte ihm vielleicht noch genützt] = „kein Messer“; *Sangre y arena* S. 91 *se creen poderosas* [las naciones] *y felizes cuando no han visto ni una mala corrida de novillos,* S. 187 *el espada hablaba con desprecio de los que escriben sobre toros y son incapazes de dar un mal capotazo en el redondel,* S. 336 *un simple telegrama en los primeros momentos, y luego nada: ni una mala carta de unas cuantas lineas.* Wie ist genau das *mal* zu fassen in De Pereda, *Tipos trashumantes* S. 13 *Gracias á que* [„gut noch dass“] *han conseguido alquilar por toda la temporada un mal carruaje?* etwa „einen schäbigen Wagen“? Gewissermassen würde der einzige aufgetriebene Wagen beschimpft. Ähnlich neigen *pauvre* und *petit* im Französchen (Weber, *les Rentrées* S. 20: *Enfin, tu as bien une raison de m'aimer? Une pauvre petite raison?*) zur Bdtg. „irgend ein“ und vielleicht mag *pas une méchante miette de pain* ebenso zu deuten sein. Im Katalanischen tritt in diesem Sinn *trist*[1] ein: *Per la vida* S. 7 *ningú podia plantar-hi un cop de fanga, ni fer un trist miler de ceba,* vgl. S. 44 *feia pera veure-li blincar tot el cos pera dur una trista galleda d'aigua;* Vilanova S. 196 *per cada cosa que necessitava tenía que donar diners per posarne un trist botonet a les calces. Rondayes mallarquines* VI, 237 *Ni una brasa qu'era una brasa, ni una olla ni una greixonera, ni una pella, ni un trist cassolí veyen demunt es foc.* Im Aragonesischen der *Cuentos aragoneses* von Blasco finde ich *triste* (II, 100 *no m'hi lavao el cuerpo en mi vida, y no sé que es un triste dolor de tripas*) und *malo* (II, 59 *no ha pasao de tres minutos* [am Abort], *porque pa unas malas judías que uno come . . .* „wegen ein paar Bohnen“).

Ein cat. *mal com* „schade dass“ (?) mit Konjunktiv kann ich mir schwerer erklären: *Per la vida* S. 127 *No te n'havies pas d'estar*

---

[1] Ein eigentümlicher Ausdruck ist mallorqu. *ni un fótil mort* für „nicht das Geringste“, urspr. „nicht einmal eine tote Spitze“, wobei „tot“ sekundär gebraucht wird, wie *nat* (cf. VI, 183: *que no n'hi romangués cap de guya per nat senyal* „in keiner Weise“ nach Fällen wie 288 *sense . . . haver trobat negú nat,* vgl. romanisch (*res*) *nata* nach (*homines*) *nati*), aber ursprünglich noch eine stärkere Verneinung enthielt als dieses: „nicht einmal ein toter Mensch > nicht einmal ein toter Gegenstand (eine tote Spitze)“: V 115 *¿Y com hem de segar, sense faus ni didals, ni manegots ni un fòtil mort?,* 148 *Y aqueys* [sembrats] *son es qui no fan res, ni espiguen ni granen ni un fòtil mort*

Digitized by Google

per mi [„meinetwegen brauchtest du nicht Abstand davon zu nehmen, ihn zu töten"]. *Poc hauria dit res. Mal com no l'haguessis mort el murri; Revolta* S. 71 *Esparvers que roben la sang del pobre! Mal com no us trenquen la nou del coll.* Etwa „schlecht [verstehe ich], wieso . . ."?[1]

10. Vogel erwähnt s. v. *massa* die Wendung *massa quan més prou* und übersetzt sie „mehr als genug". Ich kenne aus der Literatur noch *massa com més prou*: Casellas, *Sots feréstechs* S. 28 *Ell l'afanyem massa com més prou, el plat de trumfos que'ns fiquem a la boca,* S. 155 *las donas del Serrat ho sabían massa com més prou.* Wie soll man diese beiden Typen erklären: der Übersetzung entsprechend „mehr als genug"? aber warum steht dann *quan,* resp. *com* statt *que* und warum noch *més*? Ich denke, wir gehen von einem elliptischen Satz aus, in dem *quan* wie immer „wann" und *més* „je" bedeutet (vgl. Pin y Soler, *Jaume* 122 *Com més amichs més clars, ¿quant donèu a la noya?* Die cat. Formulierung des Sprichwortes „gute Rechnung macht gute Freunde" lautet also: „je bessere Freunde, desto klarere Rechnung"; *com més va, més* „immer mehr", urspr. „je mehr es [die Zeit, der Lauf der Ereignisse] geht, desto mehr"): „die Frauen merkten es nur allzusehr, wenn es am besten war" resp. „je besser es war", d. h. „im besten Falle [d. h. in dem für ein Nichtbemerken günstigsten Falle] merkten die Frauen es nur allzusehr", was dann allerdings zu Vogels eigentlich nur das *massa* wiedergebenden Übersetzung „mehr als genug" führen mag.

11. Ein cat. *per mor . . . de* „wegen", das Vogel bucht und das ich z. B. *Revolta* S. 126 *es per mor del vent que no deixa viure,* S. 270 *per mor d'aquell mal soldat, Per la vida* S. 27 *vegí que se li escapava sense poder-se adobar, permor d'aquella batxillera* finde, stellt die geographische Kontinuität her zwischen dem bearn. *premurde* und altspan. *per mor que,* ptg. *por amor de,* die *Rom. Et. Wb.* s. v. *amor* und *Rom. Gramm.* III, § 430 angeführt sind. In ursprünglicher Bedeutung („zu liebe") finden wir cat. *per mur de* Casellas S. 25 *¿Nu*

---

[1] Wegen der Voranstellung des *mal* glaube ich nicht, dass es zu den Verwünschungsverben gehört wie etwa das *mal* IV 47 *¡Mal los tocás lo que tocá a Na Mayans: set carretades de nines y set d'infants!,* V 161 *¡Mal tornasses peix!,* und in den oben angeführten Fällen wie *mal me matin,* wobei das *male* (vgl. *malferit* „unheilvoll verwundet", *males puces vos mengin, Per la vida* 114) pleonastisch, im Sinn des Verbs schon inbegriffen ist: man müsste höchstens *mal com no us trenquen . . .* als Kontamination von *mal* [*us trencassen*] . . . + *com no us trenquen . . .?* auffassen. — Nonell verlangt bei *mal . . . cóm* Indikativ, was aber durch das eine meiner Beispiele widerlegt wird.

Digitized by Google

vulrian fermi una graci de caritat per mur de Deu? S. 209 *hi va haver cops que de bona gana haurian donat l'ánima per mor de Deu.*

12. Rübel, *Über den Gebrauch von debere*[1] etc. S. 45 f., hat auf die Cervantes-Stelle (*Don Cruij* II, 1) *el cura y el barbero se estuvieron casi un mes sin verle por no renovarle y traerle á la memoria las cosas pasadas; pero no por esto dejaron de visitar á su sobrina y á su ama* aufmerksam gemacht: „man erwartet *por esto no dejaron,* denn so verlangt es der Sinn: aber trotzdem hörten sie nicht auf [besser: liessen sie nicht ab!], seine Nichte und seine Haushälterin aufzusuchen', und nicht, wie es beim flüchtigen Lesen scheinen könnte: aber nicht deshalb hörten sie auf". Es sei nun hinzugefügt, dass diese Stellung in der Wendung *no por esto* „deshalb . . . nicht" (mit Tolhausens Übersetzung von *no por eso* „nichtsdestoweniger" kommen wir nicht aus!) nicht nur im heutigen Span. (Blasco Ibañez, *Sangre y arenv* S. 244 *Tampoco le había avisado á él* [die Cousine den *marqués*] *al marcharse, pero no por esto iba á creerla perdida en el mundo, Cuentos valencianos* S. 119 *amor legítimo, pero que no por esto molestaba menos el cura, la Barraca* S. 267 *para demostrar que si no pagaba, no por eso dejaba de ser su humilde servidor,* vgl. noch De Pereda, *Tipos trashumantes* S. 213-4 *cierto tipo que, no por pasar como un relámpago todos los años sobre la fisonomía veraniega de Santander, deja de imprimir en ella,* sondern auch im Catal. zu Hause ist: Bertrana, *Josafat* S. 46 *la cambra del campaner, ab tot y ser emblanquinada . . ., no per això alleugerì l'ánima de les dues bacaces,* Ruyra l. c. S. 224: *t'he volgut fer saber que n'he tastats alguns esquitxos del néctar diví; mes no per això estich menys convensuda . . .,* Catalá, *Solitut* S. 184 *un judici qu'ella estava certa de que may traslluhiría en paraula ni en acció . . . més no per això menys sever, menys implacable.* Im Catalan. zeigen sich daneben auch andere Stellungen: *Per la vida* S. 72 *No li valdrà pas, per això* und S. 93 *per això no t has pas d'encendre d'aquesta manera.* Es scheint

[1] *Deber* (übersetze etwa „wohl") wird im Cat. oft in Fragen gebraucht: Casellas l. c. S. 23 *¿Ahont jeurá, ahont deurá ser, ahont haurá anat a raure?* S. 177 *¿Què succehirá? ¿Què deurà passar? ¿Què será de tots nosaltres,* S. 292 *volían veure allavors com deuría esser.* Alcover, *Rond. mall.* IV, 157: *¡Oh! ¡Y axó qu'es un mort! diu el Rey. — Sí-fa, diu es manacorí. — Y¿ que deu esser mort o viu? diu el Rey. — Jo diria qu'es mort, respòn es manacorí,* 168 *¿Y que deu tenir aquesta pècora d'ase? — ¿Que no se'n deu agradar?* 302 *¿Però d'ont dimoni me deu treure aquexes coses tan preçioses?* Wir haben es also mit Verallgemeinerung des Tpyus *que dois-je faire?* (Rübel S. 59) auf unpersönliche Fälle zu tun. Vgl. Nonell S. 172 f.

Digitized by Google

also span. *por esto*, cat. *per aixó* in dem negierten Satz eine Art Parenthese zu sein: *no* [*per aixó*] *dexar de* . . . etc. (vgl. *no — por pasar — deja* bei De Pereda). Übrigens findet sich diese Stellung des *non* auch im Altfranz. (*ne por hoc*, vgl. G. Paris zu Alexius 185) und Ital.: Castelnuovo, *Nozze* d' oro S. 169 (alle hatte man nicht zum Bankett einladen können) *Ah, non per questo gli auguri erano meno sinceri*, Fogazzaro, *Idilli spezzati* S. 204 *Non per questo la bambina riebbe l'umor lieto di prima.*

13. *Nostre Senyor* ist im Cat. zu einem Begriff erwachsen, wie (*Filla del Mar* S. 69) *el meu Nostre Senyor* zeigt, vgl. damit im Span. Blasco Ibañez S. 281 *tan satisfechos estaban de su Nuestra Señora del Patricinio* und ein ähnliches *Nostra Signora mia* erinnere ich mich in den in Sardinien spielenden Romanen der Grazia Deledda gelesen zu haben. „Gott in der Gestalt des Sakramentes" heisst cat. *Nostramo*, auch mit Artikel *el Nostramo*. *Nostramo* wird übrigens auch von Menschen im Sinn von fr. *le patron* gebraucht, so *Jaume* S. 111: *lo nostramo distribuhí armas, lo cuyner feu reparto d' ayguardent.*

14. *o* „oder": Kalepky hat uns ZfFSL XL, 112 ff. sehen gelehrt, dass die so „logische" französische Sprache einen logischen Fehler begeht, wenn sie *mais il s'agit de la vie ou de la mort* statt *de la vie et de la mort* sagt: „Das Eigenartige all dieser Sätze lässt sich etwa in die Formel bringen, dass der Franzose vermittelst einer starken Kontraktion oder Kompression schon bei der blossen Anführung, also einer zunächst doch nur addierenden Aufzählung der für die Entscheidung in Betracht kommenden Glieder, in überhasteter Weise durch Setzung von *ou* zum Ausdruck bringt, dass es sich um eine Alternative, um die Geltung eines von beiden mit Ausschluss des anderen, um das eine oder das andere handeln werde". Gewiss wird der Hinweis willkommen sein, dass die von keinem Grammatikerzwang eingeengte neucatalanische Literatursprache dieselbe „unlogische" Erscheinung zeigt: Pous Pagés, *Revolta* S. 127 *dubtant entre donar aquell pas o no donarlo*: aus der unabhängigen, wohl in jener Situation gestellten Frage „soll ich diesen Schritt tun oder nicht?" wurde das „oder" statt des nach „zwischen" allein berechtigten „und" („zwischen den beiden Möglichkeiten A und B") gewählt. Fürs Span. und Ital. hat schon Ebeling, *Probl. der rom. Syntax* S. 173 ein *inter . . . aut* belegt.

Hierher gehört wohl auch das cat. *o* vor *sino* „sonst", wo das Ital., wenigstens nach dem von Ebeling, *Probl. der rom. Syntax* S. 154, gebrachten Beispiele *se tu ti vuogli andare al letto, si ti va; e*

Digitized by Google

se no, va per casa zu schliessen, „und“ sagt: auch hier liegt im Cat. die Erinnerung an das Dilemma vor („tu A oder B“), wo eigentlich, nachdem die eine Möglichkeit schon abgetan ist, nur mehr das additive „und“ am Platze wäre („tu A, und, wenn nicht A, so B“): Vilanova, *Quadr. pop.* 40, *y válgali* [und gut noch] *qu' ara la plassa no està en estat de siti, o sinò* [deutsch „denn sonst“, oder „oder“ ohne „sonst“] *ben segur que li formarían causa,* S. 63 *y válga qu' ls civils fan respecte y la detura o sino n' hi havía una de Sant Quintí,*[1] S. 197 *Tres mesos deprés d' haver tingut aquexa conversa, ja eran casats: ò sinó, cóntin: per la Quaresma 's van conexer y per Sant Joan los casavan* „und wenn ihrs nicht glaubt“.

15. Mit deutsch „was für ein“ lässt sich ein auf romanischem Gebiet m. W. vereinzeltes *quín un* übersetzen: *Revolta* S. 50 *Quin un el govern y els seus galifardeus, pera gastar contemplacions ab la pobra gent!*; Casellas, *Sots ferestechs* S. 36 *Quina una 'n deu aver fet, que 'ns el portin aqui per penitencia;* Vilanova, *Quadros populars* S. 47 *¿Y aquestos altres? tíra, aquestos, sí que, amigo, quíns uns* (also sogar der Plural von *un* wird angewendet: deutsch etwa „was für welche?“). Während aber z. B. span. *qué tal* mit slavisch *kŭto* [urspr. „welcher das?“], deutsch *wieso,* verglichen werden kann (vgl. noch béarn. *bel'eu* = *bene leve* mit deutsch vielleicht oder etwa neap. *tutt' inzieme* „plötzlich“ mit süddeutsch *auf einmal*), bietet sich hier bei näherem Zusehen keine syntaktische Analogie zwischen dem Deutschen und dem entfernten Cat.,[2] da ja deutsch *was für ein* nach Wilmanns, *Deutsche Gramm.* II. § 433, 7 und Sperber, *Über den Affekt als Ursache der Sprachveränderung* S. 54 aus einem *was gibst du uns da für Brot* = „w. g. d. u. d. *statt* des Brotes“ zu erklären ist, wobei der unbestimmte Artikel im Deutschen nebensächlich, ferner *was für ein* stets attributiv, nicht prädikativ wie *quin un,* ist. *Quel un malheur* in Friedrichsdorf (Marmier, *Geschichte u. Sprache d. Hugenottenkolonie in Friedrichsdorf* S. 64) ist natürlich ein „calque“ nach dem Deutschen. Mit engl. *a good one* kann man wieder vergleichen (Pin y Soler, *Jaume* S. 89) *Bon un era' l Garriga pera escoltar concells ni observacions.*

16. Das Präfix *re-* wird bei Flüchen, Bekräftigungen etc. häufig angewendet: Guimerá, *Terra Baixa* 32 *prou y reprou*; Calatá, *Solitut* S. 100 (in einem Märchen) *un vey muy revey* (neben S. 105 *un*

[1] Diese Ausdrucksweise ist ein interessanter Rest einer historischen Erinnerung an die Schlacht von St. Quentin (1557), in der Egmont Sieger war.

[2] Merkwürdig wieder die Übereinstimmung mit dem Deutschen *Rond.* V, 263 *Ara tastaulos tots dos* [die beiden Weine], *a veure quin seu* („wem seiner“] *du la pauma.*

Digitized by Google

vey de veyó „ein uralter Mann“, cf. *Jaume*, S. 322 *una criada de l'antigó*, vgl. afrz. Rolland 2615 *vieil d' antiquitet*, wobei die Begriffsdoppelung, allerdings in anderer Form, ebenfalls eintritt); Bertrana, *Josafat* S. 25 *de bona refé que no ho sabieu?*;[1] Pous Pagés *Revolta* S. 79 *Reina! Y ja son les tres tocades y retocades* (es ist nicht etwa zweimal geläutet worden), S. 65 *Sí, lladre y relladre!* (hier etwa auszugehen von einem „ich sage es nochmals: Dieb“), S. 276 *recristo de món. Per la vida* S. 17 *que rediastre feien?*, S. 18 *repungal!*, S. 21 *Reïra* (= *remalehida*) *de neu!*[2] *Per què m' havien de fer aixó*, dann das häufige neben *com hi ha dell, nell*, sich einstellende *redell, redeu, redenna, rellamp* neben *llamp.*[3] Ein cat. *rediel!* mischt Blasco Ibañez in seinen *Cuentos valencianos* in spanische Rede, um die „Lokalfarbe“ herzustellen. Vgl. noch *renòys* statt *noys* in einem Ausrufssatz bei Nonell S. 130. Oft steht das *re* doppelt: *Rond. mall.* VI, 216 *¡Ah re-cap de re cotri!*, 229 *Bon re-cap de re-pullaca*, oft vor einem umfänglichen Wortkomplex: *Re cent mil dimonis cucarells*, IV 114; *Re cent mil milions de sanayes de nius verts!* Über span. *re(que)te* als Verstärkung von Adjektiv und Adverb hat Hultenberg, *Le renforcement du sens des adjectifs et des adverbes* S. 47 gehandelt. Seine Auffassung des *re-que-te* als „accumulation emphatique de syllabes insignifiantes en elles-mêmes“ wird durch das mallorquinische *re-de*-bestätigt. *Rond mall.* VI, 122 *un polissó, re-de-polissó* 170 *aqueys pebres . . . els-e m'haureu de pagar a sis doblers sa dotzena, perque*

---

[1] Interessant die Stelle *Revolta* S. 68 *anant a les bones, total perds lo que valgui la mercaderia; mentres que si t' ho agafes a la valenta ten faràs aixó set reparells de vegades, y per torna la presó t' espera*: „du wirst das 7×2 mal machen“.

[2] Das *neu* (vgl. noch Filla del mar S. 36, *Com hi ha neu que l' ajudaré* und *nell* (letzteres z. B. Casellas l. c. S. 9) erklärt die mexik.-span. (*hi*)*jo de nel*, (*hi*)*ja de nea* „you are a fine one“, die Espinosa RDR III, 285 aus *hijo de Noe* zweifelnd erklärt: vgl. span. *hijo de tal* Euphemismus für Gott oder den Teufel; das (*hija de*) *nea* wird ein mechanisch gebildetes Feminin noch *el-ea* = ILLE, ILLA sein, das durch *hija* hervorgebracht wurde.

[3] Der Typus des fz. *que diable, que diantre* ist im Cat. besonders reichlich vertreten: *Per la vida* S. 31 *Què dieu, borranga* [„Ach was, Unsinn!“], S. 35 *com rellamp*, S. 61 *qui sab mare de Déu!*, S. 215 *no sé pas què mare de Déu puc haver fet*; *Sots feréstechs* S. 5 *ahont reira de bet*, S. 21 *com ira de bet*, S. 22 *ahont llamp de Deù*, Vilanova l. c. S. 23 *¿ahont va Santa Reparada ab aquesta cara llissa com una freseta falsa?*; Guimerá *Filla del mar* S. 81 *qué redimontri*, Lluis Via, *Fent camí* S. 107 *qué fonoy*, das auch in dem Ausruf *fonoy*! (= „Fenchel“, vgl. ital. *finocchio*, esclamazione di maraviglia, stupore, *finocchio* „inetto, babbeo“) zu finden ist und ein Euphemismus für *futuere* (vgl. *foscara, fótxer, fúmer Wörter u. Sachen* 1913, S. 214) sein wird.

Digitized by Google

¡sabeu quins re-de-pebres!, 197 *morta i redemorta*, 263 *gran re-de-polissona*, 282 *¡Oy anauvosne, grans re-de-noningunes!* 308 [l'infern] *me tenía tan guanyat i re-de-guanyat*, IV, 30 *amb tot-y-tenir sa panxa ben re-de-buyda.* Neben *pron y reprou* stellen sich noch die Typen *tip y ben tip* „satt und übersatt" und *Solitut* S. 82 *gándul més que gandul* „Faullenzer mehr als Faullenzer", *Revolta* 121 *Mussol més que mussol, Per la vida* S. 46 *Fes que t' hi atrapi una altra vegada, poc seny. Més que poc seny!*

17. Zu *segons* „je nachdem": 1. dem frz. *c'est selon* = *cela dépend* „das hängt [von den Umständen] ab" entspricht cat. *segons, segons y com, segons y conforme.* Pous Pagés, *Revolta* S. 201: *Interinament ja li pots fer saber que la denuncia es camí de Girona. Y que aquesta vegada no hi valran manyes teves! De tres o quatre anys de cadena, no len salva 'l fill de Déu. — Segons y com. Si pots demostrar que es cert aixó de frau, no diré que no tingui 'ls seus treballs per sortirsen*: das „je nachdem" hat den Zweck eine absolute Behauptung zu einer relativen, nur unter gewissen Umständen giltigen herabzudrücken, kann also oft in höflicher Rede einer verschleierten Negation nahekommen. Im obigen Falle gibt B dem A seine Äusserung nur für den in dem *si*-Satz angedeuteten Fall zu. Im folgenden haben wir schon mehr eine Negation vor uns: S. 216 *Ja he anat al carrer del Pi, pero cà! no se 'n troban com aquells* [Fische] *tan virolats, tan bonichs . . . Sinó qu' una senyora m'ha dit : „vàgi als Quatre Cantons, alli 'ls hi compondràn, vàgi, no tinga por; ja 'ls hi deixaràn be".* Darauf antwortet der Händler *Prou, segons y conforme* „je nachdem [ob es mir möglich ist]", erst als die Frau auf ihn eindringt *Vègi, donchs, si es servit; fàssi 'l que puga, que li estimaría molt,* getraut er sich, offen mit der Verneinung hervorzutreten: *Cà, no senyora, no pot esser.* Wieder nur „je nachdem" bedeutet *segons y conforme.* S. 235/6 *¡Ay, ay! — me fa ella mitx rient, — ¿Y axò, quc no' s troba bé. — Ja veurà, — li contesto; segons y conforme: si vosté vol, está clar qu'estaré bo; mes, si 'm fa la desdenyosa, ¡pobret de mi!,* wo einmal zwei Alternativen angeführt sind. Nicht ganz klar ist mir *segons y conforme* S. 122: *¡Qu'he d'amagrirme jo! — contestà l'esquilador, tot mirantse de reull a sa ingrata que, sentada mès enlla, jugava ab un xivaló; si tinch més valor y més aguant dins d'aquexa pitrera, qu' un pich ella m'hagi donat los despatxos, segons y conforme . . .* [Punkte im Text], *ànsia*[1]

[1] *ànsia!* bedeutet „Achtung", was Vogel nicht verzeichnet, vgl. Catalá, *Solitut* S. 11 *ànsia, qu'hem de baixar.*

Digitized by Google

payet, fins les paysanes se faràn pelades en les genolleres per venirme a demanar llicencia perque les vulga; segons y conforme „je nachdem [ob sie mir den Abschied gibt]“ oder „je nachdem“ = „vielleicht [werden die Bäuerinnen sich Schwielen an den Knien holen]?“[1]

2. „je nachdem in wessen Hände du fällst“ kann im Catal. durch „in je nachdem wessen Hände du fällst“ ausgedrückt werden: *Revolta* S. 99 *En segons quinas mans haguessin caigut, ai pobre de vós!.* S. 106 *Ja us ho he dit. En mans de segons quin advocat, no us escaparieu pas d'anar a presiri.* Dabei fällt in diesem Beispielen auf, dass an die Stelle des logisch zu erwartenden Nachsatzes ein subjektiv gewendeter erscheint: *„je nachdem in wessen Händen ihr gefallen wäret, wäre es euch gut oder schlecht ergangen“ > „je — wäret, weh euch, [wenn ihr den Unrechten erwischt hättet]!“; *„je nach dem Advokaten würdet ihr nicht der Festung entgehen“ > „je nach dem Advokaten, ihr würdet nicht der Festung entgehen, [wenn ihr euch den Unrichtigen genommen hättet]“.

3. *segons* und ebenso span. *según*, frz. *d'après* entsprechen oft einem „wenn man urteilt entsprechend . . .“ *Revolta* S. 12 *Sobre tot la teva gracia mai havia pogut entendre si era una malura, o una mena de bestia selvatge, o un escamot de gent fascinerosa. De tot podia tenir, segons l'italià 'n parlava.* Vgl. span. Fälle wie Blasco Ibañez, *la Barraca* S. 69: *hermosas criaturas que parecían nacer con dientes, según la prisa que se daban en abandonar el pecho maternal para pedir pan á todas horas; Sangre y arena* S. 49 *Pareció que se derrumbaba la plaza . . ., que la multitud iba á huir presa de pánico, según se ponía de pie, pálida, tremula, gesticulando y braceando;* De Pereda, *Tipos trashumantes* S. 116 (eine Dante-Stelle) *cosa, por lo visto, hasta entónces no oida en Madrid, según la prisa que se dió todo el mundo, en papeles y en corrillos, á traducir la cita.*

18. 1. *si* „ob“ tritt im Katalanischen oft ein, wo ein *que* „dass“ zu erwarten wäre (vgl. Nonell S. 121): wenn es Ruyra S. 113 heisst *les* (sc. *aquestes coses*) *dich pero que vejen si 'l tinch ben present a n'aquell home*, so will der Sprecher dem Zuhörer durch das *si* die Möglichkeit offen lassen, sich zu überzeugen, ob seine — des Sprechers — Behauptung richtig ist: allerdings ist dieser von der Richtigkeit seiner Aussage persönlich vollkommen überzeugt und sein „seht ob“ statt „seht dass“ ist nur ein Kunstmittel, das

[1] Für span. (*según y*) *conforme* gibt Cuervo s. v. *conforme* 2 b $\gamma\beta\beta$) dem Katalanischen gleichgeartete Beispiele.

Digitized by Google

durch seine rhetorische Wirkung die Behauptung zur Beteuerung steigert. Vgl. noch Catalá *Cayres vius* S. 203 *no s'ha de dir si la Paula aniria cuyta-corrents a durla a sa mare* „man braucht nicht zu erwähnen, dass sie . . . ging". Diese Ausdrucksweise ist auch im Deutschen vollkommen geläufig. Ebensowenig auffällig ist Ruyra S. 166 *franch de nólits en un temps en que 'l cabotatje produhía bastant, pots contar si 's va aprofitar,* die affirmative Antwort ist aber für das deutsche Gefühl schon weniger eindeutig S. 194 *Miréu si barrina aquest infant* wörtlich „schaut ob das Kind denkt" = „schaut, nicht wahr, dieses Kind denkt!", Guimerá, *Terra Baixa* S. 19 *afigurense si es rucás el Manelich* und vollends Ruyra S. 302 *te sembla si la meva es cara de fer babarotes pels carrers,* wo wir „glaubst du, dass" sagen würden; Casellas l. c. S. 178 *Però'ls bosquerols — vés si es estrany! — ja no tremolaven gens ni mica,* während wieder *Per la vida* S. 62 *Vès si en comptes d'estar-nos consumint tots dos, l'un allunyat de l'altre, no valdria pla més que ns ajuntessim d'una vegada, per no deixar-nos* eine rhetorische Frage ist. Der rhetorische Charakter der Frage tritt in der Negation des Verbs im Hauptsatze hervor, wenn es *Revolta* S. 280 *Si no vol anarhi de bon grat hi anirà per força — Però no coneixeu si volré passar aquest afront?,* S. 298 *no coneixeu si un home com vós, ha de voler semblants desbarats?* heisst, wo wir entweder „wisst ihr nicht, dass . . . nicht" oder „wisst ihr ob" sagen würden. Ferner steht ein *si,* wo wir „dass" sagen würden, nach Verben des zweifelnden, vermutenden Sagens und des Denkens: Pin y Soler, *Jaume* S. 158 *l'altra tía, silenciosa com sempre (n' hi havia que deyan si era un xich beneyta), seguia ab los ulls a la Mercè,* „man sagte, dass sie wohl", S. 264. *Deyan si era tedesca . . . o italiana! Ni ella mateixa ho assegurava* (wie schon die Punkte im Text andeuten, handelt es sich um vermutungsweises Sagen, so dass also die Begriffe „zweifeln, fragen ob" noch vorschweben mögen), S. 330 *Llur futur cunyat diuhen si vindrà si no vindrà quan se passi 'l dol* (wieder Zweifeln zwischen zwei Möglichkeiten); Catalá, *Cayres vius* S. 39 *la gent del poble començà a dir si l'hereu Payol se „tocaría del cervell"* „dass wahrscheinlich P. verrückt werden werde", *Solitut* S. 295 *unes glebes neres que la Mila pensá si seria sang,* wo Vogel übersetzt: „wovon M. meinte, es müsse wohl Blut sein".

Gelegentlich findet sich nun auch ein cat. *que no,* wo wir „ob nicht" sagen würden: *Revolta* S. 198 *Jo, per les seves explicacions, m'he pensat que no's tractés d'algun dels teus moços* (vielleicht unter

LIBRARY U. OF I., URBANA-CHAMPAIGN

Digitized by Google

Einfluss von Verben des Wünschens, Fürchtens etc.).[1] Ganz ähnlich finden wir nach Moreira, Est. d. lingua port. I 158 *estou a ver que*, (wenn man etwas Unangenehmes erwartet) statt des „korrekten" *estou a ver se* „ich bin beschäftigt zu sehen, ob".

Ein besonderer Fall ist cat. *qui sab si*, das mit deutsch „vielleicht dass" wiederzugeben ist (das Ital. hat hier die syntaktische Konsequenz gezogen, indem es *chi sa che* im Sinn von „vielleicht dass" sagt, wofür Lars Lindberg, *Les locutions figées* etc. S. 97 mehrere Beispiele bringt, so aus D'Annunzio *chi sa che imagini* mit der Übersetzung „peut-être que tu t'imagines", ohne das Wesentliche des *che* zu erklären): *Revolta* S. 78 *y ha sigut quan aquesta m'ha dit: qui sab si 'ns arribessim a mirar que li ha passat,* wo vielleicht urspr. noch etwas hinzuzudenken war: „wer weiss, wenn wir hingingen, [ob das nicht gut wäre]" = „vielleicht, dass wir hingehen sollten", wie ja auch sonst *qui sab* wie in span. *quizás* zum Sinn von „vielleicht"[2] gelangt.

Über cat. estar *leri leri si cau no cau, si fa no fa* etc. spreche ich in den Mitt. d. rum. Inst. Wien 1914, S. 388 Anm. 2.

---

[1] Vgl. mallorquin. *m' engana que no* „es will mir scheinen dass": *Rond.* V, 148 *si' s perdía sa llavor de aquests tals, m' engana que 'ls anyorassen gota es pagesos* „ich täusche mich [wenn ich sagte], dass die Bauern sie nicht vermissen würden" = „es will mir scheinen, dass die Bauern sie vermissen würden", 336 *M' enganaria que tot no siguen envejes y passions de mala rel* „ich würde mich täuschen, [wenn ich sagte], dass alles nicht Neid sei" = „es will mir scheinen, dass alles Neid ist", VI, 268 *Ja hi aniré jo, i m' engana que no les men totes dues* „ich werde sie wohl beide wegführen". *Que* sowie der Konjunktiv ist von einem hypothetischen Verbum dicendi abhängig, das ergänzt werden muss, insofern ist also dieser Fall von dem im Text zitierten verschieden. Dass in den meisten Fällen das Präsens (*m' engana*) steht, fällt nach dem von mir *Lbl.* 1914 (Rezension von Hanssens *Gramática*) über die Zeitgebung im catal. Kondizionalsatz Bemerkten nicht auf. — Vom ptg. n*estar a ver que* scheint cat. *estar que* „meinen" (Vogel; z. B. *Solitut* 174 *Jo estava qu' era cosa feta y que menjariem confits aviat* „ich meinte, die Sache wäre abgetan") verschieden, insofern sich Konstruktionen mit *en que* finden, in denen *estar* offenbar „auf dem Standpunkt stehen, bei einer Ansicht verharren" bedeutet (*Cayres vius* 8 *tothòm estava en que a no trigar menjarien pa d'ansies*). Ganz anders ist zu fassen *Solitut* 309 *la Mila havia estat sempre que un suor li venia quan l' altra se' n hi anava,* wo *que* konsekutiv ist („sie hatte sich so befunden, dass") und *estar* „in einem Zustand sich befinden" (wie in *estar suando*) bedeutet.

[2] Hier sei die Bedeutung „unzählig, viel" angemerkt, zu der cat. *qui sab* schon hinzuneigen scheint, vgl. *Rond.* V, 328 *esclataría en dobles de vint, i n' hi hauria qui sap ses cassetades* noch mit der Bedeutung „wer weiss die [Zahl der] Wagenladungen", *Sots feréstechs* 144 *Y aixis van viure qui sap el temps, qui sap els anys, fins arribar a la vellesa*, nun aber mit beachtenswerter Schreibung S. 19 *Y l' endemá ja no varen ser ni dos ni tres, sinó qui-sap-los, els que' l varen veure en llochs diferents* „nicht zwei und drei, sondern unzählige".

Digitized by Google

Ganz ähnlich verhält es sich mit span. *quién sabe si,* das nicht mehr „wer weiss ob“, sondern „vielleicht dass“ bedeutet. Blasco Ibañez, *Sangre y arena* S. 83 *Quién sabe si lo que ganase el espada acabaría por ser de sus sobrinos,* wo wir entweder „wer weiss ob nicht“ oder „wahrscheinlich, dass“ sagen würden. *La Catedral* S. 46: *Gabrielillo llegará á ser algo. ¡Quién sabe si le veremos obispo! Monaquillos he conocido yo... que ya usan mitra* („vielleicht werden wir . . .“), und nun S. 17 *De seguir tranquilamente tu camino, serías beneficiado de la catedral, y ¡quién sabe si te sentarías en el coro, entre los canónigos, para honra y amparo de la familia!* wo der mit *serías* parallele Kondizional *sentarías* sich nur daraus erklärt, dass *si* nicht mehr „wenn“ bedeutet, sondern *quién sabe si* mit ital. *chissa che* (diese charakteristische Schreibung findet sich oft in der italienischen Literatur) gleichbedeutend geworden ist. *Cuentos valencianos* S. 170 *¡Largo, granuja! ¡Quién sabe si subiría con intención de robar algo!*

Auch im Spanischen findet sich *si* = „dass wohl“ nach Verben des Vermutens und zweifelnden Sagens: Blasco Ibañez, *Cuentos valencianos* S. 23 *antes de que él se fuese á Cuba, ya se susurraba, si había algo entre ellos,* S. 35 *murmuraban si la chica tendría hecho pacto con el malo,* S. 167 *se susurraba si andaba enamorado de una de sus hermanas* (das Murmeln und Tuscheln ist ja nur eine Erscheinungsform des Nicht-bestimmt-Wissens!), auch in dem nicht in catalanischem Milieu spielenden Roman *Sangre y Arena* heisst es S. 343 *Figúrese si habrá mozas guapas allá en Sevilla* und S. 127 *En Sevilla . . . lleva una vida exemplar. Por eso pienso si será mentira lo que cuentan del extranjero.* F. Caballero, *Cuatro novelas* S. 260 *mire usted si serán avisados* „ob [die Mauren] gescheit sind“, S. 271 *Dios sabe si la mar, que no pudo hacer presa de mi madre, se vengue en hacerla de su hija* „Gott weiss ob [nicht] . . . sich rächt“ = „vielleicht rächt sich das Meer“, der Konjunktiv[1] wie bei *talvez, quizà* „vielleicht“.[2] Bei *sospechar, temer, susurrar* belegt jetzt Hanssen,

[1] Im Catalanischen findet sich Konjunktiv auch bei *probable*: *Jaume* S. 242 *Deprés de tot lo més probable sigui que 'ls passos y la llum eran de la cambrera.*

[2] Einige besonders zu erklärende Fälle eines *si* finden sich im *Jaume*: S. 325 *lo Quim contá a la senyora Pona que la Mercè havia passat mala nit, que . . . si no fora convenient de fer vení 'l metje*: hier wird mechanisch nach dem ersten von *contà* abhängigen *que* ein zweites *que* angefügt, nun tritt eine im Sinne Quims gemeinte Pause ein, wie die Punkte andeuten, und es wird so fortgefahren, als ob nicht *contar* „erzählen“, sondern ein Verb des Fragens voranginge. Die indirekte Darstellung erhält hier ein Anakoluth, das eigentlich in direkter Rede nicht stattgefunden hätte (Quim hätte ja wohl gesagt: „M. hat eine schlechte Nacht gehabt. Sollte man nicht den Arzt rufen?“), aber die Überstürztheit und Abgebrochenheit

Digitized by Google

Gramática histórica de la lengua castellana S. 285 den Gebrauch des *si*, ohne ihn zu erklären. Hierher gehört auch der echtspanische Gebrauch eines *¡cuidado!* wie De Pereda, *Tipos trashumantes* S. 168 *Y en verdad que sentiré tenerla* [la barba], *porque con ella perderá el cútis su frescura. ¡cuidado, si es fresco y sonrosado mi cútis¡* „aufgepasst ob . . .!“ [1] = „wohlgemerkt!“ Nach Cuervo s. v. *cuidado*

---

dieser malen soll. S. 354 *allò de que si viu ab una „senyora“, son falornias* ist wohl aus Kontamination von *alló de que viu* „[das Gerede], dass er lebt . . .“ mit *si viu* „ob er nun lebt . . .“ entstanden: in beiden Konstruktionen liegt ja etwas das Fiktive des *viure ab una „senyora“* Andeutendes, in der einen bezweifelt die Realität des Ausgesagten das allgemeine *alló*, in der anderen das *si* „ob“. Schwer zu erklären S. 349 *Ey! serà neboda* [das erwartete Kind]? *no 'm vinguis després en que si 'l doctor comptà bè o malament las bategadas d' aquell coret* „komme mir nicht nachträglich damit, dass [du sagst], dass vielleicht der Doktor die Schläge des Herzchens schlecht zählte“: ich denke, *que* hängt von einem Verb des Sagens ab; auf dieses konnte sich aber auch *si* einstellen, da es sich ja um zweifelndes Sagen handelt, und so ward es denn durch Kontamination hinzugefügt. Vgl. damit Vilanova l. c. *ara l' ha donada en que si jo y la minyona — m' entén?* Der Gatte erzählt von seiner eifersüchtigen Frau: „jetzt ist sie darauf verfallen, dass ich und die Kleine vielleicht — Sie verstehen mich?“

[1] Das *¡cuidado si . . .!* ist also ganz verschieden von span. *apenas si*, wenn auch beide „unausgebildete Sätze“ sind, „von denen nur ein einziges wesentliches Glied gedacht und ausgesprochen wird“, wie Tobler *V. B.* V, 18 anlässlich frz. *à peine si* bemerkt. Denn ein frz. *à peine si* (und daher sp. *apenas si*) bedeutet ja urspr. (Tobler): „wenn [also nicht: ob!] (woran kein Zweifel besteht) ein gewisser Sachverhalt besteht, so verwirklicht er sich doch nur mit Mühe, mit genauer Not, kaum“. Für das in der span. Literatur sehr häufige, nach Bello 1210 nicht autochthone *apenas si* seien hier Belege gebracht: Blasco Ibañez, *la Barraca* S. 59 *la gente de la huerta, con la facilidad que tiene todo el mundo para olvidar la desgracia ajena apenas si de tarde en tarde recordaba la espantosa tragedia*, S. 59 *una conjuración istintiva en cuya preparacion apenas si mediaron palabras*, S. 71 *tan preocupado estaba en sus tierras, que apenas si se fijó en la curiosidad de los vecinos*, S. 90 *con ojillos que apenas si se veían bajo los dos peñados de pelo blanco de sus cejas*, S. 155 *libros apenas si se veían tres en la escuela.* In all diesen Fällen muss man eine ursprüngliche Pause vor *apenas* annehmen: „Bücher — kaum sah man deren drei“, „eine Verschwörung, bei deren Vorbereitung — kaum dass Worte mitwirkten“, vgl. etwa die Einschiebung eines *raro era el dia que* in einen Relativsatz S. 52 *el amo, el cual raro era el día que no inspeccionaba con su mirada de avaro los hermosos árboles.* Mit dem von Tobler erwähnten fr. *du diable si* wäre span. *maldito si* zu vergleichen: S. 122 *Roseta quedábase en un rincón con dos ó tres buenas muchachas . . . y maldito si les interesaba la história deltío Barret“* = „nicht im geringsten interessierte sie die Geschichte“, und *que me maten si* bei Weigert, *Untersuch. z. span. Synt.* S. 155. Dem span. *apenas si* entspricht cat. *am prou feyna si: Per la vida* S. 8 *Quan morí l seu pare deixant lo hereu, am prou feina si l' hortet arribava a tenir un quartet de vessana.* — Das neuprov. Beispiel, das Herzog, *Mater. z. neupr. Synt.* S. 14 für *se* = „sieh zu, ob“ in

Digitized by Google

(b β αα) dient dieser Gebrauch „para realzar irónicamente una circunstancia en que no puede caber duda".

Auch das Portugiesische kennt unsere Erscheinung: Castello Branco, *A Brazileira de Prazins* S. 91 *Quem sabe si seria eu a causa da morte d'aquelle pobre diabo,* S. 205 *eu scismava se a primeira noite nupcial sería a véspera de escandalosas desavenças* „ich grübelte darüber, dass wohl".

Olha se bei Diniz Casa mour. I, S. 30 *O Luiza, olha se mandas em necessidades dar una pinga áquelles homens* ist wohl aus „schau ob [du das tun kannst]" zu „schau dass [du das tust]" geworden, vgl. Gomez Amorim, l. c. S. 367: *Vejam se nos dão de almoçar, que trazemos fome.* Dagegen *Olha se* Casa Mour. I, 115 *Olha se te deixas apaixonar por ella; anda lá* ist vielleicht ursprünglich „gib acht — wenn du dich entflammen lässt [so wird es ein Unglück sein]" oder „überlege ob du dich entfl. lassen sollst", vgl. II, 185 *Tu queres ir atraz de tua irmã?* [willst du auch sterben?] *Olha se queres? A coisa é facil, se continuares n' esse andar* „überlege, ob du das wirklich willst". Bei Verben des Aufpassens fehlt übrigens oft die Negation beim abhängigen Verb, da oft nur von einem Aufpassen in bezug auf eine gewisse Tätigkeit die Rede ist, nicht genau angegeben wird, ob diese Tätigkeit vollführt oder unterlassen werden soll: cat. Catalá, *Solitut* S. 91 *compte a malmètrel,* wo Vogel übersetzt „sich, dass du ihn nicht zerbrichst", span. Blasco Ibañez, *Barraca* S. 118 *¡Cuidado con romper la cazuela como el otro día!,* frz.: Weber, Les rentrées S. 23 *Prends garde que je remette les pieds ici! Chez un citoyen qui me laisse dormir jusqu'à six heures et demie!* „Gib Acht, dass ich nicht mehr komme!" (Haas, *Neufrz. Synt.* S. 42 zitiert *gare de se méprendre*). Ähnlich ironisch wird in den *Rondayes mallorquines* der Ausruf *¡alerta!* gebraucht: VI, 180 *Mira, ¡alerta a prendre 'l an es coixinet d'or que 'l Rey vos duga. Ja te 'n daré jo un de millor,* 175 *I allá es cuyner i ets altres demana qui demana an En Bernadet per ont era entrat dins aquella cuyna, i en Bernadet ¡ben alerta a dirho!* „Achtung, es zu sagen!" = „Achtung, es nicht zu sagen!" = „er gab wohl acht, es nicht zu sagen; er hütete sich wohl, es zu sagen" mit der Verwendung eines Ausrufs statt eines Erzählungsverbs, die ich in den *Mitteil. des Rum. Inst. Wien* 1914 bespreche; 185 *fan tota sa maniobra que hi havia que fer; pero sa barca ¡ben alerta a moure-se!* „die

---

Drohungen bringt: *Breguigno* [remue] *mai! se noun t' esvèntre,* ist anders aufzufassen: „sonst bringe ich dich um".

Digitized by Google

Barke hütete sich, sich zu bewegen" = „bewegte sich nicht im mindesten", wo der interjektionelle Charakter des Ausrufs, wie aus der Anwendung bei Leblosem hervorgeht, schon verblasst ist, 192 *Pero l' homo ¡ben alerta a dir res d'aquella veu qu' havía sentida! s' ho guardá per ell meteix.* Dass dem Ausruf *¡alerta!* negative Kraft innewohnt, sieht man am Eintreten von Negationen im abhängigen Satz: 95 *i Na Catalineta de bon allota qu' era, ¡ben alerta a parlar ni motar per no destapar sa sogra!,* 150 *Pero tu ¡ben alerta a retgirarte gens gens! ¡aferrada a sa meua cabeyera! i ¡alerta a tombar ni per l' esquerra ni per la dreta!* V, 173 *Tothom s' axeca, pero bal le ni retgidors ben alerta a moure-se y ben asseguts.* Der Ausdruck *¡alerta!* im Sinn von „er (sie) tat etwas nicht im gerinsten" wechselt ab mit *ses derreres que tengué* (z. B. IV, 210 *Sa criada se 'n va amb s 'aygo fresca a la Reyna; y ses derreres que tengué d 'anar a mirar dins es poal*), offenbar *ses derreres* [*ganes*] *que tengué* „und die letzte Lust, die sie hatte" = „und zuletzt, am wenigsten hatte sie Lust zu".[1] Vgl. noch VI, 215 *J vos feys contes qu' En Juan romangués com un encensat devant aquell concert tan bufarell? Ses derreres que tengué de romandrehi.* Da die „letzte Lust" nur ironisch für „gar keine Lust" gesetzt ist, erstaunt es nicht, auch hier die Negation *ni* zu finden: V 91 *Ses derreres que tengué de escoltar ni girarse,* wie auch sonst ironische Sätze *ni* zeigen V 91: *¡Bona estigué ella pera escoltar ni girarse!*

Schwer zu beurteilen ist, ob *á ver* in gewissen Fällen hierhergehört: Blasco, *Cuentos aragoneses* I, 31 *¿Que quiés ahora? A ver si se despierta y ti hincha los morros,* wo man entweder fassen kann „gib Acht, dass er nicht aufwacht", oder „gib acht, wenn er aufwacht, [geschieht ein Unglück]", ebenso 32 *¡Aguarte, que voy á quitarme la alpargate pa escachalo! — ¡A ver si lo marras!* „gib acht, dass du ihn nicht verfehlst"?, II, 75 *¡a ver si le das en la cabeza, ten cuidado!* Natürlich kann *á ver* auch „gib Acht, dass" bedeuten II, 19: *¡Tio Garrampas! — ¿Qué hay? — A ver si rasura usté bien al siñor* „auf, rasieren Sie gut den Herrn", ursp. „wir

[1] Vielleicht ist ein Ausdruck bei Vilanova, *Quadros populars* 31 *si vol que li digui en plata, no l 'he entes de rès ni ganes* (Vogel übersetzt s. v. *gana*: „. . . *ni ganes* . . . und spüre auch keine Lust dazu") ebenfalls aus einem *ni ganes que tengué* abgekürzt. Vgl. *Rond.* IV, 299 *'l Princep-Corp ¡ben alerta a despertarse! ni senyes* „und er gab auch kein Anzeichen, machte auch keine Anstalten", 261 *Ja hi haria una mala fi d'anys qu' eren casats, y no 'ls-e n' havia duyt cap d'infant ni senyes,* V, 305 *I hu donaren a ses cames, i no 'ls han vists pus devers May-nou, ni noves* „und sie bekamen auch keine Nachrichten von ihnen".

Digitized by Google

wollen sehen, ob Sie den Herrn gut rasieren". Etwas wie „hoffentlich" bedeutet *á ver si* in II, 19 *Siénte se usté, y á ver si sale usté deputao y nos hace usté el abrevadero* und auch hier stellt sich ein „hoffentlich nicht" ein I, 75. La mujer: *¡Ay, Madre de Dios! ¡¡Se le estuerce la cara!!* — La chica: *¡Padre! ¡Padre!* — Juan: *¡A ver si lo hé matao yo sin pensalo.*[1]

2. *si* ist im Spanischen wie im Catalanischen gleichbedeutend mit einem französischen exklamativen *puisque* und ebenfalls *si*, deutsch *ja*: Trueba, *Cuentos populares* S. 21: *Por qué no me has llamado mucho ántes! — Si le he llamado á usted veinte veces* „ich habe euch doch (ja) zwanzigmal gerufen". S. 115 *¿Cómo quiere usted que me decida á casarme con él para quedarme viuda el día minos pensado? — Eh, si ya le ha quitado la manía de matarse,* Fernan Caballero, *Cuatro novelas: era un ángel que ha muerto como ha vivido sin hacer daño a nadie. ¡Si esta es la muerte de Abél!* „das ist wahrhaftig . . ." Näher an frz. *puisque* schliesst sich span. *pues si*: S. 276 (du wolltest es nicht nehmen) — *Yo — ¡Madre! ¡pues si estoy, como las ánimas benditas, deseando siempre que me den,* S. 293 *¿cómo se llama? — Llorenzo. — ¿Llorenzo Lopez? ¡ay Jesus! Pues si dicen que ese tiene tres por*

[1] *Á ver* ist natürlich aus *voy, vamos a ver* abgekürzt, wie die Stelle (Blasco Ibañez, *Sangre y arena* S. 10) *Vamos á ver qué haces esta tarde . . . A ver si estás tan bueno como en Sevilla* zeigt. Oft ist *á ver* = „auf!": Blasco Ibañez, *la Barraca* 295 *¿Pero es que no tenía ojos para apreciarla? Á ver, Mónote: á sacarla otra vez,* 296 *Á ver — agua, trapos, hilas, la botella del arnica; moverse!* Blasco l. c. I, 36 *Este hombre, que no quiere quitar de enmedio esa cesta.* — El jefe: *A ver, quite usted la cesta, que no puede ir ahi,* 38 *De quién es* [sc. la cesta]? — *De ese que está dormido. A ver, tú, estás dormido. A ver si* ist so formelhaft geworden, dass es bisweilen einfach mit „ob" übersetzt werden kann I, 95 *Miá á ver si nos oye alguno* „schau ob". Ebenso auch im Portugiesischen: Queiroz, O crime do padre Amaro 532 *pedindo-lhe que esquadrinhasse por toda Lisboa, a vér se por lá apparecera „um tal João Eduardo Barbosa"*, Diniz, *Casa mour.* II, 131 *Pensa n' isso a vêr se até á hora da partida me lembras alguma solucão,* und im Catalanischen: Vilanova, Quadros populars 25 *esperáren al sereno a veure si jo hi posaré remey.* Im Mallorquin. steht in derselben Funktion *veam* „lasst uns sehen (um zu sehen) ob": *Rondayes* V, 96 *colguem mos de bell nou, y apaguem es llum, veam que sucehira.* Dass auch *veam* schon formelhaft ist, sieht man aus der Anwendung bei anderen Personen als 1. plur. im übergeordneten Satz: V, 92 *si . . . sentisses cap veu que' t digués: — ¡Escolta! ¡Giret! — aturet, y escolta, veam que será,* 332 *en sentir renouet, enceneu es llum veam que será* 289 *Que l vel·lin quatr' homes fins i tant qu' haja buydat, veyam que será!* IV, 82 *¡Anauvosne a trescar mon, meam si apendreu colque coseta.* Letzteres Beispiel zeigt auch die lautliche Abschleifung der Form: *veam* > *meam* > *miam* (Rond. IV, 171) > *ñam* (letztere Form von Barnils, *Mundart von Alacant* 31 belegt).

Digitized by Google

banda y la capitana. Catalanische Beispiele: Guimerá, *Terra Baixa* S. 16 *té; si ve de las molas? y nosaltres que pensavam . . .*, S. 21 (Nuri hat gefragt, ob sie auch gehen soll, Marta antwortet:) *Tots! No vuy ningú! Fora.*[1] — Nuri: *Si soch la Nuri,* S. 21: *Are ho veig, are, lo desgraciada que soch!* (Pause). *Si no soch ningú jo, ningú,* S. 24 (Liebe lernt man nicht) *Se n'está* [sc. *enamorat*] *y prou. Si ell m'ha dit que tot lo dia se' l passa enrahonant ab la Marta!* Auch *que* erscheint statt des *si*: S. 108 *jo de tu ho preguntaria a la Marta. — Que no 't dich que no 'm contesta.* In dem Satz bei Guimerá, Filla del Mar 35: Catarina: *Y m'ho gosas á proposar á mí aixó?* — Pere Martir: *Es que si no 'm creuré que 't va saber greu* ist das *si* nach *es que* sinnlos, wenn man es nicht als Äquivalent eines „ja" fasst: „ich glaube ja nicht, dass". S. 51 *potser sí que te la triarías guapa* „vielleicht würdest du sie schön finden" wird sich daraus erklären, dass *potser si* schon zu einem Begriff „vielleicht" verwachsen ist. Nun steht aber S. 43 *potser si qu'aquell peix enamorat era jo,* S. 119 *potser sí que a Mariona se l'estima!,* so dass vielleicht Mischung mit der Konstruktion *sí que l'estima* (mit *sí* = sic) vorliegt. Aber die Schreibung in *Jaume* 136 *Naturalment ¿y què? potser si que voldrias privar a Scipió d'enamorarse?* spricht gegen diese Auffassung, für sie wieder *Revolta* S. 121 *Mussol, més que mussol! Potser sí 't penses que es tant enza de ferlos a casa seva,* Bertrana, *Josafat* S. 25 *potser sí que no sabeu que la Pepona serveix aquí.* Bei Vilanova, l. c. S. 14 *tant que l'* [el sol] *estimo y tant que m'agrada! si ell, puch dir que de vegades me vesteix y'm governa* liegt Abbruch der Konstruktion vor, etwa deutsch: „die Sonne — ich kann ja sagen, sie kleidet mich!". Hierher mag auch der andalusische Satz aus *Sangre y arena* gehören: S. 229 *las malas lenguas pierden el respeto y dicen que si toos somos unos cobardes!.* Ruyra S. 117 *un ayre geliu, que ls rosers el sentían d'un tros lluny. Y tal si 'l sentian els rosers!* wird wohl zu fassen sein „und diese [*ayre geliu* „kalte Luft"], ob sie die Rosensträucher fühlten" = „sie mussten sie ja fühlen".

---

[1] *Fora* hat die Bedeutung des ital. *via*: „hinaus!" $\overset{!}{>}$ „geh weg!", es liegt hier eine tatsächliche Aufforderung zum Weggehen vor. Da bei besonders energischem Abweisen einer Partnerrede ein „geh weg!" aus Entrüstung über eine Zumutung leicht denkbar ist, erklärt es sich ohne weiteres, dass *fora* beim Befehlsinfinitiv geradezu zu einer Negation werden kann: *Rond.* IV, 237; *¡Fora dir res a negú nat del mon!,* urspr. „weg: jemandem etwas sagen!" = „ausgeschaltet soll sein [die Möglichkeit], jemandem etwas zu sagen!" = „nicht irgend jemandem etwas sagen!", V, 286; *Fora tayar sa pasta am cap eyna de tay!,* 341 *¡Aqué hi ha Deu p' es mitx! ¡fora jugarhi!*

Digitized by Google

Zu einer Art Ausrufungspartikel scheint *si* zu werden *Cayres vius* S. 101: *En Brianet se tranquilisà de repent. Alabat sía Deu! El catau donava a fora. Ja no valía per l'esglay! Si aquelles malehides rates!* „diese verfluchten Ratten".

3. Catalanische Fälle, die dem bei Tobler, *V. B.* V, 15 zitierten ptg. *por si* ensprechen, sind: Guimerá, *Filla del mar* S. 145 *ab unas orellas que paravam per si sentíam els esquellots. Terra Baixa* S. 29 *se 'n va a mirar per la porta de la esquerra per si hi ha la Marta,* Catalá, *Solitut* S. 280 *atmetlles torrades de les que sempre tenia per si muntava algú a la ermita,* S. 310 *preguntar per si . . . sabiam pel cert alguna cosa,* Ruyra, *Marines y boscatjes* S. 240 *y després surtían ab la excusa de si 'l vent s'es cambiat, de si 'l ruixat l'ha acort, de si 'l grop, de si la correntada . . .*: die im Text befindlichen Punkte deuten die Vielheit der nichtigen Ausflüchte an: *si* ist vielleicht mit „ja" zu übersetzen, gehört dann also zu Punkt 2: *la excusa de si l' vent s' es cambiat* „die Entschuldigung, dass ja der Wind sich geändert hat"; Lluís Vía, *Fent camí* S. 169 *No 't dich res de si n'estigueren contents y de si el benehiren les bones ánimes,* S. 212 *y de si li agradava lluhirse en la obligació y fòra d'ella, bé n'era proba 'l bon ayre ab que sospesava un home ab un braç sol.* Andere Fälle: V. Catalá, *Cayres vius* S. 28 *el dubte amargant de si era o no era alienat, de si tenía 'l fons d'home de bé o de mala animeta,* S. 190: *guaytant ab ayres de dictador cap hont era la minyona,* S. 205 *en Piu contava falornies de quan feya de soldat.*

19. Über it. *se mai* „wenn überhaupt", habe ich ZRPh 1913, S. 477 ff. gesprochen. Die it. *se mai* entsprechende cat. Wendung ist *si de per cas* „wenn zufällig" > „wenn überhaupt", neben das das „für alle Fälle" entsprechende *per si de cas* ebenso eintritt wie in *si*-Sätzen ein *per si* „für den Fall dass": Pous Pagés, *Revolta* S. 215 *No deia pas, ni volia sostenir, que no hagués faltat en alguna cosa; però si de càs* [„wenn er zufällig, überhaupt geirrt habe"] *hauria sigut sense voler, sensè haverne esment*; Vilanova, *Quadros pop.* S. 115 *mes per avuy ja n' hi hà prou: si per cas un altre día ja vindré „a sota 'l bras del repartidor"*, S. 277 (franz.-catal. Jargonrede) *„C'est bien" Mr. Tofúl; jo ploraré encara „et" bona estona si per càs. Si de cas* kann auch „wenn es zufällig [nötig sein sollte]" bedeuten: *Jaume* S. 373 *Si de cas, feu al despedirse* [el Doctor] *del Quim en lo menjador — envihim a cercar. Per si de cas* „für alle Fälle" (urspr. „für den Fall, dass es [nötig sein sollte]") findet sich *Jaume* S. 110 *Lo Salvát manà apagar los fochs de la cuyna y cambras, allargar tot*

Digitized by Google

lo velàm y per si de cas amanir las xeringuas, S. 362 *li perguntà pera qui havia amanit aquells gotassos d'aygua clara. — Per si de cas — feya la dida tota confosa. — Devegades los nostres homens pujan*, S. 385 *la xiqueta seria bó de batejarla per si de cas.*

Hier sei ein it. *non altro* „wenn schon nichts anderes" entsprechendes cat. *si res mès no, si altre no* angeführt: *Per la vida* S. 38 (man gab den Burschen ausser Haus) *Si res més no, que guanyés les queixalades*; der Sinn ist wohl nicht „wenn er sich schon nichts anderes verdiene, solle er wenigstens das tägliche Brot verdienen", sondern „wenn schon nichts anderes nütze, so solle er sich wenigstens sein täglich Brot verdienen". S. 75 *Qué podria costar-li? Alguns passos y quatre unçotes? I bé! Si res més no, estaria tranquil i hauria netejat el poble d'aquella mala pesta*; *Revolta* S. 43 *Què us costa de recatarvosen una mica, veiam? Si altre no, mai estareu tant exposat a que us aixarpin qualsevol dia* und nun S. 49 *que ho fes per ella si altre no*, wo die Erstarrung ganz klar wird: statt *si per altre no* „wenn für niemand sonst" steht *si altre no* „wenn nichts sonst" (letzteres ist korrekt S. 180 *si altre no poràs dir que has fet una bona obra*).

20. Vogel erwähnt s. v. *talment* die Konstruction *talment sembla que* „es scheint als ob". Beide Wendungen, die cat. und die deutsche, sind Kontaminationsprodukte: *talment sembla que* = *sembla que* + *talment es com si; es scheint als ob* = *es scheint dass* + *es ist als ob.* In der Literatur begegnete ich dem Typus *talment sembla que* z. B. Vilanova, *Quadros populars* S. 36 *talment sembla qu'allí repartexen lo pa del Sant d'Espartero;* Bertrana, *Josafat* S. 8 *Talment apar que' l mur peni;* Casellas, *Sots feréstechs* S. 258 *Montanya amunt, semblava talment qu'anés guiat per la divinal promesa*, S. 57 *Semblava talment que tot lo que se' ls posava a davant, fossin plantas*, aber auch ein von Vogel nicht angeführtes *talment sembla* + Infinitiv, wobei also *talment* zu einer Bedeutung „gewissermassen" gekommen zu sein scheint: Pous Pagés, *Revolta* S. 27 *aquelles hores somnioses en que sembla talment sentirse passar el silenci*, S. 93 *L'* [el Rey] *anomenava d'una manera que talment s' hi sentia cantar la majuscula del substantiu*, und ein *talment sembla* + Substantiv: Casellas l. c. S. 70 *tenian . . . una positura tan encosida, que talment semblavan una corrúa de prega, deus de rostoll*, S. 75 *L'esglesia talment sembla una casa payral abandonada pels fills* und nun auch beim Verb „sein": S. 183 *Era talment el mal esperit encarnat, plantant cara a la potestat de Deu* „es war gewissermassen der böse Geist". Man könnte

Digitized by Google

auch *sembla talment* nicht als Kontamination, sondern als (urspr.) elliptischen Ausdruck fassen: „es schien derart [dass man nicht zweifeln konnte], dass".

Ist in einem Satz wie *sembla talment el mal esperit* das Demonstrativ einem Relativ (*com* „wie") gleichgeworden, so findet sich oft in Mallorca ein *tant* statt relativem *quant*. In einem Satz wie *Rond.* VI, 42 *¡alla veurieu olles, olletes*;[1] *cassolins, tantes en volguésseu* schiene uns *quantes* eher am Platz, allerdings zeigt auch das Deutsche mit seinem „da hätte ihr Töpfe gesehen so viel ihr wolltet" Demonstrativ statt Relativ: es ist natürlich mit einer Ellipse

[1] Diese fast rabelaisisch anmutende Suffixabwandlung ist in den *Rond.* gar oft anzutreffen, so in dem der zitierten Stelle Vorausgehendeu: *¡hala llumeneres, llums, llumetes, canelobres i salamons! . . . ¡venguen barrals, ampolles, bòtils tasses, tassons, pitxers, fruyteres, i sucreres! . . .; hala aufabies, gerres, gerretes, gerricons, gots, garrafes i cadafets* oder 213 *tots es dimoniots, dimoniotos, dimonietxos, dimonieys, dimoniel·los, dimoniets, dimonieus, dimoniqueus i dimonions se' n xuclaren ses arpes,* was geradezu an Rabelais *sorbinicole*-Sippe erinnert. Eigentümlich dem Stil der *Rondayes* ist bei unwilliger Abweisung eines Begriffes die Suffixvariation: V, 17 *Ja no m' empatxava de llunes ni llunons,* IV, 22 *No hi havia que pensar en casaments ni casamentes,* 37 *no pensava en lloes ni lloons,* 296 *Germaneta, diu Na Catalina, no' m donarieu posada per aquesta santa nit — ¡Que posada ni posadons! diu ella,* 308 *¡Qualque coseta per amor de Deu! — ¡Que coseta ni cosons!,* VI, 158 *cap n' he mester de filoa, filoeta ni filoí,* 169 *Pero si jo no vos demán carbó ni carbonissa,* 170 *pero si jo . . . no vatx de pebres ni pebrons ni d'auberginies ni d'auberginions.* Das Massgebende bei dieser Art unwilligen Ausdrucks ist, dass ein Begriff in jeder Form abgelehnt wird: die Suffixe täuschen verschiedene Individuen einer Spezies vor: *¡Que coseta ni cosons!* heisst „ich gebe weder ein Dingelchen noch ein grosses Ding", d. h. „überhaupt kein Ding" = „nichts". Der Singular *coseta* schliesst sich an das Wort *coseta* der Partnerrede an, der Plural *cosons* weist alle Angehörigen der Gattung *cosa* ab; manchmal greift der Plural auch auf das aus der Partnerrede wiederaufgenommene Wort über (*de llunes ni llunons,* wo in jener der Singular *lluna* stand). Wie durchaus mechanisch dieses Stilmittel gehandhabt wird, sieht man aus der Bildung *casamentes* neben *casaments.* Was die Suffixabwandlung ausdrückt, kann auch ein (eigentlich bedeutungsloses) Wort besorgen: IV, 31 *sense temerse 'n ni pensar pus en carretó ni en sant carretó* (offenbar von dem Nebengedanken ausgehend: „er hätte sich nicht um den Wagen bekümmert, auch wenn er heilig gewesen wäre"; oder nach Fällen wie *no l'he vist tot el sant dia* „ich habe ihn den ganzen lieben Tag nicht gesehen" > „ich habe ihn überhaupt nicht gesehen"?). Die Zweigliedrigkeit ist in diesen Ausdrücken notwendig, vgl. noch den Typus span. *qué Granada ni qué Juan Granada* und Ähnliches, den ich Literaturbl. 1914, Sp. 77 erwähne: dazu noch Blasco, *Cuentos arag.* I, 23: *¡Hola, Odón! ¿Donde se va? — ¡Qué Odón ni que magras! La bolsa ó la vida!* (*magras* urspr. „Schinkenschnitten", am ehesten also vergleichbar mit ptg. *qual Christo qual cabaça*), etwas anders II, 61 *¡Mis burros! — ¡Qué burros ni qué ganas de afeitar al projimo!*

Digitized by Google

zu rechnen: „so viele hättet ihr gewollt, [ebensoviele hättet ihr gesehen]". Vgl. noch IV *es cirerar de So' n Selles, aont hi ha baldor de cireres per llarch, tantes ne menjes* . . . [Punkte im Text], „soviele magst du essen [soviele sind da]" V, 185 *¡Vaja, que tendreu figues, tant mengeu!*, 320 *tenien avinent aygo per beure i per emprar per la casa, tanta en treguesseu*, VI, 239 *¡Treu un bon arròs de matanses per tota aquesta gent, tant en menjin!*

21. Vogel verzeichnet nicht die Wendung *tant bon punt, tant bell punt* „sobald als": Pous Pagés, *Per la vida* S. 40 *Llavores, una vegada havia tirat en les conques l'abeurall, que les dones ja tenien amanit tan bon punt arribava*, S. 31 *la llevadora arrufà l nas, tan bon punt va ullar-lo*, S. 92 *Que ho saps? — esclamà tant bell punt arribà a dalt de casa seva; Revolta* S. 61 *T'asseguroc que tant bon punt els hagi despatxats, plegaré 'l ram per sempre*; Casellas, *Els sots feréstechs* S. 10 *però tan bon punt lladrava un gos . . . saltava 'l vell*, S. 120 *tan bon punt va començar la cridoria alegroya del tritlleig, allavoras sí, que tot va aixeribirse ben depressa.* Das relativ Ursprünglichste ist wohl *bon punt que* (cf. franz. *au bon moment* „im richtigen Augenblick"): *Revolta* S. 122 *M' ha promès que li dirà bon punt que arribi*; nun findet sich auch *bon punt* ohne *que*: S. 127 *quan sentí desbarrar la porta, l'estanquer va allunyarse prudentment tres o quatre passos, exclamant, pera més precaució, bon punt la vegé entrebadarse* (vgl. zur Weglassung der Präposition *en* und der Konjunktion *que* it. *caso lo facesse* „im Fall dass") und nun auch *bon punt de* + Inf. (nach *avant de*; vgl. *cas de* + Inf. Lluís Vía, *Fent camí* S. 170: *la mala acció, cas d' haver sigut comesa, tenía d' haverho sigut per un vell*): S. 118 *ara estava en el perill de que l'enjegués al diable sense deixarli badar boca, si no l'embestia bon punt de veùrel*, schliesslich das eigentlich sinnlose *tan punt*: Lluís Via, l. c. S. 179 *peró tan punt li parlavam del metje*, [sagt er:] *que no, que no y que no!*

22. Eine schwer in ihrem genauen Wert wiederzugebende Redewendung ist cat. *tu diras*, „du wirst es selbst sagen [wie es ist, ob ich recht habe etc.]", die dann zu etwas wie „na, und ob!" „selbstverständlich!" wird: Pous Pagés, *Revolta* S. 167 *Es dir que tornareu a vendre mistos? — Tu diras! Fòra que volgués morirne de gana*: „du wirst es selbst sagen, dass ich Zündhölzer verkaufen muss: es wäre denn, dass ich Hungers sterben wollte", S. 169 *Quan ne* [Phosphor] *tindreu doncs? — preguntà 'l vell — Mai, per ara. — Y això?* [= „Wieso"?] — *Vós direu. No vui pas fermen set vegades lo que*

Digitized by Google

hi pogués guanyar, si me l'atraparen, S. 179 *Què es a mi que 'm crides? — preguntà girantse. — Vós direu, mal rellamp* [= „natürlich, zum Teufel!"] — *rondinà l'altre,* S. 198 *Però, que va formal? — preguntà, ab aire indecís, quan l'altre hagué callat. — Home, tu diras,* S. 238 *Arreglar? Y qué es lo que hem d'arreglar? — féu en Cabreta, fingint no saber de qui li parlava. — Tu diras! T'adverteixoc qu'en Gori está furios.*

Der Franzose würde in manchen dieser Fälle mit *jugez en vous-même* oder *vous en jugerez vous-même* oder *vous le direz vous-même* auskommen. Sicher ist, dass frz. *tu parles!, tu causes!* ganz anderen Sinn als cat. *tu diras* hat: das cat. Futurum prophezeit, dass der Gesprächspartner dem Sprecher recht geben wird, das französische Präsens deutet an, dass der Partner noch immer spricht, wo die Sache für den Sprecher schon erledigt ist. Weber, *les rentrées* S. 65: *L'amour, c'est rarement quelque chose de propre. — Tu parles!* „du sprichst noch!" (beachtenswert, dass nicht *dire,* sondern die bloss auf die Ausübung der Sprechtätigkeit gehenden *parler* und *causer* angewendet werden: „du sprichst!" = „du sagst nichts von Wert!"), S. 75: *Vous le regrettez* [le collège Condorcet]? — *Tu causes! là- bas, j'étais externe; mon père m'a flanqué interne ici.* Derselbe Gedanke, dass etwas für den Sprecher erledigt ist, worüber der Partner noch Worte verliert, liegt in *je t'écoute* „ich höre da nur zu!" (ironisch) = „ich wundere mich beim Anhören einer derartigen Rede", S. 76 *Vous l'avez aimée? — Je t'écoute!* [= „du fragst noch?"]. *Si elle m'avait dit de vous tordre le cou, je n'aurais pas hésité,* S. 81 *Le docteur de ma famille disait un jour qu'il ne fallait pas abuser de ce sport. — Je t'écoute* [= „Selbstverständlich!"]. *Mais on n'a pas la force de raisonner,* S. 126 *Il ne reste que Chardonval qui ne se mariera jamais,* worauf Chardonval sagt: *Je t'écoute* [= „ich lasse dich ruhig reden"], *je le suis depuis dix ans.* Dass *tu parles,* das übrigens in Frankreich eine sehr vulgare Nuance besitzt, ganz erstarrt ist, sieht man bei Courteline, *Théodore cherche ses allumettes: Elle aura de mes nouvelles, la femme de ménage. C'est le jour de l'an dans onze mois, tu parles si j'y fous des étrennes,* wo niemand vorher gesprochen hat, also *tu parles si* einem *vous pensez si* gleichkommt, zugleich auch aus dem Verb *foutre* das stilistische Milieu, in dem wir uns in diesem Satze befinden, klar wird.

23. *Tu mateix* übersetzt schon Vogel ganz richtig „das ist deine Sache; wie du willst", also ist eine Ellipse anzunehmen: „du selbst [magst entscheiden]". Für diese Wendung seien einige Beispiele

Digitized by Google

beigebracht: *Revolta* S. 151 *Demà te portaré aquells diners y tu mateixa, — li fèu en la porta, al despedirse,* S. 163 *y si per alguna cosa som bones vós mateix. No teniu de fer més que mandar,* hier vielleicht „Sie selbst [werden über uns verfügen]" = „wir stehen zu Ihrer Verfügung, Sie brauchen nur zu befehlen", S. 167 *No cal* [zu zählen]. *Si no hagués tingut confiança en tu, ja comprens que no te l'hauria pas deixada. — Vós mateix* [„Wie Sie wollen!"] *Vui dirvos que tal com me la vareu entregar, s'ha estat tot aquest temps tancada a la calaxera,* S. 168: *No quedaria pas* [ich unterliesse es nicht, Sie um einen Gefallen zu bitten], *ho podeu ben creure. — Tu mateix. Pensa que jo ten sentiré grat,* S. 281 *Si no vol anarhi per les seves cames, li duré arrocegant. Ara, vosté mateix, trii* (man beachte die Pause vor dem Konjunktiv „wählen Sie": das *vosté mateix* wird als selbständiger Satz empfunden); Pin y Soler, *Jaume* S. 60 *Tu mateix, fill, per tu feràs, parò, mira . . . camina a depressa* (*per tu feràs* ist mit *tu mateix* gleichbedeutend: „du wirst für dich handeln", d. h. das tun, was du willst, cf. ital. *farai da te*), S. 146 *T'acompanyaré! Vols? — No, gracias. Vull tornar a casa d'hora. — Tu mateix.*

24. „Man" heisst im Cat. *un* und *un om*:[1] letztere Form, bei Meyer-Lübke *Rom. Syntax* 105 aus dem Abruzzesischen erwähnt,

---

[1] Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit das eigentümliche mallorqu. *per-hom.* Die ursprüngliche distributive Bedeutung „per Mann" „per Person" liegt noch vor in Fällen wie VI, 37 *les reparteix es covo de llana, un borreyó per hom* „eine Wollflocke per Person". Indem nun „eine Wollflocke per Person" mit dem Verbum *reparteix* „verteilt" zusammengenommen wird, bekommt *per-hom* leicht eine Art dativischer Funktion: „verteilt jedem eine Wollflocke" und tatsächlich lässt sich in vielen Beispielen *per-hom* mit „jedem" übersetzen. Noch weniger deutlich 52 *Posáreu sa lloca a part? Idó a mitja llocada perhom* „also halbe Brut per Person" = „jedem von euch zwei", wo man immerhin ebenso wie in den folgenden Stellen die Zusammenschreibung beachten möge, 178 *le duré una cadireta d'or perhom a totes,* wo das ursprüngliche Verhältnis noch durchschimmert: *le duré a totes* [*cadiretes*], *una cadireta perhom* „ich werde allem Sessel bringen, einen pro Person", aber nun ganz klar = „jedem": IV, 111 *de derrera un claperot me surten dos bandetjats, y m' apunten un trabuch per hom a n-es pits* „richten jedem eine Flinte gegen die Brust", wo ein „per Mann" geradezu lächerlich pedantisch ausgedrückt wäre, und noch deutlicher durch den Parallelismus mit Dativen 162: *¿Per que m' havia de donar es cap a mí, ses cames a ta mare, ses ales a tu y un tros de pit perhom?,* 171 *els encivella estocada perhom,* wo das Fehlen des bei der ursprünglichen Bedeutung wichtigen Numerales — denn nicht mit dem unbestimmten Artikel *un* haben wir es zu tun — die Verkennung des Ursprünglichen anzeigt.

In anderen Fällen wird man mit nominativischem „jeder" übersetzen: dem Ursprünglichen getreu ist ein Satz wie VI, 25 *prenen un senayonet per-hom tot tres,* 25 *troben un camí que feya un entreforc de tres, i en prenen un per-hom,*

Digitized by Google

sei hier durch mehrere Beispiele belegt: Catalá, *Solitut* S. 230 *un hom diria que sèu feta d'argent viu,* S. 232 *què sab un hom, Mare de Dèu, feu el pastor bromejant,* wo Vogels Übersetzung „was weiss der Mann von euch Weibern" gewiss nicht richtig ist, S. 305 *Si un hom parla, es perque' l fan parlar*; oft ist *un hom* „man" nur eine Umschreibung für „ich": S. 234 *un hóm que sab?,* wo Vogel übersetzt „was weiss ich?"[1] Über veraltetes *om* im Catal. vgl. Fabra, *Gramática* 155, über *un* (*om*) „man" Nonell S. 146 f. Als Obliquus von *un* fungiert ebenfalls *un*: S. 175 *Ah! si la que un voldria 'n fes cabal, d'un!* „wenn die man liebt einen beachten würde", S. 233 *aquest agret tan fin dóna un bo pera pujar* „tut einem wohl", Cayres vius S. 150 *si un refleciona que se' n ha d'anar a l'altra banda de mar . . . y que per la paga ni tan sols se volen despedir d'un.* Den Gebrauch des Reflexivs *se* entsprechend mundartl. deutsch *wir haben sich lieb* (vgl. Tobler, *VB.* III, 142), kennt vielleicht auch das Cat. besonders in der 2. Pers., z. B. *Revolta* S. 298 *Y esbargiuse del cap aquets mals pensaments,* „jagt euch aus dem Kopf", S. 280 *recordeuse de lo que he fet per vós, Terra baixa* S. 19 *afigureuse si es rucás el Manelich,* Vilanova, l. c. S. 23 *Espliqueùse vos,* aber auch in der 1. Pers.: *Filla del mar* S. 121 *anémsen al llit.* Immerhin wird

IV, 126 *quatre o cinch mossos agafen un may perhom,* aber schon nicht mehr VI, 1 *La gordarem un vespre per hom* nicht „wir werden sie einen Abend pro Mann bewachen, (eher umgekehrt würden wir sagen: „wir werden sie, ein Mann pro Abend, bewachen"), sondern „wir werden sie jeder einen Abend bewachen", 8 *s' enfilen a un pi per hom, s' hi componen un jas,* V, 56 *se posen demunt una ego per hom* nicht „sie setzen sich auf eine Stute per Mann", sondern „jeder setzt sich auf eine Stute". *Perhom* ist also gewissermassen Apposition zum pronominalen Subjekt geworden, das in *gordarem, s' enfilen, se posen* enthalten ist. Der Fall von *cada día* „per Tag" > „jeder Tag" ist ähnlich, nur dass hier die Präposition allein bei *perhom* der ganze Präpositionalausdruck einen Funktionswandel durchgemacht hat.

[1] Es sei hier die Umschreibung von „ich" im Catal. und Span. (etwa: *¿quién dice que sea un servidor quien razón tiene?* „ich") durch *un servidor* angemerkt: Vilanova, *Quadros pop.* S. 23 *¿Quína es la que's diu Xata? — Ja veurà, respon aquesta tota moxa; una servidora; però ja li he dit qu'era un motiu.* S. 27 *Un servidor no hi veu gayre y com més vell me faig trobo que'ls ulls se m'apitloran,* 215 *Sembla que m' hagi tret un pes d'aquí dins! Miri, una servidora té un globo de pexets d'aquells tan bonichs, vermellosos que semblan foch, sinó que lo meu bordegàs, ab la xicra de fer bombolles, de primer casi me'ls va dexar sense aygua.* Wie aus dem Wechsel mit der 1. Person hervorgeht, ist das *un*(*a*) *servidor*(*a*) schon erstarrt. Noch weiter scheint das Andalusische zu gehen, das mit *un servidor* die 1. Person des Verbs verbindet, nach Blasco Ibañez, *Sangre y arena* 116 zu urteilen: *Un servidor, en los veinticuatro años que llevo con mi Teresa, no a he fartao ni con el pensamiento* (vgl. fz. *vous êtes beau* etc.).

Digitized by Google

hier, da diese Formen bloss beim Imperativ vorkommen, mit Fabra, *Gramática* 125, ein prosthetisches *e* (*recordeus-e, anems-e* = *recordeu-vos, anem-nos*) nach Fällen wie *mirémsel* = *mirém nos el* anzunehmen sein.

25. Über die romanischen Ausdrücke für „einander" handelt Grimm, *Dtsch. Wb.* III, 141 und Tobler, *VB.* IV, 86. Fürs Catal. sei der Typus *unus cum altero* (vgl. schon Alcover, *Questions* etc. 462) angemerkt, der am ehesten zu deusch „untereinander" stimmt. Die Reziprozität wird hier durch einen Soziativus unterstrichen: dass zwei Individuen wechselseitig etwas tun, kann auch dadurch ausgedrückt werden, dass sie miteinander eine Tätigkeit gemeinsam haben: Pous Pagés, *Per la vida* S. 107: *no s vien l'un am l'altre* „sie sahen sich nicht, einer mit dem anderen" = „sie sahen einander nicht" (die Tätigkeit des Sehens war ihnen nicht gemeinsam); Casellas, *Sots feréstechs* S. 16 *havían de fer esforços per dissimulársela* [la deria] *ells ab ells quan se trobavan ab altras collas*, S. 17 *els uns se miravan ab els altres*, S. 87 *'s convidavan a jugar ells ab ells*, S. 136 *y ell els ho hauría contat, com qui diu nós ab nós entre familia* (vgl. dtsch. *unter uns*); Vilanova, *Quadros populars* S. 121 *'s pentinan l'asprosa cabellera tot rient y conversant elles ab elles*; Catalá, Solitut S. 138 *cridantse ells ab ells*; Ruyra, *Marines y boscatjes* S. 269 *conversaven ells ab ells.* (Vgl. Herzog, *Material. z. neuprov. Synt.* S. 11 *s'ama lis un emè lis autre.*)

Während hier die Reziprozität als Sozietät aufgefasst wird, liegt in ital. *si scusi coi suoi cittadini* eine Verallgemeinerung des soziativen Ausdrucks auf Fälle vor, wo keine Reziprozität vorliegt: Diesen und ähnliche Fälle belegt Meyer-Lübke, *Rom. Gramm.* III, 485 als „Beispiele, die das örtliche Nebeneinander, nicht die Gemeinschaftlichkeit deutlich zeigen": der Ausgangspunkt wird wohl in Wendungen liegen, wo wirkliche Gemeinschaftlichkeit, d. h. ein reziprokes Verhältnis, vorlag, also bei *congratularsi, condolersi con*, was ursprünglich nicht „jem. gratulieren, condolieren" sondern „mit jem. sich freuen, trauern" hiess: von da ging das *con* auf *lagnarsi, scusarsi, scolparsi, stizzirsi*, ja sogar auf einfaches *dire* über: die Idee des „Sagens zu jem." wird ersetzt durch die des „Sprechens mit jem.": Térésah, *Rigoletto* S. 113: *con voi non hanno detto niente perchè siete un po' chiacchierone*; Tartufari, *Miracolo* S. 298: *cominciò a dir celie in dialetto orvietano con Bindo Ranieri*; Zuccoli, *Donne e fanciulle* S. 128: *Non le avrai snocciolato le solite sciochezze della figuretta gentile ed elastica? Con le slave non si possono dire queste*

Digitized by Google

cose. Fucini, *Sonnetti* 212 *Quant', a' un avé' figlioli, io nun m'ostino, Dirró con te che s'ha meno pensieri*, Serao, *Storia di due anime* S. 49: *sa che dico due parole con te, dopo la Congregazione* (dieses Beispiel steht dem ursprünglichen Sachverhalt noch am nächsten: „zwei Worte sprechen mit jem.“), *Fior di passione* 337 *per la prima volta le parlai d'amore. Mai ne avevo detto nè con Calliope nè con altri* (*dire* auch in der Konstruktion [*ne*!] an *parlare* angeglichen), Farina, *Mio figlio* S. 318: *Noi comprendiamo — io capisco benissimo e so compatire — alla nostra età — lo dicevo poc'anzi con mio genero — l'infanzia ci attira.* Ebenda S. 400: *ne rido ancora con Augusto*; De Roberto, *la Sorte* S. 195: *Sidoro restava un poco a considerarle, poi si voltava con chi gli era vicino, esclamando* ... Bei der Inhaltsangabe einer Stelle aus der *Vita nuova* ist dieses ital. *con* sogar in den Stil eines Deutschen geglitten (Wechssler, *Kulturpr. d. Minnes.* I, S. 23): „Mehrere der Freunde bemerkten seine *trasfigurazione* und lachten darüber mit Beatrice“.

Über ein ähnliches sp. *derribar con* „auf jem. losstürzen“, *matarse con* etc. habe ich ZRPh 1911, S. 216 Anm. gesprochen.[1]

It. sp. *con* „mit“ > „zu“ ist ein Gegenstück zu gallorom. apud „bei“ > „mit“.

26. Catal. *y* „und“. 1. Tallgren, Neuph. Mitt. 1911, Heft 7/8, S. 167 (und vor ihm Nonell S. 222) erwähnt den zu ital. *bell' e fatto* stimmenden Gebrauch von cat. *bo y*: *un pollastre boy plomat* (vgl. Vogel s. v. *boy*: *boy amanit* „fertig zubereitet“).[2] Vogel gedenkt auch des *boy* als „Verstärkung des Gerundiums: wenn auch, auch nur“, das nun zu frz. *tout en* + Gerundium (in konzessivem Sinn) passt. Diese beiden Verwendungen des *boy* seien aus der Literatur mit einigen Beispielen belegt, vor einem Adjektiv: *Fent camí* S. 138 *calces de vellut vert d'oliva que del genoll en amunt de tan gastades boy eren*

---

[1] In den *Rond.* finde ich *se ficsá amb ell* „sie fixierte sich mit ihm“, was nun zu „sie fixierten einander“ oder „sie fixierte ihn“ führen kann. Ebenso steht es mit dem von Nonell S. 240 zitierten *encará 's ab en Lluís, s' abrassá a n' en Lluís.*

[2] Dem Gebrauch von *bo* = „fertig“ „tüchtig drin“ lässt sich (cf. frz. *au beau milieu*, it. *nel bel mezzo*) der von *bell* im Cat. vergleichen, das nach Vogel engl. *very* entspricht: *á bell ull* „nach dem Augenmerk, aufs Geratewohl“, *al bell mitg* „gerade in der Mitte“, *al bell devant* „gerade gegenüber“, *de bell nou* „ganz von Neuem“, *de bella arribada* „gerade nach der Ankunft“, vgl. noch *de bell comensament* „ganz von Anfang“ (*Revolta* S. 209), und (*Sots feréstechs* S. 157), *no sen sabían avenir, de que a l'hora més impensada hagués comparegut al bell cim de Puiggraciós* „gerade auf der Spitze des P.“, sogar: Roig, *Spill* V. 2230 *al bell de dia.*

Digitized by Google

blanques, vor Gerund und Partizip: *Sots feréstechs* S. 255 *Boi enternit y tot per la piedat fervorosa del sirvent, mossen Llátzer ho va tenir mes remey que . . .*, *Solitut* S. 16: *La Mila aleshores llençà un crit de sorpresa trobantse inondat de resplendor tot el cos, bo y tenint encara peus y cames submergits en la fosca de la Canal,* S. 71 *les cabelleres aspres y cruixidores com manats d'espigues, que, boy arranades feya molts anys, encara semblaven tufejar a suors insans,* S. 78 *y ella, bo y sentint a lo llarch de son braç dret la escalfor suau del cos de l'home, bo y contemplant la expresió extática d'aquella cara barbameca . . . comprengué altra volta que 'l tenia lluny.* Pous y Pagés, *Per la vida* S. 11: *aquella horta que, dormint y boi despert, sempre somniava* „im Schlaf und im Wachen" (merkwürdigerweise nur das zweitemal tritt *boi* ein: „und auch im Wachen"). Wie frz. *tout en* haftet dem *boy* oft keine konzessive Nuance an (vgl. oben *boy blanques* in *Fent camí*), sondern es bezeichnet bloss die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen: *Sots feréstechs* S. 292 *volían veure allavors cóm deuría esser, ab els ulls cluchs y boy estirat demunt del túmbol. Per la vida* S. 17 *hola! d'on veniu, padrí? — feu aquest boi acostant-s'hi, tot malhumorat,* S. 22 *l'avi Comamala sen pujà tot aloalet capal poble boi rient per sota l nas de l'estropici,* S. 23 *aixecava, plantantlos de nou, els aspres arrencats, boi redreçant les plantes ajegudes,* S. 60 *se gratà l cap, boi mirant-se l farcell de la roba, Fent camí* S. 44 *l'oncle Rafel . . . confegía, bo y sens ulleres, ab un silabeig discret.* Neben invariablem *bo y* (wie in *boy arranades*) kommt auch Flexion des *bo* vor: *Per la vida* S. 10 *quasi tota una feixa de la nova horta quedá bona y arrencada, a punt d'aferrar i rebre l, Revolta* S. 53 *els paquets bons y acabats* (vgl. franz. *des fenêtres grandes ouvertes*). In *boy a mida que* „je mehr" (cf. *Sots feréstechs* 36: *Però, boy a mida qu'anava enfonzantse en la soledad de las bocurias, se sentia més confortat*) ist das *boy* aus Fällen wie etwa *boy anant arribà* „indem er ging, kam er [allmählich] hin" erklärlich. Einfache Verstärkung der Präposition ist *boy ab*: *Cayres vius* S. 14 *una cabra que . . . esbrotava les branques bo y ab les atmetlles a punt de reventar; boy desprès*: *Cayres vius* S. 91: *la seva dida, que havia quedat a son costat pera cuydarho bo y desprès del didatge.* Dieses *boy* kann man „auch, sogar nach der Zeit des Stillens" oder „wenn auch nach der Zeit des Stillens" übersetzen. Von der steigernden Bedeutung des *boy* aus versteht man *Fent camí* S. 144 *son vestit nou de trinca . . . a bosses a cada musclera y tibantli del col fins boy esfilagaçarse pels sangrats* „bis dass er [der Anzug] sogar sich zerfasert", von der konzessiven aus *Cayres vius* S. 92 *una*

Digitized by Google

malaltiça flor de raça gastada, que senblava pròxima a mustigarse bo y poncella „wenn auch als Knospe, noch als Knospe". Fz. *même* würde wohl nur der ersteren Bedeutungsnuance gerecht. Wie man schon in *les calses tan gastades boy eren blanques* „die Hose war ganz weiss" oder „schon weiss" übersetzen kann, so empfiehlt sich die Wiedergabe durch „schon" (oder „ganz"?) *Sots feréstechs* S. 240: *tot d'una va alçar el cap, boy deixondit, quasi esverat.*

2. Neben *tot* + Gerundium tritt nun — beeinflusst von oder parallel zu *boy y* — auch *tot y* + Gerundium (ein Beispiel bei Nonell S. 217) auf: Lluís Via *Fent camí* S. 211: *no s'apurava encara que la familia li anés esparracada y patint fam, tot y veyent a la seva dona desferse en mars de llàgrimes; Per la vida* S. 10 *I tot i treballant com sempre les demés terres, anava fent sorgir pacintment l'orta de l'ermot, Sots feréstechs* S. 158 *Mossén Llátzer, tot y coneixent que alló no més eran excusas, va esperar fins a l'endemá.*

Nach *tot y* + Gerundium wird sich *ab tot y* + Infinitiv statt einfachem *ab tot*[1] + Inf. sich erklären: Catalá, *Cayres vius* S. 214 *mes, ab tot y el malestar produhit per la gola ... el commandant, impenitent, allargava encara 'l braç insegur.*

3. Ob von hier aus *ab tot y aixó* „trotzdem" (*Solitut* S. 115), *ab tot y la pena que 'm rosegava per dintre, ja 'm deya que ...* „trotz der Mühe" (Guimerá, *Terra baixa* S. 80), *sens apretar el pas ni recordar-se, am tot i anar descalç, de les espardenyes ..., sortì de l' horta* (*Per la vida* S. 88) zu verstehen ist? Vielleicht wird man aber dieses „pleonastische" *y* mit Fällen wie *fins y a tant* (*Solitut* S. 191), *fins tant y que* (S. 105) „bis dass" oder *'l veya tal y com era*

---

[1] Mit diesem cat. *ab tot* = *ab* zu vergleichen ist sard. *cun totu*, abr. *con tutto* „con" (Salvioni, RIL XLII, 693 u. XLIV, 778) und afrz. *atot* und seine wohlbekannten Varianten. Auch im Rum. finden sich Ansätze, so bringt Tiktin s. v. *cu*: *Iţi vînd pasărea cu cuşcă cu tot* „ich verkaufe dir den Vogel mitsamt dem Bauer". Fürs Cat. vgl. noch *a tot*, das afrz. *atout* genau entspricht: *Solitut* S. 128 *vejeren als quatre animalets ... fugir esparveradament, a tot bellugar ses potetes inhabils* „mit ungeschicktem Getrippel"; bei *darrera, devant* bedeutet *tot* wohl urspr. „unmittelbar": S. 295 *preguntà la Mila a un dels que, com ella, anaven tot darrera* (Vogel: „dahinterging"), *Cayres vius* S. 271: *car tot devant teu hi va la brama de tes maldats y castichs*, aber es scheint schon zum ständigen Begleiter der Präposition zu werden: *Revolta* S. 62 *au, feu el vostre fst, vosaltres, y tot avall desseguida* „und sofort hinab!". — *Tot* ist in einzelnen Verbindungen erstarrt: *per tot Catalunya* schreibt de Montoliu *Estudis etym. catalans* II, 21, dagegen *dins tota Espanya* Alcover, *Questions* etc. 378 (vgl. span. *medio Sevilla* Bello 850 und *Rond.* V, 290 *sa polissona tenia fama de mitx bruxa*, 297 *a mitján alsada de sa finestra*, 310 *devers mitján pujada*). *Tot Barcelona, mitj Barcelona* erwähnt Nonell S. 134.

Digitized by Google

„so wie er war“ zusammstellen. Es ist an eine ähnliche Erklärung zu denken, wie sie Cuervo, *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje Bogotano* S. 282 ff. für sp. *ojalay* = *ojalà y* gegeben hat: ursprünglich lagen zwei Wünsche vor: *Adiós; no los olvidaré. — ¡ojalá! (Dios lo haga), y que vuelvas pronto.* Dann wurde *ojalá y* auch auf Einen Wunsch übertragen. Ebenso muss *ab tot y aixó* ursprünglich „trotz allem und [nun auch] diesem“, *fins tant y que* „bis zu dem Punkt [und auch dazu] dass“ geheissen haben.[1]

4. Dem span. *ojalay* = *ojala y* entspricht genau im Cat. *oh! y* (Belege schon bei Nonell S. 128), z. B. *Fent camí* S. 36 *Oh, y les vegades qu'ell s'havía cuydat de férloshi efectiu el pago de contribucions y deutes ab sos propris diners, Terra Baixa* S. 100 *El Mossen! Oh! Deu meu! — Oh! y que veniu al punt.* Mit dem von Cuervo erwähnten *ahora y verá* statt *ahora verá* lässt sich vergleichen *Marines y boscatjes* S. 323 *hi ha díes que la dona per rentar y mi tira al safareig els quadros,* doch sollte vielleicht korrekter *hi* (= *ibi*) geschrieben werden, *Cayres vius* S. 191 *li endreçava la casa, li feya la cuyna, li rentava la roba . . .; y tot aixó, y mirántseli els profits més qu'ella meteixa, per sis tristes pessetones cada mes.* Bemerkenswert sind die Fälle, wo *y* bei der Affirmativpartikel steht: Ruyra l. c. S. 280: *La figura amable de Jesús se'm presenta com dihent me: te vull perdonar, abandona'l darrer afany terrenal . . . segueixme. — Y sí, jo prou hauria volgut ferho,* wo das *y* offenbar zwischen der Aufforderung Christi und der Antwort des Sprechers eine enge, die Schnelligkeit der Antwort andeutende Verbindung herstellt. Vgl. Guimerá, *Terra Baixa* S. 100 *Pera qu'es lo que t'endús? — Y ben clar qu' ho he dit; que me'n enduch á la Marta.* In manchen Fällen ist das *y* noch vollkommen deutbar: S. 269 *¿Per que preocuparse y perdre 'l repós? En ultim cas morir — psé? ¿y que? M'acodormia* (*y que* „und was ist denn schliesslich dabei?“). Ebenfalls vollkommen erklärbar ist das *y* in *y es que*, wo das Deutsche „und dabei“ „und das kommt daher“, sagen würde, um mit einer gewissen Umständlichkeit[2] den Zusammenhang herzustellen:

---

[1] Ich möchte indessen noch etwas anderes zu erwägen geben: Lang, *Rom. Rev.* II, 341 hat auf pleonastisches *y* = ibi im Altspan. (*un moro de y la villa, las gentes de y aderedor*) aufmerksam gemacht. Da könnte nun im Katalan. das *y* auf präpositional zusammengesetzte Konjunktionen übertragen worden sein (*fins y tant, fins tant y que, ab tot y aixo*). Ein ähnliches paragogisches *y* finde ich in *tan y mientras* „unterdessen“ in Blascos *Cuentos aragoneses* II, 46.

[2] Über die Verbindungsweise mit *und, da* etc. äussert v. d. Gabelentz, *Die Sprachwissenschaft*², S. 465: „Etwas Kindliches und Ungebildetes hat nun diese Manier allerdings, dafür aber auch etwas Inniges. Jeder neue Satz erscheint wie ein neuer Entschluss, die Konjunktion, die diesen Entschluss ausdrückt, fast wie

Digitized by Google

Cayres vius S. 95 *Ella que xisclava quan la lladrava un goç . . ., no tenia por . . . de lo incomprensible que s'amagava en el silenci y en la obscuretat d'aquella demora payral: ans al contrari sentía com si li fos amich benvolent l'esperit de la quietesa . . . Y es qu'era una ànima d'antiga castellana extravagada d'época, la d'aquella dameta.* Ähnlich *Filla del mar* S. 46 *Que's fican en lo que no'ls hi demanan. Y tot per que l'oncle 'm vol fer rica* („und das alles, weil", nachträgliche Begründung), im Span.: De Pereda, *Tipos trashumantes* S. 46 *Pues verasté* [= verá usted]. *Yo me crié muy delicadito, y los médicos decían que . . .*, was auf S. 47 in der Form wiederholt wird: *Pues verasté: Y criándome yo tan delicadito, dijeron los médicos que . . .* (*y* = „und wie gesagt", auch *tan* und das Perfekt als Tempus des Abgeschlossenen weisen darauf hin, dass eine schon berührte Tatsache vorliegt); Trueba, *Narraciones populares* S. 197 *pero la gente elegante . . . se puso en mal humor cuando corrió la voz de que acababa de llegar un médico que probablemento salvaría á S. M. y era porque . . .*, Fernán Caballero, *Cuatro novelas* S. 267 *y mas te digo y es que me habia de alegrar.*

So bildet sich im Span. wie im Cat. ein *y* in der Frage nnd im Ausruf, wie es Hanssen, *Span. Gramm.* S. 220, Nonell S. 120 (*y doncs*) erwähnt: vgl. span. Fälle wie Echegaray, *Ó locura ó santidad* II 2 *haré lo que hacer deba; pues no sé, y perdóname, madre mía, si entendemos el dolor del mismo modo,* II 2 *¿Quién conoce esa desdichada historia . . .? Nosotros, y callaremos. Don Tomas, y es como de la familia. Esa infeliz mujer, y en breves horas un eterno silencio sellará sus labios. Don Lorenzo, y al fin es padre* (dies Beispiel zeigt schön, wie urspr. das *y* einen unausgesprochenen Gedanken an einen ausgesprochenen reiht: „wir wissen es und [das macht nichts, denn] wir schweigen", von da aus kann *y* einfach zur Einleitung eines Ausrufs gelangen). Vgl. catal. Sätze wie Filla del Mar S. 46 *Dimontri, si t' estimo! Si aixó es un ram de bojería, creume: y tu 'n tens la culpa.*

Besonders merkwürdig scheint dem Deutschen das Zusammentreten von „aber" und „und". *Solitut* S. 277 *¿De l'Arnau no se'n admirava del tot: ab rahó o sense devia darli quimera; pero ¿y l'avia?* S. 286 *Ell encara tornaria a cercar un recó de taverna hont acabar de perdres, mes ¿Y ella, y ella?*, Lluís Via l. c. S. 174 *Als ulls del món passará per ciutadá intatxable, però, y als ulls dels seus, y als*

---

eine Interjektion, die zum Mitempfinden einlädt". Über ähnliche Verwendung von deutschem *und* vgl. Wunderlich, *Der deutsche Satzbau*² I, S. XXVIII und II, S. 411.

Digitized by Google

de sa filla . . .? Das *y* ist also zu einem blossen Fragepartikel geworden, immerhin besteht offenbar, wie aus der Setzung des Fragezeichens vor *y* (nicht vor dem *pero*), resp. aus dem Beistrich nach *però* hervorgeht, noch eine Pause zwischem dem „aber" und dem „und". Ein *tant meteix* schiebt sich zwischen beide ein: *Però, tant meteix, y el cos, ¿no resta viu encara, malgrat la merma?* (*Cayres vius* 41). Ebenso haben wir im Ital. ein *ma . . . e come si fa?*, das auch *ma, e come si fa?* oder *ma e come si fa?* geschrieben wird. Ebenfalls überraschend wirkt auf Deutsche ein „und" nach „nein", also ein cat. *no y* „nein, und [dabei]": *Rond.* V, 124 *Y si fèyem un escambri? li digué; y el manco un homo mataría 'l temps. Ja hu has dit! No y jò tench unes cartes!* „du hast gut reden", ich habe Karten . . . [= miserable Karten!]", urspr. „nein,[1] und dabei habe ich Karten!", IV, 178 *Bona l' has feta! ¡No y sense „dobbés" no ferem res de bo* „nein, ohne Geld werden wir nichts Gutes ausrichten!",

[1] Das *no* „nein" als blosse Ausrufspartikel, ohne eigentlich negative Kraft, lässt sich schon aus alter Zeit im Catal. belegen: Zu V. 1420 der catal. Version der sieben weisen Meister (V. 1418 ff. lauten: *Lo marit fou sobre lo pou* | *e crida la en alta veu*; | *ela respon: „No, don traydor; aquexa era la amor que vos tots jorus deyetz, e que tan gran amor me aviats . . .?"*) schreibt Mussafia: „Auf was bezieht sich das *no*? Etwa „Nichts da, Veräter?" Vgl. 2354; der Kaufmann fragt den Papagei: „Warum sprichst du nicht?" Die Antwort lautet: *„No senyer, que fort soy irats"*. Ist zu übersetzen: „Ich spreche nicht, weil usw."? Der Umstand, dass beide Male das Wort „Herr" folgt, könnte die Vermutung rechtfertigen, dass *No* = *dominus*, expletiv gebraucht, sei. Das Komma fiele dann nach *No* weg". Dass die erste Vermutung richtig ist, ergibt die ähnliche Verwendung von *no res* in Malloquinschen. Das *no* in den zwei alten Stellen ist nicht etwa eine verneinende Antwort auf die vorhergehende Frage des Partners, sondern eine Abweisung des vorliegenden Sachverhalts, also nicht ein „Nein, das ist nicht so", sondern ein „Nein, das gehört sich nicht". Ganz ähnlich würden wir im Deutschen sagen *Nein, ist das die Liebe, die ihr mir schwort!, Nein ich bin zu böse!* u. dgl. *No res* in den *Rondayes* scheint eher „[macht] nichts!" = „gut!" zu bedeuten: VI, 1 *Bon gordiá mos ets sortit! diuen an En Pere ets altres dos. — No res, diu En Pau ¡anit gordaré jo, 3 Mira, diu es cavallet, en veure' t dirás: „Cavallet blanc, ajuda!" — i allá ont sigues jo' t treuré des fanc. — I hu dius de bo? diu s' al·lot. — ¡Com som cavallet blanc. diu aquell. — No res idò, diu En Bernat; quedam aixi,* 5 *¿No m' enganes? diu En Bernat. — ¡No t' engán! diu s' animal. ¡Com som cavallet de set colos, que no t' engán! — No res idò, per fet! diu En Bernat, y es cavallet va descompareixer,* 17 (es „cavallet") *descompareix com s' ánima de Robert i ja no' l veren pus ni blanc ni negre. — No res, diu En Bernat, anem a sopar que' m pens que' l m' he gonyadet,* 18 *¿Qu' ha passada bona nit? Així 'xí, diu el Rey — ¿I tu? — ¿Jo? de primera, gracis a Deu! diu En Bernat. — No res, diu el Rey, ¿que mos envestim? — ¡En voler Vossa Reyal Majestat!,* 19 *E-hu veurem si será meua sa fia del Rey i sa corona o que! ¡Saps com se serán escapades de ses meues ungles! No res, anem a sopar.*

Digitized by Google

V, 265 *¡Ell en tot lo sant dia no han tocada faus. — No, diu l'amo, que tres dies m' ho han de tenir segat* („und dabei").

Catal. *y tal!* = „und ob!": Guimerá, *Filla del Mar* S. 146: *Y l' heu vist vos mateixa al Pere Mártir com gambejava per la paret?* — Lluiseta: *May veyem res nosaltres!* — Catarina: *Y tal! Ab aquestos: com ara á vosaltres* „und ob ich es gesehen habe! Mit diesen Augen: wie jetzt euch!" *y tal* urspr. „und so [sicher wie nur möglich]"? oder „so [dass man es sehen musste]"? Das *y* hat den Zweck, möglichst rasch an das Vorhergehende anzuschliessen, es ist eigentlich weniger bemerkungswert als das vieldeutige *tal.* Ebenso Ruyra S. 117 *un ayre gelíu, que 'ls rosers el sentían d'un tros lluny. Y tal si 'l sentian 'ls rosers!* „Das will ich meinen, dass die Rosenstöcke die kalte Luft spürten": dass schon nicht mehr *y tal* „und eine derartige Luft" gefasst wird, sieht man aus *si* (nicht sonstigen Falls zu erwartendem *que*). *Jaume* S. 321: *Avuy que fa bò — Oh y tal! una calor ofenosa.* Neben *y tal* findet sich auch *y tant*: *Jaume* S. 163 *Aixó va serio. — Y tant!* [= und so (ernst wie nur möglich)]. *No t'estranyes donchs si desitjo detalls de part teua. Revolta* S. 192 *Es dir que t'ha fet cara? — Y tant si me n'ha feta!,* S. 200 *Però, que hi portava mistos ell? — Y tant si n' hi portava!* S. 201 *El tribunal decidirá qui té raó! — Y tant si ho decidirá.* Man könnte auch als ursprüngliche Fügung ein „fragst du" ergänzen, wobei dann das *si* ganz korrekt wäre: „und so (viel) [fragst du, kannst du zweifeln], ob". Doch ist die erste Art der Ellipse angesichts der ebenfalls vorkommenden ungekürzten Typen *Rond.* VI, 12 *¿y hu deys de bo que saben un remey per mi? — I tant de bo! diu aquell* und gar 15 *¿I hu dius de bo que vens per aixo? diu aquell — I tan de bo, com e hu dic! s' esclama en Bernat* „und so ernst wie ich es sage [meine ich es]!" vorzuziehen (zwei Beispiele ohne Erklärung bei Nonell S. 222).

5. Hier sei nun die Besprechung von catal. *y tot* angeschlossen: etwa den Typus *ho hé menjat y tot* „ich habe es gegessen und zwar[1]

[1] Dieses *y* „und zwar" (= lt. ATQUE) findet sich im Cat. z. B. *Filla del Mar* S. 44 *ara vé la Mariona: y ab cara d'enfadada* oder in der Wendung *lliurarse d'una y bona* „sich aus der Klemme ziehen" (Vogel, s. v. *bó*; der ursprüngliche Sinn ist wohl = *échapper une bonne fois, pour de bon*: „sich freimachen auf ein Mal und zwar für gut, für immer", cf. rum. *una şi buna* „nur Eines das alles Andere ersetzen kann oder soll": *Noi ţeranuşĭ . . . scim una şi buna că de o bucată de vreme . . . ni se sporesce dările întru una* „wir Bauern wissen nur so viel, dass . . ." Tiktin s. v. *bun* 10). Auch im Franz. Courteline, *Le train de 8 heures 47,* S. 57 *mon colon, v'là l'moment d'ouvrir l'oeuil et le bon, et de faire attention, Messieurs les Ronds-de-Cuir* S. 78 *lui, hochait la tête, bouleversé, trouvant au con-*

Digitized by Google

ganz" = „ich habe es ebenfalls gegessen" (mit dem Gedanken, dass man den Teil, den man hätte übrig lassen sollen, ebenfalls „zusammengegessen" hat): *Solitut* S. 59: *per anys hi havia sobre la vila . . . un casteyaç de moros, ab el rey y tot* („mit dem König dazu"), *que tenia per seues aquestes montanyes,* S. 80 *maná a son fill, l'Arnau, que arrebassés les mates ab terra y tot* („auch mit Erde") *pera que s' acampessin,* S. 103 *en Matias, bo y condormit a lo llarch del banch, se removia inquiet, refregant el pla de la esquena sobre la fusta y entreobrint y tot un ull interrogatiu* (Vogel übersetzt „sogar"), S. 124 *potser se riuria d'ella, se la miraria y tot d'altra manera* (hier vielleicht mit „noch" wiederzugeben: vgl. ital. *anche* „auch" neben *ancora* „noch"), S. 72: *una futesa divinal per la que sempre, de fadrina y tot* („noch" oder „schon", etwa über „auch als Mädchen schon"), *s' havia fos* (= „sie geschwärmt hatte"). Eine andere Schattierung zeigt S. 74: *per mi en va fer y tot una mica massa de de miracles, Sant Póns* „für mich hat Skt. Pons eigentlich etwas zu viel Wunder gewirkt (Vogel)", von „auch" aus etwa im Sinne des deutschen „wieder einmal" (z. B. in „das ist wieder einmal etwas zuviel für mich") zu erklären. S. 9 *la terra, bella y tot com suara, no logra revifarli el caliu.* Von Fällen aus wie S. 70 *D'aleshores en avall les tauletes passaren a esser pera ella objectes corrents y quan . . . les estengué al sol pera que s' assequessin, fins la feven rire y tot* „sogar . . . noch" oder 320 *arribà y tot fins a la portella del reraaltar* „er kam auch schliesslich", S. 180 *fins y tot colles tristes y entristidores hi muntaven* „zuweilen . . . auch" versteht sich, dass *fins y tot* „schliesslich, zuguterletzt" bedeutet (dem deutschen *-gut-* in *zuguterletzt* entspricht das catal. *tot*): S. 62 *fins y tot me vaig confessar ab el senyor Rector* „schliesslich" (Vogel). Catalá, *Cayres vius* S. 27 *se posava a pensar obstinadament en coses llunyeres, fins resava y tot ab una perfidia mecánica.* Das „auch", zu dem *y tot* gelangt ist, kann (vgl. lt. *etiamsi*) nun auch konzessive Bedeutung annehmen: *Solitut,* S. 87 (sie lachten, er und auch) *ella fins y tot sense voler* „so wenig Lust sie auch hatte", S. 237: *Sí, allò era lo cert; mes, així y tot, ¿de què li venia aquella alegria de plena vida?* „gewiss, das war richtig, aber woher kam ihr . . ." (Vogel): *així y tot* = „auch so" > „trotzdem" (mit letzterem übersetzt Vogel ein *així y tot* auf S. 329), S. 297 *ferint y tot sa sensibilitat* [les impressions]

---

traire que ça en avait [de l'importance] *et beaucoup.* Fürs Span. belegt Menéndes Pidal, *Poema del Cid,* Texto etc. I S. 313 ein *e* „und zwar" in der Wendung *a Dios e al padre.*

Digitized by Google

havien passat de llarch a fregar el veritable sentiment sense tocarlo. V. Catalá, *Cayres vius* S. 150 *t' hauria condonat tot lo que haguessis volgut, així haguessis volgut la meva salut y tot*; hier ist *així* vielleicht nicht mit *y tot* zu verbinden: „eben so [wahr] hättest du auch Heil wünschen können", immerhin wird *així ... y tot* zu einem Fernkompositum mit der Bedeutung „trotzdem". Eher „ohnehin" (urspr. „auch so") würde man übersetzen *Cayres vius* 42 *ja que així y tot ella no feya 'ls primers passos, ell se decidí a ferlos. Sots feréstechs* S. 188 *El jayo, tan sofert y tot com era, de tant en tant havía de deixar anar la corda* „so geduldig er auch war", S. 255 *Boy enternit y tot per la piedat fervorosa del sirvent, mossèn Llátzer no va tenir més remey que ...* (hier *y tot* in konzessivem Sinne neben *boy!*). Auch spanisch ist *así y todo*: De Pereda l. c. S. 10: *ni éstas son modelos de hermosura ... pero así y todo, pasan en la córte por „ornamentos distinguidos" de la „alta sociedad"*; Blasco Ibañez, *Sangre y Arena* S. 205: *yo te creía más grande, Plumitas. — Pero no le hase; así y too eres un güen mozo.* Die Stelle in *Cuentos valencianos* S. 195 (die aus dem Valencianischen übersetzt ist) *Pecador y todo, ¿no tendrá un puestecito libre* scheint nur ein Katalanismus. Eine ähnliche Erklärung wie die oben für cat. *y tot* versuchte, gibt Subak, *Noterelle sarde,* Aggiunta a pag. 49, für sard. *issu e totu* „desso", *issa e totu* „dessa" aus ursprünglichen Sätzen wie „io e [non soltanto una parte, sicchè altri avrebbe fatto il resto, ma] il tutto". Die Erscheinung im Sard. ist von der im Catal. nur durch den engen Anschluss des *et totus* an das Pronomen[1] verschieden. Vgl. noch Nigra, Arch. glott XIV 365 über canav. *e-tüt,* valdost. *e tot.*

---

[1] Im Catal. herrscht umgekehrt der Brauch, dass ein prädikatives *tot* der Stütze durch ein Personalpronomen braucht, auch wenn im selben Satz das Substantiv steht, dem *tot* prädikativ beigegeben ist (im Span. nur beim Neutrum *saberlo todo*: „alles wissen" wird durch „es alles wissen" wiedergegeben, wodurch genauer angedeutet wird, dass „alles" und „es" in ihrem Umfang sich decken, während „alles wissen" strenggenommen ein über das speziell im gegebenen Fall gemeinte Gebiet hinausgehendes Wissen, ein Wissen von allem überhaupt auf Erden Wissensmöglichen bedeutet): *Solitut* S. 7, ... *s' estenia 'l pla de Ridorta abraçat al turó y tot ell divís en partions simétriques* „ganz geteilt", S. 99 *s' ablegaven tots en la cuyna, que reya tota ella ab unes grans rialles lluminoses,* S. 132 *tot el pla de Ridorta era ple de clapes rosades, ab tanta profusió que, guinyant una mica, semblava rosat tot ell,* S. 164 *no tarda en descobrir la Mila, aturada dalt d'un altell ..., tota ella en una positura estranya d'au ferida,* S. 179 *l' estiu hauria passat llanguit o crudel pera la Mila, si no l' hagués distreta una mica la gent que durant tot ell* („während seiner ganzen Dauer") *pujà sovint a la ermita.* — In dem Satztypus „sie war ganz Ohr", steht meist *tot* adverbial und natürlich ohne Pronomen (vgl. Ebeling *Probl.* 83): *Solitut* S. 103 *tot era capficarse*

Digitized by Google

Nicht eindeutig klar ist mir Ruyra S. 172 *no 'l podía pas veure abrigada com estava cap y tot ab el devantal.* Vorher heisst es *vaig taparme la cara ab el devantal*: ist *cap y tot* einfach „[verdeckt] das Haupt und alles"? Für „und alles" spricht vielleicht S. 90 *la gentada 'ls agafava y 'ls treya quasi a l' envola-vola ab cárrega y tripulants y tot* „mit Ladung und Bemannung und allem"; oder „auch mit Ladung und Bemannung"? Ebenso Guimerá, *Filla del Mar* 69 *Com si alló for d'un altre mon d'allá ahont jo vinu, y fos la meva familia, el meu Nostre Senyor y tot* „meine Familie, mein Gott und alles"; jedenfalls führt auch von diesen Fällen ein Weg zu „auch". S. 106 *ves ahont es el mon y el cel y tot entre nosaltres* legt den Verdacht nahe, dass, wenn nicht wieder „die Erde, der Himmel, und und alles" zu fassen ist, *y tot* nur eine Verstärkung des *y* beim 2. Glied ist wie *magis* in neuprov. *e mai,* ptg. (*e*) *mais* „und".

6. Nicht klar ist, ob die Redensart *costar Deu y ajuda* „es kostet kolossale Anstrengungen" (z. B. Catalá *Solitut* S. 140 *costá Dèu y ajuda obrir un carriolet,* Lluis Via, *Fent camí: encara que li costés Deu y ajuda 'l sostenirse sobre sos peus enflats*) als *costa: Deu ¡y ajuda!* es kostet ein Helfgott" (nur durch Anrufung Gottes kann man die Schwierigkeit überwinden) oder *Deu y ajuda* als Hendiadyoin „Gottes Hilfe" (nur durch Gottes Hilfe kann man die Schwierigkeit überwinden) fassen soll.[1] Gegen letztere Auffassung spricht die

---

preguntantse a 'n ell meteix „er war ein Kopfzerbrechen" und danach nun auch S. 278 *la Mila tot era trencarse 'l cap* und S. 307: *la Mila tot era sortir al terrat* „unzählige Male trat sie auf das Dach" (Vogel), *Sots feréstechs* S. 270 *per aixó tot era despacientarse,* wo also ein frequentativer Vorgang mit einem urspr. nur bei durativen Vorgängen berechtigten „ganz" zusammengefasst wird. Doch kommt wie bei *tot diligenta* > *tota diligenta* in (S. 283) *acudia tota diligenta* oder (S. 276) *d'una veu tota afectuosa* auch bei dem Typus *tot era capficarse* die Attraktion des *tot,* wenn es unmittelbar vor dem Pronomen steht, vor: Ruyra, Marines y boscatjes S. 252: *sorda y anguniosa, tota jo vaig tornarmi palp.* —

[1] Hier sei auf einige merkwürdige Gebrauchsweisen des Wortes *Dèu* aufmerksam gemacht: Ruyra, *Marines y boscatjes* S. 216: *l' arch de Sant Martí apunta. — Aixo, no es s' arch de Sant Martí, ni Deu* „noch auch Gottes" = „niemandes" oder wie ital. *eziandio* „Gott" einfach als Verstärkung von *ni,* wie bei Lluís Vía, Fent camí S. 30 *May de Deu l' havien vist rialler com d'ença que 's tenía per cosa certa 'l casament de l' Agnés.* Dieses Beispiel passt zu dem von Tobler *V.B.* III, 126 erwähnten neuprov. *tant que de Dieu pou* „tant qu' il peut": *de Deu* muss offenbar aus der Wendung *ser de Deu* „bei Gott stehen" (Vogel) sich erklären: *may de Deu* „nie von Gott aus". Ähnlich erkläre ich mir *Revolta* S. 199 *Perque ni tu ni 'l teu moço tenien cap dret de pendreli* (den Sack). — *Ah no? Y de quin sant? — De tots els sants y santes que vulguis*: der eine meint: „Nein? Bei welchem Heiligen?", d. h. „von welchem Heiligen aus ist das

Digitized by Google

Stellung des *y*, für die erstere der spanische Ausruf vom Typus *¡Santa María, y valme!*, über den Weigert, *Untersuch. z. span. Syntax* S. 138 Anm. spricht. Endlich könnte man auch das *y* als ibi fassen: „da hilf Gott" wie in *a coll-y-bé* „Huckepack" wörtlich: „pack da gut an", *fer un va-y-bé, un va-y-tot* „im Ramsch verkaufen", urspr. „ein geh — dabei — ganz machen" (vgl. frz. *vabanque*), aber die Stellung des *y* fällt auf. Auch das Span. hat *Dios y ayuda* „mit Gottes Hilfe" (= *Dios mediante* nach Tolh.), das Rumänische besitzt einen substantivierten Imperativsatz (*maĭ*) *de Doamne-ajută* (Tiktin s. v.

---

verboten, gilt das Nein?", worauf der Partner sagt: „Von allen Heiligen aus", cf. S. 208 *me sembla que no son maneres de ningú que vagi honradament, aixó de voler pendre una cosa pistola en mà, sense dir per quin motiu ni en nom de quin sant,* S. 278 *sense saber què fer ni a quin sant encomanarse.* Auch an spanische Wendungen wie *Tipos trashumantes* S. 195 *Ahí le tiene V. S. metido en sus haciendas todo el año de Díos* „das ganze Jahr, das Gott schenkt" (nach Fällen wie *Sangre y arena* S. 211 *la señora es muy valiente y la mas güena moza que se ha visto en esta tierra de Dío, Tipos trashumantes* S. 60 *por esos mundos de Dios* und nun S. 16 *arreos femiriles que te parecen espanta-pájaros por esas calles de Dios*) oder *Tipos trashumantes* S. 93 *¡Y decir á Dios que hay médicos que gastan coche!* (wo von wörtlich gefasstem „Gott [dat.] sagen" keine Rede mehr sein kann), bei Tolhausen zitierte Fälle wie *para aquí y para delante de Dios* „auf immer, auf ewig" und *á la buena de Dios* „ohne Falsch, ohne Lug und Trug", *á la de Dios, á la de Dioses Cristo* (??) „ohne Nachdencken, unüberlegt" (wohl nach *á la paz de Dios* „in Gottesnamen, meinetwegen") kann man denken.

bé de Deu „Gottesgeschenk" wird zu „viel": L. Via, *Fent camí* S. 36 *contemplava 'l bé de Deu de blats a punt de segar,* S. 143 *aquell bé de Deu de xicotes envejaven a la pobra Llucia,* Catalá, *Solitut* S. 234 *s' hi veya un bé de Deu de paisatget de pesebre* vielleicht hier eher „eine üppige gesegnete Landschaft", *Cayres vius* S. 140 *les pomelles botarudes, replenes d'aquell bé de Deu de fulles d'or,* S. 186 (man beachte das pluralische Particip!) *y un cop inventariats aquell bé de Deu de senyals de prosperitat.* Vogel s. v. *bè* übersetzt mit Recht *un bè de Deu* „eine schöne Menge" (vgl. noch daselbst *es un bé de Deu* „es ist eine Pracht" cf. *Sots feréstechs* 140 *no tenia prou ulls pera admirar aquell bé de Deu; tenir tot el bé de Deu* „an nichts Mangel haben"): wir haben also im Cat. neben dem objektiven *molt* ein gewissermassen subjektives Wort für „viel". Da einst frz. *beaucoup* diesen Charakter gehabt haben muss, ihn aber heute vollständig verloren hat, so können wir wohl dasselbe Schicksal dem cat. *bè de Deu* prophezeien (vgl. mit frz. *beaucoup disent* den cat. Plural bei *bé de Deu*). Eine ähnliche Nuance wie *un bé de Deu* drückt *que Deu n' hi dò* aus: *Cayres vius* S. 68 *Teniu un parament que Deu n' hi dó, un más ben arriat y tres families que vos pugen* „eine schöne Ausstattung", vgl. Vogel s. v. *Deu: el pà que Déu n' hi do* „das liebe Brot", was natürlich von da nobis panem cotidianum des Vaterunsers herstammt. *Deu n' hi dò* wird wie ein Substantiv behandelt und so auch grammatisch dem *un bè de Deu* gleich: S. 4 *massa veya que 'l [sc. 'l triomf] devía, més que a res, als pares d'ella, o millor dit, al Deu n' hi dò de l'heretatge.*

Digitized by Google

ajutá II b und Suppl.) „der sich einigermassen sehen, hören lässt, präsentabel“: *părintele Onofreĭ nu dăduse de nicĭ un rĕspuns de Dómne-ajută* „und noch war dem Pfarrer O. keine präsentable Antwort eingefallen“, das gleichbedeutende *maĭ de Dumnezeu* wird wohl das Ursprüngliche sein: „etwas mehr von Gott Kommendes“ = „etwas Passables“.

27. *Y aixó?* tritt in catal. Rede oft auf, wenn man vom Partner nähere Ausführung seiner Ansicht verlangt: „und das [was du gesagt hast] [ist es wirklich der Fall]?“ ist wohl die ursprüngliche Form der Wendung, wobei das „ist es wirklich der Fall?“ im fragenden Ton des *y aixó?* liegt. Deutsch kommt etwa das fragende *so?* nahe, das auch das Vorhergehende resümiert und in Frage stellt. Das *y* ist das als Fragepartikel dienende „und“. Pous Pagés, *Per la vida* S. 17 *Que estás encés! — Si n'estic? — I aixó? Que t passa?*, S. 30 *Tinc por que l'haurem esguerrada, Farriol, — digué la dòna amb un sospir. — I aixó, Francisca? — Res, desgracies que han de venir* (hier scheint eine Übersetzung wie „und folglich“ eher am Platz). *Revolta* S. 169 *Quan ne tindreu, doncs? — preguntà 'l vell. — Mai, per ara. — Y aixó? — Vós direu* („so?“ — „selbstverständlich!“). *No vui pas fermen set vegades lo que pogués guanyar, si me l'atraparen*, S. 189 *Que hi ha quelcom de nou? — Res, s' ha girat la truita. — Y això? Que ha passat?*, S. 197 *Ara venia precisament a veure si 't trobara. — Y aixó? Qué tenim de nou?* Wenn auf das *y aixó* ein mit *que* eingeleiteter Fragesatz folgt, wie Vilanova, *Quadros populars* S. 137 *no 'm llevo. — ¿Y axó, que no 't trobas be? què tens?*, S. 235 *Escólti, ¿se pot sapiguer si haig de patir molt aqueix vespre? — ¡Ay, ay! — me fa ella mitx rient — ¿y axó, que no 's troba ben?*, so hat dies *que* nichts mit dem *aixó* zu tun, sondern ist selbständiges Fragepartikel, wie auch aus der Interpunktion in *Revolta* S. 192 *Que passa? ... Que ja no cal que no us amoineu pel mistaire. No us llevarà cap més hora de dormir. — Y això? Que l' has atrapat?* hervorgeht und dieses *y aixó? que ...?* ist von dem *y aixó que ...!* (= span. *eso que*, vgl. frz. *avce cela que*) „und dabei“ zu scheiden, das ich nächstens im AStNSpr behandle.

Eine ähnliche Nuance hat *vols dir?*, das Vogel s. v. *dir* in der Bedeutung „im Ernst?“ anführt. Der dies Sätzchen spricht, will fragend eine Korrektur des Inhaltlichen oder deutlichere Formulierung des Stilistischen der Partnerrede anbringen, die nach seinem Ermessen im Sinn seines Partners ist: „du willst wohl [eher] sagen, dass ...?“ und in der Gewissheit, vom Partner in diesem Sinn ergänzt zu werden,

Digitized by Google

überlässt er diesem die Korrektur. Da aber in vielen Fällen diese erwünschte Korrektur vom Partner nicht ausgesprochen wird, so wird das *vols dir?* zu einer bezweifelnden Frage „wirklich?“ „im Ernst?“. Vgl. dem Ursprünglichen noch nahestehende Fälle wie Pin y Soler, *Jaume* S. 121 *Qui sap? Cercant bé* ... [Punkte im Text, die andeuten sollen: „würde man schon einen Schwiegersohn für Lluisa finden“] *y s' estirava l' armilla, allargava 'l coll. — Volèu dir? — Vull dir* ... [Punkte im Text] *bé hi ha prou fadrins a Tarragona* mit fortgeschritteneren wie Casellas S. 195 *Pera mi es un ramat, Mariagna* [was da kommt]. — *Un ramat? ¿Volèu dir? — A mi m'ho sembla,* wo das *volèu dir* dem Partner gewissermassen die Notwendigkeit einer Rechtfertigung auferlegt. S. 19 *¿Vols dir? — li va respondre ab ayres d'incredulitat l'avi Sunyer* zeigt genügend den Wert von *vols dir.*

28. In einem Satz wie Pous Pagés, *Per la vida* S. 22 *Lo que hem de fer, posar-nos a l'agoit i ventarli una perdigonada a les anques per escarmentarlo* sollte eigentlich nach *Lo que hem de fer* ein Doppelpunkt stehen: „Was wir zu tun haben [das ist]: uns in den Hinterhalt legen“ oder etwa ein Fragezeichen „Was wir zu tun haben? [das ist:] uns in den Hinterhalt legen“. Diese umgangssprachliche Ausdrucksweise scheint, wenn man aus ihrer Häufigkeit in der catal. Literatur schliesst, schon im Erstarren begriffen zu sein. Es fehlt immer die Copula, auch wenn nicht der Infinitiv, sondern ein *que*-Satz oder ein Hauptsatz auf den *lo que*-Satz folgt: *Per la vida* S. 51 *Aixó tant m'es; ja t'ho he dit. Lo que no vui, que t faci plorar am les seves bertranades,* S. 70 *Mes que més per que* [mehr als genug Grund ist vorhanden, dass] *li estigui a la quesalta fins que pugui encolletar-l'hi. Lo que es ja no m'en cançaré pas i encara que tingui de fer tot un any de sereno* (man beachte das Fehlen des Beistrichs), S. 112 *Ja li devia fer de blaus! ... — Si li 'n féu o no, t'ho puc pas dir del cert, perquè hi era pas jo dedins la tamborinada. Me* [lies: *mès*] *lo que si* [lies *sì*] *t diré, que bé pla n devia nafrar alguna d'aquelles barjaulaces. Revolta* S. 47 *Y encara que no fos aixo: lo que busca que ningù pugui ferli la competencia, que vingui obligat d'haver d'anar a raure an ell, tothom qui vulgui venre mistos,* S. 61 *Potser us figurareu que seria l'ultim lloc de venirvos a caçar. — No: lo que no 'm figurava, fer res de mal,* S. 66 *No ho veus que està fóra de sí? — Lo que veig, que m'ha insultat y me la pagará,* S. 67 *Lo que me parece que en la calle se va reuniondo gente y no conviene escándalo* (spanischer Satz inmitten des sonst katalanischen Textes),

Digitized by Google

S. 182 *Lo que us dic que si no us deixan anar el sac ben depressa, us esquerdoc la closca,* S. 201 *Lo que sembla mentida, que hagi tingut la barra de fermel venir a demanar;* Vilanova, *Quadros populars* S. 195 *A vosté també 'l tinch de conexer; per que més de quatre cops he anat a casa de les persones que m'anomena y 'l que sobra que vosté m'hagi vingut a obrir la porta;* Pin y Soler, *Jaume* S. 57 *Lo qu'era més important la vénia de comprar la careta.* Natürlich findet sich auch bisweilen die vollständige Wendung (*Revolta* S. 108 *Lo que us encomanoc . . . es que m'aviseu tot seguit*), über deren spanisches und französisches Äquivalent Lars Lindberg, *Les locutions verbales figées dans la langue franç.* S. 36 spricht.

29. Tobler *Verm. Beitr.* III, 153 Anm. hat den Gebrauch von it. *figurarsi!* „man denke sich das einmal" erwähnt, wo es von einem Satzgliede begleitet ist, zu dem aus dem Vorhergehenden das übrige zu ergänzen ist, also den Typus *vengono di queste paure ai più vecchi ¡figurarsi ai novizi!*[1] Ist das auf *figurarsi* folgende Satzglied nun ein Pronomen, so steht der Nominativ nicht nur in Fällen wie Capuana, *Figure intravviste* S. 13: *L' ho sentito dire, non l' ho letto, figurati, io!* („stell' dir vor! ich [und etwas lesen]"), wo ja *io* von *figurati* unabhängig ist, sondern auch: Bracco, *Smorfie tristi* S. 6 *¡Ammogliarmi! Neanche Argo coi suoi cento occhi potrebbe badare al giorno d'oggi ad una moglie. Figurati io, che ne ho novantanove di meno!* „wie erst ich". Belli S. 203 *Ne godo tanto* [dass alles bei

[1] Auch die finiten Formen des Verbes erscheinen in derselben Verwendung: Butti, *Sempre cosí* S. 22: *Finiscono gli amori fatti di felicità: figuratevi poi gli altri!*, S. 56: *io non ho paura della verità: figúrati poi delle fantasie, delle esagerazioni e dei pettegolezzi della gente!*; Capuana, *Figure intravviste* S. 3: *sei stato sempre un romantico, un idealista, figuriamoci ora!* In etwas modifizierter Bedeutung: „wie hätte es denn auch anders sein können!": Neera, *Sottana del diavolo* B. 281: *dalla morte della tua povera mamma io non ho avuto più pace; figúrati con quegli altri morti che seguirono,* vgl. Castelnuovo, *Nozze d'oro* S. 224: *Il padrone s' è svegliato (sfido io con questo strepito!) e domanda di lei.* Auch *guarda, senti* ist zu nennen: Pascarella S. 49 *Ma guarda jeri sera a la più corta. T' abbasta a dì . . .* „schau aufs kürzeste, was gestern geschehen ist", S. 27 *ma guarda tante vorte er Padreterno Come dà la fortuna ne la vita,* S. 25 *Guarda jeri: che c' era? Roba andante!* Das Nichteintreten des unbestimmten Artikels in ital. *guardi combinazione* „schauen Sie, welcher Zufall" wird sich aus einem urspr. *guardi! combinazione!* erklären. Ebenso haben wir im Ptg. den Typus *temos historia* „da haben wirs: die Geschichte" (Diniz, *As pupillas* etc. S. 117, „was bringt Sie hieher?") *Temos emprestimo,* S. 133 *temos sermão, pensa Daniel,* danach wohl S. 233 *tem diabo o rapaz. Já vejo que é impossivel deixal-o ficar aqui na terra* „er hat den Teufel in sich", urspr. „er hats! der Teufel [ist da]!".

Digitized by Google

Ihnen gesund ist] — *Si figuri io!* Die urspr. Interpunktion bei Tanfuci, *Sonetti* S. 255 *Che, qua dentro, perfino un cavaliere Sembra, al confronto, un misero mortale. Figuriamoci, noi, che s' ha a parere,* wo man *figuriamoci noi* oder *noi che s' ha a parere* zusammenziehen kann.

Ähnlich findet sich im Catal. nach Sätzen vom Typus „stell dir vor" ein nicht von *a* eingeleitetes Substantiv oder Pronomen selbst bei dieses *a* sonst nach spanischem Muster bevorzugenden Schriftstellern, also Nominativ statt Acc.: Guimerá, *Filla del Mar* S. 150 *Ara ho esbrinaré tot: ja veurás jo* „du wirst mich kennen lernen", S. 153 *Y per qué al Pere Mártir veyam* [warum sollen wir sehen, wie S. M. getötet wird?] — *Veyám? Veyám tu! si ets tu qui m' has de respondre a mí!* Eine Interpunktion wie S. 120 *Sabs el Móllera? Ha perdut tres pesetas* verwischt, da *saber* wohl nicht = „kennen" heisst, sondern urspr. *Sabs el Mollera, ha perdut* zu fassen ist, den ursprünglichen Sachverhalt, der klarer in der Interpunktionsweise bei Catalá, *Cayres vius* S. 147 *Mira jo! Bé volien que no' m posés ab tu* zum Ausdruck kommt. Oft steht vor Cat. neben *quín* + Subjekt des abhängigen Satzes (vgl. ital. *senti che storia*) auch das Objekt (ohne das Verb) so Guimerá, *Filla del mar* S. 64 *contèu quína rabia en Cinquenas, Terra Baixa* S. 32 *Contéu jo quina feyna á a rescorre un cabrit,* S. 54 *afigúrat donchs jo aquella nit quinas orellas!,* S. 85 *Podèu contar lo nostre Sant Miquel quins plors y quin tremolarli las alas de pena!* Mit *senti che storia* identisch ist Catalá, *Solitut* S. 156 *Heu vist quín dol, pastor?,* S. 231 *Veyèu quin present de dia, ermitana,* wo Vogel übersetzen muss: „da seht, Eremitin, was für einen Tag uns der Himmel beschert", Ruyra, *Marines y boscatjes* S. 317 *heu vist quínes franqueses.*[1] Die Form mit einfacher Prolepsis des Subjekts des Nebensatzes ohne Umwandlung in ein Objekt des Hauptsatzes findet sich *Filla del mar* S. 49 *Si' s moría entretant, mírat jo com quedaria,* wo allerdings nicht zu unterscheiden ist, ob die Pause noch vor *jo* („schau: ich, wie ich dastünde!" oder schon vor *com* („schau mich an, wie ich dastünde") fällt.

---

[1] Mit dem von Ebeling belegten afrz. *savoir quele nouvele* (Auberee 337) vergleicht sich cat. *que* in Catalá, *Solitut* S. 190 *Mes li diguèu pas res, per ara, fins a saber què pel clar,* S. 286 *s' aixecá a caphora, ab una sola idea entre cella y cella anar a saber què, a traures el rosech* (Vogel: „etwas wisen"), *Cayres vius* S. 200 . . . *que volía fer quelcòm de profit pera guanyarli el pa a la vellesa y que no més mancava trobar „què"*: die Hervorhebung des *què* im Drucke soll wohl andeuten, dass das *„què"* „irgendetwas", das angeblich „allein" (*no més*) fehlen soll, doch gerade das Wichtigste ist.

Digitized by Google

Etwas ital. *figúrati io*, cat. *véyam tu* Entsprechendes ist mir auch aus dem Ptg. bekannt: Queiroz, *O crime do padre Amaro* S. 529 *Se tu soffres imagina eu*, Diniz, *As pupillas do snr. reitor* S. 128 *Imagina tu, aquella janella, o sol; eu, a lua; e tu, a terra* (hier mischt sich der Gedanke ein „ich bin der Mond, du bist die Erde"). Fälle wie S. 149 *Estás enganado. Supõel-e como tu* erklären sich wohl aus einer Ellipse: „wie du bist". Durch Loslösung des Fernerstehenden aus der Abhängigkeit wird sich erkären S. 205 *que se dirá de mim, do meu caracter, vendo destruida por minha culpa culpa a sua reputação, Margarida, e eu ocioso, tranquillo, descuidado — feliz?* („wenn man mich müssig . . . sieht", wobei sich der Gedanke unterschiebt „und ich bin müssig").

Mit ital. *senti che storia*, cat. *contèu quína rabia* vergleichbar ist Queiroz S. 12 *Olha que mulher de casa!*, mit cat. *contèu quína rabia en Cinquenas* S. 594 *Olha que entusiasmo, o maganão.* Dem Port. eigentümlich ist *olha quem!*, das Mich. mit „der?!" übersetzt, das ich aber in zwei mir bekannten Fällen *Casa mour* II S. 98 *Não só me não lembrei de Bertha apenas pelo dinheiro, mas nem a quero perseguir. Olha quem? Eu! Se a rapariga disser que não, ou o pae, paciencia*, S. 105 *Aquelles senhores, saindo do escriptorio não pensam mais nas demandas . . . Olha quem. Eu cá me entendo com os procuradores* mit „schau mit wem du's zu tun hast" oder dgl. übersetzen möchte.

30. Zu Toblers span. Beispielen wie *de la mayor riqueza y nobleza que ellos se preciaban era de tenerme á mí por hija* (*VB.* I, 244) seien einige catal. Fälle gefügt: Vilanova, *Quadros populars* S. 23: *Y qu'es lo que hi ha hagut? Expliquéuse vos. — De lo qu'ara parlavam* (= „lo de que ara parlavam"), S. 244 *potser era ab la sola cosa qu'era llarga a prometre y escassa en bestréure* (= „la sola cosa ab que"), S. 249 *Los sopars, qu'es en la única hora en que'ns ajuntem* (hier Attraktion von **la única hora* an *en que* < *en la única hora*).

31. Fürs Neuprov. hat Herzog, *Materialien zu einer neuprov. Synt.* § 100 auf das nach der Frage *que i a?* sich einstellende *i a que lou camin èi pas bèn* aufmerksam gemacht, das dann auch am Anfang von Gedichten auftritt, ohne dass die Frage vorher gestellt worden ist. *I a lou baroun de Magalouno que pren sa dago.* Aus volkstümlicher französischer Rede möchte ich anführen: Courteline, *Messieurs les Ronds-de-Cuir* S. 11: *Chez le chef — dit ce serviteur laconique. — Lahrier, étonné, s'arrêta. — Quoi? — Ovide daigna s'ex-*

Digitized by Google

pliquer: — Y a le chef qui a dit comme ça que vous alliez lui parler si tôt que vous seriez ici, wo *y a* eigentlich nur Antwort auf ein *qu'est-ce qu'il y a?,* dem ja *quoi?* gleichkommt, berechtigt wäre. Dieses *y a* ist in seiner urspr. Bedeutung ganz verschieden von *c'est que,* wenn es auch in dem angeführten Fall zu einer vulgäreren Variante desselben geworden ist. Sonst ist der Typus der ironischen Wortwiederholung noch oft im Franz. zu belegen: Courteline l. c. S. 65 *Qu'est-ce qui vous prend — En voilà une drôle de question. Il me prend — répliqua M. de la Hourmerie, que monsieur René Lahrier reçoit des femmes dans son bureau, que je viens de le pincer sur le fait, que j'ai depuis longtemps contre cet employé de graves sujets de mécontentements, qu'à la fin la mesure est pleine et que l'un de nous deux — j'en donne ma parole d'honneur — aura cessé d'émarger au budget avant la fin de la journée;* aus der ironischen Wiederholung geht der Sprecher sofort in die Aufzählung aller seiner *griefs* über, ohne zu bedenken, dass sie nichts mit seinem subjektiven Zustand (*il me prend*) zu tun haben.

Catalanische Beispiele: *Filla del Mar,* S. 40 Rufet: *Donchs com ha estat? —* Agata: *Ha estat . . .* (cambiant y al últim rihent) *Veuréu com ha estát, veuréu,* wo, wenn nicht das *cambiar* eingetreten, auch ein *que* zu finden wäre, wie in den folgenden Fällen: S. 44 Rufet: *Com ha acabat alló dels dos peixos? —* Agata: *Donchs, ha acabat, que perseguintlos, al darrera se 'n venia un de molt gros,* S. 62 Móllera: *Donchs, jo he sigut: que hi ha? — Hi ha que t'encaris ab mi ara,* S. 74 Rufet: *Sino que jo ja ho sé 'l qué ho fa.* [sc.: dass Samstag uns der Rosenkranz so lang erscheint] — Móllera: *Dígasho si ho sabs. —* Rufet: *Donchs ho fa que 'ls dissaptes ens dalím per anar á la taberna.* (hier ist vielleicht der *que*-Satz das Subjekt). Fürs Cat. und Span. ist noch zu bemerken, dass wenn Ausdrücke der Frage nicht in der Antwort (wie in den bisher besprochenen Fällen), sondern die Frage als Frage wiederholt wird, bei der Wiederholung ein *que* vorantritt. S. 101: Pere Mártir: *Ahont vás tant cremat, Gregori? —* Gregori: *Que ahont vaig tant cremat? Vaig al dimoni,* S. 111: Cinquenas: *Quan te pensas casar ab l'Agata? —* Pere Mártir: *Que quan m'hi penso casar? —* Cinquenas: *Que quant t'hi casarás;* während der Deutsche durch die Wortstellung des abhängigen Fragesatzes anzeigt, dass er die Frage wiederholt („Wann heiratest du?" — „Wann ich heirate?"), tut dies der Catalane durch die Abhängigkeit anzeigende Partikel *que* „[du fragst]: wann ich heirate". In der Antwort des Cinquenas muss ebenfalls ein „[ich frage] dich, wann du heiratest" zur Erklärung des *que* angenommen werden.

Digitized by Google

32. Ebeling zitiert ASNSL 104, S. 131 das catal. Beispiel: *Jaume* S. 119 *se feu encontradís ab lo pilot mahonès, en companyía de qui havian portat tans cárrechs a bon salvament.* Hierher gehört noch S. 205 (der Hund) *recordant l' enfumada barraca hont havia nascut, pensant en las bonas figueretas que feyan per damunt la neu junt ab sos germans.* Etwas anders geartet sind die folgenden Fälle: S. 183 *Mirava y vehent a Guadalupe sentada al costat de la Mercé, menjant juntas al torn d'aquella taula,* S. 185 *Guadalupe s' hi quedá seguida de la Mercé, acompanyadas del Jaume que caminava arrossegant los peus per l' herba dintre un regueró; precedits pel Garcés que separava entrebanchs,* S. 231 *celebrant molt lo vèurel y convidantlo a visitar junts lo moster de Montserrat,* S. 357 *y vosté . . . ben tapadeta, mentres la séua mamà s' està per dalt „quimiendu" y „llorandu", se 'n venen ab la Madrona, muntan.* Lluís Vía, *Fent camí* S. 102: *ja la veya . . . com una ombra blanca lleument perduda en la foscor, lleument aclarida per la celistia . . ., conversant ab mi sota 'l porxó, passejant plegats sota 'ls arbres,* ein portugiesisches Beispiel: Diniz, *As pupilhas* S. 22: *E se eu te affirmar que vi, com os meus olhos, o teu Daniel, sentado no monte ao pé da rapariga, cantando juntos, lendo juntos e afirmando-lhe o rapaz que nunca ha de ser padre.* Die Beispiele mit *ab* sind natürlich Belege aus dem Cat. für den Typus *nous chantions avec lui* (Tobler *V. B.* III, 16), interessant ist, dass auch *en companyia de* hinzukommt. Die cat. ptg. Beispiele mit *junts* (*juntos*) sind insofern anders zu betrachten, als hier kein „mit einem zweiten" folgt oder vorangeht, sondern einfach aus der Situation selbst die Mehrheit hervorgehoben und sprachlich ausgedückt wird: am eigentümlichsten ist die Konstruktion auf S. 185 des *Jaume,* wo *acompanyadas* gewählt wird, weil die bisher Genannten zwei Frauen sind, als nun ein Mann hinzukommt, *precedits* eintritt, wobei doch eigentlich grammatisch stets Singular in Übereinstimmung mit dem Sing. *Guadalupe* stehen sollte. Die plötzliche Pluralisierung wirkt wie eine Art Klammer, die zwei Satzglieder, auch wenn sie nicht gleichgeordnet sind, also z. B. Subjekt und Objekt u. dgl., verbindet. *Revolta* S. 129 *així que li hagués pogut fer veure 'ls beneficis de l' arranjament que pensava proposarli, era segur de quedar amics* erinnert an engl. *to be, to make friends with.*[1])

---

[1] Eine dem Cat. eigene Sinnkonstruktion ist: *Per la vida* S. 76: *Devien ser prop de les dugues, Revolta* S. 197 *Eren prop de les dotze,* die merkwürdiger sind als etwa *aixó son falornies,* da die Stundenbezeichnungen (2, 12) ja von *de* abhängig sind. Vgl. Tobler *V. B.* I², 272.

Digitized by Google

Auch im Ital. findet sich unsere Konstruktion: *ebbe una specie di compiacenza di trovarsi solo con essa, non in stato di ostilità, ma occupati entrambi per un argomento che li commoveva tutti a due,* Melegari, *Madamigella Cristina* S. 214: hier ist an der absoluten Konstruktion nichts weiter bemerkenswert, da *entrambi* Subjekt des Partizips *occupati* ist. Dagegen gibt es Fälle, wo im Hauptsatz davon die Rede ist, dass sich A mit B zusammen befindet, und dann ein ad sensum im Plural konstruiertes Adjektiv oder Partizip folgt; Serao *Conquista di Roma* S. 186: *una mascherina vestita da ufficiale dei bersaglieri . . . ballava con una ragazzina vestita da diavolo, serie, serie, respingendo quelli che volevano dividerle;* Deledda, *Cenere* S. 153: *Ananica desiderò di trovarsi lassù con Margherita, soli tra le rovine e i ricordi.* Die Autoren, bei denen diese Konstruktion zu finden ist, sind dieselben, bei denen das berühmte *appena furono soli colla ragazza* auftritt: die Vorstellung „A mit B" = „A und B" ist ja beiden Wendungen gemeinsam. Oft ist die Zweiheit der Individuen überhaupt erst im Adjektiv angedeutet: Serao, *All' erta sentinella* (Novelle *Trenta per cento*): *Candidamente, onestamente aveva affidato il suo cuore e la sua vita al marito, a Carlo Triggiana: costui aveva disprezzato questo cuore e staccato la sua esistenza da quella di sua moglie, pur restando indissolubilmente uniti innanzi alla legge e alla società, Lettere d'una viaggiatrice* S. 429: *ma la prima notte fu passata all' aperto, avvolti nella coperta* (vielleicht Kontamination von *passarona la notte involti* + *fu passata la notte*); Verga, *Don Candeloro e Ci.* S. 98: *il cavaliere stava appunto parlandone coll' impresario, chiusi a quattr' occhi, Per le vie* S. 171: *Gallorini invece ci aveva l' amante. Un donnone coi baffi che gli avevano visto insieme al caffé la domenica, seduti con un bicchier di birra davanti; Per le vie* S. 204: *le stelle filavano silenziose sul loro capo al ritorno, mentre egli le posava la testa fine sulle ginocchia, cullati dalla carrozza* (also wohl: „sie beide gewiegt vom Wagen"), *Storia di una capinera* S. 2: *quanto sarei felice se tu fossi qui con me, a raccogliere i fiorellini, ad inseguire le farfalle, a fantasticare all 'ombra di questi alberi, allorchè il sole è più cocente, a passeggiare abbracciate in queste belle sere* (durch das *abbracciate* wie oben durch das *uniti* wird die Idee der Handlung zu Zweien plötzlich, jedoch diskret, ohne zu grossen Nachdruck betont).

33. Dem ital. *e basta!,* wo es als Abbruch und Schlusspunkt einer längeren Erörterung dient, entsprechen verschiedene catalan. Ausdrücke: Pous Pagés, *Per la vida* S. 68 *m' aixecaré quan acabi la*

Digitized by Google

sòn, i llestos, wo also ein ursprünglich an eine Mehrheit gerichtetes Kommando („macht euch fertig [offenbar zum Aufbruch]" > „weg!" > „Schluss!") in seiner Bedeutung erstarrt ist, ebenso S. 101 *Aixís que l tingués a la vora, li deia lo de l' alber, i llestos; Revolta* S. 59 *Doncs ara no 'n* [Streichhölzer] *poden fer y llestos*; etwas anders ist ebenda S. 135 *Dons no 'n parlem més y entesos,* insofern hier die ursprüngliche Bedeutung „[wir (der Sprecher und der Partner) sind] einverstanden!" (cf. *Jaume* S. 349 *entesos, donchs sobre aquest punt, parlém d'alló altre*) durchschimmert. Wieder ein Kommando ist *y fòra,* das Vogel „und abgemacht" übersetzt („hinaus!" wie ital. *via* „weg" > „Schluss!"): Vilanova, *Quadros populars* S. 61 *y' l pobre Junquillos corre d'assí d'allà . . . anant, venint, tombantse, volguent matar y fòra; no sapiguent per quín indret posarshi.* Dem Befehl „still!" entspricht *muixoni* (*fer muixoni* „sich still verhalten"): *Per la vida* S. 54 *De la nuvia no cal dir-ne res: era la prenda de mi „curison" y muixoni* und *en paus* (ursp. „geht in Frieden", vgl. Blasco, *Cuentos arag.* I, 63 *debe dos pesetas. — Güeno; con pagalas, en paz* „wenn gezahlt wird, so ists gut"): *Per la vida* S. 84 *Si l ventre no está content, se li aperta una mica la trinxa i en paus;* Pin y Soler, *Jaume* S. 119 *no vulguè abusar mès de la bonesa del Sant, l regalà 'l „Mal genio" promès, y en paus.* In geistliche Sphäre versetzt uns *Per la vida* S. 81: *Quan tu siguis fòra, jo tocaré l dos pel meu cantó i acabat amén Jesús.* Das gewöhnlichste ist *y prou*: die ursprüngliche Pause, die vor dem abrupt eintretenden Zuruf „genug!" sich einstellt, veranschaulichen noch die Punkte (Vilanova S. 62) *les espurnes de les banderilles de foch penetran en les llagues sanguinoses de la fera, y 'ls cavalls revolcantse espeternegan ab les angunies de la mort y . . . prou, que fa pena considerar qu' axò 's prengui per diversió,* nun ohne Pause: *Revolta* S. 145 *Jo diré la veritat y prou,* S. 148 *jo no soc cap milionaria, ja ho saben; treballant menjoc y prou.* Das „genug" wird sehr leicht zu einem „nichts mehr, nichts weiter": Catalá, *Solitut* S. 54 *ella* [das Wasser] *cura les tares y prou,* S. 165 *al qui nos duga quelcòm de bo a les mans, una bona paraula de comiat y prou; Cayres vius* S. 43 *fins li feya de grat les aygues y potingues que calíen; mes, passat d'aquí, prou,* S. 102 *A plom de la boca hi vegí un munt de runa, desprès, ença y enllà cap a dreta y esquerra, volta pelada; desprès, fosca, fosca y prou,* S. 105 *Veya fins a quatre o cinc pams a dreta y esquerra, y desprès, prou: pampallugues, sombres, cohissor als ulls . . . y — prou.* In der Einleitung S. XV sagt Catalá, nachdem die *mestres llegítims* des modernen Romanciers charakterisiert wurden: *Mes fòra d'aquests, prou,* was doch offenbar „ausser diesen, niemand!"

Digitized by Google

bedeutet. In *Solitut* S. 96 wird auf eine Bitte *avuy y prou* geantwortet, was Vogel in seiner Übersetzung („Sankt Pons") mit „für heute sei's" wiedergibt: urspr. wohl „für heute [sei's] und [nun] basta!" Nicht ganz klar ist mir das „basta!" bedeutende *y té, feste fo* bei Ruyra, *Marines y boscatjes* S. 228 *Jo 'm deixaría mapar de cap a peus y encara donaría 's paquet y alguna cosa de bo al damunt y, té, feste fo* („da, es war mir ein Fest"?).

34. Der aus dem Afz. und Aprov. bekannte Brauch der Unterlassung des Ausdrucks des akkusativischen Pronomens 3. Pers., wo der Dativ der 3. Pers. mit ihm zusammenstösst, findet sich noch im heutigen Katalanisch: *Solitut* S. 164 *El pastor feu esma de retirar la mà, pero ella li* [statt *la li*] *retingué ab més força,* S. 169 *se la guaytava en actitut de fugir... els ulls ben badats y sens entendre de qué 's tractava. El pastor li* [statt *li ho*] *explicà ab una precipitació tota apurada,* S. 229 *se sentia bella, saborosa, cobejable y cobejada pels homes; les feres vicioses del primer aplech, les colles ciutadanes de caçadores després, y a tota hora la plenitut anhelant de son anima li havien prou demonstrat,* S. 247 *avans d'acabar l'acció, va estroncarli* [statt *la li*] *una cosa sorprenent,* S. 287 *la bestia cobarda que devora en son catau golaframent sa presa, mes que, si li volen pendre, la defensa,* S. 294 *rompé en un esgarip de dolor: Una mirada severa de son pare li estroncà en sèch,* S. 308 *aquest era son propòsit, però dos dies més tart pujà a trencarli en Baldiret.* Lluís Vía, *Fent camí* S. 145: *cercant debades una senzilla floreta per endreçarli,* S. 145 *ab poch sentí que la Llucia li donava la bona nit, y pressosament li retornà.* Vgl. Herzog, *Material. z. neuprov. Synt.* S. 12: *Vincèn demandè 'no permessioun pèr anà revèire sa bono maire: ie dounèron.*

35. Im Catal. tauchen noch einige Überreste des Gerundiums auf: Catalá, *Cayras vius* XX *a n'aquella tasca reconstituyent está entregada encara* „der Wiederherstellung dieser Aufgabe". Häufiger ist der Typus (*Cayres vius* S. 160) *ens donèm la mà y — Total: un dihent de pare-nostre* „das Ganze dauerte nur ein Vaterunser-Sagen", Pous y Pagés, *Per la vida* S. 41 *en un girant d'ulls* (sonst *en un girar* oder *tancar d'ulls*), Pin y Soler, *Jaume* S. 294 *al rompent de l'ona. Cayres vius* S. 181 *la vaig esperonar ab una avida interrogant,* S. 271 *aquella muda interrogant* enthalten *interrogant* fem. „Frage", das irgendwie mit dem Gerundium zusammenhängt. Auffällig ist auch *donar entenent* statt **donar a entendre* „überreden" (z. B. *Cayres vius* S. 79 *dòna entenent al moço de que vaja en busca del vell, Per la vida* S. 113 *lo que han vist aqueixos*

Digitized by Google

uis, poc men dareu entenent de que siguin faules) = *donare *intendendum?* oder = *donar a entendre* + *fer entenent* (cf. *fer avinent* „jem. verständigen")?

Gelegentlich des Gerundiums wäre zu erinnern, dass *de ... estant* „von ... aus" urspr. ein frei im Satze schwebendes Gerundium ist; Catalá, *Solitut* S. 46 *del terrat estant aquella boyrada fa una pena!* „vom Dache aus, wenn man auf ihm steht" > „vom Dach aus", S. 77 *de mitja capella estant, el pastor ... contemplava l'efecte.* Ebenso frei schwebt das Gerundium bei Subjektsungleichheit (Guimerá, *Filla del mar* 142) *Sou massa vell. Y m'aguanto, y callo — perque 'm convé callar. Fins insultant l'Agata* („ich muss schweigen, selbst wenn ihr A. beschimpft"), *Per la vida* S. 140 *penseu que serà de la vostra vellesa no podent fer mistos* („es handelt sich um euer Alter, wenn ihr nicht Zündhölzer machen könnt"). Von Fällen aus wie Lluís Via, *Fent camí* S. 176 *Quan se 'n venía aquí no la' n podiem traure. A tota hora sembrant, regant y transplantant flors*, wo etwas wie *estava* zu ergänzen ist (vgl. Blasco Ibañez, *La Barraca* S. 140 *Ella era la más juiciosa y le reprendía ¡Siempre gastando dinero!* [sc. *estás*]), versteht man Guimerá, *Terra baixa* S. 72: *No hi tornis, nó, Nuri. Sols, solets estimantnos ella y jo! Sempre, sempre estimantnos.* Wenn in *Solitut* S. 236 auf die Frage *Què dèu fer ara 'l nen?* geantwortet wird *Munyint per l' esmorzar ... o fentse una torrada,* so liegt wohl eine Umdeutung des *què deu fer?* durch den Partner zu „wie soll er sich da heraushelfen" vor.

36. Das Verbaladjektiv auf *-torius* hat oft passive Funktion im Catal.: Catalá, *Solitut* S. 69 *un món desconegut, ple de colors reviscolats, d'objectes y escenes coneixedores,* in Vogels Übersetzung „erkennbar", S. 152 *la posterma corruptora dels membres que la seva sòrt anara unida a la sòrt d'ella y que l'afront seria partidor* „und den Schimpf würde sie zu teilen haben", also *partidor* = „zu teilen" = span. *por partir*),[1] Pin y Soler, *Jaume* 233 *vivian en carrers*) *poch passadors* „passierbar" (vgl. fz. *un chemin passant,* entsprechend diesem findet sich S. 258 *les menudes coses coneixentes* „bekannt"). Das *-torius*-Adjektiv bedeutet urspr. die Zukunftsbestimmung ent-

[1] Etwas dieser span. Wendung im Catal. entsprechendes ist *a mitj* + Inf., z. B. *Revolta* S. 81 *els mistos fets y a mig fer* „die fertigen und die halbfertigen Zündhölzer", *Solitut* S. 249 *sa mateixa sang a mitj escorrer* „sein halb ausgeflossenes Blut" (das Deutsche fasst also eher das zur Hälfte schon verlorene Blut, das Catal. die in der Mitte des Ausfliessens befindliche Gesamtmenge ins Auge), *Cayres vius* S. 29 *deixant de cop les tovalles a mitj posar.*

Digitized by Google

sprechend lat. *-turus*: *'l moridor* Casellas, l. c. S. 273 = lat. *moriturus* „der Sterbende, zum Sterben Bestimmte“: von Fällen wie *casador* „zum Heiraten bestimmt, fähig etc.“ (von der Frau) = „verheiratbar“, wo je nachdem die aktive oder die passive Bedeutung mehr hervorgehoben werden kann, oder Catalá l. c S. 76 *tot lo cremador que hi havia en la capella* „alles Brennbare“ (im *Wb.* führt Vogel nur *cremador* „volkst.: ärgerlich“ an) = „alles das brennen resp. das verbrannt werden kann“, erklärt sich die gelegentliche passive Funktion. Vgl. fürs Catal. Nonell S. 259, ferner Bourciez, *Éléments de lingu. rom.* S. 343/4 und Schulz-Gora, *Altprov. Elementarb.* S. 125, die im Provenz. in der südfranz. Urkundensprache des Mittelalters und im heutigen Gaskognisch einen ähnlichen Gebrauch konstatieren.

37. Nachträge aus dem Catal. zu meinem Artikel über den **Imperativ als Erzählungsform** und Verwandtes in *Mitteil. d. rum. Inst. Wien* 1914. Im Mallorquin. entspricht span. *daca* die Form *dassa* (*Rond. mall.* VI, 63 *No res ido, diu es Negret, dassa sa gerreta* „gib her!“), das (= da ecce hac, vgl. mit mall. *assá* frz. *çà* in *viens çà*) genau wie span. *daca* zur Fortführung der Erzählung verwendet wird: VI 2 *ja es partit, dassa qui dassa* („darauf los“), *com si fes mitx any que no hagués pogut arribar a res nat del món,* 3 *s' aborda a sa ferratge, i dassa qui dassa, com un afamagat,* 67 *i aquells calapetons, ja hu crec, tots dassa dassa bons budoxos d'aquella terreta.* Interessant ist auch die aus der *dassa qui dassa-* und der *venga-*Konstruktion (letztere z. B. 90 *ses arpes des lleó hi romanen encloses, però ben encloses, i tot engrunades i capolades, i ratja qui ratja sanc; i es lleó venguen brámuls i mes brámuls*) erwachsene Mischkonstruktion *dassa qui venga:* 83 *i allá „rac-rac“, i dassa qui venga, i roega qui roega* 215 *I ¡dassa que venga! ¡bones bossinades!* Der *venga-*Typus ist auch aragonesisch: Blasco, *Cuentos aragoneses* II, 47 *Y venga comer y beber,* was natürlich überall dort erscheinen kann, wo der Konjunktiv veniam im Sinn von „es werde gebracht“ (z. B. Blasco II, 82 in einem wirklichen Befehlssatz *¡Hala, hala, venga comida, y á los musicos que me toquen la marcha rial . . .! ¡Y venga vino!*) gebräuchlich ist. Zum Typus *camina que camina* sei der zweiteilige Ausdruck VI, 237 *Cos que vols, cos qne desitjes — allá se feyen ses grans berenades, ses grans dinades i ses grans sopades,* sowie der asyndetische *camina caminaras* gestellt: *Rond.* VI, 53 *camina caminaras, troba una guarda d'escaravats,* ferner die Wendung mit reduplizierten, ursprünglich wohl akkusativischem Substantiv 121 *J en Bernadet ja li va haver envelat,*

Digitized by Google

i de d'allá, camí camí (vgl. 303 *¡això de casarse, com es per tota sa vida, convé no anarhi tropell tropell!* „man darf nicht zu überstürzt daran schreiten", IV, 309 *se posa dalt es cavall, y de d'allá, trot trot,* vgl. afrz. *courir les galos*) und die Verbindung beider 118: *camina caminarás, camí camí des cap de tres díes se troba devant tres grandioses penyes.* Zu dem Typus *a . . . manca gent* „bei etwas fehlen Leute" > „zu etwas sind Leute erforderlich" (vgl. lt. *fallit* „fehlt" > frz. *faut* „muss", griech. ἔλειψε > alb. *lüpset* „es mangelt" und „es ist nötig") > „man muss hingehen" > „er (sie) ging hin", der nur mit der letzten Phase der Bedeutungsentwicklung hierher gehört, seien folgende Beispiele aus den *Rondayes* angeführt: VI, 17 *Sopa, passa 'l Rosari i s' enfilay de „parenostres" que tenía de costum, i ¡a jeure manca gent!* (in wirklichem Befehl IV, 268 *¡A cercar una al·lota manca gent!,* VI, 295 *¡cap a cap a ca-nostra manca gent!*), ferner die mit dieser alternierenden Konstruktionen (VI, 295) *cap a ca-nostra son ses feynes* „zu Hause ist unser Geschäft" > „auf nach Hause!" und IV, 10 *prenen ets atapins, y cap a n-es port s' ha dit* „man hat gesagt: nach dem Hafen'" > „sie gingen nach dem Hafen", das die Vorstufe zu dem so häufigen *¡y cap a n-es port!* „sie gingen nach dem Hafen" bildet. Aus einem Imperativ *¡y a ferir!* „draufloshauen!" müssen folgende Fälle zu erklären sein: V, 56 *ja es partit a donar garrotades a n' aquelles egos, y garrotades y més garrotades, tan a ferir com sabía y ab toto sa forsa:* das Ursprüngliche war wohl ein Befehl *¡dáli garrotada! ¡a ferir!.* Von da aus wurde *a ferir,* wenn ich richtig sehe, zu einem „tüchtig!" „darauf los!": V, 331 *li varen enflocar un quern de galtades d'aquelles a ferir,* VI, 3 *ja li ha entafarrat sebeyol i altre,*[1] *pero ben a ferir.* Die Konstruktion *cametes me valgueu* sei aus den *Rond.* durch V, 315 *el tira dins es pou, i ¡cametes me valgueu! ella i es porcellins* (wo das *porcellius* als Subjekt

[1] Der Typus *sebeyol i altre* ist sehr häufig in den *Rond.*: VI, 132 *dit això, gira en coa, i ¡venga verducada i altra!,* 150 *Tot d'una que t' hi posarás jo ja hauré pegat llongo i altre, i ¡de d'allá, tant com en poré treure!,* 168 *s' hi aixanca ben aixancat, i ¡hala ventay i altre an aquell cavall!,* 172 *se torna posar demunt es cavall, i ¡hala llenderada i altra!* Das ursprüngliche ist natürlich VI, 223 *Ell en Juan ab sa cuera ja ha envestida sa „caldera de peix", i cuyerada i altra cuyerada, pero ben espeses i ben grossès. Altre* hat die Bedeutung „noch ein" wie engl. *another* und spielt hier dieselbe Rolle wie *re-* (vgl. ital. *pensa e ripensa*), wie umgekehrt auf *bo dia* ein *altre bo día* „wiederum guten Tag" geantwortet wird, während etwa das Dialekt-franz. *rebonjour* sagt. Im Typus *cuyerada i altra* „ein Löffelschlag und noch einer" wird also eine als unabsehbar empfundene Zahl von Schlägen durch eine Zweiheit von Schlägen schematisch dargestellt.

Digitized by Google

zu einem *varen fogir* gleichbedeutenden *cametes me valgueu* steht), VI, 43 *Na Juana li fogí així com pogué, i ¡cametes me valgueu, de d'allá!*, 189 *s' amagá també ben amagada aquella llenca i ¡cametes me valgueu per avall i cap a sa barca!*, 108 *surt de puntes de puntes des castell, i de d'allà com la bala, cametes me valgueu, si m' agafau.* Letztere Wendung, die an das Haschemann-Spiel erinnert, ist etwas variiert 173 *i s' altre cavall ab so fiy del Rey ¡derrera els! ¡ja't gaf, ja't tenc!* Die Wendung mit *vé . . . va* finde ich 5 *En Bernat ja li pitja derrera i garrotada vé, i garrotada va!*, V, 139 *Y aquell animalet per amunt y per amunt com un aucell, y el rey En Jaume, espasada vé y espasada va a dreta y a esquerra,* vgl. VI, 16 *comensen es combat, i ¡hala petits aquesta es teua, aquesta es meua!*, 18 *i ja están embotonats, i aquesta es teua i aquesta es meua* und das *Mitteil.* S. 70 zitierte afz. *fier tu, fier gie.* Andern Sinn scheint die Wendung zu haben VI, 143: *Ets altres criats i el Rey meteix se' n rigueren, i — aquesta es meua i aquesta es teua per aclarirho se posen tots dins una barca*: „sie äusserten verschiedene Ansichten". Von losen Einschubsätzen sei noch erwähnt der parenthetische, lateinische 11 *jo no anaven pas curtetjant d'aygo es capdeperins, que „reddo quod debo"* [sic!] *entregaren an En Pere ses mil lliures,* ferner der so häufige Befehlssatz *fort y no't mogues* „bleibe standhaft und rühr dich nicht!", der zur Bedeutung von „um jeden Preis in der Welt, durchaus, hartnäckigerweise" gelangt zu sein scheint: 26 *se' n va a sa taleca, se treu es berenar, i fort i no't mogues va voler que 'l bon Jesus el prengués,* 27 *ell se treu es de demunt* [sc. *les calsons*] *i fort i no't mogues les hi feu posar an el Bon Jesús,* 119 *passa un día, i en passen tres, i la Reyna — fort y no't mogues* — [sc. äusserte] *que no menjaría ni beuría,* V 347 *Com l'entraren dins l'esglèsia, fort y no't mogues* [er behauptete] *qu' allò era una còva.* Interjektionen wie *¡hala!* hat man im Vorherstehenden (*¡hala petits!*, ursprünglich ein die Schlagenden, Laufenden, Essenden etc. zärtlich ermunternder Ausruf: „auf, ihr Kleinen!") schon in der Funktion eines Erzählungsverbs angetroffen, zu bemerken ist noch die Gleichstellung mit dem Typus *dassa qui dassa,* die ein *hala qui hala* hervorgebracht hat: V, 15 *comensava per un cap, hala qui hala,* V, 128 *Hala qui hala per envant, sense alè per arruxar gens ses mules, me trobà un homo.* Zur Univerbierung und Adjektivierung eines ganzen Satzes sei noch der folgende Typus erwähnt: VI, 92 *El Rey, ja hu crec, en romangué ferit-l'ha,* 133 *com se veu Na Catalineta devant, romangué ferit-l'ha,* 176 *i allá hauríeu vist tothom, i el Rey*

Digitized by Google

es primer, estafaril·lat i ferit-l'ha, sense sebre per ont prendre, 285 *se guraven que tot d'una que 'l Rey les guiparía, en quedaría ferit-l'ha*: „er blieb: getroffen hat es ihn" [urspr. er blieb in einer derartigen Verfassung, dass man sagen konnte: „getroffen hat es ihn"] = „er blieb betäubt, ausser sich" und dgl. — Zum Fortwuchern eines Dativs bei Verben des Schlagens und Laufens im Sinn von „darauf los" („er gab ihm [sc. Schläge]" = „er gab es ihm tüchtig, er schlug darauf los") vgl. folgende mallorquinische Fälle: Die ursprüngliche Wendung, allerdings schon nicht mehr in der ursprünglichen Situation, sondern in übertragener Bedeutung angewendet, findet sich IV, 129 *No sé si 'm recordará — Dali llandera* „gib ihm [dem Pferd, hier etwa dem Hippogriphen!] den Zügel" (?) = „erzähle drauf los". IV, 309 *y el* [das Pferd] *gira a la forsa, y li dona cap a ca 's senyor*: nun schon ohne das (urspr. selbstverständliche) Objekt: „er gibt ihm [mit der Peitsche oder dgl.]" = „er sprengt nach dem Hause", IV, 69 *¿Y tu aont li pegues?* „wohin des Wegs?", urspr. „wohin gibst du ihm Schläge", hier vom Reiter auf den Fussgänger, der niemand zu schlagen hat, übertragen. V. 228 *que li pegan cap a la vila?* Vom Reiten ausgehen muss auch *estrenyerli*: VI, 7 *no s' eren fets gayre lluny es dos aleixandres. Li havíen estret cap an es putx de S. Ermita*: dem Pferd die Zügel kürzer fassen bedeutet seinen Lauf beschleunigen, aber auch hier wird schon nicht mehr ans Reiten gedacht. 176 *Ell li estrengueren tots dos cap a ca ell,* 186 *i el Rey ja li ha estret cap a sa barca,* 208 *I, en tenir aqueix „anellet", estrenyeuli més que depressa. Amollali* „lass ihm fahren [die Zügel]" > „darauf los!" VI, 238 = *Escoltau, al·lots, diu llavò. ¡J jo me 'n havia pensada una! — Amollauli, idò! digué tothom ja més de mig impacient. Coparli* „packen" > „eilen" oder den Weg abschneiden" > „durch Laufen zuvorkommen" > „eilen": VI 62 *pega fua per coparli, pero es Negret l'atura,* 120 *a trench d'auba ja li copa,* 10 *i seguiren conversa qui conversa, fins que s' aixequen, i ja li han acopat cap a sa cova.* Von der Schiffahrt her stammt *envelarli* (vielleicht nach *estrényerli, amollarli?*): VI, 132 *ja li ha envelat cap a ca-seua;* — Zu ptg. *tomar o tolle* sei die Erklärung gefügt, die Labernia s. v. *tol·le tol·le* gibt: *„Veus latinas, confusió y crits de la multitut contra d'algú, aludint al poble juheu contra Jesus".*

Digitized by Google

Escursioni toponomastiche nel Veneto

di

Angelico Prati.

II

(V. questa rivista V p. 89-141.)

Ábano (Pádova).

È l' antico Áponus e compare come *Abano* giá nel 1077 (*Cod. Pad.* I p. 266). Può parer curioso a causa del *b*, che l' Olivieri *Studi* p. 58-59 sospettava dovuto „a falsa ricostruzione, extra — popolare, di un legittimo **Avano*".

Ábano procede molto probabilmente da un anteriore **Ávano,* ma il *b,* secondo me, è di ragione schiettamente popolare, è cioè dovuto ad un processo secondario del *v.* Come si sa, nel veneto si presentano dei casi sporadici di *v* > *b*, sia iniziale sia dopo *l* o *r* (cfr. Parodi Ro XXVII p. 236, Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 144, Olivieri *Studi* p. 206;[1] *Escursioni* I p. 101) e, meno noti, di quelli di *vr* > *br*: veron. *gabrjǫ'l,* allato a *kavrjǫ'l,* „viticcio" (REW 1649, 2), *Cabriól* (monte, Valéggio, Verona), bassan. *abríḷe, abríe,* veron. rust., trevis. *abríl* (AGIt XVI p. 261 n. 2) e le voci recenti *manǫ́bra* (valsug., padov.,

---

[1] Cfr. anche *Calbaríne* (Magrè, Vicenza; ivi p. 144). Per *Salbóro* (Pádova) è attestata la forma *Salburio* giá nel 972 (*Cod. Pad.* I p. 86). In una copia di una carta dell' 828 è ricordata *Silbamonda* nel Bolognese (ivi p. 10).

[2] Fallaci sono gli esempi, che ci offrono i documenti, poiché in essi si può trovare il-*v*-ricostruito arbitrariamente con -*b*-. In ogni modo cfr.: *Cabrinis* e *fundo Cabrinade* dell' 810 per *Capríno* veronese (Avogaro p. 30, 31) e *Zibrianus* „Cipriano" del 1124 (*Cod. Pad.* II p. CXXXVIII). *Catubria, Cadubrium* = *Cadǫ're* può avere il *b* originario (v. *Ricerche* I p. 48 n.). Siano poi ricordate le forme antiche dei due nomi locali seguenti: *Sirór* (m. 763) (Primiero): in documenti *Sivrorum, Sibroris* (Brentari *Guida del Trentino* II p. 198 ult. r.), *Siblore* (Pellegrini p. 40), nel *Catal. Cleri dioec. trid.* p. il 1913 *Sibrorium* (p. 74); *Sevrór* (m. 787) (Pras, Condino): 1280 *villa de Sivroro,* 1307 *Sivrori.* Nei documenti vi corrisponde pure la forma *Sibrori* secondo lo Schneller *Ein onom. Spaziergang* p. 140—141 (ove va corretto *Sóver* [!]

Digitized by Google

poles.) e *ǧinẹ'bra* „Ginevra" (valsug., trevis.).[2] Ora, la tendenza del *v* di ridursi a *b* si manifesta pure quando esso si trova tra vocali, come lo provano *Ábano, Robína* (S. Michele, Verona) (Olivieri *Studi* p. 128), se è forma pure della pronuncia, *Ribón* (acqua, Velo, Vicenza), che l' Olivieri *Studi* p. 143, 179, spiega come RĪVU BŎNU, ma che può essere invece **rivọ'ne,* ed alcuni nomi locali della Valsugana, nei quali *riva* si trova mutato in *riba* (v. Morizzo *Doc.* I p. 120, 284, 35, 95, 98, 103, 267; II p. 110; Suster *Tridentum* III p. 166 n. 21). Tra le voci comuni c' è il padov., venez., triest. *kuba* „cupola" che non continua CŪPŬLA, come propende a ritenere il Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 102, 109,[1] ma CŪPA, come dimostra la forma *cuva* dei documenti medievali veneti (*Cod. Pad.* II p. CXIV) (v. anche *Ricerche* II s. *Cupa*).[2]

Adece veglo (nome antico). V. s. *Stalvere* e s. *Agugliána* in n.

Agolía (forma antica).

Su quest' antica forma di *Aquiléia* (pron. loc. *Aolée*) < AQUILĒJA, di cui s' è fatto cenno a p. 92 delle *Escursioni* I, v. D' Ovidio AGIt IX p. 51 n. 3. Al nome di Aquiléia à ora dedicato un lungo articolo Tita B. nel *Forum Julii* III.

Aguciano (Scodòsia di Montagnana, Pádova) (nome antico). V. s. *Agugliána* in n.

---

in *Sovẹ'r*), il quale però nei *Trid. Urb.* p. 168 non riporta che le due forme citate quí sopra. Il *Catal. Cleri* à *Sibrorum* (p. 191). La base, giusta la proposta dello Schneller, è SŬPERIŌRE (v. le mie *Ricerche* I p. 45). Tra i casi, nei quali si nota un *b* interv. in luogo di *v*, v.: *Subclebum* del 1000 (Olivieri *Studi* p. 163), un altro ant. *Clebe* nel Veronese (Avogaro p. 44), un *Octabo* della Toscana (Pieri *Toponomastica* p. 185). Con *-p-* in luogo di *-v-* compare *Suape* nel 1396, oggi *Soáve*, (Verona) (Avogaro p. 39).

[1] V. però le *Aggiunte e correz.* N. 25 e Parodi *AGIt* XV p. 56.

[2] CŪPŬLA continua nel poles. *kúgola* e in *Cúgola* (*la-*) monte in Fieme (Prati *Nomi* p. 167). Non presenta il passaggio di *-v-* in *-b-* il venez. *gafa rabófa* „ghiandaia comune" poiché *rabófa* quí non vale „codata" e non si connette cogli spagn. *rabo* „coda" e *raposa* „volpe", come credeva il Nigra AGIt XV p. 505. *rabófa* non è che „rabbiosa", alludendo questo aggettivo alla voce irosa dell' uccello. Il polesano à infatti *gafa rabjófa*, come osserva lo stesso Boèrio. *Rabófo* < RABIŌSU ricorre pure nella toponomastica veneta (Olivieri *Studi* p. 151). *v* > *b* presenta probabilmente la famiglia di voci, di cui discorre il Nigra nell' AGIt XIV p. 375. Cfr. anche ven. *trabákola* ecc. In *bafabéǧo* (trevis.) e in *bifebéǧo* (venez.) „pungiglione", usato dal basso popolo (v. Boèrio) e che à accanto *befevéǧo* (AGIt XVI p. 598, *REW* 1057), c' è la spinta del *b-*. [Il Boèrio dice che questa voce, come pure *bisèfe* (*a-*), à *s* (aspra), ma si tratta d' una sua svista, perché egli di solito rende il *s* interv. con *ss*]. *Robegáno* (Martellago, Venezia) (Olivieri *Appunti* p. 189) risalirá ad una base con BJ.

Digitized by Google

Aguglíána (Montebello, Vicenza).

L' Olivieri *Studi* p. 67 riporta la forma *Aguciana* del 1300 e deriva il nome da Aquilius. Siccome però il *-gli-* della forma letteraria non fa che rendere il *ǧ* della pronuncia locale, cosí quello non impedisce punto di vedere in questo il continuatore di un -c' L-. Cfr. i vicent. *naéǧa* (REW 440), *kaéǧa, moréǧa* (REW 5760, ove va corretto il veron. *moračola* con *morę'čola*) e i seguenti nomi locali:

Vanzimúglio (pron. loc. *-múǧo*) (Grúmolo delle Badesse, Vicenza), nel 1172 *Vanzo Muclo* (Olivieri *Studi* p. 185), la cui seconda parte non è che „mucchio".[1]

Torréglia (Pádova), nel 1077 *Turricla* (*Cod. Pad.* I p. 266),[2] 1183 *Turrigla* (*Cod. Pad.* III p. 479). Cfr. *Toricle* (S. Maria in Stelle, Verona) del 1222 e *Toriǧi* (monte, Valdagno, Vicenza) (Olivieri *Studi* p. 201).

Cornegliána (Carrara, Pádova), nel 1034, 1064 *Corniclana* (*Cod. Pad.* I p. 165, 217), 1055 *Curniclana* (ivi p. 206), 1282 *Curniglana* (Olivieri *Studi* p. 78).

In questi nomi l' Olivieri à torto nel non riconoscere dei casi di c' L > *ǧ*. Date le forme antiche, non c' è motivo di dubitare. V. del resto quanto egli osserva riguardo a *Conegliáno* (Treviso) (p. 77 n.), la cui forma *Conejano* del 1210, da me riportata, tra altre, nelle *Ricerche* I p. 50 n. 1, non è al certo di ostacolo ad una base con -c' L-.[3] La forma antica *Aguciana* sopra notata potrebbe avere quindi la sua giustificazione. Sennonché potrá trattarsi di un errore e stare invece per *Aguclana.*[4]

Le forme letterarie quí sopra riportate, nelle quali si nota un *-gli-* quale rispondenza del ven. *ǧ* da -c' L-, non dovevano suonare altrimenti, anche astraendo dall' analogia dei casi numerosissimi di *gli* = ven. *ǧ* < LJ, poiché esse stanno nel medesimo rapporto, in cui sta, a esempio, il vicent. *kaéǧa,* venez. *kavéǧa,* al tosc. *cavíglia,* mentre

[1] Per quanto riguarda i cognomi *Vanzo, Vanzetti,* che l' Olivieri ivi n. 2 confronta coi nomi locali *Vanzo* ecc., v. Brentari *Storia di Bassano* p. 174 n. 8, Schneller *Tir. Nam.* p. 221, 278, Cesarini Sforza *Arch. Trent.* XV p. 230 n. c), Lorenzi *Tridentum* VII p. 315. Di *Vanzo* (o *Vanzo?*), paesello tra Vicenza e Pádova, si osservi che il Brentari l. c. riferisce la forma *Vando* del 1411.

[2] Cosí anche in altri documenti del *Cod. Pad.*

[3] Cfr. anche l' aggettivo *Coneglanenses* allato a *Coneclanenses* in carta del 1180 (*Cod. Ecel.* p. 69 ecc.). Di *ǧ* < c'L fuori del territorio padovano sono esempi *Canarégio* (v. s. v.) e forse *Adece veglo* (ant.) (v. s. *Stalvere*).

[4] A meno che *Aguciana* non sia altro che *Agutiano* od *Aguciano*, luogo della Scodòsia di Montagnana (Pádova), nominato nel 1144, 1145 (*Cod. Pad.* II p. 321, 335), 1155 (*Agucciano*: ivi p. 456).

Digitized by Google

al venez. ecc. *kaíča* corrisponde il tosc. *cavícchia.* Cfr. anche i venez. *konío, konę'ğo, konę'jo,* (Luzzatto *I dial. di Ven. e Pad.* N. 23, Padova 1892) allato al tosc. *coníglio.* Si noti quí pure che anche i continuatori toscani di TĒGŬLA ànno i loro corrispondenti nell' Italia alta: a *tę'gghia* corrisponde il trent. ecc. *tę'ğa,* a *tę'glia* il veron. *tę'ja,* rover. *tia* (cfr. *zia* < CĬLIU: Battisti *Catinia* § 5 p. 101), all' aret. *tę'cchio* il ven., parmig. *tę'ča* (piacent. *tiča*) (su cui v. D' Ovidio AGIt XIII p. 439, Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 81 *e,* Salvioni AGIt XVI p. 474, RRI Lomb s. II v. XXXV p. 964 n. 26).

Altichiéro (Pádova).

918 *Autikeria* (*Cod. Pad.* I p. 49), 964 *Altikeria* (ivi p. 70), 1027, 1047 *Autikeria* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* IV, *Cod. Pad.* I p. 184), 1055 *Vico Altikerii* (*Cod. Pad.* I p. 205), sec. XII *vico Altikerio* (ivi p. 150). Qualcuna di queste forme, quale si trova nel testo del *Cod. Pad.* I, è riprodotta inesattamente e viene rettificata nell' *Errata-Corrige* in fondo al volume. Nell' indice di esso, a p. 363 s. *Altichiero,* il Gloria riferisce pure la forma *Vico Altigeri,* ma questa non si rinviene nei documenti da lui pubblicati (*Cod. Pad.* I), e temo si tratti di una svista, come è il caso di *Crea* (*Braida de-*), di cui v. quí appresso.

L' Olivieri *Studi* p. 99 vede in *Altichiéro* un nome personale germanico ALDIGAIRO, che non è però attestato. Questa identificazione non pare molto ovvia, poiché nei documenti veneti dell' evo medio a questo nome corrisponde *Aldegerius.* V. le citazioni nell' indice del *Cod. Pad.* I p. 363. Invece son nominati un *Alticherio* nel 906 (ivi p. 40), un *Gumpertus Alticherius* nel 1076 (ivi p. 256) e un *Altikerio* nel 1083 (ivi p. 296), che risaliranno ad altra base che non sia *ALDIGAIRO. E potrebbe pure darsi ch' essi abbiano tratto il nome dallo stesso villaggio di *Altichiero.* Un *Aldecherius* nominato nel 1095 (*Cod. Pad.* I p. 340) è da avvicinare a un *Hildecheri* dell' 856 (Bianchi X p. 356), se la sorda non è dovuta all' arbitrio di chi scriveva.

Per *Altichiéro* si può chiedere se si debba partire da *AUT- o da *ALT- (cfr. però Bianchi X p. 412). Cfr. Schneller *Tir. Nam.* p. 250 N. 24. Per quanto riguarda l' *Au-* di parte delle forme antiche, se esso non è originario, lo si confronti coll' *au* dei nomi seguenti attestati da documenti. Cito anche nomi non veneti.

Montegalda e *Montegaldella* (Vicenza) (Olivieri *Studi* p. 132, Prati *Ricerche* I p. 3 n.): 968 *Montegauda, Montegaudela* (*Cod. Pad.* I p. 75), ma nel 969, 1015, 1077 *Montegalda, Muntegalda* (ivi p. 77, 135, 266).

Salzáno (Mirano, Venezia), nei documenti medievali piú volte *Zausano.* V. avanti s. v.

Digitized by Google

Caldenáve (valletta laterale dell' alta valle del Maso, Valsugana), *Caudinave* nella carta topografica del secolo XVIII, compilata da un Tasino (v. *Tridentum* IV tra la p. 48 e 49).

Balauta (Zerpa, Verona) (nome antico), nominata cosí nel 915, *Balalta* nel 972 (Avogaro p. 33).

Arçerauto (Romagnano, Grezzana, Verona) (nome antico), nominato nel 1226 (Avogaro p. 39).

Calalzo (Belluno), in doc. *Calaucium* (Pellegrini p. 9, Olivieri *Studi* p. 140).[1]

Caldonazzo (Lévico, Trento), nel 1185 *Caultunac*, 1201 *Cautonacium*, ma prima e poi sempre forme con *-l-* (*Ricerche* I p. 29). Ivi riferii anche *de Cautonacio* del 1205 dal Malfatti, ma temo che non si tratti che di una svista di quest' autore (*1205* per *1201*). Cosí la forma *Cautonacium* sarebbe di un solo documento. E avverto che il *Caudonacio* del Battisti *Catinia* § 3 p. 94, *Pro Cult.* I p. 199 è forma sbagliata. L' Ettmayer RF XIII p. 402 à invece giustamente *Cautonacio* (del 1201). Il *-t-*, che ricompare alcune altre volte (*Caltunazo*, *Caltonaz* ecc.), deve essere di ragione tedesca; e non si dimentichi l' esistenza in antico di popolazione tedesca nei pressi di Caldonazzo (v. Reich *Notizie* p. 129-131, Battisti *Pro Cult.* I p. 183-184).[2]

Aldéno (pron. loc. *naldẹ'm*) (Villa Lagarina, Rovereto), nei documenti fino dal 1216 *Aldenum*, ma qualche volta anche *Audenum* (Schneller *Tir. Nam.* p. 3).

Palt (luogo presso Mori, Rovereto), nei documenti *Paldo* (Schneller *Tir. Nam.* p. 9) e *Paudo*, come si vedrá tosto quí appresso.

A questi nomi locali vanno aggiunti diversi nomi di persona. In un documento padovano del 972 s' incontra la forma *Garibaudo* (*Cod. Pad.* I p. 84), ma anche *Garibaldus* (ivi p. 85). Nel 1259 è nominato un *Baudus de Ravazone* (Val Lagarina) (Schneller *Tir. Nam.* p. 250 N. 27) e nel 1225 un *Baudoinus* a Lizzana (ivi) (ivi N. 28). Nel medesimo anno è ricordato un *Martinus filius domini Ribaudi de Ysopo* ad Arco (*Tridentum* VI p. 167). Da un documento del 1305 riporto: *Francisco filio quondam Baudi de Corgnano, de montanea Garduni, Baudo quondam Preti de vila Ronzii, de loco Garduni* (Mori, Rovereto)

---

[1] Il Salvioni *Noterelle* XXIV p. 65 n. 2 cita un *Calòlzio* = *Calaucio* della Mesolcina (Ticino).

[2] Lo Schneller nelle *Südtirolische Landschaften* p. 182 Innsbruck 1899 spiega *Caldonazzo* come *canton-az*, dall' ital. *canto*, lat. m. *cantonus „recessus, latus, angulus"*! Contro la connessione con ALNU si deve osservare che neppur una delle numerose forme documentate accenna a tal base, cioè à *-al-*, *-au-* o *-ao-*.

Digitized by Google

(*Arch. Trent.* XVI p. 46), *Baudino, filio quondam Pelegrini quondam domine Aude de Paudo, in Paudo* (ivi p. 47). Questo *Paudo* è appunto il *Paldo* sopra citato. Nel 1350 sono ricordati gli *heredes Ognabeni Maynenti de Paudo* in Mori (Schneller *Tir. Nam.* p. 297 N. 85). Lo Schneller, non avendo avvertito che quí *Paudo* sta per *Paldo*, come osserva pure il Lorenzi *Tridentum* VI p. 167 n., credette che si trattasse di *Povo* presso Trento, che in una carta del 1159 compare infatti come *Paudo* (Prati *Nomi* p. 171).[1] Sia rammentato ancora il nome personale *Cauzabruna* a Brentònico (Mori, Rovereto) del 1324 (Schneller *Tir. Nam.* p. 263), che il Battisti *Catinia* § 3 p. 94 deriva da CALCEA + BRUNA. V. inoltre *AGIt* I p. 473.

Il Battisti *Pro Cult.* I p. 198-199, al quale sono note solo le due forme *Cautonacio* e *Cauzabruna*, essendogli sfuggite le altre da me quí riferite, riconosce in esse, senza esitare, la risoluzione ladina di L + dent. > *u* + dent. e quei due nomi ci rivelerebbero i caratteri dell' antico fondo idiomatico del Trentino.

Come si possa fare una tale supposizione sulla base delle forme in parola non si sa davvero. Nel caso la conseguenza, che se ne può trarre, è che un tempo fu in uso *au̯* + dent. < AL + dent. in territori, nei quali oggi si presenta solo *al* + dent. Quell' *au̯*, secondo me, è da porre sotto luce diversa da quella dell' *au̯* ladino, esso cioè rappresenterebbe una reazione, non generale ma sporadica, contro l' *al* da AU, un tempo tanto diffuso. Si tratterebbe insomma di un fenomeno inverso, come se ne notano altri.[2] Il piú bell' indizio di ciò sta appunto nel fatto che le forme con *au* < AL sono rare. Se questo fenomeno fosse stato generale, gli esempi sarebbero ben piú numerosi! Chi volesse sostenere la generalitá del fenomeno dovrebbe pure rispondere perché di fronte ai pochi casi di *au* < AL si presentino

---

[1] Vi è nominato un *Carbognus de Paudo* (Bonelli *Notizie ist. — crit.* ecc. II p. 403), che in una carta del 1144 è detto *Garbognus de Po* (ivi p. 390). Nel documento del 1305 compare pure un *Autefredus de Pomarolo* (Val Lagarina) (*Arch. Trent.* XVI p. 48), per il qual nome v. Schneller *Tir. Nam.* p. 250 N. 24.

[2] Curioso è, a proposito, il vedere fino a qual punto arrivi la reazione di coloro, che modificano, usandolo, il linguaggio del popolo, volendolo avvicinare a quello letterario. Io ricordo di aver udito *anʒívja* e *kórʒo* in luogo di *andívja* e *kórdo* „secondo ficno" (dal lat. CŎRDU) da persone della Valsugana, ove il popolo usa *d* al luogo del tosc. *ʒ*. Si giunge dunque a sostituire il *ʒ* al *d* anche in parole, nelle quali questo è originario! Si ricordi poi *kalję́ra* „caldaia" in uso presso la classe signorile della Valsugana e del Vicentino, che deriva dalla forma *kalǧę́ra* del popolo. Questa è riduzione di **kaldję́ra* e siccome il popolo riduce pure *lj* secondario in *lǧ* (cfr. *italǧa* ecc.), cosí la classe signorile, tratta in inganno, rese erroneamente *kalǧę́ra* con *kalję́ra*, come questa fosse la forma, dalla quale procede *kalǧę́ra*.

Digitized by Google

nelle carte antiche in numero stragrande i casi di *al* conservato e ciò anche nei soprannomi, che sono quelli che recano piú di tutte le altre voci l' impronta del parlare del popolo, e in secoli anche anteriori ai casi citati di *au.*[1] E si noti che gli esempi del fenomeno opposto AU > *al* ed *ol* sono al contrario frequentissimi, incominciando dall' *Alsuca* di Paolo Diacono (v. *Escursioni* I p. 131 n.) ed arrivando fino alle voci ancor vive, parte delle quali si possono vedere nell' AGIt I p. 415, 459-460, e presso l' Olivieri *Studi* p. 205 (v. anche *Bolzáno*, e *Polceníǵo* e *ǵoldo* a p. 122, 134 delle *Escursioni* I). Ma v' è da fare un' obiezione ancor piú importante a chi volesse negare che il fenomeno in quistione di AL in *au̯* fu sporadico e di poca vitalitá ed è che nessuna traccia è rimasta di esso, mentre, se il fenomeno fosse stato generale, almeno in qualche luogo, l' *au̯* o *ao* ottenuto da AL avrebbe dovuto conservarsi e invece anche tutti i nomi locali addotti sopra presentano ancor oggi l' *al.*[2] Un caso di AL > *au* offre il veron. *fǫ́kolo*, trent., borm. *fǫ́kol* „pennato" da FALCŬLA (v. Salvioni *Noterelle* XXIV p. 65), che è dunque un caso in cui l' AL non è seguito da dentale, ma da gutturale. Secondo l' Ascoli AGIt I p. 410 esso serba impronta ladina, ma occorre forse dimostrare che questa sua asserzione è sbagliata? *fǫ́kolo* risale ad un antico **fáukola* (che evitò la sincope) il cui *au* è da mettere accanto a quello svoltosi da ALNU, TALPA, AURIGALBŬLU, MALTHA ecc., basi che diedero forme con *o*, in esso quindi l' *au* si produsse in epoca cosí antica da poter subire la sorte dell' AU primario, mentre che se l' *áu* di **fáukola* fosse stato quello ladino, come riteneva l' Ascoli, esso non avrebbe potuto ridursi ad *ǫ́* e tutt' al piú sarebbe progredito ad *áo*. A FALCŬLA, senza la riduzione ad *áu*, risale l' obwald. *farkla*,[3] cosí come ad **álno* risale il bellun. *arnę́r*, mentre ad **áuno* risalgono il vicent., padov., poles. *onáro*, valsug. *onę́ro*, venez. *onę́r* ecc. Il borm., trent. *fǫ́kol*, veron. *fǫ́kolo*, non à dunque nulla che fare col fenomeno ladino di AL > *au̯*.[4]

---

[1] Cosí, di fronte a *Cauzabruna*, sopra citato, siano rammentati: 1144 *Riprando Calzabusa* (Riva); 1316 Giov. *Calçamalca* (Tiarno di Sotto, Val di Ledro); sec. XIV *Calza* (Daiano [Cavalese] e Crosám [Brentònico, Mori, Val Lagarina]) (*Arch. Trent.* XXVI p. 94). Con *calciamata* del 1159 (Val di Ledro) (v. ivi) cfr. il casato *Calzamatta* a Bassano (Veneto).

[2] Può darsi che qualcuno dei nomi elencati sopra abbia un AU originario. *Salzáno* à invece un *a* da anteriore *e* ottenuto per assimilazione. V. avanti, s. v.

[3] *REW* 3159. V. *farcla „securis"* di un testo sopraselvano (engad.) (*AGIt.* VII p. 410—411).

[4] Cfr. anche *otro* „altro" del lomb. ant., del bergam., del valtel. (Salvioni *Noterelle* XXIV p. 65). Notevole è la resistenza dell' *au-*, *ao-* di **áuno* < ALNU nelle carte medievali e in determinati territori (cfr. p. e. *Ricerche* I p. 29).

Digitized by Google

Ma anche se i nomi locali e personali sopra riportati ci rivelassero un fenomeno da mettere alla pari di quello ladino, ciò non vuol dire che nei territori, ove ricorrono, le condizioni fonetiche fossero affini al ladino, e non indicano affatto, come crede il Battisti, un antico fondo idiomatico diverso dall' odierno. Si potrá dire che esisteva il fenomeno in parola e nient' altro. E poté essersi sviluppato del tutto indipendentemente dal fenomeno ladino, senza cioè che il ladino c' entrasse per nulla, come non c' entrò nel pisano antico e nel lucchese antico, che presentano casi di *au, ou* < AL, OL (Bianchi IX p. 394-395 n. 4). Né è da tacere che gli esempi sopra riportati sono tutti di AL > *au* e che l' *au* è seguito da *d, t* o *z* e in un nome da *s*, mentre nel ladino il fenomeno si nota anche avanti ad altre consonanti (pel nònese v. Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 91).[1]

Insisto su ciò perché con troppa facilitá non pochi studiosi, in parte sotto l' influsso delle idee espresse dall' Ascoli nell' AGIt I e spesso punto fondate, si inducono a vedere dei fenomeni ladini in forme venete o trentine, che presentano qualche affinitá, a volte solo apparente, con forme ladine, come se, dopo tutto, certi fenomeni non possano esser propi tanto del ladino quanto di altri dialetti veneti o del trentino, anche se in questi si presentano sparsamente. E di altre forme, nelle quali si è creduto di riconoscere caratteri ladini, mentre questi non c'entrano punto, ò occasione di occuparmi pure nell' articolo, che pone fine a questo lavoretto.

Anghiéro (lago d'-) (Venezia).

L' Olivieri *Studi* p. 100 ci vede un nome personale germanico. Il vernacolo veneziano à però una voce, con cui si spiega facilmente questo nome locale: *anghjér* o *langhjér* „asta armata d' un gancio di ferro, con una punta diritta, con cui in tempo di ghiaccio si tirano le barche o si respingono" (cfr. valsug. *lanǧę'ro,* bellun. *anghjér,* trent. *anghę'r* o *langhę'r* „arpione": Schneller *Die rom. Volksmund.* p. 151).

Quel lago può dunque aver tratto il nome dalla presenza permanente di uno di tali arnesi.

Antanello (fosso, Belfiore, Verona), ***Ontáne (le-)*** (Soave, ivi).

A p. 94 delle *Escursioni* I ò giá cercato di levare di tra i nomi del Veronese, che l' Olivieri *Studi* p. 115 riallaccia con *ALNETANU, due, che io ò ricondotto ad altra base. Ma vanno assai probabilmente levati anche gli altri due che rimangono, cioè quelli che stanno in testa a questo articolo. La difficoltá alla

[1] Del fenomeno in parola nei testi giudicariesi antichi v. Battisti *Catinia* § 3 p. 94, *Pro Cult.* I p. 338.

Digitized by Google

connessione con *ALNETANU sta nel *t* intatto, che si potrebbe spiegare solo ammettendo la scomparsa dell' *e* in un antico **aunetáno*. Ma le forme dell' alta Italia derivate da *ALNETANU ànno *-d-*, ed anche il veneziano antico aveva *oldano*. V. Salvioni AGIt XV p. 452.

Le *Ontáne* avranno quindi un' origine comune colle *Antáne* (Tregnago), cioè dipenderanno dal veron. *antána* „vischio" o senz' altro da *lantana* e dovranno l' *o* o a dissimilazione o al probabile influsso di *ǫ'nto.*[1] Per l' *Antanello* si veda l' *altanum* del Du Cange, che cita il *Jus Vicent.* lib. 1: *Lignum fructiferum, de cossa viride, vel Altanum* ecc. Cfr. Schneller *Tir. Nam.* p. 3 N. 11 e si noti il valsug. *altán* (col diminut. *altanęlo*) „vite maritata".

Anzáno (Cappella Maggiore, Treviso).

L' Olivieri *Studi* p. 67 lo trae da ANTIUS. In carta del 991 c' è però la forma *Anzado* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II), che prova come in *Anzáno* sia avvenuta una sostituzione di suffisso, pel qual fenomeno cfr.: *Cividále* (Údine), nel 1209 *Cividado* (Olivieri *Studi* p. 191), su cui v. Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 240, da confrontare con *Cividale* (= Belluno) (pron. feltr. *Pigu̯idál*: v. AGIt I p. 415) (AGIt XVI p. 222 n. 1), in documenti *Ciuedado*; *sanctum Jacobum de schiriali* nel Trevisano, nominato cosí negli Statuti di Treviso (v. *Escursioni* I p. 129 s. *Terájo*), nel 1190 *Sancto Jacobo de Schiriado* (*Cod. Eccl.* p. 102); *Costermáno* (Caprino, Verona), nel 1370, 1376, 1396-1494 *Costarmata*, 1548 *Costermà*, 1635 *Costarmano*, 1795 *Costerman* (Avogaro p. 29, Olivieri *Studi* p. 105 n. 1), che presenta dunque un caso analogo a quello di *Anzáno*;[2] *Formicaria, Formicarium, Formigar,* antico nome di un castello presso Bolzano (Tirolo), detto nei documenti anche *Formeiano, Formiano, Furmiano* ecc., donde la forma *Firmian* odierna, che vive quale cognome di nobiltá (Schneller *Tir. Nam.* p. 66). V. anche i casi accennati dall' Avogaro p. 46 (*Ferrara di Montebaldo*) e da me nelle *Ricerche* I p. 25 s. *Montagnaga* (v. anche *Escursioni* I p. 117 s. *Mestre*) ecc.[3]

Armentara (Valle-) (Montòrio, Verona) (nome antico).

Un' *Armentaria* nel Padovano è rammentata nell' 840 c. (*Cod. Pad.* I p. 18) e un' *Armenterola* del 959, che dev' essere del Veronese, è riportata dal Dionisi. V. Olivieri *Studi* p. 133, il quale connette

[1] Col frutto della lantana si può fare il vischio. Di quí il significato di „vischio" assunto dal veron. *antána*.

[2] Piú d' uno, basandosi sulla forma odierna, ci vide il lat. CASTRA ROMANA. V. Giuliari p. 13.

[3] *Capríno* (Verona), mentre nell' 810 è detto *Cabrinis* e nel 1163 *Caprinis*, nel 1184 compare nella forma *Cavrile* (Avogaro p. 30—31). E *Porcíno* presso Caprino nel 1204 e nel 1217 si presenta come *Porcilum* (Avogaro p. 32).

Digitized by Google

questi nomi con ARMENTUM „vacca“, ma è piú probabile che essi dipendano da *armento* nel senso italiano e latino della voce. Il nome *Armentęra* ritorna piú volte nella Valsugana ed anche quí deriva da *armento,* voce che compare nel suo primiero significato nelle antiche carte di regola della valle, accanto ad *armentaro* „custode dell' armento“. Nel 1543 trovo anzi nominato un luogo *al Piazo dell' Armento* a Telve (Borgo) (Morizzo *Doc.* III p. 82). *L' Armentęra,* monte (m. 1501) vicino al Borgo, non deriva quindi da *armente,* o vacche, come crede il Brentari *Guida del Trent.* I p. 396. *armę'nta* „vacca“, per quanto si sappia, è solo del trentino, del bellunese, del triestino (Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 219), del nònese e del furlano (*armente*). V. a proposito Jud ASNS CXXVII p. 427, dove son corretti gli errori dell' art. 658 del REW.

Asiágo (Vicenza).

1204 *Axiglagum*; sec. XIV *Aziagum, Asilagum, Assiagum,* piú tardi anche *Axiliacum.* V. Schneller *Südtirolische Landschaften* p. 198 n. Innsbruck 1899, Flechia *Di alcune forme de' nomi loc. d. Italia super.* p. 16.

Queste forme antiche di *Aſiágo* vanno aggiunte a quelle giá da me riferite nelle *Escursioni* I p. 135.

Ástego (torrente, Vicenza).

È *Astico* (*in-*) anche in un documento del 983 (*Cod. Pad.* I p. 98) e ne viene quindi confermata ancor piú la conchiusione a cui son giunto, circa questo nome, nelle *Escursioni* I p. 94-95.

Baziva (***Pra della-***) (Ferrara del Monte Baldo, Verona).

L' Olivieri *Studi* p. 150 lo trae da *OPACĪVU, ma fa ostacolo il *ʒ* al luogo di *ſ.* In un documento di Este del 1115 si parla di *terra vagiva* per „terra incolta“. V. *Cod. Pad.* II p. CXXXVI e *vagivus* nel Du Cange. Il valsuganotto à *vadíva* e il trentino *vaʒíva* „di pecora che non ancora figliò, recchiarella“. Per v- > *b-* v. Olivieri *Studi* p. 206, Avogaro p. 55, e qui indietro s. *Ábano.*

Berga (Vicenza).

V. *Escursioni* I p. 96, aggiungi le forme *Berica* del 983 e *Beriga* del 1068 (*Cod. Pad.* I p. 98, 228) e ricorda uno di nome *Berga* di carta del 1077 (*Cod. Pad.* I p. 263). Della forma BERGA v. Bianchi X p. 396, Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 226.

Béssega (forma letter.: *Béssica*) (Lòria, Treviso).

V. Olivieri *Studi* p. 71. Nel 1175 *Bixega* (*Cod. Ecel.* p. 66).

Bolzáno.

Dall' Olivieri *Studi* p. 70 son citati tre luoghi cosí denominati: uno in quel di Vicenza, uno in quel di Belluno ed uno presso Morsano

Digitized by Google

(Údine). Inoltre ricorda *Villa Balzána* (Barbarano, Vicenza). Egli li trae dal nome BAUTIUS, ma è necessario sapere la pronuncia dei singoli nomi, per vedere se s' abbia in tutti un *z*, poiché se in tal caso è giusto l' etimo dell' Olivieri, non lo è invece per il *Bolzáno* tirolese (ted. *Bozen*), in causa del *z*. Cfr. anche la forma antiquata *Bolgiano* (antiquata è pure la scrittura ted. *Botzen*). L' etimo ne è BAUDIUS (Unterforcher *Zur tir. Nam.* p. 210-212) e per spiegare il procedimento dell' AU non occorre certamente appellarsi alla fonetica veronese! Cfr. Battisti *Catinia* § 3 p. 93-94.

Bómbego (Angiari, Verona), ***Bómbeghe*** (Ponso, Pádova). L' Olivieri *Studi* p. 133 li trae da BŎMBĪX (insetto). Io ritengo che si tratti di un **bómbego*, da porre accanto a *bombegá* (veron. *imbombegá*) „inzuppato, imbevuto". Cfr. valsug. *mbrǫ́mbo* accanto a *mbrombá* e **bruſo* accanto a *bruſá* a p. 143 degli *Studi* dell' Olivieri. V. poi ivi s. **bombato* e Lorenzi RGIt XV p. 79.

Brenta (***la-***) (fiume) ecc.; ***Brentíno*** (Dolcé, Verona) (casale sui fianchi del Baldo), ***Brentóne*** (villaggio sul monte Calvarina, Verona); ***Bréndola*** (Vicenza).

L' Olivieri *Studi* p. 59 respinge la derivazione, ammessa dall' Avogaro p. 42 (v. anche Schneller *Tir. Nam.* p. 23-25), dei due nomi veronesi da *bręnto*, in quanto dica „luogo basso, quasi incavato", osservando che almeno Brentone non è posto in una conca, ma sur una china solatia. Egli pensa col Malfatti *XIII Annuario d. Soc. d. Alp. Trid.* Rovereto 1888 p. 54 ad un' origine celtica e cita a confronto anche *Bréndola* (Vicenza), che si trova in collina, nel 1000 *Brendula* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II). Malgrado l' opinione dell' Olivieri, la derivazione accennata è molto convincente e nulla può contro di essa la posizione dei luoghi, perché i loro nomi possono aver tratto origine da qualche scavo, nel terreno, a forma di conca, od anche dalla presenza di qualche trogolo, vasca o tino d' acqua.[1] Anzi la vicent.

[1] In un catasto di Piné (Civezzano, Trento) del secolo XV si fa cenno di un luogo denominato *al Brenz* (*Tridentum* XI p. 299). *bręnz* nel trentino indica „vasca" ed in particolare un „gran vaso di rame con coperchio per tenere un deposito d' acqua in cucina" e *brenzo* nel fiamazzo vale „fontana". Forse deriva da questa voce pure *Brenzóne* (Castello di —) (Verona) sul Lago di Garda, nell' 813 *Brenzione*, 1186, 1192 *Bronzono*, 1193 *Brunzoni* (genit.) (Avogaro p. 20, Olivieri *Studi* p. 101 s. *Berinza*). *bręnz* risalirá ad un *BRENTEU, come ammette il Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 145. Il Salvioni RDR IV p. 215 N. 1285 pensa all' incontro di *brent(o)* con *brǫ́nz*, ma *bręnz* à *z* pur nel plurale e poi il bronzo non c' entra nel *bręnz*, anche tenendo solo conto del significato che à nel trentino. Inoltre il trentino conosce *bręnta*, ma non *bręnt*. Per *bręnz* v. anche Schneller *Die rom.*

Digitized by Google

Bréndola non fa che confermare l' etimologia in parola, poiché si sa che accanto a forme con *t*, derivate da **bręnta*, ve ne sono pure di quelle con *d* (*R. E. W.* 1285), il quale si vede appunto nel venez. *bréndolo* „trogolo dell' arrotino", che forma il piú bel riscontro a *Bréndola*.

Errato è poi l' avvicinamento del nome del fiume Brenta alla voce **bręnta* quí accennata e conseguentemente ai nomi locali, che ne derivano. La *Bręnta* à infatti un *ę'*, che non può dipendere da un antico *ę́*, bensí da un *ę'*, come prova la forma *Brinta* degli scrittori dell' alto medio evo, che si possono vedere citati nel *Thesaurus* s. v.[1] Sono parecchi i nomi *Brent, Brenta* ecc.; parte dei quali si connetteranno con **bręnta*, parte col nome del fiume *Bręnta*. *Brent* è luogo presso Ágordo (Belluno) (Pellegrini p. 22), una Cima di *Brent* (m. 1540) c' è presso Arco (Trentino) (Brentari *Guida del Trentino* III p. 131), *Brenta* è il nome di un gruppo montuoso del Trentino occidentale e di un affluente di sinistra della Sarca (ivi) (Brentari ivi p. 194), un torrente *Brentón* scorre nel Bellunese, una *Val dei Brentǫ'ni* si trova nel comune di Grigno (Valsugana) (v. Schneller *Tir. Nam.* p. 25) ecc. (v. Altón p. 29, Malfatti *XIII Annuario d. Soc. d. Alp. Trid.* p. 54, 55).[2]

Le etimologie tentate finora del nome *Bręnta* sono quasi tutte oltre ogni dire fantastiche. Esse sono riferite dal Frescura nella *Riv. Geogr. Ital.* III 1896 p. 505-506, dove si leggono pure le forme antiche del nome, che è forse da confrontare colla *Brenz*, nell' 875 *Brenza*, affluente di sinistra del Danúbio (Gruber p. 318). V. anche Brentari *Storia di Bassano* p. 161-163, il quale cita pure (p. 162) un *Brent*, corso d' acqua della Baviera.[3]

Volksmund. p. 123. A p. 267 n. a) del *Tridentum* XI trovo riportato un nome locale *Bregn da l' Ors* e vi è tradotto con „trogolo dell' orso".

[1] La *Brenta* citata dall' Ettmayer RF XIII p. 527 n. 6 non è dovuta che ad uno sbaglio di questo autore, sbaglio tanto piú grave in quanto, incominciando dal territorio, pel quale scorre il fiume, il nome sonerebbe *Bręnta*, anche se dipendesse da un antico **Bręnta*.

[2] Si avverta che de la base **bręnta* vi sono poche tracce nel vocabolario veneto. Si possono ricordare il trevis. *brent* „tino", il venez. *bréndolo* e ad occidente il veron. *bręnta*, che, coi suoi derivati, mostra grande vitalitá, del pari che nel confinante Trentino. Nella Valsugana, cioè nell' alta valle della Brenta, la voce è sconosciuta.

[3] Molti sono i nomi di corsi d'acqua lungo il corso della Brenta, che da questa derivano il nome. È curioso poi il trovare in documenti alquanto antichi *Bróndolo*, posto alla foce della Brenta, reso nelle forme *Brentalis, Bruntalis* (v. *Cod. Pad.* I p. 369). Cosí si legge *Brentalo* in documento del 994 dei *Mon. Germ. hist. Dipl.* II. La forma attestata in epoca piú antica è *Brundulum*, e *Brentalis* pare sia dovuto a chi voleva vedere in *Bróndolo* un derivato di *Brenta*.

Digitized by Google

Brenzóne (***Castello di-***) (Verona). V. s. *Brenta* in n.

Brusalugór (valle, Pazzón di Caprino, Verona).

È uno dei composti verbali, dei quali è ricca la toponomastica veneta (v. Olivieri *Studi* p. 111). Nella Val Lagarina, prossima alla provincia di Verona, *lugǫ'r* è detto il ramarro.[1]

Buóso (***Cantón di-***) (Montagnana, Pádova), ***Buósi*** (Cimadolmo, Treviso), ***Bosella*** (***la-***) (Sandrigo, Vicenza), ***Boselle*** (Castagnaro, Legnago, Verona).

Son tutti radunati dall' Olivieri *Studi* p. 102 sotto il nome germanico Boso. Ma nulla vieta di metterli accanto al venez. ant. *buosa* „buca" (v. Boèrio), forma, della quale non tenne conto il Salvioni a p. 291-292 dell' AGIt XVI.

Calaóne (Cinto, Pádova), ***Val Calaóna*** (ivi).

Il *Castro Calonis* del 1222 del *Cod. Ecel.* p. 199, da me riportato nelle *Escursioni* I p. 99, non è al certo che una forma scorretta. Nei documenti medievali, anche nei piú antichi che ricordino questo luogo, trovasi la forma *Calaone.* Cosí nel *Cod. Pad.* I p. 290, 305, 344, 348 (a. 1080, 1085, 1097), nel 1079 *Kalaune* (p. 280). Il grave ostacolo contro l' etimo *CALLATŌNE, proposto dall' Olivieri *Studi* p. 189 è quello di non trovare la dentale nelle forme documentate, quantunque d' epoca molto remota. Nel caso è meglio partire da *kalá* „rampa; calata" (v. anche Lorenzi RGIt XV p. 167).

Callancolo (Piove, Pádova) (nome antico).

V. Olivieri *Studi* p. 141. Andrá col romagn. *kalánk* „burrone, luogo scosceso e profondo" e con altre voci affini (cfr. anche venez. *kalánka* „seno di mare dentro alla terra, cala, calanca"), di cui v. Salvioni *Noterelle* XXI p. 89, Jud BDR III p. 10-11.

Campígo (Castelfranco, Treviso).

Che sia, invece che un derivato di CAMPIUS (Olivieri *Studi* p. 74), quel *CAMPĪVU, di cui si discorre nell' AGIt XVII p. 288 e al quale rivengono pure i *Campigóti* presso Lamón (Belluno)?

---

[1] Vi è detto anche *lugǫ'rt* o *ligǫ'rt.* Quest' ultima forma è pure trentina. Le forme *lugord* e *ligord* dell' Azzolini, *ligord* del Ricci, riportate pure nel *REW* p. 348, I col., N. 3, non sono naturalmente della pronuncia, ma si attengono, sulla scorta del plur. *ligǫ'rdi,* alla forma originaria. *ligadǫ'r* è voce veronese (veron. rust. *ligaǫ'r*), non trentina, come risulterebbe dal *REW* l. c. Ivi al N. 2 è pure riferito un trent. *luzerta* (= *luferta*) e un trent. *lüzerpa* (= *lüferpa*), che non esistono! Il trentino à solo *lüfę'rdola* o *ifę'rdola* o *bifę́rdola* „lucertola" (rover. *ufę́rdola*). *lüfę'rp,* non *lüfę'rpa,* è voce nònesa (Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 77).

Digitized by Google

Canarégio (canale e sestiere di Venezia e luogo di Adria).

Nelle *Escursioni* I p. 100 ò espresso il parere che tal nome possa discendere da CANALĬCŬLU, citando a proposito appunto il valsug. *kanarę'ğo*. Ora posso aggiungere che in una carta del 1167 il *Canarégio* di Venezia è propio detto *canaleclo* (*Arch. Ven.* VIII p. 147, terzult. r.).[1]

Cantarella (monte, Afi, Verona).

V. Olivieri *Studi* p. 189, che lo fa dipendere da CANTHERIUS. Si ricordi tuttavia che nel Bellunese e altrove è detto *kantarę́le* (plur.) il *rhinanthus maior*, pel rumore prodotto dai semi nelle capsule, quando la pianta viene strappata, mentre nella Toscana c' è il nome di *ę́rba canterę́lla* per la veccia tentennina (*ornithopus perpusillus*) (De Toni II p. 179, 184 n. 11). Nel Veronese il *rhinanthus* à altro nome, ma il nome *kantarę́la* poté vivere un tempo per designare questa o altra pianta, che presenta il medesimo fenomeno.

Caórsa (Afi, Verona).

È utile citare a confronto con questo nome, che in documenti del 1341, del 1396 ecc. suona *Cagurcia* (Olivieri *Studi* p. 96), quello di un villaggio scomparso nel 1757 presso Caldonazzo (Lévico, Trento): *Caǫ'rzo*, scritto anche *Caorso*, in carte del 1447 *Villa Cavorcii, Villa Cavortii* (Montebello *Notizie stor., topogr., e relig. d. Valsugana e di Primiero* p. 96 dei doc. Roveredo 1793), in altre del 1200-1400 *Cavurci, Caursi, Caurci* (*Tridentum* II p. 359, ove c' è per errore di stampa *Cavurei, Caurei*). V. pure Brentari *Guida del Trentino* I p. 309, Reich *Notizie* p. 213 n.[2] Questi due nomi vanno forse accostati alle voci lombarde, engadine ecc., delle quali s' occupa il Salvioni nella Ro XXXIX p. 453-454.

---

[1] La forma letteraria, usata comunemente, *Cannaregio* si spiega per un accostamento a *canna*. Anche il Musatti p. 151 n. 3 deriva il nome da questa voce, cioè nientemeno che da *canna* seguita dal lat. *regio* „regione". Egli scrive: „*Canaregium*, Canaregio o Cannaregio, perchè ivi, ne' primi tempi, era un' isola (*regio*, regione o contrada) in cui crescevano le canne palustri; anzi, secondo il Gallicciolli, chiamavasi anticamente *Paluelo*, cioè luogo paludoso. *Memorie venete*, I, 101, n. 99." Il bello è che il Musatti sotto una fotografia di Canarégio riprodotta accanto alla p. 96 à lasciato stampare addirittura *Canal Regio o Cannaregio*!! E chi ne à di piú, piú ne metta. A p. 101 n. delle *Escursioni* I si trova riferita la forma antica *canaruòl* per *kanareğǫ́to*. Ora è da avvertire che la forma *kanarjól* compare nella cantilena rivolta dai ragazzi veneziani alla chiocciola: *bóvolo, bóvolo kanarjól tira fora i to korni, sinó el diávolo* ecc. (cfr. cantilene simili nell' *AGIt* XVII p. 431 n. 1).

[2] Il Cesarini Sforza *Arch. Trent.* XXVI p. 190 riferisce i nomi personali *Cauurcino* di Caldonazzo e *Cauurcius* del 1236.

Digitized by Google

Carçaniga (Cavaión, Verona) (nome antico).

E nominata nel secolo XIII e piuttosto che da CARCENIUS, come ammette Olivieri *Studi* p. 74, deriverá da *CARTIANUS. Cfr. CARTIUS nel *Thesaurus* e *Carzáno* (pron. loc. *karþán*), villaggio nella Valsugana.

Carexeto (Pádova) (nome antico).

Rammentato nel 1055 e, nella forma *Caracedo*, nel 1168 (Olivieri *Studi* p. 116). Dato il *x* della prima forma, il nome risalirá direttamente a CARĬCE. V. *Cod. Pad.* I p. CXVII.

Cartúra (Costa-) (monte, Pósena, Vicenza), ***Cartúra*** (Conselve, Pádova).

La derivazione da QUADRATURA, data dallo Schneller *Tir. Nam.* p. 132 e dall' Olivieri *Studi* p. 178, è insostenibile in causa del *t* conservato. Del resto si noti che in una pergamena del 1200 c., accanto alla forma *costa Cartura*, che vi si legge varie volte, compare due volte *costa Cartora* (Reich *Notizie* p. 240, 241, 242, 243). Di *Cartúra* padovana ò raccolto le forme seguenti: 1130 *Carturia* (*Cod. Pad.* II p. 168), 1158, 1166 *Cartura* (ivi III p. 29, 146, 149). Nell' indice del v. III (p. 548) del *Cod. Pad.* è citata anche la forma *Cartora*, che non si rinviene però nei documenti ivi riprodotti. È voce ch' è da mandare con *Cartúro*, pure padovano, nel 1122 *Cartorio*, 1183 *Carturo* (Olivieri l. c., *Cod. Pad.* III p. 479).

Carúbio (Monsélice, Pádova). V. s. *Corbiólo*.

Casaranté (Pósena, Vicenza).

Avrá indicato in origine l' abitazione di colui che tiene una o piú *kaſáre*. È notevole questo *Caſarante*, che è quindi da confrontare con *kaſelante*, voce sinonima, formata da *kaſęlo* „locale ove si fa il cacio (nel villaggio)".

Cavrégo (Montecchía, Verona), ***Cavréga*** (Prun, ivi); ***Cavriana*** (Rívole, ivi) (nome antico).

Cavręgo e *Cavręga* derivano certamente da CAPRA (Avogaro p. 31, Olivieri *Studi* p. 134), invece che da CAPRIUS (ivi p. 74), perché, data questa base, si avrebbe avuto *Cavrięgo*, *-a* (cfr. i continuatori di CAPREŎLU), come da basi con TRJ o DRJ si à *drj* o *rj* (*vedrjár* ecc., venez. *S. Arián* „S. Adriano": Musatti p. 113, 172). E neppure il *Favrese* presso la Via Annia (Pádova), di documento del 1144 può quindi risalire a FABRIUS, come ritiene l' Olivieri p. 79. Ne consegue che CAPRIUS è sufficente per spiegare *Cavriana* (Rívole, Verona) di carta del 1158, (v. anche Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 252), per la quale l' Olivieri p. 74 postula *CAPRILIUS, base richiesta invece da

Digitized by Google

una *Capriána* (pron loc. *kaorjána*) del distretto di Cavalese (Trento), ché in documento del 1215 è *Caverlana* (Prati *Ricerche* I p. 53).[1]

Çesarelli (Pazzón, Verona) (nome antico), ***Çisaróla*** (Valli, Vicenza).

Meglio che da CAESU, CĪSU, come vuole Olivieri *Studi* p. 143 (v. anche Avogaro p. 33-34) questi nomi dipenderanno da CĬCŎRA, da cui *sefarẹ́la* „robiglia" ecc. (v. Salvioni *R. de D. R.* V p. 187).

Cingularia (nome antico).

Nel 1085 si accenna ad un *Ugolino de Cingularia*, che possedeva una casa a Pádova (*Cod. Pad.* I p. 307). Non è dato sapere dove fosse questa *Cingularia*, a meno che non si tratti della *Sangiára* (Casaleone, Verona), che l' Olivieri *Studi* p. 138 deriva da SINGULARIS „cinghiale", ma che potrebbe anche essere da CĬNGŬLU (v. Avogaro p. 43-44, Olivieri *Studi* p. 162-163).

Cogno (S. Giorgio in Bosco, Pádova).

Questo nome, che senza la scorta di forme antiche si potrebbe ritenere anche derivato da COTŌNEU, come osservai nei *Nomi* p. 178 n. 7, deriva sicuramente invece da CŬNEU, come ammise l' Olivieri *Studi* p. 165, poiché in un documento del 972 si legge: *Chunio, qui situs est prope litus Brente* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* I).

Colegára (Selva-) (Legnago, Verona).

Con questo nome va identificata *Culugaria*, *Cologaria* (*silva*), di cui v. *Escursioni* I p. 104 e Giuliari p. 9.

Conegliáno (Treviso). V. s. *Agugliána*.

Corbiólo (Chiesanova, Verona), un altro (rio, Durlo, Vicenza).

Non vanno con CŎRVUS (Olivieri *Studi* p. 135), ma con *QUADRŬVIU (ivi p. 198, Avogaro p. 61, *Escursioni* I p. 106). Un *Corrubium* veronese è rammentato giá nel 992 (Giuliari p. 13). Nel *Cod. Pad.* III p. 213 trovo: *in Montesilice supra carubium de Vallesella* (a. 1170). È probabilmente l' odierno *Carúbio* (Monsélice, Pádova) (Olivieri *Studi* p. 198).

Corbola (Ariano, Rovigo).

A p. 105 delle *Escursioni* I ò avuto l' imprudenza di esprimere il parere che questo nome possa risalire a CŎRBŬLA, senza conoscerne

[1] A p. 196 degli *Appunti* l'Olivieri cita un *Sancivrán* di Treviso, riduzione di SAN CIPRIANO, e nei *Nomi* p. 29 allega un *Santo Civrano* del 1289, ma in queste forme la sparizione del *j* è dovuta ad accorciamento del nome. Si noti quí poi che neppure *Cavá/o* (Treviso) può dipendere da CAVIUS, né *Noác* (La Valle, Belluno) ecc. da NOVIUS, come ritiene l' Olivieri *Studi* p. 75, 88.

Digitized by Google

la pronunzia. Ora conviene osservare che *Corvola* o *Corbola* designava un ramo antico del Po, detto anche *Longola*, (*Arch. Ven.* VI p. 28). La base sará CŬRVU e pel passaggio del v in *b* v. Parodi Ro XXVII p. 237 e le citazioni fatte quí s. *Ábano.*

Cornegliána (Carrara, Pádova). V. s. *Aguglián*a.

Cornúda (Treviso).

Nel 1142 è detta *Villa nova quae dicitur Villa Cornuta* (*Cod. Pad.* II p. 303). V. Olivieri *Studi* p. 164 e Pieri *Toponomastica* p. 144.

Costermáno (Caprino, Verona). V. s. *Anzáno.*

creda (***Braida da*** —) (Merlara, Pádova) (nome antico).

Il Battisti *Le dentali* p. 135 riferisce dal *Cod. Pad.* I p. 63 la forma *Crea* del 954, che sarebbe il piú antico esempio della sparizione del T intervocalico, ma quí il Battisti fu tratto in inganno dal Gloria, il quale alle p. XLI, CVI, CXX del *Cod Pad.* I cita infatti sempre la forma *Braida de crea*, ma questa non è dovuta che ad una svista di lui, perché nel documento sta precisamente *Braida da creda.*[1]

In cambio di questo preteso esempio della scomparsa del T, che viene quindi a mancare, lo stesso *Cod. Pad.* I p. 57 ne offre un altro nella *fossa Riundulo*, verso Conche e Fogolana (Venezia), del 944, da ROTŬNDU (v. Olivieri *Studi* p. 152, Avogaro p. 37).[2] S' aggiunga poi il *Pavi* = *Patavi* del 1027 (*Cod. Pad.* I p. CXXX). Sará pure da leggere *Pavi* il *Tavi* = *Patavi* ivi citato a p. CXXXVI (a. 1027). V. poi gli esempi addotti nelle *Escursioni* I p. 93 n., 137 n.[3]

Della sparizione della dentale nei participi e sostantivi in -ATU, -ŪTU, -ĪTU, -ĒTU i piú antichi esempi veneti sono: *Fostumbas* (che è forse errore per *Fostumbao*) del 950 (*Cod. Pad.* I p. CXXIII), citato pure dal Battisti *Le dentali* p. 135, nel 1079 *Fostumba* (*Cod. Pad.* ivi), oggi *Fostombá* (Pádova) (Olivieri *Studi* p. 183; *Escursioni* I p. 90 n.), *Casa Merllai* del 1084, 1085 (*Cod. Pad.* I p. 303, 308) (v. ivi p. CIV, CXI) (di *Thomaeus* [a. 969] v. l' articolo che sta in fine), *Muleseo* del 1039 (Olivieri *Studi* p. 149; *Escursioni* I p. 137 n.), oggi

[1] Non bisogna fidarsi neppure delle forme date nell' indice del *Cod. Pad.*, ma devesi sempre verificarle direttamente nel documento. Cosí nell' indice del v. III p. 585 sta scritto *Martino di Manega corta* (di carta del 1156) e quel *corta* sorprenderebbe nel veneto. Sennonché il documento (p. 10) à *Martinus filius de Manega curta.*

[2] Nel medesimo documento anche *fossa Riudulo*, forma dovuta evidentemente ad una svista o ad una mancanza del segno di abbreviatura. Nel 1146 è fatta menzione di un *rivo qui vocatur torundola* in quel di Venezia (*Arch. Ven.* VII p. 92).

[3] Cfr. ancora: 1114 *Caneolo*, 1078 *Canedulo*, e *Praele* del 1178, tutti due del Veronese (Avogaro p. 22, 26).

Digitized by Google

Moifé (Verona), cui segue l' *Arseo* del 1085 (Olivieri *Studi* p. 142), oggi *Arsié* (Fonzaso, Belluno). Il *Cod. Ecel.* p. 11 à però: *Villa que dicitur Arsei* (a. 1085).[1]

Naturalmente conviene distinguere due casi nella sparizione della dentale nei continuatori di -ATU, -ŪTU, -ĪTU, ĒTU: il primo è quello del dileguo del *d* < T tra vocali, che trova riscontro e spiegazione nel fenomeno veneto della scomparsa del *d* < T intervocalico, e secondo il quale si giunse ad *-áo, -úo, -ío, -éo,* e il secondo è quello in cui avvenne l' omissione della sillaba finale, per cui si giunse ad *-á, -ú, -í, -é.* Questo caso si nota, come si sa, anche in dialetti, nei quali il -T- non scompare, come nell' emiliano (cfr. Salvioni AGIt XVI p. 202) e nel trentino. Per -ĒTU si ricordino i nomi locali toscani in *-ę́*, accanto a quelli in *ę́to.*[2] Ai primi corrispondono infatti i nomi locali veneti in *-é*, ai secondi quelli in *-éo.* Certo che nel veneto si poté da *-éo* venire ad *-é* (rispettivamente da *-áo* ad *-á* ecc.) anche per l' eclissarsi della vocale o per l' influsso di *-é* < *ę́*[*to*]. Per il lombardo v. l' osservazione del Salvioni *Noterelle* XXII p. 85 n. 1.

Crepaldo (fiumicello, Grisolera, Venezia), ***Crepalda*** (Ariano, Rovigo).

L' Olivieri *Studi* p. 105 vede nel primo un nome personale germanico. Io ci vedrei invece quel *KREPP- „sasso", di cui v. *R. E. W.* 4759, 3863, Jud *B. D. R.* III p. 70; *Escursioni* I p. 111-112, munito dell' aggettivo *aldo* = *alto*, per il quale v. Olivieri *Studi* p. 141 ed aggiungi a confronto: *Pouenaldo* (Ronco, Verona) del 1215 (Olivieri *Studi* p. 125 n. 1), *Gofaldo* (Belluno), 1148 *Agosalto* (Olivieri *Studi* p. 103), *Calle-arda* (Schio, Vicenza), quantunque l' Olivieri p. 141 si attenga quá senz' altro ad -ARĬDA, mentre per *Celarda* (Feltre, Belluno) domanda se sia CELLA ARĬDA O CELLA ALTA (p. 190); ma la forma *Celarta* del 1170, addotta da lui, è di ostacolo al primo etimo. In un documento di Strigno (Valsugana) del 1360 è nominato un *Vincencius dictus Bragalda* (Morizzo *Doc.* III p. 4), cioè „braca alta", e nelle Giudicárie è vivo il cognome *Bragaldella.*

Il confronto di questi esempi di *aldo* coi tosc. *Certaldo* e *Montaldo* sarebbe inutile, se il *d* di questi dipendesse da dissimilazione, come credeva il Flechia AGIt II p. 319.

---

[1] Nel 1158 compare un *leonardo dal mario* (*Arch. Ven.* VII p. 365), probabilmente figlio di uno soprannominato *mario* „marito". Che si tratti del nome *Mário* pare escluso dall' articolo. Nel veneto non si usa l' articolo avanti ai nomi maschili di persona, mentre lo si usa, ad esempio, nel trentino.

[2] Cfr. *Canapę́, Castagnę́, Collorę́, Gallę́* presso il Pieri *Toponomastica* p. 81, 83, 85, 90.

Digitized by Google

Crispulíno (Mirano, Venezia).

996 *Crespulinum* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II). V. Olivieri *Appunti* p. 188 e *Cod. Pad.* I p. CXX s. *Crispulinum monasterium.*

Cuneláro (vaio, Quinzano, Verona).

L' Olivieri *Studi* p. 118 lo fa risalire a *cunīla*, specie di erba, (v. *cunela* e *cunila* nel Du Cange), ma non è piú sicura la derivazione dal veron. *kunęl* „coniglio"?

Dolo (*el-*) (Venezia).

A quanto scrive di *Dǫlo* l' Olivieri *Studi* p. 79 è da osservare che il *Dadulo* del 1032, da lui riportato dal *Cod. Pad.* I p. 161, che ricorre in un documento padovano e che ritorna in uno del 1047 (ivi p. 185), non è il *Dǫlo*, ma il nome di un tale, che il Gloria (ivi p. LXIV) suppone forse progenitore della famiglia dei Dauli. Ora, si sa che anche il casato *Dándolo*, uno dei ventiquattro piú antichi di Venezia, un tempo sonava *Daulo*. *Dándolo* però deve risalire direttamente alla forma *Dadulo* con *n* inserito in epoca molto antica, perché nel 919 s' incontra giá la forma *Dandulo* (casato veneziano) (*Cod. Pad.* I p. 50).

Se l' Olivieri avesse ragione col suo DAVŬLUS si dovrebbe ritenere come non etimologico pure il *d* di *Dadulo*. Ma si deve propio ammettere una base DAVŬLUS? In una carta padovana dell' 874 trovasi nominato un *Amavile Dado testis* (*Cod. Pad.* I p. 31). Non si avrá quí il primitivo, di cui *Dadulo* sarebbe il derivato? Non so poi se abbia quí a che fare il *Ponte dei Dadi*, un tempo *Ponte dei Dai*, presso S. Marco a Venezia, del quale v. Musatti p. 22.

Ricordo infine la forma *Daulis* (*de-*) del 1164, per l' odierno *Dǫlo*, citata nelle *Escursioni* I p. 107.

Fajo (rivo, Castión, Verona).

La spiegazione dell' Avogaro p. 23, da FAGEUS, non può andare, onde si sarebbe indotti alla connessione con *Fagiára* (*la-*), di cui v. *Escursioni* I p. 107. Sennonché la base potrebbe essere un plur. FAGI, da cui anche *Fai* trentino (Ettmayer RF XIII p. 399 n. 1), che compare con ugual forma giá nel 1147 (Schneller *Beiträge* III p. 72).[1]

Fasenáre (S. Florián, Verona).

V. anche Avogaro p. 23. Come notò il Vidòssich *Arch. Triest.* N. S. XXIV suppl. p. 186, la base di *Fafenáre* non può essere FAGĬNA (v. Olivieri *Studi* p. 119, Avogaro p. 23), tanto piú che pure di

[1] Cfr. però *Tridentum* II p. 27, dove si citano le forme *Faium* del 1147, *Fai* del 1191, *Faydum* del sec. XV, *Faidanus* o *Faydanus de Fai* del sec. XII.

Digitized by Google

questo nome giá nel 905 s' incontra la forma *Fasenara* (Giuliari p. 14). La base possibile è PHASIANUS (cfr. Olivieri *Studi* p. 137).

Fenér (Alano, Belluno).

Fidandomi dell' Olivieri *Studi* p. 119 ò identificato, nelle *Escursioni* I p. 107, questo nome col bellun. *fenęr* „fienile", ma si tratta invece di cosa molto diversa. *Fenęr* cioè compare come *Fulinario* nel 983 (*Cod. Pad.* I p. 97 ult. r. e p. 100) e nulla permette di dubitare della genuinitá di tal forma.[1] Per l' accorciamento avvenuto in *Fenęr* confronta: *muner* (trevis. ant.), *munęr, munáro* o *monáro* (venez.) (accanto a *molinęr*),[2] *ponęr, ponáro* „pollaio".[3] In queste voci sará scomparso il *r* ottenutosi per dissimilazione del *l* (p. e. da **mulna-* ecc.: Salvioni AGIt XVI p. 457). In quanto al venez. *Sant' Aponál* „Sant' Apollinare", che il Salvioni AGIt XVI p. 312 pone accanto a *muner* ecc., si potrebbe trattare di uno dei tantissimi accorciamenti, ai quali van soggetti i nomi di persona (cfr. *S. Fize* presso Ilasi, Verona, „S. Felice" [Olivieri *Studi* p. 186 n.], *Santa Fidá* presso Romano, „Santa Felicitá" [Olivieri *Appunti* p. 197], ecc. ecc.: v. l' articolo in fondo a questo scritto), ma meglio, col Ferro *Nuovo Arch. Ven.* I p. 310-311, ci vedremo un **Aporinál,* ottenuto con scambio delle lettere, e di quí *Aponál,* come nei casi sopra notati. Di *Moiſé* (Verona) si è giá visto (*Escursioni* I p. 137 n.) come dipenda da *MŎLLEU (cfr. veron. *puín, pujnár* da *PŬLLIU), e non direttamente da MŎLLE (Avogaro p. 36, Olivieri *Studi* p. 149).

Scomparsa diretta di *l* pare abbia avuto luogo nel venez. *baſegǫ́* „basilico", e nel veron. *ſmagaíso* (venez. *maskalíso*) „mascherecciо" (AGIt XVI p. 477, *R. E. W.* 5394), ma la prima non è voce antica

---

[1] Secondo il Gloria (v. indice del *Cod. Pad.* I) *Fulinario* era nel Vicentino, ma si tratta di un abbaglio curioso di lui, che riteneva che fossero nel Vicentino parecchi luoghi, nominati in quel documento, i quali spettano invece ad altri territori e che in bona parte si identificano con nomi odierni. V. *Ricerche* II s. *Randéna.* Vi è mentovato pure *Fonzase* (= *Fonzáſo,* pron. rust. *fondáſo*) (Belluno) (v. *Escursioni* I p. 109). Il Pellegrini p. 23 riporta *Fullinarium*, quale forma antica di *Fenęr*, pure del 983, ma pare non possa essere che il *Fulinario*, che compare nel *Cod. Pad.*, in forma scorretta.

[2] La forma *monaro* s' incontra per la prima volta nel 1154 a Pádova (*Cod. Pad.* II p. 445). Molti uomini denominati *Munarius* si trovano menzionati tra moltissimi altri in un lungo documento del 1175 del *Cod. Ecel.* Questa forma è propia del Veneto e si noti a proposito che il cognome *Monári* della Val di Sol proviene appunto dal Veneto e precisamente dalla valle dell' Ástego (Lorenzi *Tridentum* VII p. 307-308).

[3] Cfr. pure *Basegalba* (Concamarise, Verona) del 1203-1225, da BASĬLĬCA ALBA (Olivieri *Studi* p. 140).

Digitized by Google

(*R. E. W.* 973) e quindi può essere uno storpiamento e nient' altro e nella seconda il *l* può essersela svignata approfittando dello spostamento delle lettere.[1]

Figarólo (Rovigo).

La forma letteraria è *Ficarolo.* Nel 1122 è fatta menzione della *plebe S. M. de Figariole* (*Arch. Ven.* VI p. 26) e nel 1158 è ricordata la *Rupta Ficaroli* (ivi p. 27). Siccome *Figarólo* deve aver denominato un novo ramo del Po (v. ivi p. 26) cosí appare evidente la connessione con *ficha* „canale di acqua", di cui v. *Escursioni* I p. 108. Per il suffisso cfr. poles. *rostára.* V. *Restára* piú in lá e quí appresso *Fociára.* Forse trova pure una rispondenza in *Figarólo* qualcuno dei nomi citati dall' Avogaro p. 24.

Fociára (fossa, Legnago, Verona).

Che questo nome non risalga a *FAUCŬLA lo prova la forma *Fodeclara* del 1304, come nota l' Olivieri *Studi* p. 166 n. 2, il quale riconosce pure una difficoltá in ordine al significato. Come, chiede egli, una fossa può designarsi „dalle molte foci"? Evidentemente non si avvide che l' *-ára* può anche essere nient' altro che un' aggiunta, la quale non altera il significato del primitivo, come non lo altera, a esempio, nel poles. *voltára* accanto a *volta*, d' identico significato („svolta"), o in *rostára* accanto a *rosta,* pure di significato identico („pescaia; steccaia") (v. piú avanti *Restára* e cfr. anche *Bocára* ecc.: Olivieri *Studi* p. 160).

Ma, data la forma antica *Fodeclara, Fociára* si spiega bene quale un derivato di *FODĬCŬLA (cfr. Olivieri l. c.), mentre è da lasciare senz' altro FŎVEA CLARA, cui pure accenna ivi l' Olivieri.

Fontígo (Sernáglia, Treviso).

A p. 109 delle *Escursioni* I ò citato un *Fontigum* del 1242 a proposito di *Fóntego* (S. Pietro, Verona), ma, come si deduce dal

---

[1] L' Avogaro p. 26, 54, deriva due nomi locali veronesi, *Paína e Scaína,* da PALUS „pertica" e da SCALA, ma non sono punto attestate forme antiche con *l.* Pare adunque che non sia provato sufficentemente un dileguo di *l* intervocalico nel veneto, dileguo che, nel caso, starebbe in relazione colla pronunzia evanescente del *l* intervocalico propia del veneto (Luzzatto *I dial. di Ven. e Pad.* N. 125), pronunzia che non pare invece aver promosso i numerosi casi di inserzione di *l* tra vocali (Salvioni AGIt XVI p. 296 n.). Di questo fenomeno tocca pure il Battisti *Le dentali* p. 134, il quale però attribuisce, per una svista, al Salvioni precisamente la spiegazione, che questo vorrebbe escludere! E neppure è vero, come asserisce ivi il Battisti, che la pronunzia quasi evanescente del *l* sia propia dei confini orientali del veneto. Essa ricorre nella massima parte del veneto.

Digitized by Google

contesto del documento, si tratta invece di *Fontígo* (v. Olivieri *Studi* p. 80 s. FONTIUS).

Formighé (S. Martino, Verona). V. s. *Roscheto* in n.

Fostombá (Pádova). V. s. *creda* (*Braida da-*).

Frassalongo (Spercenigo, Treviso).

V. Olivieri *Appunti* p. 194, Prati *Ricerche* II s. *Frassilongo*. In un documento veneziano del secolo XII compare un *petrus defrasse longo* (*Arch. Ven.* XX p. 58).

Gatula (***Costa-***) (presso Verona) (nome antico).

È nominata cosí nel 1184; nel 1215 invece *Costa gatole* (Avogaro p. 31), secondo l' Olivieri *Studi* p. 134, nel medesimo anno, *Costa Gatolo*. Questo e qualche altro nome affine, che l' Olivieri trae da CATTUS (animale), sono da porre accanto a *gátolo* „scolatoio, smaltitoio, rigagnolo, bocchetta". V. anche *Cod. Pad.* I p. CXXIII s. *Gatolario*. Cfr. del resto anche il trent. *gata* „piccola mina" e il rover. *gatél* „legno che serve di sostegno ad un altro".

Gemóna (forma furl. ***Glemóne***) (Údine).

Quí fo cenno di questo nome, che nei documenti compare nella forma *Glemona*, e che risultò dal lat. CLAUDIA EMONA, solo in quanto *Gemóna*, il cui *ǧ* non può assolutamente esser sorto dal DJ di CLAUDIA, non è che il furl. *Glemóne* in bocca veneta. Di quest' ultima forma l' Ascoli AGIt I p. 511 spiegò giá, com' è noto, lo svolgimento (**Glajmona* < CLADJ[E]MONA). *Gemóna* presenta quindi un caso di CL- in *ǧ* (Olivieri *Studi* p. 206) solamente in virtú della forma intermediaria furlana.

Granza, Granze (diversi luoghi). V. l' articolo alla fine.

Guerína (***Ca-***) (Montòrio, Verona).

L' Olivieri *Studi* p. 109 riporta la forma *Guerrína* (*Ca'-*), promossa dall' avvicinamento a *guerra, guerriero*, e ne pone a base il nome WERIN. *Gu̯erín*, da cui nella Valsugana *Gu̯éra* o *ſgu̯éra*, equivale però nel Veneto a *Quiríno* ed è quindi molto plausibile la derivazione da questo nome.[1]

Ilási (Verona). V. l' articolo alla fine.

Lanza (Lonigo, Vicenza).

Accanto a questo l' Olivieri *Studi* p. 170 cita alcuni altri nomi locali affini, che connette con un lomb. *lanza* e rimanda all'

[1] *Guerín* è anche cognome di Bassano. Il Brentari *Storia di Bassano* p. 169 lo pone a torto accanto ai cognomi *Viéro, Verín*, derivanti da OLIVIERO. Il *k-* mantenuto ed anche riduzione di KU̯- in *k* si nota nei nomi, ai quali accenna il Vidòssich nell' *Arch. Triest.* s. III v. I p. 178.

Digitized by Google

AGIt XIV p. 285. Quí l' Olivieri prese evidentemente un abbaglio, perché dal luogo citato dell' AGIt non risulta punto che esista un lomb. *lanza*. Ivi il Nigra cita *lanka* „macigno" e *lancëtt* „pietra da taglio" di Val Brozzo (Canavese) e *lanste* (= *lanche*) „montagna; burrone" di Albertville (Savoia) (cfr. *R. E. W.* 4877) ed esprime il parere che probabilmente sono affini a queste voci i nomi locali *Lanza* (Trent., Ven.) ed altri d' altre regioni, da lui addotti. Ma non convien essere troppo corrivi a riconoscere quest' affinitá.

Lástreghe (Ponte, Belluno).

Con questo nome va identificato il *Lastigo* del 1188, citato nelle *Escursioni* I p. 95. Il Pellegrini p. 15 riporta la forma *Lastrigum* del 1173, riferita anche dall' Olivieri *Studi* p. 170, e un *Lastrigae* senza data.

Laurengo (Cenglo-) (Castión, Verona) (nome antico).

V. *Escursioni* I p. 110 n. 2. Il nome personale antico *Laurengo*, ivi citato, sembrerebbe da porre accanto al nome pure antico *Lodarengus* o *Lorengus* della Val Lagarina, riportato dallo Schneller *Tir. Nam.* p. 284 N. 5. V. anche Ernesto Lorenzi *Tridentum* IV p. 355, al cogn. solandro *Loréngo*. Ma è piú probabile che l' *-éngo* in *Cenglo Laurengo* stia in funzione aggettivale e che quindi la base ne sia il nome personale *Láuro*.[1]

Límána (torrente e paese, Belluno).

Nel 1184 *Limana* (Pellegrini p. 10). L' Olivieri *Studi* p. 195 lo deriva da LĪMĔN, credendo che si pronunzi *Límana* ed io nelle *Ricerche* I p. 48 n. ò riferito questa forma con riserva, ma essa è sbagliata, perché il nome sona invece *Limána*. Le basi probabili sono quindi o **lime* < LĪMĔN (cfr. Salvioni *Noterelle* XXIV p. 64) o LĪMU. V. tuttavia i nomi, che il Pieri *Toponomastica* p. 182 accoglie s. LIMA. Da questo luogo trae certo origine il casato *Limána* del Borgo di Valsugana.

Loréo (Rovigo).

Nel 967 *Laureto* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* I) e v. Olivieri *Studi* p. 121. Nel 944 e nel 1054 è rammentato il *Portus Laureti* (*Arch. Ven.* VI p. 24, 25).

---

[1] In un documento del 1014 è fatto cenno di un *Bonifacius*, dal quale prendono il nome *praedia quod vocatur cafadia Bonifacinga* e *cafagium quid vocatur Bonifazingo* (in Toscana) (*Mon. Germ. hist. Dipl.* IV). Quest' ultimo è mentovato nel 1027.

Digitized by Google

Lória (Treviso).

Lę'pia (Vago, Verona), da *ÉPPILIA, e *Lǫ'ria*, da *ÁURILIA, sembravano assai dubbi, per il loro accento ritratto, al Salvioni *R. Jb.* VII, I p. 145, ma le forme dei documenti (Avogaro p. 7-8, Olivieri *Studi* p. 79; *Escursioni* I p. 113) ci garantiscono invece che si deve partire dalle basi addotte. Cosí questi nomi, ai quali è da aggiungere probabilmente *Lófia* < *OFFILIA (?) (v. Avogaro p. 8), s' accompagnano con quelli toscani, di cui ragiona il Pieri nell' AGIt XV p. 244-246.

[L' Olivieri p. 79 pone *Lǫ'ria* in provincia di Rovigo, ma si tratta evidentemente o di una svista o di un errore di stampa (*Rov.* in luogo di *Trev.*)].

Mane (Limana, Belluno).

Manae nei documenti (Pellegrini p. 10). Da ĬMAGĬNE. Cfr. *Ricerche* II s. *Mam.*

Mazaroli (porta-) (a Bassano) (nome antico).

Cosí si trova nominata la *Porta Orientale* o *Porta delle Grazie* di Bassano negli Statuti di questa cittá scritti in latino (Brentari *Storia di Bassano* p. 175 n. 3). Il *masaról* o *maḃaról* ecc. nel Bellunese, nel Cadorino, nel Trevisano è un essere immaginario in forma di un ometto vestito di rosso, sui cui costumi si possono leggere curiose notizie presso G. Bastanzi *Le superstizioni delle Alpi venete* Treviso 1888, *Le superstizioni delle provincie di Treviso e di Belluno* p. 28-42. Corrisponde al *salvanęlo* della Valsugana ecc., nel Vicentino *salbanélo*, nei Sette Comuni *sanguanélo*, (v. le citazioni di Ferdinando Neri nel *Giorn. Stor. d. Letter. Ital.* LIX p. 53-54, 68).

Mazzarolo è anche cognome di Bassano e forse uno che portava tal nome abitava presso quella porta e diede ad essa il nome.[1]

---

[1] Anche *Salvanellus* s' incontra, quale soprannome trentino antico. V. *Arch. Trent.* XV p. 233. Pel *Salvanęl* v. Cesarini Sforza *Tridentum* I p. 270, Bertagnolli *Pro Cult.* I p. 341, 342, Felicetti ivi II p. 97, Catoni ivi IV p. 145. La credenza nel *Salvanęl* vige in valli del Trentino prossime al Veneto, ma un tempo poté avere maggiore estensione, come dimostra il trent. *salvanęl*, che per la trafila indicata dal Flechia AGIt II p. 10 n. 2 venne a significare „luccichio, riflesso, gibigiana", come il torin. *sarván*. Nel trentino *salvanęl* vale anche „ragazzo vivacissimo" e, d' altro lato, „ritrosa (nei capelli, nella barba ecc.)". Nel Polésine però venne a indicare „riverbero, raggio riflesso" la *vęča* „la Befana" (e cfr. Bertoni AGIt XVII p. 371). Anche l' „incubo" serví quale soprannome, poiché in un documento del 1334 trovo nominata la casa di certo *Martin Calcavegla* a Telve nella Valsugana (*domus Martini Calcavegle*) (Morizzo *Doc.* I p. 104). Si sa che in Vallanzasca (Alpi lomb.) l' incubo è detto appunto *kalkavéghja* (Salvioni BSSvIt XIX p. 147) e nel Pie-

Digitized by Google

Mel (con *ę*) (Belluno).

L' Olivieri *Studi* p. 122 non conoscendo la pronunzia dell' *é*, né essendogli nota altra forma antica all' infuori di *Mello*, lo radduce a *MĒLUS.

Le vecchie carte ci dicono però che l' origine è ben diversa, che cioè *Mę́l* è riduzione di un anteriore *Zumelle*, poiché cosí chiamavasi un tempo Mel. In un documento della Valsugana del 1590 è nominata la contea di Mel (*Melli*), che in uno del 1592 diviene invece *Comitatus Zumellarum* (Morizzo *Doc.* II p. 92, 95). Presso Mel eravi un castello, nel 1183 detto *Castrum Zumellarum*. Il Pellegrini p. 21, dal quale tolgo questa citazione, non avverte che M*ę́l* corrisponde a *Zumellae* e riporta infatti allato ad esso la sola forma antica *Mellum*, mentre un *Zumellae* del 1170 lo riferisce al castello di *Zumellae* anziché senz' altro all' odierno *Mę́l*.

Per la omissione della sillaba iniziale si possono trovare dei riscontri nella Ro XXXI p. 287 e nell' AGIt XVI p. 224 s. *dòrie*, XVII p. 281. V. *Ricerche* II in una n. all' ultimo articolo.[1]

Méschio (***il-***) (fiume, Céneda, Treviso), ***Mescolíno*** (villaggio, ivi). V. s. *Mussolente*.

Miáre (***le-***) (Mure, Vicenza). V. s. *Teóngio*.

Molézze (***le-***) (pendio franoso, Giazza, Selva di Progno, Verona).

S' usa scrivere con *-ll-* e tanto l' Avogaro p. 36, quanto l' Olivieri *Studi* p. 149 lo riconducono infatti a MŎLLE. L' Olivieri riporta inoltre una *Moliça* (Trezzolano, Mizzole, Verona) del 1214. Questi due nomi però si connettono forse meglio col nome dell' albero, che nella Valsugana, a esempio, è detto *molę'þene* (masch. sing.) e che è il sorbo salvatico, dalle coccole scarlatte, o d' altra pianta affine. La base ne è MALU, di cui v. i derivati, mediante altri suffissi, notati nel *R. E. W.* 5272.

Molisíne (***le-***) (Pósina e Povolaro, Vicenza).

Dall' Olivieri *Studi* p. 149 son poste s. MOLLIS, ma è anche da avvertire il nome di pianta *molefíni* (plur.) „cecerello" (veron.).

Montalba (***la-***) (Selva di Progno, Verona) (nome antico).

Questo nome mentovato nel 1546 (Olivieri *Studi* p. 140) è da aggiungere agli altri nomi, nei quali c' entra *monte* di genere

---

monte *karkavę́ja* (Flechia AGIt II p. 11), ossia „calca-vecchia". Si aggiunga che *kalkavę́kle* nel solandro (Rabi: *činčavę́kle*) sono detti i frutti della rosa di macchia.

[1] Cfr. anche le forme antiche di *zimella* (Cologna, Verona) raccolte dall' Avogaro p. 48.

Digitized by Google

femminile, raccolti a p. 118 delle *Escursioni* I. E son da rammentare pure la furl. *Mont-sente* o *Mossente* (AGIt I p. 457), pel cui *é* cfr., a proposito della spiegazione che ne dà ivi l'Ascoli, la *sainta malgarita* di un documentino volgare veneziano del 1281 (*Nuovo Arch. Ven.* I p. 312, 314), e le tosc. *Pomǫ'nta* e *Mǫ'ntia* (Pieri *Toponomastica* p. 156).

Montegalda, Montegaldella (Vicenza). V. s. *Altichiéro.*

Montegróto (Battáglia, Pádova).

Citandolo dall'Olivieri *Studi* p. 165, lo ò connesso colla voce *grǫto* nelle *Escursioni* I p. 90 n. Ma le forme dei documenti escluderebbero tale connessione. Esse sono: 828 (copia) *montem Guttuli* (*Cod. Pad.* I p. 10), 1027 *in loco Montigroto, Montegrotto, Montegroto* (ivi p. 154, 155), 1082 *in Monte gutero* (ivi p. 293, 294), 1088 *Montegutero* (ivi p. 320), 1090 *Monte Guterio* (ivi p. 327), 1100 *in loco Montegrotto* (ivi p. 359). — *gróto* pare dunque sia la riduzione di *Góttolo,* diminutivo del nome *Gottifredi.* V. Bianchi IX p. 433 s. *Monte Gáttoli* o *Monte — Gáttori,* villa in Val d'Ombrone pist., detto anche *M. Góttari* e — *Góttoli.* V. anche Schneller *Tir. Nam.* p. 263 N. 176.

Murán (Venezia).

V. *Escursioni* I p. 119, 138, 139, ed aggiungi che nel 1051 si trova la forma *in murianas* (*Arch. Ven.* VI p. 319).

Mussolente (Bassano).

A p. 107 dei suoi *Studi* l'Olivieri, ravvicinandolo al *Mussolengo* di Pavia (per — *énte* al luogo di — *éngo* cfr. Salvioni *Noterelle* XXI p. 93), lo confronta con *Mussolín* (Minerbe, Verona), in cui egli riconosce il nome personale germanico MUSOLO (non potrebbe invece trattarsi del veron., venez. ecc. *musolín* „moscerino", divenuto soprannome e poi nome locale, come in tanti altri casi?),[1] e a p. 59, citando la forma *Mussolento* del 1085, ricorda i MISQUILENSES di un' iscrizione di Ásolo (Treviso) (*CJL.* V 2090), ma non è propenso ad accomunare tra loro questi due nomi, come fa il Brentari *Storia di Bassano* p. 37-38, quantunque Mussolente non sia molto lungi da Ásolo. Visto però che nel veneto sono stati segnalati dei casi, in cui QUI, E subí le medesime vicende di CI, E (*R. D. R.* II p. 94, V p. 103, 113) si è indotti a chiedere se non è pure possibile qualche caso, in cui SQUI, E si sia ridotto a *s,* come si trattasse di SCI, E. Tale sarebbe appunto il caso di *Mussolente.*

[1] Un tale di nome *Mussulino* s' incontra nel 1170 (*Cod. Pad.* II p. CXXIV).

Digitized by Google

L' Olivieri a p. 79 vorrebbe derivare da ESQUILIUS *Reschigliáno* (Campodársego, Pádova), nel 1146 *Riscillano,* nel 1160 *Rescillano.* Dato il *r-*, nel quale egli ravviserebbe l' articolo concresciuto e dissimilato, l' etimo proposto convince assai poco; tuttavia pare quí di avere realmente un caso di -SQUI-, che non si risolse quindi in *s.* Ma come andranno lette le forme antiche?

A proposito dei MISQUILENSES l' Olivieri p. 59 rammenta anche il fiume *Méschio* presso Céneda (Treviso), che bagna il villaggio di *Mescolíno.* La forma *Misco* del 962, da lui riportata, induce però a a credere che *Méschio* presenti il fenomeno considerato dal Salvioni nella Ro XXXIX p. 433 n., ove son forse da aggiungere il poles. *ruscò,* di cui s. *Roscheto,* e il solandro *maskladíč* (Battisti *Zur Sulzb. Mund.* p. 217), trent. *masčadíz,* (cfr. milan. *maskaríz* [non *maskaritso,* come c' è nel *R. E. W.* 5394], venez. *maskalíso,* valsug. *moskalípo,* tosc. *mascherẹccio* ecc.: v. s. *Fenér*).

Mussolín (Minerbe, Verona). V. s. *Mussolente.*

Nássare (luogo nelle montagne della valle alta del Maso, Valsugana). V. s. *Trambalaré* in n.

Nosegéo (Teólo, Pádova).

L' Olivieri *Studi* p. 123 lo ragguaglia a un lat. *NUCELLJETUM. Per parte mia ritengo nel vero la spiegazione seguente. Nelle *Escursioni* I p. 139 si è giá visto come *kornoláro, kornolára* dipendano da un **kọ́rnolo,* dal quale derivarono piú nomi locali del Veneto. Cosí da un **cerẹ́sjo,* che vive tuttora nel veron. *sirẹ́fo,* accanto a *sirefár,* e che ricorre pure nella toponomastica del Veronese (Avogaro p. 22, Olivieri *Studi* p. 117) e della Val Lagarina (Schneller *Tir. Nam.* p. 42 N. 109), elaborato ulteriormente, vennero *sjerefára, sarefára* ecc. e del pari *Celeféo* (Stra, Pádova) ecc. (v. Olivieri *Studi* p. 117), come, a esempio, da ALNU vennero *ọ'no* (vicent., veron.) e *onáro* ecc. (Salvioni *A. G. It.* XV p. 450, 452) e i nomi locali, di cui v. Olivieri *Studi* p. 114; *Escursioni* I p. 120. Ed anche per *nofeláro, nofelára* conviene ammettere, accanto a *nofẹ́la* „nocciola", l' esistenza in un tempo di un **nofẹ́lo* „nocciolo", attestato dal solandro *nofẹ'l,* dal *nocẹ́llo* della toponomastica toscana (Pieri *Toponomastica* p. 96), da un *Nofle'* presso Strigno (Valsugana) e da un *Nosledo* del 1224 (nel Bellunese?) (Olivieri *Studi* p. 123). Da un **nofjéǵi* (cfr. pavano *friegi* „fratelli" ecc.: AGIt I p. 423, 429), plurale di **nofẹ́lo,* deve dipendere appunto *Nofegéo,* col quale, per l' assenza del dittongo, cfr., per esempio, *pegoraro* allato a *piegora* di un verso di Begotto (*Rime di* Magagnò,

Digitized by Google

Menon *e* Begotto ecc. P. I, 100).[1] Per la derivazione da un plurale cfr. *Porpére* (*le-*) presso Samón nella Valsugana, risalenti a un plur. **pǫ́rpi,* che ricorre nella Carta di regola di Dospedale (Valsugana) del 1506 (*porzi*). Il plur. *porzi* vive ed è attestato pure anticamente altrove nell' alta Italia (Salvioni Ro XXIX p. 548, 551, 552) (v. anche *Porcetti* [Cologna, Verona]: Avogaro p. 32, Olivieri *Studi* p. 138). Della vitalitá di *-éo, -é, -éa* nel Veneto v. s. *Roscheto* n.

Noslé (Strigno, Valsugana), ***Nosledo*** (nel Bellunese?) (nome antico). V. s. *Nofegéo.*

Ontáne (le-) (Soave, Verona). V. s. *Antanello.*

Orgnáno (Spinéa, Mestre, Venezia). V. s. *Salzáno* in n.

Palási (i-) (luogo presso Vittorio, Treviso).

L' Olivieri *Appunti* p. 190 avverte che ivi si trovano rovine di un castello antico; però malgrado questa circostanza gli pare impossibile l' etimologia da PALATIU. Perché impossibile? Questo nome corrisponde precisamente ai tosc. *Palágio* (*-il*) e *Palagína* (*la-*), mentre che a *Palazzuǫ́lo* (Bianchi IX p. 405) corrispondono i ven. *Palázzo* (pron. ven. *-ápo, -áso*) e derivati (Olivieri *Studi* p. 196). Un *Cǫ́l del Palápo,* sul quale s' ergeva un castello, c' è presso Agnedo (pron. loc. *ñę́*) nella Valsugana. Per la riduzione del TJ in *Paláfi* (*i-*) basti rinviare al Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 108 *a,* che tra altro riporta appunto il venez. ant. *palasio,* e al Salvioni AGIt XVI p. 258 n. 2, che cita *gusar e nisar* del trevis. ant. e il bellun. *stufár. nifár* < INĪTIARE anche nel feltrino.

Pangóni (Vaio de'-) (Fumane, Verona).

Si trova menzionato giá nel 1224 (Olivieri *Studi* p. 124 n.) ed à la sua spiegazione nel rover., trent. *pangǫ'm* „vergone (di salcio o di vetrice); matero (spuntato dalla ceppa del castagno ecc.), che si pianta per palo". Il dizionario veronese di Patuzzi e Bolognini accoglie *pangǫ́to* „randello; rocchio" ed aggiunge che a Villafranca son detti *pangǫ́ti* i rami di gelso tagliati di mezzana grandezza. Son voci che corrispondono al tosc. *pancǫ'ne* (*R. E. W.* 933[2]) e che quindi presentano il passaggio di NK in *ng,* come nel nònese *rangón* (Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 54-55, 86) e in *Angaráno* (Vicenza) (Olivieri *Studi* p. 67). Cfr. pure i casi di RK > *rg* (*Escursioni* I p. 130, *Ricerche* II s. *Pargóna* in n.).

---

[1] Cfr. padov. *pegoráro, pegoríle,* allato a *pjegoráro, pjegoréta*; *Calderíno* presso *Caldiéro* (Verona) (Avogaro p. 34, Olivieri *Studi* p. 143 ult. r.), *la Petorína,* torrente in comune di *Rocapiétore* (Agordo, Belluno) (Olivieri *Appunti* p. 195; *Escursioni* I p. 91 n., 139) ecc.

Digitized by Google

Pavióla (Cittadella, Pádova).

L'Olivieri *Studi* p. 89, *Appunti* p. 188 la spiega come un *PAPILIŎLA da PAPILIUS e questa spiegazione ò riferito pur io nelle *Escursioni* I p. 103 n. 2. Né lui né io però non avevamo avvertito che in una carta del 1146 a *Pavióla* corrisponde *Pataviola* (*Cod. Pad.* II p. 347), che pare dica „Pádova piccola", forse perché fondata da cittadini di Pádova o perché si volle ricordare con quel nome la grande cittá, capoluogo del territorio.

Qualcuno potrebbe tuttavia sospettare che quel *Pataviola* non sia che una creazione degli eruditi, spinti a riconoscere tal nome in *Pavióla* dal fatto che a *Patavium* doveva giá allora corrispondere *Pava* nel parlare comune (v. s. *creda* [*Braida da-*]), e il sospetto sembrerebbe tanto piú fondato in quanto da un PATAVIOLA si avrebbe dovuto sviluppare un **pabjóla*. D'altro canto però il *b* può esser stato impedito d'intervenire dalla circostanza che in *Pavióla* si sentiva realmente un diminutivo di *Pava*, e di ciò poteva naturalmente aver coscienza il popolo stesso. Né si deve scordare che se *Pavióla* risalisse ad una base con LJ, questo nome nei documenti medievali, specie se anteriori al secolo XIV, dovrebbe comparire con *-li-*, *-ll-*, *-l-* o *-gl-* e sarebbe un caso tutt' altro che comune quello di trovare in un documento del secolo XII un nome, nel quale si avverta il dileguo del *j* < LJ.[1]

Ove forme d'altri documenti non vengano a contradire la *Pataviola* del 1146, è cosa prudente quindi di ritenerla genuina.[2] E se risultasse ch' essa non lo è, ciò non toglie che come tale la abbiano creduta molti, forse intiere generazioni. Avviene infatti di frequente che un nome locale venga ad assumere, per evoluzione fonetica, una forma tale da prestarsi ad un' interpretazione ben lontana dal significato primiero, ma che è ritenuta giusta forse per secoli e secoli. In questo caso il nome col suo novo significato apparente equivale ad una seconda denominazione del luogo, che può avere dunque pari valore storico a quello della denominazione primitiva.

Perláro, Perlára (piú luoghi).

Son derivati di PĬRU secondo l' Avogaro p. 26 e l' Olivieri *Studi* p. 124-125; ma si avverta il *perláro* (veron. *perlár*, bellun. *pirolér*) „giracolo (*celtis australis*)". Anche *Perlo, Perlé* (*el-*) ecc., dei

---

[1] È perciò assai interessante il trovare attestata nel 1068 la forma *fiolo* nel padovano (*Cod. Pad.* I p. CXXII).

[2] Anzi *Pataviola* à pure uno statuto del 1218 (Gloria, *Grande Illustraz. d. Lomb.-Ven.* del Cantú IV p. 253 Milano 1859).

Digitized by Google

quali v. i due autori citati, discenderanno da un **perlo* di significato uguale a *perláro*. Cfr. s. *Nofegéo*.

Piaveséla (la-) (fiume a Treviso).

L' Olivieri *Studi* p. 151 cita un fiume *Pianefella* a Treviso, derivandolo da PLAN-IC-ELLA o PLAN-ENS-. Egli lesse male in qualche sua fonte, poiché questa *Pianefella* non può essere che la *Piavefęla*, nel 995 *Plauicella* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II).

Porþêre (le-) (Samón, Strigno, Valsugana). V. s. *Nofegéo*.

Puvalo (Arzer de-) (Monsélice, Pádova) (nome antico).

È nominato nel 1180: *in Savelone ubi dicitur Arzer de Puvalo* (*Cod. Pad.* III p. 413). *Puvalo*, quale riduzione di PŌPŬLU (cfr. Olivieri *Studi* p. 125), è interessante per l' *a* in luogo dell' *o*. Cfr. Olivieri *Studi* p. 164 s. *covalum*, il poles. *gụíndalo*, il padov. *ǧévalo* < ĔBŬLU, il valsug. *ę'galo* „maggiociondolo", *bọ'alo* < **bǫ́tula* „betulla" (v. *Ricerche* II s. *Bodoledo*) delle Tezze (ove c' è pur *kọ'alo* < *CŬBŬLU), l' ant. *Cristofalus* (v. *Cod. Pad.* II p. CXIV) (v. pure Bianchi IX p. 394 n. 2) e un *Buvalinus* di Pádova del 1178 (ivi III p. 378), da confrontare col cogn. bassan. *De Bovolini* e coi *Bovolín* (ant.) di Tasino, da *bóvolo* „chiòcciola" (AGIt. XVII p. 428) (cfr. anche un *Bovolarius* [venditore di chiocciole?] di carta di Rialto del 1170: *Cod. Pad.* II p. CVII). Forme con *e* sono il poles. *skọ'ela* „granata" e *stovela* < STŬPŬLA del 1164 del *Cod. Pad.* II p. CXXXIV. V. anche il *Savelone* citato quí sopra, che ritorna in documenti del 1164 e del 1168 (ivi III p. 126, 177) e che ora suona invece *Savalón* (v. Olivieri *Studi* p. 180 s. *sabulum*). Si noti il caso inverso nel trent. *kọ'el* „tana, covo nella roccia" cui corrisponde piú spesso *covalo* nelle carte medievali (Schneller *Tir. Nam.* p. 49, Cesarini Sforza *Arch. Trent.* XVI p. 184).[1] Il trentino à pure *ę'ghel* o *ę'ghem* „maggiociondolo (*cytisus laburnum*)",[2] *tę'mel* „temolo", *tę'mbel* „sorbo salvatico", e pare non conosca casi di *-al*. V. anche Battisti *Catinia* § 37 p. 144; *Ricerche* II s. *Vínchel*.

Quarnéro (il-) (golfo, Ístria). V. s. *Squarzégo*.

Reschigliáno (Campodársego, Pádova). V. s. *Mussolente*.

---

[1] Cfr. anche un' *ecclesia a Cubalo de Supramonte* (Vezzano, Trento) di una carta del 1305 (*Arch. Trent.* XVI p. 47 ult. r.) e un *Cvualo* presso Civezzano (Trento) di un urbario del 1220 (Schneller *Tridentinische Urbare* p. 167 Innsbruck 1898). Il valsuganotto e il vicentino ànno *kọ'golo* „grotta, caverna" e il veronese *kóvolo*. V. pure *Escursioni* I p. 103—104.

[2] Cfr. De Toni *L'Ateneo Ven.* a. XXVII v. I p. 344—345.

Digitized by Google

Restára (Zévio, Verona).

L'Olivieri *Studi* p. 115 lo radduce ad ARĬSTA „spiga", ma non può essere derivato da *rǫsta*? V. il poles. *restára* o *rostára* (Mazzucchi *Diz.*, Lorenzi *Riv. Geogr. Ital.* XV p. 168, 157, 83). V. Salvioni BSSvIt. XVII p. 144.

Riundulo (fossa-) (Venezia). V. s. *creda* (*Braida da-*).

Roganzuólo (Castel-) (Treviso).

V. quanto ne dice l' Olivieri *Studi* p. 107, *Appunti* p. 192, 191, 193 ed avverti le seguenti forme documentate: 1233 *in Castro Regenzuo, Castri Reginzui, Castrum Regenzuum* (Verci *Storia d. Marca* I p. 80 dei doc.).

Roscheto (Caldiero, Verona) (nome antico).

È rammentato nel secolo XII e l' Olivieri *Studi* p. 128 lo radduce al nome di pianta RŪSCUS, dalla qual base sarebbe però risultato *Russ-*.[1] Meglio è quindi ritenerlo per un derivato diretto del veron. *rǫ'sko* „rospo".[2]

Ai nomi, risalenti a RŪSCU, ricordati dall' Olivieri, aggiungi *Rús'cio,* campagna a Rovigo (Lorenzi RGIt. XV p. 90).

Rovígo (pron. loc. *ruígo*).

V. Olivieri *Studi* p. 105, *Appunti* p. 191 ed aggiungi che nel 1000 compare la forma *Ruuigo* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II). *Rovígo* è pure cognome a Grigno nella Valsugana.

Rús'cio (Rovigo). V. s. *Roscheto.*

Saguédo (pron. loc. *seguę́*) (luogo presso Rovigo).

L' Olivieri *Studi* p. 128 chiede se possa essere un *SABUCETUM (che avrebbe dovuto dare *sau/é*). Da preferire è sicuramente la voce poles. *segúa* „cicuta", forma data dal Lorenzi RGIt. XV p. 90,

---

[1] Cfr. il tosc. *Roscę'to* (Pieri *Toponomastica* p. 103).

[2] Cfr. *Sambughé* (Treviso) (Olivieri *Studi* p. 128, 135 s. *cŭlex*), *Orteghédo* (Settecá, Vicenza) (ivi p. 131) (di fronte a *Ortifę'* [camp., Telve, Valsugana] ecc.), *ʒermeghédo* (Arzignano, Vicenza) (ivi p. 120), *Fornighé* (S. Martino, Verona). Di questo l' Avogaro p. 31 e l' Olivieri p. 135 riferiscono la forma *Formigetum* del 1157, ma esso compare giá nel 996 come *Formigedum* (*Mon. Germ. hist. Dipl* II). È notevole questo nome, derivato da *formíga*, in epoca sí remota. Si ricordi quí la grande vitalitá e produttivitá del suffisso *-é, -éo,* femm. *-éa*, nel Veneto, dove sono frequenti i nomi formati con esso, designanti anche piccole parti di campagne ecc.

Nella Valsugana se ne ànno pure diversi nomi comuni. V. due plurali femminili presso Olivieri *Studi* p. 116 s. *canna* e *cariceu.* Per il confronto col lombardo, in cui questo suffisso sembra che abbia minore sviluppo, v. Salvioni *Noterelle* XXII p. 85, 90, ma occorrono ancora lunghe ricerche, per lo studio della sua diffusione.

Digitized by Google

mentre il Mazzucchi *Diz. poles.-ital.* Rovigo 1907 à *zeregua.* Notevole l' aversi *Saguedum* giá nel 1170 (*Cod. Pad.* III p. 202 ult. r.), e non tanto per l' assenza della dentale (cfr. s. *creda* [*Braida da-*]) quanto per il *S-*, in luogo di *Z-* o *C-*. È però da notare che il Lorenzi, mentre scrive *çeola* e *çeresaro* (p. 88), scrive invece *segúa* e *serfójo* (Mazzucchi: *zarfògio*) (v. *Escursioni* I p. 133). Nel padovano antico si trova *cegua* (Salvioni *R. D. R.* V p. 187 N. 1909).[1]

[1] L' Olivieri deriva molti nomi locali da basi, dalle quali si attenderebbero forme scritte con *z* o *zz*, *c-* almeno nei documenti antichi, quantunque non si conoscano di essi che forme con *ss*, *s* o *x* e a volte esse siano attestate in epoca assai remota. Cfr. i nomi seguenti: *Calcassáno* (Lavagno, Verona), 1215 *Calcaxano*, per il quale l' Olivieri *Studi* p. 73 propone CALICATIUS; *Cardexano* del sec. XIII (Cavaión, Verona), derivato da *CARDICIUS (Olivieri p. 74); *Senigo* del 1203, *Seneco* nel 1208 (ivi), fatto risalire a CINNIUS (Olivieri p. 76); *Marsango* (Campo S. Martino, Pádova), rammentato cosí nel 1244, per il quale l' Olivieri p. 85 n. propone MARCIANUS o *MARSIANUS; *Ossán* (S. Pietro, Verona), 1200 *Osxano*, 1213, 1226 *Osano*, *Oxano*, derivato da OCCIUS dall' Olivieri p. 88; *Carexeto* di cui v. s. v.; *Sona* (Verona), 1047 *Asiona*, 1162 *Siona*, 1177 *Xona*, per il quale l' Olivieri p. 121 chiede se è possibile un *ILICEONA da *ILICEU; *Nassár* (*el-*), 1109 *Nassario*, 1219 *Nassarum* (Avogaro p. 25), fatto risalire dall' Olivieri p. 123 a *NUCEARIUM (v. *Escursioni* I p. 119); *Bǫ'rso* (Treviso), 1085 *Burso*, per cui propone *BIFURCIUS l' Olivieri p. 194 (v. *Escursioni* I p. 97). Viceversa per *Çonchi* (Trevenzolo, Verona) del 1330 egli propone SONCHUS (p. 129), per *Pazzón* (Caprino, Verona), 1103 *Pazono*, PASTIONE (p. 175), per *Mozzo* (Erbezzo), 1224 *Modio*, 1408 *Mozio*, e altri nomi affini MOSA (p. 174). L' Avogaro poi, oltre il *Nassár* sopra citato, trae da *NUCEOLARIU o *NIC- un *Nassolarum* (Gazo, Verona) dell' 862 (p. 25) e da CEREU *Sarago* del 1068 ecc. (cfr. Olivieri p. 93). Per proporre questi etimi l' Avogaro e l' Olivieri si basarono di certo sul *s* veneto, che, accanto al *þ* della campagna, corrisponde storicamente al *z* toscano, e non sui casi non affatto rari di *s* tra vocali di cui v. alcuni presso il Salvioni AGIt XVI p. 260, casi che si presentano anche in dialetti non veneti e che non ànno quindi *s* al luogo di *z* (cfr. trent. *kapús*, *parisóla* ecc.). Le basi proposte quindi dai due studiosi nominati mi paiono in generale molto audaci, sebbene io sia ben lungi dall' ammettere col Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 84, il quale move giustamente all' etimo dell' Avogaro per *Sarago* l' obiezione della perseveranza delle forme antiche con *s* (*Arch. Triest.* N. S. XXIV suppl. p. 187), che l' ultimo sviluppo di *z* a *s* nel veneziano fosse compiuto solo nel secolo XV o, in ogni modo, ch' esso sia posteriore al XIII, come propende a ritenere il Salvioni ZRPh XXX p. 82. Data la possibilitá dello scambio tra il *s* e il *z* nelle scritture (certi, scrivendo, non fanno distinzione tra queste due lettere) è piuttosto difficile il riconoscere i casi nei quali il *s* rappresenta la pronunzia veneta del *z*. Tuttavia un confronto tra molti testi veneti e trentini, ad esempio, riguardante la frequenza di *s* per *z*, dovrebbe condurre a un risultato soddisfacente. Notevole è poi la forma *Cimano* accanto a *Semano*, *Simano* nel secolo XI (v. s. *Simán* [*monte-*]). Ed è quí pure il luogo di ricordare le piú antiche attestazioni di *þ* e *d* del veneto rustico. Il *þ* è naturalmente rappresentato da *z* o *ç*, ma sono molto importanti le forme con *d*, perché non possono lasciar facile adito al dubbio: 1172 *Soverdinum*, oggi *Sovérzene* (forma letter.) (Belluno) (Pellegrini p. 25); 1177 *Doanico*, oggi *zianígo* (Mirano,

Digitized by Google

Salzáno (Mirano, Venezia).

L' Olivieri *Studi* p. 94 lo deriva da SELICIUS, certo perché non avvertí che la forma piú antica ne è *Celsano.*[1] Nel *Cod. Pad.* si leggono le forme seguenti: 1087 *in castro Celsano*, *Cadalus de Celsano* (I p. 317), 1068 *Celsano* (I p. 228), 1079 *Gumberto da Celxano* (I p. 283), 1095 *Gumbertus de Zalsano* (I p. 340), 1099 *Gumbertus de Celsano* (I p. 351), 1120, 1136, 1138 ecc. *Celsano* (II p. 95, 222, 235, 262 e III indice p. 550 s. *Celsano*), 1173 *Zaosano* (III p. 273), *de loco Zausani et Orgnani* (III p. 287),[2] 1174, 1175 *Zalsano* (III p. 299, 310), 1175 *Zausano* (III p. 319), 1178 *Zausano, Zelsano* (III p. 370, 371), 1181 *Zolssano* (III p. 506), 1183 *Zaussano* (III p. 480). Il Gloria (ivi I p. XLIV, LXIV) dice che dal casale di Salzano prese il nome una nobile famiglia, di cui facevan parte appunto Cadalus, Gumbertus ecc. Ed a *Salzáno* si riferiscono il *Jaussano* (evidente errore per *Z-*) del 1164, il *Zauxano* del 1216 ecc. del *Cod. Ecel.* p. 43, 163. V. anche ivi nell' indice p. 618. *Celsano* (*de-*) trovo ivi a p. 59, a. 1175. L' Olivieri *Studi* p. 76 riporta una parte di queste forme, riferendole però a *Sossáno* (Vicenza). Egli ne riporta anche da altre fonti, ma sarebbe bene vedere se anche quelle non si riferiscano a *Salzáno,* anziché a *Sossáno.*[3] In tal modo si può forse evitare lo sforzo di derivare quest' ultimo da *Celsano* (v. Olivieri *Appunti* p. 186; *Escursioni* I p. 91 n.), dal quale viene invece *Salzáno* per via di *Zelsano* > *Zalsano,* con scambio di *z* con *s.* Cfr. il caso inverso nel lomb. *Zefána,* ant. *Sezana* (Salvioni *Noterelle* XXIII p. 84). Delle forme con *-au-* v. quanto osservo s. *Altichiéro.*

Venezia) (Olivieri *Studi* p. 82); 1215 *Cal-madore* e *-maçora* (Porcile, Verona) (ivi p. 148); 1388 *Iordele, Iordellis* (genit.), nome personale dei Ronchi (Valsugana) (Morizzo *Doc.* I p. 150, 156), da GEORGIUS. A proposito di *Sovérzene* penso che corrisponda a *fvérdene* „grande estensione di campagna", voce molto usata nella Valsugana. L' Olivieri trae però da basi, che darebbero forme letterarie con *z* o *zz,* anche nomi del Bellunese: *Cavesságo,* in doc. *Cavesagum* (Pellegrini p. 5), da CAPITIUS (*Studi* p. 74); *Sergnáno* (frazione di Belluno), da CERINIUS (*Studi* p. 76) (cfr. invece *Seregnáno* trentino [Civezzano], da *SERENIUS: v. Salvioni *Noterelle* XXIII p. 92); *Trevissói* da TREBICIUS (*Studi* p. 96); *Serva* (monte presso Belluno) e *Pedeserva* (frazione ai piedi dello stesso) (cosí anche in doc.: Pellegrini p. 25) da CERVUS (*Studi* p. 134, 176).

[1] Egli gli avvicina anche *Salzén* (pron. loc. *saldę́n*) (Sovramonte, Belluno), non sapendo che quí v' è un *z*.

[2] Orgnano si trova presso Salzano. Dall' Olivieri *Studi* p. 69, che rimanda, per isvista, al v. II del *Cod. Pad.,* viene identificato erroneamente con *Dorgnán* (Lentiái, Belluno).

[3] I rimandi al *Cod. Pad.* I p. 10, 95 (1105 ecc.) dell' Olivieri sono sbagliati.

Digitized by Google

***Sambóvo* (*Canál-*)** (valle presso Primiero).

Sambǫ'vo s' aggiunge a *Canál* per distinguerlo da altre valli dette pure *Canál* o *Canále,* ma sul luogo e nelle valli vicine si dice solamente *Canál,* nella Valsugana *Canále,* (*Canalíni* gli abitanti), intendendo senz' altro *Canál Sambǫ́vo,* che si usa scrivere *Canal San Bovo,* per l' illusione che *Canale* si denomini appunto da *San Bovo.*[1] Bisogna notare che nei documenti piú vecchi vi corrisponde *Sambucum*, *Sambugum* ecc. ed il Montebello[2] ritiene infatti che il nome derivi dalla pianta sambuco. Di recente però nel giornale *il Trentino* di Trento (a. XLV 1910 N. 64 V p., e 74 IV-V p.) furono pubblicati due articoli, nei quali si sostiene invece la derivazione da *San Bovo,* che è però impossibile.[3] Dal secondo articolo tolgo le forme dei documenti: nelle carte antiche di Primiero si trovano spesso soltanto i nomi *Canalis* o *Canal* (*de-*); nel 1477 *de Canalli,* nel 1478 *canallis sambuci, Canal S. Bugo, Canal Sambugo;* 1465 *in villa Canalis S. Buci,* 1514 *de Canali Sambuci,* 1594 *de canal sanbugo,* 1631 *Canalis Sambuci,* 1663 e poi sempre *Canal S. Bovo* e qualche volta *S. Buovo.* Io aggiungo *de Canalli Sanbuco* del 1586 (Morizzo *Doc.* II p. 81).

L' unico fatto che possono addurre coloro che sostengono la etimologia da *San Bovo* è l' esistenza nella chiesa parrocchiale di Canale della statua in legno e dell' effige di questo santo, la quale si trova dietro l' altar maggiore, come pure nelle moderne finestre colorate e ne deducono che San Bovo è onorato da secoli in quella chiesa. Contro questo fatto, che alla prima può sembrare di qualche valore, c' è da osservare che non è noto nessun documento il quale attesti il culto di San Bovo a Canale,[4] che il protettore della chiesa non

---

[1] Bovo, scritto in latino *Bobo* o *Bobus*, visse nel secolo decimo. Era della Provenza e morí a Voghera (Lombardia). V., oltre i due articoli, che tosto citerò, e le indicazioni contenute in essi, Boninus Mombritius *Sanctuarium*, nova ediz., I p. 251-256 Parisiis 1910.

[2] Giuseppe Andrea Montebello *Notizie storiche, topografiche, e religiose della Valsugana e di Primiero* p. 430 Roveredo MDCCXCIII.

[3] Il secondo articolo è di Lorenzo Felicetti, il quale ripete le medesime cose nei suoi *Nuovi racconti e descrizioni del Trentino* p. 190-195 Cavalese 1910. Anche lo Schneller *Die rom. Volksmundarten* p. 120-121 escludeva la spiegazione da *San Bovo* e, non conoscendo forme antiche, avvicinava il nome a *bova* „valanga", osservando che il *san* però rimane oscuro!

[4] Ciò è riconosciuto anche nel primo dei due articoli citati, n. 7. Ivi si asserisce che il *Catal. Cleri dioec. trid.* del 1905 p. 51 stampò erroneamente il contrario, ma non è vero, poiché questo dice appunto: „*Canalis S. Bovi,* vel (ut ex docum. antiq.) *Sambucum*". Il *Catal.* p. il 1913 à „*Canalis S. Bovi* vel *Sambucum*" (p. 76).

Digitized by Google

è San Bovo, ma San Bartolomeo, che infine non si capisce perché nei secoli anteriori al XVII si trovi scritto *sambucum, Sambugum* ecc. Ciò prova naturalmente che allora non si pensava punto a San Bovo e che il riscontro della forma *Sambǫ́vo* col nome del santo suggerí la credenza nella derivazione da questo, credenza che poté benissimo indurre in epoca recente al collocamento della statua nella chiesa.[1]

Sambǫ́vo deriva certamente dal *sambuco.* Nella parlata di Novellara (Reggio, Emilia), per esempio, questa pianta è detta *sanbǭg* e il Malagoli AGIt. XVII p. 96 suppone che si abbia forse in questa forma un' immistione di *BŎCU „vuoto" (v. ivi p. 55, 92, Salvioni ivi XVI p. 292-293), per la qualitá del legno del sambuco, di cui la parte interna è occupata dal midollo per un grande spazio.[2] In *Sambǫ́vo* quindi si immise evidentemente *bǫ́vo* „vuoto, cavo", voce che non so se viva ora a Canale, ma che vive nella vicina Valsugana (AGIt. XVII p. 431 n. 2).

Bei riscontri al caso toccato a *Sambǫ́vo* offrono *Sambughé* (Treviso), che scrivono anche *S. Bughé* (Olivieri *Studi* p. 128), *Sanguinéto* (Verona), che anticamente si trova scritto anche *Sancto Guineto,* derivante naturalmente da SANGUĬNE (pianta) (Avogaro p. 28, Olivieri *Studi* p. 128), *Sangenéo* (Veggiano, Pádova), scritto anche *S. Zeneo,* derivante da *sánſana* (Olivieri *Nomi* p. 27, *Studi* l. c., *Gli studi* p. 10).

Sampalé (Treviso). V. l' articolo in fine, in n.

Sanchiérico (Valdagno, Vicenza).

Corrisponde a *San Quírico* (greco *Κύριχος*) el o riporta l' Olivieri *Nomi* p. 34 dal Da Schio. È forma singolare, che trova riscontro nel *Chjírico* o quasi *Tjírico* del contado fiorentino (Bianchi IX p. 435 n. 2). L' *é* è molto probabilmente dovuto all' avvicinamento a *čréego* „chierico".[3] Col. *Sancto Quilico* di carta veronese del secolo XIV, citato dall' Olivieri l. c., cfr. il tosc. *Monsaquilici* (Bianchi IX p. 435).

---

[1] L' effige di Bovo dietro l' altar maggiore, alla quale è strano non accenni l' autore del primo articolo, non so di quale epoca sia. Il Felicetti dice inoltre che piú d' uno di Canale portò il nome di *Bovo* ed oggigiorno c' è il casato *Rattín Bovi.* Il Bastanzi *Le superstiz. d. Alpi Ven.* p. 121 Treviso 1888 scrive che nelle stalle dei contadini bellunatti vi è l' immagine di S. Bovo protettore dei *bovi* (!).

[2] Il legno, da cui sia levato il midollo, serve ai ragazzi per sparare acqua.

[3] Da cui il cognome vicentino *Chieregato* (cogn. ant.), *Chiericati.* Per il passaggio di QU- in *k-* cfr. *S. Cherín* in quel di Parenzo (Istria) (Vidòssich *Arch. Triest.* s. III v. I p. 178) e *Chirignágo* (Venezia) (Olivieri *Studi* p. 92).

Digitized by Google

San Stae (Venezia). V. l' articolo in fine.

San Stín (Venezia). V. l' articolo in fine.

Santa Marcuóla o ***San Marcuóla*** (chiesa a Venezia).

Cosí il popolo veneziano trasformò SANCTUS HERMAGŎRAS. L' *-a* ridusse il nome al femminile, fatto del quale si possono vedere altri esempi presso il Salvioni RILomb. s. II v. XLIV p. 779 n. 5 che ricorda anche la venez. *Santa Zacaría.* Cfr. ital. *Séneca fvenáta.*

L' Olivieri, mentre nei *Nomi* p. 32 ammette come forma di partenza s. HERMAGŎRAS, spiegando il *k* di *Marcuóla* coll' avvicinamento al nome *Marco,* negli *Studi* p. 186 n. pone come forma originaria s. HERMACORAS, senza addurne alcuna giustificazione, e *Sant' Ermacora* scrive pure il Salvioni al l. c. La forma originaria è però HERMAGORAS, né so il perché del *-c-* delle due forme quí addotte, ma è pure notevole che il *Sant' Ermagora* di Venezia in una carta realtina del 1194 compaia come *sancti hermachore* (genit.) (*Arch. Ven.* XX p. 319).

Sarebbe seducente l' avvicinamento di *Marcuóla* al casato *Marcóla* della Val di Nòn (Lorenzi *Tridentum* VI p. 425), se questo non potesse pur dipendere in origine nient' altro che da *Marco.*

Sant' Aponál (Venezia). V. s. *Fenér.*

Sant' Ermélio (S. Doná di Piave, Venezia) (nome antico).

Corrisponde a *S. Remígio* (Olivieri *Appunti* p. 197), ma dipende però direttamente dalla forma originaria REMEDIUS (cfr. Bianchi X p. 307 n. 3, Prati *Arch. Trent.* XXVI p. 254-255). Anche *Ermélio* presenta dunque un caso di *dj* recente passato a *lj.* Cfr. ven. *staljéra* < *stadjéra* ecc. (Salvioni AGIt. XVI p. 328, Battisti *Le dentali* p. 134).

San Tomío (Vicenza). V. l' articolo in fine, in n.

Sarní (Montòrio, Verona) (nome antico).

Mentovato nel 1180. V. Avogaro p. 28. Questi lo spiega come un *SÁLINI, che sarebbe convalidato da *salnaria „salictum"* del Du Cange. In nota egli suppone un tale etimo al femminile pure per un *Sarnes* della Val Lagarina, ricordato giá nel 928. Ma era da vedere la rassegna che di tali nomi fece lo Schneller *Tir. Nam.* p. 146-151.[1]

[1] All' Avogaro sfuggí pure tutto quanto sul nome *Val Lagarína* (*la-*) scrisse lo Schneller *Tir. Nam.* p. 192-198, il quale dedicò per giunta un capitolo intiero a questo nome nelle *Südtirolische Landschaften* II Innsbruck 1900. V. anche Suster *Arch. Trent.* XVI p. 17-19 n., 31-33. L' Avogaro p. 48 afferma la derivazione da LACŬLUS, ma la forma *in Lachari* del 1014 (*Mon. Germ. hist. Dipl.* III) (nel 1027 *in Lagari* [ivi IV]) non la comprova, perché essa è sicuramente una rico-

Digitized by Google

Savalón (Monsélice, Pádova). V. s. *Puvalo* (*Arzer de-*).

Saviabóna (Vicenza).

V. Olivieri *Studi* p. 143. Sarei tentato ad interpretare *Saviabóna* come *sálvia bona*, detta forse un tempo cosí in opposizione alla sálvia salvatica, in vista del lomb. *erba sávia* e del romagn. *sévia*, allato a *sélvia*, „salvia", dei quali v. Salvioni Ro XXXIX p. 466.[1]

Schioppa (Zévio, Verona), ***S'cioparéti*** (ivi).

V. Olivieri *Studi* p. 129 n. Vanno con una famiglia di nomi di piante, che derivano da *sčopár* (v. Salvioni AGIt. XVI p. 406, RILomb. s. II v. XLV p. 281 n. 2) (cfr. *sčopádene* „berretta da prete (*evonymus europaeus*)" nel contado veneziano verso Pádova).

Schiriado (Sancto Jacobo de-) (Trevisano) (nome antico). V. s. *Anzáno*.

Scodósia (Casale-) (Montagnana, Pádova).

955 *terra deserta Sculdaxia* (*Cod. Pad.* I p. 66), 1144 *Scudassia*, secondo altra copia *Scodocia*, (ivi II p. 321), 1145 *in tota Scudasia* (ivi p. 335), 1147 *Scudadasia* (*Suldasia*) (forme evidentemente scorrette) (ivi p. 368), 1155 *Scodassia* (ivi p. 456), 1165 *Scodosia* (ivi III p. 135), 1177 *Sculdasia, Schudacchia* (ivi p. 355, 359).

Il Gloria ivi I p. XXIV scrive che uno *sculdascio*, il quale era un amministratore della cosa pubblica durante il regno longobardo, stava a capo della Scodòsia di Montagnana, che da esso ebbe il nome e conteneva Casale, Merlara, Altadura ecc. Il Du Cange reca *sculdassia*, che indicava il distretto retto dallo sculdasio, detto nelle carte antiche *sculdais, sculdasius, sculdachius, sculdassius* ecc. *Scodǫ́ſia* è nome considerevole dal lato fonetico, quanto lo è da quello storico, sia per l' *ǫ́* da *á*, sia per la scomparsa del *l* dinanzi a dentale.

Scoízze (Váiò delle-) (Malcésine, Verona), ***Sguízza*** (Mizzole, Verona).

L' Olivieri *Studi* p. 202 pone il primo accanto a *ſguízza* (Mizzole, Verona) e a *ſguízze* (Villaverla, Vicenza),[2] derivandole da *WIZZA, non si sa con quale fondamento.

---

struzione arbitraria della forma con *-g-* (cfr. le forme addotte dallo Schneller *Tir. Nam.* p. 192-193). Si avverta poi che la Val Lagarina non arriva, come dice Avogaro, sino a Rovereto, ma sino al Caliano (Villa Lagarina è a settentrione di Rovereto!).

[1] Si ricordi che il cognome *Salvioni* della madre del Goldoni sonava anche *Savioni* (v. Gentille *Arch. Triest.* N. S. XXIII p. 352).

[2] L' ultimo è scritto *Scuizze* nella *Carta d' Italia del Touring Club Italiano* foglio 13.

Digitized by Google

In uno statuto trentino del 1424 s' incontra la voce *scodiza* (Cesarini Sforza *Arch. Trent.* XVIII p. 240), che, come si deduce dal contesto, indicava probabilmente una siepe od una chiudenda di mazze. Tale voce pare sia da identificare appunto coi nomi locali citati o, almeno, con quello che sta in testa a quest' articolo.

Semonzo (Borso, Treviso).

V. *Escursioni* I p. 91 n., Olivieri *Studi* p. 173 ed aggiungi che nel 1085 compare pure la forma *Somontium,* secondo il *Cod. Ecel.* p. 11.

Simán (***monte-***) (forma letter. *Monte Summano*) (m. 1299) (Piovene, Schio, Vicenza).

I casi di *se-* < *so-* non sono rari, ma qui, avendosi *si-*, è ovvio l' influsso di *sima* „cima", come in un nome uguale lombardo, del quale tocca il Salvioni *Noterelle* XXIII p. 93. A proposito è singolare il fatto di trovare nel 1021, 1027 un *Petro de Cimano,* presente a Pádova, (*Cod. Pad.* I p. 141, 157), che nel 1026 e nel 1065 compare come *Petro de Semano, Petro de Simano* (ivi p. 149, 222 I r.).

Sirór (Primiero, Belluno). V. s. *Abano* in n.

Sitapexo (Ronco, Verona) (nome antico).

Cosí in carta del 1210; in altre degli anni 1211-1223 *Sitapessco, -pesce, -pexe.* L' Olivieri *Studi* p. 113, mentre riconosce nella seconda parte del nome la voce „pesce", lascia senza spiegazione la prima parte. Ora io credo che non rimanga oscura neppure questa, quando si sappia che un tempo era vivo il verbo *sitár(e)* per „uccidere" (anche se col fucile), rispondente al tosc. *saettáre.* In un documento valsuganotto del 1680 c. si parla di *pigliar et sittar Orsi, Cinghiali et Camozze et Lévori* (Morizzo *Doc.* III p. 221). V. anche Ascoli AGIt. VII p. 411, che cita *sittár* da un testo sopraselvano (engad.).

Sorgá (Ísola della Scala, Verona).

Oltre questo nome, che in carta del 927 è *Sorgada* e in altre del 1035, 1126, 1184 *Surgada, Surgatha,* l' Olivieri *Studi* p. 138 accoglie *Val Sorgázza* in Valsugana (o meglio presso Tasino), *Sorgáglia* (scolo, Agna, Pádova) e una *Sorgara* (*Ultra-*) (Cologna, Verona) del 1219, e li accosta tutti a sōrĕx, sebbene non con sicurezza, osservando, in nota, che per essi „è da escludere una base ven. *sorgo* 'granturco'; chè la parola *sorgo,* designante dapprima la saggina, venne in Italia dall' India certo dopo il sec. XIII".

Non saprei donde possa esser stata ricavata questa notizia, che potrei smentire anche con un documento della mia valle, del 1298, in

Digitized by Google

cui si legge: *VII staros frumenti et VII filiomis et VII milei et VII surgi* (Morizzo *Doc.* I p. 61).[1] Ma ora non ò che a rimandare allo Spitzer *Wörter u. Sachen* IV p. 145, il quale tratta della voce *sǫ'rgo* estesamente, dandone una spiegazione, alla quale avevo pensato anch' io indipendentemente da lui (da SYRĬCU „siriaco"), come pure avevo pensato a SYRĬCU in quanto dice „rosso".[2]

Nessun ostacolo c' è ad ammettere che i nomi locali citati risalgano a *sǫ'rgo* „saggina". Soltanto è da scartare quest' etimo per l' alpestre *Val Sorgázza,* con cui confronta per il suffisso la vicina *Quarázza* (pron. loc. *-áþa*).

Si ricordi poi lo *Scagiasorgo* (Biádene, Treviso) negli *Appunti* dell' Olivieri p. 193.

Sossáno (Vicenza). V. s. *Salzáno.*

Sovérzene (Belluno). V. s. *Saguédo* in n.

Spadaríne (Lazise, Verona).

Dipende da *spade* (plur.) (veron.) „spadacciola, spaderella, pancacciolo (*iris communis*)".

Spessa (piú luoghi).

V. Olivieri *Studi* p. 153. È questo certamente il primitivo, da cui derivò il valsug., trent. *spesína* „bosco fitto, folto".

Spiazzo.

Dei vari luoghi cosí denominati, che l' Avogaro p. 52 deriva da PLATEA e di quelli che l' Olivieri *Studi* p. 177 collega col tosc.

---

[1] Nel 1326: *24 stara surgi* (ivi I p. seg. alla p. 95). Il Morizzo scrive a p. 95 che nel livello, da lui riprodotto, del 1326 trova nominata la parola *Sorgo,* indicante il sorgo rosso, per la prima volta, evidentemente perché si era dimenticato o non aveva avvertito la sua presenza in quello del 1298. Nel 1646 si trova nominato il *sorgo rosso* (Morizzo III p. 154), nel 1649 *surgi rubei* (genit.) (ivi II p. 229), e nel 1657 il *Sorgoturco* (ivi III p. 284). Nel *Cod. Pad.* s' incontra la voce *soricum, surgus, suricum* giá nel 1150, 1152, 1170, 1181 (II p. CXXXIII, CXXXIV).

[2] Egli non poteva però radunare, sia pure in gran parte in via indiretta, un numero maggiore di forme e significati erronei [un ven. *žaldo* (p. 141) non esiste: ànno invece *ʒaldo* „granturco (il grano)" il trentino e del pari il contado veronese, probabilmente nella parte attigua al trentino (il polesano à *ǵalda* „polenta", che è voce del gergo); il veronese à *formento,* non *forment*!, e *mę'lega,* non *melga*! (p. 145), e il valsug. *sǫ'rgo* significa „granturco", non „saggina" (p. 145), che è detta *sǫ'rgo rǫ'so*; il trentino à *formentǫ'm,* non *formenton* (p. 146); un valsug. *formentaz* „gran saraceno" (p. 147) non esiste (nel caso sarebbe *formentápo*!!): esso è appunto detto *formentǫ'n*; a p. 146 son citate nientemeno che le forme latine *FORMENTONEM e *FORMENTACEUM!!]. Nel Veneto il granturco è detto *formentǫ'n,* ma nel secolo XVI si chiamava cosí il gran saraceno (*polygonum fagopyrum*) (De Toni *L'Ateneo Ven.* a. XXVII v. I, p. 343), come oggigiorno nella Valsugana e nel Trentino (v. sopra). Il trent., rover. *sǫ'rk* vale „saggina, saina (*sorghum vulgare*)", come il padov. *sǫ'rgo.*

Digitized by Google

piazzo, bisogna sapere se ànno *z* o *ʒ,* perché sono frequenti nell' Italia alta i nomi locali, che vanno invece col tosc. *piággia* (cfr. *Spiággio* [*Allo-*] presso il Pieri *Toponomastica* p. 160). Tra questi sono da annoverare alcuni luoghi detti *Spiado, Spiado'n* della Valsugana e di Tasino. V. poi Cesarini Sforza *Arch. Trent.* XIII p. 99 (*Piaʒína* presso Trento), Prati *Ricerche* I p. 40, Salvioni *Noterelle* XXIII p. 89-90.

Squarzaredo (Treviso?) (nome antico).

Si legge in una carta del 1190 (Verci *Storia d. Marca* I p. 36 dei doc.) ed è citato anche a p. 78 degli *Studi* dell' Olivieri s. *Corentius.* La base può essere *quarzo* ed osservo che *skuarpo* è forma viva nella Valsugana. Cfr. del resto *Squarciarelli* (Grottaferrata, Roma) e *Squarzanella* (Viadana, Mántova).

Squarzégo (Ilasi, Verona).

In documenti del 1215, 1222 sona *Quarsago,* ma in parecchi anteriori e cioè fin dal 1153 trovasi *Squarzago.* V. Olivieri *Studi* p. 92, il quale lo fa risalire a QUARTIUS.

Nel Trentino però c' è il casato *Scavarziágo,* che à propio l' aspetto di essere stato in origine un nome locale; nel qual caso è seducente l' identificazione con *Squarzégo.* In questa forma sarebbe cosí risultato *o* > *u̯* da A per effetto del *v,* come nel lomb. *Quarnéj* (nella Carta *Corneja*) (Salvioni *Noterelle* XXIV p. 67) e in *Quarnéro,* se dipende pure da CAVĔRNA (*Pag. Istr.* VIII p. 44). *Scavarziágo* sarebbe divenuto in tal modo nome personale giá in epoca abbastanza remota, prima cioè del mutamento dell' *a* protonico in *o.* Sennonché non voglio insistere sull ragguagliamento in parola.[1]

Stalvere (Sarmazza, Pádova) (nome antico).

A p. 138 n. delle *Escursioni* I ò citati alcuni antichi casi di -TR- > *-r-* nel veneto. Ad essi sono da aggiungerne altri, cioè *Castiverius* dell' 844 (v. ivi p. 101), *Stalvere* del 1139, *Stalverde* nel 1117, *Stalvetre* nel 1142, (*Cod. Pad.* II p. 274, 71 terzult. r., 303, Olivieri *Studi* p. 199), *Peraboco* del 1181, *Petrabucco* nel 1184, oggi *Preabóco* (Brentino, Verona) (Avogaro p. 51, Olivieri *Studi* p. 160), *Castelverus* del 1184, oggi *Castelvéro* (Belfiore, Verona) (Avogaro p. 37), e l' interessantissimo *Zairo* del 1077, di cui v. avanti s. v., ai quali

[1] Anche per *Quarnéro* converrebbe supporre tale mutamento in epoca molto remota, poiché la forma con *Qu-* compare giá nel 1000 c., cioè fino dalla prima menzione del nome: *ad Quarnarii culfum* (Vidòssich *Arch. Triest.* s. III v. I p. 177 n. 5).

Digitized by Google

fanno riscontro i due nomi di persona *Botamariga* del 1078 (*Cod. Pad.* I p. CXV) (soprannome padov.) e *Leo marici* del 1080 (ivi p. CXXVII) (cfr. p. *maríga* AGIt. XVII p. 279-280, 411-412).

Del passaggio poi di **vętero* (v. Ascoli AGIt. I p. 405 n., 455) in *vę'gro*, valsug. *vję'gro*, (v. *Escursioni* I p. 101) si trova il primo esempio (*vegrum*) nel secolo X (*Cod. Pad.* I p. CXXXVII), nel qual secolo, e precisamente nel 955, è attestata la prima riduzione veneta di VĔTŬLU: *iuxta fluvio Adece veglo, de Adice veglo* (*Cod. Pad.* I p. 66, 67).

Tagé (*di Sopra* e — *di Sotto*) (Villafranca, Pádova).

829 *Telido* (*Cod. Pad.* I p. 15), sec. XII *Telleto, Tilieto* (ivi p. 150). L' Olivieri *Studi* p. 130 dà come forma odierna *Teggí*, ch' io ò anche riferita nelle *Ricerche* I p. 47 n. 2 e nelle *Escursioni* I p. 136-137 n.,[1] e il *Nuovo Diz. dei com. e fraz. di com. d. regno d'Italia* p. 317, VI ediz. Roma 1902, come pure la *Carta* del Touring Club, à *Taggi* (senza l' accento!), ma il Gloria nel *Cod. Pad.* I p. LVI usa le forme *Tegiè* o *Tejè* e nella carta topografica, che è unita al v. III del *Cod. Pad.* si legge *Tagiè*, che è infatti la forma d'uso comune, basandosi sulla quale il Frescura RGIt. III p. 491 esprimeva il parere che il nome di *Tagiè* potesse esser derivato forse dai tagli fatti dalla Brenta alla strada di Trento!

Non so dunque quale fede possano meritare le forme con *-í*. In quanto al *Telido* dell' 829, è quasi soverchio avvertire che è cosa comune il trovare in un documento latino reso con *i* un *ę'* o un *ę* romanzo.[2]

Nel 1159 è nominata anche una contrada *dali Tagle* a Piove di Saco (Pádova) (*Cod. Pad.* III p. 47), nome in cui si avrebbe l' *a* protonico come in *Tagé*, ma pare piú prudente che sia da leggere *Tágle*, cioè *tãle*.

L' *a* di *Tagé* < TĬLJĒTU ritorna pure nel valsug. *taǧęro*, bellun. *tajęr* „tiglio".

Talpedo (Piove, Pádova) (nome antico).

Nome cosí attestato nel 1044 e nel 1126 (*Cod. Pad.* I p. 179, II p. CXXXIV e 137),[3] il quale verrebbe da TALPA (animale) secondo l' Olivieri *Studi* p. 139, ma che piú probabilmente viene da *talpa*

---

[1] Ivi (p. 137 n.) ò citato pure una *Costa Schio*, la quale è presso S. Mauro in Saline (Verona) (Avogaro p. 23) (non S. Mauro *Salizzole*, come ò scritto per errore).

[2] V. *Ricerche* II s. *Folgaría* e cfr., ad esempio, anche *Brumbido* del 1164 (*Cod. Pad.* III p. 117), oggi *Brombéo* (Vigodárzare, Pádova) (Olivieri *Studi* p. 116).

[3] La forma *Talpeo* non si trova nel *Cod. Pad.*, come risulterebbe invece dall' Olivieri.

Digitized by Google

„ceppaia“, voce che diede il ven. *talpǫ'n* ecc. di senso uguale, e che vive tuttora nel valsuganotto, sia usata nel significato primiero, sia, moltissimo, in quello figurato di „persona senza accorgimenti“ e sim.[1]

Teóngio (Orgiano, Vicenza).

L' Olivieri *Studi* p. 130 n. scrive che questo nome, ammesso pure che sia un derivato per -UNCULUS, ci lascia dubbiosi fra TĬLIA e TAEDA.

Si tratta al certo d'un nome, di cui necessita piú che mai conoscere forme antiche, ma il dubbio espresso dall' Olivieri non pare molto giustificato. Non rileva infatti egli stesso a p. 71, s. *BERILLIUS, che l' esito di LJ nel vicentino è appunto *ǧ* e adduce a riprova propio quell' *Orgiáno*, presso cui c' è *Teóngio* e, nel Veronese, *Megiáno* (Montecchía) (Avogaro p. 10)? È bensí vero che a p. 206 tra gli esemplari di LJ dileguato egli cita *Lufiána*, ma questa, al pari di *Afiágo*, di cui v. *Escursioni* I p. 135-136, si trova sull' altipiano dei Sette Comuni e quí si ànno forse condizioni diverse dal rimante Vicentino. Ma della scomparsa di *j* < LJ dopo *e* *Teóngio* presenterebbe un caso unico, a quanto sembra, perché le *Miáre* (Mure, Vicenza), citate a p. 122 dall' Olivieri, possono procedere da un anteriore **Mijáre*;[2] e soprattutto converrebbe conoscere l' esatta pronunzia locale, le forme dei documenti e le condizioni fonetiche del luogo.

So benissimo che il risultato di LJ nel veneto richiede uno studio altrettanto bello, quanto complesso, che si può dire quasi agli inizi, ma nel nostro caso, cioè per quanto riguarda *Teóngio*, non pare ci sia da esitare. Che se i documenti ci diranno che si tratta propio di un caso di -LJ-, avremo una sorpresa di piú.

---

[1] Cfr. anche il venez. *tolpo*, allato a *talpón* (AGIt. I p. 487). Dal Boèrio risulta però solo l' esistenza del derivato *tolpę'to* „palafitta“. In documento del 1120 della *Storia d. Marca* del Verci (I p. 14 dei doc.) trovo: *in loco qui vocatur Talponus, prope Plavim, in . . . loco Talpone.* In Fieme e nel Bellunese son detti *talpǫ'ni* i pioppi.

[2] *Miáre* (*le-*) potrebbe anche risalire a MĪLLIARE (neutro) (cfr. Bianchi X p. 320 n. 1). Cfr. i *Migliári* tosc. (IX p. 388). In un territorio infatti, quale il vicentino, in cui permane l' *-e* dopo *r* pur nelle parole piane, è possibile che l' *e* sia stato inteso come quello di un femminile plurale, a guisa di quello che si sente in *Pianę'pe* (*le-*) (Scurelle, Valsugana), da PLANĬTIE (cfr. *Escursioni* I p. 91 n.). V. anche i bei casi analoghi esposti dal De Toni *L' Ateneo Ven.* a. XXVII v. I p. 362. Egli ricorda il *Serráglio* di Sotoguda, percorso dal torrente Petorina in comune di Rocapiétore e il *Serráglio* delle Comelle o di Garés, percorso dal torrente Liera in comune di Forno di Canale (Ágordo, Belluno). A *Serráglio*, nella parlata locale, corrisponde *Seráí*, che anche tra le persone del luogo viene usato ora al plurale (*i Seráí*), come se la parola sia al plurale ed equivalga all' ital. *i serrati.*

Digitized by Google

Tivido (nel Vicentino?) (nome antico). V. l' articolo in fine, in n.

Torréglia (Pádova). V. s. *Aguglıána.*

Trambáche (Veggiano, Pádova).

Essendo posto alla confluenza del Bacchiglione e della Tésina, appare chiara l' interpretazione „tra ambe le acque" (v. Olivieri *Studi* p. 157). Cfr. Avogaro p. 39. Tuttavia è bello trovare documentata nel 1138 ecc. la forma *Trambaque* (*Cod. Pad.* II p. CXXXVI, 270), sia perché è singolare la riduzione di AQUA in *aka,* sia perché il nome si potrebbe altrimenti prestare ad una connessione con *trabacca,* ven. *trambáj* ecc. (v. l' articolo seg.). Per il *-k-* < -QU- cfr. *Conspargola* (Afi, Verona) del 1204, nel 1217 *Aqua spargola* (Avogaro p. 39, Olivieri *Studi* p. 153), *Caígola* (Ala, Rovereto) (Schneller *Tir. Nam.* p. 28) e il valsug. orient. *ę́ka* „brenna" < ĔQUA, astraendo dal trent. *Valdácole* (*le* —) (Prati *Ricerche* I p. 46), che non è sicuro (*Ricerche* II s. v.) e dal nònese *aka* (Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 133, Hürlimann *Das lat.* aqua p. 35).

Trambalaré (Oppeano, Isola della Scala, Verona); ***Trambecagi, Trambecaie*** (Castión, Verona) (nome antico).

Nella prima parte di questi due nomi l' Olivieri *Studi* p. 202 ravvisa INTRA + AMBO; ma rimane oscuro il secondo componente d'ambedue. La spiegazione sará da cercare altrove. Nel trentino c' è un *talambár,* che tra altro significa „catapecchia" e a cui nel valsuganotto corrisponde *tarambęro*: l' *a* vi è inserito come, a esempio, in *sparángola* „ringhiera" e nel veron. *tarabákola* „barroccio sgangherato; arnese inservibile". Le due voci citate procedono quindi da quel **tramb-*, che ritorna in *trambáj,* di cui v. *Escursioni* I p. 104 e che molto probabilmente non corrisponde per intiero al garden., bad. *tambra* „capanna", furl. *támar* „addiaccio per il bestiame in genere" (Schneller *Die rom. Volksmund.* p. 255) e alle altre voci riportate nelle *Escursioni* I p. 129. Sul monte Baldo, quindi ai confini col Veronese, vi è una malga, appartenente al comune di Avi (Ala, Rovereto), denominata *Trembarím,* che compare nella Carta Militare nella forma erronea *Trambari* (*Malga-*), (cfr. Pedrotti *Tridentum* II p. 299) e che lo Schneller *Tir. Nam.* p. 186 accoglie appunto in questa forma (coll' accento sull' *í*) e la interpreta come *tra ambi i rivi*![1] Tanto *Trembarím* quanto *Trambalarę́* saranno dei

[1] Un *Trambarío,* nel 1260 *Trambarium,* c' è presso Calzeránega (Lévico) ed è uno dei tre rivi, che formano la Mándola (*Tridentum* II p. 359).

Digitized by Google

derivati di **trambár-* e per ciò che riguarda la terminazione di quest' ultimo ritengo che in esso non c' entri il suffisso -ARIU congiunto con -ĒTU (cfr. su tale unione D'Arbois de Jubainville p. 632).[1] L' *-ar-* di *Trambalarę́* non dev' essere diverso da quello dei valsug. *ḥokaráta* da *ḥǫ́ka*, *peḥaráto* da *pę́ḥo*, *penarákolo* „peluria (degli uccelli)" *fogarǫ́n* (anche padov. ecc.) „focone" (che naturalmente non può dipendere affatto da *foghę́ra* „caldano") ecc., da quello degli abitanti di Pieve in Tasino presso la Valsugana, detti *Pjevaráḥi*, dei nomi locali *Zelaríno* (Treviso) (Olivieri *Studi* p. 190) da CELLA, e *Villarazzo* (Gódego, Treviso), ant. *Villaratia*, ch' io ritengo un accrescitivo di VĪLLA e non un composto di VĪLLA + RAZZO (nome pers.), come vorrebbe l' Olivieri *Appunti* p. 192, da quello di *kontarę́lo*, *peḥarę́lo* ecc., dei nomi locali *Quintarello*, *Codivernarólo* (v. *Escursioni* I p. 103 n. 2) e *Costaréi* (Tórmeno, Vicenza) (Olivieri *Studi* p. 164) e di casati quali *Bridaróli*, *Finaróli* ecc. Con *i* (cfr. *Escursioni* I p. 103 n. 1) siano notati *pontirǫ́l(o)*, tosc. *punterǫ́lo*, *punteruǫ́lo* e forse *Costiróli* (Castión, Verona) (Olivieri l. c.) (cfr. anche le *Voltaróle* o *Voltiróle* della Val Lagarina [Schneller *Tir. Nam.* p. 226 N. 464]).[2] L' *-ar-*, *-ir-* di queste forme si ragguaglia, ben si capisce, coll' *-er-* toscano di *acquerę́lla*, *fatterę́llo*, *focherę́llo* ecc., di *-eríno*, di *-erę́sco* ecc., nei quali non può entrarci per nulla *-ajo*, come non c' entra *-ár* (veron.), *-ę́ro* (valsug.) ecc. in quelli citati sopra. V. poi Pieri *Toponomastica* p. 240 n. 3.[3]

Trambecagi del 1213, *Trambecaie* nel 1322, pare un derivato di un **trambácca*, che rappresenterebbe l' incontro di **tramb-* con *trabácca*, di cui v. Salvioni *S. di F. R.* VII p. 229, e che forse si presenta pure in *Trambacca*, contrada di Arsiero (Vicenza), che l' Olivieri *Studi* p. 157 pone invece al séguito di *Trambácche* (Veggiano, Pádova), di cui è detto quí sopra.

---

[1] A confronto con *Trambalarę́* citerei volentieri *Nássare*, bosco e pascolo nelle montagne della valle alta del Maso nella Valsugana, il quale à tutto l' aspetto di esser stato un anteriore **Nassarę́* (cfr. i casi segnalati nelle *Escursioni* I p. 123 s. *Pove*, di cui si avverta che la pron. loc. è *pǫ́e*) derivato diretto del valsug. ecc. *naso* „tasso, nasso (*taxus baccata*)", mentre un derivato per -ARIU ne è *el Nassár* veronese (v. *Escursioni* I p. 119 e quí s. *Saguédo* in n.).

[2] Un bell' esempio ne è anche il valsug. *tofarámo* „ragazzo", formato dal plur. *tofarámi*, molto piú usato del singolare.

[3] L' *-ar-* di *Trambalarę́* ecc. entrerá pure in *Pignaréd* e in *Pomaréda*, due nomi locali della Mesolcina, pei quali il Salvioni *Noterelle* XXIV p. 8, 67 s' induce a presupporre due derivati in -ARIU, trovandosi essi in un territorio, nel quale non ci sono nomi di alberi formati con questo suffisso. In *Montirón* ecc. può entrarci -ARIU (v. Avogaro p. 50, Olivieri *Studi* p. 174, Bianchi IX p. 422 n. 1, X p. 321).

Digitized by Google

Trambecagi, Trambecaie, il cui *e* protonico sarebbe dovuto a dissimilazione, non potrá essere un plur. **trambaccáli* (cfr. AGIt. I p. 429), ma **trambaccálie* con suffisso spregiativo *-áğa, -ája* < ÁLIA, pel quale si ricordino, oltre *ſmarmáğa, -ája, ſentáğa, -ája, dentáğa,* il valsug. *femenáğe* „donne, femmine (spreg.)“ e persino un casato *Trentinagia,* scritto toscanamente *Trentinaglia,* a Telve (Borgo). *Trambecagi, Trambecaie* avrebbe indicato cosí un gruppo di catapecchie, al pari di *Trambalarę'*. Sennonché sommato tutto, riconosco come poco probabile la spiegazione quí proposta di *Trambecagi,* mentre non dubiterei facilmente di quella di *Trambalarę'*.

Vanzimúglio (Grúmolo delle Badesse, Vicenza). V. s. *Aguglíána.*

Vezzáno (Belluno).

A VETTIUS lo fa risalire l' Olivieri *Studi* p. 97 e farebbe cosí bel riscontro al *Vezzáno* trentino, che alla sua volta risale al FUNDUS VETTIANUS di un' iscrizione romana, scoperta fortunatamente sul luogo (*Ricerche* I p. 21-22), ma in un documento del 1085 del *Cod. Ecel.* p. 13 c' è un *Evezanum,* che non vedo perché non possa essere il *Vezzáno* di Belluno. Il Pellegrini p. 12 riferisce la sola forma *Vezanum* del 1172.[1]

Vicenza.

V. Olivieri *Studi* p. 61. Nei documenti è usata la forma *Vincentia,* che compare giá presso Paolo Diacono (*Mon. Germ. hist. Script. rerum langob. et italic. saec. VI-IX*; v. l' indice). Nel 1074 *Vincencia* (*Cod. Ecel.* p. 5).

Vigobragáno (Pádova).

918 *Villa que dicitur Bergani* (*Cod. Pad.* I p. 49), 1027 *villa que dicitur Bergani* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* IV), 1123 *Vicus Bergani* (*Cod. Pad.* II p. 115), 1130, 1181 *Vicobergani* (ivi II p. 168, III p. 451). Da confrontare con *Berga,* di cui v. quí sopra?

Villarazzo (Gódego, Treviso). V. s. *Trambalaré.*

Volpára (piú luoghi cosí denominati).

V. Avogaro p. 32, Olivieri *Studi* p. 139. Nel padovano questa voce vale „zeppo fungoso; infracidimento di legname“, nel polesano

---

[1] Il *Vezzáno* trentino compare nel 1278 come *Vezanum* (*Codex Wangianus* p. 414), nel 1163 come *Avezanum* (Bonelli *Notizie ist.-crit.* II p. 420), munito quindi di quell' *A-*, che si trova tanto spesso congiunto coi nomi propi nei documenti. V. *Ricerche* II s. *Varéna* in n., Olivieri *Studi* p. 153 s. *spissu,* ecc.

Digitized by Google

equivale a „gabbionata (nei fiumi)“. V. inoltre per piú ampie notizie Lorenzi RGIt. XV p. 158-159.

Zadro, Zairo (teatro antico a Pádova) (nome antico).

1077 *Zairo*, 1079 *Zadrum* (*Cod. Pad.* I p. 263, 284). V. ivi p. XXXVII. Nome assai considerevole, essendo riduzione di THEATRUM > **tjatro* e presentando, a quanto pare, lo sviluppo di -TR- > *-dr-* > *-jr-* (cfr. *Ricerche* II s. *Quáere*). V. anche s. *Stalvere*.

Zelaríno (Treviso). V. s. *Trambalaré*.

Zerledo (S. Maria in Stelle, Verona) (nome antico).

È ricordato nel 1222. V. Olivieri *Studi* p. 117, che lo interpreta come un *CERRŬLĒTUM, e cfr. *Cerlę́cchio* e *Cerlę́cchie* presso il Pieri *Toponomastica* p. 84. In due documenti spettanti alla Valsugana trovo nominato propio un albero detto *zerlo*: in uno del 1608 leggo: *Laresi pezzi avezzi e zerli* (Morizzo *Doc.* III p. 55); e in un inventario di Castelalto del 1657 è elencata una *lettiera de zerlo* (ivi p. 294).

Zero (fiume, Treviso e Venezia), ***Zero Branco*** (Treviso), ***Zeriólo*** (ivi).

In questi due luoghi passa appunto il fiume. La etimologia proposta, dubitando, dall' Olivieri *Studi* p. 114, di *ʒę́ro* da ACĔREU è contradetta non solo dal fatto che questa base avrebbe dato *aʃʃér*, ma anche dalla forma piú antica del nome: 1095 *fluvium Zayro* (*Arch. Ven.* VII p. 84); sec. XII *zerum* (ivi XX p. 58 ult. r.), *fovea de zero, in zero* (ivi p. 67, 68, 69). Una carta del 1152 ricorda la *Plebem de Zero* (*Cod. Pad.* II p. 407).

Zobeníǵo (***S. María-***) (a Venezia).

L' Olivieri *Studi* p. 82, che scrive *Zobaníǵo*,[1] si limita ad un accenno a questo nome riportando due forme documentate. Il Musatti p. 210 però ci fa sapere che il „campo di S. Maria del Giglio (*vulgo* Zobenigo) ... prende il nome dalla chiesa fondata, nell' isola Iubianico, specialmente dall' antica famiglia Iubanico o Giubanico (donde *Zobenigo*), e di cui vedesi il profilo percorrendo il Canal Grande.“ E alla n. 2 aggiunge che l' isola Iubianico „era forse compresa nello spazio tra l' odierno *rio dell' Albero* e quello di S. Maria Zobenigo. Certo è che un *rivo Iubiano* è accennato in uno strumento del 1118 (Gallicciolli, *Memorie venete antiche*, lib. I ai nn. 44 e 125).“ Per l' *e* della forma

[1] A p. 205 e nell' indice scrive però *ʒobenìǵo*, citandolo anzi come un caso di A > *e*. Nel 1225 *S. Marie Zobenigi* (Verci *Storia d. Marca* I p. 68 dei doc.). Le forme addotte da Olivieri ànno *a*.

Digitized by Google

ẓobenígo cfr. i casati di Venezia *Flabenigo* o *Flabanico* (indi *Steno*), *Gradenigo,* giá *Gradonico* o *Tradonico,*[1] *Mocenigo* (vedili elencati nell' *Indice dei Nomi,* posto alla fine della *Guida* del Musatti).

Pretesi ladinismi nella toponomastica veneta.

L' Ascoli nell' AGIt. I p. 464-465, dopo aver citata qualche forma veneziana antica, ch' egli ritiene di ragione furlana, prosegue: „La dialettologia così incomincia a rischiarare le origini di Venezia con argomenti ben più sicuri di quelli che le cronache non ci offrissero; e quando gli studiosi dell' archeologia e della storia veneziana vorranno rivelarci quanto v' ha di specifico nella nomenclatura topografica di Venezia e delle sue lagune, è assai probabile che il glottologo riesca a tale ricostruzione e ripartizione etnologica della Venezia primitiva, da offrire una delle più curiose e sicure prove dell' efficacia che anche nell' ordine prettamente istorico la sua disciplina può oggi avere. Intanto si conceda che io qui noti, come due nomi di Santi, e quindi di chiese e di vie, mi appajano documenti istorici di singolar sincerità, quasi due sacri gonfaloni, piantati sulla laguna or son forse quattordici secoli, che ancora vi spieghino inalterati i primitivi colori. Imprima *Stáe* per *Stácio* o *Stágio* (*S. Stáe,* Eustachio -stazio), forma che nell' ámbito del veneziano moderno, e pur del medievale, resterebbe enigmatica, non vedendosi come *ócio* od *ógio,* a cagion d' esempio, vi si potesse mai ridurre ad *óe.* Ma siffatta riduzione (p. e. *óǵo óǵe óje óe*) riuscirebbe all' incontro affatto normale in determinati parlari alpini che noi a suo luogo descrivemmo (cfr. il num. 118-9 a pag. 377 379 ecc.). Nè può intendere, chi si limiti al veneziano vero e proprio: *Stin* (*S. Stin*) per *S. Stefano.* Ma formiamo secondo le analogie di determinati circondarj alpini: **Stié[v]no *Stieno* (pag. 417, 413), e ne avremo normalmente *Stíno* (onde *Stin,* p. 394 n.), come *tívio* da *tiévio* (p. 393). Più tardi avrà ad occorrerci un terzo nome di Santo (*S. Tomá*), che alla sua volta rannoderà Venezia con le prealpi friulane (§ 5, num. 232 b n.)."

Dovrebbero bastare ben poche parole per dire come le spiegazioni date dall' Ascoli di questi nomi veneziani di santi siano, piuttosto che arditissime, addirittura inverisimili. Ma vedendo che l' Olivieri,

---

[1] V' è chi lesse *Tradònico* (v. p. e. Petrocchi) e Cesare Poma AGIt. XVII p. 466 n. ci vede anzi un *Trum-Dominico,* ma la cosa naturalmente non regge. La famiglia, alla quale appartenne il doge Pietro Tradonico (836-864), venne dall' Ístria (Tamaro *Arch. Triest.* N. S. XXIII p. 106).

Digitized by Google

nel suo lavoro, cosí bello ed attraente, sui nomi di popoli e di santi nella toponomastica veneta, non fa che rimandare (p. 31, 34), per detti nomi, all' Ascoli, quasi che non vi sia nulla da ridire intorno alle asserzioni di questo, non sembra cosa soverchia l' entrare di novo nell' argomento per trattarne estesamente. Dapprima vediamo il caso di *San Stae.*

Le forme ladine, sulle quali si basa l' Ascoli, per dichiarare questo nome, e alle quali egli rinvia nei luoghi citati, sono: *uóǵe, z'anóǵe, pióǵe*; *véǵe*; *giéſia* di Rocca d' Ágordo (Belluno) (AGIt. I p. 377, N. 118-119); *vójo* „occhio", pl. *vóe, z'enójo,* pl. *z'enóe*; *pedóo,* pl. *pedóe* di Ampezzo (ivi p. 379, N. 118-119); *uójo,* pl. *uóje*; *peđuójo*; *denójo,* pl. *-noje* di Oltrechiusa (ivi p. 382).

Non riesco a capire perché l' Ascoli giudichi il caso di *Stae* da Eustachius come quello di *uóǵe* ecc. da ŏcŭlu ecc. A me pare, e credo che dovrebbe parere cosí a tutti, che Eustachius vada invece considerato alla stregua di brachiu, da cui il venez. *braso.* Secondo me, quí sta l' errore fondamentale della spiegazione ascoliana. Sennonché l' Ascoli, col citare *Stácio* o *Stágio* quali supposte forme consone alla fonetica veneziana, fa credere che egli pensasse ad un *Eustachio* d' etá relativamente tarda. Questo però, per quanto ne posso vedere, non avrebbe potuto dare, nel caso, **stáǧo,* ma solamente **stáčo.*[1] La prima forma sarebbe possibile solo nel caso di uno storpiamento o, insomma, di una alterazione non conforme al solito sviluppo fonetico. Ma d' altro canto contro la ammissione di un *Eustachio* svoltosi in etá non antica stanno le parole stesse dell' Ascoli, che suppone, sia pure con un „forse", pei due nomi in quistione nientemeno che quattordici secoli di vita! E allora torna a valere l' obiezione fatta, dato un antico Eustachius.

V' è poi l'antica forma di *San Stae,* che viene anch' essa ad opporsi alla spiegazione dell' Ascoli. In una carta di Venezia, o meglio di Rialto, come allora si usava scrivere (*rivoalto*), del 1170 si legge: *de confinio sancti eustadi* (*Arch. Ven.* VIII p. 152; v. anche Olivieri *Studi* p. 186 n.). Per conciliare l' ipotesi dell' Ascoli con questa forma, bisognerebbe ammettere che il notaio la abbia ricostruita sul popolare *Stae* o sur uno **Stao.* Dunque ancora prima di quell' epoca si sarebbe compiuta l' evoluzione di **stáǧo* > **stáǧe* > **stáje* > *stáe* in bocca a Realtini, secondo i casi analoghi (?) agordini, ampezzani ecc. sopra citati?!

[1] Nella Valsugana, in un territorio cioè dove sono d' uso comune *čęto* „quieto", *marčǫro* „Melchiorre", *biče'ra* „bicchiere" ecc., s' à infatti pure *tačo* „Eustachio" (Villa). Cfr. poi venez. *mičél* < *mikjél* „Michele" e il cogn. bassan. *Micéli.*

Digitized by Google

E allora, se è assolutamente da escludere la spiegazione dell' Ascoli, quale sará quella conforme al vero?

In primo luogo conviene tener conto, ciò che non fece l'Ascoli, che i nomi personali e quindi pure quelli di santi, anche se fissati nella toponomastica, vanno soggetti ad accorciamenti e a trasformazioni non conformi ai processi di evoluzione, cui soggiacciono le voci comuni. E in tal modo non si dovrebbe stentare molto a vedere in *Stae* un mero occorciamento di *Eustachio*, quando si consideri, ad esempio, che *nane* rappresenta „Giovanni", *kę'ko* o *čanči* „Francesco", *memo* „Guglielmo" (Bianchi X p. 404), frequente nelle carte antiche realtine (un *truno memmo* è ricordato nel 1084: *Arch. Ven.* VI p. 320), *zenzo* „Lorenzo" (Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 230), *ǧǫ'po* „Giobbe", *tita* o *bate* „Battista", *ǧęǧa* „Teresa" ecc. ecc. (v. anche tra altro Meyer-Lübke *Einführung*[2] p. 229-230, Olivieri *Nomi, Appunti* p. 197 e le citazioni a p. 97-98 n. degli *Studi*) e che ad esempio *San Marziale* a Venezia divenne *San Marsilián.*[1]

Può parere però strano che un notaio in un documento del 1170 scriva propio *eustadi* e non *eustachii,* o *eustachi,* mentre altri nomi di santi delle chiese veneziane compaiono in quei vetusti documenti nella piena forma originale latina. Quell' *-adi* farebbe credere che l' alterazione subita da Eustachius sia avvenuta coll' innesto di quella terminazione -ato, che appare aggiunta a piú altri nomi di persona e di cui v. piú avanti in nota. In ogni modo *eustadi* può essere stato rifatto, come ò detto, su *Stae,* forma che poteva essere in uso giá allora, come un accorciamento di *Eustachio,* ma non come riduzione fonetica.[2] In quanto all' *-e,* se non è da porre accanto a quello di *Vincente* (v. Bianchi IX p. 380), andrá spiegato come quello di *Sante,* che l' Ascoli AGIt. XIV p. 436 suppone continui forse un vocativo, ma che invece rientrerá anch' esso nelle categoria

[1] Tra i molti che si potrebbero citare ancora ricordo un trent. rust. *sabína* „Severina", i poles. *lale* „Adelaide", *momi* „Girolamo", *venánsjo* „Ignazio" ecc., *Sant' Arpíno* „Sant' Élpidio" della Campánia (Ro XXXIX p. 458 n. 1). Cfr. anche *Perdocimo* e *Prodocilma,* alterazioni plebee di *Prosdócimo* e di *Prosdócima,* documentate nel 1077 e nel 1047 nel *Cod. Pad.* I p. CXXX, CXXXII. Neppure la scomparsa del *k* dal venez. *San Próvolo* „S. Prócolo" potrá essere di natura puramente fonetica. Anche i soprannomi, sia pure divenuti nomi locali, vanno soggetti ad accorciamenti speciali. V. *Grantorto, Caináqua, Filóvo* presso Olivieri *Studi* p. 111, 112.

[2] Cfr. i cognomi trentini *Mattédi, Bortolamédi, Tomédi, Chelǫdi.* Nella valle del Nos vi sono anche i cogn. *Tolóvi, Calóvi, Chilóvi, Tamévi* e altrove *Mattévi* e *Mattívi.* V. Lorenzi *Tridentnm* VI p. 426, IV p. 349, *Saggio di comm. ai cogn. trid.* p. 35 N. 74.

Digitized by Google

delle altre trasformazioni propie dei nomi personali. Cfr. pure *San ʒenífe* „S. Ginesio“ nel Polésine.[1] E veniamo a *San Stin.*

Nelle pagine, alle quali rimanda l' Ascoli per spiegare questo nome, si fanno le citazioni seguenti: a p. 417 si trova il n. l. follin. *San-stiéven*, oggi piú comunemente, *Sanstéfeno* (cfr. feltr. *Sséfin* = **Stiéfin*, friul. *Stiéfin*, franc. *Étienne* **Estievne*) e a p. 413 son riportate forme feltrine e bellunatte, nelle quali si nota la sincope, come *estre* ecc. Ora, questi esempi non giustificano affatto uno **Stjé[v]no*. Un simile caso di sincope non è noto, ch' io sappia, né in questi dialetti né in altri vicini. Un caso di sincope lo offre il valsug. *kaupáña* < *CAPÝTIANEA (v. AGIt XVII p. 404 e cfr. Flechia ivi XV p. 392 n.), ma quí avvenne in sillaba protonica e poi il *v* non scomparve, ma passò a *u̯*. E neppure giova, pel passaggio di *ié* in *í*, il confronto con *tívjo*, perché questa voce, come si sa, mostra l' *í* su vasto territorio anche fuori del Veneto (cfr. trent. *tibi* ecc. e v. Salvioni AGIt. IX p. 197, Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 34 N. 10).[2]

Ma il curioso viene ora. Propio all' opposto di quanto asserisce l' Ascoli, *Stin* foneticamente si spiegherebbe limitandosi al veneziano. Infatti da uno **stiéveno* si poteva venire a **stiéeno* e di quí a **stieno* > **stíno*. Cfr. venez. *Steno* (v. AGIt. XVII p. 461).[3]

Tuttavia non è questa la dichiarazione che valga per *San Stin.* Giá da qualche tempo andavo pensando ch' esso sia una forma ab-

---

[1] È propio il luogo quí di richiamare alla mente anche il nome locale veronese *Saliónze*, il cui *-e* non costituisce quindi un caso isolato. Per questo nome v. Avogaro p. 28, Olivieri *Appunti* p. 197. Di *-i* sono esempi, oltre *čanči*, *bę̨pi* ecc., *nani* „Anna“, i valsug. *anǧi* „Angelo“, *rafi* „Raffaele“ ecc.

[2] L' Olivieri *Studi* p. 154 cita un *Tivido* rammentato nel 983 e nel 1168 dopo Solagna (*Solania*) (Bassano, Vicenza) e ch' egli fa dipendere da TEPÝDU, ma nel 1055 si legge la forma *Tuvido* (*villa* —) (*Cod. Pad.* I p. 204). Che si tratti dunque invece di un nome in -ĒTU?

[3] *Stenus* „Stefano“ à giá un documento del 1030 (*Cod. Pad.* III p. 509) e un *presbiter steno* è ricordato nel 1084 (carta realt.) (*Arch. Ven.* VII p. 81). Nel 1039 e nel 1084 s' incontrano le piene forme *Stevanu* e *Stevana* (*Cod. Pad.* I p. CXXXV), nel 1260 il derivato *Stevenellus* (nel *Cod. Ecel.*: Brentari *Storia di Bassano* p. 173 n. 5), presso Ruzante la forma dittongata *Stievano* (Wendriner *Die paduan. Mund. bei Ruzante* p. 9 Breslau 1889). Tra i cognomi cfr. i bassan. *Stevan*, *Stevanín*, il trent. *Stevaníni* e tra i nomi locali *San Stiéven* di Treviso (Olivieri *Appunti* p. 197), *Stévan* (Angarano, Vicenza), *Stivanelle* (Lonigo, ivi) (Olivieri *Studi* p. 98) ed una *fontana stevanela* del 1287 nella Valsugana (*Tridentum* III p. 68). La forma *Stévan* nel Vicentino appare strana in causa dell' assenza dell' *-o*, né sembrerebbe esser giustificata quale un accorciamento del nome. A p. 125 n. 1 l' Olivieri cita pure un *Póven* (Treto, Vicenza), ma non si tratterá di un *Povén*? Un monte *Cerbiól* (S. Giovanni, Vicenza) (Olivieri *Studi* p. 134) a p. 206 è corretto in *Cerbiòlo*.

Digitized by Google

breviata di **stevanín, *steanín* o **steenín* ecc., ma non avevo ancora trovata la ragione di un tal diminutivo, quando, con mia sorpresa, consultando il dizionario del Boèrio, trovai spiegato *Stan Stin* con un *S. Stefanino,* detto cosí per distinguere la chiesa di S. Stefano prete dall' altra piú grande di S. Stefano protomartire, detto propiamente S. Stefano. Se l' Ascoli avesse dunque consultato il Boèrio pare che avrebbe risparmiato il suo tentativo di spiegazione. Inoltre trovo che anche Giovanni Ferro, il quale pubblicò nel *Nuovo Arch. Ven.* I 1891 un articolo sui nomi di santi di chiese o contrade veneziane, dopo aver riferito l' opinione dell'Ascoli, ricorda però (p. 305) „che persone autorevoli *gli* hanno fatto osservare che Stin potrebbe venire da *Stefanin* ossia *Stefano minore,* così chiamato per distinguerlo dall' altro S. Stefano, quasi Stefano maggiore".[1]
Tra i nomi grandemente accorciati si possono addurre a confronto *Santa Fidá* (Romano, Treviso) „Santa Felicitá" (Olivieri *Appunti* p. 197) (v. s. *Fenér*)[2] *Grión* (Trebaséleghe, Pádova) da *Greguolón* (ivi p. 190), *Sório* (Vicenza e Verona) „San Giorgio" (Olivieri *Nomi* p. 31-32) (cfr. *Sajóri* presso Chizzola, Rovereto, [Schneller *Tir. Nam.* p. 143] e il cogn. ven. e trent. *Iǫ'ri* [*Tridentum* VI p. 421, *Arch. Trent.* XIX p. 120]) e, per uscire dalla toponomastica, il valsug. *maíno* „Massimino" (ad Agnedo e a Primolano), il cogn. nònese *Begnudęlli* da *Benvegnú* „Benvenuto" (Lorenzi E. *Tridentum* VI p. 165).

Sin quí ò preso in considerazione le ipotesi dell' Ascoli soltanto dal lato linguistico, ma anche se si guardano dal puro lato storico, possono sembrare strane non poco. Infatti con qual base giudicare con tanta facilitá dei nomi veneziani alla stregua di parlari alpini, quale l' ampezzano ecc.? Si può forse provare un' immigrazione cosí grande di genti alpine nelle isole della Laguna da poter imporre agli indigeni l' uso di quei due nomi di santi? Il Canello *Arch. Ven.* VI p. 144, per giustificare la spiegazione ascoliana, supponeva appunto che insieme col nome dal santo (*Stae*) siano calati alla laguna anche gli abitanti a lui devoti, ma se nessuna notizia è rimasta di una tale calata, si può forse ammetterla, basandosi sulla forma *Stae*?! E poi, esistevano od esistono *Stae* e *Stin* nei parlari alpini accennati dall' Ascoli? Nient' affatto, per quanto si sa, ed anzi non paiono

---

[1] Di San Stin ò raccolto le menzioni seguenti: 1038 *rivo sancti stephani, aecclaesia sancti stephani, rivo beati stephani* (*Arch. Ven.* VI p. 314, 315, 316), 1189 *de confinio sancti Stephani confessoris* (ivi XX p. 56).

[2] Nel 1000 *in valle sancte Felicitatis* (*Mon. Germ. hist. Dipl.* II).

Digitized by Google

possibili neppure in quei parlari, se non facendo valere la spiegazione, che se ne può dare pure nell' ambito del veneziano.

I due sacri gonfaloni dunque, nei quali l'Ascoli immaginò simboleggiati *Stae* e *Stin*, spiegano certamente colori del tutto veneziani al pari di altri, in cui si volesse veder simboleggiati i numerosi nomi di santi di Venezia, alcuni dei quali son senza dubbio di data antichissima.[1]

E neppure il nome *S. Tomá* rannoda, come credeva l'Ascoli, Venezia in modo particolare colle prealpi furlane, poiché si sa che se il Friúli à un *S. Tomát*, un *S. Tomáto* à pure la Toscana (Bianchi X p. 347), e quindi il nodo può esserci anche da questa parte.[2]

Come si vede, l'Ascoli propendeva a ravvisare dei ladinismi in forme di dialetti non ladini, nelle quali non c'è neppur ombra di

[1] Si noti in particolare *San Trováfo* „San Protasio" che, dato lo scambio di lettere, deve essersi formato in un' epoca, nella quale era ancora intatto il *-t-*. V. Ferro *Nuovo Arch. Ven.* I p. 310, Salvioni *ZRPh.* XXIII p. 528, Nigra ivi XXVIII p. 648, Olivieri *Nomi* p. 34. È interessante il ripetersi della medesima forma quale nome di un paesello presso Treviso.

[2] Il tentativo di spiegazione dell' Ascoli AGIt. I p. 534 n. 3, che cioè il furl. *S. Tomát* e il venez. ant. *Tomao*, venez. mod. *S. Tomá*, possano risalire ad *-át*, rispettivamente ad *-áto*, da -ÁTTO, è naturalmente insostenibile, specialmente dopo i fatti messi in luce dal Bianchi X p. 346-349. Sbagliato è l'avvicinamento di questa forma al *Thomeus* dei documenti, cui corrisponde oggi *Tomío* o *Tomę́*. V. Olivieri *Nomi* p. 34. Questa forma dovrebbe infatti corrispondere al tosc. *S. Tommę́* o *Tummę́* e *S. Tomá* invece al tosc. *S. Tomáto* (cfr. Bianchi X p. 346-347). Una *Ecclesia Sancti Thomei* in Saco (Pádova) è ricordata giá nell' 895 (*Cod. Pad.* I p. 34), nel 969 *in honore sancti Thomaei apostoli ... in Saco* (ivi p. 77) (nel 1027 *sancti Thome*: ivi p. 152). Un *Vajo di Tomé* (Tregnago, Verona) cita l' Olivieri *Studi* p. 98 e un *S. Tomío* è nel Vicentino (v. pure Battisti *Catinia* § 3 p. 90). *Tomío* però, del pari dell' antico *Thomeus*, che è documentato in etá sí lontana, non potrebbe al certo dipendere da una forma con -T-. Vi sará stato quí forse l' influsso di *Bartolomío*, BARTOLOMÉO e in qualche caso *Tomío* potrá essere appunto un' abbreviazione di questo nome (cfr. i cognomi solandri *Tamé* e *Tamévi*, che saranno appunto da *Bortolaméo*) (*Tridentum* IV p. 349). In quanto poi ai nomi in *-ato* e in relazione alle citazioni fatte a p. 91 n., s. *Sandrá*, delle *Escursioni* I (v. anche Olivieri *Nomi* p. 28, 34) siano citati un *Iohanes Andradi* del 1098 (*Cod. Pad.* I p. 350) e un *bartholomeus andradi* del 1152 (*Arch. Ven.* VII p. 357). Tra i nomi in *-é* notinsi pure i casati trentini *Bazzé* e *Bernabé* (*Tridentum* IV p. 257). Un *San ʒané* è nell' Ístria (Gravisi *Appunti* p. 628) e cfr. forse *ʒanę́* (Tiene, Vicenza), in doc. *Zanade* (Olivieri *Studi* p. 145). Un' immissione di questo *-é* sembrerebbe probabile nel trevis. *Sampalé* „S. Pelagio" (Olivieri *Appunti* p. 197), sennonché non è da dimenticare un triest. *S. Polai*, che è pure „S. Pelagio" (*Arch. Triest.* s. III v. I p. 11), e che troverebbe riscontro nel triest. *rǫ'ja* < ARRŬGIA (Vidòssich *Studi sul dial. triest.* N. 33, 81 *c*); cfr. anche nel Trevisano piú torrenti detti *Rúio* o *Rúgio* (Olivieri *Studi* p. 180).

Digitized by Google

ladino. Cosí egli giunse a vedere delle manifeste continuazioni di fenomeni ladini nei trent. *nǫ's* „nostro", *vǫ's* „vostro", primier. *vǫ's*, tasino *vǫ'so* (AGIt. I p. 407) (cfr. *nosso, vosso* del vocab. ital.! e v. Meyer-Lübke *Rom. Gramm.* II § 92, Battisti *Catinia* § 76 n. 5)[1] e a ritenere di ragione ladina nientemeno che l'*ü* e l'*ö* dei Trentini e dei Solandri (AGIt. I p. 395). Per ritornare al veneto, non è da tacere che l'Ascoli voleva di provenienza furlana il venez. *ligámbo* „legácciolo" (ivi p. 533 n. 3)! (cfr. trent. *ligámp*, regg. *ligámb* ecc.).

La tendenza a ritenere di origine ladina certe voci o forme venete, trentine ecc. si avverte pure in altri studiosi venuti dopo l'Ascoli e, per rimanere nell'ambito della toponomastica, rammento che due studiosi quali il Vidòssich e l'Olivieri non si sono mostrati alieni dallo spiegare qualche nome locale veneto secondo la fonetica ladina, quasi che un tempo si parlassero senz'altro dei dialetti ladini ove ora si parlano dialetti veneti, cosí diversi e che per molti rispetti sono l'opposto di quelli.[2]

---

[1] Anche nel rover. *mosár* „mostrare", secondo lui, dovrebbe entrarci il ladino (AGIt. I p. 407), ma si tratta invece d'una forma che avrá una ragione particolare. Cfr. Battisti *Die Nonsb. Mund.* p. 103. Né si vede affatto una causa che spinge a riconoscere nel trent. *kaljár*, rover. *kaljér* impronta ladina, come, del pari, riteneva l'Ascoli AGIt I p. 410, e lo sviluppo fonetico ladino è al certo estraneo alla voce *fǫkol* „roncola", di cui v. s. *Altichiéro*. Forme lombarde senza *-g-* da CALIGARIU son citate pure dal Salvioni RDR IV p. 228 N. 1515, il quale scrive che devono venire dai paesi ladini, ma la cosa non pare molto probabile, né, come ripeto, la supposizione necessaria. Si tratta di uno tra i tanti fenomeni sporadici e che ritorna nel valsug. *fráola* „fravola" (cfr. *Fragazzóle* [Ca di Davi, Verona], ant. *Frauezola*: Avogaro p. 24, Olivieri *Studi* p. 120), tosc. *frávola*, nel valsug., vicent. ecc. *kalívo* „nebbia", nel valsug., trent., regg. *stria*, astraendo poi dai continuatori di JŬGU, che ànno *v* (v. AGIt. XVII p. 165 N. 242). E si noti che, mentre il trentino à *kaljár*, il nònese, che è il dialetto ladino confinante, à *kjalgjár*. Il veronese moderno à *skarpár*, ma in un documento del 1149 è nominato un *Berzone caliario* veronese (*Nuovo Arch. Ven.* N. S. XXV p. 91 n., ult. r.). E in un documento veronese del 1161 trovo pure la forma *çuui* „gioghi" (Cipolla *XIII Comuni* p. 17 n. 5).

[2] Le supposizioni e le idee espresse dall'Ascoli nei *Saggi ladini*, a volte forse non bene intese o esagerate (cfr. Bártoli *Alle fonti del neolatino, Misc. Hortis* p. 905), e il fatto ch'egli, e ciò a gran torto, comprese sotto quel titolo anche lo studio sui dialetti veneti, ebbero il potere d'ingenerare il pregiudizio, almeno presso alcuni stranieri, che un tempo nel Veneto si parlassero vernacoli ladini, respinti poi dal veneto verso settentrione. Questa idea del tutto falsa sull'origine e sulla storia della favella veneta è professata, ad esempio, dal Meyer-Lübke (v. F. D'Ovidio e W. Meyer-Lübke *Gramm. stor. d. lingua e dei dial. ital.* p. 201 Milano 1906), il quale però mostra di conoscere tanto poco il veneto al punto da accogliere quale forma venez. *butér* (invece di *botíro*) (*R. E. W.* 1429) (!) e quali forme padovane *onar* e *kalegar* (v. *Escursioni* I p. 138 n., in fondo), che non sarebbero possibili nep-

Digitized by Google

L' Olivieri a p. 161 dei suoi *Studi* scrive che *Chiampo* (pron. loc. *čampo*), torrente e villaggio presso Arzignano (Vicenza), verrá probabilmente da *CAMP' LUS > *CLAMPUS, „ove s' escluda il sospetto di una 'traccia ladina'". Sarei ben curioso di sapere quali indizi vi siano atti a far sorgere un tale sospetto![1]

Il Vidòssich poi ammette come possibile che il veron. *Iláſi* venga dal nome personale *Gelasio*, per la trafila non prettamente popolare o ladina *Ielasio Iilasio* (*Arch. Triest.* N. S. XXIV suppl. p. 187). Quanto poca probabilitá possa avere la trafila non prettamente popolare si è giá visto a p. 112 delle *Escursioni* I[2] e per quanto riguarda la trafila ladina sarebbe bello il sapere quale altro nome del Veronese o del rimanente Veneto la presenti e su quali dialetti ladini ci si basa per ammettere detta trafila! Il Vidòssich cita a confronto il nome *Iſępo* „Giuseppe", ma questo non potrá aver ragione neppure dalla pronunzia veneta del *ǧ* di voci dotte, perché ricorre anche, ad esempio, nel trentino (cfr. i cogn. *Sęppi*, *Iſęppi*), in cui è affatto sconosciuta quella pronunzia. Esso va posto accanto a *Iǫ'ppi* e *Iǫ'ri*, di cui è stato fatto cenno sopra, e non si dimentichi che si tratta sempre di nomi di persona, soggetti a procedimenti particolari. Solo tenendo conto di questo fatto si potrá pensare a *Gelasio* per *Iláſi*; ma si noti però che i documenti non offrono che forme con *I-*, la piú antica delle quali è dell' 833.[3]

---

pure nel veneziano, che à *-ęr*, ma *-áro* (sporadico)! Anche il Gartner, facendo cenno del *Vocab. d. dial. ant. vicent.* del Bortolán, osserva che Vicenza cinque secoli fa era veneta, mentre la gente della campagna intorno a Pádova ancora tre secoli fa parlava un dialetto particolare, che rammenta quá e lá il ladino (*R. Jb.* II p. 120). Come se egli lo avesse udito di persona! L' Ive arrivò poi, come è noto, a chiamare „ladino-veneti" i dialetti dell' Ístria! V. Vidòssich *Arch. Triest.* N. S. XXIV suppl. p. 192-193. Si osservi che l' Ascoli nell' *Italia dialettale*, *A. G. It.* VIII p. 110 dice cosa ben diversa da quanto asserisce, riguardo al veneto, il Meyer-Lübke nel passo citato sopra. V. anche Pullè *Le lingue e le genti d' Italia* nell' opera *La Terra* di G. Marinelli, IV: *Italia* p. 500 Milano.

[1] Si noti poi anche che non pare conosciuto nessun caso, in cui un *ća-* o *ča-* o *kja-* di pronunzia ladina da CA- si sia conservato nella forma letteraria nella zona ladina centrale, che è quella che, nel caso, si dovrebbe quí prendere in considerazione.

[2] Cfr. in ogni modo *iener*, *Ieorrius*, *Iermanus* in documenti del *Cod. Pad.* (v. II p. CXX). In carta del 968 c' è anche *paina* „pagina" (ivi I p. CXXX) e in un urbario latino della Valsugana del 1350 si trova spesso *teyete* da TEGETE (v. Schneller *Tir. Nam.* p. 175). Ma è da dubitare assai che si tratti effettivamente di pronunzia veneta. — Nel veneto si pronunzia anche *jára* < GLAREA, e quí si avrá una forma sorta sotto la spinta del *ǧ* dotto pronunziato *j*.

[3] A quelle riferite nelle *Escursioni* I p. 112 aggiungi *in Ilasii* del secolo XII (*Nuovo Arch. Ven.* N. S. XXV p. 138).

Digitized by Google

Un altro nome locale veneto, pel quale al Vidòssich non ripugna del tutto di pensare all' intervento del ladino, è *Granze* (v. *Riv. Geogr. Ital.* IX p. 625 n. 1, Olivieri *Studi* p. 120), per il quale „si potrebbe ricorrere, alla peggio, a un **granica* di elaborazione ladina" (*Arch. Triest.* l. c.), elaborazione che io non saprei in che cosa consisterebbe. L' Avogaro p. 47 ricorda invece opportunamente le *grance* sanesi, di significato affine a „masserie" (Bianchi IX p. 393-394 n.) (v. *gráncia* o *grángia* „fattoria, casa di campagna con poderi" nel Petrocchi). Che c' entri anche quí il ladino?

Può parere cosa singolare, ma tutti quegli alcuni nomi locali veneti, nei quali si vorrebbe vedere forme ladine, non solo non si lasciano col ladino spiegare agevolmente, ma neppure con gran sforzo, e anzi le alcune migliaia di nomi finora studiati, i quali si spiegano tutti bene nella cerchia del veneto, ci dicono quanto sia imprudente la facilitá con cui certi studiosi ammettono come possibili forme ladine nel campo dialettale veneto.

Ed è bello e interessante il trovare dei nomi racchiudenti in sé fenomeni d'impronta veneta documentati giá prima o verso il 1000.

Opere citate.

Oltre che a pubblicazioni giá elencate alla fine delle *Escursioni* I p. 139-141, nel presente lavoro si rimanda alle seguenti:

Codice Diplomatico Padovano pubblicato da Andrea Gloria nei *Mon. Stor. publ. d. Dep. Ven. di Storia Patria* 3 vol. Venezia 1877, 1879, 1881. È fonte importantissima per la toponomastica veneta e specialmente padovana.

Giuliari, G. B., *Il Veronese all' epoca romana, Misc. d. Dep. Ven. di Storia Patria* s. IV v. III Venezia 1884. Contiene un lungo elenco di nomi di luoghi veronesi con rispettive forme antiche.

Morizzo, M., *Raccolta di documenti risguardanti la Valsugana* 3 vol. Borgo Valsugana 1890, 1892. N. 2685, 2686, 2687 dei manoscritti della Biblioteca Civica di Trento.

Musatti, E., *Guida storica di Venezia* III ediz. Milano 1912.

Pellegrini, F., *Nomi locali di città, terre, castelli, borghi, villaggi e casali della provincia di Belluno e dei vicini paesi di Primiero, Livinallongo e Ampezzo ordinati secondo le desinenze, Misc. d. Dep. Ven. di Storia Patria* s. IV v. III Venezia 1885.

Prati, A., *Escursioni toponomastiche nel Veneto* RDR V p. 89-141, 1913. Si cita *Escursioni* I.

Digitized by Google

Prati, A., *Ricerche di toponomastica trentina* II AGIt XVIII.

Verci, G., *Storia della Marca trivigiana e veronese* I Venezia MDCCLXXXVI. Dei nomi, che compaiono nei documenti pubblicati dal Verci, bisogna tener conto solo colla piú grande cautela, date le scorrezioni frequenti, che vi si notano. In un documento, per esempio, del 954 è nominata una *fossa que vocatur Curnaria* e *da fossa curnaria usque in concha di albaro* (p. 5), ma secondo l' edizione del *Cod. Pad.* I p. 63 non si tratta di un *Curnaria,* ma di *Cūntaria,* e di *Conca de albaro.*

P. S. — In una n. s. *Antanello* è detto che col frutto della lantana si fa il vischio. Esso si fa invece colla corteccia delle radici di questa pianta.

S. Marcuóla (v. a. p. 174) è il nome popolare della contrada o parrocchia dei santi Ermagora e Fortunato (a Venezia).

Comptes-rendus.

Pirson, J., *Merowingische und karolingische Formulare.* Heidelberg, Winter, 1913, Kart. 1,30 M. (Sammlung vulgärlateinischer Texte, herausgegeben von W. Heraeus und H. Morf, 5. Heft). — Die bekannte Sammlung vulgärlateinischer Texte von Heraeus-Morf hat durch das vorliegende 5. Heft eine willkommene Bereicherung erfahren. Die Wichtigkeit dieser Sprachdenkmäler aus einer Zeit, wo infolge des Tiefstandes der allgemeinen Bildung und der grammatikalischen Kenntnisse des Lateins die Umgangssprache einen starken Einfluss auf die Schriftsprache ausüben musste, für die Erforschung der Anfänge der romanischen Sprachen ist längst bekannt; Sittl, Geyer, Slyper, Beszard, Pirson selbst haben über ihre Sprache gehandelt. Der Herausgeber gibt genau den Text Zeumers, M. G. H. legum sectio V, wieder, natürlich ohne den ausführlichen kritischen Apparat. Auch die bei den höchst fehlerhaft geschriebenen Texten oft sehr willkommenen Hinweise Zeumers oder seines Vorgängers De Rozière auf die vom Schreiber gewollte Form (z. B. S. 2 A. 1 lies *accipi,* A. 3 lies *repetivit* u. a.) hat Pirson meist herübergenommen, leider nicht immer, während eine Vermehrung dieser Erklärungen wünschenswert gewesen wäre. So fehlt z. B. S. 5, 8 zu *qua habeo quid apud acta prosequere debiam* die Anm. *lege, quia',* die sich stützen könnte auf 17, 1 *quia habeo aliquid que gestis prose quere debiam.*

Wenn man 2, 28 liesst: *contra hanc securitate, quem ego mano mea firmata tibi deti,* ist man versucht 2, 25 zu ergänzen *proinde* < *hanc securitatem* > *mano mea et bonorum* < *hominum* > *firmata,* desgleichen 4, 13 nach *ut „pacciones"* einzusetzen nach S. 4, 19 und 42, 34. Vor diesem unnötigen Versuch bliebe man bewahrt, wenn der Herausgeber nicht die Anmerkung 4 bei Zeumer S. 10 *manus* i. e. *carta* „Handfeste" vorenthalten hätte. Auch in dem viel zu dürftigen Ver-

Digitized by Google

zeichnis der juristischen Ausdrücke S. 54/5 fehlt *manus*. Dor wünschte man auch Erklärung von *adlegare, accedere, aribannus, bannus, cautio, condicio, elitigare, excusare, fideiiussor, fretum, inplecare, interpellare, letimonius, praciudicium, pontificatus, precaria, prosequere, reddebitum, redibutio, securitas, stipulacio, visores et cognitores*, während „*auctor* = Gewährsmann" unnötig ist.

Von den eigenen Zutaten des Herausgebers ist besonders dankenswert die Übersetzung der ersten zehn Stücke, die nicht nur Anfängern ein willkommenes Hilfsmittel für das Verständnis auch der folgenden Textproben bietet. Bei den grossen Schwierigkeiten, welche das ausserordentlich verwilderte Latein, die Willkürlichkeiten, in der Anwendung der vom Notarius nicht mehr verstandenen Deklinations- und Konjugationsendungen, die Verworrenheit des Satzbaus, die unvermittelten Übergänge aus der indirekten in die direkte Rede, aus der 3. in die 2. Person, bieten, ist es nur freudig zu begrüssen, wenn ein Kenner des Mittellateins wie Pirson einige der schwierigsten Texte durch Übersetzung dem Verständnis näher bringt. Ich hätte nur bisweilen einen wortgetreueren Anschluss an das Original gewünscht, da es sich doch in erster Linie um das grammatikalische Wortverständnis handelt. So gibt Pirsons Übersetzung (S. 60) zwar im allgemeinen den Sinn von Nr. 10 S. 5 richtig wieder, verwischt aber die von Zeumer S. 4 A. 4 treffend erklärte Unfähigkeit des Schreibers den „*mandatus*" S. 5, 30 ff. (Pirson) in indirekter Rede wiederzugeben. Ich möchte deshalb Pirsons Übersetzung etwa so ändern: „Jene trug mir durch eine schriftliche Vollmacht (*per mandati sui paginam*) auf, dass ich als ihr Sachwalter auftreten solle" (*deberit-deberim*), dass ich ihre Vollmacht „die ich für meinen geliebten Gatten N. N. ausgestellt habe", dass er (der Gatte) für sie alle ihre Prozesse . . . durchführen lasse und dass er „alle meine Anteile, die aus dem Erbe meiner Eltern" ihr gesetzlich zufallen oder zufallen werden (*obvenit vel obvenire debit*) oder ihr mit vollem Rechte noch geschuldet werden, gegen ihre Verwandten vor Gericht bringen, durchführen und ausfechten lasse: dass ich diese Vollmacht, nachdem von ihr Einsicht genommen worden ist (*inspecto illo mandato* = *inspectum illud mandatum*), in die städtischen Urkunden einreihen lasse." *Obenire debit* = *obvenient*. Über diese Umschreibung des Futurums vgl. Thielmann in ALL II S. 168. Zu S. 8, 1 *certe si volueritis et aliquid contra hoc habueritis quod opponere* (ebenso S. 8, 31) vgl. Thielemann ebenda S. 63 f.

S. 1, 5 ff. *ergo constat me nullo cogente imperium, set plenissimam voluntate mea, etsi de hac causa reprobus aparuerit (= et si . . . apparuero), pro ipsa negligencia integrum statum meum in vestrum servicium oblegare* ist falsch übersetzt: „es steht fest, dass ich zwanglos aus völlig freiem Willen, auch dann, wenn der Verkauf angefochten würde, wegen meiner Schuld meinen ganzen Personenstand Eurem Dienste verpflichte"; denn *etsi* ist nicht = *etiamsi*, sondern getrennt zu schreiben; *reprobus* ist Adjektiv und Maskulinum, *aparuerit* = *apparuero*, vgl. S. 42, 15 *et si exinde negligens vel iactivus apparuero, spondeo* etc. S. 44, 18 *et si neglegens aut tardus de ipso servicio aparoero*, S. 45, 6 *sed inde neglegens vel jectus aparuit*. Demnach: „und wenn ich mich in dieser Sache schlecht (nachlässig) zeigen werde". In dem gleichen Verbum ist die Endung verwechselt S. 46, 19 *et inde necglenti nec tardi apparuero* (= *apparere*) *non vellimus*.

In der Übersetzung ist weggeblieben 1, 12 *deo presoli* 2, 25 und 3, 5 *exinde*; 3, 21 *cum legis beneficio*; 6, 1 *etenim*; der Schlusssatz von Nr. 10 S. 7, 2,

S. 2, 5 ist *proprietate* mit „Grundstück" ungenau wiedergegeben. Das erb- und eigentümlich zugehörige Grundstück soll unterschieden werden von 1, 20 *hic est vindicio de terra conducta*.

Digitized by Google

S. 2, 20 ist *securitas* nicht Quittung, denn es soll durch diese Urkunde nicht sowohl die Forderung nochmaliger Bezahlung verhindert als vielmehr Sicherheit vor nochmaliger strafrechtlicher Verfolgung gewährleistet werden, *ut post hunc diae de hac causa quietus et securus resediat*, vgl. Du Cange s. v. und Zeumer S. 6 Nr. 5, 6 und 7.

S. 2, 34 ist *repotavit* in der Überschrift verderbt aus *repetivit*, ebenso in der Überschrift S. 3, 9 *repellavit* aus *interpellavit*, vgl. S. 3, 13; 26, 34; 30, 18; 40, 1. 24; 42, 5; 44, 28.

S. 11, 9 ist der Titel *iudicio evidentale* offenbar ebenfalls korrumpiert. Näher als *evindicatum* der Handschrift A. 3 liegt *evindiciale*.

S. 2, 21 *convenit mihi bona voluntate ad securitate ad homine nomen illo facere debere, quod ita et fici* übersetzt Pirson: „Ich habe aus freiem Willen für gut befunden für die Sicherheit des Mannes N. N. zu sorgen', was ich in der Tat gemacht habe". Es ist zu schreiben *ut . . . deberem* „ich habe mich dazu herbeigelassen, dass ich jenem Mann eine Sicherheitsurkunde ausstellen lasse, was ich auch so habe tun lassen". *Convenit, ut* wie oft z. B. S. 3, 2; 4, 5. 12. 23; 29, 2; 42, 20. Ausgefallen ist *ut* wahrscheinlich S. 4, 30: *et pro infestantis malis hominibus convenit, < ut > multa (= multam*, vgl. S. 51, 3 *multum conponat) ibi inser < e > re debiamus.*

Wie hier ut ist S. 3, 3 *contra* ausgefallen. *Quod si illi aut aliqua persona ad vicem suam[contra]ipsa causa resultare presumpserit*, vgl. 1, 29; 2, 28; 4, 17.

Der Ausdruck *convenit ut* ist vom Übersetzer missverstanden worden in der gleichen Formel Nr. 5 S. 34: *Dum cognitum est, quod homo nomen illi* (= A) *alico homine nomen illo* (= B) *mallavit pro res suas et ipsi illi (= ipse ille = B)* male *ei exinde numquam fecisset, provinde ipsi illi (= A) ante bonis convenit, ut hanc epistola facere deberit, ut nullumquam tempore contra ipso (= B) agere non presumat.* Pirson übersetzt „Da es bekannt ist, dass einer namens Soundso einen andern namens Soundso wegen Schädigung seines Eigentums vor Gericht lud und jener [besser „dieser" nämlich der Beklagte] ihm niemals unrecht getan hatte [besser: daran (exinde) geschädigt hatte], kam jener vor die ehrbaren Herren um vom Kläger diese Erklärung machen zu lassen, damit er es nicht wagt gerichtlich gegen ihn vorzugehen". *Convenit* ist aber nie = *venit, advenit, evenit; debere* dient als Hilfsverbum lediglich zur Umschreibung des Konjunktivs (vgl. Bonnet, *Le Latin de Grégoire de Tours* p. 691); *ut nullumquam . . . presumat* ist nicht Finalsatz, sondern gibt den Inhalt des Briefes an = in dem Sinne, dass, vgl. Zeumer S. 15, 15 *convenit ut hanc carthola . . . accipere et adfirmare deberet, quod ita et fecit, ita ut . . . accipiat* und Zeumer Nr. 26, S. 12, 97 f. Der Sinn ist demnach: „Deshalb liess sich eben jener (= der Kläger) herbei diese Urkunde ausstellen zu lassen, dass er nie zu irgendeiner Zeit sich herausnehmen werde" usw.

S. 5, 5 *Rogo te . . . ut coticis publici patere iobeatis, qua (= quia) habeo, quid apud acta prosequere debiam.* Pirson übersetzt: „weil mir etwas vorliegt, was ich bei den Akten erledigen muss". Aus der Vergleichung mit S. 17, 1 *quia habeo aliquid que gestis prosequere debiam* geht aber hervor, dass *apud* wie so oft im gallischen Latin = *cum* oder = dem Instrumentalis gebraucht ist. *Prosequere optas* unmittelbar darnach ist nicht zu übersetzen „erledige was du magst", sondern „erledige, was du jetzt zu erledigen wünschst (erledigen zu dürfen nachsuchst)".

Digitized by Google

S. 2, 20 *ego illi qui commaneo villa illa* fasst Pirson *illi* fälschlich als Dativ auf „Ich jenem, der ich auf dem Landgut Soundso wohne". *Illi* ist wie so oft = *ille*, das beweist schon der Relativsatz, der sich hier an *illi* anschliesst. S. 26, 16 und 27, 19 ist richtig geschrieben *ego enim ille*.

S. 3, 36 *ut in noctes . . . excusare deberit* ist nicht zu übersetzen „dass dieser sich in soundsoviel Nächten mit soundsoviel Männern in der Kirche des heiligen Soundso entschuldigen solle". *Excusare* hat nicht die abgeschwächte Bedeutung „entschuldigen", sondern „sich von Schuld reinigen" *purgare se a crimine*, s. Du Cange s. v. Dies geschah mittels Eideshelfer vgl. *Lex Sal. em.* nach dem Cod. Voss Q 119 herausg. von A. Holder S. 143: *Tunc vicini illi, quibus nunciatur ad iudicem, ante XL noctis . . . cum sexannos quinos exusent, quod nec sciant.* Für *excusare* wird *absolvere* gebraucht ebenda S. 50, 16 *si se idoneum cognoscit, sive* (wohl *sibi* „selbacht") *octo aut decimus datis sacramentis absolvere se debet.*

Zum Schluss noch einige korrumpierte Stellen, an denen eine Erklärung am Platz wäre: S. 24, 14 *sicut usque nunc . . . possedit, ita et admodum liceat inantea ipsas res quiete tenere.* In dem rätselhaften *admodum* steckt jedenfalls *amodo* von jetzt an, vgl. S. 9, 24 *usquae modo (= usque nunc) — inantea*; S. 13, 31 *usque modo — deinceps*, siehe ThLL I 1960.

S. 37, 28 *Cognoscat, domni, gratia vestra,* [*quia* nach S. 38, 25] *omnis* (lies *homines*) *vassi vestri . . . multas inquietudinis contra rationis ordines (= em) servientes (= ibus) sanctae illius faciant*, vg. S. 7, 22 *ominem Deum timentium = hominum D. t.*

S. 35, 13 *homo alicus nomen ille ira factus* (lies actus) *apud arma sua super me venit*, vgl. ThLL I 1370, 63.

S. 31, 3 *Crescitae, inquit tamquam* (lies *namque*) *et multiplicate (= multiplicamini)*. Über den reflexiven Gebrauch von *multiplicare* vgl. Vita Wandreg. 19. 12. Psalt. Rom. 77, 38. Itala Psalm. 143, 13.

S. 34, 8 Das sinnlose in *vestra elimosina eribuissit* ist = *exhibuisset*, wie schon Zeumer S. 178 Nr. 18c erklärt.

S. 28, 8 *ei aliquid per carta donationis . . . confirmavi et habendi* Das für *habendi* von Roz. vermutete *tradidi* liegt zu ferne; ich vermute *ad habendum* oder *ad habendi iure perpetuo* (= *ius perpetuum*) nach S. 28, 17 *in tua trado dominatione et potestate ad possidendum vel ad faciendi exinde in omnibus iure prepetuo.*

S. 32, 15 *auri libras X ut* (Pirson mit Rozière richtig *aut*) *ponderae argenti* [*conponat*], vielleicht *aut pondera argenti C conponat*, vgl. S. 50, 10 *ad partes fisci multa (= multam) componat, id est auri libras tantum, argenti libras tantum.* S. 2, 10 *hoc est in argento soledus tantus.*

S. 43, 18 *Sed ipso ill. omine, qui ipsa terra proprisit, ad ipso iudicio vel ad ipsa cruce eum convincuit.* Die von Pirson wiederholte Anmerkung Zeumers *„lege: ipse ille hominem"* ist unnötig, vielmehr ist zu lesen *ipso illo omine = ipsum illum hominem*, wie S. 43, 24 *ipso illo* für *ipsum illum* steht. Dass der *„actor"* Subjekt ist, geht aus dem Zusammenhang hervor. Die Wiederaufnahme des am Anfang stehenden Objektes nach längerer Unterbrechung durch *eum* ist echt volkstümlich.

Der Druck ist sehr sorgfältig. Nur S. 37, 15/6 sind die beiden Zeilen doppelt gesetzt, S. 20, 34 ist falsch getrennt *adpro prietate.* *P. Geyer.*

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Battisti, C., *Testi dialettali italiani in trascrizione fonetica. Parte prima. Italia settentrionale.* Halle a. S., M. Niemeyer, 1914. 191 p. 7 M. [= Beihefte zu ZRPh, Heft 49]. — Die Beschäftigung der Romanisten mit den heutigen Mundarten Italiens litt bisher unter der Schwierigkeit, dass das in Betracht kommende Textmaterial endweder nur in gänzlich unzulänglicher, irreführender Graphie vorlag oder, in den verschiedenartigsten Publikationen zerstreut, schwer zugänglich war. Diesem Mangel hat Battisti durch die vorliegende, mit grosser Sachkenntnis und Sorgfalt disponierte und bearbeitete Chrestomathie abgeholfen. Eine Fülle von dialektologisch instruktivem Material, das, soweit möglich, alle wichtigen Teillandschaften zunächst Oberitaliens — auch rätische Gegenden — sprachlich illustriert, liegt nun sorgfältig gedruckt vor uns. Dieser erste Band, der, so darf man hoffen, nicht allein bleibt, stellt die venezianische Gegend (15 Orte), lombardische (23 Orte), piemontesische (5 Orte), genuesische (30 Orte) und emilianische Gegend (12 Orte) dar. Von jedem Ort wird mindestens eine Textprobe in einheitlich durchgeführter phonetischer Umschrift, deren Prinzipien und Lautwerte in der Einleitung dargelegt sind, geliefert. Die Lage der Orte ist auf kleinen Kärtchen angegeben und wir haben somit zugleich die Rudimente eines oberitalienischen Sprachatlasses vor uns, bei dem allerdings das Netz der Ortschaften gar weite Maschen hat und das jeweils zur Vergleichung und sprachgeographischen Betrachtung zur Verfügung stehende Beispielmaterial naturgemäss ungleichartig ist. Immerhin ist, neben der monographischen Betrachtung, für die das vortreffliche Werk zunächst die Wege ebnet, auch ein geographisches Studium der oberitalienischen Spracherscheinungen, wenn auch in beschränktem Umfang, durch Battisti ermöglicht worden und wir sind, unter Benutzung leicht anzufertigender Kartenformulare, in der Lage, vieles was wir auf dem Gebiet der Laut- und Formengeographie an Hand des *Atlas linguistique de la France* auf ganz neuer Basis zu studieren gewohnt sind, auch nach Oberitalien hinein zu verfolgen, und zwar in ganz anderer Weise als bisher. Auch aus diesem Grunde gebührt dem Verfasser der Dank aller romanistischen Dialektforscher. Durch wenige, aber ausreichende bibliographische Hinweise auf die für das eingehendere Studium des betreffenden Lokalidioms in Betracht kommenden monographischen Darstellungen oder Lexika zeigt er demjenigen den Weg, der tiefer eindringen will. Kurze lexikographische Anhänge, die man vielleicht etwas umfangreicher wünschen wird, sind den einzelnen Texten beigefügt. Die Texte selbst sind entweder schon anderwärts in phonetischer Umschrift publiziert, oder unveröffentlicht und von Mitarbeitern für diesen Zweck besonders transskribiert worden.

Das Umtransskribieren von Texten, die andere, leider ja meistens unter Zugrundelegung von lautphysiologisch heute nicht mehr befriedigenden Unterscheidungen notiert haben (hierzu rechne ich auch die von mir übernommene Textprobe aus Ormea, die ich 1901 dort transskribierte) ist eine Aufgabe, deren Durchführung im Einzelnen manche Entscheidung des Umtransskribierenden nötig macht, die notgedrungen willkürlich ist. Battisti ist sich dieser Schwierigkeit vollauf bewusst. Die Quelle des Übels ist darin zu erblicken, dass jedes einzelne alphabetische Transskriptionsschema, mag es ein weitverbreitetes oder das individuelle eines Autors sein, eine Summe von lautlichen Einheiten zugrunde legt, die verschieden gross ist, und dass diese lautlichen Einheiten zudem von System zu System, auch wenn ihre Versinnbildlichung durch das graphische Zeichen gleichartig ist oder ohne weiteres eine Gleichsetzung zu gestatten scheint, physiologisch vielfach recht verschieden sind. Hierzu kommt die unbefriedigende phonetische Schulung gar vieler Philologen, die transskribieren und insbesondere die Beeinflussung der

Digitized by Google

selbständigen Beobachtung des Transskribierenden durch das Transskriptionsschema, das angewendet wird.

Ich möchte das Vorstehende, d. h. die Serie dieser Fehlerquellen hier einmal an einem Beispiele illustrieren. 1901 transskribierte ich in Ormea (Mundart von Ormea, p. 112): *ę nę soe lundę diẽu u sę sęge fiká* . . . Nach meiner Einleitung (p. 4) hatte ich Boehmers Transskriptionssystem zugrunde gelegt, dessen lautphysiologische Unterscheidungen (die äussere Form der graphischen Zeichen ist gleichgültig) heute als durchaus veraltet und primitiv angesehen werden müssen. Nach den beigefügten Gleichsetzungen war *i* = *i* in ital. *vinto*. Diese Gleichsetzung besagte in bezug auf die Gaumensegeleinstellung etwas anderes als das, was gemeint war. Es war ein Vokal mit δ 0 (Jespersen) gemeint, während *i* von ital. *vinto* kein eindeutiger Begriff ist. Es kommt vielleicht ebensohäufig mit δ 1 als mit δ 0 vor. [Erste Unklarheit, durch den Transskribierenden verursacht.] Eindeutig war mein Zeichen nur in bezug auf den Zungenabstand (γ), die Lippenstellung (α), das Vorliegen vokalischer Resonanz. Ob bei der Anwendung des Zeichens in der Transkription *diẽu* von mir mit der wünschenswerten Genauigkeit — vermöge des Gehörseindrucks — aufgepasst worden war, ob in dem Worte, ausgesprochen von meinem Sujet, derselbe Zungenabstand und in Verbindung hiermit dieselbe vokalische Resonanz vorlag wie etwa in dem nachfolgenden Worte *fiká*, vermag ich heute, nach 13 Jahren, nicht mehr zu sagen. Der umtransskribierende Herausgeber, Battisti, schreibt nun 1914 diese Wortfolge, nach seinem System *ę nę̊ sœ lundę̊ djẽw u sę̊ sęge fiká* . . . In seiner Einleitung (p. 7 und 8) finde ich als Erläuterung für *j* unter „vocale in funzione di consonante": ad *i* (vocale) corrispondono le semivocali *i̯* (lene), *j* (forte)." Ich vermute, dass mit *j* von Battisti ein Laut mit γ 2 gemeint ist (lautphysiologisch durchaus eindeutig ist die Erläuterung von *j* nicht). Wenn nun mein *diẽu* von ihm durch *djẽw* wiedergegeben wird, so ist der Leser des von ihm umtransskribierten Textes der Meinung, dass hier ein unsilbischer Laut mit konsonantischer Enge γ 2 vorliegt, etwas anderes (silbischer Laut mit vokalischer Enge [γ 3] und Resonanz) dagegen nicht in Frage kommt. [Zweite Unklarheit, durch den Umtransskribierenden verursacht.] — Ganz analog verhält es sich mit dem letzten Laut desselben Wortes. Ich transskribierte *u*. Das bedeutete nach meiner Einleitung den Vokal mit Zungenabstand γ 3, wie wir ihn in it. *culla* vor uns haben. Battisti, umtransskribierend, setzt an die Stelle *w*. *w* bedeutet bei ihm „vocale in funzione di consonante"; „ad *u* corrispondono *u̯* e *w*"; „i segni *w*, *ẅ* esprimono un grado maggiore d' energia delle due leni *u̯*, *ü̯*". Er setzt 1. ein Zeichen, das einen anderen Zungenabstand andeutet; 2. sieht er sich, da er zwei „gradi d' energia" zugrunde legt, die, als ich 1901 transskribierte, nicht vorgesehen waren, gezwungen, sich — willkürlich — für den einen der beiden zu entscheiden, nämlich den maggiore.

Aus den vorstehenden Beispielen und aus manchen anderen, die aus ersten Transskribierungen, namentlich früherer Zeit, sowie aus allen Umtransskribierungen angeführt werden könnten, endlich aus zahlreichen sonstigen Beobachtungen, die ich anstellen konnte, möchte ich folgende allgemeine Forderungen herleiten:

1) Im Interesse einer wissenschaftlich exakten Wiedergabe und einer einwandfreien Überlieferung der im Aussterben begriffenen romanischen Mundarten muss ein Philologe, der an Ort und Stelle die Rede des Mundartensprechers notiert,

a) ausreichende phonetische Schulung, theoretisch und praktisch, besitzen. Es ist Aufgabe unserer Universitäten sie ihm beizubringen;

Digitized by Google

b) sich klar darüber sein, daß es nicht genügt, ein im voraus aufgestelltes Transskriptionsschema in Anwendung zu bringen, sondern daß er verpflichtet ist, zunächst den Lautstand der Sprachgemeinschaft, deren Rede er transskribieren will, an Ort und Stelle festzustellen, unter Zugrundelegung derjenigen Lautunterschiede, die er, vermöge seiner phonetischen Schulung, in geläufiger Weise wahrzunehmen imstande ist und unter Weglassung von Lautunterscheidungen, die er nicht wahrzunehmen imstande ist;

c) die von ihm angewandten alphabetischen Lautzeichen, deren äussere Form an und für sich gleichgültig ist, physiologisch eindeutig, am besten durch Jespersens analphabetische Formeln, und für die Einstellung aller bei Erzeugung des betreffenden Lautes primär beteiligten Einzelorgane vollständig, in einer Einleitung beschreiben, dagegen auf die Anwendung von Vergleichen und veralteten Termini, die dem Leser nur eine vage Vorstellung verschaffen, verzichten.

2) Es ist grundsätzlich zu vermeiden, Transskriptionen, die offensichtlich vorstehenden Anforderungen nicht genügen (Einzelbeispiele, Texte), und die bei einer Neuausgabe, beim Zitieren etc. aufs neue gedruckt werden, in ein anderes, an Lautunterscheidungen reicheres oder auf anderen Prinzipien aufgebautes System hineinzupressen, es sei denn, dass die Worte oder Texte aufs neue nach dem lebendigen Sujet kontrolliert werden können.

Wir sind zur Zeit in der romanischen Dialektologie noch nicht so weit, dass diesen Anforderungen Genüge geleistet werden könnte. Leider muss man von vielen Transskriptionen sagen, daß sie phonetisch unzulänglich sind, weil sie zum Teil Lautungen, die sich in grober Weise unterscheiden, in ihrem graphischen System vermischen und verwischen, oder umgekehrt Unterscheidungen in dem graphischen System vorsehen, deren Wahrnehmung höchst zweifelhaft und deren Notierung infolgedessen ziemlich willkürlich ist.

Leider ist ferner der Lautstand der meisten romanischen Mundarten noch sehr weit davon entfernt, lautphysiologisch exakt beobachtet und beschrieben zu sein. Aber um so notwendiger erscheint es, das Ziel klar zu erkennen und zu nennen, und für die künftige Mundartenaufnahme, und die künftige Wiedergabe im Druck bestimmte Forderungen zu formulieren, ferner in die lautphysiologische Kritik dessen einzutreten, was in unzulänglicher Weise früher niedergeschrieben wurde und in der romanischen Linguistik — vielfach unbesehen — mitgeschleppt werden muss.

Die vorstehenden Bemerkungen richten sich nicht gegen das Verfahren von Battisti, der in dieser Chrestomathie nicht anders handeln konnte. Aus praktischen und pädagogischen Gründen, angesichts der heillosen phonetischen Verwirrung, die die italienische Mundartenkunde mit der Mundartenkunde der anderen Teile der Romania teilt (die Einheitlichkeit der Systeme des *Atlas*, der *Association phonétique* etc. und ihrer Verwendung ist in vielen Stücken nur eine äussere) musste der Herausgeber, wenn sein Buch brauchbar werden sollte, umtransskribieren und vereinheitlichen. Es soll vielmehr hier nur die Anregung zur Beseitigung der bestehenden Verwirrung und zur Verbesserung künftiger Niederschriften, die nach der lebendigen Rede erfolgen, gegeben werden. Ich hoffe auf diesen Gegenstand bei anderer Gelegenheit zurückzukommen. *B. Schädel.*

Kaufmann, W., *Die gallo-romanischen Bezeichnungen für den Begriff „Wald". Wortgeschichtliche Studie auf Grund der Karten „forêt" und „bois" des Atlas linguistique de la France.* Zürich, Leemann, 1913. 82 p., 3 Karten. — Von der Deutung des im Atlas konservierten Materials ausgehend, greift die hübsche Arbeit auch auf das Altfranz.-Altprov. zurück und ergibt so eine doppelte Klassifikation

Digitized by Google

der Bezeichnungen des Waldes, einerseits deskriptiv nach inhaltlichem Gesichtspunkt in Terrainbezeichnungen (z. B. *collis* ‚Wald‘), Baumbezeichnungen (z. B. **pinetum*), Rechtsbezeichnungen (z. B. *foresta*) und Nutzungsbezeichnungen (z. B. *taillis*), anderseits historisch nach etymologischem Gesichtspunkte in vorromanische (z. B. *barto, joux* und *web*), lateinische (heute untergegangen: *lucus, saltus, silva*) und germanische Waldbezeichnungen (*forêt, gaut, haie*). Es sei hier ein Einwand — nicht gegen die zweifellos tüchtige vorliegende Arbeit, sondern gegen eine Spielart der sprachgeographisch-etymologischen Forschung — vorgebracht: Die Linguisten der älteren Generation wird es zweifellos choquieren, an ein Kapitel „Die heutigen Bezeichnungen für den Begriff ‚Wald‘“ a) nach dem Atlas, b) nach den Patoiswörterbüchern, ein zweites „Klassifikation der Waldbezeichnungen“ (vorromanische, lateinische, germanische) angereiht zu finden, während uns Jungen wieder der Brauch der früheren Generation, ein derartiges Thema etwa zu disponieren I. Kapitel „Die Waldbezeichnungen im Lateinischen“, II. Kapitel „Die Waldbezeichnungen im Altfranzösischen“ (allenfalls mit Anhang: Waldbezeichnungen nach den Patoiswörterbüchern) zuwiderläuft: aber ebenso „halb“ wie die Vernachlässigung des jetzt vor uns sich abspielenden Sprachlebens ist die Vernachlässigung des Mittelalters: wir leben noch im Rausch der Grosstat des „Atlas linguistique“ — in einem Rausch, der mit etwas Bequemlichkeit gepaart ist, insofern wir anstatt der langen Listen altfranz. Epen und Romane, die frühere Generationen in den bibliographischen Prologen ihrer Arbeiten aufführten, nunmehr das einzige majestätische Wortpaar „Atlas linguistique“ zu lesen bekommen. Der Atlas linguistique kürzt das bibliographische Suchen für die Gegenwart ab, er lässt Schlüsse über Vergangenes zu, aber ist es nicht eigentlich sinnlos, von den Kartularien der Karolingerzeit nach kurzem Exzerpieren von Godefroy, Levy, Raynouard und ausführlicherem Verweilen bei den toponomastischen Wörterbüchern sofort zu dem zeitgenössischen Sprachbild überzuspringen? Was wäre eine Rechtsgeschichte, die von den römischen Cäsaren etwa sich Kaiser Napoleon III. zuwendete? Grade der Sprachgeograph mit seinem zur Beurteilung der Vitalität der Wörter geschärften Auge sollte in den mittelalterlichen Texten die Kräfteverhältnisse der einzelnen Synonyme in einem gegebenen Punkt der Sprachentwicklung gegeneinander abwägen und auf die „Kämpfe“, die zwischen den Synonymen stattgefunden haben, nicht nur auf dem Wege des Schlusses, der Vergleichung der heute in verschiedener Höhe emporragenden Fossilien, hinweisen, sondern diese einstigen Kämpfe darstellen. Der Sprachgeograph, „doublé d'un médiéviste“ — das ist der ideale Wortforscher,[1] und die statistisch zählende Methode, wie sie in der neueren lateinischen Lexikographie betrieben wird, ist auch für vergangene Jahrhunderte der romanischen Sprachentwicklung noch immer die sicherste, wenn auch mühsamer als die Spekulation auf Grund einer oder zwei Atlaskarten.

Grade Kaufmann hat jenen Blick für die Vitalität der Wörter, so wenn er S. 70 ff. den Rückgang von lat. *silva* darstellt, S. 23 an einem neufranz. Gedicht die Bedeutungsentwicklung von *forêt* zu ‚grosser Wald‘, von *bois* zu ‚Wäldchen‘ demonstriert, S. 75/6 das Schicksal von afz. *gaut* malt. Aber zeigt sich nicht eine gewisse einseitige Auffassung altfrz. Stilgewohnheiten, wenn er in den schmückenden Epitheta der Ausdrücke *gaut parfont, gaut ramé, gaut foilli* in Aucassin und Nico-

[1] Dass Sachforschung zur sprachgeographisch-wortgeschichtlichen Untersuchungsmethode noch hinzukommen muss, habe ich nach vielen anderen ZFSL 1913, S. 139 ff. ausgeführt.

Digitized by Google

lette ein Verfallszeichen des Wortes *gaut* erblickt?[1] Nun beachte man 1. dass *gal foilli* auch in einer Pastourelle und in R. de Cambray von God. belegt wird, 2. dass *par une profonde gaudine* im Löwenritter 3342 vorkommt (im nächsten Vers steht *gaut* ohne Epitheton), 3. dass God. *bois ramé* aus den Lothringern, *bos feuilli* aus Ren. de Beaujeu belegt, 4. dass an den drei von Kaufmann erwähnten Stellen (27, 1; 17, 7; 19, 3) *gaut* + Epitheton sämtlich in den versifizierten Teilen stehen (in einem solchen auch *parfont bos* 23, 5), während in den den Laissen vorausgehenden oder auf sie folgenden Prosateilen (16, 17; 16, 28; 18, 28; 20, 30 etc.) stets *forest* steht, und man wird sagen können, dass *gaut foilli* etc. Balladen- oder epische Formeln, *gaut* das poetischere Wort für ‚Wald' (vgl. den Stimmungsgehalt von deutsch *Forst* gegenüber *Wald*!) war: mag das poetischere Wort vielleicht auch das altertümlichere sein, so lässt sich jedenfalls aus den Epitheta *ramé, foilli* darauf nicht schliessen. — Kaufmann hat ebenso fein nachgewiesen, dass die Bedeutung von afz. *forest* ‚Bannwald', ‚Wald zum Jagen' noch an vielen Stellen durchschimmert, und man könnte hierzu noch stellen *d'une forest repaire de chacier* (Cor. Lovis, God.), ferner Auc. 22, 35 *caćier en ćeste forest*:[2] *bois* erscheint in letzterem Text nur dort, wo es als ein leicht übersehbares Ganze erscheint (also schon wie im Neufz.) 19, 6: *jeterent lor bestes entre le bos et la riviere,* aber 8 *au cief de la forest*; 22, 32 *tos ćis bos en esclarći,* aber 34 *çue vos alissiéz caćier en ćeste forest.*

Nach diesen, wie gesagt, nicht gegen unsere Arbeit im Speziellen gerichteten Bemerkungen sei Gründlichkeit und Vielseitigkeit von Kaufmanns Arbeit anerkannt, der nur leider die Originalität durch die bei weitem unter ihr stehende (immerhin mit übersichtlicheren Karten ausgestattete) Arbeit von Markus Elias, *Der Wald, seine Bezeichnung, Bedeutung und Geschichte in Frankreich* (Heidelberger Dissertation 1911) genommen wird. Aus letzterer lässt sich zu Kaufmanns Ergebnissen vielleicht nur etwas über den Übergang von *silva* im frühen Mittellatein zu ‚Heide' (S. 11), ferner die Erklärung des *sègue* in Punkt 672 von SECARE (die Kaufmann m. E. mit Unrecht verwirft),[3] vielleicht auch über die Trennung der frz. Geschichte der Forst-

---

[1] Es erinnert mich das an Meister Gilliérons Gepflogenheit, in afz. *noif neigiée* ‚geschneiter Schnee' das *neigiée* bloss als ein Mittel zu erklären, um die Homonymie zwischen Nom. *nois* ‚Schnee' (NIVIS) und *nois* ‚Nuss' (NUX) zu verhindern. Aber ein Blick in Leiffholdts „Figura etym. im Rom" genügt, um solche Verbindungen als stilistische Gepflogenheiten darzutun (*noif neigiée* ‚[wirklich] gefallener Schnee').

[2] Allerdings heisst es im Löwenritter 2468 *deduit de bois et de riviere*, wo Schulze in seinem Glossar *bois* mit ‚Jagd im Walde' übersetzt. Aprov. *ribieira e forest* und gleichbedeutendes *bos e ribieira* bespricht Stimming im Glossar zu Bertran de Born[2] 189. — Als afz. Beleg für *forêt* im Sinn von ‚hochstämmiger, dichter Wald' kann man folgende Stelle aus dem Iderroman anführen (Ausg. Gelzer V. 3555 ff.): *Si est li soleils a rescons, E est Yder venuz al bois, De deus chemins est a chois, El bois est li chemins forchiez, Parmi vait li chemins chausiez. Yder ne l'a pas refusez Pur ço qu'il le voit plus usez; Cel(e) let que la forest eschive. La forest est grant e soltive, Espesse fu a desmesure E la nuit est auques obscure.*

[3] Wenn Kaufmann S. 64 meint, ‚Säge' und ‚Busch' liessen sich begrifflich nicht vereinigen, so sei an cat. *aspra* ‚Baumpfahl, Rebpfahl', *aspre* in V. Catalá's Solitut 289 erinnert, wo Vogel in der Übersetzung ‚Hof' sagt (besser wohl: ‚Umfriedigung, umfriedeter Hof'?): ASPER ‚rauh' ist der vermittelnde Begriff zwischen ‚schneidend' und ‚Dornenhecke, Busch'. Übrigens erwähnt Levy in *Petit Diction-*

Digitized by Google

wirtschaft in eine nord- und südfranzösische (S. 16/17) hinzulernen, in anderen Punkten hat Kaufmann viel gründlicher gearbeitet, so bei der Zusammenstellung der SILVA-Ortsnamen, auch nicht sich der müssigen Spekulation hingegeben, warum *silva* untergegangen sei (was Elias mit dem Schwinden des Silvanus-Kults in Zusammenhang bringt!!), er begeht auch nicht den Anfängerfehler, ein *montagne* in 662 und eines in 78 als Überbleibsel eines „die ganze Breite Frankreichs“ umziehenden Gürtels“ aufzufassen, und lässt auch nicht ein *forêt* im Rhônegebiet durch ein synonymes und homonymes *fourrée* ‚Dickicht‘ dem Ansturm von *bois* gegenüber Schutz zuteil werden.

Zwei originelle Ideen seien aus Kaufmanns Arbeit hervorgehoben: 1. *forest* wird nicht von *foris* abgeleitet, da *-estis* nie an Adverbia, nur an Substantiva (*ager* — *agrestis*) trete, und ein **forestis* nur ‚der Wald draussen‘, nicht ‚der durch den Bann geschützte Wald‘ bedeuten könnte. Daher soll *forestis* von *forum* abgeleitet sein, wobei *forum* das Wort ‚Bann‘ latinisieren soll. Gewiss ist das ein hübscher Einfall, aber erstens fehlt ein Beleg für *forum* in der Bedeutung ‚Bann‘, zweitens erscheint ja im Mittellatein *bannum* (= DEFENSA), *forisbannire*, *bannalis* (*in nemore bannali* bei Ducange), zweitens ist ja *foran(e)us*, **fora(e)sticus*, *forensis* vorhanden, so dass durch Suffixwechsel nach *agrestis* jederzeit ein **forestis* eintreten konnte, und da das ‚Verbotene‘ etwas ‚Ausser Gebrauch stehendes‘ ist, so kann der Bannwald vom Standpunkt der Landbevölkerung stets als etwas ‚Draussen-Liegendes‘ betrachtet worden sein. Vollends die Losreissung des *forest* ‚Wald‘ von *forest* ‚hameau‘ in den Hautes-Alpes, das Kaufmann zu ital. *foresto* wild‘ stellt, setzt doch wieder ein **forestis* ‚draussig‘ (von da > ‚wild‘ wie **forasticus* > *farouche*) voraus. — 2. BOSCUS ist nach Kaufmann nicht nach *βοσκή* ‚Weide‘ gebildet, da ein so volkstümliches Wort nicht aus dem Griech. entlehnt sein könne; trotzdem *boscus* in den keltischen Sprachen nicht belegt ist, nimmt Kaufmann keltischen (oder überhaupt vorrömischen) Ursprung des Wortes an, das mit griech. *βοσκή* urverwandt sein kann: griech. *βοσκή* sei zur Bedeutung ‚Weide‘, gall. **boscus* zu ‚Wald‘ gelangt.[1] Kaufmann kann sich für seine Hypothese auf das Vorgehen Meyer-Lübkes berufen, der ähnlich ein gall. *lanca* ‚Flussbett‘ (s. v. *lanca*) aus lit. *lanka* ‚Tal‘ erschliesst, anderseits darauf, dass im Kelt. (wenigstens im Air.) das in *βοσκή* auftauchende Inchochativ-Suffix *-sc-* auch im Verbalnomen auftritt: vgl. air. *nasc* ‚Ring‘ zu *nascid* ‚bindet, verknüpft‘ (Thurneysen, Handb. d. Altir. S. 331). Allerdings ersehen wir aus Pedersen, Vgl. Gr. d. kelt. Spr. I, 76 f. nichts über die Entwicklung von *-sc-* im Gallischen, doch spricht prov. *sesca* (zu ir. *sescenn* Sumpf) für Erhaltung des Nexus im Gall. Dass endlich ein griech. *βόσκη* ‚Weide‘ neben einem (gall.?) *bosc-* ‚Wald‘ und ‚Holz‘ steht, ist nicht auffälliger als slav. *lěsŭ* ‚Wald‘, ‚Holz‘, wenn zu ae. *læs* ‚Weide‘, vgl. die von Berneker s. v. *lěsŭ* angeführten got. *haipi* ‚ἀγρός‘, ahd. *heida* ‚Heide‘ — schwed. dial. *haid* ‚grosser Wald‘, nordd. *Heide* ‚Wald‘, e. *wold* ‚offene Gegend — Wald‘,

---

naire ein *sega* ‚ronce; haie, clôture faite de ronces‘ das lautlich von *segar* ‚schneiden‘ (nicht vom Sägen ist auszugehen!) nicht zu trennen ist.

[1] Allerdings ist die lautliche Erklärung des fz. *bois* noch nicht gelöst: ein **bŏscum* kann nur urfrz. **buois*, daraus zentralfz. **buis* (wie COXA > *cuisse*) geben (vgl. *buisson*), man muss also Import des BOSCUM aus Gebieten, wo *uoi* > *oi* wird, annehmen, wie Meyer-Lübke, Rom. Et. Wb. s. v. BOSCA tut, indem er ‚südwestfrz. (> frz.) *bois*‘ schreibt.

Digitized by Google

vgl. noch slov. *lèdina* ‚Brachland' — *lèdič* ‚Waldviehweide' (s. v. *ledo*). Vgl. noch Much, ZfdWortf. 11, S. 213.

S. 25: mit *pinedo* ‚Wald' vergleicht sich deutsch *der Tann*, Kollektivum zu *Tanne*. — S. 27 mit *gahagium, garenne, defois* vgl. noch sp. *coto* 'Wildpark, eingehegter Weideplatz' = *cautum*. — S. 40 *forestier* soll die einzige volkstümliche Ableitung von *forêt* sein: das bewahrte *-s-* spricht dagegen. Der Nachweis der Unvolkstümlichkeit von *forêt* ist dagegen ausgezeichnet: man füge zu Verf.s Erörterung über *forêt* in der noch heute durchschimmernden Bedeutung ‚Herrenwald' *la forêt de Fontainebleau* gegenüber *le bois de Boulogne*, an welch letzteres auch Höpffner, Zeitschr. f. rom. Phil. 1913, S. 381 erinnert (vgl. jetzt die Belege für *forestis nostra Roveretum* aus dem Jahr 717, = *Rouvrois*, dem älteren Namen für das Bois-de-Boulogne, und das *Bolonia foreste* des Jahrs 1007 bei Olschki, Paris nach den altfranz. nation. Epen S. 266). — S. 25—57: Besonders hübsch ist die Rekonstruktion des *lignum* ‚Holz'-Gebietes, das in Südfrankreich durch eine *bwes*-Schicht überdeckt wird: also dort, wo seit alter Zeit ein Vokabel für ‚Holz' (LIGNUM), ein anderes für ‚Wald' (BOSCUM) dient, ist der nordfrz. Einfluss so mächtig, dass er LIGNUM vertreibt, nun aber nicht etwa das autochthone *bosc* ‚Wald' auch für ‚Holz' gebraucht wird, sondern für dieses ein *bwes* mit nordfz. Lautung eingeführt wird. Man sieht so, wie die eine Sprache stets eine Differenzierung zwischen den zwei Begriffen aufrechterhält (lat. LIGNUM ‚Holz' — SILVA ‚Wald' > altprov. *lenha* ‚Holz' — *bosc* ‚Wald' [allerdings auch ‚Holz'] > neuprov. *bwes* ‚Holz' — *bosc* ‚Wald', vgl. span. *madera* ‚Holz' — *bosque* ‚Wald', rum. *lemn* ‚Holz' — *pădure, codru* ‚Wald', griech. *ὕλη* — *ξύλον*), während andere die durch den stets sich ergebenden Bedeutungswandel (*ich gehe ins Holz*, wo *Holz* > *Holz* kollektiv = *Wald, Gehölz* wird) ‚Holz' > ‚Wald' und den etwas selteneren (*silvam caedo* = *lignum caedo*) ‚Wald' > ‚Holz' geschaffene Doppeldeutigkeit des Einen Vokabels, wenigstens in gewissen Perioden, ertragen: frz. *bois* stets ‚Wald' und ‚Holz' (urspr. nur ‚Wald'), ahd. *Holz* ‚Wald' und ‚Holz', ndl. *hout* ‚Wald' und ‚Holz' (mnd. Bedeutung ‚Holz'), neuengl. *wood* ‚Wald' und ‚Holz' (urspr. Bedeutung ‚Wald'), dagegen nhd. *Wald* und *Holz* (*Holz* ‚Wald' wird durch *Gehölz* ersetzt), slav. *lěsŭ* ‚Wald' und ‚Holz' (urspr. Bedeutung ‚Wald'), während *dŭrva* ‚Holz' nie zu ‚Wald' gelangt ist (dafür *dŭrmŭ* ‚Urwald, Dickicht'). — S. 60: Das Prinzip „Was man nicht erklären kann, sieht man als gallisch oder vorrömisch an" sollte nicht forciert werden: wenn Fofernwald und *Vevre* nach Verf. „wahrscheinlich auf eine keltische Waldbezeichnung zurückgehen" soll, müsste man sich erst mit Meyer-Lübke's (Einf.[2] 150) Zurückleitung auf lt. *vepres* auseinandersetzen (vgl. auch Körting s. v. *vepres*, dagegen ASNSL 124, 401). Ebenso ist das S. 65 besprochene *laie* nicht vor- sondern nachromanisch: Rom. Et. Wb. 4856 *laida* (fränk.) Weg'. — S. 62: *barto, bartas* vgl. noch den Personennamen *Dubartas* und vielleicht das bei Levy neben *barto, bartsa* ‚broussaille' stehende apr. *bart* ‚boue, limon' (worüber Stimming im Glossar de Born[2] 156): der Bedeutungsübergang wäre ähnlich wie in rum. *pădure* ‚Sumpf' > ‚Wald'. *L. Spitzer.*

Stipp, F. W., *Die Benennungen des Jahres und seiner Teile auf dem Boden des heutigen Frankreich.* Diss. Bonn 1912. 8°. 146 p. — Die vorliegende Dissertation gehört zu der Reihe linguistischer Arbeiten, die man in den zehn letzten Jahren als onomasiologisch zu bezeichnen gepflegt hat. Auch hier geht man von gegebenen Begriffen aus und es wird untersucht, mit welchen Benennungen man diese Begriffe in der Sprache bezeichnet hat und wie sie entstanden sind. Der Verf. hat das Jahr und dessen Teile zum Gegenstand seiner Untersuchungen

Digitized by Google

gemacht und behandelt somit das Jahr als solches, das Jahr im Verhältnis zu früher oder später, die Jahreszeiten, die Monate, die Feste des Jahres, die Woche und die Wochentage, die Tageszeiten (warum aber neben Mittag und Nachmittag nicht auch Vormittag behandelt worden ist, sehe ich nicht ein) und zuletzt Stunde und Minute.

Das Ganze zerfällt in zwei Hauptteile. In dem ersten und weitaus grösseren Teile (125 Seiten) gibt der Verf. die etymologischen Erklärungen der Dialektausdrücke, in dem zweiten (im Ganzen zehn Seiten) untersucht er die Bedingungen zu den im ersten Teile konstatierten Neuschöpfungen. Den „Schluss" bildet ein kurzer Vergleich zwischen den Mitteln zur Neuschöpfung bei den bis hierher von anderen Onomasiologen untersuchten Begriffen.

Das Material hat der Verf. hauptsächlich aus ALF geschöpft, daneben auch eine ganze Menge Dialektwörterbücher zu Rate gezogen, leider aber nicht in dem Masse, wie man von einer Arbeit erwartet, die eine „vollständige und erschöpfende Darstellung zu bieten beabsichtigt".

Die Behandlung dieser grossen Begriffsgruppe wurde dem Verf. durch das Vorhandensein von guten Einzeluntersuchungen bedeutend erleichtert. So waren die Wochentage schon von Meyer-Lübke (*Die Wochentage im Romanischen* in ZDWF 1901) und von Gilliéron et Roques (*Les noms des jours de la semaine* und *Di, jour et leurs composés* in RPhFL XXII und XXIV) behandelt worden und Merlo hatte die Jahreszeiten und Monate zum Gegenstand einer eingehenden onomasiologischen Behandlung in seiner Arbeit *I nomi romanzi delle stagioni et dei mesi* gemacht und ausserdem *Die roman. Benennungen des Faschings* (WS III) untersucht. Dass infolgedessen die vorliegende Arbeit Stipps hinsichtlich dieser Begriffe wenig neues zu bieten hat, versteht sich von selbst.

Bevor ich zu der Besprechung von einigen Einzelheiten übergehe, möchte ich eine Bemerkung mehr allgemeiner Natur vorausschicken. Bei einer Arbeit dieser Art, die sich mit volkssprachlichen Benennungen von Jahreszeiten und Volksfesten beschäftigt, die mit dem Volksleben eng zusammengewachsen sind und die deshalb die Volksphantasie tief beeinflusst haben müssen, bieten uns die volkskundlichen Quellen eine wichtige Hilfe. Die Anschauungen und Vorstellungen im Volke müssten soweit möglich untersucht werden und erst auf dieser Grundlage die Benennungen erklärt werden.

Wenn der Verf. gleich Merlo z. B. konstatiert hat, dass der Herbst im Volke „letzte" Jahreszeit genannt wird, findet er es merkwürdig, dass diese Benennung aufkommen konnte, da ja bekanntlich der Frühling „erste" Jahreszeit heisst. Um erklären zu können, dass der Herbst die „letzte" Jahreszeit ist, fängt der Verf. schon mit dem Kirchenjahr an, kurz nachdem er, um die Benennung des Frühlings als „erste" Jahreszeit zu erklären, das Jahr mit März oder noch später begonnen hat

Schlüsse dieser Art gründen sich nur auf die Bedeutung der betreffenden Wörter, anstatt von dem Begriff, d. h. in diesem Fall von der tatsächlichen Anschauung des Volkes auszugehen. Nimmt man aber diese zu Hilfe, gestaltet sich die Frage gleich anders. Schon im Volkslatein kam eine Zweiteilung des Jahres vor, wobei man nur von SATIO AESTIVATICA und SATIO HIBERNATICA sprach. Diese Anschauung kommt auch im französischen Volke vor. Vgl. folgende Aussprache, die sich auf Zentral-Frankreich bezieht: „L'année se divise seulement en deux parties: la *saïon* et l'*mauvâ temps*. Le printemps, l'été, l'automne, sont pour nous des expressions poétiques dont nous n'avons guère besoin" (de Chambure, *Gloss. du Morvan*, von Stipp nicht berücksichtigt). Hier wird also die schöne Jahreszeit

Digitized by Google

(Frühling und Sommer) kurzum *saïon* benannt, während *mauvâ temps* speziell für Winter gebraucht ist. Für dieselbe Zweiteilung des Jahres sprechen übrigens auch folgende Gegenüberstellungen von den Bezeichnungen für Frühling und Herbst (oder Winter): „nouveau temps“ und „temps mort“, „beau temps“ und „vilain temps“, „chaud“ und „froid“ „haut du temps“ („la fin de l'hiver“ = Frühjahr Moisy, von Stipp nicht belegt) und „bas temps“ („Herbst“). Geht man nun von dieser Zweiteilung aus, ergibt sich leicht die Bezeichnung der schönen Jahreszeit, wo sich die ganze Natur erneut, als „erste“ nicht nur der Reihenfolge, sondern auch der Wichtigkeit nach. Ist wiederum diese die „erste“, versteht sich die Benennung des alles Wachstum vernichtenden Herbstes als „letzte“ von selbst. Aus Mangel an „Sachkenntnissen“ wäre ich auch geneigt, die Behauptung des Verfassers zu erklären, dass „lat. *di* sich in den Compositis (z. B. bei den Namen von Wochentagen) besser hält, wie in dem Simplex, weil anscheinend die Composita mit *jour* nicht so bequem (?) waren für den Sprechenden, wie diejenigen mit *di*“. Höchst wahrscheinlich liegt nämlich hier derselbe Grund vor wie bei der Erhaltung der lat. Monatsnamen, der nämlich, dass die von der offiziellen (und literären) Sprache einmal angenommenen gewöhnlichen Zeitbestimmungen sich so tief im Bewusstsein des Volkes eingewurzelt haben, dass alle Neulinge, mögen sie auch sonst so lebenskräftig erscheinen, nicht imstande gewesen sind, jene zurückzudrängen.

Im Grossen und Ganzen scheint mir die linguistische Beurteilung Stipps eine richtige zu sein und zeugt von sorgfältiger Vorbildung. Folgende Einzelbemerkungen dürften vielleicht am Platz sein.

Wenn einem südfrz. *arunan* für „voriges Jahr“ (S. 22) das *an* zugrunde liegt, was nicht so ganz sicher ist, würde der Erklärungsversuch „il y a un an“ vielleicht doch nicht so unmöglich sein. Die wenig betonten und farblosen *il* und *y* können abfallen, diese Tendenz wird ja vom Verfasser auf derselben Seite illustriert, wo ein *yă ĩn à* (y a un an) belegt ist. Ein *r* brauchte nicht „eingeschoben“ zu werden, wenn man in Übereinstimmung mit der von Boucoiran belegten Bedeutung „il y a *presque* un an“ das Futurum ansetzt (*il y*) *ar*(*a*) *un an*. Nur macht das Abfallen des betonten *a* Schwierigkeiten. Zu *mĕtiv* (S. 36) für „Sommer“ vergleiche afrz. „en la saison des moissons ou *mestive*“ (Godefroy), dazu afrz. *mestiver* und in Anjou „le temps de la *métive*“ und *métiver* „moissonner“ (Verr.-Onillon, *Glossaire de l'Anjou*). Über *année* in der Bedeutung „récolte annuelle“ vgl. folgende Redensart bei den Bauern in Bas-Maine: „J'arons eine boune demi-*année*“ (Dottin, *Gloss. du Bas-Maine* und Verr.-Onillon). „Dans les *couvrâilles*“ (S. 42) bedeutet in Anjou „l'époque de l'année où l'on sème“ (*couvrer* „faire les semailles“ (Verr.-Onillon) und es ist für „Herbst“ gleich *mĕtiv* oben für „Sommer“. Betreffs eines *èrbằ* für „Herbst“ im Canton de Bern (S. 45) verwirft Verf. das von Tappolet aufgestellte Etymon HERBALE (TEMPUS), weil „im Atl. *èrbằ* mit dem Ton auf der ersten Silbe steht“. (Er zitiert auch folgende prognostische Redensart aus Jura Bernois: „Sèptanbr'ā lə mé d'*èrbā*“ im BGIPSR 1905, schreibt aber unrichtig das Wort *èrbā* mit dem Ton auf der ersten Silbe). Wenn nun die Bezeichnung des Tongewichts in diesem *èrbă* strikte zu nehmen ist — bisweilen kann man im Atl. ein Schwanken des kleinen den Ton angebenden Striches unter dem betonten Vokal von einer Silbe zu der anderen in demselben Worte beobachten — so macht diese Betonung auch nicht das vom Verf. vorgeschlagene Etymon annehmbarer. Statt von HERBA auszugehen, setzt er nämlich das deutsche Herbst + Suff. -ITTU als Etymon auf, das aber gleichfalls ein auf der Endung betontes Wort hätte ergeben müssen (vgl. CABALITTU > frz. *chevalet*, Berner Jura *tchvelá*). Ausserdem erscheint mir

Digitized by Google

eine Diminutivbildung von „Herbst“ durchaus sonderbar, während ein „Heuzeit“ für Herbst mehrere Parallelen in den Mundarten besitzt (vgl. *oulivados* „Olivenzeit“, *castagnados* „Kastanienzeit“ für Herbst und *mĕtiv* „Erntezeit“ oben für Sommer u. a. m.

Die Bezeichnung *grā mĭ, mĕ lõ* „grosser, langer Monat“ für Januar (S. 49: „wohl kaum in der Bed. gross im eigentlichen Sinne des Wortes“) ist unzweifelhaft als Gegenstück zu *mĕs kūr* für Februar entstanden (zu *mĕs kūr* vgl.: „Feuvrier le court, le pire de tous“, Lecomte, *Le parler dolois* S. 238). Über *sàkr* in der Bedeutung „Fronleichnamsfest“ verweise ich auf Folk-Lore de l'Anjou in Verr.-Onillons Glossaire, wo man unter anderem mit dem *Grand Sacre* „premier dimanche de la Fête-Dieu“ meint, während *Petit Sacre* den Sonntag darauf bedeutet. In die Gruppe von Kirmessbezeichnungen (SS. 77—79), die den kirchlichen Ursprung betonen, gehört vielleicht auch (gleich „Pilgerfahrt“, „Gelübde“ und „Verzeihung der Sünden“) das „Vaterunser“, vgl. folgendes: „Collation par le Chapitre de l'office de préconizer et publier les *patenoustres,* mainfester les *pardons, véages, frairies*“ (Verr.-Onillon unter *pâtinous* und *frairies*). Eine Beziehung zwischen dem mit *crêpe* benannten Gebäck (S. 91) und dem davon abgeleiteten Namen der Mariä Lichtmessfeier scheint auch ein in Anjou vorkommender Volksglaube zu bestätigen, dass nämlich „on n'a pas la fièvre de toute l'année, lorsqu'on mange des *crêpes* le jour de la Chandeleur“ (*Folklore* S. 443, bei Verr.-Onillon). Zu *relevée* „Nachmittag“ (S. 109) vgl. afrz.: Icellui suppliant demoura en icellui hostel jusques à l'heure de *ressie* ou *relevee* (Godefroy unter *ressie*) und HDT, Diction. général. Wie einem *rĕsyé*, das wie eben gesehen auch im Afrz. dem vorigen Wort hinsichtlich seiner Bedeutung gleichkommt, ein lat. RECŒNARE ohne weiteres zugrunde gelegt werden kann, so wie es der Verf. gleich mehreren Wörterbuchautoren tut, ist nicht leicht zu verstehen. Das afrz. *recener, reciner, ressiner,* welches dem lat. RECENARE entspricht und mit „faire collation après le diner, gouter, souper“ erklärt ist (Godefroy), ist wohl von afr. *recie, ressie* s. f. „collation, gouter, heure de la collation“ (*recion, ression,* wovon *recionner, ressionner* „gouter“, Godefroy) zu trennen. Wie aber dieses letztgenannte zu erklären, weiss ich nicht. Vielleicht hätte das Volk, dem Verbformationen auf *-iner* bei gewissen Erscheinungen geläufig waren (so z. B. für Staubregen eine grosse Menge verschiedenartiger, mundartlicher Ausdrücke nach dem Muster: *pleuviner*), das Wort *reciner, ressiner* als ein ähnlich abgeleitetes Verbum aufgefasst und ein einfaches *recier, ressier* daneben gebildet, das um so mehr, da das afrz. *cener, ciner* (lat. CENARE) wohl schon sehr früh die gewöhnliche Bedeutung „speisen“ zugunsten der kirchlichen Bedeutung eingebüsst haben dürfte. Für unmöglich würde ich es auch nicht halten, dass hier eine volksetymologische Formation vorläge, vgl. folgendes: „Cette désignation (*rêssiée*) semble nous venir des moissonneurs qui, jadis, sciaient le blé avec une faucille. La *ressiée* était, évidemment, la partie de la journée ou ils ‚resciaient', après un repos d'une heure ou deux“ (zit. unter *rêssiée* im Folk-Lore de l'Anjou bei Verr.-Onillon). Zu dem Wechsel von *r* und *l* (S. 111) vgl. folgende Formen von *soleil: sorelh, sourelh* in Béarn (Lespy-Raym.), *sourelh* neben *souléou* im Dep. Hautes-Alpes (Meyer, *Remarques sur le pat. de la vallée de l'Ubaye*), *srey* im Dep. Doubs (Boillot, *Le pat. de la commune de la Grand'Combe*). Ausser den vom Verf. belegten Ableitungen von *seru* für „Abend“ (S. 117) belegt Moisy ein *sérein* und *sus le sérein.* Als Etymon für lothr. *louraïe* (S. 120) gilt wohl nicht LUCUBRUM als solches, sondern eine Ableitung davon, etwa LUCUBRATA. Vgl. lat. GELA(RE) + ATA > *žalay* (Horning, *Die Mundart von Tannois* in ZRPh 1892), *žaläj* (Dosdat, *Die Mundart des Kantons Pange* in ZRPh 1909) und Meyer-Lübke, *Rom. Wtb.* 5151, wo ein *luvré*

Digitized by Google

auch in Poitou belegt ist. Der Name des Regenbogens „la couronne de St. Berne“ (S. 130) muss wohl „la couronne de St. Bernard“ heissen.

Zuletzt etwas über die Gruppierung der Dialektausdrücke im letzten Hauptteil, die im Grossen und Ganzen wohl richtig sein dürfte, obgleich sie hie und da als ganz willkürlich bezeichnet werden muss. Vgl. folgendes: *ăprĕ nẽn* („nach neun“) für Abend gilt bei dem Verf. als Gelegenheitsausdruck“, *dvã non* („vor neun“) für Morgen aber als „Umschreibung“ (! ?). Beide sollen wohl in die letztgenannte Gruppe überführt werden. Ebenso willkürlich sind: *ĕn ã pãsŏ* („un an passé“) für voriges Jahr als „Umschreibung“, aber *ãn pãsé* in derselben Bedeutung als „Erklärung“; *mĕtiv* („Erntezeit“) für Sommer als „Merkmal“, was wohl richtig ist, aber *mes di meissoun* („Erntemonat“) für Juni als „Erklärung“ u. a. m. Zwar gibt der Verf. selbst zu, dass seiner Einteilung „etwas Subjektives anhaftet“, ich glaube aber, dass z. B. die oben erwähnten Beispiele als rein objektive Inkonsequenzen zu bezeichnen sind. *Walter O. Streng.*

Sainéan, L., *Les sources de l'argot ancien.* Tome I, XV + 427 p. Tome II, 470 p. Paris, H. et E. Champion, Editeurs, 1912. — Après son *Argot Ancien*, publié en 1907, où il étudiait les éléments constitutifs de cette langue, ses rapports avec l'argot moderne et avec les langues analogues de l'Europe méridionale, Mr. Sainéan publie deux volumes sur les sources de l'argot ancien, c'est à dire, jusqu'au milieu du XIXe siècle. Paraîtra prochainement *l'Argot moderne ou le Langage populaire parisien* (1850-1900) (Eléments sociaux, formation et développement linguistiques).

Le nouvel ouvrage de Mr. S. peut se diviser en trois parties: (a) la partie capitale, celle où il a réuni les documents et les textes de diverses espèces qui permettent de reconstituer, plus ou moins fragmentairement cela va sans dire, le lexique de l'argot de 1450 à 1850 et de l'étudier au point de vue chronologique; (b) diverses préfaces et introductions où Mr. S. traite des questions que soulève l'histoire de l'argot et où il commente les textes qu'il publie; (c) deux lexiques du deuxième volume: le premier (pp. 207-261), un lexique des mots de l'argot ancien qui ont survécu dans l'argot moderne ou qui ont passé dans la langue du peuple de Paris ou dans les patois, le second (pp. 263-468), un glossaire étymologique des mots d'argot qu'il a discutés dans les trois volumes sur l'argot publiés jusqu'ici. Enfin Mr. S. a eu pour collaborateur, Mr. Pierre Champion, déjà connu pour de remarquables travaux sur le XVe siècle. Mr. P. Champion a donné pour sa part un texte soigneusement établi des onze ballades écrites en jobelin et attribuées au poète Villon; il est encore l'auteur d'un appendice au premier volume qui contient des notes pour servir à l'histoire des classes dangereuses en France des origines à la fin du XVe siècle.

Le mot *argot* qu'on emploie assez souvent dans le sens tout général d'“ensemble de vocables, de locutions particulières à une catégorie d'individus“ s'est dit depuis la fin du XVIIe siècle de la langue des malfaiteurs; dans le plus ancien exemple, qui est de 1628 *argot* signifie “la corporation des gueux“. Mr. S. croit qu'antérieurement *argot* a eu le sens de “gueuserie“ (cf. *germania*, nom de l'argot espagnol qui veut dire “1. gueuserie, 2. jargon“) et il y voit le même mot qu'*ergot* “griffe de coq“ attesté dès le XIIe se sous la forme *argot*; la griffe, comme le croc, est l'image du vol. Le mot *argot*, *ergot* “griffe“ reste d'ailleurs d'origine inconnue.

Dans le titre: *Le jargon ou langage de l'argot réformé* (1628) c'est *jargon* qui indique la langue des malfaiteurs. Sur ce mot, Mr. S. se contente de dire (II, 377):

Digitized by Google

"Sous le rapport étymologique *jargon* ou *gargon* désigne entre autres dans l'ancienne langue le gazouillement des oiseaux et le babil des petits enfants d'où la notion de langage inintelligible." Pour fixer l'origine de *jargon*, un premier point serait de décider la relation qui existe entre ce mot et la série suivante: prov. *gergon* (XIIIe se), it. *gergo* (d'où *gergare*), et *gergone* (d'où *gergonare*), esp. *jerga, jerigonza*, port. *jeringonza*. Dans son *Roman. Etym. Wtb.*, art. *3685* (GARG schallwort), Mr. Meyer-Lübke dit que le fr. *jargon* est pour un plus ancien *jergon* comme le prouveraient les formes méridionales que j'ai citées; mai si ces formes venaient en définitive des langues du nord de la France, elles s'expliqueraient toutes par la forme française *jergon* qui a non seulement existé mais qui existe encore et qui n'est pas pour cela la forme première. Le prov. a *gergon* dès le XIIIe s.; mais pour les dialectes du nord de la France le *gargon* de *Richard li Biaus*, poème du XIIIe s. cité par Mr. S., a son importance, vu le sens très précis qu'il a dans ce texte, et cette forme paraît favorable à un radical GARG- qui n'est pas nécessairement celui que vise Mr. Meyer-Lübke à son article *3685*. De plus, les formes comme *gargon, gargonner* (ce dernier attesté dans *les Loherains*, voir GD) appuyent l'hypothèse de l'antériorité du fr. *jargon* vis à vis des formes provençales, italiennes etc. déjà citées et il me paraît que le mot appartient aux couches profondes du vocabulaire français.

Dans l'expression *entendre le jars*, équivalant à *entendre le jargon*, je ne suis nullement convaincu que *jars* soit une forme apocopée de *jargon*; la chose est possible mais *jars* peut très bien être vis à vis de *jargon* comme l'ital *gergo* vis à vis de *gergone*. Pour la forme on peut comparer *jars* "mâle de l'oie" qui ne se rattache pas à un radical GARR- (DG à *jars* qui en rapproche le prov. *garroun*) mais à un radical GARG-; cf. *jargonner* "(en parlant du jars, de l'oie) pousser son cri", *jargauder* "(en parlant du jars) couvrir l'oie", Deux-Sèvres *jarquer* de m. s. tiré de *jarc* "jars" dans l'Ouest de la France; ce radical GARG — paraît être d'origine germanique: cf. en Allemagne *gärgel*, en Bavière *gärgsner*, nom du jars. (voir Rolland, *Fa. Pop.* VI, 153).

Il y a donc des chances pour que *argot* et *jargon* soient des vocables d'origine française: tous les deux paraissent dans les textes anciens, ceux du XIIe se. Mr. S. a d'ailleurs montré que le fonds même de l'ancien argot est tout français. Il faut noter que nos connaissances de cet argot ne remontent guère plus haut que le XVe s'e; cependant dès le XIIIe se le jargon est indiqué dans le texte de *Richard li Biaus* comme une langue des voleurs, inintelligible pour les profanes; et le prov. *gergons* est dans le même siècle traduit par *lingua trutanorum*. Il y a naturellement toujours eu des voleurs, mais c'est surtout, je crois, dans la société en un sens si réglementée du moyen âge qu'ils ont pu se former en une sorte de corporation et que leur langue a pu être considérée comme une langue fermée et inintelligible. Comme tant d'autres avant lui, Mr. S. appelle assez souvent la langue des voleurs une langue secrète; mais il faut s'entendre. Tous les argots sont des langues fermées aux profanes, parce que ceux qui se servent d'un argot avec des confrères parlent naturellement une langue plus générale en s'adressant à ceux qui ne sont pas de la profession ou du métier. Mais je ne crois pas que la langue des voleurs ou pour être plus exact, le vocabulaire des voleurs ait été plus secret ou plus inintelligible aux profanes que d'autres vocabulaires, que le vocabulaire, par exemple, de la marine qui d'abord paraît si étrange et, au point de vue étymologique, si difficile à expliquer, et on ne voit pas que ceux qui ont cherché à le comprendre depuis Villon et Jean Rebastel jusqu'à Olivier Chéreau et à Vidoc aient eu de bien graves difficultés à surmonter.

Digitized by Google

Mr. S. déclare encore que l'argot des voleurs était une langue conventionnelle, une langue artificielle, à plusieurs reprises il en parle un peu comme d'une langue séparée du "bas langage" comme par des cloisons étanches. On a déjà critiqué ce point de vue. Pour moi, le jargon on argot des voleurs était un argot dans le sens moderne du terme, c. à. dire "un ensemble de vocables, de locutions particulières à une catégorie d'individus" et dans l'espèce particulière aux voleurs, aux classes nomades et criminelles. Ces classes appartenant aux couches inférieures de la société, c'est au "bas-langage", c'est à dire à la langue de ces couches inférieures qu'a été emprunté le vocabulaire des voleurs. Il est clair que, comme dans tous les autres argots, dans l'argot des classes criminelles, les termes ont reçu une signification spéciale conditionnée par les occupations auxquels se livraient les malfaiteurs et par les intérêts de leur classe; c'est d'ailleurs en ce sens seulement qu'il est possible de parler d'une sémantique propre à l'argot. Il est possible qu'à diverses occasions on ait été assez naïf pour essayer de modifier d'une façon artificielle le vocabulaire de l'argot, mais je n'en suis point convaincu, et ce qui est sûr, c'est qu'une tentative pareille était, dans son ensemble, condamnée, par le nature même des conditions, à ne pas réussir.

Après avoir fait, à l'occasion de ces deux volumes, les quelques observations qu'on vient de lire, je dois dire ma reconnaissance envers Mr. S. du travail qu'il consacre depuis quelques années à l'étude de l'argot. Les documents qu'il publie sont d'un grand intérêt linguistique et la réunion, en deux volumes, à un prix modéré, des textes argotiques antérieurs à 1850 et dont quelques-uns sont fort rares, devra être utile aux chercheurs. Je terminerai par quelques remarques sur le lexique étymologique de Mr. S.:

1. *affuter*, cf. *affurer* de m. s. Devant les coquilles si nombreuses des textes, argotiques, on peut se demander si *affuter* a existé.

2. *abbache* (?). C'est une coquille pour *albache*.

3. *angluche* = *angliche* du moy. angl. *englisch*.

4. *baloches* "testicules". — Je doute qu'il s'agisse du dial. *baloche* "prunelle". On a aussi dit *balottes* "testicules". J'y vois un dérivé de *balle*. Cf. l'angl. *balls*, *ballocks* "testicules".

5. *barberot*. — L'ital. *barberotto* de m. s. Mr. S. cite d'autres mots de même provenance: *boye, cadène, corvette, fassolette, fourobe, frégate, galline* etc. Ils sont d'origine italienne. On trouve un beaucoup grand nombre de ces termes du bagne dans les dictionnaires depuis le XVIIe siècle.

6. *bertelo* „un franc" d'orig. inc. — Cf. dans le Veneroni de 1729: "*bertolotto*, en jargon, un teston".

7. *bigorne* "1. sot, 2. jargon". Il est remarquable que l'idée "sot" revienne si souvent dans les noms que se donnent les argotiers: cf. *jobelin, capon, coesme, blanc coulon*; cf. *argot* "bête"; et pour *coquillard*, cf. *quoquille* "sot" dans le lexique de Mr. S., le fr. *coquillard* "sot, mari trompé", dans Cotgrave *coquillon* "hooded foole" etc.

8. *boccard* "bordel". — La rapprochement avec *boucard* dans l'Yonne, nom du bouc, "type de la lascivité", me paraît pour le moins inutile.

9. *bouzon* "tête d'arbalête" d'orig. inconn. — Est-ce la bonne forme? Cf. la famille du germ. BULTJO dans Meyer-Lübke, *Rom. Etym. Wtb.*, art. *1391*.

10. *cagnard* "gueux". N'est-ce pas un sens spécial de l'adj. *cagnard* "indolent"?

11. *chanter* "1. parler", sens commun au jargon, au fourbesque, à la germania. — De même, dans l'argot angl. *to cant* = *to speak*.

Digitized by Google

12. *cive* "herbe". Orig. inconn. — N'est-ce pas le fr. *cive*.

13. *couillé* "niais, dupe". Propr. "couillon" dit Mr. S.; non, mais "ayant des couilles, de grosses couilles". On a aussi eu *couillu*.

14. *courte* "le membre". Cité d'après le *Vocab.* de Vidocq (1837). — Déjà donné en 1823 dans le supplément aux œuvres de Rabelais, p. 452 (Erotica verba), comme d'ailleurs *dard* de m. s. cité par Mr. S. d'après le Vidocq de 1837.

15. *estable, estafle, estafon* "chapon". L'explication de Mr. S. est: "prop. étable, c'est-à-dire oiseau de basse-cour". La forme *estable* est la moins bien attestée d'après les indications de Mr. S. lui-même et paraît remplacer *estaphle* dans le *Jargon* de 1700. L'*s* se prononçait-il et le mot existe-t-il toujours dans la langue parlée? Des questions de ce genre viennent souvent à l'esprit pour les mots qu'a étudié Mr. S.

16. *flottant* "poisson". — A comparer avec *flottant*, nom du *pleuronectes platessa* L.

17. *jorne* "jour". — N'est attesté que depuis Vidocq; aussi le prov. *jorn* ne paraît pas l'expliquer. Serait-ce l'it. *giorno*?

18. *melet* "petit". — Noter que le *melet* de Cotgrave n'est qu'un mot de dictionnaire qui vient du *melet* de Rondelet. Le prov. *melet, meleto*, dont l'étymologie n'est pas établie se dit de divers petits poissons.

19. *mouflauté* "chaudement vêtu". Déformation d'*(em)mitouflé* selon Mr. S. — Erreur sûrement. L'angl. *to muffle* "emmitoufler" vient d'un franç. **moufler* qui se disait sans doute des mains dans les *moufles* (MUFFULA est attesté en 817); cf. l'art. *5714* MUFF du *Rom. Etym. Wtb.* de Meyer-Lübke.

20. *mouillante* "morue". Mr. S. y voit une déformation de *molue, moulue*. Cela me semble peu probable. Voir *mouillure* de m. s. dans RDR I, 441.

21. *ovale* "huile". Orig. inconn. — Pourrait-on peut-être y voir la forme *oile* (> angl. *oil*) qui en v. franç. existe à côté de *(h)uile*?

22. *ponisse* "prostituée". Mr. S. écrit [*ponisse*] ce qui indique une coquille; *ponisse* serait pour *poniffe*. D'autre part, C. Esnault, RPhF XXVII, 173 réduit *bouisse* "prostituée" du glossaire de Mr. S. à *ponisse* = *poniffe*. *Ponifle* est la forme la plus anciennement attestée. Mr. S. dans son *Argot Ancien* de 1907 voyait dans le calao *ponis* "femme" un emprunt à l'argot *ponisse* "prostituée" (p. 152); mais si *ponisse* n'a jamais existé en dehors des vocabulaires il faudrait renoncer à cette opinion.

23. *ratichon* "prêtre". Propr. "petit rateau" selon Mr. S. — Cela me semble fort peu probable. Je n'y vois pas très clair; je m'étais demandé si c'était „petit rat" qu'il fallait comprendre et supposer que *ras* "prêtre" du procès des Coquillards avait été compris comme *rat*. Rien de sûr. *P. B. f.*

Bergmann, K., *Die gegenseitigen Beziehungen der deutschen, englischen und französischen Sprache auf lexikologischem Gebiete.* [Neusprachliche Abhandlungen auf den Gebieten der Phraseologie, Realien, Stilistik und Synonymik unter Berücksichtigung der Etymologie, herausgegeben von Dr. Clemens Klöpper-Rostock. XVIII.] Dresden und Leipzig, 1912. XII, 151 p. 4,40 Mk. — Der Verfasser hofft, trotz aller in einem derartigen Buche unvermeidlichen Lücken und Versehen eine brauchbare Arbeit geschaffen zu haben und bei der Umsicht, die er in der Anlage des Buches bekundet, bei der Gewissenhaftigkeit und dem Ernst, der daraus spricht, sollte man eigentlich erwarten, dass diese Hoffnung noch bei weitem übertroffen wäre. Wenn dies nicht der Fall ist, so liegt es an den selbstgewollten Einschränkungen, die sich der Verfasser bei der Ausführung auferlegte. Hätte Bergmann diese Einschränkung

Digitized by Google

so aufgefasst, dass er von dem ungeheuren Thema nur einzelne Kapitel ausarbeitete, so wäre natürlich gar kein Schaden daraus erwachsen; nun aber sind seine Einschränkungen ganz willkürlicher Art und beeinträchtigen infolgedessen den wissenschaftlichen Wert des Buches. Da ist in erster Linie der freiwillige Mangel an Vollständigkeit in der Aufzählung der Wörter jeder Kategorie. Wo weniger zahlreiches Belegmaterial existiert, gibt er es annähernd vollständig. (Auch hier sind mancherlei Ungleichheiten zu verzeichnen, z. B. die niederländischen Lehnwörter des Französischen werden z. T. mit angeführt, z. T. wird auf Darmesteter-Thomas' Listen verwiesen, die übrigens ergänzungsbedürftig wären, so ist u. a. *beaupré* gar nicht aus dem Niederländischen, sondern aus dem englischen *bowsprit*, wie im Lexikon selbst richtig steht. Bei Bergmann fehlt es unter den englischen Lehnwörtern. Es fehlt *lusin* < *luising, nevre* [< *une evre*] < *ever*; aus dem Englischen fehlt — um nur bei Schiffsausdrücken zu bleiben — *bouline* [< *bowline*], aus dem Deutschen *hisser* u. a.). Wo das Material aber sehr umfangreich ist, verzichtet B. von vornherein darauf, alles zu bringen. Bei einem Unternehmen wie die Darstellung der wechselseitigen Entlehnungen ist jedoch Vollständigkeit — wenigstens die zu erreichende — eigentlich ein wissenschaftliches Haupterfordernis. Um das Bild der gegenseitigen Beziehungen und Einflüsse zweier Sprachen zu erhalten, muss man möglichst genau sehen, wie viel und was eine jede gegeben und empfangen hat. Dieses Bild wird nun aber ganz willkürlich verändert, wenn da und dort Kürzungen eintreten; dadurch verschiebt sich das zu schildernde Verhältnis von Leistung und Gegenleistung. Zudem wird die vom Autor getroffene Auswahl notwendigerweise eine subjektive Färbung erhalten und den Gesamteindruck noch mehr beeinflussen. Viele Untersuchungen könnten an der Hand eines so gearbeiteten Buches gar nicht gemacht werden, z. B. die sprachpsychologisch so interessante — vom Verfasser übrigens gar nicht einmal gestreifte — Frage von dem Verhältnis zwischen Aufnahmsfähigkeit und Assimilationsbegabung eines Volkes. Nimmt eine Sprachgemeinschaft um so mehr auf, je leichter sie den Fremdstoff assimiliert, d. h. stehen Aufnahmsfähigkeit und Assimilationsbegabung im graden Verhältnis zueinander?

Die Beobachtung ergibt, dass eine Sprachgemeinschaft um so mehr aufnimmt, je weniger sie das Fremde ihrem eignen Sprachgebrauche assimiliert. Sie assimiliert aber um so weniger, je mehr Nachahmungstalent sie hat. Das ist der Fall im Deutschen. Die verhältnismässig grosse Leichtigkeit, fremde Laute nachzubilden und sich in fremde Zustände zu versetzen (besonders bei den Süddeutschen), ist die Ursache, dass verhältnismässig sehr geringe Widerstände gegen die Aufnahme von Fremdwörtern herrschen und diese einfach in den Sprachgebrauch übernommen werden, ohne weitgehende Assimilationsbestrebungen. Ganz anders bei den Engländern. Sie sind unendlich weniger sprachbegabt als die Deutschen, sie lehnen alles Fremde mit einiger Schroffheit ab und assimilieren alles ihrer eignen Sprachgepflogenheit. Die Zahl der Entlehnungen ist eine sehr niedrige. Das war aber nicht zu allen Zeiten so. Das Englische enthält bekanntlich fast 33 % französische Wörter; zur Zeit der normannischen Einwanderung waren also die Widerstände gegen die Sprachmengung unendlich geringer als jetzt. Und zugleich sehen wir, dass damals viel weniger resp. langsamer assimiliert wurde als jetzt: Der Engländer von heutzutage spricht überhaupt jedes Wort englisch aus, es sei lateinisch oder französisch oder italienisch (auch Eigennamen, auch in Italien oder Frankreich selbst); man vergleiche damit den Engländer im 11. bis 16. Jahrhundert! Wie wenig hat er die französischen Wörter verändert; noch ins 17. Jahr-

Digitized by Google

hundert ragen Spuren der französischen Aussprache des *a*, der Akzentuierung bei *-ure* usw. Somit ist es für die Erkenntnis des englischen Sprachcharakters und seiner Wandlung innerhalb der Jahrhunderte unerlässlich, die Menge der Entlehnungen zu verschiedenen Zeiten in ihrem ganzen Umfange zu kennen.

Der Verfasser hat offenbar mehr eine zusammenfassende als eine selbst schürfende Arbeit leisten wollen und so ergab sich eine andere Einschränkung aus dem Mangel an Vorarbeiten für das interessante und wichtige Kapitel über die Nachbildung fremder Ausdrücke im eignen Sprachmaterial, — hier ist nur das Deutsche besprochen — sowie für das Kapitel der Bedeutungsbeeinflussung eigner Ausdrücke durch fremdes Sprachmaterial. Auch das Kapitel von den „geflügelten Worten" ist etwas dürftig; es ist aber an sich eine dankenswerte Erweiterung linguistischer Beobachtungen, da aus dem „geflügelten Wort" mit der Zeit ein „Ausdruck", eine lexikalische Bereicherung der täglichen Sprache erwachsen kann und oft wirklich erwächst, so dass es nur folgerichtig ist, diese Erscheinungen in ihren Anfängen zu verzeichnen. Unausgesprochen beschränkt sich der Verfasser auf die modernen Sprachen und vernachlässigt also alles Lehnwortmaterial, das der heutige Sprachgebrauch nicht mehr kennt. Damit ist auch charakterisiert, dass die phonetische Seite der Lehnwortfrage vollkommen ausgeschaltet ist und alle sich daran knüpfenden historischen und geographischen Probleme. Aber auch die kulturhistorische Seite kam dabei nun natürlich zu kurz. Der Verfasser erklärt, dass er absichtlich alles Dialektmaterial vorderhand beiseite gelassen habe; das war aber in der Tat gar nicht durchführbar, vielmehr hat er nur die modernen Dialekte nicht berücksichtigt, zahlreiche Dialektwörter älterer Sprachstadien hingegen aufgenommen. Wie liesse sich denn auch in Wirklichkeit eine Trennung vornehmen? Jeder Blick in die „Sprachkreise" die der Verfasser aufstellt, zeigt Wörter, die aus einer bestimmten Gegend stammend, allgemach in die Gemeinsprache übergingen, so z. B. sind doch naturgemäss alle Schiffahrtsausdrücke nicht franzisch autochthon, sondern von den Küstendialekten her übernommen usw. Hierdurch ergeben sich wieder manche Ungleichheiten und Inkonsequenzen der Darstellung, die nur dann vermieden werden konnten, wenn die Lehnwortbewegung in ihrer Gesamtheit erfasst wurde.

Durch die willkürlichen Einschränkungen erhält das Buch den Charakter des Rhapsodischen, Unfertigen, der andrerseits im Widerspruch steht mit der ausführlichen Ausarbeitung einzelner Teile, vgl. die Gruppierung der Lehnwörter nach Sprachkreisen. Diese Gruppierung ist an sich wieder etwas Dankenswertes, wegen ihrer kulturgeschichtlichen Wichtigkeit. Wie bei allen solchen Einteilungen stellt sich aber auch hier der Nachteil ein, dass man vor der Menge der Gruppen sehr häufig das nicht findet, was man eigentlich sucht. Hier könnte allerdings ein Wortindex helfend eintreten, der keinem derartigen Buche fehlen sollte. Da der Verfasser nun schon den fruchtbaren Gedanken hatte, die gegenseitigen Entlehnungen zusammen zu stellen, wäre es wohl am lehrreichsten gewesen, jeden Sprachkreis in zwei Kolonnen zu drucken und so das ganze Material zweier Sprachen gleichzeitig überblickbar zu machen.

Trotz all dieser zum grössten Teil selbst gewollten und vorhergesehenen Mängel, die eine bestimmt zu erwartende zweite erweiterte Bearbeitung beheben kann, ist das Büchlein doch auch schon jetzt mit Freude zu begrüssen. Sein Wert beruht auf der Betonung der Gegenseitigkeit der Entlehnungen und auf der übersichtlichen Darstellung der mannigfaltigen Arten von Erscheinungen, die dabei zutage treten. Es gibt eine recht gute Skizze des Entlehnungsvorgangs in allen Verzweigungen; just seine Schlankheit, die, wie oben auseinandergesetzt wurde,

Digitized by Google

in mancher Hinsicht zu tadeln ist, macht es leicht zugänglich und gerade in weiteren Kreisen zu wirken, ist der Beruf einer solchen Arbeit. Es sollte in keiner Schule fehlen; zum mindesten wünschte man, dass sein den Horizont erweiternder Inhalt jedem Lehrer der modernen Sprachen vertraut wäre, aber auch sprachbegabte Schüler der Oberklassen würden es wohl ohne Schwierigkeit und sicher mit grossem Nutzen lesen. Einige Einzelheiten seien noch bemerkt:

Nach dem Quellenverzeichnis (wie übrigens auch nach den Wörterlisten) ist dem Verfasser entgangen: E. Ullrix, De Germaansche Elementen in de Romaansche Talen, Gent 1907.

S. 6. *„Ich habe ihn begegnet“* kann ohne ausländischen Einfluss viel leichter entstanden sein durch Kontamination von: *ich habe ihn getroffen (gesehen, gesprochen)* + *ich bin ihm begegnet.*

S. 16. Es überrascht von „Germanisten und Neuphilologen“ reden zu hören. Die moderne deutsche Sprache — auf die es hier allein ankommt — gehört wohl ebensosehr in den Bereich der Neuphilologie als Französisch und Englisch.

S. 27. Die Endung *-tät* (*Universität*) dürfte eher als aus dem Pikardischen (?!) eine Mischung aus lat. *-tate* + frz. *-té* sein.

S. 29. Unter den pleonastischen Verbindungen konnte das ganz moderne und doch schon erstaunlich verbreitete *Zitronenlimonade* genannt werden, an dem sich die Verallgemeinerung der Wortbedeutung *„Limonade“* zu *„erfrischendes Getränk“* kundtut, die übrigens auch in romanischen Ländern stattgefunden hat; vgl. dazu *Himbeerlimonade* = *Himbeertrank.*

S. 30. Frz. *bois* geht nicht auf dt. *Busch* zurück; ebenda frz. *étiquette* wohl nicht geradezu auf nd. *stike* Stiftchen sondern auf das afz. Verb *estiquer* stechen, anheften.

S. 41. Die Erklärung von *Querulant* ist ganz unbefriedigend. Das Wort *Querolus* existiert bereits im spätnachklassischen Latein (vgl. die köstliche Aulularia-parodie *„Querolus“* ed. Peiper!) ist also nicht unter dem Einfluss von frz. *querelle* gebildet. Zu *quaerulus* muss natürlich *quacrulare* vorhanden gewesen sein. Die Bedeutung war immer dieselbe: Nörgler und (österreichisch) Raunzer.

S. 54. *karrete* geht nicht auf frz. *charrette* zurück; es liegt offenbar wie das *k-* beweist, ein nordfrz. Dialektwort zugrunde. Dasselbe gilt für *karrunje* S. 55. *karrete* ist nicht nur berlinerisch.

S. 56. Die einleuchtende Ableitung von berl. *det is seine Forsche* < frz. *force* lässt zweierlei vermissen. Erstens die Beachtung der phonetischen Verhältnisse. Das Berlinische wird weit eher frz. *-ce-* in *-ż-* wandeln als in *š*; vgl. *„abgemacht — Seefe“* < *c'est fait* (S. 56). Es dürfte also pic. *forche* vorliegen. Da, wie der Verfasser bemerkt, diese zahlreichen französischen Entlehnungen des Berlinischen in der Einwanderung der Hugenotten ihre Ursache haben, liegt gar nichts im Wege, dialektische Einflüsse anzusetzen. Zweitens scheint doch das Adjektiv *forsch* zu diesem *Forsche* zu gehören: ein *„forscher“* Kerl = der was kann, vorstellt, alles am besten macht. Ebenda *Asche* = Geld < frz. *acheter* ist kaum annehmbar.

S. 64. Der Feststellung, dass die Präpositionen wie die anderen grammatischen Wörter im Englischen rein germanischer Abstammung sind, folgt die Bemerkung: „immerhin zeigen die Präpositionen französische Beeinflussung, *during, concerning, in account of*“. Hier fehlt nun die sprachgeschichtlich wichtige Bemerkung, dass es sich in diesem Falle eben um anders geartete Präpositionen handelt, nämlich um sekundäre Präpositionen. Die primären Präpositionen des Französischen hat das Englische nicht übernommen (ausser in bestimmten Ausdrücken der Heraldik

Digitized by Google

sans), wohl aber die sekundäre *mau gre* und sonst Wörter, die im Englischen erst zu präpositionaler Funktion gemodelt wurden, wie *in account of*, oder Wörter aus französischem Stamme, die mit Hilfe der englischen Suffixe nach dem Muster des Französischen gebildet, aber im Französischen selbst auch sekundäre Präpositionen sind wie *during, concerning*, eine Nachahmung des frz. *durant, moyennant* u. a.

S. 65. Wenn der Verfasser meint, die Spezialgeschichte jedes einzelnen Lehnwortes, seiner Beziehungen zu dem Worte, das es begrifflich vorfindet usw., wäre eine Arbeit, deren Ergebnis nicht im Verhältnis zur Mühe stünde, so irrt er sicherlich. Eine solche Arbeit wäre von höchstem Wert, gibt doch der Verfasser selbst zu, dass man keinen vollen Einblick in die Geschichte der Lehnwörter haben könnte, ehe diese Vorarbeit gemacht ist.

S. 102. In der Aufzählung der deutschen Suffixe, die das Französische entlehnt, steht aus Versehen: *-ald, -aut* statt *-ois, -aut*, vgl. S. 124 u. 125. *Elise Richter.*

Haas, J., *Grundlagen der französischen Syntax.* Halle, Niemeyer, 1912. 34 p. 1,20 M. — Die Broschüre soll das Einleitungskapitel sein zu einer französischen Syntax. Sie soll zugleich Haas' neufranzösische Syntax von 1909 und die neue Syntax, die die vorhergehende in historisch-methodischer Hinsicht erweitern wird, theoretisch begründen. Haas gibt zu diesem Zweck eine knappe Darstellung seiner Grundauffassungen von der Syntax überhaupt als psychologisch-sprachlicher Grenzwissenschaft erläutert an französischen Beispielen. Wegen der Wichtigkeit der Schrift für zwei Bücher, in denen die bisherigen Methoden der syntaktischen Forschung als ungenügend angesehen werden (S. 34), muss ich etwas ausfürlicher sein.

Die Hauptgedanken sind folgende: Die syntaktische Einheit ist der Satz. Das ist der sprachliche Ausdruck für eine als Einheit apperzipierte Vorstellungsgruppe. Seine Gliederung entspricht einerseits der Form der Apperzeption im Bewusstsein des Sprechenden, andererseits der Form der Verknüpfung der überlieferten Spracheinheiten. Die Verknüpfung der Einheiten ist die Folge von besonderen Vorgängen, die wahrscheinlich im motorischen Sprechzentrum ihren Sitz haben. Schon aus physiologischen Gründen ist die Syntax von phonetischen, morphologischen, semantischen Disziplinen zu scheiden. Von der Stilistik ist sie dadurch unterschieden, dass sie die Formen der Mitteilung nicht wertet wie diese. Der Zusammenhang der Rede, mit Ausnahme der Art und Form der Satzverknüpfung, ist der Stilistik zu überlassen. Das Material liefern alle sozialen und geographischen Gruppen der Sprachgemeinschaft. Der Satz hat eine äussere (rhytmische) und innere Einheit (Gesamtvorstellung). Er ist zu zerlegen in die rhytmischen und die Vorstellungs-Einheiten. Der dynamische Akzent, die verschieden starke Betonung der Wörter, gibt ein Bild des inneren Gliederungsprozesses, bis zu den apperzeptiven Unterabteilungen des Gesamtvorganges. Das Gefüge des Satzes stellt ein genaues Abbild der ursprünglich ins Bewusstsein aufgenommenen Gesamtvorstellung dar. Mehrere Satzakte können usuell miteinander verbunden werden; die Vorstellungsverknüpfung kann semantische und syntaktische Folgen haben. Es gibt Wortkomposition, engere und losere syntaktische Komposition. Der Massstab zu ihrer Bestimmung ist in dem Grade der Bedeutungsverschiebung einzelner Bestandteile zu finden. Als Beispiel dienen die Temporalkompositionen (il va déjeuner). — Die syntaktische Forschung hat sich nach den Beziehungen zu richten, die zwischen Vorstellung und deren sprachlichem Korrelat bestehen. Der primären Scheidung der Vorstellungen in Gegenstands- und Merkmalsvorstellungen entsprechen die beim Urteil notwendigen Grundbestandteile, Subjekt und Prädikat, nur in einem gewissen Grade. Ungegliederte Sätze haben für diese logischen Kategorien keine besonderen sprachlichen Ent-

Digitized by Google

sprechungen, wie sie die gegliederten aufweisen. Das Prädikat braucht kein Verbum zu enthalten. Verblose Sätze sind nicht als Ellipsen zu bezeichnen, wenn sie einer Gesamtvorstellung entsprechen (wofür die rhythmischen Verhältnisse Anzeichen bieten), auch wenn bei ruhiger Überlegung eine logische befriedigendere Gliederung gewählt werden würde. Es ergibt sich die Vierteilung der Sätze (wie in der neufranzösischen Syntax); in: I a) ungegliederte Nominalsätze, b) ungegliederte Verbalsätze; II a) gegliederte Nominalsätze, b) gegliederte Verbalsätze. — Die Beziehungen zwischen den Vorstellungsprozess und dem Sprachausdruck sind in der Gegenwart am klarsten, Rückschlüsse auf frühere sprachliche Epochen sind darum mit grosser Vorsicht zu machen. Trotzdem ist die historische Forschung auch für die Syntax unbedingte Forderung, aber die historische Methode der übrigen Teile der Grammatik ist nicht auf die Syntax zu übertragen.

Dies ist der Inhalt der interessanten und zum Nachdenken anregenden Schrift. Der Verf. deutet durch die Tatsache der Sonderveröffentlichung an, dass er im Interesse des späteren Gesamtwerks und der syntaktischen Erkenntnis eine Diskussion wünscht. Aber ehe ich mich zu Einwendungen berechtigt glaubte, die vor allem zeigen sollen, wie seine Anregungen verschiedene Auffassungen befruchten, habe ich mich für verpflichtet gehalten, die Haas'schen Gedanken möglichst objektiv, wenn auch vereinfacht, wiederzugeben, was bei seiner Darstellungsart nicht ganz leicht ist. Die Diskussion muss sich vor allem um einen Punkt drehen: um das Verhältnis von Psychologie und Syntax.[1] Hier liegen die Anregungen und die Angriffe der Schrift, dieses Verhältnis selbst ist die Grundlage, auf der der Bau der französischen Syntax sich erheben soll.

Man kann von Haas bei der Bestimmung dieses Verhältnisses nach zwei Seiten abweichen: den einen Gegnern bringt er zu viel Psychologie, den andern zu wenig. Diejenigen, die von den historisch gewordenen Sprachformen auszugehen gewohnt sind, werden finden, dass Haas bei der Erklärung mancher Erscheinungen seine psychologischen Hilfen überschätzt, die anderen, die von dem die Sprachäusserungen begleitenden psychischen Gliederungsprozess ausgehen, werden finden, dass seine Voraussetzungen zu anderen Folgerungen hätten führen müssen. Wer in ein Grenzland neue Wege zu bahnen unternimmt, muss sich solche Angriffe von zwei Seiten gefallen lassen.

Ich stelle mich zuerst auf den Standpunkt derjenigen, die finden, dass er zuviel von der Psychologie erwartet. Syntaktische Probleme können nicht in erster Linie durch den Parallelismus, in dem die psychologische Gliederung des Satzes zu der sprachlichen steht, gelöst werden. Denn dieser Parallelismus ist eine Hypothese. Schon Kalepky wies in seiner im ganzen höchst anerkennenden Besprechung von Haas' neufranzösischer Syntax (ZFSL 36. II, 170) auf Fälle hin, in denen der Ausdruck Korrelat die Schwierigkeiten der Haas'schen Darstellung nur unnötig erhöht. In der Tat ist die Wissenschaft, die von der psychologischen Gliederung eines „apperzipierten Tatbestandes" (S. 10) ausgeht, und das Gliederungsresultat

---

[1] Alle Fragen die nicht unmittelbar damit zusammenhängen, lasse ich beiseite, so auch die S. 11 f. angeschnittene, die Leser dieser Zeitschrift vor allem interessierende Frage nach dem Umfang des syntaktisch zu untersuchenden Sprachmaterials Die Annahme, dass syntaktische Gleichheit ein Kennzeichen der Sprachgemeinschaft (mit Einschluss der Dialekte) sei, hoffe ich, schon auf Grund des Materials des Atlas linguistique wesentlich einschränken zu können (Studien zur wallon. Dialektsyntax, Kap. 4).

Digitized by Google

dann mit der historisch bedingten Gliederung der in bestimmtem Gebiet gegebenen Satzformen vergleicht, nur ein Postulat. Haas nimmt an, dass die französische Syntax, wie er sie auffasst, dieser geforderten Wissenschaft im ganzen gleichgesetzt werden könne, obwohl sie „der gewöhnlichen Übung folgt, und die semantischen Einheiten, d. h. die Korrelate der einzelnen Vorstellungseinheiten als Teile des Satzes der Darstellung der syntaktischen Verhältnisse zugrunde legt" (S. 14). Aber diese Annahme beruht auf Schlüssen, die nicht zwingen. Die Schlüsse lauten so: „Die Untersuchungen der Psychiater und Psychologen über die Aphasie . . ., wenn diese auch für die exakte Sprachforschung keine ganz genügende Grundlage abgeben" (! S. 14), ergeben etwa, dass die Verknüpfungsvorgänge der Spracheinheiten an besonderer Stelle lokalisiert werden können, und weiter, dass die „primäre Scheidung von Vorstellungen, auf der die Gliederung Subjekt-Prädikat beruht" „die in Gegenstandsvorstellungen und Merkmalsvorstellungen ist" (S. 25). Nur soviel ergibt sich aus den Arbeiten über Psychopathie, die er fast allein anzieht. Mit Hilfe einer zwar „bequemen", aber wissenschaftlich schwerlich geschützten Apperzeptionslehre (S. 19) folgert er daraus, dass der Satz „in seinem Gefüge . . . ein genaues Abbild der Form der ursprünglich ins Bewusstsein aufgenommenen Gesamtvorstellung darstelle". Gegen den dieser Folgerung zugrunde liegenden Schluss ist einzuwenden: Daraus, dass die Verknüpfung semantischer Einheiten auf lokalisierten Vorgängen beruht, folgt nur, dass man vielleicht die „Fügung der Wörter" von anderen Disziplinen abtrennen darf, aber es folgt nicht, dass diese (psychologische) Verknüpfung der Vorstellungseinheiten der Form nach mit der Verknüpfung der entsprechenden Spracheinheiten übereinstimmt (S. 6 u. 10).

Bei Haas ist der Satztakt die vermittelnde Gliederungseinheit. Aber es ist Einspruch gegen die Lehre zu erheben, dass „die Verschiedenheit der Stärke des Expirationsstroms ein Bild des Gliederungsprozesses" sei, und dass die rhythmische der logischen Gruppe gleich sei (S. 18) oder gewesen sei, ehe einzelne Vorstellungen ihre Selbständigkeit aufgegeben haben (S. 20). Haas führt selbst dagegen an, dass diese Gliederung „mehr oder minder automatisch" (S. 17) ist, dass okkasionelle Veränderungen dieser rhythmischen Verhältnisse — keineswegs bloss im Vers — häufig sind (S. 20). Der Affektverlauf, dessen Bild die rhythmische Gliederung des Satzes ist, stimmt mit der grammatisch-logischen Satzgliederung schlechthin nicht überein, darüber hilft die Haas'sche weitherzige Auffassung der „Form der Apperzeption, die dem Sprachausdruck zugrunde liegt", und die heftige Polemik gegen Gröber (S. 30) nicht hinweg. Haas kann denn auch die Rhythmik für seine Gliederungsversuche nicht recht brauchen.

Nur einmal scheint sich eine praktische wichtige Folgerung daraus zu ergeben, da nämlich, wo es sich um die Unterscheidung von vollständigen (ungegliederten) Nominalsätzen und von Ellipsen (unvollständigen, gegliederten Verbalsätzen) handelt (S. 27). Diese Unterscheidung ist allerdings nur auf Grund der „rhythmischen Verhältnisse" möglich. Daraus ergibt sich eigentlich, dass bei schriftlich überlieferten Fällen dieser Unterschied willkürlich ist. Gewiss, wenn man an solche Gebilde das Mass der „logisch befriedigenden Gliederung" — wobei ein Verb zu ergänzen wäre — anlegt, so hat man damit weder für die historische noch für die psychologische Erklärung der Erscheinung viel gewonnen; aber auch das psychologische Mass: ob der Sprechende sich der Auslassung irgendwelcher Wörter bewusst ist, ist nicht besser; denn wie sollen wir es anlegen? Die Folge ist, dass Haas die Ellipsen möglichst ausschalten möchte (S. 30). Der zweite Fall, wo man die praktische Anwendung der Rhythmik wenigstens erwartet, die syntaktische Kom-

Digitized by Google

position, wird auch bei Seite geschoben. Der Engegrad der syntaktischen Komposition wird im Grunde mit semasiologischem Massstab gemessen.

Wenn aber auch in diesen günstigsten Fällen die „innere Sprachform" für die syntaktische Klassifizierung nicht nötig ist, und wenn im ganzen trotz allem nach der Satzform und nicht nach der „Form der Apperzeption" gegliedert wird, wozu ist dann der ganze psychologische Unterbau nütze? Warum sollen wir die Apperzeptionsvorgänge beim Sprechenden zugrunde legen, wenn sie uns nicht gegeben sind, sondern höchstens indirekt die Apperzeptionsvorgänge beim Hörenden? Zu den ersteren können wir nur durch die doppelte Hypothese zurückgelangen, dass erstens die syntaktischen „Gebilde zum Ausdruck von Vorstellungen derart dienen, dass sie geeignet sein sollen, in einem Hörendem ähnliche Vorstellungen zu erwecken, wie diejenigen, die den Sprechenden zur Mitteilung veranlasst haben;" und zweitens „dass die Form der Apperzeption für die Gliederung des Satzes massgebend" sei, wobei sich, nach Humbold, im Französischen meist die Wortarten mit den syntaktischen Kategorien decken (S. 31). Drei Gründe, die Haas selbst anführt, sprechen gegen die zwingende Notwendigkeit, diese psychologischen Hypothesen als Arbeitshilfen anzunehmen: 1. Er selbst will die Begriffe Apperzeption, Vorstellung, Bewusstsein etc. nicht unter die psychologische Lupe genommen wissen. 2. Er selbst kennt die praktischen Schwierigkeiten, die daraus entstehen, wohl. 3. Er selbst handelt nicht danach, weil er seine Gliederung auf die sprachlichen Formen aufbaut, woran die Tatsache nichts andert, dass er die verschiedenen Satzteile als die Korrelate der entsprechenden Vorstellungen bezeichnet. Besonders wird die historische Syntax nur von den Sprachformen ausgehen können, mögen die Erklärungsversuche, durch Klassifizierung, durch logische oder psychologische Deutung verlaufen wie sie wollen; denn nur die Sprachformen sind uns gegeben (S. 33. 34).

Nun will ich mich noch auf den Stadpunkt der Psychologen zu stellen versuchen. Ich habe schon einige Gesichtspunkte angegeben, von denen aus man für die Psychologie ein grösseres Interesse beanspruchen könnte. So für die Fälle, die doch jedenfalls denkbar sind, wo bei psychologischer und grammatischer Betrachtung Subjekt und Prädikat ihre Rollen tauschen (vgl. Paul, Prinzipien[4], S. 124 ff.). Aber ich will nur auf einen Punkt noch eingehen. Haas betont, natürlich mit Recht, dass syntaktische Zustände erklärt werden müssen, und dass sie historisch erklärt werden können. Aber im Grunde zielt die von Haas geübte psychologische Betrachtung erst in zweiter Linie auf die Erklärung, in erster auf die Beschreibung (und Gliederung) derjenigen psychologischen Vorgänge, die in dem das syntaktische Material durchdenkenden und nachfühlenden Sprachkenner der Selbstbeobachtung zugänglich sind. Nur diese psychologischen Vorgänge sind ihm gegeben, nur von diesen geht er aus. Es verlohnt sich wohl diesen Beschreibungen zuzuhören!

Warum soll der Sprachgelehrte die Gleichheit der psychischen Vorgänge beim analysierenden und beim produzierenden Subjekt voraussetzen, und nicht einfach zugeben, dass, abgesehen von möglichen objektiven Messungen, die ja Haas selbst meist erst von der Zukunft erwartet, dies das psychologische Material ist, mit dem der Syntaktiker zu arbeiten pflegt? Sollte man dies Material unwissenschaftlich nennen dürfen, weil es zu einfach und bescheiden erscheint? Oder weil es nicht objektiv und allgemeingültig ist? Oder weil es nicht von den historisch gewordenen Sprachformen gebildet wird, sondern von den nur in der Gegenwart vorhandenen Projektionen dieser Formen, und natürlich auch ihrer funktionellen Beziehungen, in der Psyche des Beobachters? Der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit wäre aus

Digitized by Google

mehreren Gründen unberechtigt. Für den Psychologen sind diese psychologischen Vorgänge die einzigen Tatsachen, für die es keiner Hypothesen bedarf. Und auch die Syntaktiker, meine ich, können nichts gegen dies Material einwenden, da nur auf diese Weise die syntaktischen Erscheinungen unmittelbar vergleichbar sind, wenn sie nämlich, um im Bild zu sprechen, auf eine gemeinsame Ebene projeziert sind. Ursprünglich nicht psychologisches, heterogenes Material wird durch den Analysierenden in psychologisch homogenes umgestaltet.

Bis jetzt ist von der Hypothese, dass die psychologischen Vorgänge beim analysierenden Subjekt dieselben seien wie die beim produzierenden, abstrahiert. Wenn dem Forscher nun diese Hypothese geeignet erscheint, die dem Beobachter gegebenen Tatsachen zu erklären, wer soll ihn hindern, sich bewusst dieser Hilfskonstruktion als Arbeitshypothese zu bedienen? Also anzunehmen, dass er durch geeignete Gruppierung des sekundären psychologischen Rohmaterials nach grammatischen Gesichtspunkten etwas über das psychologische Wesen der syntaktischen Erscheinungen selbst ergründen könne? Er hofft dann also, durch Gruppierung dieses psychologisch homogenen Materials nach nicht psychologischen Gesichtspunkten die eigentlichen Probleme der syntaktischen Forschung, die historischen und die systematischen Probleme, mit der für die Wissenschaft erreichbaren Wahrscheinlichkeit lösen zu können. Geht er bei dieser Gruppierung von der Zeit der Überlieferung aus, so wird der Vergleich verwandter Tatbestände in diesen Gruppen Schlüsse auf den „syntaktischen Wandel" gestatten, er wird historische Probleme mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit lösen (S. 33 f.); stellt er dagegen die psychologischen Erscheinungen zusammen, die gleichen oder ähnlichen syntaktischen Sprachformen entsprechen (Subjekt, Prädikat, Determination, Negation etc., S. 32 f.), so gestattet der Vergleich verwandter Tatbestände Schlüsse auf die Grundfunktionen der syntaktischen Formen; er wird systematische Probleme lösen. Vollständig ist auch diese bescheidenere Aufgabe nie zu erfüllen. Aber gewöhnlich wird sie nicht einmal in diesem Umfang gestellt. Denn dadurch, dass wir die logischen Beziehungen nebeneinander gestellter psychologischer Vorgänge, und die Bedeutungsinhalte der den verschiedenen syntaktischen Formen entsprechenden Vorstellungen noch am leichtesten in Worte und Begriffe fassen können, kommt es, dass die Zurückführung der historischen Gruppierung des syntaktischen Materials auf eine logische, der systematischen auf eine semaliologische uns als die wesentlichen Ziele der syntaktischen Erklärung erscheinen.

Mit den letzten Ausführungen sollen nicht etwa neue syntaktische Forschungsmethoden angedeutet werden, sondern es soll nur, von anderem Standpunkt aus, auf die psychologischen Grundlagen hingewiesen werden, auf denen die französische Syntax von Haas — und nicht nur diese — ruht. *Arthur Franz.*

Lerch, E., *Das invariable Partizipium praesentis des Französischen [une femme aimant la vertu]. Ursprung und Konsequenzen eines alten Irrtums: Hab. München. Erlangen 1913. — Prädikative Partizipia für Verbalsubstantiva im Französischen. C'était son rêve accompli. Das war die Erfüllung ihres Traums.* BhZRPh 42. — Gelehrt, breit ausgestattet, in einem entschieden professoralen Ton gehalten, enthält diese Abhandlung eine Fülle den Philologen interessierender, sicher gestellter Tatsachen. Dennoch muß man sich sagen, daß sie im gehörigen Sinne des Wortes nicht als wissenschaftlich kritisch angesehen werden kann. Denn der Verfasser hatte ja leichtes Spiel, den Grammatikern unzutreffende, selbst unsinnige Formulierungen ihrer Regeln betreffs des Unterschiedes von participe présent und adjectif verbal aufzumutzen. Dazu führte sie mit Notwendigkeit die Festlegung eines Unterschiedes,

Digitized by Google

dem keine psychologische Wirklichkeit entsprach, dessen Ausdruck die Sprachform ist, sondern der einer äußerlichen Betrachtung eines rein grammatikalischen Verhältnisses (régime, point de régime) entsprang. Eine so willkürliche Entscheidung mit dem Geist der Sprache in Einklang zu bringen, war eben eine unlösbare Aufgabe. Übrigens ist dieser alte Irrtum, zu dessen Zerstörung das wissenschaftliche Material kalibanmäßig zusammengeschleppt wurde, schon längst erkannt worden. In einer alten Grammatik von A. Brachet ist zu lesen: Nos participes présents viennent des participes latins; ceux-ci étant traités par les Romains comme de simples adjectifs, nos participes présents furent toujours variables jusqu'à la fin du seizième siècle; ce fut seulement en 1660 qu'Arnauld et Lancelot enseignèrent, dans leur Grammaire de Port-Royal, qu'il y avait lieu de distinguer dans les formes en ant un adjectif verbal déclinable et un participe présent indéclinable. Ce principe erroné (que Vaugelas avait admis en partie dès 1647) fut reconnu par l'Académie (dans sa séance du 3 juin 1679) et obtint dès lors force de loi. *Nouvelle Grammaire française fondée sur l'histoire de la langue 2e édition.* Paris 1874, p. 215. Dann steht die Auffassung Lerchs von ant als veränderliches Partizip überall da, wo ein Nomen charakterisiert wird, folglich die Forderung: une femme aimante la vertu, une maison portante le numéro 13 u.s.w. in entschiedenem Widerspruch zum Sprachgefühl des Neufranzösischen, wo gerade in diesen und ähnlichen Fällen, wegen der Assoziation mit einem Objekt, in ant eine verbale, keine nominale Bedeutung sich wirksam zeigt und die Determination akzessorisch, nicht als immanenter Bestandteil zum Substantiv tritt. Letztere Einsicht hat sich ihm wohl schließlich (S. 486) eröffnet, doch konnte er sie nicht mehr berücksichtigen, weil er schon ans Ende seiner Ausführungen gekommen war. So bleibt das Urteil Th. Kalepkys anläßlich der früheren Arbeit des Verfassers: *Prädikative Partizipia für Verbalsubstantiva im Französischen. C'était son rêve accompli. Das war die Erfüllung ihres Traums.* BhZRPh 42 auch für diese bestehen: Das Mißlichste aber an seiner ganzen, sonst so tüchtigen Arbeit ist seine Auffassung der französischen „Partizipien", d. h. sein Irrtum, daß alle Verbformen auf -ant, die er als I. Partizipium bezeichnet und alle gewöhnlich als Partizipia Perfekti bezeichneten, von ihm aber P. II genannten Verbformen auf -é, -i, -u u.s.w. „Partizipien" im wahren Sinne des Wortes seien, sagen wir einmal „Mittelformen, Bastardformen", die in sich verbale Bedeutung (mit Verbalrektion) und zugleich nominale (adjektivische oder substantivische) Natur vereinigen. Nichts kann für das Neufranzösische irriger sein als eine solche Meinung. (ZFSL 1914, Referate und Rezensionen p. 31). Es ist aber noch auf einen zweiten Irrtum aufmerksam zu machen. Der Verfasser hat die Grundbedeutung des Gerundiums außer acht gelassen und lediglich dessen grammatische Funktion hervorgekehrt. Seine Grundbedeutung ist nun eine nur implicit innegewordene, nicht klar entfaltete Anschauung des Zusammenfassens einer Substanz — mit einer Tätigkeits- oder Zustandsvorstellung. In der Entwicklung des Satzes kann diese Zusammenfassung prädikativ, attributiv oder adverbial bezogen werden, auf ein Satzglied oder auf einen anderen Satz. Daraus entstehen die verschiedenen Arten des Gerundiums: das attributive, das prädikative, das adverbiale und das absolute. Siehe dazu das sehr belehrende Kapitel X (Gerundio — Participio) in *Estudios gramaticales por* D. Marco Fidel Suárez. Madrid 1885. Gerundio, frz. gérondif, ist freilich eine ganz unpassende Bezeichnung. Indessen vermögen wir darin nichts sonderlich anderes als eine Wortdifferenz zu erblicken. Daß das sogenannte invariable Partizipium präsentis des Französischen eigentlich ein Gerundium sei, war schon längst von Max Müller, *Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache,* II. Teil, ausgesprochen worden. „Chantant, wenn es als Partizip

Digitized by Google

gebraucht wird, ist nicht das lateinische Participium Praesentis cantans, sondern das sogenannte Gerundium, d. h. der Casus obliquus eines Verbalsubstantivs, das lateinische cantando, entsprechend dem englischen a-singing, während das wirkliche lateinische Participium Praesentis cantans in den romanischen Sprachen als Adjektiv gebraucht wird und die weibliche Endung annimmt, z. B. une femme souffrante u. s. w. — Hier sehen wir also wieder, daß in analytischen Sprachen die vom Partizip des Präsens getragene Idee durch den Casus obliquus eines Verbalnomens ausgedrückt werden kann. — Französische Romanisten sagen: La vieille langue distinguait le participe présent variable (chantant cantantem) du gérondif (chantant, cantando) identique de forme au participe, mais invariable. La langue peu à peu a fait au gérondif la part de plus en plus large, et l'a substitué au participe, si bien qu'aujourd' hui la forme verbale en ant, où l'on voit généralement un participe présent, mais qui est en réalité un gérondif, est invariable. Von der Natur und Bedeutung des Gerundiums hat man also doch schon vor Lerchs Darlegungen mehr als eine leise Ahnung gehabt. Wir kommen deshalb zum Schluß, daß trotz aller zur Anwendung gebrachten Hülfsmittel der gelehrten Arbeit ein Beweis für die Behauptung, „une femme aimant la vertu" sollte sprachlogisch heißen „une femme aimante la vertu" so wenig erbracht wurde, als in der vorhergehenden Abhandlung es gelang, die Berechtigung des Themas „Prädikativa für Verbalsubstantiva" zu erweisen. Es ergibt sich weiter nichts, als daß man für invariables Partizipium Gerundium, für Partizipium Adjektif verbal sagen sollte, anstatt mit dem verfasser: Es gibt nur Zweierlei: das Gerundium, das mit oder ohne en gebraucht werden kann, und das Partizip, bei dem bald der ruhende Charakter des Adjektifs (adjectif verbal), bald mehr der momentane des Vorgangs hervortritt (immer jedoch so, daß ein Seiendes bezeichnet wird). Das adjectiv verbal ist nicht ein Drittes, sondern ein Unterfall des Partizips (S. 484, § 50. 3). — Auf Einzelheiten wie (S. 477) „für 'schwebend' scheint eine einfache Übersetzung zu fehlen — plânant (sic) wäre jedenfalls kaum möglich" (s. Dict. gén.: Un autour planant sur les sillons. Lafontaine) wollen wir lieber nicht eingehen. *K. Morgenroth.*

Kjellmann, H., *La construction de l'infinitif dépendant d'une locution impersonnelle en français des origines au XVe siècle.* Thèse pour le doctorat, Upsala, Almquist & Wiksell, 1913. 338 p. — Der Verf. des stattlichen, schön gedruckten Bandes zeichnet sich durch grosse Gewissenhaftigkeit im Sammeln von Belegmaterial und bei umfangreichen statistischen Zusammenstellungen, logische Schärfe im Zergliedern und gegenseitigen Abwägen verschiedener Konstruktionen sowie die den Nordländern in so hohem Masse eigene gruppierende und disponierende Darstellungsgabe aus: vielleicht wäre in letzter Beziehung ein schnelleres Darstellungstempo und eine Herabminderung des äusseren Umfanges der Abhandlung wünschenswert gewesen. Da es sich bei jeder der unpersönlichen Wendungen um die Frage handelt, welche von den drei Infinitivkonstruktionen (reiner Infinitiv oder Inf. mit *à* oder Inf. mit *de*) angewendet wurde, so geht durch das „les phrases impers. en ancien français" im einzelnen aufzählende, den Hauptteil darstellende und 238 Seiten umfassende 4. Kapitel ein ermüdender Dreitakt.

Die „These" dieser These lautet (S. 8): „la construction de l'infinitif est déterminée par la signification du verbe principal": gegenüber dem aus dem Lat. ererbten „inf. pur" (Typus: *il me convient faire*) macht sich „dans le verbe principal une disposition sémantique pour un rapport répondant à la nouvelle construction" (Inf. mit Präp.) geltend (S. 19); *à* stellt sich zum Ausdruck eines „rapport de direction" oder „de repos" ein, ersteres ist bei den Verben des Willens, der Erlaubnis,

Digitized by Google

der Notwendigkeit (Typus: *il me plait a faire* ‚es beliebt mir zu tun'), dieses bei den Verben des Gefallens, des Passens der Fall (Typus: *il me plaît à faire* ‚es gefällt mir zu tun'); das *de* entwickelt sich „près de verbes qui pouvaient se construire avec un complément nominal précédé de la prép. *de*", also bei Verben des Interesses und der Erinnerung (Typus: *il me plaît de faire* ‚ich habe Gefallen an'). Die vom Lateinischen ererbte Konstruktion bleibt in Wendungen, die mit den Hilfsverben gleichbedeutend sind, bei denen ja ebenfalls der reine Inf. erhalten bleibt: *il me convient le faire* wie *je dois le faire*. In der ersten altfranz. Periode zeigt der Inf. mit *à* eine Neigung, die Hegemonie an sich zu reissen, gegen 1400 überflügelt das nur bei einer bestimmten Klasse berechtigte „organische" *de*, nunmehr zu einem blossen „outil grammatical" werdend, unter dem Einfluss der Konstruktion *bone chose est d'aprendre*, die anderen Konstruktionen: das moderne *il convient de le faire* hat sich gleichzeitig mit dem aus *bone chose est d'aprendre* abzuleitenden *il est bon* (*nécessaire* etc.) *d'aprendre* entwickelt (S. 301). Das 15. Jahrhundert, mit dem der Verf. seine Studie abschliesst, ist insofern ein Wendepunkt, als „le développement qui devient manifeste à cette époque tend à rendre l'emploi de l'inf. précédé de *de* indépendant de tout rapport avec la signification du verbe principal, c'est à-dire à faire de ce genre de construction infinitive une catégorie formelle, caractère qu'il a revêtu complètement en français moderne". Wie man sieht, hat der Autor aus seinem Material einen schönen Evolutionsgedanken herausgelesen und so seiner Arbeit eine straffe Umrahmung und Begrenzung gegeben.

Zum einzelnen: S. 49 ff. Sehr fein ist die Unterscheidung zwischen „verbes proprements dits" („le sujet de l'idée verbale de l'inf. n'est autre que la personne qui, par rapport au verbe principal, joue le rôle de régime datif", Typus: *il me plaît le faire*) und „verbes impers. secondaires" („le sujet de l'action verbale de l'inf. n'est pas celui du verbe principal", Typus: *il ne peut en être autrement*). Anstatt dieser beiden farblosen Namen würde ich nur dem Wesentlichen näher kommende vorschlagen wie etwa *immanent-* und *assimilativ-unpersönliche* oder *absolut-* und *fakultativ-unpersönliche*, da ja in *il ne peut en être autrement* das *peut* nur „fakultativ", durch den „assimilativen" Einfluss des an sich unpersönlichen *il en est autrement* zur unpersönlichen Funktion kommt (vgl. die Erscheinung it. *sono potuto venire*, wo *potere* durch assimilativen Einfluss von *sono venuto* sein *ho potuto* durch *sono potuto* ersetzt). — S. 62: Das geringere Auftreten präpositionalen Infinitivs bei *estuet* als bei *convient* erklärt Verf. „par l'emploi plus étendu d'*il estuet* dans le plus ancien français". Wie erklärt sich aber ihrerseits diese Tatsache? Da *conven* in Südfrankreich seit den ältesten Zeiten auftritt, werden wir hier eine Überlegenheit des Südens in kulturellen, speziell psychologischen Dingen annehmen können: denn das „schön ist, was sich ziemt" ist ja eine Kulturerrungenschaft, wie Goethe sehr wohl wusste (Tasso II, 1). Wenn später *convient* auch im Nordfrz. erscheint und *estuet* im 13. Jahrh. untergeht, so mag das ein südlicher Einfluss sein (das prov. *estober* ist ja sehr selten), ebenso wie nach v. Ettmayer, Zeitschr. f. rom. Phil. 1913, S. 203 die Abstrakta auf *-or* vom Süden ausgestrahlt sind. Und aus der Abstraktheit sowie vielleicht der Tatsache des Imports des *convient* erklärt sich auch, dass die Verwachsung mit dem Infinitiv nicht eintrat wie in *estuet*. — S. 98 in *Mais por cest peril eschiver, | Dunt mult te besoigne à guarder | Te durra conseil merveillos* möchte ich den zweiten Vers nicht übersetzen ‚dont tout te force, te presse à te garder', sondern *mult* adverbial und *besogne* unpersönlich = ‚force t'est' fassen. — S. 108: Wenn *il siet* besonders seit dem 16. Jahrh. erscheint, so erkennen wir auch hier den sprachlichen Niederschlag einer kulturellen Erscheinung, nämlich der

Digitized by Google

Entwicklung des Begriffes der *bienséance* in Frankreich. — S. 111: Fein die Unterscheidung zwischen volitivem und rein „sensationellem" (wenn ich so sagen darf) *plaire*: *il me plaist à le faire* ‚es beliebt mir zu tun' enthält ein *à* der Richtung, *il me plaist à le faire* ‚ich finde Freude daran, es zu tun' ein *à* der Ruhe. — S. 113: Littrés Unterscheidung zwischen *ce qu'il vous plaît* und *ce qui vous plaît* zu verwerfen, tut der Autor ganz recht. *Ce qui* fällt mit *ce qu'il* vor Konsonant lautlich zusammen, daher Sardou, Nos intimes 13 schreibt *Ce qu'il me manque*, ebenso Hervieu, Dédale II, 6 *L'heure qu'il va être ne m'appartient plus*, Daudet, Immortel S. 15 *Léonard Astier . . . émietta . . . ce qu'il restait de fromage d'Auvergne.* Die richtige Verteilung zeigt Wolff, L'âge d'aimer I, 5: *je sais ce qui vous arrivera un jour ou l'autre*, aber *voilà ce qu'il y a de certain* (*que* Akkusativ). — S. 117: In *Vueillez prendre de mon avoir Ce qui vous en plaira avoir* möchte ich das zweite *avoir* als *à* + *avoir* fassen, vgl. Tobler, V. B. I², 227, Anm. — S. 125: Die Tatsache, dass *placet*, aber nicht *displicet*, einen volitiven Sinn entwickelt hat, erklärt sich aus dem geringeren Abstand, der zwischen ‚Gefallen' und ‚Wollen (Belieben)' als zwischen ‚Missfallen' und ‚Nichtwollen' besteht. Vom Gefallen zum Befriedigen desselben ist nur ein Schritt, das Missfallen ist etwas Negatives, das sich nicht in einer Tat auslösen muss. — S. 152: *Et se li puet il miex venir De l'aler que du remanoir* möchte ich nicht fassen „il peut lui tomber plus à propos quant à ‚l'aller' que quant ‚au rester'", sondern ‚Besseres (Subst.!) kann ihm kommen vom Gehen (*de* des Ursprungs) als vom Bleiben'. Ebenso zu verstehen *Del combatre mal li avint* auf S. 221. — S. 170: Warum erscheint *chaut* = calet nur in negativen oder interrogativen Sätzen? Ich meine, hier ist noch eine Spur der ursprünglichen Bedeutung ‚jemand heiss machen' vorhanden, insofern man diese ursprüngliche familiäre Wendung wohl hauptsächlich ironisch gebrauchte: ‚das macht mir nicht heiss'. Prov. haben wir übrigens *me cal* ‚ich muss'. Ebenso sagt man idiomatisch im Deutschen *das liegt mir stark auf!*, aber nur in ironischem Sinn, nie in der Bedeutung von frz. *il importe*. — S. 175 hübsch die Widerlegung von Suchiers Hypothese (Gr. Gr. I², 795) von *falloir* = *chaloir* + *faillir*. Ich möchte noch bemerken, dass, da nur im Süden wie erwähnt ein *me cal* vorhanden ist, nur im Süden die Absorption des calere durch das neue fallere ‚müssen' vor sich gegangen sein könnte, aber gerade südfrz. ist *falhir* ‚müssen' sehr selten. — S. 173 ff. die treffliche Unterscheidung eines „emploi subjectif" des negierten *chaut* (*de tant dire ne me chaille* ‚je ne dois pas tant dire') und eines „emploi objectif" (*ne me chaut le dire* ‚cela n'a pas d'importance de le dire') kann illustrieren, was Ginneken, Principes de linguistique psychologique S. 94 ff., vom Verhältnis „Indicatif: Subjonctif et Optatif = Assentiment réel: Assentiment potentiel" sagt. Warum muss aber der Typus *ne me chaille*, wenn auch um ein Jahrhundert später in Frankreich belegt als *ne me chaut*, der ältere sein? Ein *noli me tangere* muss sich doch wohl später entwickeln als ein *non debes me tangere*, da man ein Nicht-Wollen zu befehlen sich doch schwerer einfallen lässt. — S. 212 *quand ce vint au dessevrer* gehört nicht in unsere Abhandlung: der Sinn dieser Sätze ist ja ‚als es (die Situation, daher *ce* zusammenfassend, vgl. ptg. *aixó*, *isso* in derselben Verwendung) zum Scheiden (man beachte den bestimmten Artikel: zu dem damals notwendigen Scheiden) kam (= gediehen war)', nicht etwa ‚als es sich ereignete, dass man schied' (vgl. für letzteres *il vous avient a gaaigner* S. 219). *Au dessevrer* ist substantivierter Infinitiv. — S. 229: Zu beachten die Unterscheidung von *il n'y a que faire* ‚il n'y rien à faire' mit relativem *que* und der gleichlautenden (vielleicht urspr. verschieden betonten?), aber ‚il ne reste qu'à faire' bedeutenden Wendung mit *que* = quam, zwei Typen, die

Digitized by Google

Rom. Gramm. III § 676 nicht gesondert sind. Dagegen bin ich nicht einverstanden mit der Deutung des zweiten Typus (z. B. *si n'i a mes que del monter* ‚il ne reste qu'à monter') von Fällen wie *il n'y a rien (pas) de* + Inf. aus (z. B. *n'i aveit rien del plus ester* ‚es war nicht mehr vorhanden [die Notwendigkeit] länger zu bleiben'). Vor allem sehe ich nicht ein, wieso Verf. meint, seine Erklärung sei mit der Meyer-Lübkes identisch, der l. c. § 676 bei *n'i a mes que del monter* von Fällen wie *que granz deporz est de veoir* ausgeht: in *il n'y a rien del plus ester* ist das *de* ja partitiv und von der Negation abhängig, in *granz deporz est de veoir* dagegen das *de* des Ursprungs, das analogisch weitergewuchert hat. Ferner scheint mir *il n'i a rien del plus ester* wegen seiner zu *n'i a mes que del monter* gegensätzlichen Bedeutung nicht für dieses das Muster sein zu können (wenn auch die artikulierte Form des Inf. sich bei dieser Deutung besser erklärte als bei der Meyer-Lübkes). Sollte nicht eher von der Wendung *or del ester*, die ja mit *n'i a mes que del monter* synonym ist, ausgegangen werden, wie ja auch Tobler, V. B. I², 20 gedacht zu haben scheint: ‚jetzt gibts nichts anderes als: ans Aufsteigen!' (oder ev. *n'i a mes que del monter* [que vient ajue]?)? Vielleicht könnte auch *n'i a fors del commander* ‚es gibt nichts ausser dem Befehlen' gewirkt haben. — S. 237: Gelungener Nachweis, dass afz. *il fait a loer* ‚il est à louer' nichts mit lat. *facere ad* zu tun hat, sondern urspr. als *mult fit à louer* ‚er tat viel Lobenswertes' zu verstehen ist. Betrachten wir demgegenüber nfrz. *il prête à rire*, cat. *donar bo de riure* ‚Stoff zum Lachen geben', so sehen wir, dass in diesen Wendungen das Subjekt eine passive Haltung einnimmt, während im Afrz. eine aktive Haltung passive Färbung gewonnen hat: ‚er tut Lobenswertes' > ‚er ist lobenswert'. Ob allerdings nicht die unpersönliche Wendung *fait à louer*, die neben *est à louer* ‚es ist zu loben' steht wie *il fait beau* neben *il est beau* ‚es ist schön', das Ursprüngliche darstellt und danach zur persönlichen *il est à louer* ‚er ist zu loben' *il fait à louer* in derselben Bedeutung hinzukonstruiert wurde? *Bien fait à louer* könnte dann bedeuten ‚wohl tut es, zu loben' (also dasselbe, wenn auch syntaktisch vollkommen verschieden, wie *il fait | bon louer*): von Fällen, wie *se il s'en fuit, ne fait mie à blasmer* (‚es ist nicht zu tadeln ~ ‚er ist nicht zu tadeln') kann es zu persönlichen Konstruktionen kommen wie *mout feisoient a amer*. — S. 246: Die Erörterungen über *il fait bon demourer* berühren sich mit den von Kalepky, Zeitschr. f. neufrz. Spr. 1913, S. 41 ff. geäusserten. Originell ist die Erklärung der Umwandlung des Typus *il fait | bon demourer* zu *il fait bon | demourer* unter dem Einfluss von *il fait bien | à demourer*. — S. 257: Die Erklärung von *a colleiar fellon lo presdrent* ‚les coquins le prirent, le saisirent pour le frapper' >, l. c. commencèrent à le fr.' (das *saisir* als „action préliminaire conduisant à l'acte principal" aufgefasst) hat ihr Analogon in ptg. *pegou e disse* (Moreira, Est. d. phil. port. I, S. 111) ‚er hub an zu erzählen', sard. sic. *piglia e corre* ‚geh, lauf' (Salvioni, Note d. lingua sarda, Ser. III—VI S. 855): hier bedeuten die Verba des Nehmens nichts als eine Ankündigung eines Tuns, einen Exponent der Ingressivität, der „acte principal" ist in eine „action préliminaire" und die „action proprement dite" zerfällt worden. — S. 265 ff.: Verf. wirft Toblers Erklärung von *de sa mort est granz damage* vor, dass „elle ne nous paraît s'appliquer qu'à un cas particulier" und will von Fällen ausgehen wie *nule fins est . . . des dolors*; aber eben der Umstand, dass bei Toblers Erklärung ‚sein Tod ist ein grosser Schaden' und ‚es ist ein grosser Schaden um seinen Tod' (wie wir nach Meyer-Lübkes Bemerkung R. Gr. III § 411 Tobler modifizierend übersetzen können) gleichbedeutend nebeneinander stehen, ein Umstand, der allein die Einführung eines *de* vor das

Digitized by Google

Subjekt im Frz. ermöglichte, ist bei *nule fin est des dolors* nicht vorhanden, da ihm ja kein **nule fin est les dolors*, sondern nur *nule fin ont les dolors* zur Seite steht. Eine zweite Kategorie soll durch ein „un rapport de relation" ausdrückendes *de* dargestellt werden: die Analyse des Beispiels *un jour li sanle bien d'une heure* als ‚quant à une heure, il lui semble que c'est un jour' scheint mir aber Subjekt und Prädikat ungebührlich zu vertauschen; das Beispiel gehört wohl überhaupt nicht in diesen Zusammenhang, sondern *d'une heure* setzt einen lat. Genitiv der Zahl (*fossa est quindecim pedum*) fort.[1] Aber auch für *moult est fort chose d'Aventure* kommen wir mit der Übersetzung ‚eine schöne Sache ist es um das Abenteuer' aus: das Wesentliche des Ausdrucks scheint mir seine geringere Präzision, das weniger Kategorische des Urteils zu sein, indem nicht direkt von einem Subjekt ein Prädikat ausgesagt wird (*l'aventure est moult fort chose*), wie dies doch das deutsche approximativische *um* vorzüglich nachahmt. *Leo Spitzer.*

Franz, A., *Studien zur wallonischen Dialektsyntax.* Sonderabdruck aus ZFSL XL, Heft 5/7, 222-65. Habilitationsschr. Giessen 1912. — M. A. Franz était dans d'aussi bonnes conditions qu'un étranger peut l'être pour étudier la syntaxe wallonne. Il s'est assimilé le français d'une façon enviable, il a séjourné en Wallonie, il s'est mis en rapport avec les philologues wallons, il a réuni dans ses voyages une riche mine de documents, oraux et imprimés, dont témoigne sa Bibliographie, qui est très bien ordonnée et assez complète. Et puis, ce qui est aussi une bonne garantie de succès, il s'est épris d'amour pour ce wallon, qu'il voyait se développer dans des conditions particulières, plus isolé du français qu'aucun dialecte de France, plus voisin des langues germaniques, en possession d'une riche littérature d'art et de philologie.

L'auteur a divisé son étude en deux parties. La première est relative à la méthode de la syntaxe dialectale, qui est presque toute à créer. Cette partie n'a de rapport avec le wallon que parce que l'auteur, en examinant les problèmes à résoudre, puise ses exemples dans le wallon. La seconde partie sera ordonnée suivant la disposition logique d'une syntaxe. La portion imprimée du travail nous donne, outre la Bibliographie (§§ 2-19), trois des cinq chapitres de la méthodique. Ce sont ces trois chapitres seuls (§§ 21-71) que nous sommes appelé à examiner.

Par les questions soulevées dans cette sorte d'introduction, on voit que M. Franz se propose d'étudier à fond le sujet. Il ne conçoit point son travail comme un recueil de phrases typiques ou un catalogue d'exemples wallons-français. Il voudrait noter les différences les plus fugitives, et parfois même j'ai l'impression qu'il se rend la tâche trop difficile, — ce qui n'est pas d'un esprit banal! Volontiers il conçoit la syntaxe comme épuisant tous les rapports entre la pensée ou le sentiment et la parole. Il assigne à la syntaxe beaucoup de phénomènes qui d'ordinaire sont attribués à la rythmique, à la stylistique, à la logique. On est donc averti dès maintenant qu'on trouvera dans le corps de l'ouvrage un riche butin.

A la vérité toute cette méthodique n'est qu'un ensemble de précautions surtout utiles au linguiste étranger. Le linguiste indigène sent mieux d'emblée ce qui est de bonne syntaxe wallonne, ce qui est un tour maladroit et purement individuel, ce qui est „du français habillé en wallon"; mais le linguiste étranger aperçoit souvent des traits qui échappent aux indigènes, par comparaison avec sa propre langue. Par

[1] Vgl. die Stelle aus G. de Diguleville, Pel. d. l. vie hum. 5926: *Quar deus voloirs ne sont pas d'un, Ainz sont de deus*, die ich nächstdem in anderem Zusammenhang in den Mitteil. d. rumän. Inst. Wien bespreche.

Digitized by Google

exemple, dans la phrase *èles n'ont nin dès s' faits-atraits*, c'est l'allemand habitué à *kein* sans article et songeant au français *pas de* qui s'étonne de devoir mettre une césure entre *nin* et *dès*. Reste à découvrir de quel côté est le phénomène singulier.[1] En tout cas, c'est le linguiste étranger qui perçoit le mieux ces particularités.

La difficulté sera pour M. Franz de distinguer ce qui est permanent de ce qui est accidentel, ce qui est le produit de l'insuffisance individuelle de ce qui revient à l'insuffisance du patois ou à son originalité, et, dans les textes écrits, de distinguer entre les erreurs de graphie et les vrais phénomènes syntaxiques. Ainsi, (§ 47) on ne peut déduire une différence dialectale de la fréquence de l'article devant le nom propre. Cette différence d'emploi vient du degré de culture, autrement dit de la classe à laquelle appartient la personne qui parle et de la qualité de la personne désignée. *Marèye* est plus respectueux que *li Marèye*, et *Mariye* (la forme française) est plus respectueux que *Marèye*. — On ne peut considérer comme une formule de définition la première phrase namuroise du § 24. Il faut la comprendre en deux parties: *li sèmwè? On sème dè grin avou.* La seconde: *on rès'li, ... qu'on mèt l'amougni dès tch'vôs d'dins* ... n'est qu'un fragment de phrase composé d'un substantif et d'une apposition: *un râtelier*, (*chose*) *dans laquelle on met* ... ou (*chose telle*) *qu'on met dedans* ... Ces à-peu-près de conversation décousue, ces lambeaux de phrase relèvent de l'ellipse, de l'anacoluthe, etc., de la pathologie du langage plus que de la syntaxe. — Dans l'intonation de la phrase, il sera bien difficile de distinguer entre le permanent et l'accidentel. *Dji n'è pou pu* (§ 51) peut être énoncé sur des tons variés. Il y a certes des différences dialectales dans la modulation de la phrase: ainsi un jeune wallon qui a été enrégimenté à Louvain ou à Bruxelles revient au bout d'un mois avec une mélopée de phrase flamande abominable; les mêmes différences existent, moins marquées, entre les principaux dialectes wallons; mais elles se surajoutent à la tonalité que le sentiment imprime à la phrase. C'est pourquoi je pense qu'il sera dificile de faire rentrer l'examen de ces questions compliquées dans la syntaxe. — Quant aux textes, M. Franz se joue avec aisance au milieu de leurs plus déconcertantes erreurs. Cela m'amène à une remarque relative à la citation des textes. Jusqu'en 1900, le wallon n'a pas eu de principes ni même de logique inconsciente dans l'orthographe. J'en conclus que c'est faire trop d'honneur aux auteurs wallons antérieurs, quand on leur emprunte des phrases, de transcrire ces phrases lettre pour lettre. Qu'on agisse ainsi avec les textes romans du moyen âge, c'est bien; parce que là on part des textes écrits pour deviner la prononciation. Mais, en wallon, c'est la prononciation qui est connue et qui aide à deviner la valeur des graphies! Si donc on ne traduit pas les phrases empruntées à Remacle et à d'autres en orthographe lisible pour un étranger, on va encombrer les revues étrangères d'une masse de matériaux informes et trompeurs, inutilisables ou nuisibles. Il suffirait d'avertir une fois pour toutes au début qu'on redresse les graphies trop baroques. Je ne sais si M. Franz sera de cet avis, mais, pour ma part, je ne crois pas qu'il soit nécessaire de faire faire le tour du monde à des inventions comme celle de *mâl et dviss* (= *mâlès d'vises*, mauvaises raisons) de Remacle!

---

[1] Disons, pour ne pas laisser cet exemple sans solution, que c'est le wallon qui est logique et ne réclame pas d'explication. C'est dans le français qu'il y a eu un virement dans la liaison des mots. Le complément partitif *d'attraits*, qui était jadis lié à *je n'ai*, sonne maintenant comme lié à *pas*. C'est ainsi qu'en latin, dans CREDO ME ESSE, ME complément direct de CREDO a été lié par l'esprit à ESSE et qu'on a eu désormais la sensation d'un accusatif sujet.

Digitized by Google

Voici maintenant quelques remarques isolées, simples errata ou suggestions préventives en vue de l'imminente publication du reste du travail. — § 8. On écrit Bas-Oha. — § 13. Le même auteur est appelé Millardais ici et Millardet au § 55. — § 15. M. Simon intitule son livre *Grammaire du patois wallon,* bien qu'il s'agisse du canton de la Poutroye, parcequ'il prend wallon au sens historique. Tout le Nord de la France, de l'est à l'ouest, se dit Wallon, c'est-à-dire Gaulois. — § 26. Je crois qu'il faut comprendre *de mouche, de tram* au singulier. — Plus loin, Liège dit *sôrti,* non *sortir.* — § 30. Il n'y a aucune conclusion pratique à tirer du sentiment de Delbœuf „qu'on met parfois deux accents toniques sur la même syllabe"; l'impression de Sigart, „que les paysans de la vallée de la Vesdre parlent avec des intonations germaniques", est l'opinion sans valeur d'un picard du Hainaut, pour qui le wallon était une langue étrangère. — § 36. La première phrase namuroise a reçu une notation défectueuse. Nous l'écririons en orthographe pratique: *i-gn-a one banse po lès mô-nèiès tch'mîjes.* — § 41. *„dma dné a tnoh* (Lütt.)". Si c'est du liégeois que l'auteur a voulu noter, lisez *dj' m' a d'né a c'nohe.* — Le namurois *k'a-dje qui foute* doit être traduit par: *qu'ai-je que foutre.* Comparez en effet le français: je n'ai *que faire.* — Au § 42, il y a erreur dans l'attribution dialectale de deux exemples: *èst-ce que çoula vos chène bon?, èst-ce bin la ayu-ce qui vos astîz a-yèr?* ne sont pas du liégeois, mais du wallon du Sud-est. — § 50. Lisez *cow* (orthog. pratique *cowe,* queue) au lieu de *qwow.* — § 50. La formule *et si,* wallon *è s'* devant un second impératif est toujours très employée en wallon, non seulement dans des expressions archaïques, mais dans des expressions nouvelles. On ne peut compter comme archaïques que *vin-s'* et *va-s'*: *va-s' dwêr* = vade (et) sic dormi. *èt* a été absorbé par la voyelle précédente; *vin-s' m'î r'qwîr* = veni(et) sic me ibi require. Ce second impératif sonne souvent à l'oreille comme un infinitif; cette illusion a entraîné des déformations comme celle de *va-s' ti fé pinde,* au lieu de *va (èt) s' ti fai pinde,* sous l'influence du français *va te faire prendre.* — § 52 fin. *sâvé,* non *sové,* de salvare. — § 63. Il est évident que le wallon et même le français qui emploient un temps *surcomposé* n'en ont pas conscience. Le participe suit à la façon d'un adjectif. En effet, l'ancien-franc. disait: quand j'ai eu | achetée la maison. Donc *j'ai eu — achetée* est à *j'ai eu* comme *j'ai eu* est à *j'ai.* Cette formation écarte la deuxième solution proposée. — § 65. Il est très juste que l'emploi de formes comme *moussî foû, bouter foû, sètchî djus, mète èrî* procède de l'usage germanique. Il faut cependant partager en outre ces expressions en deux séries: *moussî ins* (intus), *maker djus* (abattre), *aler foû* (avoir la diarrhée), *bouter foû* (vider son verre) sont employés comme des mots simples, l'esprit n'attend pas de complément; dans *cori après, sètchî foû, aler èrî,* etc., l'esprit continue à suppléer un complément, preuve que la cohésion de l'adverbe et du verbe n'est pas aussi intime. — § 70. *èt s'ol moussoz* signifie et si le vêtez, non mettez. — La différence syntaxique que M. Franz croit percevoir entre *mètez-lî* et *mètez-li* n'existe pas. Ces variantes sont locales ou imputables à la négligence du transcripteur de la *Parabole.* Au pluriel *lèzî* = leur et le leur, les leur.

Signalons encore une autre nouveauté, les cartes syntaxiques, dont nous avons ici dix échantillons consacrés aux temps du verbe. Les exemples choisis ont été puisés dans les anciens textes wallons de la *Parabole de l'Enfant prodigue,* publiés par la *Société de littérature wallonne* (t. VII, p. 111-260) qui fournissaient à l'auteur 56 versions dialectales. Tout ce travail préliminaire fait bien augurer de la future Syntaxe de M. Franz. *J. Feller.*

Digitized by Google

Barnils-Giol, P., *Die Mundart von Alacant. Beitrag zur Kenntnis des Valencianischen.* Diss. Halle 1913. Barcelona, Palau de la Diputació, Biblioteca filològica de l'Institut de la Llengua Catalana II. 117 p. 2 Karten. — Die katalanische Mundartenkunde hat in der Studie einen sehr willkommenen Beitrag erhalten. Er ist aus der jung-katalanischen Schule hervorgegangen. Das Institut d'Estudis Catalans erntet die ersten Früchte für die achtungsgebietende Liberalität, mit der es jungen einheimischen Philologen den Weg zu linguistischen Studien durch Entsendung nach dem Ausland bereitet hat. Hoffen wir, dass auf diese erste Studie weitere erspriessliche Arbeiten aus diesem Kreise folgen — zur Befriedigung der Allgemeinheit, zur Freude des rührigen Landes.

Das Katalanische im Süden der Provinz Alicante zu studieren, ist in der mir vorliegenden Abhandlung beabsichtigt. Das Interesse richtet sich auf die Mundart eines nicht fern dem spanischen Sprachgebiet gelegenen Ortes, Elche. Nicht eine Sprachgeographie (des südlichen Teiles) von Alicante ist gegeben, sondern eine Monographie der genannten Ortschaft. Im Vordergrunde steht die Betrachtung seiner Lautlehre (p. 11—81). Der Formenlehre wird ein kurzer Abschnitt, der die Verbalflexion betrifft, gewidmet (p. 81—89). Dass der Wortlehre, und sei es im Vorübergehen, ein gewisses Interesse geschenkt würde, hätte man erwarten können; gerade die Romanen, die der Mundart, die sie studieren, selbst mächtig sind, deren Muttersprache sie darstellt, dürften in Sachen der Lexikologie mit einer gewissen Leichtigkeit das zusammenzutragen vermögen, was dem Ausländer notwendigerweise gewisse Schwierigkeiten bietet. Die Musterbeispiele, die B. gibt, sind indessen dem Répertoire der landläufigen historischen Lautgeschichten entnommen und bieten des Charakteristischen sehr wenig.

Wiederholen wir, dass „die zitierten Formen ... der Mundart der Stadt Elx entnommen" sind. Gelegentlich nur sind Daten über die Mundart der ihr benachbarten Orte gegeben. Die Monographie leistet die besten Dienste, wenn man sich ein allgemeines Bild von Lautverhältnissen eines südkatalanischen Ortes machen will, wenn auch hier und da eine reichlichere Belegsammlung erwünscht ist. Geographisch Lauterscheinungen zu begrenzen, lag nicht in B.'s Absicht.

Mitteilungen über die Methodik der Sammelarbeit sollten in keiner Dialektstudie fehlen. Sie lassen den Aussenstehenden erkennen, in welchem Sinne und Masse er die mitgeteilten Daten verwerten darf. Doch komme ich damit auf Fragen allgemeiner Art, die an die Studie geknüpft werden können; sie zu besprechen unterlasse ich, weil sie von anderer Seite behandelt werden sollen. Dass ich mit grossem Interesse den des Neuen reichen Ausführungen gefolgt bin, ersehe der Verfasser aus den Einzelnotizen, die ich diesen im Folgenden zufüge. Ich halte mich im Aufbau an die Paragraphierung der Studie und suche in der Hauptsache zu Fragen, die die katalanische Lautentwicklung im allgemeinen angehen, soweit sie eben zur Erörterung Anlass geben, beizusteuern. Verweise auf Lösungsmöglichkeiten, die Verhältnisse in dem Katalanischen verwandten Idiomen zu geben vermögen, sind — so hoffe ich — nicht unangebracht, sobald uns das Katalanische nach dem heutigen Stande seiner Erforschung diese Möglichkeit nicht bietet.

§ 6. *y* in *yèwo, yèdro* in Pego ist als Übergangslaut zu fassen? Kann man nicht an Einfluss des Kastilischen denken?[1] LblGRPh XXVII, 197.

---

[1] Aus typographischen Gründen habe ich einige Veränderungen in der Transskription von B. vornehmen, insbesondere die Bezeichnung für Druckverteilung vernachlässigen müssen. Palat. *l* wird *l'* geschrieben.

Digitized by Google

§ 8. Bei der Besprechung der Herkunft des Infinitivs *fér* ist B. die Deutung Salows, *Sprachgeogr. Untersuchungen*, BiDR I § 140 entgangen.

§ 12. Bei der Besprechung der Entwicklung von [ǫ] + [u] in Roussillon habe ich auf einen Wandel > [au] im Katalanischen nicht hinweisen können, weil er in dem von mir bereisten Gebiet (Conflent, Cerdagne) nicht vorkommt. Dass man in Nordkatalonien, z. B. Portbou [au] hört, weiss ich sehr wohl. Ein geographischer Zusammenhang zwischen den languedokischen [ǫu] > [au] wandelnden Gebieten und den den nämlichen Wandel durchführenden katalanischen Spaniens besteht nicht. In der katalanisch sprechenden Zone des katal.-langued. Grenzgebietes ist nie [au] zu hören (cf. Salow, *l. c.* § 17; Krüger, *Sprachgeogr. Untersuch.*, § 34).

§ 15. [nit] NOCTE geht, wie B. richtig bemerkt, auf älteres *nuit* über **nu̯ít* zurück. Das Schwanken in der Akzentuierung der Vokalfolge [ui] ([úi], [uí]), braucht nicht zu überraschen. Es begegnet auf der iberischen Halbinsel häufig, sobald die genannten Vokale (auch in umgekehrter Folge [iu]) zusammenstossen. Im Katalanischen pflegt ǫ + [i̯] > [úi] zu werden: [kúit] COCTU, [búi t] OCTO etc. stellen also den ursprünglichen Status dar. [úi] kann [ui] und weiter [uí], [wí] werden. — Andrerseits kann [uí] zu [ui] > [úi] werden, cf. roussillones. COCINA > [kuínə] (zu hören im Capcir) > [kúi nə] (Krüger, *l. c.* § 10, Ende). — Im Kastilischen steht es nicht anders; vergleiche beispielsweise Hanssen, *Span. Gram.* § 5, 11 oder Lenz, *Phonet. Studien* VI, 293. Das Schwanken bedarf einer Deutung. Jespersen, *Phon.*[2] p. 196—197, macht darauf aufmerksam, dass von zwei aufeinanderfolgenden Vokalen gern dem sonoren der stärkere Druck beigelegt wird (FILÍOLU > FILIÓLU u. a.). Da [i] und [u] bez. der Sonorität keinen erheblichen Gradunterschied aufweisen, tritt m. E. Schwanken ein. Bald wird [u], bald [i] begünstigt.

Mit alledem ist zwar der Übergang eines *núyt* > *[nuít] erklärt, nicht aber der Ausfall des *u̯* in weitem Umfange. Und wenn Schädel zur Deutung proklitischen Gebrauch des Wortes ins Treffen führt, so kann ich dem nach wie vor nur zustimmen. Ein prinzipieller Unterschied zwischen der Erklärung Schädels einerseits und Niepages andrerseits, den B. konstatiert, besteht doch garnicht. Als notwendige Vorstufe zu *nit* bleibt *nuit* anzusetzen.

§ 16 wendet sich B. gegen Schädels Erklärung von CRUCE > *crou* > *krəu* (Mallorca) > [kręu] bez. [kręu] mit mir nicht durchweg verständlichen Argumenten.

§ 19. AUDIS hat lautlich ein òu̯s, AUDIT ein *òu̯* mit Vokalisation des D ergeben. Anders ist jedoch *u̯* in der 3. plr. AUDIUNT (?) *òu̯én* aufzufassen. Der Labiovelar in der 3. pl. ist in Anlehnung an die 3. sg. entstanden (vgl. Niepage, RDR II, 37).

§ 21. Bei SILVATICU > *salvaĵé* an Einfluss des [ĭ] zu denken geht mit Rücksicht auf die übrigen romanischen Idiome kaum an. Vgl. Grandgent, *Introduzione allo studio del latino volgare*, 1914, § 229, 3 sowie die dort verzeichnete Litteratur.

„Vokalsteigerung (Einfluss von *u*) liegt vor in *letua* LACTUCA . .“? Ich verweise auf die in Roussillon begegnenden Formen mit vortonigem [ęi], [ei], [ęi], [ę], [e], [ə] (Krüger, *l. c.* § 38) und setze den durch diese Belege gegebenen organischen Entwicklungsgang auch für die Form in Alicante an.

§ 22. *en* DOMINUM?

§ 24. „Einige Wörter stossen den Vokal aus, so *drét* DIRECTUM, oft auch *vritat* VERITATEM. Die leicht sprechbare Gruppe D + R bezw. V + R mag die Ursache davon sein.“ Der zugrundeliegende Prozess, von dem Spuren schon im frühen Romanischen vorhanden sind (cf. DIRECTU) und von dem reichliche Spuren auch anderwärts (Roussillon, Südfrankreich) begegnen, bedarf einer besseren physiologischen Interpretation. cf. den Hinweis von Millardet, *Etudes dial. land.* p. 90 ff.

Digitized by Google

§ 28. Setze für VIGINTI belegtes VINTI. Vgl. § 108.

§ 31. Interessant ist das Kapitel über die Entwicklung der Auslautvokale. Das auffällige Schwanken in der Qualität wird zu einem grossen Teile durch Einfluss des Tonvokals im Alicantinischen erklärlich (Vokalharmonie). Den Daten Hadwigers fügt B. eine reichliche Menge neuer hinzu. Darüber, dass bei alledem die klare Lösung der interessanten, aber komplizierten Erscheinung noch weiterer intensiver Nachforschung bedarf, ist sich der Verf. gewiss selbst keineswegs im unklaren. Da er bei dieser Gelegenheit auf das Provenzalische anspielt und eine diesbezügliche Untersuchung fordert, darf ich vielleicht auf einige wenige Beobachtungen verweisen, die mir bei der Entwicklung des -A im Languedokischen auffielen (Krüger, *l. c.* § 98). Auch die von Menéndez Pidal, *Dial. leon.*, RABM X (1906), p. 150 ff. für das Asturische gegebenen Daten möchten hier angereiht werden. Erwähnt könnte auch der Versuch werden, den Colton, *Phon. cast.* 1909 gemacht hat, das Schwanken kastilischer Vokalqualität auf das Princip der Vokalharmonie zurückzuführen.

§ 37. Die Konsonanten werden in folgender Reihenfolge abgewickelt: Labiale, Dentale, Velare, Nasale, Liquidae. Fundamentum divisionis?

§ 38. Wortanlaut. Konson. betreffend. „Sehen wir von C^{e,i} > *s*; G^{e,i}, J > *j*; L > *l'*; R > *r̄* ab, so werden P, B, F, V, W; T, D, S; C^{a,o,u}; G^{a,o,u}; M, N unverändert gelassen." B. übersieht die Veränderung, die B-, D-, G- nach Vokal, auch nach gewissen Konsonanten durchmachen können. Siehe z. B. den Text (p. 89/90): *li gwardén*; *un kami dé èsté pòblé*; *varyéz dònés*; *òménz de bé* u. a. Die Erwähnung des Wandels des stimmhaften Verschlusslautes in den homorganen Reibelaut ist besonders erforderlich, wenn man die Veränderung eines *las botas* > *lah fotah* (§ 41) (*f* bilabialialer stimmloser Reibelt.) und den Schwund eines *d-* in Kombinationen wie *fula é kǫl* (§ 50) verstehen will.

§ 41 wird der Übergang eines B- nach *-h* zu bilabialem stimmlosen Reibelaut erwähnt. B. ist die Erscheinung nur in dem kastilischen Grenzorte Almoradi begegnet. Tatsächlich hat sie in Südspanien weiteste Verbreitung. Aus Andalusien ist sie uns bekannt, auch Extremadura kennt sie. Im überseeischen Spanisch begegnet man ihr gleichfalls (vgl. z. B. Lenz, *Chil. Stud.*). Ob der Einfluss des *-h* (< -S sf. § 136) sich lediglich auf *b-* und nicht vielmehr auf folgende stimmhafte Konsonanten überhaupt bezieht — wie in den genannten Gegenden — wird B. bei eventueller späterer genauerer Nachforschung festzustellen haben.

§ 45. Den Schwund des [v-] *esprā* „Nachmittag" erklärt B. durch nachvokalische Stellung im Satzzusammenhang. Einen Übergang von [v-] zu [w-] haben wir keine Veranlassung anzunehmen. Der Schwund des [v-] stellt einen Abschwächungsprozess dar; eine Zwischenstufe [w-] würde nur eine Verstärkung bedeuten. Anders (nicht „ähnlich"!) liegt der Fall bei *gomitar*, wo der folgende gerundete Vokal eine Entwicklung über [w-] bedingt hat. Ähnliche Beispiele bringt Gros, *Beiträge z. rom. Lautforschung.* Rom. Forsch. XXVII (1910), 602 aus dem Spanischen bei; die Kompliziertheit der Frage verbietet hier eine nähere Auseinandersetzung.[1]

Für *gespa* VESPA möchte ich, da mir Parallelen aus den katal. Mundarten nicht zur Hand sind, nicht Hypothesen aufstellen.

---

[1] Die Erklärung von Gros *l. c.* p. 603 („umgekehrte Sprechweise") scheint mir allgemein ausgesprochen nicht akzeptabel.

Digitized by Google

Die Richtigkeit der Entwicklungsreihe VOS + ALTEROS > *vozatrós* > *voatrós* > **oatrós* > *watrós* möchte ich bezweifeln. Wie ist *voatrós* > **oatrós* geworden? M. E. ist eine Stufe mit [w-] unausschaltbar. Dieses [w-] hat sich mit dem ursprünglich vorhandenen *ó*, das gewiss in Stellung vor betontem Vokal zu [u], [w] neigte, verbunden.

§ 46. German. w- entspricht [gw-] und [w-]. Die Beantwortung der Frage nach dem chronologischen Verhältnis der beiden Lautstufen steht aus. [w-] wird sich vielleicht aus [gw-] herleiten, da ja im Inlaut [-kw-] gern zu [-w-] reduziert wird, wie AEQUALE > *iwał* § 170 zeigt. Vgl. die ausführlichen Schilderungen Millardets, *Et. dial. land.* p. 182 ff., der Verhältnisse in den Landes.

§ 53 bringt eine Reihe von Beispielen, wo s- zu [š] und [č] gewandelt ist; SYRINGA > [šer..] > [čer..]; SINGULTU > [ča..]; SIBILARE > [šiu..] > [čiu]. Der Verf. fügt aus dem Katalanischen noch bei SORDIDU > [šǫ..]; [šərak] neben [sęrə] SERRA, SUCULARE > [šukla]; SASIA > [šęšə]. B. hätte bei dieser Gelegenheit auf Beispiele in § 59 verweisen sollen, wo Beispiele von dem Wandel eines anlautenden K'- > [č-] (statt gewöhnlichen [s-]) gegeben werden. In beiden Fällen handelt es sich prinzipiell um den gleichen Prozess der Palatisierung. Dass der Wandel des Anlautkonsonanten etwas mit den in §§ 72, 73 besprochenen, jedoch ungelösten, zu tun habe, wie B. vermutet, scheint mir nicht einleuchtend. Der Wandel [s-] > [š-] und weiter zu [č-] nimmt vielmehr Veranlassung in der Natur und Artikulationsstelle des folgenden Vokals. Folgendes [i], auch [e] neigt stark dazu, die Artikulationsstelle von [s] an sich zu ziehen. Die enge artikulatorische Verwandtschaft von [s] und [i] mag den Palatalisierungsprozess besonders begünstigen. Die Erscheinung ist physiologisch begreiflich; so fällt es nicht schwer, Belege für sie überall her zu schaffen. Denken wir an die Daten, die uns u. a. Menéndez Pidal, *Manual*[2] § 37, Cuervo, *Revue hispanique* II, 63; Cuervo, *Apunt. critic. leng. bog.*[5] § 759, Subak, *ZRPh* XXX, 151, Espinosa, *Studies New Mex. Spanish* I § 129, 4, 163 fürs Spanische, Leite, *Est. phil. mir.* I § 115, 115 obs. 1[a], Leite, *Esq. dial. port.* p. 115, fürs Portugiesische liefern, so brauchen wir kaum noch zu zweifeln, dass Lenz im Jahre 1888 Recht hatte, als er in der Zs. vgl. Sprachfschg. 29, 50-51; 54-55 die Veränderung als nichts anderes als „örtliche Assimilation beider Artikulationen" fasste. Auf einige Belege aus dem Katalanischen und eine Deutung in diesem Sinne in Salow, *Sprachgr. Unterschg.* § 67, und Krüger, *Sprachgr. Unterschg.* § 151, sei zum Schluss verwiesen. Auf einen durch i bedingten Wandel von [s] > [š] in Lerida macht Saroïhandy, GrGr I[2], 858 aufmerksam.

Dass in vereinzelten Fällen die Araber mit Einführung eines Kulturbegriffs den Romanen die ihnen eigene Lautung übermittelt haben, ist wohl möglich, aber von Fall zu Fall zu erweisen.

Auch Fälle wie [su-] > [šu-] bin ich geneigt rein lautlich zu deuten (vereinzelte Beispiele s. o.). Der extreme Velarvokal hat die Artikulationsstelle des [s] an sich gezogen. Da ich diese wie die oben angeschnittene Frage in einer in Kürze erscheinenden spanischen Dialektstudie[1] näher bespreche, unterlasse ich hier weitere Erläuterungen.

§ 54. Dem Wandel eines [s-] > [z-] *una zèrp* in Denia gebe ich [yo zu] *yo sudo* in Nordextremadura als Parallele.

§ 55. Der Wandel eines *e* vor s impurum > [a] ist in alicantinischem Gebiete die Regel. Da B. als Parallele das Katalanische von Alghero aufführt, so sei

[1] *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten.*

Digitized by Google

erwähnt, dass auch im festländischen Katalanischen der Wandel nicht unerhört ist; Spuren begegnen in Roussillon. (cf. Salow, *l. c.* § 25; Krüger, *l. c.* § 55.)

§§ 62. 63. G°[1], J ergibt *ĵ* (präpal. Affrikata). „Der Laut schwankt in der heutigen Sprache des Katalanischen zwischen *j* [präpal. Reibelaut] und *ĵ*." Die Erklärung lässt Zweifel und Forderung zu präziserer Fassung aufkommen. Meint B., es existiere ein zwischen *j* und *ĵ* sich stellender, etwa ein stark zur Affrikata neigender Reibelaut? Oder will er sagen, dass beide Laute nebeneinander verwandt werden? Das letztere habe ich in Roussillon gefunden (Krüger, *l. c.* §§ 155, 157). Ebendort habe ich versucht, die Bedingungen der Schwankungen festzustellen. Vgl. auch Schädel, *Mundartliches aus Mallorca* p. 35.

§ 67. *mozatros* NOS ALTEROS in verschiedenen Ortschaften. Kann man bei der Erklärung der katalanischen, andalusischen, extremeñischen Formen zweifeln, ob lautliche oder morphologische Vorgänge im Spiele sind, zeigt das Judenspanische (Lamouche, RF XXIII, 982) einen regulären Wandel des [nu] > [mu].

§ 73. Entstehung von *ĵ-* in *ĵentil'a* *LENTICULA, *ĵibrél'* und verwandten L-anlautenden Worten wird geprüft. Ich vermag dem Aufbau von Hypothesen nicht zu folgen und möchte gerade in Hinblick auf das Italienische (Meyer-Lübke, *Gram. stor.-comp.* 1914, p. 92; *It. Gram.* p. 98; dgl. *Et. Wtb.* 5112) den Einfluss des folgenden -LI̯- > [l'] betonen.

§ 84. Die Erscheinung, dass in Wörtern wie *noembre, pahons,* PAVORE > *pó* etc. -V- geschwunden ist, kommt dem Verf. „merkwürdig" vor. Dabei handelt es sich um einen Prozess, auf den er § 45 selbst anspielt. Die benachbarten gerundeten Velarvokale führen zur Assimilation (für das Katalanische vgl. Krüger, *l. c.* §§ 122, 124). Im Romanischen spielt sie eine beachtenswerte Rolle (Meyer-Lübke, *Einführung*[2] § 131; Hanssen, *Gram. hist.* § 114). — Die Äusserung: „Es bleibt die Frage offen, inwieweit die heutige Aussprache des *-v-* sich traditionell zu den alten verhält", verstehe ich nicht recht.

§ 86. Die Meinung, der Schwund des -T- lasse sich „innerhalb der romanischen Sprachen bloss mit dem Französischen . . vergleichen", ist irrig. Gerade das Süd- und Westspanische neigt in hervorragendem Masse zum Verlust des -T-. Ebenso das amerikanische Spanisch. Extremadura hat z. B. *naal* NATARE, *na* NATA, *iu* < ITU etc. etc. (vgl. auch Hanssen, *Gram. hist.* § 119). Offenbar behandelt das Alicantinische im allgemeinen -T- wie Südspanien: Schwanken im Gebrauch eines Dentals und der Schwundstufe (§ 88). Es wäre interessant, über die Konstatierung dieses Faktums fortzuschreiten zur Aufdeckung der Bedingungen.

§ 92. Verf. stellt fest, dass im Zentralkatalanischen sich zwar gewöhnlich -T- > *-đ-* wandle, dass aber in einzelnen Fällen völliger Schwund bemerkbar sei (*paella, graelles, guia*). Es „erhebt sich die Frage, ob das heutige *-đ-* des Katalanischen . . . dem lat. -T- . . . entsprechend, nicht vielmehr auch das Produkt einer mächtig wirkenden Régression linguistique sei". Ich sehe nicht, welche Momente B. diese Ansicht aufzwingen, welche Faktoren sie stützen. Wie er selbst feststellt, schwindet [-đ-] < -T- gern vor unmittelbar folgendem Tonvokal. Und dies ist die Entwicklung, die *-đ-* aus der genannten Quelle auch anderwärts gern einschlägt, vgl. die Daten und Verweise von Hanssen, *Gram. hist.* § 119. Warum sollte ihr nicht auch das Alicantinische folgen?

§ 93. Wo begegnet *rayó, raŭó* etc. im Alicantinischen? Wie ich sehe, sind die Formen aus GrGr I[2], 854 übernommen.

§ 94 gehört teilweise unter Auslautkonsonanten (PUTEU > *pòu̯*, DECE > *dèu̯*), teilweise unter nachkonsonantische Gruppen (*mars, tèrs*).

Digitized by Google

§ 96. *-g-*, *-v-* in *nugar* bez. *nuvar* sind sekundär entstandene Übergangslaute in Nachbarschaft labiovelaren Vokales. B. tut m. E. unrecht, wenn er *-v-* in *krevia* CREDEBAT ebenso deutet. Lautlich die Entstehung von *-v-* in diesem Beispiel zu deuten, macht mir Schwierigkeiten. Es scheint mir am Platze, Wirken der Analogie in Erwägung zu ziehen. Bedenken wir, dass *u* durch Vokalisation eines Labials und Dentals in vielen Fällen stammauslautend wurde: *beure, deure, escriure, moure, ploure*; *beus beu* etc. — *creure, creus, creu*; Imperf. regulär: *devia, eskrivia* etc. — *kreia* > *krevia*. Dies zum Versuch. B. nennt nur die eine Form *krevia* aus Tarbena. Er wird zu prüfen haben, ob die vorgeschlagene Angleichung dem Laut- und Verbalstand des Ortes genau entspricht.

§ 97. „Für die in mittelalterlichen Texten häufige Graphie (und Lautung) *-z-* [< -D-] ist provenzalischer Einfluss schwerlich annehmbar. Eine eingehende Arbeit, welche die beiden Sprachgebiete nach allen Gesichtspunkten betrachten würde, steht noch aus ..." Der Verf. bemüht sich, sobald sich die Gelegenheit bietet, auf zu erörternde Fragen zu weisen. Er tut Recht daran und findet dafür Anerkennung. Verwundern muss hingegen, dass er mitunter Forderungen stellt, die den Rahmen des Möglichen übersteigen. Falls ich die zitierte Stelle recht verstehe, tut er es im vorliegenden Falle. Er zielt, wenn ich mir das „unter allen Gesichtspunkten" recht erkläre, auf das Verhältnis mittelalterlicher provenzalischer und katalanischer Sprache. Dieses in allen seinen Einzelheiten zu erklären, ist ein berechtigtes Desideratum; seine Erfüllung scheint mir jedoch im Augenblick unmöglich. Über die mittelalterliche Lokalsprache Südfrankreichs haben wir bisher nur sehr bescheidene Kenntnisse;[1] mit der Bearbeitung dieser Materie jenseits der Sprachgrenze, in Roussillon und Katalonien, stehen wir ebenso in rudimentären Anfängen. Sind wir mit den Lokalsprachen innig vertraut, so können wir uns an die Beurteilung der literären wagen. Kenntnis beider ermöglicht die Bearbeitung der von B. vorgeschlagenen Studie. Bis dahin hat es, wie es — leider — scheint, noch lange Weile.

§ 103. -g- < -K- schwindet „bei einer Anzahl von Wörtern". Es bleibt hinzuzufügen, dass der Schwund in dem Falle stattfindet, dass -K- ein velarer Vokal benachbart ist. Dieser veranlasst offenbar die Erweiterung des Öffnungsgrades des Reibelautes -g-. Beispiele: *ĵuar, l'etua, aul'a* u. a. Diese Erscheinung hat u. a. eine Parallele in dem Verhalten des entsprechenden stimmlosen Reibelautes [-x-] im Kastilischen, der gerade in Umgebung velarer Vokale stark dazu neigt, seinen Öffnungsgrad zu erweitern. Diese Beobachtung lässt sich vielerorts machen, so gut in Barcelona wie Madrid, wie im Westen. Einige spanische Gegenden, mir ist z. B. Zamora bekannt, führen [x] in dem genannten Falle bis [h], geben also jegliche velare Reibung auf. Vgl. auch die Andeutung von Colton, *Phon. cast.* 1909 p. 137, betr. [xw].

§ 104. -K'- schwindet. Wenn bei *dizèmbré* DECEMBRE ein Reibelaut erscheint, so brauchen wir uns über dessen Herkunft nicht so sehr den Kopf zu zerbrechen wie es B. tut, der drei Eventualitäten in Betracht zieht: „*-z-* eine wirkliche alte *-z-*Stufe", „Einfluss der kastilischen Form ... *diciembre*", „Tilgung des Hiatus". — Lautliche Entwicklung führt zum Schwunde: *deembre, deembra, dehembre* (cf. Niepage, RDR I, 340; Salow, *l. c.* § 68). Alle übrigen Bildungen unterliegen „gelehrtem Einfluss". Ob und wie weit in dieser Beziehung das

[1] Hierzu Morf, *Vom Ursprung der provenzal. Schriftsprache.* SBAkBerlin phhKl 1912. p. 1030 A. 4.

Digitized by Google

kastilische *diciembre* massgebend gewesen ist, lässt sich schlecht beurteilen. Warum sollte das Lateinische nicht direkt — wie anderwärts — seinen Einfluss geltend gemacht haben? An eine (recht beispielarme) Hiattilgung durch *-z-* im Katalanischen zu denken, fällt mir unter diesen Umständen schwer.

§ 126 wird wegen der Verschiedenheit in der Behandlung der inlautenden Konsonantengruppe bei *l'ibré* LIBRU und *l'iuré* LIBERU auf GrGr I², 861 A. 2 gewiesen. Die Haltlosigkeit der an dieser Stelle vorgetragenen Auffassung der Frage ist von Fabra, RHi XVII, 15 u. A. 1 ausser Zweifel gestellt.

§ 130. -TR-. Über die Frage der Entwicklung von -TR- > [r] im Katalanischen sei an dieser Stelle nicht im einzelnen gesprochen. Versäumen will ich jedoch nicht, darauf zu weisen, dass die Entwicklung von PATRE *pagré*, MATRE > *magré*, die B. in einigen Orten findet, keinerlei Stütze für die Annahme einer Veränderung -TR- > *-dr-* > *-ir-* > *-r-* (vgl. z. B. Griera, *Anuar. Inst. Est. Cat.* III, 752) im Katalanischen bietet. Die Formen stammen aus Almoradi und Alcoy, d. h. zwei kastilisch sprechenden Orten. Diese schliessen sich bez. der Behandlung von -TR- durchaus der in Süd- und Westspanien (auch Teilen Amerikas) weit verbreiteten Entwicklung an.

§ 136. In den Grenzorten Elda, Monforte und Almoradi findet B. die dem Südspanischen eigene Entwicklungstendenz -s sowie s vor Konsonant zu reduzieren. Über die interessante Veränderung hätten wir gern eine ausführliche Beschreibung gewünscht. Das Ergebnis ist reichlich summarisch: s > „postdental. schwach aspiriert. stimmlos. Reibelaut". „schwach aspiriert"?

§ 141. -KT- bei OCTOBRE, RECTORE, DOCTORE. B. fragt sich, ob -KT- bei diesen Wörtern zu *-it-* geworden sei wie etwa PECTU > *pit*, FACTU > *fet* etc. (§ 140) oder ob „wie im Italienischen" „regressive Assimilation" vorliege. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das erstere nicht eingetreten ist.[1] Die Wörter sind durchaus gelehrt, also vom Munde der Gebildeten in den des Volkes gewandert. Dieses hat die ihm ungebräuchliche Lautfolge [kt] durch [t] ersetzt. Dass notwendigerweise überall eine Stufe [tt] dem [t] vorausgegangen ist, kann nicht als bestimmt gelten, wenn auch in gewissen katalan. Gegenden (nach Alcover, BDLlCat IV, 300 z. B. in Mallorca) KT in Fremdwörtern durch [tt] wiedergegeben wird. Die Veränderung, von der B. spricht, ist mit der im Spanischen häufig auftretenden Substitution von -KT- durch *-t-* in gelehrten Worten zu identifizieren (vgl. beispielsweise Espinosa, *Stud. New Mex. Span.* I § 179; vor allem aber Cuervo, RHi V, 273 ff.).

§ 144. -K'L pflegt als [l'] erhalten zu bleiben: *ul'*, *abel'a*, *vermél'*, *aul'a*. Wenn wir bei den Beispielen *l'entiə* LENTICULA und *klabiə* CLAVICULA eine Sonderentwicklung erkennen, die zweifelsohne über [y] von [l'] aus geführt hat, so führt uns dies zum Vergleiche mit einigen barcelonesischen Formen, die [y] im Gegensatz zu gewöhnlichem [l'] aufweisen. Fabra, RHi XVII, 22 macht darauf aufmerksam, dass in Barcelona K'L, LL „donnent régulièrement *ỳ* lorsque le mot présente un autre *l*". Ganz offenbar haben wir es da wie hier mit einer Dissimilationserscheinung zu tun. — Den Schwund des [y] zu deuten, begegnet nunmehr keinen bedeutenden Schwierigkeiten. Dass der benachbarte extreme Palatalvokal [y] absorbiert hat, ist ausser Frage. Nahe wird diese Erklärung durch Verhältnisse in iberischen Mundarten gelegt, wo gerade in Nachbarschaft palataler Vokale [y] schwindet. Man

[1] *vuytubri* in mallork. Dokumenten weist auf erbwörtliche Behandlung des -KT- wie auch die moderne Form *vuỳtubre* auf Eiviça (BDiCat I, 29).

Digitized by Google

vergleiche leones.-ast. *fio, sorties, llavia, veria* (Menéndez Pidal, RABM X, enero á junio de 1906, p. 165); extremeñisch [tsia] *chilla*; judenspan. *kučio, anio, gaina; maravia* (Subak, ZRPh XXX, 145—6); dgl. neumexikan. Spanisch (Espinosa, op. cit. I § 158), und erinnere sich auch des Katalanischen gewisser Gegenden[1] (Saroïhandy, GrGr I², 859 A. 1): *trebay, cabey, escuy,* aber *fiy, fi, cuní* u. a.

§ 153. „Vor s haben wir bald Erhaltung des R, bald Schwund desselben." Es bleibt zu prüfen, ob *r* vor lat. s (MORSU > *mòs,* URSU > *óso*), oder vor lat. TJ, also roman. [s] in Elche steht (MARTIU > *mars*).

§ 156. Bei den Fortsetzungen des bestimmten Artikels ILLOS fehlt mitunter [l]. Bei deutlicher Aussprache wird es gebraucht. Verwiesen wird auf französisch *des, as* (Verweis auf § 70 der Abhandlung scheint ein Druckfehler zu sein). Es hätte näher gelegen, auf die Verhältnisse in anderen katalanischen Gegenden einzugehen. RDR V, 47 sind die Zustände in Roussillon kurz gestreift: [əłs] > [əs], [als] > [as] etc. findet sich dort nur vor folgendem Konsonanten. Bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes tritt die Reduktion nicht ein. Konsonantenhäufung, dazu Proklise führt dort zum Schwund des [l]. Liegen die Verhältnisse ähnlich in Alicante? — Bei dieser Gelegenheit auf das Portugiesische (GrGr I², 970) zu weisen, geht nicht an. Dort betrifft der Schwund den intervokalen Lateral, beruht also offenbar auf anderen Voraussetzungen.

§ 157. Nicht MELLE, FELLE (warum übrigens im Gegensatz zur gewohnheitsmässigen Schreibung -M ohne -M?) liegen für *mèł, fèł* zugrunde, sondern MEL, FEL. Vgl. das Kastilische.

§ 158. Wegen -LL- in STELLA vgl. Ettmayer, ZRPh XXX (1906), 525 ff.

§ 167. Unklar bleibt mir die Formulierung, in die die Entwicklung von Gruppen wie ND'K (MANDUTATU > *menĵat*), N'K (DOMINICU > *duménĵé*), D'K (MEDICU > *meĵe*, T'K (VIATICU > *viaĵe*) gefasst wird: „Ist aber der vorhergehende Konsonant ein Dental, welcher durch den Schwund des tonlosen Vokals vor C zu *g* geworden ist, so entwickelt sich *ĵ*." Es handelt sich wohl um einen Übersetzungsfehler.

§ 168 dgl. „Der Lautentwicklung dent. kons. (+ vok.) + K^a, °, ^u parallel läuft der velare Konsonant vor E, I in derselben Verbindung: *dódzé* DUODECIM" etc.

§ 176 wird auf den Wandel eines in Verbindung mit Konsonant stehenden L > *r* und umgekehrt R > *l* in dem Orte Vilajoyosa aufmerksam gemacht. Dieser liegt mitten in valencianischem Gebiet. Der Gedanke ist vielleicht nicht zurückzuweisen, den Wandel in räumliche Beziehung zu setzen zu dem gleichartigen im Südspanischen, von dem Schuchardt, ZRPh V, 316 berichtet. Die interessierende Veränderung hat wie es scheint in Südspanien weite Verbreitung. Sie findet sich auch in Extremadura, wie im amerikanischen Spanisch (vgl. die ausführlichen Notizen von Lenz, Phon. Stud. V, 276 ff. über das Chilenische). B. gibt uns keinen Aufschluss über die Verhältnisse in den übrigen valencianischen Orten. Dass die Erscheinung indessen nicht auf den genannten Ort beschränkt ist, scheint mir aus zwei zufälligen Notizen Hadwigers wahrscheinlich zu werden. H. nennt ZRPh XXIX, 713 den von B. *Crevillent* bezeichneten Ort *Clevillente*; loc. cit. p. 716 wird für Alicante *torva* = span. *tolva* genannt. — Bekannt ist die Erscheinung auch in Mallorca (cf. Alcover, BDLl Cat IV, 273).

§ 186 wird gesagt, dass ein *-t* vor folgendem lab. oder dental. Konsonanten innerhalb des Satzes (richtiger vor einem lab., dent. konsonant. anlautendem syn-

[1] Leider ist die Erscheinung nicht geographisch befriedigend fixiert, cf. Alcover, BDLl Cat IV, 268.

Digitized by Google

taktisch eng verknüpftem Wort; denn siehe z. B. *a kontát sa muller* u. a. im Text) fällt, dass es jedoch vor Vokal hörbar ist. Bezüglich der Aussprache von *-lt, -nt* herrscht nach § 187 in Elx Schwanken. Man ist begierig, die Bedingungen dieses Schwankens kennen zu lernen. Der Text liefert wenig Belege für diese Verhältnisse:

mól sékrét, mól mál, frañkamén,
mól téms, en el mómén tira mā . . .,
damunt en una daga.

habe ich exzerpiert. In Roussillon (RDR V, 36) erhält sich *-t* vor einem syntaktisch eng angeschlossenen vokalisch anlautenden Wort, wie anderwärts (vgl. Fabra, RHi XVII, 29), fällt aber im absoluten Auslaut. Liegen die Verhältnisse in Elx ebenso? — In diesem Zusammenhang hätte B. die Entwicklung von -ND darzustellen nicht unterlassen sollen. Da begegnet man einem Schwanken, dass wohl ähnlichen Bedingungen unterliegt (vgl. RDR V, 35 sowie die Beispiele aus dem Text: *a r̄eglant un fémerét; buskant i . . .; kwant algun dia;* aber *més gran del mǫ́n).*

§ 200. B. beobachtet an der alicantinisch-kastilischen Sprachgrenze, in Aspe und Monforte, zwei Spanisch sprechenden Orten, Nasalierung der Vokale. Er gibt, ohne sich in Details einzulassen, einige Belege für die Erscheinung. Er meint mit „Nasalierung" die hörbare Veränderung der Klangfarbe im interessierenden Sinne. Der Begriff „hörbar" ist dehnbar. Wohl ist im Kastilischen (öfter als Menéndez Pidal, *Man. Gram. hist. esp.* p. 68; Colton, *Phon. cast.* p. 45, 109, 142; Hanssen, *Gram. hist.* § 25 es glauben) eine Nasalierung hörbar, nur hat man sie bis jetzt vernachlässigt. Progessiven wie regressiven Einfluss üben dort die nasalen Konsonanten bez. der nasalen Resonanz auf die benachbarten Vokale aus. Gewiss ist die Nasalierung der Vokale im Kastilischen zumeist nicht so stark wie im Französischen — und wie in spanischen Mundarten, aber sie ist stark genug, um ohne Anstrengung vernommen zu werden. Spanische Mundarten weisen, soviel wir heute darüber wissen, öfter eine ausgeprägtere Nasalierungsstärke als das Kastilische auf. Ausführlich hat sich Espinosa, *Stud. New Mex. Span.* RDR I, 173 ff. über Vokalnasalierung im Neumexikanischen geäussert. Für das festländische Spanisch haben wir nur verstreute Belege: Schuchardt, ZRPh V, 319 weist auf Nasalierung im Andalusischen schon 1881. Wenig ist seitdem zu dieser Frage beigesteuert.[1] Das Extremeñische kennt gleichfalls recht starke Vokalnasalierung. Mir scheint es ausser Frage, dass die hervorragende Änderung der Klangfarbe in den alicantinischen Grenzorten in räumlicher Beziehung steht zu der im Südspanischen konstatierbaren.

§ 202. Interessant ist die Feststellung des Antritts eines „unetymologischen" *r* an Vokal endigende Worte in Vilajoyosa und Benissa: *punčór, profesór* „Prozession", *kinzer.* Alcover hat im BDiccLlCat IV, 278 B. schon Belege für diese Erscheinung geliefert. Suchen wir mehr Belege und vergleichen wir die katalanische Entwicklung mit der, die Gauchat, *R anorganique en franco-provençal* im Chabaneaubande (RF 23 [1907], 871—81 im Frankoprovenzalischen entdeckt hat.

In übersichtlicher, knapper Form stellt B. § 204 die lautlichen Divergenzen zusammen, die ihm als Sprecher des Zentralkatalanischen zwischen diesem und dem Alicantinischen bemerkbar geworden sind.

---

[1] Über andere Quellen siehe meine *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten.*

Digitized by Google

Wir selbst können, am Schlusse des Hauptteiles angelangt, mit einigen Bemerkungen nicht zurückhalten, die Fehler betreffen, die sich uns öfter störend aufgedrängt haben. B. ist im Aufbau seiner Kapitel einer alten Tradition gefolgt, wenn er diesem äussere Momente zugrunde legt. Wir wollen hier über diese Darstellungs weise nicht rechten, müssen aber beanspruchen, dass man dem Systeme, das man als geeignet gewählt hat, mit eiserner Konsequenz treu bleibt. Man wähle § 94: sekundär auslt. TL, K′ wird unter „Intervokale" Konsonanten, sek. auslt. -P, -B, -T, -M, -N etc. unter „Kons. i. Auslt." behandelt. — -SS- § 101, -KK- § 106, werden unter „Intervok." Kons., dagegen -MM- § 147, -LL- § 157, -NN- § 151 unter „vorkons." Kons. besprochen. — R'K'R (in DIE MERCURI) wird § 139 unter vorkonsonant. K behandelt. — Die Nasalierung der Vokale (!) [§ 200] wird unter auslt. -N erwähnt. — § 105 wird zur Illustrierung der Veränderung von intervokalem -CL- *ľansa* LANCEA zitiert. — Andererseits wird ohne gegenseitigen Verweis C + L an zwei Stellen besprochen (§§ 139, 143): die gelehrten Wörter *siglé, iglézia* werden mitten unter CR > *gr* wandelnde Beispiele gestellt. — Konsonantengruppen lassen sich nur als untrennbare Ganze fassen. Eine Trennung in der Behandlung des ersten und zweiten Elementes einer Gruppe z. B. ist unzulässig. Beispielsweise: § 147 „[lat.] M > [rom.] *m*: . . . *kambra* CAMERA . . ., *flama* FLAMMA . . ." Nein, M'R > *mbr*, MM > *m*! — § 149 „N > *n*: *divèndrés* DIE VENERIS, *fóna* FUNDA, *tèndra* TENERA, *jèndré* GENERUM, *anjél* ANGELUM, *vènén* VENDUNT." Nein, N'R > [ndr], ND > [n]! — Das System der Anreihung der Beispiele [N'R—ND—N'R—NG′—ND; dgl. §§ 147, 139, 152, 154 (L'P—LT—L'P—LB—LT—LV—LS—LS—LB) u. a.] bedarf öfter der Korrektur.

Die Sammlung von Verbalformen (p. 81—89) sowie der 'Probetext' p. 89—96 sind, wenn auch ohne Interpretation gegeben, von grösstem Nutzen.

Die Studie bedeutet einen beachtenswerten Fortschritt der katalanischen Dialektkunde und dafür danken wir Barnils gern. *Fritz Krüger.*

Nachträge zu „Syntaktische Notizen zum Catalanischen".

S. 82. Wie oft die Kontinuität syntaktischer Isoglossen durch Berücksichtung des Catalanischen zwischen Frankreich und Spanien hergestellt werden kann, möchte ich noch an einem Beispiele zeigen: Wallensköld, *La construction du complément des comparatifs* (Mém. d. l. soc. néo-phil. Helsingsf. V, 459) erwähnt frz. und span. Beispiele für aus Superlativ und Komparativ kontaminierte Konstruktionen (lt. *Roxane omnibus formosissima: la mieux pourveue, que de nul homme qui fut au monde! la mejor mano para salar puercos, que otra mujer de toda la Mancha*). Hier sei aus Muntaner (ed. Lanz) angeführt 15 *e apres fo lo millor darmes que nengu altre,* 16 *son la pus convinent gent del mon, e la mills nodrida que de ciutat qui al mon sia,* 22 *fo de les plus savies dones e de millor vida e de pus honestas que hanch fos neguna dona,* 34 *e axí cascu dells fo lo pus perfet Cathala que negun altre, e ab pus bell cathalanesch,* 53 *mas la communitat del pople es lo pus benenant que poble del mon.*

S. 84. Mit dem pfälz. *schieb mer mol helfe* statt *helf mir schieben,* das Wunderlich a. a. O. erwähnt und worin er u. a. die Umstellung „durch energische Betonung und Inanspruchnahme des *Schiebens*" erklären möchte, würde ich die Konstruktion in Alghero (*Arch. glott.* IX 315 *Antoni an una nit lu deu de pusá tolna com era* statt *deu tornar de posar,* 315 *las tens de triá tolna com eran* =

Digitized by Google

las tens de tornar triar „wieder wählen") erklären. Wie nach Wunderlich dem Inf. *helfen* „im Zusammenhang die Verbalfunktion abhanden kommt" und *helfen* zu einer Partikel wird, so hier das *tolna*, wenn es 313 heisst: *„Daváljante", li diu tolna lu cavaljuíu, antén tolna achešas ramols.* Oder soll man *antén tolna* aus einem **tolna entén* wie 299 *pren elja, dabaša al galdi*, wo Guarnerio erklärt: „prende", intercalare, come se dicesse „allora".

S. 86. Vgl. noch Catalá *Ombrivoles* 23 *tampoc podia esser que fessin el sord*, 55 *totes rient o protestant, pegant-li de per riure o fent l'enfadat. Cançoner satírich valenciá* II V. 526 *Y no' ns façan lo burgunyó.*

S. 89. Prof. Kalepky legt für *mal com* die Erklärung „schade dass" nahe mit *com* = *que*; im Altcat. (z. B. bei Muntaner) hat *com* ja tatsächlich fast alle Funktionen von *que* übernommen.

S. 93. Zu (zufälligen) Übereinstimmungen des Catal. mit dem Deutschen sei hinzugeführt: lassen durch *laxare*, nicht *facere* ausgedrückt: Muntaner ed. Lanz, 10 *lo senyor infant sabe lo llur proposit . . . e lexa hi ajustar gran gent*[1] *Rond.* IV, 5 *¿Y ke te n' han dexat pagar?*

S. 112. Zu *se ficsá amb ell* vgl. auf Alghero (327) *Maria s' a cambiat amá lu filj rej lu diamant* und nun gar *Maria a aspuzat amá lu filj del rej* (der Begriff der Gemeinsamkeit des Tuns drängt sich beim Heiraten vor: „sie hat ihn geheiratet", „sie hat sich mit ihm verheiratet").

S. 119. Im *Spill* V, 2182 ff. finde ich = *Una y mala, | dolent catiu | yo mala t viu*, wo Chabás ohne Erklärung übersetzt „en mala hora", *Una y mala* „ein Mal und zwar ein schlechtes Mal", stellt sich zu *d'una y bona.* Sonst teilt das Altcat. mit dem Altprov. *mala* = lt. *malā horā.*

S. 120. Dem Sardischen *issu e totu* „desso" scheint *jo i tot* im Mallorquin. genau zu entsprechen: *Rond.* VI, 27 (jemand hat das Gewitter *xalest* genannt. Entgegnung:) *Una mica massa! diu en Juanet. Jo i tot, fent soles, estich tremol no tremol* „ich meinerseits, ich wenigstens"?, 153 (offenbar mit Verkennung des urspr. Sachverhalts, wie der Plural *tots* zeigt) *era una feyna aixó que no estava comanada a noltros i tots.* — Im Aragon. findet sich auch ein *y todo*: Blasco l. c. I, 41 *de la primera arremetida envió al tío Juan, con silla y todo, á seis metros de altura* „mitsamt dem Sessel", (deutsch *mitsamt* entspricht wörtlich eher einem *ab tot y!*), II, 17 *y le recibieron muy bien, y hasta le tocaron las campanas y todo.* Dass urspr. „alles Mögliche noch dazu" zu verstehen war (vgl. deutsch *er gab uns zu essen, zu trinken und alles Mögliche*), scheint II, 31 *á las diez es la misa mayor, y el sermón y todo eso* „und all das [was ihr als dazugehörig kennt]" anzudeuten. —

Ähnlich erklärt João Ribeiro, *Frazes feitas* I, 210 Anm. ein *com mentiras e tudo, os ladrões levaram os dinheiros e tudo* „onde *tudo* é o menos, o restante que pouco vale". Ob im Ptg. schon der Bezug zum ganzen Satz und nicht mehr als mit den Objekten *mentiras, dinheiros* gleichstufiges Objekt vollzogen ist, lässt sich nicht beurteilen.

S. 122. Noch ein Beispiel, in dem *bé de Deu* der urspr. Bedeutung „Gottesgabe" treu ist: Catalá *Ombrivoles* 86 *al sentir-se regalar per les costelles aquell bé de Déu fresquivol* (nämlich den Regen). — Die Bedeutung „reichlich" eignet

[1] Vielleicht gehört auch die Stelle *Spill* V, 4526 ff. hierher: *Ella no dexa cercar metjeses, velles urqueses, emprenyadores.* Oder „sie lässt nicht zu, dass geholt werden"?

Digitized by Google

auch span. *á la manta de Dios* (Tolh.), vgl. Blasco, *Cuentos arag.* I, 51 *después de tirar dineros á manta é Dios, tenemos que sacanos el retrato.*

S. 122. Mit sardisch *ite* = *quid Deus* vergleicht sich *Rond. mal.* V, 201 *has de dir en sentir gens de renon: ¿Que voleu de part de Deu?* Die Erklärung solcher Ausdrücke ist wohl ähnlich wie für den deutschen Satz *was tun Sie Schönes?* oder span. *¿donde bueno?* „wohin des Wegs" zu formulieren: mit einem Optimismus, mit dem man den Gesprächspartner zu ehren beabsichtigt, setzt man bei ihm nur „gute", „schöne", „gottgefällige" Handlungen voraus, sodass man nicht fragt, „welche Tat beabsichtigen Sie auszuführen?", sondern „welche Ihrer (selbstverständlich nur schön, gut, gefällig sein könnenden) Taten beabsichtigen Sie auszuführen?" Dass mall. *de Deu* tatsächlich „gottgefällig" bedeutet (nach *omo de Deu*, vgl. das deutsche biblischem Stil entlehnte *Mann Gottes* und ein *minyons de Deu* bei Nonell S. 130 etwa im Sinn eines exclamativen „meine Herren"!), zeigt *Rond.* V, 22 *cap molt compost i de Deu.* Nicht verständlich ist mir IV, 279 *Tot Deu* (= „jedermann"?) *prepará ses alimares.* Amengual gibt nur *tot un Deu* „expr. hiperbolica que denota la gran dificultad de alguna cosa".

S. 122 Anm. Substantivierungen eines Satzes belegt Nonell S. 149 (l' *Deu-vos-guard del cel*). Vgl. noch die von Amengual s. v. *Deu* zitierte Redensart *Deu mos guart de un ja està fet* = „á lo hecho no hay remedio", wo also *un ja està fet* = „un fait accompli" ist, *Per la vida* 82 *m podrien pujar les sangs al cap i malaventurat d'un ja está fet* „und Wehe über ein Fait accompli", d. h. „in einem Nu ist die Tat getan".

S. 122. *Y aixó* könnte auch gefasst werden „und das [was du gesagt hast] wieso [= warum ist das so]?", vgl. die in der Antwort folgende Begründung mit *porque* in dem aragonesischen Satz (Blasco II, 88) *¿Querrá usted creer que en la posá no men quien dar é comer? — ¿Y eso? — ¡Qué me si yo! ¡Jcen porque soy el ejecutor.*

S. 123. In den *Rond.* wird *vol dir* („dass will heissen") geradezu zu einem die Konklusion aus der Partnerrede ziehenden „folglich", „also": VI, 126 (auf ein empörendes Ansinnen des Partners) *Fins aquí n' hi haurá hagut prou! ¿Vol dir an En Bernadet que t' ha duyt tot quant tu has demanat, ara demanes que' l pengin?*, 161 *Es fiy del Rey ab En Donzell i es cans ja s' espitxen cap a s' hort. — ¿Vol dir hem de cassar dins s' hort? din En Donzell.* „Im Ernst" wird in den *Rond.* durch *¿tan meteix?* wiedergegeben, dies findet sich z. B. als ungläubige Frage nach einer Behauptung des Partners VI, 178 *¿Tan meteix, Sr. Rey? diu la senyora Mestra. — Lo que sent, diu el Rey.* Im. Frz. könnte man sich ein ähnliches *c' est vrai, tout de même* [sc. *malgré l' invraisemblance de ce que vous me dites*]? denken.

S. 127. Vgl. mit cat. *heu vist quin dolor* Daudet, *Lettres de mon moulin* I *Il faut voir quel émoi dans la maison.* Für ptg. *temos historia* etc. macht mich Prof. Kalepky auf Tobler V. B. IV, 81 ff. aufmerksam. —

S. 129. Besonders reichlich ist der Typus *appena furono solo colla ragazza* in den *Rondayes* vertreten: IV, 160 *A la fí la dona hu* [das Geld] *va prendre, y tiren junta ab sa fia qu' havien de fer*, 187 *¿Que no vos recorda de com venguéren amb el bon Jesús an-Es Tossals Verts?*, V, 164 *Sobre tot, conversaren una estona amb l' Abat, y com se 'n despedia, li digué*, VI, 95 *la replega, la se 'n du a ca-seua, l' obrin ab so seu homo*, 112 *tapa' s forat ben tapat ab sa medeixa pedra; i ab sa mare s' empassolen sa perdíu.* Eigentümlich ist auch eine 1. Plur. statt 2. Sing. + *ab* + 1. sing.: IV, 122 *¡Ola! jayet, anem ab mí* (= *anem* + *vina ab*

Digitized by Google

mí), 185 *Vaja, anem ab mí*, VI, 261 *Anem ab mí a ca-nostra, i serás sa mèua criadeta.* Aus dem *Cuentos Aragoneses* Blascos II sei angeführt: *Pregúntele usté al hipotecario, que estuvión aquí con su entenao y los afeitó en seis menutos.*

S. 132. Ein Abschiedsgruss kann ebenfalls Abbruch der Rede bedeuten: *Rond.* V, 16 *¿Y que no te miras ab so tayar sa llengua? — Tay sa qu' he mester, y bona nit* (vgl. it. *buona notte* in ähnlicher Verwendung Ztschr. f. rom. Phil.). — *Y prou, y fòris* „genug!", „weg!" gelangt in den *Rond.* zur Bedeutung eines frz. *là*, lt. *dixi* = „man braucht darüber keine Worte zu verlieren, da gibts keine Widerrede": V, 138 *hi deixà* [das Pferd] *ses potes senyades, qu' encar 'ara s' hi conexen y prou*, 257 *molts de diners pots tení, pero n' ets lletja y foris*, VI, 256 *s' acció es seua y foris*, 258 *servigueu el senyor Rey tan bé com sabreu, perque tot s' ho mereix, perque es el Rey y fòris.*

S. 134. Über ptg. *dá-lhe que dá-lhe* spricht João Ribeiro, *Frazes feitas* II, 296. Zu *li* „darauflos" vgl. noch die Beispiele von Alghero: *Arch. glott.* IX, 327 *lu fij del rej li dona un cop de brilja i sa' n palteš.* Ein „Wuchern" eines suffigierten Pronomens wie rum. *-mite*, ptg. *-lhe* ist es, wenn es in Alghero nach *éstata* „bleib stehen" (*Arch. glott* IX, 299) = cat. *esta-te* nun auch 309 *véstatan* = cat. **ves-taten*, 317 *préntatals* = cat. **pren-tels* heist. Der Typus *cos que vols, cos que desitjes* findet sich auch Catalá, *Ombrivoles* 52 *fill unic de pare i mare, el portaren cor que vols que desitjes* „sie verwöhnten [indem sie ihn fragten oder: man fragen konnte:] Herz, was willst du noch mehr". — Meine Erklärung von *vulgues o no vulgues* in den *Mitteil.* muss angesichts eines Satzes wie *ella arreplegá 'ls romansos, part dels dobles y la noya, vulgues o no vulgues en Tit*, den Nonell S. 140 (ebenso wie das Beispiel für lose Einschübe *quatre pies y repicó . . . els vingué a sorprendre*) unter adsensum-Konstruktionen (Plural und Singular!) zitiert, dahin korrigiert werden, dass das urspr. Verhältnis *vulgues o no vulgues en Tit* „ob du wollest oder nicht, o Tit", wo der Name als Vocativ und das Verbum in direkter Ansprache an den Namen gemeint war, durch Erstarrung vollkommen verkannt ist, so dass das *vulgues o no vulgues* einem *bon o mal grat de* gleichbedeutend geworden ist. Auch die 1. Person findet sich: Catalá, *Ombrivoles* 71 *amb tot i fer-les anar endoina, aquesta vull, aquesta no vull a la pubilla de l' ostal mai avia pogut donar-li una abraçada*, urspr. „indem diese [sagte]: ich will, jene: ich will nicht". — Mit *¡hala petits!* vgl. ebenda S. 61 *Així que pujava al carro·s deixavà caure sobre·l carrec, s' hi ajaçava bé, i dorm, vailet!* — Ein ronischer Ruf scheint zu sein 69 *tragué 'l morralet al maxo, l' abeurá, i ¡ansia, tornem-hi! carretera amunt* „Achtung [= ironisch „nie wieder" oder nicht-ironisch „auf!"] kehren wir zurück", = „und auf". — Ein Beispiel für lose Satzglieder ist ebenda S. 55 *Grapada a la de més ença, pessic a la de més enlliá, pessigolla a la de la dreta, abraçada a la de l' esquerra, tots rebien poc o molt*, wegen des bei Vogel s. v. *fotral* „Menge, Masse" nicht gebuchten Sinnes „Stoss", „Schlag" (vgl. frz. *foutre des coups*) interessant ist das *futral* S. 85 *El minyó de la disputa i en Tonet s' hi rabejaren: sense dir un piu, a la quieta, futral d' ací, futral d' allà, i no pararen fins . . .* Eine mit ptg. *tomar o tolle* vergleichbare seltsame Wendung ist ptg. *Bahia me fecit* „lasst uns nach B. gehen" aus lt. me fecit auf Bilderecken, das als „es wurde vollendet, es ist fertig, abgeschlossen" > „Schluss!", „genug" > „lasst uns gehen" gedeutet werden muss (vgl. João Ribeiro l. c. I, 197 und 297). — Aus diesem Buche II, 241 sei auch der Typus brasil. und ptg. *estão ralha ralhando* erwähnt, den der Autor nicht erklärt: liegt eine Art Reduplikation (*ralha-ralha*) + *ando* oder Gleichstellung von Imperativ und Gerundium vor? *L. Spitzer.*

Digitized by Google

PEV

Nr. 23/24 AUSGEGEBEN AM 25. JUNI 1915

REVUE
DE
DIALECTOLOGIE ROMANE

UNTER MITWIRKUNG VON

A. ALCOVER (PALMA), J. ANGLADE (TOULOUSE), M. G. BARTOLI (TORINO), A. DOUTREPONT (LÜTTICH), A. M. ESPINOSA (STANFORD UNIVERSITY), L. GAUCHAT (ZÜRICH), J. GEDDES (BOSTON), J. JUD (ZÜRICH), J. LEITE DE VASCONCELLOS (LISBOA), R. MENÉNDEZ PIDAL (MADRID), C. SALVIONI (MILANO), E. STAAFF (UPSALA), G. WEIGAND (LEIPZIG)

SOWIE DES

SEMINARS FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. B. SCHÄDEL

PROFESSOR FÜR ROMANISCHE SPRACHEN UND KULTUR, HAMBURG

VOL. VI

Nr. 3/4

CÖTHEN (ANHALT)

VERLAG VON OTTO SCHULZE

1914

Digitized by Google

Revue de Dialectologie Romane (mit Supplement: *Bulletin de Dialectologie Romane*) erscheint jährlich in 4 Heften in einem Gesamtumfange von ca. 500 Seiten Revue und ca. 160 Seiten Bulletin zum Preise von Mk. 26.— und ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage zu beziehen.

La *Revue de Dialectologie Romane* (avec Supplément: *Bulletin de Dialectologie Romane*) paraît 4 fois par an et comporte un total d'environ 500 pages pour la Revue et d'environ 160 pages pour le Bulletin.

L'abonnement annuel aux deux publications est de Mk. 26.— Les commandes peuvent se faire par l'intermédiaire de toutes les librairies ou être adressées directement à la Maison Otto Schulze, Verleger à Cöthen (Anhalt).

Adresse der Redaktion: Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg 36.

SOMMAIRE DU NUMÉRO 23/24 DE LA REVUE.

Pages

A. M. Espinosa, Studies in New Mexican Spanish III (19. 1. 14) 241

L. Spitzer, Die Sprachgeographie (1900-1914) (2. 12. 14) 318

P. Barbier fils, Chronique étymologique des langues romanes (20. 1. 14) . . 373

Comptes-rendus 393

1. R. Brod, Die Mundart der Kantone Chateau-Salins und Vic in Lothringen (Ch. Bruneau) (10. 7. 14). — 2. L. Lallement, Contes rustiques et folklore de l'Argonne (Ch. Bruneau) (25. 7. 14). — 3. J. Ronjat, Essai de syntaxe des parlers provençaux modernes (L. Spitzer) (11. 7. 14). — 4. R. Thurneysen, Die Kelten in ihrer Sprache und Literatur (R. Marx) (20. 3. 15). — 5. L. Gauchat et J. Jeanjaquet, Bibliographie linguistique de la Suisse romande I. (B. Schädel) (21. 3. 15). — 6. F. Martínez y Martínez, Còses de la meua tèrra (B. Schädel) (21. 3. 15).

Digitized by Google

Studies in New Mexican Spanish

Part III, The English Elements

by

Aurelio M. Espinosa.

(Continuation.)[1]

Chapter I. **Origin, character and extent of the English influence.**

§ 1. The admission of Texas as a state by the United States of North America in the year 1845, in open defiance to the Mexican government to which this territory had by right belonged since the Mexican independence and which had been formally recognized as Mexican territory by the United States in the Onís-Adams treaty of 1819, was the immediate cause of the Mexico-American war which ended in the cession by Mexico to the United States of the vast Spanish territory now comprised in the states of California, Nevada, Utah, Arizona, Texas, New Mexico and part of Colorado, in the year 1848.

The territory of New Mexico, which had been the home of a Spanish speaking population since 1598 when Oñate conquered the country and occupied it in the name of Spain, and which at the time of the American occupation included also what is now Arizona and part of Colorado and had a Spanish population of over 75000 people, was invaded in 1846 by General Kearny, who entered New Mexico by the Santa Fé trail and occupied Santa Fé without resistance. New Mexico was formally occupied, a provisional government was established and the territory declared a part of the United States of North America. The New Mexican people offered no resistance whatsoever. General Armijo who had been charged with the defense of the country, finding his soldiers unprepared and too few to meet the American invaders, fled to Mexico, and the people, accustomed to revolutions and frequent political changes since the Mexican independence of 1810, accepted the new régime not only without resistance

---

[1] Cf. RDR III (1911), 251-286; IV (1912), 241-256; V (1913), 142-172.

Digitized by Google

but even with pleasure, at least in some quarters. That the invaders were not everywhere welcome, however, is evident from the fact that only two years after the American occupation, in 1848, an anti-American revolt in Taos resulted in the murder of the American governor and the killing of many of the American settlers. American settlers, who had begun to enter the territory since the early part of the XIXth century, came in large number after the American invasion of 1846 from the south and middle-west and in a few years the country was, politically, thouroughly americanized and the New Mexican people have been obliged to live in a reluctant but necessary submission.

§ 2. For some sixty five years, therefore, the Spanish people of New Mexico have been in continuous, direct and necessary contact with English speaking peoples. Race antagonism has always been very pronounced, especially among the lower classes of both races, although they have freely intermarried and race fusion has been gradually taking place. These intermarriages were, relatively speaking, much more frequent in the first years of the American occupation, when young soldiers, merchants and adventurers from the southern and middle-western states settled in New Mexico and almost invariably and of necessity (there being very few American women) married Spanish women. From the Louisiana territory there came also since the early thirties many French settlers and many of these also remained in New Mexico and married Spanish women.

Since the introduction of the railroads and the very rapid commercial progress of the last twenty five years, together with the rapid growth of large cities and towns in New Mexico, there has come a check tn the race fusion and mutual contact and good feeling between the two peoples. This check has been caused, in part, also by the great influx into New Mexico of peoples of other nationalities, especially Jews and Italians. In the new cities, such as Albuquerque, East Las Vegas, Silver City and Roswell, where the English speaking people are numerically superior, the Spanish people are looked upon as an inferior race and intermarriages are not very frequent at the present time.[1] In some instances the high-browed Americans who in

[1] The Spanish inhabitants of New Mexico and Colorado are descendants of the old Spanish families which entered in the country with the conquistadores in 1598 and 1693. They very rarely intermarried with the native Indian population and are, therefore, in every sense of the word, Spanish. See also *Studies*, Part I, §§ 4, 5.

Digitized by Google

these cities look down on the New Mexican Spanish inhabitants, are low class Jews and poor Americans who have become wealthy in New Mexico by very questionable methods. Outside of a few of these very recent American cities, however, the Spanish element is still the all important one and predominant one. Santa Fé, Taos, Socorro, Las Cruces, Tomé, West Las Vegas and a score of other smaller towns and many more villages are predominantly Spanish and in these places the English influence in language, customs and habits of life is very insignificant. Some of the very isolated places like Taos and Santa Fé are yet thoroughly Spanish and will continue so, perhaps, for more than a century.

§ 3. At the time of the American occupation of New Mexico in 1846, the entire Spanish population of what is now New Mexico and southern Colorado was about 50 000. By 1880, or some forty years after the American occupation, the Spanish population of these regions had risen to 100 000, while the English speaking people numbered less than 40 000. The rapid influx and rise of the American population did not become important until after 1880, or after the introduction of the railroads and other rapid means of transportation and communication. At present, the Spanish people of New Mexico number about 175 000 or about one half of the entire population of the state. In southern Colorado the Spanish people number about 50 000. The Spanish inhabitants of New Mexico and southern Colorado, or the New Mexican territory which is the special object of our present study, number, therefore, about 225 000.[1]

§ 4. In the region in question, therefore, the Spanish and English speaking inhabitants are very evenly divided, numerically. The inhabitants of both races, however, are not everywhere, evenly divided. As we have already said, some of the very recent cities like Albuquerque and Roswell have twenty Americans to one Spaniard, while in cities like Taos and Tierra Amarilla the figures are easily reversed. The remote mountain districts of New Mexico are settled entirely by Spanish people and there is not found one American to every fifty Spanish inhabitants. A very large portion of the New Mexican territory, therefore has not yet come under the influence of American institutions, in spite of the fact that the public school system makes an attempt to introduce everywhere the use of English.

[1] My previous estimate was a little exaggerated. See *The Spanish Language in New Mexico and Southern Colorado* (Santa Fé, New Mexico, 1911), page 17, and *Studies* I, page 1.

Digitized by Google

The New Mexico public school system dates from the year 1896. Since that time (only 18 years ago!) there has been a systematic attempt to have the English language taught in all the schools. Sometimes the American authorities have been very bitter in denouncing the use of Spanish in some of the country schools and in their enthusiasm for the English language have gone so far as to forbid the use of Spanish by the Spanish children during their play. All such measures have born no fruit. The fact of the matter is that previous to 1890, and in many instances even to the present time, Spanish was taught in the private and public schools, was considered far more important than English, and where there were no schools, parents who could read and write taught their children to read and write in Spanish. At present, although the school laws demand the exclusive use of English in the public schools, in many places, where all the pupils and even the teacher are Spanish, more Spanish is taught than English, and the whole atmosphere of the school is decidedly Spanish.[1] The Spanish inhabitants of New Mexico have been, therefore, very zealous about the use of their native speech, and in spite of the present intellectual and commercial superiority of their American neighbors, have not abandoned their language, religion, customs and habits of life. As for language, not one in fifty is found who has entirely abandoned the use of Spanish and taken up English in his home.

§ 5. With the new generation, however, and especially with the new Spanish population of the cities and towns where the Spanish and American inhabitants are evenly divided, the problem is becoming fundamentally different. The Spanish school children of the predominantly American cities and towns like Roswell, Albuquerque, East Las Vegas, etc., speak English as well as the English speaking people and speak very poor Spanish. The gradual growth of the English influence in the schools has been, therefore, the greatest recent factor in the gradual encroachment of the English language on the Spanish language in New Mexico and southern Colorado. This was not, however, the only factor. The americanization of the country has brought with it the introduction of all American institutions with

[1] In the summer of 1910 I had charge of the four week's Teachers' Institute of Socorro County in central New Mexico. There were in attendance some 25 school teachers, all but four, Spanish, and of the 21 who were Spanish, not one half could carry on an ordinary, correct conversation in the English language. They taught in districts where only Spanish is spoken and did some of the instruction in Spanish.

Digitized by Google

the language of these. In many fields of activity and intercourse, for example, in commerce, political institutions and machinery, the Spanish people readily adopted the English terminology, in many cases having no Spanish equivalents.

§ 6. Of the entire New Mexican Spanish population of New Mexico and southern Colorado, about 75 000, or $^1/_3$ of the population, is entirely ignorant of the English language. Most of these are people above fifty years of age. Of the people under forty years of age nine out of ten have been in the public schools and speak English fairly well. There are, of course, great differences, if one distinguishes between town and country districts, social classes, etc. In some isolated districts and towns not ten percent of the Spanish inhabitants speak English. In cities where the American influence is great the figures are easily reversed. But even where English is not widespread among the Spanish inhabitants the English influence, especially in language is strong, for reasons already stated. Even in cases where race pride and the love of the mother tongue have been decidedly contrary to the acceptance of the English language, the necessary commercial and political intercourse with English speaking peoples, the introduction of American machinery, farming implements, household articles, etc., many of these of recent invention and previously unknown to the New Mexicans, and lastly, as we have said, the compulsory introduction of the English language in the schools, have of necessity caused the introduction of a large English vocabulary into New Mexican Spanish.

§ 7. It is no easy matter to decide through what channels the English words have found their way into New Mexican Spanish. The way the words have been introduced has been in many cases, no doubt, associated with the time of introduction, although this is, generally speaking, as yet an unimportant matter. Such words as *cute* < COAT, *rinque* < DRINK, *jolón* > HOLD ON (§§ 19, 23), *bogue* < BUGGY, *queqne* < CAKE, *escrepa* < SCRAPER, *jaira* < HARROW, *reque* < RAKE, *jarirú* < HOW DO YOU DO, *esteble* < STABLE, *greve* < GRAVY, *broquis* < BROKE (§§ 7, 24), *craque* < CRACKER, *parna* < PARTNER, are words of extremely wide usage, belong to general terminology and must have been introduced in the early years of the American occupation. Such words as *boila* < BOILER, *breca* < BRAKE, *cabús* < CABOOSE, *chequiar* < CHECK, *espaique* < SPIKE, *guiangue* < GANG, *pulman* < PULLMAN, *reque* < WRECK, *suichi* < SWITCH, *taya* < TIE, *troca* < TRUCK, *yarda* < YARD, belong exclusively to the railroad vocabulary

Digitized by Google

and have been introduced into New Mexican Spanish since this institution came to New Mexico or after 1880. In the same way, it seems fairly reasonable to suppose that such words as *esmart* < SMART, *felo* < FELLOW, *besbol* < BASE BALL, *crismes* < CHRISTMAS, *espichi* < SPEECH, *fain* < FINE, *fone* < FUNNY, *ful* < FOOL, *espeliar* < SPELL, *juipen* < WHIPPING, *rede* > READY, have been introduced through the public school channels and are of very recent introduction. Many social terms and words that have to do with recent factory and city employment terminology, such as *pare* < PARTY, *jaque* < HACK, *piquenique* < PICNIC, *quiande* < CANDY, *aiscrím* < ICE -CREAM, *sangüichi* < SANDWICH, *sete* < SET, *sute* < SUIT, *londre* < LAUNDRY, *somil* < SAW MILL, *polís* < POLICE, *lonchi* < LUNCH, *ǧobe* < JOB, *cambasiar* < CANVASS, *bil* < BIL, *chachar* < CHARGE, *esprés* < EXPRESS, are also, clearly, of very recent origin. Thus we see, that the influence of the English language on New Mexican Spanish has been slow and gradual. As a rule, the English words adopted have no exact Spanish equivalent; in fact a large percentage of them had no equivalents at all. In most cases the adoption of the English word has not been a case of fashion, luxury in speech, neglect of Spanish or mere desire of imitating the language of the invaders, but an actual convenience and necessity. As has been stated above, the New Mexicans had, as a rule, no Spanish equivalents for the English words adopted. Of the entire New Mexican Spanish vocabulary of English source by far more than 50 % of the words have been introduced since the year 1880, or rather within the last thirty five years.

§ 8. The New Mexican Spanish vocabulary of English source is very unequally distributed throughout New Mexico and Colorado. Of the entire vocabulary, perhaps 50 % is of general use among the Spanish inhabitants, while the other additional 50 % is used only by those who are continually in daily, necessary contact with English speaking people in the cities or places and institutions where certain special vocabularies are in constant use. The mechanic who works in the railroad shops uses continually and unconsciously such words as *šopes* < SHOPS, *estraique* < STRIKE, *estiple* < STAPLE, *boila* < BOILER, *forman* < FOREMAN, *guaša* < WASHER, *reile* < RAIL, and a score or more[1] of other words peculiar to his trade, words absolutely unknown to the New Mexican wood-seller or inhabitant of the mountain districts. The same applies to other trades and professions.

[1] I feel quite certain that several hundred (perhaps as many as two or three hundred) words of the special trades have entirely escaped my observation.

Digitized by Google

It is a surprising thing, however, to observe the general diffusion of a large part of the English borrowed words. Words that are once adopted and which become phonetically Spanish, become a part of the New Mexican Spanish vocabulary and no one is cognizant of their English source. The New Mexicans who come from the mountain districts, or from the remote country villages and who speak only Spanish, and on arriving at a town enter a drug store to ask, '*Quier' una botëit' e penquila* (< PAIN-KILLER, a patent medicine), or a saloon to ask, '*Quier' un frasquitu̯ e juisque* (< WHISKEY), are speaking, as far as they are concerned, pure Spanish.[1]

§ 9. Speech mixture. Besides the use of the regularly developed words of English source, there presents itself in the cities where English is predominant the problem of actual speech mixture. In the streets, in the factories, shops, stores and other places of employment and amusement, and even in the homes, especially when all those in the family can speak good English, one continually hears the New Mexican Spanish people speaking Spanish and English mixed. In such cases regular English words and phrases are used mingled with Spanish words and phrases. The part of speech least used in such mixtures is the verb, which when used at all is regularly developed and takes the Spanish verb endings. The line between the regularly developed New Mexican Spanish words of English source and the English words and phrases used at random and with the usual English inflection, is, as a rule, easy to draw. On the other hand this very kind of speech mixture is the present great factor in introducing English words into New Mexican Spanish. A word frequently used, even if known to be English by those who use it, can be easily adopted as a regular Spanish word. When the educated New Mexican says, at cards, '*és' es tu widow*', the word *widow* is a pure English word, known as such, and pronounced as in English. The New Mexican who does not know English well, however, gives it a Spanish pronunciation, *güido* [gu̯iđo̯], and the word is then a strong candidate for adoption as part of the regular Spanish vocabulary.

The kind of speech mixture which brings into the Spanish of the New Mexicans the use of regular English words and phrases has

[1] My good friend, the well known lawyer and jurist, don Manuel U. Vigil of Albuquerque, New Mexico, has furnished me with a curious recent addition to my New Mexican vocabulary of English source, the verb *roseliar* < to RUSTLE = to work diligently). One of his clients from a remote Spanish district, entirely ignorant of the English language, said to him: '*No teng' usté miedo que no le pague lo que le debo, porque yo soy pa roseliar*' . . .

Digitized by Google

no fixed limits and cannot follow regular laws. There is no limit to the use of such curious phenomena and they are most common among those who work in the cities, the school children and the educated who know English well. Even the uneducated, however, partake in this phenomenon, so that the English influence on the Spanish language of New Mexico and Colorado is very strong in various ways. It has introduced some 300 regularly hispanized words of English source,[1] has caused the curious speech mixture of which we have just spoken, and has influenced the syntax of the Spanish language itself, as we shall soon see.[2]

§ 10. Speech mixture continued. Since the examples of the Speech mixture mentioned in § 9 could be multiplied almost *ad libitum.* I made no systematic attempt to record all those heard. As in most such cases the English words or phrases used remain unchanged, there seemed to be no great value in collecting examples, for the philologist. A few of those which are found among my notes are the following:

dame *candy.*
¿cómo sta tu *sweetheart*?
ai va tu *fellow.*
¡qué *ice-cream* tan *fine*!
¡qué *fine ice-cream*!
¡qué hombre tan *sporty*!
well, boys, vámonos.
¿*how are you,* señoritas?
señorita, *come in.*
well, come along, chicos,
you bet que sí
va(á) haber una feria muy *fine.*
este *team* tienj un *fine pitcher.*
tuvimos un grand *time.*
ayer juimos á los *movies.*
quería andar de *smart and he got it in the neck.*
yo no voy à bailar este *two-step.*
¿comieron *turkey* pa *Christmas*?
¿ónde stá mi *silk hat*?

---

[1] This number does not include derivatives. One single noun of English origin may give two or even three or more derivatives, so that counting in all derivatives, including dimunitives, augmentatives and post-verbal nouns, the number of words of English origin may easily reach 600 or more. In the number above given, 300 words of English origin, are included only basic words developed in *tota forma* from the English original, such as *quique* < KICK (§§ 28, 47), a regular phonetic development, whereas *quiquiada, quiquiadita, quiquiadera* are derivatives which have Spanish endings. See Chapter III.

[2] An English influence similar to the one found in New Mexican Spanish exists, no doubt in the Spanish of Arizona, Texas and California. In the region of Santa Bárbara in southern California, a strong Spanish community since the early part of the 18th century, I have found some 150 basic words of direct English source, regularly developed and in common use among the Spanish inhabitants. Their phonetic development differs very little from the New Mexican. See Chapter II.

Digitized by Google

¡qué *waist* tan bonito traía la novia!
¡qué muchacha tan *fool*!
es el niño más *cute* que he visto.
no andes ai de *smart Alek.*
vamos ir al *foot-ball game*
y después al baile á tener *the time of our lives.*
he is doing the best he can pa no quedarsi atras pero lo van á fregar.
no seas tan *cheater.*
well, compadre, ¿*how is your* vieja?
quítate di aquí, *cry-baby.*
sean hombres y no anden *fooling around* tanto.
esa si que fué una *first class* cochinada.
No le hagas caso á ese *fool.*
good morning, señor Espinosa.
hurry up hombres, ya mero yega 'l *police.*

§ 11. Aside from the actual English words found in New Mexican Spanish, and aside from the speech mixture just mentioned, the English influence appears in other important spheres of linguistic development, construction, word order and the development of new meanings in the Spanish language itself. The English influence on Spanish semasiology and syntax in New Mexico is of very great importance. The commercial and political superiority of the English language in these regions has caused the Spanish to be considered by necessity the less important and under the continuous influence of English in every respect. Even the local Spanish newspapers (and there are about a score of these in New Mexico and some six or seven in Colorado) are full of English phrases and constructions which have been literally translated from the English. Since these Spanish newspapers publish American news taken from the English newspapers the influence is direct. There are no schools where good Spanish can be learned. The New Mexicans are educated in English schools, and necessarily all possible influences are changing gradually the Spanish constructions into English constructions with Spanish words. From a Spanish population that is in continual and necessary contact with English speaking people who make no effort to learn Spanish, and whose language they must study and speak, the influence just mentioned is exactly what is to be expected.[1] The people are beginning to think in English and for expression seek the Spanish words which convey the English idea.

[1] In the early years of the American occupation all the American settlers learned Spanish. At present very few consider it worth while. Although, numerically, the two peoples are evenly divided, and as we have said two thirds of the Spanish inhabitants speak English, not one American in fifty can speak Spanish.

Digitized by Google

The study of the English influence in question is one of the most interesting problems in linguistic investigation. We have before us, not the gradual and natural development of syntax, word-meaning, etc., as one can observe in the gradual development of popular Latin into the Romance Languages, but the somewhat unnatural and necessary development which comes from urgent economic causes. In our present study no attempt is made to treat in full this very interesting and important chapter of the English influence in New Mexican Spanish. The complete materials for this part of our work have not been yet worked out in detail, and we shall content ourselves with a few examples.

§ 12. The most difficult part of the study above mentioned is that involving mere idea expressions which involve no necessary association with American institutions. The problem is made all the more complicated when one has to decide whether the new construction could have been evolved without the English influence. Expressions and constructions evolved in New Mexican Spanish directly under the influence of the English construction are very numerous. Of the following, some are taken from my notes, others are taken from the local Spanish newspapers. To show clearly how parallel the constructions run I give the English equivalent, which is good English. As for the Spanish, in some cases it would have to be translated again into Spanish to make it clear.

el baile tendrá lugar el lunes, the ball will take place on Monday.
se aseguró su vida, he insured his life or took insurance.
los prisioneros fueron puestos libres, the prisoners were set free.
haga fuerza venir, make an effort or try to come.
si gusta, if you please.
la mejor cosa en el proyecto, the best thing in the bill.
consiste de tres partes, it consists of three parts.
todos los rancheros se regocijan de las nuevas, all the farmers are rejoicing over the news.
nadie debe interferir en este asunto, no one must interfere in this affair.
el decreto vendrá á ser ley, the bill will become a law.
el comité se convino á las dos, the committee convened at two o'clock.
todas otras apropiaciones se harán en decretos separados, all other appropriations shall be made in separate bills.
lo tomaron prisionero, they took him prisoner.

Digitized by Google

fué ordenado de ir á la cárcel, he was ordered to go to jail.

¡venta nunca vista! ¡precios quebrados! ¡vengan á ver para ustedes mismos! los que vengan primero serán servidos primero. wonderful sale! prices smashed! come and see for yourselves! first come, first served.[1]

guste de pasarme el pan, please pass me the bread.

jué considerau imposible, it was considered imposible.

la familia de la viuda será soportada por el estado, the widow's family will be supported by the state.

fueron recipientes de muchos presentes, they were the recipientes of many presents.

niños de decendencia española jamás serán negados el privilegio de admisión y atendencia á las escuelas públicas, children of Spanish origin shall never be denied the privilege of admission, etc.

todo poder político está investado y emana del pueblo, all political power is invested in and emanates from the people.

la constitución tomará efecto y entrará en plena fuerza, the constitution will take effect and come into full force.

nada en este artículo será construído de prohibir el giro de bonos, nothing in this article must be construed to prohibit the floating of bonds.

no se requerirá ninguna prueba religiosa como una condición de admisión á las escuelas públicas, no religious test shall be required as a condition of admission to the public schools.

las grandes victorias recientemente obtenidas por las fuerzas de la reforma y por la avalancha civilizadora en las populosas ciudades progresistas . . ., the great victories recently won by the forces of reform and by the avalanche of civilization in the populous progressive cities . . .

congratulamos á la facultad á cargo de la Universidad por esta valiosa adición á su cuerpo de enseñanza, we congratulate the faculty in charge of the University for this valuable addition to their teaching staff.

dos de sus hijos atienden á las escuelas públicas, two of his sons are attending the public schools.

---

[1] The English imitation reaches the height of ignorance and stupidity in the following announcement (Albuquerque, 1909): *Gran venta de salvaje para hombres y mujeres y niños!* Great salvage sale for men women and children! Even the uneducated New Mexicans remarked that only the final *s* of *salvajes* was missing.

Digitized by Google

§ 13. The Spanish translations used for governmental, political, educational, industrial, farming and household terminologies, alone, furnish material for a long and interesting study. The English words in question must of necessity be translated and the New Mexicans draw from their own resources and easily find some word or words to express the idea. The phrases and word groups joined with the preposition *de* are very abundant, in origin, a Spanish construction. Since I do not make a special study of these terminologies in any part of this work, the complete list from my notes is given below. The list, no doubt, is a small part of those in actual usage.

abridor de jarros [ąvrịđǫr đę χaɾǫs], can-opener.
aceite dị olivo [ąsęịtę ịǫlivǫ], olive oil.
administrador de terrenos [ąđmịnịstr̥ąđǫr ę tęɾ̥ęnǫs], land administrator.
aliansa de los rancheros [ąlịã:sę lǫh ɾã:čęrǫs], farmers' alliance.
asistente estafetero [ąsịstẽ:tę stąfętęrǫ], assistant postmaster.
auditor ambulante [ąu̯địtǫr ẽ^{m}bụlãntę], travelling auditor.
boleta republicana [bǫlętą ɾ̥ępụvlịkaną], republican ballot.
cama que se dobla [kamą ḱę sę đǫvlą], folding-bed.
carta enregistrada [kąɾtẽ;ɾęχịstr̥ađą], registered letter.
carne de bote [karnę votę], canned meat.
casa dị alto [kasą địalto], two story house.
casa de corte [kasę kǫrtę], court house.
colegio dị agricoltura [kǫlęχịǫ địągrịkǫlturą], college of agriculture.
comisionado de condado [kǫmịsịǫnąu̯ đę kõ:dąu̯], county commissioner.
companía de l'aseguransa [kõ^{m}pąnię ląsęgụrã:są], insurance company.
común de cadena [kǫmũ:dę kąđęną[, water-closet.
corte suprema [kǫrtę sụprẹmą], supreme court.
corte de distrito [kǫrtę địstrịtǫ], district court.
cuarto dị adelante [kụartǫ địąđęlã:tę], front room, parlor.
cuchío grande [kụčíǫ grã:dę], butcher-knife.
cuerda de la lus eléctrica [kụęrđę lą lusę lętrịką], electric light wire.
día de Crismes [dię krismęs], Christmas day.
día dị acción de gracias [dią dị ąsịõ: dę grasịąs], Thanksgiving day.
dipo de l'unión [dipụę lụnịǫn], union depot.
diputau alguasil [dịpụtą́ụ ąlgụasil], deputy sheriff.
diputau asesor [dịpụtąu̯ ąsęsǫr], deputy assessor.
diputau escribano [dịpụtąu̯ ęskrịvanǫ], deputy clerk.
efeutos secos [ęfęụtǫ sękǫs], dry goods.
el de las órdenes [ęl dę ląs ǫ́rđęnęs], the order man (grocer).
enumerador del censo [ęnụmęrąđǫr đęl sẽ:sǫ], census enumerator.

Digitized by Google

escuela alta [ęskuęl altą], high-school.
escuela de minas [ęskuęl ę minąs], school of mines.
escuela normal [ęskuęlą nǫrmal], normal school.
escuela de reforma [ęskuęl ę rẹfǫrmą] reform school.
escuela de sordos y mudos [ęskuęl ę sǫrđǫs i muđǫs], school for the deaf and dumb.
espíritos di alcamfor [ęspíritǫ ziąlkq̃:fǫr], spirits of camphor.
esteque de pierna [ęstęḱę đę pierną], round steak.
fondo de escuelas [fõndǫ đęs kuęląs], school fund.
frijoles de jarro [frixǫlęs ę xarǫ], canned beans. Also, *frijoles de bote, peras de bote,* etc.
frutas de bote or *de jarro* [frutąs ę vǫtę, ę xarǫ], canned fruits.
frutas evaporadas [frutąs ęvąpǫrađąs], evaporated fruits.
gran jurau [grã: xurąu], grand jury.
gran marcha [grãn marčą], grand march (at balls).
hospital de mineros [ǫspital dę minęrǫs], miners' hospital.
implementos de rancho [ĩmplęmẽ:tǫs ę rã:čǫ], ranch implements.
ispetor de caminos [ispętǫr đę kąminǫs], road overseer.
jamón di almuerso [xąmõ: di ąlmuęrsǫ], breakfast bacon.
jamón de pierna [xąmõ: dę pierną], ham.
jues de distrito [xuęzę đistritǫ], district judge.
jues de la corte suprema [xuęzę la kǫrtę suprẹmą] supreme court judge.
jues de pas [xuęzę pas], justice of the peace.
leche de bote [lęčę vǫtę], condensed milk.
leva de cola [lęvę kǫlą] swallow tail coat.
leva larga [lęvą largą], Prince Albert coat.
leva de tasación [lęvą đę tąsąsiǫn], tax levy.
máquina de cortar sacate [mákinę kǫrtar sąkatę], hay-mower.
máquina de cortar trigo [mákinę kǫrtar trigǫ], harvester.
máquina de coser [mákinę kǫsęr], sewing machine.
máquina de trïar [mákinę triar], threshing machine.
máquina de rajar [mákinę rąxar], saw-mill, lumber mill.
maquinita de moler carne [mákinitę mǫlęr karnę], meat-chopper.
mariscal de la suidá [mąrıskal dę la suiđá], city marshall.
mariscal de los Estaus Unidos [mąrıskal dę lǫs ęstąus uniđǫs] United States marshall.
mayor de la suidá [mąiǫr đę la suiđá], city mayor.
medesina de la patente [męđǫsinę lą pątẽ:tę], patent medicine.
mesa de librería [męsę livręría], library table.
mesa de cosina [męsę kǫsiną], kitchen table.

Digitized by Google

mesita del cuarto de recibo [mẹsítẹl kụ̊ártụ̊ẹ ṛẹsivọ], parlor table.
notario público [nọtarjọ púvlịkọ], notary public.
orden de estafeta [ọrđẽ: dẹstạfẹtạ], post-office, money-order.
oya del eslope [ọjẹ lẹslọpẹ], slop bucket.
olïvas, olivos [ọlivạs, ọlivọs], olives.
palita de los panqueques [pạlitẹ lọs pq̃:ḱẹkẹs], pankake paddle.
palito de los dientes [pạlitụ̊ẹ lọ zjẽ:tẹs], tooth pick.
palo de telégrafo [palụ̊ẹ tẹlẹgrạfọ], telegraph pole.
patio de maderas [patjụ̊ẹ mạđẹrạs] lumber yard.
pinturas [pĩ:turạs], moving pictures.
pipas del agua [pipạs or pípạz ẹ lagụ̊ạ], water pipes.
pipas del gas [pipạz ẹl gas], gas pipes.
procurador de distrito [prọkụ̊rạđọr đẹ địstṛitọ], district attorney.
procurador general [prọkụ̊rạđọr gẹnẹral], attorney general.
planta de la eletresidá [plã:tẹlẹ tṛẹsịđá], electric light plant.
plomero, plomería [plọmẹrọ, plọmẹríạ], plumber, plumber's shop.
queso de nata [ḱẹsụ̊ẹ natạ], cream-cheese.
rancho de gallinas [ṛã:čụ̊ẹ gạinạs], chicken ranch.
regentes de l'Universidá [ṛẹxẽ:tẹ zẹ lụnịvẹrsịđá], University regents.
reserva florestal [ṛẹsẹrvạ flọrẹstal], forest reserve.
sarsaparila del dotor ayer [sạrsạpạrilạ đẹl dọtọr ạjẹr], Dr. Ayer's Sarsaparilla.
sete de platos [sẹtẹ đẹ platọs], set of dishes.
superintendente de instrusión pública [suprĩ:tẽ:dẽ:tẹ đĩstṛụsịọn púvlịka], superintendent of public instruction.
supervisor de florestas [sụpẹrvịsọr đẹ flọrẹstạs], forest supervisor.
supervisor del censo [sụpẹrvịsọr đẹl sẽ:sọ], census supervisor.
tienda de grocerías [tjẽ:dẹ grọsẹríạs], grocery store.
tienda de l'unión [tjẽ: dẹ lụnịọn], union store.
tíquete de paso redondo [tíḱẹtẹ đẹ pasọ ṛẹdõ:dọ], round-trip ticket.
túnico de tienda [túnịkụ̊ẹ tjẽ:dạ], ready made dress.
vestido de tienda [vẹstiđụ̊ẹ tjẽ:dạ], ready made suit.
viaje redondo (also *paso redondo*] [vjaxẹ ṛẹdõ:do], round trip.
yarda [jarđạ], yard of a house, lot, courtyard.
yardas del ferrocarril [jarđạs ẹl fẹṛọkạṛil], railroad yards.
yave del agua [jávẹđẹ lagụ̊ạ], water-fosset.
zapatos bajitos [sạpatọh vạxitọs], low shoes, slippers.

§ 14. In studying the development of the English influence on New Mexican Spanish, the phenomena to be considered are, as we

Digitized by Google

have seen from the foregoing general remarks, very numerous and frequently of fundamentally different character the one from the other. To the developments already mentioned should be added the hybrid words or words half English, half Spanish. Here belong such words as *blofero* < BLUFFER, where **blofar* or **blofa* + *ero* has given the adjective form, *pilero* < PILER, where the *i* did not develop regularly, etc. The ending *-ero* being very common in Spanish, such words could be also looked upon as mere derivatives, but in the case of such words as *pilero* < PILER, *rilero* < DRILLER, it seems clear that they are hybrid words, since both have in addition, the regular derivatives, *piliador, riliador.* It should also be observed that many words with original -ER > *a* > *ero* (through influence of Spanish suffix *-ero*), have more commonly another suffix, showing that they are verbal derivatives and not derived from the English noun; *fuliador* from *fuliar* < (to) FOOL, *šutiador* from *šutiar* < (to) SHOOT, and not from *fooler, shooter,* etc. All this matter is treated in Chapter III, §§ 100-102.

§ 15. The influence of the English language on the Spanish of New Mexico and Colorado, must be studied, therefore, according to the following divisions, the phenomena of each division given in the order of relative importance from the view point of the comparative philologist:

1. The study of the phonetic development of all popularly and regularly developed New Mexican Spanish basic words of direct English source (about three hundred in number), the subject matter of Chapter II.

2. The study of the morphological development of the words of Chapter II, with the additional forms of non-phonetic development, as to inflection and conjugation, together with all derivatives therefrom, the subject matter of Chapter III.

3. A complete etymological vocabulary of all the New Mexican Spanish words of English origin, with all derivatives, proper names, surnames, names of places, etc., with meaning if different from the English, the subject matter of Chapter IV.

4. The study of the New Mexican Spanish words and phrases used to translate the English governmental, political, educational, industrial, farming and house-hold terminologies, the matter already treated (partially) in § 13.

Digitized by Google

5. The study of the problem of speech mixture in New Mexican Spanish, a matter already discussed in §§ 9, 10.[1]
6. The study of the English influence on New Mexican Spanish syntax and general phraseology and construction, a matter treated (partially) in §§ 11, 12.
7. The historical, racial and political problems; cf. §§ 1-6.

Chapter II. **Phonology.**[2]

I. Accent.

§ 16. Spanish as well as all the other Romance Languages inherited from Vulgar Latin a strong stress accent which has remained practically unchanged since Vulgar Latin times. The stressed vowel has undergone various changes but it has always remained. For Spanish the law has been very rigid in its application and most Spanish vocables retain, even in the dialects, the original Latin accentuation. The few changes that may be observed in the modern Spanish dialects are for the most part due to developments which have their origin in the Old Spanish period and which date from Vulgar Latin.[3]

§ 17. However, altho Spanish has a very strong stress accent, and the accented vowel is the all important one in the study of phonetic change, the unaccented vowels are all pronounced with even fulness and, generally speaking, there is no such thing as slurring vowels. Vowel compounds, especially if the two or three contiguous vowels in question be identical or nearly so, are united and simplified in various ways,[4] but the mere slurring of a vowel between consonants, merely because it is deprived of its accent, as is the case in English, is a phenomenon unknown in Spanish or its dialects.[5]

§ 18. In English there is also, as in Spanish and New Mexican Spanish, a strong and well defined stress accent, but its effect on the

---

[1] See also *The Spanish Language in New Mexico and Southern Colorado*, pp. 16-18.

[2] This matter was treated briefly in *Studies* I, §§ 215-264.

[3] *Studies* I, §§ 7, 8, 215.

[4] *Studies* I, §§ 80-97.

[5] In such words as New Mexican Spanish *maldisensia, suprintendente, mantensión, imposiblitau,* the fall of the pre-intertonic vowel follows an old law which is no longer of general application. See Menéndez Pidal, *Gram. Hist.*, § 24. Furthermore, at least *maldisensia* and *mantensión* may be due to the analogy of *maldecir, mantener.*

Digitized by Google

contiguous unaccented vowels of the same word or the accented and unaccented vowels of a compound which precedes or follows, is fundamentally different. The tonic syllable of a word is so important and bears so much stress accent that the preceding or (especially) following atonic vowel is slurred to the extent that in vulgar speech it is frequently not pronounced at all.[1] Word accent may also be facultative, changing with the word which receives the emphasis: *I see him* = I SEE *him* or *I see* HIM.

Furthermore there is in spoken English a general tendency to have a strong secondary accent on the initial syllable, especially in long words of three or more syllables, and even to shift the stress accent entirely to the initial syllable. Such a phenomenon is also unknown in Spanish.

§ 19. While most New Mexican Spanish basic words directly derived and phonetically developed from the English retain the original English accentuation, this has not been due to any influence of the English laws of accent, but to the fact that their accentuation conformed to the New Mexican. On the other hand many words which after being regularly and phonetically developed resulted with an accentuation contrary to the New Mexican laws of accent, changed the original accent to conform with these. The following observations contain the principal phenomena in question:

1. Words ending in atonic vowels or consonants which are silent or consonants which in New Mexican Spanish require a paragogic atonic vowel, retain the original accent. In N. M. S. all these words are paroxytones:

BUGGY > *bogue,* CRANKY > *cranque,* HARROW > *jaira,* CHANCE > *chansa*; PARTNER > *parna,* CRACKER > *craque,* QUARTER > *cuara,* WASHER > *guaša*; LUNCH > *lonchi,* STEAK > *esteque,* SET > *sete,* CAKE > *queque,* SPEECH > *espichi,* SINK > *sinque,* STYLE > *estaile,* etc.

2. Words ending in tonic vowels, tonic vowel + consonant or atonic vowel + consonant, retain also, as a rule, the original accent:

SHAMPOO > *šampú,* HOW DO YOU DO > *jarirú*; CABOOS(E) > *cabús,* POLIC(E) > *polís,* BALLOON > *balún,* TELEPHON(E)

---

[1] In the rapid speech of English Americans one hears frequently such pronunciations as *próbly* < PROBABLY, *histry* < HISTORY, *we 'r* < WE ARE, *govnor* < GOVERNOR, *poligize* < APOLOGIZE, *you 'n' I* < YOU AND I, *you 've* < YOU HAVE, *despret* < DESPERATE, *directory* < DIRECTORY, *universty* < UNIVERSITY, etc., etc.

Digitized by Google

> *telefón*; PULLMAN > *pulman*, BUSINESS > *bisnes*, CHRISTMAS > *Chrismes*, WHIPPING > *juipen*.

a) Some nouns ending in consonants, however, and which in English are accented in the initial syllable, shift the accent to the final syllable: SHOTGUN > *šotegón*, FIREMAN > *fayamán*, OATMEAL > *otemil*. These words have in English a secondary accent on the final syllable and this may have facilitated the New Mexican shifting of the accent. See also 3, below.

3. The distinction of two accents is lost entirely. The N. M. S. word retains, as a rule, only the principal accent (in 2a the secondary accent):

> ÌCE-CRÉAM > *aiscrím*, HÌGH-TÓNED > *jaitún*, RÈCÉSS > *risés*, HÒLD ÓN > *jolón*, HÒW MÚCH > *jamachi*, WÌNCHÉSTER > *güincheste*, TRÀINGÁNG > *renganchi*, DRÈSSING SÁCK > *resensaque*, etc.

4. In verbs, the English infinitive is taken as a stem and the N. M. S. verb has the regular infinitive and other endings. The accent, therefore, is necessarily shifted:

> CHECK + IAR > *chequiar*, FOOL + IAR > *fuliar*, DRILL + IAR > *riliar*, etc.[1] See chapter III, §§ 86-91.

5. In all words not phonetically derived, hybrid words, and all derivatives, the Spanish accentuation prevails:

> *pilero* (PILER), *suichero* (SWITCHMAN), *šutiador* (SHOOT), *cambasiador* (CANVASS), *blofero* (BLUFFER), *šutiaderas*, *cambasiada*, *blofiada*, *jolonsito* (*jolón* < HOLD ON), *baquiada* (*baquiar* < BACK + IAR), etc.

II. Vowels.[2]

a) Tonic Vowels.

§ 20. English tonic Ă, Ä A > New Mexican Spanish *a*.

1. Ă > *a*: CRĂNKY > *cranque* (S. B.), HĂCK > *jaque*, BRĂNDY > *brande* (S. B.), SCRĂPS > *escrapes*, SCRĂTCH > *escrachi* (S. B.), SHĂNTY

[1] *Studies* II, §§ 138, 139.

[2] The phonetic system adopted for the English words is the one used in Webster's *Dictionary* (Webster's *New International Dictionary*, 1910).

Thruout chapters II, III, comparisons will be made with the Spanish words of English source used in the region of Santa Bárbara, California. See § 9, note 3. Altho the New Mexican Spanish territory and the Santa Bárbara region are nearly a thousand miles apart, and altho the Spanish inhabitants of the two localities have had no contact whatever, either before or after the American occupation, the words

Digitized by Google

> *šante* (S. B.), TRĂMP > *trampe* (S. B.), WRĂPPER > *rapa* (S. B.), PĂNTRY > *pantre*, MĂX > *Maques*.

---

of English origin adopted and hispanized by these peoples have followed, in the main, a parallel development. These phenomena are of a fascinating interest to the philologist and forcibly remind one of the parallel phonetic developments of the early period of the Romance Languages.

The class of words borrowed from the English in the California Spanish is, naturally, the same as the New Mexican, since the same causes which have introduced the English words in one place have introduced them in the other. See §§ 7-10. In the 150 California Spanish basic words of English origin (and all collected in the years of 1912, 1913) there are only about a score which are not found in my New Mexican 300 word list. In a brief list of Spanish words of English origin collected in Monterrey, San Luis Obispo and other localities in central California (68 basic words), I find no noteworthy differences from those gathered in the Santa Bárbara region. The abbreviation S. B. in parenthesis, means that the same word with an exactly parallel phonetic development as the New Mexican is found also in the region of Santa Bárbara. When the phenomenon is similar but not identical, or entirely different, the matter will be treated in the foot-notes.

In the publication which Marden called to my attention (*M. L N.*, May, 1911), Juan Ignacio de Armas, *Orijenes del Lenguaje Criollo* (2nd éd., Habana, 1882), I find 61 Cuban Spanish words of English origin. Eight of these, *bordante, críquet, filibustero, ingeniero, lectura, patente, reporter, tranvía,* are either not phonetically developed or as in the case of *lectura*, Spanish words with different meaning. If populary developed in Cuban, New Mexican, Californian or any other Spanish these words would have entirely different forms from those given above. There remain, therefore in Armas' list some 53 words of real popular origin and regularly developed. Six or seven of these show developments somewhat different from the New Mexican Spanish words of English source and these will he mentioned in the proper place. Some of the words in Armas' list are pan-American and used even in Chile, Argentina, Colombia, etc., e. g. *besbol, bistec, claun, dólar, esplín, lonche, piquinique* (French origin?), *rosbif, sandwich, yate*, etc.

The dictionaries and other works on American Spanish dialectology give very few words of English origin; so few indeed, that one suspects that the lists are far from complete. In the Latin republics of América, where there has developed a Spanish civilization in continual contact with Spain and the rest of Europe, there does not exist a great necessity of borrowing words from the English; but, no doubt, a large number have found their way into the speech of the Spanish countries of América, a much larger number than one finds in the works referred to. For Columbia Cuervo (*Apuntaciones*, § 979) gives only four, *biftec, budín* < PUDDĬNG, *repórter, saibor* < SIDEBOARD (cf. N. M. S., *saibor*, but in Cuba, *seibor*). In Mexico, certainly, several score must be used, but Ramos y Duarte (*Diccionario de Mejicanismos*, México, 1898) gives only a dozen, *bel* < BĔLL (*payaso*, from the clown Bĕll of circus), *bisté* < BEEFSTEAK, *dipo* < DĒPOT, *esprés, estimbote, güisque* < WHĬSKEY, *lonche, poca* < PŌKER, *pulman, repórter, rosbif, yoli* < JŎLLY (c. f., California Sp. *Yorchi* < GEORGE, § 43). All these develop in harmony with New Mexican Spanish phonetics, with the exception of the last which is like the California Sp. development in so far as ǧ > *y*. The word *repórter* is learned. In the

Digitized by Google

a) Exceptions: English tonic ĂĂ > New Mexican Spanish ę in RĂDISH > *redes* (on account of the initial *r*?) and in GOD DĂM > *gondęme* (in S. B., *godęme*).

2. Ä > A: SMÄRT > *esmarte*, PÄRTNER > *parna* (S. B.), REMÄRK > *remarca*, YÄRD > *yarda* (S. B.), CLÄRLES > *Chales*.[1]

3. A > *a*: CHANCE < *chansa* (S. B.).

§ 21. Palatalization of *ă*, after *c*, *g*, *k* (= *c*). After the velar consonants *g*, *c*, English tonic ĂĂ palatalizes in New Mexican Spanish into *i̯a*, or rather, English tonic, GĂĂ-, CĂĂ- > New Mexican Spanish *gui̯a*, *qui̯a*.

1. GĂĂ > *gui̯a*: GĂĂNG > *gui̯angue* (S. B.), WAGON WHEEL GĂĂP (name of a town in Colorado) > *Guaguen Jui̯l Gui̯ape*, GĂĂLLUP > *Gui̯alope* (town in New Mexico).

2. CĂĂ > *qui̯a*: CĂĂNDY > *qui̯ande* (S. B.), KĂĂNSAS > *Qui̯anses*, CĂĂSH < *qui̯aši*, CĂĂLICO > *qui̯alico*, CATCHER[2] > *qui̯acha*.

The strong velar quality of these initial English consonants gives rise to a clearly perceptible glide before the tonic back vowel *ă*, and the New Mexican Spanish completes the palatalization. The examples show that CĂĂ, GĂĂ > *i̯a* before *n*,[3] *l*, *š* or *p*, but since the examples are limited these few cases do not justify the formulating of a definite law. It is significant that the palatalization CĂĂ, GĂĂ + nasal develops also in the California Spanish, but here, also, the development may be more general. It should also be noted that altho both in New Mexico and California GĂĂ + N > *gui̯a* in GĂĂNG > *gui̯angue*, the development does not take place in TRAINGANG > *renganchi*, both in N. Mex. and California. I can see no reason for this difference other than the fact that the original English compound has the principal accent on the initial syllable. It may be also that the assimilation of *ain* + *g* > [ęiŋg] deprives the *g* of *găng* of its primitive velar quality.

---

popular Spanish it would be *repora* or *reporta*, c. f., *poca* < PŌKĔR, etc., §§ 61, 63. In modern Spanish literature, both in Spain and America one finds a large number of English words, such as *hall*, *style*, *smart*, *club*, *tennis*, *birdman*, *golf*, *sandwich*, etc., but all these are evidently of learned origin, pronounced in English fashion, and, therefore, do not enter into our present consideration. In time, however, some of these will also find their way into popular speech.

[1] In S. B., also CROW BĂR > *crobar*.

[2] Baseball term. Also *quecha*.

[3] Cf. Marden, *op. cit.*

Digitized by Google

§ 22. English ā (= Sp. *ei*) > New Mexican Spanish *ę*:[1] BĀLE (of hay) > *bęl*, BRĀKE > *bręcą* (S. B., *bręque*), CRĀZY > *cręse*, SCRĀPER > *escrępa* (S. B.), STĀBLE < *estęble* (S. B.), STEAK < *estęque* (S. B.), GRAVY > *gręve* (S. B.), CĀKE > *quęque* (S. B., Cuba, Armas, *op. cit.*), LĀDY > *lęre*, RĀKE > *ręque* (S. B.), MĀRY > *Męre(s)* (S. B., *Męrę*).

a) English tonic ā > *ei* (practically no change) before *st* in: WAIST > *güęiste* (only in N. M.), STĀTE STREET > *Estęistrit(e)* (only in S. B.).

b) English tonic ā > N. M. S. *i*: STĀPLE > *estiple*.

§ 23. English tonic ô, ŏ > New Mexican Spanish *ǫ*.

1. ô > *ǫ*: BASEBALL > *besbǫl* (S. B., Cuba), CHALK > *chǫque* (S. B.), LAWN > *lǫn*, LAUNDRY > *lǫndre* (S. B.), OVER-ALLS > *ovarjǫles*, PSHAW > *šǫ*.[2]

a) After *kw* (*cu̯*) ô > *a*: QUARTER (coin) > *cuara*.

2. ŏ > *ǫ*: ALCOHŎL > *alcojǫl* (S. B., *alcǫl*), BŎSS > *bǫs* (S. B.), CLŎSET > *clǫscte*, DŎLLAR > *dǫla* (S. B.),[3] EVERYBŎDY > *evrebǫre* (S. B.), LŎT > *lǫte* (S. B.), SHŎPS > *šǫpes* (S. B.), HOLD ŎN > (exclamation) > *jolǫn* (S. B.).

In central New Mexico the *o* < English tonic ŏ is medium closed, and after *š* always *ǫ*, *šopes* [šǫpęs] < SHŎPS. In all of northern New Mexico and Colorado this *o* is decidedly open in most cases.

§ 24. English tonic ō (= Spanish *ou*) > New Mexican Spanish *ǫ* (in open syllables *ǫ* or *ǫ* with a greater tendency towards *ǫ*, especially in central New Mexico (and also in Santa Bárbara):[4]

---

[1] The unphonetic character of the English orthography gives the impression of an entirely new change, but the difference is often very slight. In the present case it is merely a question of the long diphthongal *e* (= *ei*) becoming short and open. In central New Mexico the vowel *e* is medium closed in most open syllables, see *Studies* I, § 15. English tonic *ā* in this part of the New Mexican territory develops into *ę* or *ę*, with a more pronounced tendency towards *ę*. In Santa Bárbara there is the same double development, but the *e* < English tonic ā is more frequently closed, *ę*.

[2] Only in Santa Bárbara: TÔRCH > *torcha*.

[3] The pan-American word *dólar* is of learned origin.

[4] The fact that the English long closed diphthongal vowels not only develop into normal Spanish closed short vowels (see also § 22, ā (*ei*) > *ę* or *ę*), but more commonly develop in the New Mexican Spanish into open vowels, speaks eloquently in favor of the absence of decidely closed diphthongal vowels in the New Mexican vowel system. Compare also Spanish *o* (*ǫ orǫ*) < Old Spanish *ǫᵘ* < OU < A + U, and *e* (*ę* or *ę*) < Old Spanish *ęᵉ* < EI < A + I, Menéndez Pidal, *Gram. Hist.* §§ 9, 14.

Digitized by Google

SPŌRT > *espǫr*, HELLŌ > *jálǫ́* (S. B.), PŌNY > *pǫnę* (S. B., *pǫnę*), PŌRCH > *pǫrchi* (S. B.), RŌLLS > *rǫles*, SHOW > *šǫ* (S. B.), BRŌKE > *brǫquis*.

a) English tonic ō > N. M. S. *u*: HIGH-TONED > *jaitún*, COAT > *cute* (*sobretodo*). In California Spanish these words develop regularly: *jaitǫ́n*, *cǫte*.

§ 25. English tonic ŭ > New Mexican Spanish *ǫ* (in open syllables *ǫ* or *ǫ*, with a greater tendency towards *ǫ*, especially in central New Mexico, and also in Santa Bárbara):

BŬGGY > *bǫgue* (S. B.), LŬNCH > *lǫnchi* (S. B., Cuba *lonche*), DŬTCH > *dǫchi* (S. B.), FŬN > *fǫn*, *fǫn* (S. B.), BŬNCH > *bǫnchi*, SHOTGŬN > *šotegǫ́n* (S. B.), SHUCKS > *sǫquis*, TRŬCK > *trǫca* (S. B., *trǫque*).[1]

a) English tonic ŭ (which in the following words is ordinarily pronounced in western English as a mixed vowel (cf. ẽ > *a*, § 39) and much lower than ordinary *ŭ*, approaching the sound of New Mexican Spanish *ą*) > New Mexican Spanish *ą*: GET ŬP > *guirąp*(*e*) (in S. B. and rarely in N. Mex., *guirępe*) (also a variant English pronunciation), HOW MŬCH > *jamąchi*, SHŬT ŬP > *šąrąpe*.

§ 26. English tonic ōō, ŏŏ, ū, ūẽ > New Mexican Spanish *u* (in some closed syllables, a little lower, but never as low as *ụ*).

1. ōō > *u*: CŌŌN > *cun*, FŌŌL > *ful* (S. B.), PŌŌL > *pul* (S. B.).

2. ŏŏ > *u*: COOKY > *cuque*, HOW DO YOU DO (= HADIDŌŌ) > *jarirú* (S. B.), PULL > *pul*, PULLMAN > *pulman* (S. B.), PUSH > *puši* (S. B.).

3. ū > *u*: TWO-STEP > *tustepe*, SUIT > *sute* (S. B.), SAILOR SUIT > *selesute*, RŪLER > *rula*.

4. ūẽ > *u*: JEWELL > *ǧul*, SEWER > *sur*(*e*) (S. B.). It is interesting to note that the atonic *ẽ* is completely absorbed by the preceding contiguous *ū* (being as a matter of fact a final mixed *u* + *e* glide), while the independent final atonic ẽ regularly develops into New Mexican Spanish *ą* (§ 39).

§ 27. English tonic ĕ > New Mexican Spanish *ę* (in open syllables *ę* or *ę*):

I'LL BĔT YOU > *albęchu* (S. B.), CHĔCK > *chęque* (S. B., Cuba), STĔPS > *estępes*, JĔLLY > *ǧęlę* (S. B.), FĔLLOW >

[1] Compare Latin ŭ > *ǫ* in Romance, > *ǫ* in Spanish, Italian, etc.; Germanic ŭ > *ǫ*, *ǫ* in Romance, Franconian HŬRDI > Old French *horde*, Old High German KŬPPHIA > Old Spanish *cofia*, etc.

Digitized by Google

fęlo (S. B.), PĚNNY > *pęne*, READY > *rędе* (S. B.), WRĚCK > *ręque*, (S. B., *ręca*), SĚT > *sęte*, GO TO HĚLL (exclamation) > *gòrejęl*, *gòrijęl* (S. B., *gòrejęl*, *gorụjęl*; Cuba, *gotijé*),[1] SWEATER > *sụęra* (S. B.).

§ 28. English tonic ē, ĭ > New Mexican Spanish *i* (in some closed syllables, a little lower but never as low as N. M. S. *i̯*).[2]

1. ē > *i*: SPEECH > *espichi* (S. B.), GREASER > *griso*, LEASE > *lis*, DĒPOT > *dipo* (S. B., Mexico), CLIQUE > *clica*, SCREEN > *escrín* (S. B.), OAT-MEAL > *otemil* (S. B.), TREAT > *trite*, POLICE > *poli̯s*, *polís* (S. B.), ICE-CREAM > *aiscri̯m(e)* (S. B.).

2. ĭ > *i*:[3] BĬLL > *bil*, BUSINESS > *bi̯snes* (S. B.), BĬSCUIT > *bísquete* (S. B.), SPRĬNG (bed) > *esprín*, GEE WHĬS > *ǧijụ́is* (S. B.), WĬLLY > *Gụile* (S. B.), WHĬPPING > *jụipen*, NĬCKLE > *nicle* (S. B.), PĬCNIC > *piquenique* (S. B. and Cuba, *piquinique* < *piquenique*, by assimilation), KĬCK > *quique* (S. B.), RĬG > *rigue*, DRĬNK > *rinque* (S. B., *rinque* or *drinque*), SINK > *sinque* (S. B.), SWĬTCH > *sụichi* (S. B.).

§ 29. English tonic ī (*ai*) > New Mexican Spanish *ai*: DĪME > *daime* (S. B.), DĪKE > *daique*, SPĪKE > *espaique* (S. B.), STRĪKE > *estraique* (S. B.), GOOD-BYE > *gurbái* (S. B.), ALRĪGHT > *olraite* (S. B.), RĪDE > *raid(e)* (S. B.), SHĪNE > *šain(e)*, FĪNE > *fain*.

§ 30. English tonic ī + (E), ī + R > New Mexican Spanish *aią*.

1. ī + (ẽ) > *aią*: TĪ(E) (rail-road) > *taya* [taią].

2. ī + R > *aią*: LĪAR > *laya* [laią], FĪRE > *faya*, FĪREMAN > **fáyaman* > *fąyąmán*, MEYER > *Maya*, FLĪER > *flaya* (name of a special passenger train).

English long ī tonic, is diphthongal, so that when emphatic in an absolutely final position as in TĪ(E), the *ai* sound is so protracted that an indistinct *e* sound, English atonic ẽ is heard at the end.

---

[1] The *t* of the Cuban form represents an original distinct *t*. In the New Mexican and California forms the *r* represents an original mixed *d* + *r* sound, which is heard in the careless pronunciation of the western states for *d*, *t* in various positions.

[2] Revise *Studies* I, § 224. The same symbol, *i̯*, will be used for this middle *i*.

[3] The New Mexican Spanish (also Castilian) having no *i̯* in the accented position raises the English tonic ĭ to N. M. S. *i*. In the unaccented position it is weaker and lower so that the New Mexican Spanish lowers it to an *i̯* or short *ę*, § 34. The same phenomenon occurs in California Spanish. The modern English tonic ĭ is evidently a higher vowel than the Latin ĭ or Old Germanic ĭ, both of which became *ę*, *ę* in the Romance Languages, whether tonic or atonic. See Kluge, *Gröber's Grundriss* I, 387 fol.

Digitized by Google

English atonic ẽ > N. M. S. *ą* (see § 39), hence English tonic ī + ẽ > N. M. S. *aią*. For ī + R > *aią* the same explanation holds. English *r* here is very sonorous and strengthened with the diphthongal vanish of the tonic *ī* is equivalent to atonic *ẽr*, which in N. M. S. > *ą*, with silent *r* (see § 39). The result is, as in 1., ī + ẽ > *a*. Sonorous consonants in the final position absorb entirely the weak vanish of English tonic ī, as in FĪNE > *fain*, SHĪNE > *šain(e)* (§ 29). In like manner consonants which require a paragogic *e* absorb this element, RĪDE > *raide*, ALL RĪGHT > *olraite*. Exactly the same phenomenon, altho under somewhat different circumstances, is found in the case of English tonic ū + atonic ẽ > *u* (§ 26 [4]), where the weak vowel in question is completely absorbed by the tonic *u*. The distance of the places of articulation of *ai*, *ẽ* prevented an assimilation in the case of *ī* + (*ẽ*) final, whereas in *ū* + *ẽ* final this difference is not so important.

There is one notable exception to the devlopment ī + (ẽ) > *aią*, *gurbąi* < GOOD-BYE (§ 29), which is explained by the fact that the secondary accent on the first syllable deprives the final *ī* of its usual length and sonority. Even in N. M. S. the word has a weak secondary accent on the first syllable, [gùrvą́i].[1]

§ 31. The tonic diphthongs remain.[2]

1. ī (AI) > *ai*, see §§ 29, 30; ā (EI) > *ę*, *ę*, see § 22; ō (OU) > *ǫ*, *ǫ*, see § 24.

2. AU: ANY HOW > *ènejáu* (S. B.), HOWLAND > *Jaule*, DOWN > *daun* (foot-ball term), CLOWN > *claun* (S. B., Cuba, *cláon*?), BAKING-POWDER > *bèquenpáurą*.

3. OI: BOILER > *boila* (S. B.), BOIL > *boil(e)* (furuncle), LADIES' CHOICE (in dancing) > *lereschóis*.

4. EI (< ā): WAIST > *gueiste* (S. B.), SHIRT-WAIST > *šorgueiste* (S. B.), STATE-STREET > *(e)stéistrit* (only in S. B.). See, however, 1., above and § 22, where EI (ā) > *ę*, *ę*, the regular development, is treated.

---

[1] In the California Spanish is found also, *gurbai* < GOOD-BYE, but I have no instances of *taya*, *laya*, etc.

[2] There is, of course a slight difference in the pronunciation of these diphthongs which we call equivalents, but a detailed study of these phenomena, would take us far beyond the purpose of the present study, which is merely to present in a general way the development of the English elements in New Mexican Spanish. Some points of detail I may take up again later.

Digitized by Google

§ 32. Sporadic developments.

1. English tonic ă > *ai*: HĂRROW > *jaira*. The English *r* seems to be preceded here by a weak *e* sound, so that we may have ă + ẽ > *ae* > *ai* (see § 30).

2. English tonic û > *ǫ*: SHIRT-WAIST > **sǫ́rgu̯éiste* (> *šǫ́rgu̯éiste*).

3. English tonic ī > *ą*: Ī'LL BET YOU > **ą̯il bechu* (> *ąlbéchu*). The English *ī* (*ai*) is pronounced in rapid speech *ai*, and when it loses its accent it is almost *ą*. On the other hand the final development may have taken place in the New Mexican Spanish, Ī'LL BET YOU > **ail bechu* > **ailbechu* > *albechu*. In the California Spanish (Santa Bárbara, Monterrey) the same phenomenon is found.

b) Atonic Vowels.

§ 33. English atonic ă, ä, ȧ, ǎ > New Mexican Spanish *ą* (when tonic, *a*, § 20).

1. ă > *ą*: ĂLCOHOL > *ąlcajol* (S. B., *ąlcol*), BĂCK + I̯AR > *bąqui̯ar* (S. B.), PĂNCAKE > *pąnqueque* (S. B. Cuba), PULLMĂN > *pulmąn* (S. B.), TRĂMP + I̯AR > *trampi̯ar*.

2. ä > *ą*: CHÄRGE + IAR < *chąchar*, DISCHÄRGE + IAR > *deschąchar* (S. B.).

3. ȧ > *ą*: VȦLISE > *bąlís* (rase, *vęlís*) (S. B.), CȦBOOSE > *cąbús*[1] CHRISTMȦS > *Crismąs*[2] (S. B.).

4. ǎ > *a*: BAGGǍGE > *bágąchi* (S. B.).

a) In HOW DO YOU DO > *jąrirú*, HOW MUCH > *jąmachi* (S. B.) the atonic diphthong *au* is ordinarily pronounced in English[3] midway between atonic *ă* and *ŭ* almost *ă* sometimes, hence it appears in New Mexican Spanish as *ą*.

§ 34. English atonic ā, ĕ, ĭ > New Mexican Spanish *ę* (in open syllables *ę*, *ę* with a greater tendency towards *ę*, especially when final in the word).[4]

1. ā > *ę*, *ę*: SAILOR-SUIT > *sęlesute*, PAINKILLER (patent-medicine) > *penquila* (S. B.), TRĀINGANG > *ręnganchi* (S. B.), BĀSE-BALL > *bęsbol* (S. B., Cuba, etc.).

---

[1] Observe that in the atonic position *ca-* does not palatalize, § 21.

[2] In New Mexico, also *Crismęs*.

[3] I speak, of course, of the popular English of the locality in question.

[4] In the tonic position only ā, ĕ, > *ę*, *ę*, whereas ĭ > *i* or *i̯*, §§ 22, 27, 28. In the tonic position English ē, ĭ, fall together into *i*, *i̯*, § 28, but in the atonic position ē > *i* (§ 35), whereas ĭ > *ę*, *ę*. See, however 3a), above.

Digitized by Google

2. ĕ > ę, ę: BUSINĔSS > *bisnęs*, ĔVERYBODY > *ęvrebore* (S. B.), DRĔSSING-SACK > *ręsensaque*, TICKĔT > *tíquęte* (S. B.)

a) In *jaló* > HĔLLÓ, the English atonic *ĕ* is almost *ă* (§ 33) in popular speech.[1]

3. ĭ > ę, ę: ALLEY > *alę* (S. B.), BISCUĬT > *bisquęte* (S. B.), BUGGĬ > *bogue* (S. B.), BRANDĬ > *brandę*[2] (S. B.), DĬSCHARGE > *deschachar* (S. B.), WHIPPING > *juipęn*, LAUNDRĬ > *londrę* (S. B.), GRAVĬ > *grevę* (S. B.), MARĬ > *Merę(s)*,[3] PENNĬ > *penę*.

a) In verbs, the *ĭ* of the accented stem (> *i*, *i*) remains in spite of becoming atonic after the infinitive and other endings. Whether this is due to the consciousness of the original tonic stem (often a noun, e. g., *quique* > KĬCK, then *quiquiar*), or thru the analogy of the verb stems which in some other verb forms are accented (e. g., *chache, chacho, chachar* < CHÄRGE + IAR, etc.), is not easy to determine. It is more probable, however, that the analogy of the original tonic stem of cases like *quique* < KĬCK, *ril* < DRĬLL, etc., explains the phenomenon. Examples:

DRĬLL + IAR > *rilıar; rileo, rilié.* etc.[4]
KĬCK + IAR > *quiquıar; quiqueo, quiquęę,* etc.[4]
QUĬT + IAR > *cuitıar; cuiteo, cuitıates*, etc.

§ 35. English atonic ē > New Mexican Spanish *i* (in the tonic position, *i*, § 28): RĒCESS > *risés* (S. B.), STEAMBOAT > *estimbǫte* (S. B., Mexico), CHEAT + IAR > *chitiar*, SWEETHEART > *suitejarte* (S. B.), GEE WHIS (exclamation) > *ǧijuís* (S. B.), GREENBACK > *grimbaque*.

§ 36. English atonic ī (AI) > New Mexican Spanish *ąi* (when tonic, *ai*, § 29): PĪKE'S PEAK > *pąiquespique*, STRĪKE + IAR > *estrąiquıar*, HĪGHTONED > *jąitún* (S. B., *jąitǫn*, § 24), SIDEWALK > *sąiguǫque* (S. B.), SHĪNE + IAR > *šąiniar*.

a) For *fayamán* > *fáyaman* < FĪREMAN, see § 30. In the original atonic position *ī* + *r*, *ī* + *ē*, would probably not result in *ąią*. See also *gurbąi* < GOOD-BYE, § 30. I have no examples, however, which would decide the question.

b) For *ąlbechu* < **ailbechu* < Ī'LL BET YOU, see § 32 (3).

---

[1] The California Spanish *Jelą* < HELĔN, is due to the analogy of the feminine ending *a*.

[2] In Cuba *brandi*, Armas, *op. cit.* If the word is correctly transcribed it may be of learned origin.

[3] In *piquenique* < PĬCNĬC, both *i's* developed into *i* on account of the two accents.

[4] See § 87 and *Studies* II, § 138.

Digitized by Google

§ 37. English atonic ō, ô, ŭ, ŏ, ó > New Mexican Spanish *ǫ* (in open syllables also *ǫ*, especiàlly in the final position, and in the initial position sometimes *ɥ* *Studies* I, § 17 [4]).

1. ō > *ǫ*, *ǫ*: BRŌKE + IAR > *brǫquiar(se)*, HŌLD ON > *jǫlón*, DEPŌT > *dipǫ*, KIMONŌ > *quimonǫ* (also *quimonǫ́*), KIDDŌ > *quidǫ* (S. B., also *kitǫ*), OVER ALLS > *ǫvarjoles* (S. B.).

2. ô > *ǫ*, *ǫ*: ALL RIGHT > *ǫlraite* (S. B.), PAWN-SHOP > *pǫnšope*, *pɥnšope* (S. B., *pɥnšope*), SAW-MILL > *sǫmil*.

3. ŭ > *ǫ*, *ǫ*: BŬCK-BOARD > *bǫquebor* (S. B.), RŬSTLE + IAR > *rǫseliar*.

4. ŏ > *ǫ*, *ǫ*: GŎD DAMN > *gǫndeme* (S. B., *gǫdeme*), CŎMPLAINT > *cǫmplén*, *cɥmplén* (S. B., *cɥmplén*), SHOT-GUN > *sǫtegón*, BŎSS + IAR > *bǫsiar*, SHŎTTISH > *sǫ́tís* (S. B.).

5. ó > *ǫ*, *ǫ*: ALCÓHOL > *alcǫjol* (also *ǫ́lcǫjol*, § 33), AUTÓMOBILE > *otǫmovil*, *atǫmovil* (S. B.), PÓLICE > *pǫlís* (S. B.).

a) Exceptions: 1. ŭ, ŏ (= almost N. M. S. *ǫ* in rapid speech) > *ǫ*, *a*: SHŬT ŬP > *šǫrap(e)* (§ 25), SŎN ŎF A GUN > *sanǫmǫgón*, *sanǫvǫgón* (S. B., *sanǫvǫgón*). 2. ó > *ǫ*: AUTOMOBILE > *ǫtomovil* (also *ǫtǫmovíl*, see 5., above), ALCÓHOL > *alcǫjol* (also *alcǫjol*). 3. ō (= almost N. M. S. *ǫ*) > *ǫ*: KIMOMŌ > *quimonǫ* (also *quimono*, see 1., above).

b) Generally speaking English tonic and atonic ō, ô, ŭ, ŏ, ó, develop in the New Mexican Spanish in the same manner. It is to be observed that ō, ŭ are not differentiated either in the tonic or atonic position, whereas ē, ĭ, altho they fall together in the tonic position (§ 28), they are clearly differentiated in the atonic position (§§ 34, 35).

§ 38. English final atonic ŭ + nasal > New Mexican Spanish *ǫ* (and the final *m*, *n*, are usually silent). A noteworthy exception to § 37 (3), is the special case of ŭ + nasal, which seems to develop in normal New Mexican Spanish into *ǫ*. This development is not clear (there are also exceptions, which will be mentioned later), altho English atonic ŭ is rare in the final position, and it may be that final atonic *ŭ* would become *ǫ* in all cases. English atonic final ẽ (+ R as a rule, altho the *r* is silent in the N. M. S.) and ũ, develop differently (§§ 37, 39), and the cases of ẽ > *ǫ*, there, are analogical and not phonetic. It is quite possible that the analogy of the paragogic vowel, which is usually *ǫ* (§ 42), has helped in the development *ǫ* < ŭ + nasal, altho an independent purely phonetic development is possible, mid-back-nasal > mid-mixed-nasal > mid-mixed-oral > mid-front-oral, ŭN > [ũ] > [ẽ] > [ẹ] > *ǫ*. Examples:

Digitized by Google

EXPRESS-WAGON (ŬN) > *esprésgu̯àguẹn, esprésguàguẹ,* TRANSOM (UM) > *transẹ,* GRAND JUNCTION > *Granǧonsẹ,* CATRON (proper name) > *Catrẹ,* JOHNSON (p. n.) > *Ǧonsẹ,* WAGON WHEEL GAP (name of a town) > *Guàguẹnjuíl gu̯iape,* HOWLAND (p. n.) > *Jaule,* ELLISON (p. n.) > *Élensẹ* (< **Éllesẹn*).

a) The two exeptions to the above general rule, have *ǫ, ǫ* not *ẹ*, and both after tonic *i* < ĭ: WĬLSON > *Gu̯ilsǫn,* LĬNCOLN > *Lincǫ.*[1]

§ 39. English final atonic ẽ + R (which in N. M. S. is usually silent) > New Mexican Spanish *ạ*: BOILẼR > *boilạ* (S. B.) BOOKEEPẽR > *buquipạ* (S. B.) QUARTẽR (coin) > *cuarạ* (S. B.), DOLLAR > *dolạ,* DRUMMẽR > *dromạ* (S. B. only.), SCRAPẽR > *escrẹpa* (S. B.), WASHẽR (mech.) > *guašạ* (S. B.), PARTNER > *parnạ,* PŌKẽR (card game) > *pocạ* (S. B. Mexico), WRAPPẽR > *rapạ* (S. B.), RULẽR > *rula* (S. B.), SWEATER > *suerạ,* PAINKILLER > *penquilạ* (S. B.), SKINNẽR (proper name) > *Esquinạ.*

a) Some of the above nouns are feminine, others masculine. Names of articles, mechanical instruments, tend to become masculines. By analogy to the more common Spanish masculine vocalic endings, *o, e,* a few masculine nouns have final *ǫ, ẹ* instead of the phonetic *ạ*.

1. -ER (> ạ) > (by analogy) *ǫ*: GREASER (> **grisạ*) > *grisǫ* (S. B.).

2. -ẽR (> ạ) (by analogy) *ẹ*: CRACKẽR > *cracạ* (S. B.) > New Mexican Spanish) *craquẹ,* WINCHESTẽR (rifle) (> **gu̯inchestạ*) > *gu̯inchestẹ.*

In *selẹsute* < SAILOR-SUIT, the *ạ* may have become *ẹ* by assimilation.

That the *ǫ, ẹ,* of 1. and 2. are due to analogy is clear from the fact that not a single noun (and only nouns have the change in question) of those where the change is found remains feminine. Observe also la *cracạ* (California), *el craque* (New Mexico). See also the opposite change, *e* becoming *a*, also by analogy to feminine nouns in *a*, § 44.

b) In some words the *r* remains:

DENVẽR (city) > *Dembạr.*

PARKER (proper name) > *Párcạr.* (Other proper names develop regularly.)

---

[1] For the California Spanish I have no examples which could furnish a means of comparison.

[2] Additional for Santa Bárbara and vicinity: CRACKẽR > *cracạ* (N. M. S., *craquẹ,* see(a), above), STOPPẽR (bottle) > *estopạ.*

Digitized by Google

OVĒRALLS > *ovarjoles* (S. B.).
MISTĒR > *mistar.*

c) For English tonic ī + R (= tonīc ī + R) *aią*, where final atonic *-ēr* develops regulary to *ą*, see § 30.

d) For final atonic -ĒR completely absorbed by a preceding tonic *u*, see § 26 (4).

d) English final atonic û + R > also, *ą*: HOW DO YOU DO SIR (SÛR) > *jarirusą.*

§ 40. English atonic ōō ŏŏ, ū > New Mexican Spanish *u*, *ų* (as in tonic position, always *u*, § 26).

1. ōō > *u*, *ų*: I'LL BET YOU > *albechu* (S. B.), FŌŌL + ĮAR > *fųliar*, SHŌŌT + ĮAR > *šutiar.*

a) In *goręiel* < GŌ TO HĔLL, the atonic *o* (= *ōō*) of *to* is pronounced *ę* in rapid careless speech, hence the development to *ę*.[1]

2. ŏŏ > *u*, *ų*: PUSH + ĮAR > *pųšar*, PULL + ĮAR > *puliar* (S. B.), BŎŎK KEEPER > *buquipą* (S. B.).

3. ū > *u*: TWO-STEP (dancing) > *tustepe* (S. B.), also *tųstepiar.*

c) Accessory Vowels.

§ 41. Prosthetic *ę*. Initial *s* + consonant is foreign to the Spanish language and its dialects[2] and to the Romance Languages, generally. Against such a Latin group Vulgar Latin rebelled very early and to make its pronunciation easy the vowel *e* or *i* was prefixed.[3] In Spanish *e* became general, and in accordance with this general law the New Mexican Spanish (also California, Cuba, etc.) has prosthetic *ę* in all words of English origin that begin with *s* + consonant:

STEAK > *ęsteque* (S. B. Cuba), SMART > *ęsmarte*, STRĪKE > *ęstraique* (S. B.), SCRĀPER > *ęscrepa*, (S. B.), STYLE > *ęstail(e)*, SCRĂTCH > *ęscrachi*, STĔPS > *ęstepes* (S. B.), SPEECH > *ęspichi* (S. B.), SCREEN >

---

[1] In Santa Bárbara, *gorijel*, Cuba, *gotijé*, both cases with *i* > *ę* < atonic ōō. A similar case is the New Mexican and Californian *jarirú* < HOW DO YOU DO (= HĂDĬDŌŌ [xądędú]).

[2] Cases where in New Mexican Spanish (also Old Spanish and many modern dialects) the *e* is absorbed by a preceding vowel (*mi stufa* < MI ESTUFA, *tú stabas* TÚ ESTABAS, etc, *Studies* I, §§ 93, 202) are not exceptions, since the absorbing vowel becomes the accessory vowel and the *s* is no longer in the initial position, phonetically speaking. In Old French the same phenomenon is found, Nyrop I, § 493.

[3] See, Grandgent, *Vulgar Latin*, § 230; Menéndez Pidal, *Gram. Hist.*, § 39; Carnoy, *Le Latin d'Espagne d'après les inscriptions*, 114; Nyrop I, §§ 461, 493. In French ES (> *ę*) became general, while in Italian *is* prevailed.

Digitized by Google

ęscrín (S. B.), SPŌRT > *ęspor(t)* (S. B.), SLEEPER (sleeping car) > *ęslipa* (S. B.), SMITH (proper name) > *Ęsmite* (S. B.), STABB > *Ęstabe.*

§ 42. Epithetic *ę*. Spanish and New Mexican Spanish words do not end in consonantal explosives or stops. Such consonants always require in Spanish a supporting vowel.[1] In New Mexican Spanish, therefore, all words of English origin, phonetically developed, have a paragogic *ę* after the explosive consonants *b, c, g, k, p, d, t*:

JOB > *ğobę,* STABB (proper name) > *Estabę, Estapę,* HACK > *jaquę* (S. B.) STEAK > *estequę* (S. B.), STRĪKE > *estraique* (S. B.), RĬG > *riguę,* GANG > *guiangue,* SHOP > *šopę* (S. B.) SHŬT ŬP > *šarapę,* TRĂMP > *trampę* (S. B.), SINK > *sinquę* (S. B.), RĪDE > *raide,* LOT > *lotę* (S. B.), COAT > *cutę,* WAIST > *gueistę* (S. B.), BISCUIT > *bísquete.*

§ 43. Epithetic Ę > *i, ị*. English words ending in the explosives *ch, ğ* and in *sh* (which is foreign to Spanish and also requires a final supporting vowel) have *i, ị*, as the epithetic vowel instead of *ę*, since in New Mexican Spanish final atonic *e* of any source, after the palatals *ch, š, ñ, ll, y,* becomes *i* or *ị* (*Studies* I, § 47):[2]

LŬNCH > *lonchi* (S. B.),[3] HOW MUCH > *jamachi* (S. B.), PŬNCH > *ponchi* (S. B., Cuba),[2] DŬTCH > *dochi,* BŬNCH > *bonchi,* SPEECH > *espichi*[4] (S. B.), SANDWICH > *sangüichi,*[3] SON OF A BITCH > *sanamabichi,*[3] SCRATCH > *escrachi* (S. B.); RĀNGE > *renği, rẹnchi* (S. B.), GEORGE > *Choči* (S. B., *yorği, yorči*), NARROW GAGE (r. r.) > *Narogueği, Naroguechi*; PUSH > *puši,* SMASH > *esmaši,* CASH > *quiaši.*

a) By analogy to and thru confusion with the above phenomenon *is* appears in *broquis* > BRŌKE (adjective), not BROQUE. For the final parasitic *s*, see § 66.

§ 44. Epithetic *ą* instead of *ę*. The numerous examples in §§ 42, 43, are sufficient to establish the general laws there treated, and which hold rigidly for the New Mexican as well as the California Spanish. Various factors, however, may disturb the regular phonetic developments, the most important of which is analogy. In questions

---

[1] In Old Spanish, it seems that final explosives were not altogether avoided, Menéndez Pidal, *Cantar* I, 193, note 2. In French the explosives have maintained themselves as finals, but in the modern popular speech feminine *e* is often added to these, especially to words of English origin, *brique, chèque, dogue, elfe,* Nyrop I, § 495.

[2] In California Spanish the same phenomenon occurs with a general tendency towards *i*.

[3] In Cuba *lonche, ponche,* Armas, *op. cit.* Also in Mexico (Ramos y Duarte).

[4] The *i* seems to be favored after tonic *i* by assimilation.

Digitized by Google

of the final vowel for nouns the matter of gender is a disturbing factor. We have already seen (§ 39 a) how this same factor disturbed the regular phonetic development of final English atonic ẽr > *ą*, some masculine nouns taking by analogy to the more common masculine endings, *ǫ* and *ę* (GREASẽR > *grisǫ*, WINCHESTẽR > *guinchestę*, instead of **grisą*, **guinchestą*). In the question, therefore, of epithetic *ą* instead of the phonetic *ę* after the explosives, we have exactly the same phenomenon, the analogy of the noun endings, altho the development is reversed. Nouns that were made femenine took final *ą* for the phonetic *ę*, which remained in the vast majority of nouns, all masculine. Some nouns are of both genders, with the double vocalic ending (c. f., also New Mexican Spanish *el craque* > CRĂCKER > California Spanish *la cracą*, where the first is analogical, the last phonetic). Examples of epithetic *ą* instead of *ę* by analogy: PLŬG > *plogą*, TRŬCK > *trocą* (in S. B., *el troque*, regularly), GANG > *guiangue*, *guiangą*, BRAKE > *brecą* (in S. B., *el breque*, regularly), HACK > *jaque*, *jaca*, RĀKE > *requę* (regular, but in S. B., *la recą*, analogical).[1]

§ 45. Epithetic *ę* after the final consonants *m*, *l*. Epithetic *ę* may also be added in New Mexican Spanish to the English tonic groups *im* and *aim*, *ail* < ōM, ĪM, ĪL (which are foreign to New Mexican Spanish): ĪCE-CREAM > *aiscrim(ę)*, DĪME > *daim(e)*, STYLE > *estail(ę)* (also *estail*) (S. B.), FĪLE > faile (S. B., *faila*, analogic). Also in *gondemę* (S. B., *godemę*) < GOD DAM(N).

§ 46. Epenthetic *e*. Epenthetic *e* appears in New Mexican Spanish in many words of English origin that have certain final syllabic consonantal groups not found in Spanish or New Mexican Spanish or in medial purely consonantal groups which are foreign to New Mexican Spanish. The epenthetic vowel is usually *e* (*ę* or *ę*), but by assimilation to tonic *i*, the *e* becomes in some words, *i*.

1. The syllabic final groups BL, CL > *bel*, *bele*, *quel*, *quele*,[2] and also *ble*, *cle*, with epithetic instead of epenthetic *e*: NICKEL > *níquęl*, *níquęle*, *niclę* (S. B., only *niclę*), PICKLE > *píquęl*, *piclę* (S. B.), STABLE

[1] Naturally, the New Mexican and Californian Spanish could not always follow parallel devlopments in questions of gender and other morphological phenomena. The tendencies are almost parallel, and as in the case in question, the differences themselves give testimony of the phonetic processes, e. g., California Spanish *breque*, regular, N. M. Spanish *breca*, analogical, whereas, New Mexican Spanish *el reque*, regular, California Spanish, *la reca*, analogical. In Cal. Sp., also *la fensa* < FENCE, not found in N. M. S.

[2] See also *Studies* I, § 193.

Digitized by Google

> *esteble* (S. B.), BICYCLE > *baisíquęl, baisiclę,*[1] HUBBEL (name) > *Jóbęl, Joblę.*

2. Medial groups (syllabically final)[2] of vowel or consonant(s) + explosive, require a supporting *e*, which for the word as a whole may be called an epenthetic *ę* (sometimes *ę*): LEADVILLE (town) > *Lerę́vil,* LAKE CITY > *Lequęsire,* MACNALLY (name) > *Mequęnale,* SHOTGŬN > *šotęgón, Macmillan* > *Maquęmila(n),* MONTRŌSE (town) > *Montęrrós,* PICNIC > *piquenique, piquinique* (assimilation) (S. B., Cuba), FRAKLIN > *Franquilín* (assimilation).

3. Final X (CS) > *ques*: MĂX > *Maques,* SHŬCKS > *šoques.*

4. Medial NSL > *nesl* > *lesl*: WINSLOW (town) > *Gu̯ílęslo.*

5. Medial SLI̯ > *selí̯*: RŬSTLE + i̯ar > *roselí̯ar.*

III. Consonants.

a) Initial Consonants.

§ 47. Initial single consonants. The English initial single consonants remain, for the most part, unchanged. In Spanish and all its dialects the initial consonants have always maintained a strong position and have all remained unchanged since Latin times with the single exception of *f* and in some cases *g*.[3] In New Mexican Spanish the same strength appears in the inital position and all the words of English origin have kept the initial single consonants unchanged, with the exception of *h, r, y, w,* which being much weaker in English are strengthened to [x], [r̄], [i̯] or [ğ], [gu̯], and *z,* which becomes voiceless and falls together with *s.*

> Initial single consonants which remain unchanged: BĀLE > *bęl,* BŌSS > *bǫs* (S. B.), CABŌŌSE > *cabús* (S. B.), DĪME > *daime* (S. B.), DŬTCH > *dǫchi* (S. B.), JĔLLY > *ğelę*[4] (S. B.), FĪNE > *fain* (S. B.), GOOD-BYE > *gurbái,* LŎT > *lǫtę* (S. B.), MARY > *Męręs* (S. B.), NICKEL > *niclę, níquel,* PENNY > *pęnę* (S. B.), KĬCK > *quique,* SĔT > *sętę* (S. B.), SŪIT > *sutę,* SHŎP > *šǫpe,* TĬCKET > *tíquete* (S. B., Cuba).

a) The inital voiced explosives *b, d, g,* are maintained as such only in the absolutely initial position, according to New Mexican

---

[1] Also *baisíquil,* by assimilation. Rare *báisique.*

[2] The phenomenon therefore is not essentially different from that of § 42.

[3] Menéndez Pidal, *Gram. Hist.* § 36; Hanssen, *Gram. Hist.,* §§ 103—112 (I quote from the Spanish edition, Halle 1913).

[4] In Mexican *yoli* < JŎLLY (Ramos y Duarte) S. B., *Yorchi* < GEORGE English inital G > *y,* a phenomenon unknown in New Mexico.

Digitized by Google

Spanish phonetics. If the final vowel of a previous word, or certain final consonants, are joined to the stops in one breath-group, these become voiced fricatives, [v], [đ], [g]; see *Studies* I, §§ 99, 104, 114. These matters have been discussed in detail and need not be treated again. See also S + D > *z*, *Studies* I, § 104; MIS DAIMES > [mizáimęs], etc.

b) Initial *f* may also (in New Mexico, only, and rarely, never in the California Spanish) become the voiced bilabial pharyngeal aspirate [f̬], and even [x], see *Studies* I, § 100. Examples: FŌŌL > *ful, f̬ul* or *jul*; FŌŌL + ĮAR > *fuliar, f̬uliar, juliar*; FĪNE > *fain, f̬ain*; FŬN > *fon, f̬on* (S. B.). The change to [x], seems to be favored only before *u*. This phenomenon is, strictly speaking, a case of strengthening. The New Mexican Spanish having since early times[1] a tendency to develop initial (and also medial) *f* into a voiced bilabio-pharyngeal aspirate, the labial element gradually disappeared while the aspiration was strengthened to [x]. The whole history of the development is clearly seen in the three values found in New Mexican Spanish for *f*, either of Spanish or English source.

The initial single consonants which are regularly strengthened in all words are treated in the following section.

§ 48. English initial single H, R, Y, W > New Mexican Spanish *j* [x], [r̄], [ĵ] or [ğ], [gu̯].

1. English initial H > New Mexican Spanish [x]. The English aspirate *h* is a very weak pharyngeal aspirate and the New Mexican Spanish with its very strong initial [x] has strengthened it and assimilated it with it. It is noteworthy that the New Mexican Spanish has converted all aspirate sounds into the *j* [x] (c. f. § 47 b, etc.).[2] In California the English initial *h* is also strengthened into [x]:

HĂCK > *jaque* [xak'ę], HĔLLO > *jaló* [xąlǫ'] (S. B.), HIGHTŌNED > *jaitún* [xąitún] (S. B., *jaitón* [xąitǫ́n]).

2. English initial R > New Mexican Spanish [r̄]. The English initial *r* is a weak voiced apico-linguo-alveolar trill, somewhat like single medial Spanish *r*. The New Mexican Spanish initial *r*, however, is a strong dorso-linguo-lateral alveolar fricative,[3] and all words of English origin with the weak *r* just mentioned convert it into the regular strong New Mexican Spanish fricative:[4]

---

[1] The phenomenon dates, in all probability from Old Spanish; see *Studies* I, § 100.

[2] See also *Studies* I, § 116.

[3] *Studies* I, § 110.

[4] In California Spanish the change is practically the same.

Digitized by Google

RĀKE > *reque* [ręk'ę] (S. B.), RŪLER > *rula* [rulą] (S. B.), RŌLLS > *roles* [rǫlęs], (W)RĂPPER > *rapa* [rapą] (S. B.).

3. English initial Y > New Mexican Spanish *ǰ* or *ǧ, ž*. There is no essential difference between English, Spanish and New Mexican Spanish Y (= *ǰ*).[1] English initial Y, therefore, remains, as a rule, unchanged, just as the Spanish Y remains, as a rule, unchanged. However in emphatic pronunciation the New Mexicans may often convert the initial palatal fricative *ǰ* (< English Y, Spanish Y, HI LL, etc.)[2] into the prepalatal explosive [ǧ]:

YĚLL > *yel* [ǰęl, ǧęl] (S. B.), YARD > *yarda* [ǰarđą, ǧarđą] (S. B.), (YOU BET YOU > *yubechu* [ǰubęčų, ǧubęčų].

a) Furthermore, English initial Y > N. M. S. *ǰ* may combine with a preceding final *s* into *ǧ, š, ž*, as may be the case with New Mexican Spanish *ǰ* of any source:[3] LOS YELES > *lo šęles, lo žęles*; LAS YARDAS (railroad yards) > *la ǧardah, la šardas, la žardas*.

4. English initial W > New Mexican Spanish *gu̯*:

WASHER > *gu̯aša* (S. B.), WINCHESTER > *gu̯incheste* (S. B.), WAIST > *gu̯eiste* (S. B.), WILLIE > *Gu̯ile*, SIDE-WALK > *saigu̯oque*, WYOMING (state) > *Gu̯ayomen*, WILDER (name) > *Gu̯aila*, EXPRESS-WAGON > *esprés gu̯aguen* (S. B.).

This phenomenon is the continuation of a well established law and runs parallel with the development of Old Germanic *w* (which had a sound similar to the modern English *w*) into the various Romance Languages. It is significant that a modern Romance dialect develops a Germanic *w* (= *u̯*) in exactly the same manner as the same sound was developed by all the Romance Languages fourteen centuries ago. The process involved in the development is the natural result of the tendency to strengthen the *w* in the initial position. Its velar element is strengthened by a complete change in the place of articulation from the rounded lip position to the velum and tongue.[4]

---

[1] *Studies* I, § 109.

[2] *Ibid.* § 162.

[3] *Studies* I, § 163.

[4] In their early stages, all the Romance Languages converted Germanic *w* (*u̯*) into *gu̯* (see Grandgent, *Vulgar Latin*, § 344, and the references there given), but this original *gu̯* developed later differently in the various languages, being frequently converted into single *g* without the *u̯* element. In Spanish, Arabic *u̯* was developed also into *gu̯* in the same way as Germanic *w*. For a further study of these interesting phenomena see *Studies* I, §§ 118, 123, 245; Grandgent, cited above; Nyrop I, 454; Meyer-Lübke I, § 416; Hanssen, *Gram. Hist.*, § 145. According to the rule formulated by Hanssen, the Spanish *gu̯* < Germanic *w*

Digitized by Google

a) The initial *g* element of *gu̯* may be either the explosive [g] or the fricative [ɡ], according to the New Mexican phonetic laws.[1]

§ 49. Initial consonant groups.

1. The English initial consonant groups explosive + L or R, and consonant + u̯,[2] remain unchanged in New Mexican Spanish:

BRĂNDY > *brande* (S. B.), BRŌKE > *broquis*, CLOSET > *clósete*, CRĂNKY > *cranque* (S. B.), CRAZY > *crese* (S. B.), GRAVY > *greve* (S. B.), GREASER > *griso*, PLUG > *ploga* (S. B.), FLĪER > *flaya*, TRĂMP > *trampe* (S. B.), TRUCK > *troca* (S. B., *troque*), FROST (name of a person) > *Froste*, PRĪCE > *prais*, QUARTER > *cu̯ara* (S. B.), QUIT + IAR > *cu̯itiar*, SWEATER > *su̯era* (S. B.).

2. English initial DR-, however (and in one word, TR-), > New Mexican Spanish [r] or [f] (*Studies* I, § 110). The voiceless aspirated alveolar fricative *r* element assimilates completely the preceding dental. Such a group is found in New Mexican Spanish in the medial position after *n* (*Studies* I, § 110), but not when initial, where the forcible initial position brings about the complete assimilation.

a) DR- > [r]: DRESSING-SACK > *resensaque* [rẹsẽ:sakẹ], DRILL > *ril* [ril], also *riliar*, DRĬNK > *rinque* [rĩŋkẹ].

b) TR- > [r]: TRAINGANG > *renganchi* [rẽŋgã:čị].

c) In the California Spanish the development is less regular. In New Mexican Spanish the law is absolute with respect to inital *dr*, which always becomes [r], and there is only one case of TR > [r], remaining unchanged in other cases. In Santa Bárbara, however, the whole development in question does not behave with any regularity: DRŬMMER > *droma*,[3] DRĬLL > *dril*, DRĬNK > *drinque* or *rinque*, DRESSĬNGSACK > *resensaque*, TRAINGANG > *renganchi*.

3. The English initial groups SCR, SM, SP, SPR, ST, STR remain unchanged, but become medial groups on account of the prosthetic *e* (§ 41): SCRĀPER > *escrẹpa* (S. B.), SCRĂTCH > *escrachi* (S. B.), SMÄRT > *esmart(e)* (S. B.), SPEECH > *espichi* (S. B.), SPRING (bed) > *esprín*, STEAK > *esteque* (S. B.), STRĪKE > *estraique* (S. B.).

---

becomes simple *g* before *e*, *i*, remains *gu̯* before accented *a*, and develops in either way before unaccented *a*. In New Mexican Spanisch, *gu̯* < English W remains always unchanged.

[1] *Studies* I, § 104.

[2] See, however, § 50.

[3] Not found in New Mexican Spanish.

Digitized by Google

§ 50. Initial English WH- > New Mexican Spanish [xu̯] and [gu̯]. Initial English WH (= Spanish [xu̯] > *ju* + vowel, but with the lip rounding thruout) undergoes two different developments in New Mexican Spanish. In Spanish and New Mexican Spanish the group [xu̯] is really a combination of two distinct elements, and the lip rounding or labial element of [u̯] does not begin with the [x]. In English the case is somewhat different in that the pronounced lip rounding of the [u̯] element has passed even to the [x], so that the group is really [x] accompanied by lip rounding + the regular *u̯*. The New Mexican Spanish, which has no such [x] accompanied by lip rounding, develops, therefore, the English initial *wh-* in two different ways, the labial element of [x] is lost entirely and WH- becomes ordinary N. M. S. [xu̯], or the pharyngeal *h* element is lost,[1] leaving a simple initial *u̯* (= English *w*, § 48) which in accordance with the regular phenomenon already treated (§ 48 [4]) develops in New Mexican Spanish into *gu̯*:

GEE WHIS (exclamation) > *ǧijuí̯s, ǧigu̯ís* or with two accents, *ǧi ju̯is, ǧi güis;* WHISKEY > *ju̯isque, güisque.*[2]

b) Medial Consonants.

§ 51. Single intervocalic consonants.

1. The English single intervocalic voiceless explosives remain unchanged in New Mexican Spanish:

SCRĀPER > *escrępa* (S. B.), WRAPPER (*pp* = *p*) > *rapa* (S. B.), HĪGHTONED > *jaitún*, SHOTTISH (*tt* = *t*) > *šotís*, CĂTCHER[3] (*tch* = *č*) > *quecha*,[4] PITCHER[3] > *pícha*, CĀKE > *queque* (S. B.), CRACKER > *craque* (S. B., craca), PŌKER > *poca* (S. B., Mexico).

2. The doubled intervocalic voiceless explosives are simplified and then remain unchanged in New Mexican Spanish:

BOOK-KEEPER > *buquipa.*

3. The English single voiced intervocalic explosives become voiced fricatives in New Mexican Spanish, D > [đ], B > [v], G > [g]:

---

[1] In the rapid careless speech of western Americans initial English *wh-* has often a very weak initial *h* sound. This may explain its development into *u̯* > *gu̯* in New Mexican Spanish.

[2] In Santa Bárbara, the *gu̯* development does not occur in these words. In México it is found in *güisque* (Ramos y Duarte, s. v.), *ju̯isque* not given.

[3] Baseball term.

[4] Also *qui̯acha* (§ 21).

Digitized by Google

BUGGY (*gg* = *g*) > *bogue* [bogę], CABŌŌSE > *cabús* [kąvús] (S. B.), READY > *rede* [rędę] (S. B.), RADISHER > *redes* [rędęs].

4. Other single intervocalic consonants remain unchanged:

f.[1] COFFEE > *cofe.*

h.[2] ANY-HOW > *enejau* (S. B.).

l. FELLOW (*ll* = *l*) > *felo* (S. B.), SPELLING > *espelen.*

m. HOW MUCH > *jamachi* (S. B.), DRUMMER (*mm* = *m*) > *droma.*[3]

n. PENNY (*nn* = *n*) > *pene* (S. B.), ANY HOW > *enejau,* FUNNY > *fone* (S. B.).

r. HARROW (*rr* = *r*) > *jaira* (S. B.).

s. RECESS > *risés* (S. B.), DRESSING-SACK (*ss* = *s*) > *resensaque* (S. B.).

sh. WASHER > *gu̯aša* (S. B.), CASH + IAR > *qui̯ašar.*

5. The English labio-dental *v*, and voiced *z*, become both in the initial and intervocalic position New Mexican Spanish *v* (always a fricative when intervocalic), and voiceless *s*:

a) GRAVY > *greve* [grębę] (S. B.), CRAZY > *crese.* By assimilation (-F- >) *v* > *m*: SON OF A GUN > *sanamagón.*

6. English intervocalic ǧ > N. M. S. *ch*: BAGGAǦE > *bágachi,* GEORGE > *Chochis.* When initial it usually remains (§ 47).

§ 52. English single intervocalic D > New Mexican Spanish *r* English intervocalic *r* is in many common words pronounced very weakly, being a mere flap of the upper front of the tongue against the upper gums, approaching somewhat the sound of single Spanish *r*, so that in New Mexican Spanish it is confused with it. The English weak *d* sound just described is not only the sound of English intervocalic *d* but also of *t*, which in some words has the same sound. English weak intervocalic D (< English D, DD, T), therefore, > New Mexican Spanish *r*.

a) D > *r*:

EVERYBODY > *evrebore* (S. B.), LADIES CHOICE > *lereschóis,* HOW DO YOU DO (= HADĬDŌŌ) > *jarirú* (S. B.), BĀKĬNG POWDER > *bèquenpáura,* LEADVILLE (town in Colorado) > *LEDEVIL > *Lerevil.*[4]

---

[1] See, however, § 47.

[2] See, however, § 48.

[3] Only in California.

[4] The same phenomenon is found in *gurbai* < GOOD BYE, -D + B- > [*rv*].

Digitized by Google

b) T > *d* > *r*:

GO TO HELL > *gorejel, gorijel*[1] (S. B.), GET UP > *guirape,* LAKE CITY > *Lèquesíre,*[2] SWEATER > *su̯era.*

For silent intervocalic *d,* see § 60.

§ 53. Medial grouped consonants.

1. Most of the English medial consonant groups are familiar to New Mexican Spanish. These are for the most part preserved unchanged, altho in some cases the syllabication may change to conform with the New Mexican.

a) Groups of two consonants:

I'LL BĚT YOU > *albechu* (S. B.), BISCUIT > *bísquete,*[3] CHRIS(T)-MAS > *Crismes* (S. B.), TRĂMP > *trampe* (S. B.), WAIST > *gu̯eiste* (S. B.), SHĂNTY > *šante* (S. B.), CANDY > *qui̯ande* (S. B.), TRĂNSUM > *transe,* PŎRCH > *porchi* (S. B.), PULLMAN > *pulman* (S. B.), CATRON > *Catre.*

b) Groups of three consonants:

LAUNDRY > *londre* (S. B.), PĂNTRY > *pantre* (S. B.), SPRING[3] > *esprín,* STRĪKE > *estraique.* (See § 49 [3]. These are original initial groups.)

2. For the medial (usually syllabically final) groups which require a supporting vowel before the following consonant, or English syllabic groups which are broken up by an epenthetic or epithetic *e,* see § 46. The phenomena there discussed include most of the English medial groups of difficult pronunciation in Spanish and which could not be preserved unchanged in New Mexican Spanish.

§ 54. Medial consonant groups which suffer radical changes.

1. -ZN- > *-sn-* > *-hn-*: BUSINESS > *bisnes* [bihnęs] or [bisnęs]. English voiced S, Z, become in all positions voiceless New Mexican Spanish *s* (§ 51 [5]), and this may become the aspirate *h* or disappear entirely.[4]

2. -NV-, -NU̯- > *-mb-*: DENVER (city) > *Dembar,*[5] CĂNVASS + IAR > *cambasiar* (S. B.), ROSENWALD (name of a person) > *Rosembǫl.*

---

[1] In Cuba, *gotijel* (Armas, *op. cit.*), showing an original distinct *t* and not the weak *d.*

[2] Likewise KANSAS CITY > *Quianses Sire,* CAÑON CITY > *Cañón Sire.*

[3] I have included in the medial groups initial and final groups which by the addition of prosthetic or epithetic *e* become medial in New Mexican Spanish.

[4] *Studies* I, §§ 154, 186.

[5] Also *Dembas.*

Digitized by Google

The development of -NV- > *-mb-* is regular in Spanish and New Mexican Spanish phonetics.[1] In the word *Rosembǫl* it is very likely that the New Mexican word represents the German *v* sound of *w* (the name is German) rather than the English *w* [u̯]. In that case the phenomenon would be absolutely regular. The English *u̯*, which is initial in the syllable would have developed regularly to *gu̯*, as it does in the initial position (§ 48 [4]), and also in the medial position if syllabically initial, as in:

SAN(D)WICH > *sangüichi*, SHIRTWAIST > *šorgüeiste*, SIDEWALK *saigu̯oque* (S. B.).

3. -CSPR- > *-spr-*: EXPRESS > *esprés*.

3 a) Medial English X (= CS) > *s*, but final English X > *ques* (§ 46 [3]). In *méchica* < MEXICAN, however, English medial X > New Mexican Spanish *ch* [č].[2]

4. -RT- > *-rd-* > *-r-*: QUARTER > QUARDER (the ordinary English pronunciation of this group in these words in the western part of the United States) > *cuara* (S. B.), PARTY > PARDY > *pare* (S. B.). See § 52, single intervocalic D > New Mexican Spanish *r*. The T > *d* of the above words is a similar weak *d*, which being similar to the distinct *r* which follows the tonic *a*, is completely assimilated by it. See also final RD, RT > *r*, § 61 (2).

5. For -consonant(s) + u̯ > -cons. + *gu̯*, see 2., above.

6. -NSL- > *-lesl-* (the N > *l* is due to assimilation) see § 46 (4).

7. -RL-, -DL-, -LD- > *-l-*: CHARLES > *Chales*[3] (S. B.), NEEDLES (town) > *Niles*, WĪLDER (name of a person) > *Gu̯aila*.

8. -RǦ- > *-č-*: CHARGE + IAR > *chachar*. Since both sounds have the same place of articulation, the strong (voiced >) voiceless explosive [č] easily absorbs the very weak vibrant [r].

9. UNGSH- [ũŋš] > *-õs-*:

GRAND JUNCTION (city in Colorado) > *Gran Ǧonse* [grã: ǧõ: sẹ].

10. -LDF- > *-lf-* (see 7., above): ILDFELD (name of a person) > *Ilfel*.

11. -TSTR- > *-str-* (by dissimilation): STĀTE-STREET > *Estẹstríte* (only in S. B.).

The majority of the above cases are clearly due to assimilation and simplification and need no further treatment. For intervocalic

[1] *Studies* I, § 99.

[2] In Santa Bárbara, regularly, *mésica(n)*.

[3] The assimilation of R + L > *l* is a well known phenomenon in New Mexican Spanish, *Studies* I, §§ 185, 264.

Digitized by Google

silent consonants and medial and final consonants which disappear in New Mexican Spanish under somewhat different or entirely different conditions, see §§ 60, 61.

§ 55. English medial or final (in New Mexican Spanish also medial) nasal *n* and nasal-velar *n* are retained in New Mexican Spanish. English *n* before consonants and English nasal *n* before the velar consonants are not unlike the New Mexican Spanish ordinary nasal and nasal-velar *n* sounds, and are, therefore, retained in New Mexican Spanish. The nasal-velar *n* is somewhat weaker in New Mexican Spanish but its quality is the same. Both in the case of the simple nasal *n* and in the velar *n* the preceding vowel is regularly nasalized according to New Mexican Spanish phonetics.[1]

1. Simple nasal *n*: LŬNCH > *lonchi* [lǫ̃:čị] (S. B.), WINCHESTER > *gu̯incheste* [gu̯ĩ:čęstę] (S. B.), CĂNDY > *qu̯iande* [ḱi̯ã:dę] (S. B.), TRĂNSUM > *transe* [trã:sę].

a) The group *-mb-* < -NV-, -NB- has the same nasal influence: DENVER > *Dembar* [dę̃:ᵐbąr], GREENBACK > *grimbaque* [grį̃ᵐbaḱę], CĂNVASS + ĮAR > *cambasi̯ar* [kãᵐbąsi̯ar].

2. Velar nasal *n* [ŋ]: SINK > *sinque* [sĩŋḱę] (S. B.), CRĂNKY > *cranque* [krãŋḱę], GANG > *gu̯iangue* [ǵi̯ãŋǵę] (S. B.), MONKEY-WRENCH > *mònquerrénchi* [mǫ̃ŋḱęr̃ę̃:čị].

3. English final, atonic -ĬNG (sometimes medial in a word but always syllabically final) is a weak velar-nasal ĭ (= New Mexican Spanish ĩ of *hincar* < Spanish AHINCAR), but since there are no final nasal or velar-nasal consonants in New Mexican Spanish, unless obstructed by the initial consonant of a following word,[2] the English final atonic ĭ + weak velar nasal ŋ becomes in New Mexican Spanish *en* [ęn],[3] if followed by a non velar consonant, [ę̃ⁿ], [ẽᵐ], and if by a velar consonant, [ę̃ŋ]:[4]

SPELLĬNG > *espelen* (S. B.), WYOMĬNG > *Gu̯ayomen*, BAKĬNG POWDER > *bequenpaura* [bèḱę̃:ᵐpáurą], DRESSING-SACK > *resensaque* [r̃ęsę̃:saḱę] (S. B.), WHIPPING > *ju̯ipen*, WHŌŌPING-COUGH > *jupen cofe* [xu̯pę̃ŋkǫfę].

a) Tonic -ĬNG > *in*: SPRING (bed) > *esprín*. Cf., English tonic ĭ > N. M. S. *i*, whereas atonic ĭ > *e*, §§ 28, 34, 35, 38.

---

[1] See *Studies* I, §§ 107, 256.

[2] *Studies* I, §§ 23-27, 107.

[3] English atonic ĭ regularly becomes *e* in N. M. S., § 34, while tonic ĭ > *i*, § 28.

[4] All this matter is treated here because it really belongs with both medial or final nasal or velar *n*. Both medial and final ĬNG develop in the same way, so there is no necessity of repeating this matter in § 56, fol., where it also belongs.

Digitized by Google

c) Final Consonants.

§ 56. The English final single voiceless explosives remain unchanged in New Mexican Spanish, but always supported by epithetic *ę* or *i*, since final explosives do not occur in New Mexican Spanish. They remain unchanged but pass from a final to a medial position:

TRŬCK > *troque, troca* (analogy), BŬNCH > *bonchi* (S. B.), SET > *sete* (S. B.), SHOP > *šopę* (S. B.), BAGGAǦ(E) > *bágaǧi, bágači* (S. B.).

For many more examples, see §§ 42, 43. In the initial and originally intervocalic position the voiceless explosives are likewise preserved unchanged, §§ 47, 51.

§ 57. The final English voiced explosives *b, d, g,* also require an epithetic *ę*, become intervocalic, and are changed in New Mexican Spanish into voiced fricatives (likewise in the originally medial position, § 51 [3]):

JOB > *ǧobe* [ǧǫvę], RĪD(E) > *raide* [ra̧iđę], RĬG > *rigue* [rig'ę], PLUG > *ploga* (analogy) [plǫgą] (S. B.).

§ 58. English final single consonants which are not foreign to New Mexican Spanish and which occur in New Mexican Spanish under similar conditions, usually remain unchanged:

DRĬLL > *ril* (S. B.), FŬN > *fǫn* (S. B.), LEASE > *lis* (S. B.), SHOTGŬN > *šotegón,* CABŌŌS(E) > *cabús* (S. B.), CROW BĂR > *crǫbar* (S. B.).

a) In monosyllables final tonic *ail, aim, im,* may or may not require an epithetic *ę*:

FĪL(E) > (**faile*) > *faila* (analogy), also *fail*; DĪM(E) > *daim, daime* (S. B.), ĪCE-CREAM > *aiscrím(e)* (S. B.). See § 45. The final consonants in question undergo no change.

§ 59. Final single or grouped consonants which suffer complete or partial change.

1. English *ǧ* in the medial and final position may remain as such (§ 56), but more commonly it remains only in the initial position (§ 47), while in the intervocalic (§ 51 [6]) and final positions it generally changes to *ch* [č] (with epithetic *i*, § 43):

BAGGAǦE > *bágachi* (S. B.), RĀNGE > *rǫnchi* (S. B.), GEORGE > (**Ǧorǧi*) > *chochi(s)*[1] (S. B. *Yorchi*).

---

[1] The initial *ch* < ǧ, may not be phonetic but thru assimilation of the following *ch*, since initial English *ǧ* remains (§ 47). The difference, altho not

Digitized by Google

2. Final D > *l*: BREAD > *brel* (only in Santa Fé).

3. For final -NG > *-n* (ING > *en*), see § 55 (3). In *renganchi* < TRAINGANG, -NG > *-nchi*.

4. Final posttonic š > *s* (in all other positions *š* remains unchanged): RADISH > *redes* (Albuquerque only), SHOTTISH > *šotís* (dissimilation?).

5. Final X (= *cs*), CS > *-ques, quis*: MAX > *maques*, FOX > *Foques*, SHŬCKS (exclamation) *šoques, šoquis* (S. B.). See § 46.

6. For final syllabic BL, CL > *bel, quel*, etc., see § 46.

7. Final TH > *s*: WROTH (name of a person) > *Rọs*.

7 a. Final TH > *t*: SMITH > *Esmite*.

d) Silent Consonants.

§ 60. Silent medial consonants.[1]

1. For various cases of weak English medial consonants which in New Mexican Spanish are completely assimilated by a strong contiguous consonant, -RǦ- > *-č-*, -RL- > *-l-*, -RT- (> -RD-) and -RD- > *-r-*, -LDF- > *-lf-*, etc., see § 54.

2. Medial or final (always syllabically final) tonic English -ĪD(E) in compounds, both as a prefix or suffix becomes in New Mexican Spanish *-ai*, the English explosive *d* disappearing completely: SĪDEBOARD > *saibọr*[2] (S. B.), SĪDEWALK > *saigu̯oque* (S. B.), TELLURĪDE (town in Colorado) > *Telerrái*. It is noteworthy that the *d* falls uniformly in New Mexico, California, and for *saibor* also in Cuba, altho in the monosyllabic, RĪDE > *raide*, the *d* remains. The groups *-aidb-*, *-aidgu̯-*, are impossible in New Mexican Spanish and in Spanish generally, but an epenthetic *e* could have avoided the difficulty.[3]

---

parallel, is found also in Santa Bárbara, e. g., *Yorchi*, but in other words initial *ǧ* remains as in New Mexico, and likewise medial and final Ǧ > *ch*. In *chicláí* < GEE CLY (exclamation) the S. B. Spanish has *ch* in the initial position. In New Mexico more regularly, *ǧiclái*.

[1] In the initial and intervocalic positions no English consonants are silent in New Mexican Spanish.

[2] In Cuba, *seibor*, probably from an English *ei* sound, Middle-English sound of ī and still preserved in some localities. The New Mexican, Californian and Cuban words have all shifted the principal accent to the final syllable. In Mexico, *saibor* as in California and New Mexico (Ramos y Duarte).

[3] Cf., § 46 (2), *šotegón* < SHOTGUN, *Lerevil* < LEADVILLE, etc. In the group *-aidgu̯-* the places of articulation of *e, gu̯* are too far apart and hence the complete assimilation, but in *-aidb-* it seems that the development to *-*aideb-* would have been more regular. Evidently the *-ide* is very weak; cf., *Telerrái*.

Digitized by Google

However, the English *d* in question is, at least in the compounds, very indistinct and the phenomenon may be a simple case of assimilation.[1]

§ 61. Silent consonants in final groups.

1. Final -ND, -NT > *-n*: HIGH-TŌN(E)D > *jaitún* (S. B., *jaitón*), BŎND (name of a person) > *Bon*, COMPLAINT > *complén* (S. B.).[2]

2. Final -RD, -RT > *-r*: SPŌRT > *espǫr*[3] (S. B.), SIDEBOARD > *saibǫr* (S. B., Cuba, *seibǫr*), BŬCKBOARD > *boquebǫr* (S. B),[4] SHĬRT-WAIST > *šorgueiste* (S. B.).

3. Final -LD > *-l*: HOLD ON > *jolón* (S.B.), FIELD (name of a person) > *Fil*, ILFELD > *Ilfel*,[5] BALD > **bol* > *bǫlę*.[6]

§ 62. Final *m*, *n*, fall in New Mexican Spanish. The final English nasal consonants, *m*, *n*, of an atonic syllable, disappear in New Mexican Spanish: TRANSOM > *transe* (S. B.), MĒXICAN > *méchica* (S. B., *mésican*), HĔLĔN > *Jela* (S. B.), GRAND JUNCTION (town) > *Granǧonse*, JOHNSON (name of a person) > *Ǧonse*, CATRON (name of a person) > *Catre*, LINCO(L)N > *Linco*.

a) The *n* remains in WILSON > *Guilsǫn*, GUNNISON > *Gónison* (names of persons), but these may not be popular phonetic developments, since ON (ŬN) remains, which develops in New Mexican Spanish more regularly to *ę*, *transe*, *Catre*, etc. See also § 38.[7]

b) In the tonic syllable, and therefore, also in all monosyllables, final *m*, *n*, remain: DĪME > *daim(e)* (S. B.), ĪCE-CREAM > *aiscrím*, SCREEN > *escrín*, FŬN > *fon* (S. B.), CŌŌN > *cun*, SHOTGŬN > *šotegón* (S. B.), FIREMAN > *fayamán*.

---

[1] As for -DB- > *-b-* compare Latin -DV- > Spanish *-v-* in ADVOCATU > *abogado* (Old Portuguese, *avogado*, French, *avoué*), ADVENTARE > *aventar* (Port., *aventar*, Ital. *avventare*), etc.

[2] Compare final -ND, -NT > *n* in Spanish, CIENT > *cien*, SEGUND > *según*, etc., Menéndez Pidal, *Gram. Hist.*, § 63 (2).

[3] Also *esport(e)* thru the analogy of the adjective *esportę* < SPŌRTY.

[4] Exception: SMĂRT > *esmart(e)*.

[5] See also § 54 (7).

[6] Used only in Colorado; not for *calvo*, but as the name of a series of high peaks devoid of all vegetation, and called in English, *baldy*, *bald*, *baldies*.

[7] Also in PULLMAN > *pulman* (S. B.), EXPRESS WAGON > *esprés guaguen*, and the California Spanish *mésican* (N. M. S., *méchica*, regular). In most words regularly developed in popular speech, the tendency is decidedly in favor of the disappearance of the final *m*, *n*, of an atonic syllable, and of atonic -UN < *ę*.

Digitized by Google

§ 63. English final *r* falls in New Mexican Spanish. English final *-r* of an atonic syllable disappears in New Mexican Spanish:[1]

WRĂPPĒR > *rapa* (S. B.), PAR(T)NĒR > *parna* (S. B.), WASHĒR > *gụaša*, BOOK-KEEPER > *buquipa* (S. B.), SCRĀPĒR > *escrepa* (S. B.), CĂTCHĒR (base-ball) > *quiacha, quecha*, PŌKĒR > *poca* (S. B. Mexico), PAINKILLĒR > *penquila*, BOILĒR > *boila* (S. B.), DOLLAR > *dola* (S. B.), HOW DO YOU DO SIR (= HADĬDŌŌSĒR) > *jarirusa*.

a) In some words of semi-learned source this final *-r* may remain: DENVĒR (city) > *Démbar, Demba* (also *Dembas*), PARKĒR (name of a person) > *Párcar, Parca*, MISTER > *mistar*. In *ovarjoles* < OVERALLS, it seems to remain on account of the original syllabication in popular English, *òva-ralls*, where the *r* is initial in a syllable, but the New Mexican word does not keep that syllabication.

b) In the tonic syllable, and hence all monosyllabic words, the *-r* remains: SŌRE (= offended, angry) > *sọr*, SPŌRT > *espọr*, SEWER (SŪĒR) (the tonic Ū absorbs the Ē, § 26 [4]) > *sur* (S. B.), CROW BĂR > *crọbar* (S. B.).

c) For Ī + R (= Ī + ĒR > *ái* + *a*) > *aia* (regularly), see § 30.

§ 64. Sporadic cases of other silent final single consonants.

1. VĬLLA GROV(E) (town in Colorado) > *Vilagró*.
2. GOD DĂMN ĬT > *godeme*.[2]
3. For final *-d* silent in *-īd(e)*, see § 60 (2).

e) Parasitic Consonants.

§ 65. Epenthesis.[3]

1. The English tonic groups Ī + ĒR > *aiạ* and Ī + Ē > *áiạ* (§ 30), where the *ái* and final atonic *ạ* < ĒR were joined by a weak English *y* glide, develop a strong New Mexican Spanish palatal fricative *y* [ʝ]:

FLĪER > *flaya*, TĪE > *taya*, FĪREMAN > *fayamán* (S. B.), etc.

---

[1] English final atonic -ĒR > New Mexican Spanish *-a* (§ 39), while final atonic -ŭN, ŭM > *e* (§ 38). In either case, however nouns may have other final vowels by analogy. For examples see the sections cited.

[2] Also *godemete*; so that *godeme* may be from GOD DAMN (§ 20 [1]).

[3] The only phenomenon which involves what could be called the development of a prosthetic consonant in words of English source is the case of initial W (ʉ) > *gu* (§ 48 [4]).

Digitized by Google

2. Epenthetic *n*: GOD DĂM > *gondeme*[1] (S. B., regular, *godeme*), ĚLLISON (name of a person) (> *Élese*) > *Élense.*[2]

3. Epenthetic *j* [x] appears in *ovarjoles* < OVERALLS. See also *Studies* I, § 190.

§ 66. Epithesis. New Mexican Spanish has a tendency to add an epithetic *-s* to certain words, including proper nouns, e. g., *Anriques* < ENRIQUE, etc.[3] The same tendency appears in the following proper nouns of English source:

MĀRY > *Męres* (also *Mere*) (S. B.), JIMMY > *Ğimes*, GEORGE > *Chochis* (for the epithetic *i*, see § 43).

a) Also in the adjective *broquis* < BRŌKE (analogy to *šoquis*, *šoques* < SHŬCKS?).

Chapter III. Morphology.

I. Nouns, Adjectives and Adverbs.

a) Nouns.

§ 67. The endings. New Mexican Spanish nouns of English source are of three different classes, 1. nouns regularly and phonetically derived from the English, like the vast majority of the nouns treated in Chapter II., 2. nouns (also adjectives) which take a Spanish suffix under the probable influence of a similar English suffix (e. g., *blofero* < BLŬFFĒR + influence of Spanish suffix *-ero*?),[4] 3. derivative nouns, which have purely Spanish endings. Of these three general classes of nouns, the last two are treated under derivatives. Only the base is of English source; the endings are Spanish and the gender and inflection follow the usual Spanish rules. The first class, however, which includes a large number of basic nouns regularly and phonetically derived, is a class of nouns which must be studied apart with reference to gender and ending, questions which do not enter in the study of the nouns of the other two classes.

But even here, the question of analogy enters as a disturbing phonetic factor, and altho the regular phonetic ending or general

[1] Probably due to the double *d* sound + the nasal influence of the final *m*.

[2] It may also be a case of metathesis before the final *-n* fell, *ĚLESEN > *Élense.*

[3] *Studies* I, § 200. I have accepted Marden's correction (*op. cit.*, 157 a) in the statement of the rule, and in the elimination of *Chales* which certainly comes from CHARLES. CHARLIE gives both in New Mexico and California, *Chale*, regularly.

[4] Phonetically, English atonic -ĒR > N. M. S. *-a*, § 39. The English noun and adjective BLŬFFĒR would develop, therefore, into **blofa*.

Digitized by Google

phonetic form of a noun may determine its gender, on the other hand, certain general ideas which in Spanish and New Mexican Spanish determine gender, sometimes decide the question and the original phonetic ending may change accordingly.[1] The question of the ending in these nouns is, therefore, determined by various factors, some phonetic, others analogical. It must be treated with the question of gender with which it is inseparably associated.

§ 68. Gender and endings. Nouns with original phonetic *-ą*.

1. Nouns which phonetically end in *-ą* (< English -ER, § 39) keep the termination, as a rule, and become feminines:

WASHER > *gu̯aša* (S. B.), POKER > *poca* (S. B.), RULER > *rulą* (S. B.), SCRAPER > *escrepą* (S. B.), WRAPPER (article of clothing) > *rapa*, PAINKILLER > *penquila* (S. B.).

2. Nouns which phonetically end in *-ą* (< English -ER) keep the termination, as a rule, and become masculines, if they denote males, masculine articles of clothing, male occupations, or mechanical instruments or new machinery and inventions which in New Mexican Spanish tend to become masculines, or if they are by analogy associated with Spanish masculine nouns of a similar or somewhat similar meaning:

PARTNER > *parną* (S. B.), SWEATER > *suerą* (S. B.), BOOKKEEPER > *buquipą*, BOILER > *boilą*[2] (S. B.), SLEEPER (Pullman) > *eslipą*, DOLLAR > *dolą* (S. B.).[3]

3. By analogy to the more common masculine endings *-o*, *-e*, some nouns, originally of class 2, have the analogical masculine endings *-ǫ*, *-ę*, instead of the phonetic *ą*:

GREASER (also adjective) > *grisǫ* (S. B.), CRACKER > *craquę*,[4] WINCHESTER > *gu̯inchestę*.

---

[1] This is the only important factor which disturbs the phonetic development of New Mexican Spanish words of English source. Its application has been already briefly discussed in §§ 39, 42-45. Less important disturbing phonetic factors will be treated in the proper place.

[2] In Albuquerque, also feminine (rare).

[3] The persistence of the final *ą* is a strong testimony of the strength and reality of phonetic processes.

[4] In S. B., *craca* (fem.), remaining in 1. Some nouns in so far as the question of gender alone is concerned, could be either masculine or feminine, and in fact some nouns are of either gender, e. g., *boila*, above. Since after the explosives an epithetic *ę* appears in N. M. S. (§ 42), it is possible that such a phonetic analogy has changed *craca* to *craque* in N. M. S., but the analogy of the masculine *-e* ending is more likely.

Digitized by Google

§ 69. Gender and endings. Nouns with original phonetic -ę.

1. Nouns which phonetically end in ę (epithetic *e* after the explosives, § 42, syllabic groups, § 46, and from English final -ŭn, -ŭm, § 38, and final ŭ (and ŭ = ŭ), § 34), keep the termination, as a rule, and become masculines:

RĬG > *riguę* (S. B.), STRĪK(E) > *estraiquę* (S. B.), SHŎP > *šopę* (S. B.), PICKLE > *piclę*, TRANSŬM > *transę*, EXPRESS-WAGON > *esprés gu̯aguę(n)*, ALLEY > *alę*, PENNY > *penę* (S. B.), SHANTY > *šantę* (S. B.), PŌNY > *ponę* (S. B.).

a) Exception JELLY > (*la*) *ǧelę*.

2. Some nouns which originally belonged to 1, above, with original phonetic final ę, change the *e* to ą if for any reason whatsoever they become feminines:

PLŬG > *plogą*[1] (S. B.), TRŬCK > *trocą* (S. B., *el troquę*, masculine and phonetically regular),[2] BREAK > *breca* (S. B., *el breque*, masculine and phonetically regular),[2] GĂNG > *gu̯ianga* (also *gu̯iangue*, masculine and regular).

The reasons which necessitated a change in gender with the consequent change in the termination is not always clear, especially in view of the fact that double forms may occur with the same meaning, e. g., *gu̯iangą*, *gu̯iangue*, and the New Mexican *breca*, *troca* (analogical), California Spanish *breque*, *troque* (phonetic), and the reverse in N. M. S. *reque*, California Sp. *recą*. Some cases may be due to analogy with similar Spanish nouns as in § 68, 2. *Pompa* (< PŬMP?) for example may be due to the influence of *bomba*,[3] or it may be the regular Spanish *pompa*, changing meaning.

§ 70. Gender and endings. Nouns with original phonetic -*i* (or -*i̯*). Nouns which phonetically end in *i* (or *i̯*) (epithetic vowel after the English consonants č, ǧ SH > N. M. S. *č*, *š*, § 43) keep the termination and become masculines:

LŬNCH > *lonchi̯* (S. B.), PŬNCH > *ponchi̯*, RĀNǦ(E) > *renǧi̯* or *renchi̯*, BĂGGAGE > *bágachi̯* (S. B.), CĂSH > *qu̯iaši̯* (S. B.),

---

[1] The feminine *ploga* means a piece, share, portion. There is also a regular *plogue*, meaning a plug to stop a hole or the like. A difference in gender avoids the confusion in New Mexican Spanish, a very natural development.

[2] On the other hand, RAKE > N. M. S. (*el*) *requę*, regularly, whereas in S. B., (*la*) *reca*, analogical, with 2, above.

[3] This Spanish word, however, is very rarely used in New Mexican Spanish with the Spanish meanings. A pump is always *pompa* (< English PŬMP?) and lamp-chimney (Sp. *bomba*, *bombillo*) is *chiflón*.

Digitized by Google

SPEECH > *espichi* (S. B.), BŬNCH > *bonchi* (S. B.), SMĂSH > *esmaši* (S. B.), BŬSH > *rǫši*.

This class of nouns has not a single exception to the general rule. All end regularly and phonetically in *i*, and all are masculines.

§ 71. Gender and endings. Nouns with original phonetic *-o, -u*. Nouns which phonetically end in *-o, -u*, tonic or atonic, keep the terminations and become masculines:

DEPOT > *dipǫ* (S. B.), FELLŌW > *felǫ* (S. B.), SHAMPŌŌ > *šampú*, BUGABŌŌ > *bugabú*.

a) The word *quido* (S. B., *quito*) < KIDDŌ is of both genders.

b) *jairą* < HARRŌW, has become feminine and has *-ą* by analogy instead of the phonetic *-ǫ*.

§ 72. Gender and endings. All nouns which phonetically end in any consonant keep the phonetic consonantal endings and become masculines:

ICE-CREAM > *aiscrím* (S. B.), VALISE > *balís, belís*, BUSINESS > *bisnes* (S. B.), BUCKBOARD > *boquebǫr*, CABŌŌSE > *cabús* (S. B.), CROW-BĂR > *crǫbar* (S. B.), SCREEN > *escrín* (S. B.), FĪREMAN > *fayamán*, HOLD ON > *jolón* (= insult, calling down), POLICE > *polís* (S. B.), SHOTGŬN > *šotegón* (S. B.), SEWER > *sur*.

a) The word *faila* < FĪLE, is feminine and has *ą*. Also *fail*.

§ 73. Names of cities, towns, etc. All geographical nouns of English source, cities, towns, states, etc., keep the regular phonetic terminations, whatever these may be, and all become masculines.

a) Cities and towns: (*el*) *Lerevil* < LEADVILLE, (*el*) *Gran Ǧonse* < GRAND JUNCTION, (*el*) *Lèquesíre* < LAKE CITY, (*el*) *Dembar* < DENVER, (*el*) *Guịalope* < GALLUP.

b) States: (*el*) *Yutó* < UTAH, (*el*) *Gụayomen* < WYOMING, (*el*) *Quịanses* < KANSAS.

c) Varia: (*el*) *San Lụis Vale* < SAN LUIS VALLEY, (*el*) *Encapágar* < UNCOMPAGRE (region).

§ 74. Christian names and surnames. Christian names and surnames of English source keep, as a rule, the regular phonetic terminations, and are either masculine or feminine according as they denote males or females.

1. Christian names.

a) Masculine: JOHNY > *Ǧonę*, FRANK > *Franquę* (S. B.), CHARLES > CHALES (S. B.), GEORGE > *Chochis* (S. B., *Yorchi*), WILLY > *Gụile*,

Digitized by Google

JIMMY > *Ǧimes* (S. B.), MACK > *Maque*, MAX > *Maques*, JŌNY > *Jone* (S. B.), STEPHEN (STĒVE) > *Estive*, NICK > *Nique* (S. B.), SAMY > *Same*.[1]

b) Feminine: MĀRY > *Mẹrẹ(s)* (S. B.), HELEN > *Jele(n)* (S. B., *Jela*, analogical), SOPHIE > *Sofe*, LŪCY > *Luse* (S. B.), MAGGIE > *Mague* (S. B.), MARĪE > *Marí*, *Marrí*, NELLIE > *Nelẹ* (S. B.), FANNIE > *Fanẹ*, JENNIE > *Ǧenẹ*, SUSIE > *Suse*.[1]

2. Surnames: CATRON > *Catre*, BOND > *Bon*, HUBBELL > *Joble*, WĪLDER > *Gụaila*, SCOTT > *Escote* (S. B.), SMITH > *Esmite* (S. B.), WEISS > *Gụáis*, SKINNER > *Esquina*, PFEIFFER > *Faifa*, JOHNSON > *Ǧonse*, ILDFELD > *Ílfel*, MACNALLY > *Mequenalẹ*, ROSENWALD > *Rosembọl*, MEYER > *Maya* (S. B.), WROTH > *Rọs*, SPITZ > *Espite*, WILSON > *Gụilso(n)*, JEWELL > *Ǧul*, STROUP > *Estraupe*, *Estrupe*.

§ 75. Number. Nouns of English origin when once introduced in New Mexican Spanish form their plural, as a rule, according to the regular New Mexican Spanish rules, which do not differ essentially from the rules for the normal Castilian.[2]

1. Nouns ending in atonic *-a*, *-o*, *-e*:

la escrepa (< SCRĀPĒR), *las escrepas* (S. B.); *la gụaša* (< WASHĒR), *las guašas* (S. B.); *la ploga* (< PLŬG), *las plogas*; *el felo* (< FELLŌW), *los felos*; *el estail(e)* (< STYLE), *los estailes* (S. B.); *el reque* (< RĀKE), *los reques*; *el šante* (< SHĂNTY), *los šantes*.

a) (SHAMPŌŌ >) *šampú*, *los šampuses*, adds *-ses*[3] to form the plural. I have no other cases of nouns of English source ending in tonic vowels. There exist however, N. M. S., *papases*, *pieses*, etc., (*papá*, *pié*), which do not have necessarily the diminutives as a base, since the rule is general.[4]

---

[1] There is current in New Mexico a story to the effect that a certain Catholic priest gave upon a certain occasion a special sermon, protesting against the common use of such English names for Spanish children, and stating that even to the baptismal fountain Spanish people went with the desire of having children named *Franque*, *Chales*, *Meres*, *Sofe*, etc.

[2] The only noteworthy exception is the question of final *-is* instead of *-es* in nouns ending in *-ey* in the singular, and the change of *-es* to *-is* after *ch*, *š*, *y* (< LL), *y*, according to New Mexican phonetics; *Studies* I, § 47, II, §§ 23, 24. Nouns of English source ending in these consonants have similar plural formations.

[3] *Studies* II, § 22.

[4] See however, Hanssen, *Gram. Hist.*, § 164.

Digitized by Google

2. Nouns ending in atonic *i* (all after the consonants *ch, š, ǧ*)[1] form their plural by adding *-s* in the same way as nouns of any other atonic vocalic ending:[2]

el lonchi (< LŬNCH), *los lonchis* (S. B.); *el esmaši* (< SMĂSH), *los esmašis* (S. B.); *el renchi* (< RĀNGE), *los renchis*; *el espichi* (< SPEECH), *los espichis* (S. B.).

3. Nouns ending in any consonant (including *-s*)[3] form their plural regularly by adding *-es*:

el balís [(< VALIS(E)], *los balises*; *el bos* (< BŎSS), *los boses*; *el cabús* (< CABŌŌSE), *los cabuses*;[4] *el escrín* (< SCRĒĒN), *los escrines* (S. B.); *el lis* (< LEASE), *los lises*; *el lon* (< LAWN), *los lones*; *el šotegón* (< SHOTGŬN), *los šotegones* (S. B.); *el polís* (< POLICE), *los polises* (S. B.); *el jolón* (< HŌLD ON), *los jolones*;[5] *el ril* (< DRĬLL), *los riles*.

a) Nouns ending in *-es*, however (following part of the regular Spanish rule), seem to have the same form for both singular and plural:

el bisnes (< BUSINESS), *los bisnes* (S. B.); *el Crismes* (< CHRISTMAS), *los Crismes*;[6] *el risés* (< RĒCESS), *los ricés* (in Colorado also *riseses*); *el Chales* (< CHARLES), *los Chales*.

It is noteworthy that the only noun of this last class which ends in accented *-és*, may also have a plural *riseses*, as *lises, polises, belises*, 3., above.

§ 76. Some nouns of English source on account of their special use, both in English and Spanish, have only one form, singular or plural.

1. Nouns used only in the singular:

el besbol (< BĀSEBALL)[7] (S. B.), *evrebore* (< EVERYBODY),[8] *el espelen* (< SPELLĬNG) (S. B.), *el fon* (< FŬN) (S. B.), *la*

---

[1] Final atonic *i* does not occur in New Mexican Spanish in any other case. Final *-y* does not occur in nouns of English source.

[2] *Studies* II, § 24.

[3] *Studies* II, § 22.

[4] On the analogy of this there may have developed also *šampuses*, 1a, above.

[5] This word, and also *gondeme* < GOD DAMN, are used in New Mexican Spanish regularly as in English exclamations, and also as nouns, see § 84.

[5] The Spanish people of New Mexico and Colorado have the custom of going from house to house on Christmas day asking for Christmas gifts (cake, candy, etc.), exclaiming *¡mis Crismes! ¡mis Crismes!*

[7] The game of baseball. The ball itself is called la *bola* or *pelota*.

[8] *Evrebore s'enfermó*.

Digitized by Google

poca (< PŌKĒR) (S. B.), *la penquila* (< PAINKILLĒR)[1] (S. B.), *la sarsaparila* (< SARSAPARILLA),[1] *el flaya* (< FLĪER).[2]

2. Nouns used only in the plural:
los redes (< RADISHES) (Albuquerque only); *los escrapes* (< SCRAPS); *los roles* (< ROLLS) (in Albuquerque also, *un role*); *los triques* (< TRĬCKS) (= 'rags', 'trinkets'. With the meaning, 'trick', 'deceit', it is regular, *trique, triques*); *los mompes* (< MŬMPS).

§ 77. The plural formation of Christian names and surnames.

1. Christian names.

a) Those ending in vowels in the singular are regularly pluralized:
el Franque (< FRANK), *los Franques* (S. B.); *el Guile* (< WILLY), *los Guiles*; *la Mague* (< MAGGIE), *las Magues* (S. B.); *la Marí* (< MARIE), *las Marís.*

b) Those ending in *-s* (only *-es, -is,* occur) in the singular have the same form in the plural:[3]
el Chales (< CHARLES), *los Chales*; *el Chochis* (< GEORGE), *los Chochis*; *el Ǧimes* (< JIMMY), *los Ǧimes*; *el Maques* (< MĂX), *los Maques*; *la Mere(s)* (< MĀRY), *las Meres.*

2. Surnames.

a) Those ending in vowels are regularly pluralized:
el Esmite (< SMITH), *los Esmites*; *el Catre* (< CATRON), *los Catres*; *el Guaila* (< WĪLDER), *los Guailas*; *el Faifa* (< PFEIFFER), *los Faifas.*

b) Those ending in any consonant (including *-s*, somewhat contrary to 1 b, above and 75, [3 a]) form the plural by adding *-es*:
el Bon (< BŎND), *los Bones*; *el Guáis* (< WEISS), *los Guáises*; *el Ǧul* (< JEWELL), *los Ǧules*; *el Ílfel* (< ILFELD), *los Ílfeles*; *el Ros* (< WROTH or ROSS), *los Roses*; *el Mandefíl* (< MANDERFIELD), *los Mandefiles.*

c) When used as feminines, either in the singular or plural, surnames which do not end in *-a, -as,* may often take these endings by analogy:

---

[1] Patent medicines. There must be many more.

[2] A Santa Fé passenger train.

[3] Cf. § 75, [3 a]. The rule is the same for all nouns, except those ending in accented *-ís, -és,* which add *-es* to form the plural, *polises, riseses,* etc.

Digitized by Google

la Ğonsą, las Mequenalas, las Rosembolas, las Ilfelas, la Gąaisa, etc.[1]

The regular phonetic terminations are also used for the feminines in these cases.

b) Adjectives.

§ 78. About a score of adjectives of English source have found their way into New Mexican Spanish. Some of these have been thoroughly hispanized and have assumed the regular inflections, while others are indeclinable as in English, altho phonetically developed. As compared with the nouns the number of adjectives of English source is relatively small, altho the proportion may not vary greatly from that of Spanish nouns and adjectives actually used in New Mexican Spanish. An adjective like *fain* < English FĪNE, can be used with so many meanings that the need of varying forms is not great even in English. With nouns the question is entirely different as each object has to have its specific name. The number of basic nouns of English source used in New Mexican Spanish and regularly and phonetically developed is about two hundred, whereas the adjectives, as already stated, number about a score, the nouns outnumbering the adjectives ten to one. If we should count the noun derivatives the difference would be much greater, since the nouns have each two or more derivatives, while the adjectives have very few.[2]

§ 79. The following adjectives are indeclinable, as in English, and have only one form for either gender or number:

broquis[3] (< BRŌKE) (S. B.); *crese* (< CRĀZY) (S. B.); *redę* (< READY) (S. B.); *esmart(e)* (< SMÄRT); *espore* (< SPŌRTY) (S. B.); *fain* (< FĪNE) (S. B.); *fone* (< FŬNNY) (S. B.); *ponque* (< PŬNK); *sor* (< SŌRE).[4]

a) When used as substantives, however, three of the above adjectives have a plural form:

---

[1] This tendency is found also in the surnames of Spanish source, *las Martinas* (*Martínez*), *las Armijas* (*Armijo*), *las Romeras* (*Romero*), etc., and even in standard Spanish the same tendency exists.

[2] For the complete classified lists of all New Mexican Spanish basic words of English origin, see Chapter IV.

[3] This form seems to be developed on the analogy of *šoquis* < SHŬCKS, *Maques* < MAX, purely phonetic analogy.

[4] Meaning 'angry', 'offended'.

Digitized by Google

(*el, la*) *crese*, (*los, las*) *creses* the crazy one(s)
(*el, la*) *espore*, (*los, las*) *espores* the sporty one(s)
(*el, la*) *ponque*, (*los, las*) *ponques* the punk one(s).[1]

§ 80. The following adjectives are regularly inflected:

1. *cranque* (< CRĂNKY), *cranques*, m. and f. (S. B.)
   trampe (< TRĂMPY?), *trampes*, m. and f.
2. *dochi, docha, dochis, dochas* (< DŬTCH) (S. B.)[2]
   sanamabichi, sanamabicha, -is, -as (< SON OF A BĬTCH).
3. *ful* (< FOOL), *fules*, m. and f. (S. B.)
   jaitún, jaituna, jaitunes, jaitunas (HĪGHTŌNED) (S. B., *jaitón, jaitona*, etc.).
   sanamagón, sanamagona, sanamagones, sanamagonas (< SON OF A GŬN).
4. *griso, grisa, grisos, grisas* (< GREASĔR) (S. B.)
   gu̯ilo, gu̯ila, etc. (< WILLIE? = fool, crazy).
5. *parna* (< PARTNĔR = companion = friendly), *parnas*, m. and f.
   méchica (< MĔXĬCAN), *méchicas*, m. and f.
   laya (< LĪAR), *layas*, m. and f.

The following sentences are taken from my New Mexican Spanish note-books:

No sean tan cranques [nọ si̯ã tãn krãnḱẹs]
Es pura docha [ẹh purą đọčą]
Piensan que semos sus fules [pi̯ẽ:sã k'ẹ sẹmọ suh fulẹs]
¡Qué jaitunas vienen! [ḱẹ xąitunąz vi̯ẹnẹn]
Eres purito griso [ẹrẹh purọ grisọ]
Son muy parnas [sõ: mui̯ parnąs]
No le des nad'ese gu̯ilo [nọ lẹ đẹs nádẹsẹ gu̯ilọ]
Dile qu'es un laya [dilẹ ḱẹs ũ: lai̯ą].

c) Adverbs and adverbial expressions.

§ 81. Simple adverbs. Adverbs of English source are very rare in New Mexican Spanish. The causes which have introduced in the Spanish of the south-western part of the United States such a large number of English words, especially nouns, do not apply to such a part of speech as the adverb. Only a few of the most commonly

[1] Correct accordingly, *Studies* II, § 31. Whether § 79a applies to the California Spanish or not, I do not know.

[2] Used with the meaning, dutch or American (English).

Digitized by Google

used in popular speech, and each of which may have a variety of meanings to express certain general ideas of likes and dislikes or of time, have been introduced into N. M. S. Only seven simple adverbs of English source seem to be commonly used by New Mexicans, and four of these (§ 79) are also used as adjectives both in English and Spanish:

crese (< CRAZY) (S. B.), *fain* (<FAIN) (S. B.), *fone* (< FUNNY) (*Hablaban tan fone que no los pud' entender*), *olraite* (< ALL RIGHT [also exclamation], *rede* (< READY) (S. B.), *tumoro* (< TOMORROW) (rare),[1] *ènejáu* (< ANYHŌW) (very rare).

§ 82. Adverbial expressions. Adverbial expressions can be formed from almost any adjective or noun of English source (especially with the Spanish articles after the analogy of the Spanish adverbial phrases *á lo tonto, á lo judío,* etc., and by the use of the prepositions *de, á,* etc.) if the meaning allows it. Since these adverbial phrases are composed both of Spanish and English words, only the base of the noun or adjective may be of English source, the noun or adjective being often a derivative. A complete list of all these adverbial expressions is given in § 111. A few are given here to illustrate their formation, which, as already stated, follows Spanish models.

1. *á* (*lo, la,* etc.) + noun or adjective:
   á lo trampe (TRĂMP), in tramp fashion, like a tramp; *á lo ful* (FŌŌL); *á lo griso* (GREASER); *a lo méchica* (MEXICAN); *á las chitiadas* (CHEAT), by cheating; *á la puliada* (PULL), by pulling; *á quiques* (KĬCK) (= Sp. *á patadas*).
2. *de* + noun or adjective:
   de escrachi (SCRĂTCH), by scratch, accidentally; *de trampiada* (TRĂMP), in vagabond fashion = *á lo trampe.*
3. *por* + noun: *por fon* (FŬN), for fun (= Sp., *por broma*).

II. Exclamations, Greetings and other common expressions.

§ 83. Exclamations. A few of the more common English interjections and exclamatory expressions are of frequent use in New Mexican Spanish, especially among the uneducated and lower classes. Those regularly developed are the following:

auchi < OUCH; *gorejel, gorijel* < GO TO HĚLL (S. B., Cuba, *gotijé*); *gondeme* < GOD DĂMN (S. B., *godeme*); *gondémete*

[1] There are no adverbs in *-mente* formed from English adjectives.

Digitized by Google

GOD DĂMN ĬT; *chìclái* < GEE CLY (S. B.); *dẽ: ful* < DAMN FOOL; *ǧi juis* < GEE WHĬS (S. B.); *jel* < HELL; *jolón* < HOLD ON (S. B.); *jurá, juré* < HURRAH; *olraite* < ALL RIGHT (S. B.); *opa, ope, opi, op* < ŬP; *sho* < PSHAW (S. B.); *šoques, šoquis* < SHUCKS; *guirap(e)* < GĚT UP; *guirep(e)* < GĚT UP; *šarap(e)* < SHŬT ŬP; *sanamagón* < SON OF A GUN; *sanamabichi* < SON OF A BITCH.

§ 84. The following oaths and exclamations are also used as substantives and they are regularly pluralized:

gondeme (< GOD DAMN), *gondemes* (S. B.) (= insult, oath in a general sense); *jolón* (< HOLD ON), *jolones* (S. B.) (= insult, reprimand, calling down); *sanamagonaso* (< SON OF A GUN + AZO), *sanamagonasos* (meaning same as *gondeme*); *sanamabichaso* (SON OF A BITCH + AZO), etc. (meaning to call one a s —); *l'echó sus gondemes*, he cursed him; *l'echó sus gụenos jolones,* he reprimanded him severely (gave him a good calling down); *l'echó sus sanamagonasos.*

§ 85. Greetings and other expressions.

a) Greetings and leave-takings:

jaló < HELLO (S. B.), *jarirú* < HOW DO YOU DO (S. B.), *jarirusa* < HOW DO YOU DO SIR (S. B.), *gurbái* < GOOD-BYE (S. B.), *baibái* < BYE-BYE (to children).

b) Varia:

albechu < I'LL BĚT YOU (S. B.), *yubechu* < YOU BET YOU (S. B.), *yubet(e)* < YOU BET, *albechu que si* (*que no*, etc.),[1] *yubechu que si* (*que no*, etc.),[2] *yubet(e) que si* (*que no*, etc.), *ènejáu* < ANY HOW (= Sp. *no importa, sea como fuere, de todas maneras*), *olraite* < ALL RIGHT (S. B.), *jamachi* < HOW MUCH (S. B.), *camón* < COME ON, *càmíar* < COME 'ERE < COME HERE, *plis* < PLEASE.[2]

III. Verbs.

§ 86. Aside from the many Spanish verbs which have changed in some cases their original meaning for that of English verbs of

---

[1] These expressions may have the original English verbal force in the first (and second) person.

[2] Used as a rule at the end of the request: *damị um baso dị agụa, plis.*

Digitized by Google

similar form and sound, a matter which does not concern us here,[1] there are some forty New Mexican Spanish verbs of direct English source and used with the exact English meanings.[2] All are formed from the English verb (infinitive), noun or adjective by adding *-iar* and belong, therefore to the first conjugation.[3] Since more than half of these verbs are derived from English verbs which end in consonantal stops and which are nouns as well, it may be that the analogy of the N. M. S. noun, which in these cases always ends with an epithetic *-e*, has caused the presence of the *-e*, and therefore, the *-iar* ending, but it is hardly possible that such a phenomenon would explain the total absence of a verb of the *-ar* class, the only exceptions being those where *-iar* is phonetically impossible, e. g., *lonchar* < **lonchiar*, treated below. However this may be, the New Mexican Spanish verbs of English source all pass to the *-iar* class, and exactly the same phenomenon is found in the California Spanish.[4]

§ 87. Derivation. Most of the New Mexican Spanish verbs of English origin are derived from verbs, and most of these are English verbs which have a noun of like form. A few (nine in all) are derived from nouns and adjectives.

1. Derived from verbs:[5]

baquiar < BĂCK + IAR (S. B.), *bonchar* < BŬNCH + IAR, *bosiar* < BŎSS + IAR (S. B.), *cambasiar* < CĂNVASS + IAR (S. B.), *craquiar* < CRĂCK + IAR (S. B.), *cuitiar* < QUĬT + IAR (S. B.), *chachar* < CHĂRGE + IAR (S. B.), *chequiar* < CHĔCK + IAR (S. B.), *chitiar* < CHEAT + IAR (S. B.), *escrachar* < SCRĂTCH + IAR, *escrepiar* < SCRĀPE + IAR (S. B.), *espeliar* < SPĔLL + IAR (S. B., *espelar*), *estraiquiar* < STRĪKE + IAR (S. B.)

---

[1] See § 12.

[2] For complete list see § 110.

[3] The Judeo-Spanish verbs of Turkish origin also pass over to the *ear* (= *iar*?) class; see Wagner, BDR I, 59. The Germanic verbs which passed into Spanish fell in the first conjugation, but not always in the *-ear* class, and the *-jan* verbs passed to the third. See *Studies* II, § 138.

[4] For the California Spanish, however, there is one exception: *espelar* < SPĔLL, > N. M. S., *espeliar*. The New Mexican Spanish *jairar* < HĂRRŌW + IAR is only an apparent exception. As the noun HĂRRŌW > N. M. S., *jaira*, the verb HĂRRŌW + IAR > N. M. S., *jairiar*, and this by dissimilation becomes *jairar*. *jairiar* is also used.

[5] For complete lists see § 110.

Digitized by Google

2. Derived from nouns (or nouns which are exclamations, e. g., *gondemiar* < *gondem(e)* + *iar*):

grisiar < GREASER + IAR (= to call one a greaser); *polquiar* < POLKA + IAR (= to dance a polka, jig) (S. B.); *trampiar* < TRAMP + IAR (= to steal; to act as a tramp); *gondemiar* < GOD DAM + IAR, *sanamagoniar* < SON OF A GŬN + IAR, *sanamabichar* < SON OF A BĬTCH + IAR (= to call one vile names; to curse, swear) (S. B.).

3. Derived from adjectives:

broquiarse < BRŌKE + IAR; *cranquiar* < CRĂNKY (= to be or act cranky) + IAR; *jaituniar* < HIGHTŌNED (= to be proud, act proud; be well dressed, dudish) + IAR.

§ 88. As already stated (§ 86), all the New Mexican Spanish verbs of English source pass to the *-iar* class. In New Mexican Spanish, the *-iar* verbs of Spanish source, representing various original *-iar*, *-ear* verbs which were often differently conjugated, were very much confused. Some types were so confused that they changed their conjugation *in toto*, while others used forms of varying classes side by side. All the original *-ear*, *-iar* verbs have fallen together in most of the tenses, and the double developments do not always follow the original type.[1]

The New Mexican verbs of English source, however, do not enter into this general confusion of the *-iar* (< Spanish -EAR, -IAR) verbs. All have passed to class 1. of the New Mexican Spanish *iar* verbs,[2] which have a present in *-eo*, but admit also the phonetic or analogical *-eyo*.[3] The complete conjugation of one verb will suffice, since the endings merely repeat those of *apiar* (*Studies* II, § 129).

§ 89. Conjugation of *chitiar* < CHEAT + IAR.

Infin.		*chitiar*
Pres. Part.		*chitiando*
Past Part.		*chitiau*
Pres. Indic.	1	*chiteo, chiteyo*
	2	*chiteas, chiteyas*
	3	*chitea, chiteya*
	4	*chitiamos*
	5-6	*chitean, chiteyan*

[1] All this matter has been treated in detail in *Studies* II, §§ 128-135, under six general and well defined types, which altho much confused, seem to follow certain regular developments.

[2] *Studies* II, § 129.

[3] *Ibid.*, §§ 126, 127, 128.

Digitized by Google

Pres. Subj.	1-3	*chitee, chitëi, chiteye, chiteyi*[1]
	2	*chitees, chitëis, chiteyes, chiteyis*[1]
	4	*chitéenos, chitëinos, chitéyenos, chitéyinos*
	5-6	*chiteen, chitëin, chiteyen, chiteyin*
Imperf. Indic.	1-3	*chitiaba*
	2	*chitiabas*
	4	*chitiábanos, chitiáanos*[2]
	5-6	*chitiaban, chitiáan*

Pret. Indic.	1	*chitié*	Fut. Indic.	1	*chitiaré*
	2	*chitiates*		2	*chitiarás*
	3	*chitió*		3	*chitiará*
	4	*chitiamos*		4	*chitiaremos*
	5-6	*chitiaron*		5-6	*chitiarán*
Cond. Indic.	1-3	*chitiaría*	Imperf. Subj.	1-3	*chitiara*
	2	*chitiarías*		2	*chitiaras*
	4	*chitiaríanos*		4	*chitiáranos*
	5-6	*chitiarían*		5-6	*chitiaran*

All the above forms are subject, of course, to the phonetic developments mentioned in *Studies* II, §§ 106, 110-112, involving accent shift, fall of medial consonants, change of the character of the final consonant, fall or change of the final vowel, etc., phonetic developments which are general in their application in New Mexican Spanish and affect all parts of speech.

§ 90. Verbs of English origin which end in the infinitive (which is the New Mexican Spanish verb stem) in the palatal consonants *č*, *š*, have in some forms a radically different development. Before an accented vowel[3] the *i̯* is completely absorbed by the preceding palatal *č* or *š*, and the result is that a verb of this class may have three developments side by side: 1. the regular *-i̯ar* conjugation, type 1, as in § 89, 2. the verb is classed as an *-ar* verb, since the *i̯* is absorbed

---

[1] The forms are given in the order of common occurrence. In the order of development these forms would probably be as follows: CHITEE, CHITEYE (phonetic or analogic) > *chiteyi* (phonetic, *Studies* I, § 47) > *chitëi* (phonetic, *Studies* I, § 68). The original *-ée* could also become *ëi*.

[2] The fall of medial *b* is common here, but in rapid careless speech it may occur anywhere; *Studies* I, § 178, 2.

[3] In the future and conditional the already developed infinitive is the stem, so that the accent shift is secondary.

Digitized by Google

generally, 3. a mixture of both 1 and 2, with no regularity, and often with one development in one tense and the other in another. The regular *-o, -as, -a,* etc., forms are no doubt purely analogical and built on the infinitive *-ar* ending, from the analogy of the preterite, etc., while the *-eyo, -eo, -ëi,* forms show a clear connection with the other *-i̯ar* verbs of English source and indicate that the absorbtion of the *i̯* was, primarily, a purely phonetic development.

§ 91. The conjugation of the three following verbs shows the most important developments in the verbs in question. They are given together to show the irregularity of the developments. It seems that only the verbs with stem vowel *a* (*chachar, quiašar*) show a decided tendency to leave entirely the *-i̯ar* conjugation and develop as regular *-ar* verbs.[1]

	1.	2.	3.
	Infin.		
	chachar < CHĂRGE[2]	*lonchar* < LŬNCH[2]	*pušar* < PŬSH[2]
	quiašar < CĂSH	*bonchar* < BUNCH	*suichar* < SWĬTCH
	escrachar < SCRĂTCH		
	Participles		
	chachando	*lonchando*	*pušando*
	chachau	*lonchau*	*pušau*
	Pres. Indic.		
1	*chacho, chacheo, chacheyo*	*loncheo, locheyo*	*pušeo, pušeyo*
2	*chachas, chacheas, chacheyas*	*loncheas, loncheyas*	*pušeas, pušeyas*
3	*chacha, chachea, chacheya*	*lonchea, loncheya*	*pušea, pušeya*
4	*chachamos*	*lonchamos*	*pušamos*
5-6	*chachan, chachean, chacheyan*	*lonchan, lonchean, loncheyan*	*pušean, pušeyan*
	Imperf. Indic.		
1,2,3,5	*chachaba,* etc.	*lonchaba,* etc.	*pušaba,* etc.
4	*chachábanos*	*lonchábanos*	*pušábanos.*

[1] See *Studies* II, § 139, where this matter was briefly treated.

[2] CHĂRGE + i̯AR > **chachi̯ar* > *chachar,* LŬNCH + i̯AR > **lonchi̯ar* > *lonchar,* PŬSH + i̯AR > **pušiar* > *pušar,* SCRĂTCH + i̯AR > **escrachiar* > *escrachar.*

Digitized by Google

	1.	2.	3.
	Pret. Indic.		
1	*chaché*	*lonché*	*pušé*
2	*chachates*	*lonchates*	*pušates*
3	*chachó*	*lonchó*	*pušó*
	etc.	etc.	etc.
	Fut. Indic. and Condit.[1]		
1	*chacharé, chacharía*	*loncharé, loncharía*	*pušaré, pušaría*
	etc.	etc.	etc.
	Pres. Subj.		
1-3	*chache, chachee, chacheye, chacheyi, chachëi*	*lonche, lonchee, loncheye, loncheyi, lonchëi*	*pušee, pušeye, pušeyi, pušëi*
2	*chaches, chacheyes, chacheyis, chachëis*	*lonches, lonchees, loncheyes, loncheyis, lonchëis*	*pušeyes, pušees, pušeyis, pušëis*
4	*cháchenos, chachéyenos, chachéenos, chachéyinos, chachëinos*	*lónchenos* etc., like *chachar*	*pušéenos, pušéyenos, pušéyinos, pušëinos*
	Imperf. Subj.		
1-3	*chachara*	*lonchara*	*pušara*
	etc.	etc.	etc.

§ 92. Verbal forms and expressions of English source. There are various verbal forms and expressions phonetically and regularly derived from the English and which do not follow, therefore the New Mexican conjugation. These are limited to the form used and have as a rule the English verbal force and meaning. They are fixed phrases of common occurrence, greetings, exclamations, oaths, affirmations, etc. Most of these have been already treated in the proper places, but since they all belong with the verb, some are repeated here, classified according to verbal value.

1. With present indicative force:

albechu[1] < I'LL BET YOU (S. B.), *yubet(e)* < YOU BET (S. B.), *yubechu* < YOU BET YOU, *yubechu laif(e)* < YOU BET YOUR LIFE, *olraite* < ALL RIGHT (= it is all right), *plis* < PLEASE (= if you please).

[1] See § 90, note.

[2] By contamination TE (*apuesto*) + ALBECHU > *tị albechu* or *tị albecho*, with the final *-o* of the first person.

Digitized by Google

2. With present interrogative force:
   jamachi < HOW MUCH (is it? do you want?) (S. B.), *jarirú* < HOW DO YOU DO? (S. B.), *jarirusa* < HOW DO YOU DO SIR?
3. Imperative or exclamatory force:
   jolón < HOLD ON! (S. B.), *guirap(e)* < GĚT UP! (S. B.), *gorejel, gorijel* < GO TO HĚLL! (S. B.), *camón* < COME ON! (S. B.), *camíar* < COME HERE, *šarap(e)* < SHŬT ŬP!, *gondémete* < GOD DĂMN IT!
4. Mere greetings or leavetakings:
   jaló < HĚLLO! (S. B.), *gurbái* < GOOD-BYE.

IV. Derivatives.

§ 93. All derivatives are based on words of English origin regularly used and phonetically developed. In no case do derivatives exist formed from English words not used in New Mexican Spanish.

§ 94. Diminutives. The diminutives of nouns furnish by far the greatest number of derivatives. Any noun phonetically derived from the English, or any derivative noun, may have one or more diminutive derivatives. These are formed, in the majority of cases, according to the Spanish rules of diminutive formation. The only common diminutive endings in New Mexican Spanish are *-ito, -sito, -esito* (< Spanish -ITO, -CITO, -ECITO), and with the aid of these are formed the diminutive derivatives of the nouns of English words. The gender remains unchanged.

§ 95. Diminutives in *-ito, -esito.* Nouns ending in vowels may form diminutives in either *-ito* or *-esito*, but most nouns have only one of the two forms in actual usage. Since all derivatives are given in the vocabulary, only a few examples are given below.

craque (< CRĂCKER) — *craquito*; *cuque* (< CŎŎKY) — *cuquito*; *esteque* (< STEAK) — *estequito*; *gu̯aša* (< WASHER) — *gu̯ašita*; *bogue* (< BŬGGY) — *boguesito*; *lonchi* (< LŬNCH) — *lonchesito*; *cheque* (< CHĚCK) — *chequesito*; *pone* (< PŌNY) *ponesito*; *greve* (< GRĀVY) — *grevesito*; *breca* (< BRĀKE) — *brequita, brequesita*; *šante* (< SHĂNTY) — *šantito, šantesito*; *trampe* (< TRĂMP) — *trampito, trampesito.*

§ 96. Diminutives in *-ito, -sito.* Nouns ending in consonants form derivative diminutives in either *-ito* or *-sito.*

Digitized by Google

1. Nouns ending in any consonant, except *n*, form diminutives in *-ito*, only:

belís (< VALĪSE) — *belisito*; *bil* (< BĬLL) — *bilito*; *ril* (< DRĬLL) — *rilito*; *aiscrím* (< ĪCE-CREAM) — *aiscrimito*.

a) Exceptions: *alcojolsito* — *alcojol* (< ALCOHOL); *boqueborsito* — *boquebor* (< BŬCKBOARD).

2. Nouns ending in *-n* form diminutives in *-sito*:

balún (< BALLŌŌN) — *balunsito*; *cun* (< CŌŌN) — *cunsito*; *escrín* (< SCRĒĒN) — *escrinsito*; *jaitún* (< HĪGHTŌNED) — *jaitunsito* (both noun and adjective); *jolón* (< HOLD ON) — *jolonsito*.

a) Exception: *fon* (< FŬN) — *fonesito* (*-esito* not *-sito*).

§ 97. Augmentatives. The only common augmentative ending which serves to form derivatives from nouns of English source, is the ending *-aso* (< Spanish -AZO). Less common endings are *-on*, *-ucho* (depreciative). The formation follows the usual Spanish rules. As in Spanish feminine nouns become masculine when made augmentatives with the endings *-aso*, *-on*.

belís (< VALĪSE) — *belisaso*, *belisón*; *lonchi* (< LŬNCH) — *lonchaso*, *lonchón*; *cheque* (< CHĔCK) — *checaso*; *dipo* (< DĔPŌT) — *dipón*, *dipucho*; *esmaši* (< SMĂSH) — *esmašón*; *esteque* (< STEAK) — *estecón* (also *estequiǫ́n* < ESTEQUE + ON); *fon* (< FŬN) — *fonaso*; *queque* (< CĀKE) — *quecaso*; *šotegón* (< SHŎTGŬN) — *šotegonaso*.

§ 98. The ending *-aso* is also used to form derivative nouns which express the blow or general effect of the object expressed by the original noun, as in Spanish.

šotegón (< SHŎTGŬN) — *šotegonaso*; *ril* (< DRĬLL) — *rilaso*; *rula* (< RŪLER) — *rulaso*.

§ 99. Derivative nouns or adjectives formed thru the transformative suffix *-ero*. A few nouns form derivatives which may be used either as nouns or adjectives thru the use of the suffix *-ero*.

sụichi (< SWĬTCH) — *sụichero*; *besbol* (< BĀSE BALL) — *besbolero*; *ril* (< DRĬLL) — *rilero*; *blofe* (< BLŬFF) — *blofero* (influence of English *bluffer*?); *jaque* (< HĂCK) — *jaquero*.

a) There are two derivatives in *-era*, a noun derivative, *lonchera* (*lonchi* < LŬNCH) = lunch-box, and an adjective derivative, *cranquera* (*cranque* < CRĂNKY) = crankiness.

Digitized by Google

§ 100. Verbal derivatives. There are three important classes of nouns in New Mexican Spanish derived from verbs of English source. These are formed on the verb stem by the addition of the suffixes *-ada, -ador, -dera.* The derivatives in *-ador* may be used also as adjectives. Curiously enough there are no real post-verbal nouns such as *saqueo* (*saquear*), *clamoreo* (*clamorear*), etc.,[1] which are the very class of verbal nouns that one would expect from the New Mexican Spanish verbs of English source, which all belong to the *-i̯ar* class (§ 86).

In all the verbal derivatives formed with the regular Spanish suffixes *-ada, -ador, -dera,* however, the *-i̯(a)* of the verb ending always appears, so that the complete suffixes which are used may be said to be *-i̯ada, -i̯ador, -i̯adera.* The *i̯(a)* element is derived, however, from the verb and not from the suffix. After a palatal group such as *ch* or *š,* the *i̯* element is completely absorbed.

The meanings change as in the case of the formation of similar verbal derivatives in regular Spanish. Examples follow.

§ 101. Verbal nouns in *-ada*:

chiti̯ada — *chiti̯ar* (< CHEAT + I̯AR); *baqui̯ada* — *baqui̯ar* (< BĂCK + I̯AR); *fuli̯ada* — *fuli̯ar* (< FŌŌL + I̯AR); *puli̯ada* — *puli̯ar* (< PULL + I̯AR); *blofi̯ada* — *blofi̯ar* (< BLŬFF + I̯AR); *trampi̯ada* — *trampi̯ar* (< TRĂMP + I̯AR); *šaini̯ada* — *šaini̯ar* (< SHĪNE + I̯AR); *lonchada* — *lonchar* (< LŬNCH + I̯AR); *pušada* — *pušar* (< PUSH + I̯AR).

§ 102. Verbal nouns in *-ador* (also adjectives):

cambasi̯ador — *cambasi̯ar* (< CANVASS + I̯AR); *baqui̯ador* — *baqui̯ar* (< BĂCK + ĬAR); *fuli̯ador* — *fuli̯ar* (< FŌŌL + I̯AR); *šuti̯ador* — *šuti̯ar* (< SHŌŌT + I̯AR); *trampi̯ador* — *trampi̯ar* (< TRAMP + I̯AR); *chiti̯ador* — *chiti̯ar* (< CHEAT + I̯AR); *triti̯ador* — *triti̯ar* (< TREAT < I̯AR); *quiqui̯ador* — *quiqui̯ar* (< KĬCK + I̯AR).

§ 103. Verbal nouns in *-(i̯a)dera*:

blofiadera(s), baqui̯adera(s), chiti̯adera(s), rili̯adera(s), quiqui̯adera(s), craqui̯adera(s), pušadera(s) (< **pusi̯adera[s]*), *puli̯adera(s), cui̯adera(s).*

---

[1] Cf. Hanssen, *Gram. Hist.*, § 276.

Digitized by Google

§ 104. Sporadic.

1. Suffix *-erío*:

craquerío — *craque* (< CRĂCKER); *quequerío* — *queque* (< CĀKE); *gu̯ašerío* — *guaša* (< WASHER); *rulerío* — *rula* (< RŪLER); *pantrerío* — *pantre* (< PĂNTRY); *jaquerío* — *jaque* (< HĂCK).

2. Suffixes *-al, -ar*:

belisal — *belís* (< VALĪSE); *estecal* — *esteque* (< STEAK); *greval* — *greve* (< GRĀVY); *ju̯iscal* — *ju̯isque* (< WHISKEY); *otemilar* — *otemil* (< OAT-MEAL).

Chapter IV. **Vocabulary.**

§ 105. In this chapter we give a complete list of all the New Mexican Spanish words of English origin, most of which have been already discussed. As we have said in another place, these lists do not include all those in actual usage. Many have, no doubt, escaped attention, but the lists are fairly complete. The greatest number of omissions are perhaps to be found among the derivatives. Those recorded give a very good idea of the frequent use of some of the New Mexican vocables of English origin, but their number is very limited and many more may be used.

The phonetic transcriptions are given only for the basic words regularly and phonetically derived from the English. All derivatives are given under the word from which they are derived. A derivative verb, like *cranqui̯ar* (to act cranky, be cranky), for example, is not given in the verb list but in the adjective list, since this verb is derived from the adjective *cranque* < CRANKY.

Many vocables have suffered a partial or complete change in meaning. In all such cases the English equivalent is given.

The word lists are arranged in the following order: 1. Nouns, 2. Adjectives, 3. Verbs, 4. Adverbs, 5. Exclamations, Greetings and other expressions. The words of each list are arranged alphabetically.

§ 106. **Nouns.**

àiscrím [ąiskrím] < ĪCE-CREAM, §§ 7, 19, 28, 45, 58, 62, 72. Derivative: *aiscrimito.*

alcojol, alcajol [ąlkǫxǫl] < ĂLCŌHŎL, §§ 23, 33, 37 (5). Derivative: *alcojolsito.*

ale [alę] < ĂLLEY, §§ 34, 69.

Digitized by Google

atomobil, otomobil [ątǫmǫvil] < AUTŌMŌBĬLE, § 37, 5.

bágachi [bágąčį] < BĂGGĀGE, §§ 33, 51 (4), 56, 59, 70.
baisíquel, baisicle [baisíḱęl] < BĪCŸCLE, § 46.
balún [bąlún] < BĂLLŌŌN, § 19. Derivatives: *balunsito, balunaso.*
balís, belís [bąlís] < VALISE, §§ 33, 72, 76 (3). Derivatives: *belisito, belisaso, belisal.*
bel [bęl] < BĀLE (of hay), §§ 22, 47.
bil [bil] < BĬLL, § 28. Derivatives: *bilito, bilaso.*
bèquenpáura [bęḱẽmpąurą] < BĀKĬNG POWDĒR, §§ 31, 52, 55 (3).
besbol [bęzvǫl] < BĀSEBALL, §§ 7, 23, 34, 63, 76. Derivatives: *besbolero, besboliar.*
bisnes [bihnęs] < BUSINĔSS, §§ 19, 28, 34, 54, 72, 75a.
bísquete [bísḱętę] < BĬSCUIT, §§ 28, 34, 42, 53. Derivatives: *bisquetito, bisquetal.*
blofe [blǫfę] < BLŬFF. Derivative: *blofero.*
bogue [bǫg'ę] < BŬGGY, §§ 7, 19, 25, 34, 51 (3). Derivatives: *boguesito, bogaso, boguerío.*
boil [bǫil] < BOIL (furuncle), § 31.
boila [bǫilą] < BOILĒR, §§ 7, 8, 31, 39, 63, 68. Derivative: *boilita.*
bonchi [bõ:čį] < BŬNCH, §§ 25, 43, 56, 70. Derivatives: *bonchesito, bonchaso.*
boquebor [bǫḱęvǫr] < BŬCKBOARD (wagon), §§ 37, 61, 72. Derivatives: *boqueborsito, boqueborío.*
bos [bǫs] < BŏSS, §§ 23, 47, 76 (3).
brande [brã:dę] < BRĂNDY, §§ 20, 34, 49. Derivative: *brandesito.*
breca [bręką] < BREAK, §§ 7, 22, 44, 69 (2). Derivatives: *brequita, brequesita, brecaso.*
brel [bręl] < BREAD, § 59.
bugabú [bǫągąvú] < BUGABŌŌ, § 71.
buquipa [bǫḱipą] < BŏŏKKEEPĒR, §§ 39, 40, 51, 63, 68.

cabús [kąvús] < CABŌŌSE, §§ 7, 19, 33, 47, 51 (3), 58, 72, 75. Derivatives: *cabusito, cabusaso.*
cláun [klaun] < CLOWN, § 31.
clica [kliką[< CLĬQUE (Spanish *corrillo*), § 28.
clósete [klǫsętę] < CLŎSĔT, §§ 23, 49. Derivative: *closetito.*
cofe [kǫfę] < CŏFFEE, 51 (4).
cumplén [kũmplęn] < CŏMPLAINT, § 37 (4).
craque [kraḱę] < CRĂCKĒR, §§ 7, 19, 39 (2), 44, 51, 68 (3). Derivatives: *craquito, craquerío, cracal, cracaso.*
crismęs [krihmęs] < CHRĬSTMAS, §§ 33, 53, 75a.

Digitized by Google

crobar [kro̧var] < CRŌW BĂR, §§ 58, 63, 72.
cuara [ku̯arą] < QUARTĒR (coin), §§ 19, 23, 39, 49, 54 (4).
cun [kun] < CŌŌN, §§ 26, 62. Derivative: *cunsito.*
cuque [kuḱę] < CŌŌKY, § 26. Derivatives: *cuquito, cucaso, cuquerío.*
cute [kutę] < COAT (overcoat, never, sack coat) §§ 7, 24. Derivatives: *cutito, cutaso.*
Chales [čalęs] < CHĂRLES, §§ 20, 54 (7), 74, 75 a, 77. Der.: *Chalesitos.*
chansa [čã:są] < CHANCE, §§ 19, 20. Derivative: *chansita.*
cheque [čęḱę] < CHĚCK, § 27. Derivatives: *chequesito, checaso, chequerío, checal.*
chipas [čipąs] < CHĬPS (pōker).
Chochis [čo̧čis] < GEORGE, §§ 43, 51 (4), 59, 66, 77.
choque [čo̧ḱę] < CHALK, §§ 23, 42. Derivative: *choquesito.*

daime [dąi̯mę] < DĪME, §§ 29, 45, 47, 58, 62a.
daique [dąi̯ḱę] < DĪKE, § 29. Derivative: *daiquesito.*
daun [daun] < DOWN (in fŏŏtball), § 31.
dipo [dipo̧] < DĒPŌT, §§ 28, 37, 71. Derivatives: *dipito, dipaso, dipón.*
dola [do̧lą, do̧lą] < DŎLLAR, §§ 23, 39, 63, 68. Derivative: *dolita(s).*

escrachi [ęskračį] < SCRĂTCH, §§ 20, 41, 43, 49 (3). Derivatives: *escrachito, escrachaso; de escrachi.*
escrapes [ęskrapęs] < SCRĂPS, §§ 20, 76.
escrepa [ęskrępą] < SCRĀPĒR, §§ 7, 22, 39, 41, 49 (3), 51, 63, 75. Derivatives: *escrepita, escrepaso; escrepi̯ar, escrepiada, escrepiadita, escrepiadera.*
escrín [ęskrín] < SCREEN, §§ 28, 41, 49 (3), 62, 72, 75.
eslipa [ęslipą] < SLEEPĒR (sleeping-car), §§ 41, 68.
esmaši [ęsmašį] < SMĂSH, §§ 43, 70, 75. Derivative: *esmašón.*
espaique [ęspąi̯ḱę] < SPĪKE, §§ 7, 8, 29. Derivatives: *espaiquito, espaicaso, espaicón.*
espelen [ęspęlęn] < SPĚLLĬNG, §§ 51 (4), 55 (3), 76.
espichi [ęspičį] < SPEECH (oration, public speech), §§ 7, 19, 28, 41, 43, 49 (3), 70, 76.
espor [ęspo̧r] < SPŌRT, §§ 24, 41, 61, 63.
esprés [ęsprę́s] < ĚXPRĚSS (wagon), §§ 7, 54 (3).
espres gu̯agen [ęsprę́s gu̯agęn] EXPRĚSS WĂGON, § 38, 48 (4), 69.
esprín [ęsprín] < SPRĬNG (bed spring), §§ 28, 49 (3), 53.
estaile [ęstąi̯lę] < STŸLE, §§ 19, 41, 45, 75.
esteble [ęstęvlę] < STĀBLE, §§ 7, 22, 46. Derivatives: *esteblito, esteblaso, esteblerío.*
estepes [ęstępęs] < STĚPS (door steps or stairway), §§ 27, 41.

Digitized by Google

esteque [ęstę́kę] < STEAK, §§ 19, 22, 41, 42, 49 (3). Derivatives: *estequito, estecaso, estecón, estecal, estequerío.*
estimbote [ęstĩ̃ᵐbǫtę] < STEAMBOAT, § 35.
estiple [ęstiplę] < STĀPLE, §§ 8, 22.
estraique [ęstr̥ąi̯ḱę] < STRĪKE (Spanish *huelga*), §§ 29, 41, 42, 49 (3), 53.
evrebore [ęvrę̄vǫrę] < ĚVĚRYBŎDY, §§ 23, 34, 51 (4), 76.

faila, faile [fąi̯ilą] < FĪLE, §§ 45, 58, 72.
faya [fai̯ą] < FĪRE, § 30.
fayamán [fąi̯ąm̀án] < FĪREMAN, §§ 19, 30, 62, 65, 72.
felo [fęlǫ] < FĚLLOW, §§ 7, 27, 51 (4), 71, 75.
faul [fąul] < FOUL (in base-ball).
flaya [flai̯ą] < FLĪER (name of a special fast passenger train), §§ 30, 49, 65, 76.
fon [fǫn] < FŬN, §§ 25, 47, 58, 62, 76. Derivatives: *fonesito, fonaso.*
forman [fǫrman] < FŌREMĂN, § 8.

ǧele [ǧęlę] < JĚLLY, §§ 27, 47. Derivative: *ǧelar.*
Ǧimes [ǧimęs] < JĬMMY, §§ 66, 77.
ǧobe [ǧǫvę] < JŎB, §§ 7, 42, 57.
gondeme [gǫndęmę] < GŎD DĂMN (oath, insult), §§ 20, 37 (4), 45, 64, 65. Derivative: *gondemi̯ar* (to curse, insult).
greve [gręvę] < GRĀVY, §§ 7, 22, 34, 49, 51 (4). Derivatives: *grevesito, greval.*
grimbaque [grĩ̃ᵐbaḱę] < GREENBĂCK (money), §§ 35, 55.
griso [grisǫ] < GREASER (term of contempt applied to New Mexicans by some English speaking persons, and also by the New Mexicans among themselves), §§ 28, 39 (1), 49, 68 (3). Derivatives: *grisito, grisi̯ar* (to call one a —); *á lo griso.*
gu̯aša [gu̯ašą] < WASHER (mech.), §§ 8, 19, 39, 48 (4), 51 (4), 63, 68, 75. Derivative: *guašita.*
güeiste [gu̯ęi̯stę] < WĀIST (shirtwaist), §§ 22, 31, 42, 48 (4), 53. Derivatives: *güeistito, güeisterío.*
gui̯angue [ǵi̯aŋǵę] < GĂNG, §§ 7, 21, 42, 44, 55 (2), 69 (2). Derivative: *gui̯anguito.*
Güile [gu̯ilę] < WĬLLIE, §§ 28, 48 (4,) 77.
güincheste [gu̯ĩ̃ᵑčęstę] < WĬNCHĚSTER (rifle), §§ 19, 39 (2), 44, 48 (4), 55, 68 (3). Derivative: *güinchestito.*
güisque [gu̯iskę] < WHĬSKEY. See also *ju̯isque,* § 50. Derivative: *güisquito.*
gu̯oque [gu̯ǫḱę] < WALK (Spanish *paseo*).

Digitized by Google

jaira [xąi̯rą] < HĂRRŌW, §§ 7, 19, 32, 51 (4), 71. Derivative: *jairita.*
jaque [xaḱę] < HĂCK (coach), §§ 7, 20, 42, 44, 48. Derivatives: *jaquito, jaquerío; jaquero, jaquerito.*
jolón [xǫlǫn] < HŌLD ŎN (insult, calling down), §§ 19, 23, 61, 72, 76 (3). Derivatives: *jolonsito, jolonaso.*
ju̯ipen [xu̯ipęn] < WHĬPPĬNG, §§ 7, 19, 28, 34, 55 (3).
ju̯isque [xu̯iskę] < WHĬSKEY. See also *güisque,* § 50. Der.: *ju̯isquito.*
jupen-cofe [xu̯pẽ̞ŋkǫfę] < WHŌŌPĬNG-COUGH, §§ 55 (3).

laya [la̯ią] < LĪĒR. Adjective or noun, § 30.
lere [lęrę] < LĀDY.
lereschóis [lęręsčǫis] < LĀDIES' CHOICE (in dancing), §§ 31, 52.
lis [lis] < LEASE, §§ 28, 58, 75 (3).
lon [lǫn] < LAWN, §§ 23, 75 (3). Derivative: *lonsito.*
lonchi [lõ̞ⁿčį] < LŬNCH. See also *lonchar,* §§ 7, 19, 25, 43, 55, 70, 75. Derivatives: *lonchera, loncherita.*
londre [lõ̞ⁿdrę] < LAUNDRY, §§ 7, 23, 34, 53.
lote [lǫtę] < LŎT (piece of land), §§ 23, 42, 47. Derivatives: *lotesito, loterío.*

Mague [magę] < MĂGGIE, §§ 74, 77.
Maque(s) [maḱęs] < MĂCK, MĂX, §§ 20, 46, 59 (5), 77.
Marí, Marrí [mąrí] < MARIE, §§ 74, 77.
méchica, méchican [mę́čįką(n)] < MĔXĬCAN. Noun and adjective. In S. B. and rarely in N. M., *mésican.* Derivative: *la méchica* (= *los mejicanos ó nuevo-mejicanos*).
Mere(s) [męrę(s)] < MĀRY, §§ 34, 47, 66, 77.
Mises [misęs] < MĬSSĔS (Spanish [*la*] *señora*), § 22.
místar [mistąr] < MĬSTER (Spanish [*el*] *señor*), §§ 39, 63.
mompes [mõ̞ᵐpęs] < MŬMPS, § 76.
monquerrenchi [mõ̞ŋḱęr̃ę̃:čį] < MONKEY WRĔNCH, § 55 (2). Derivative: *monquerrenchito.*

nicle [niklę] < NĬCKEL (5 cent-piece), §§ 28, 46, 47.

otemil [ǫtęmil] < OAT-MEAL, §§ 19, 28. Derivatives: *otemilito, otemilaso, otemilar.*
otomovil [ǫtǫmǫvil] < AUTṒMŌBĬLE.
ovarjoles [ǫvąrxǫlęs] < ŌVẼRALLS (Spanish *zafones*), §§ 23, 37, 39 (2), 63.

panqueque [pãŋḱęḱę] < PĂNCĀKE, § 33. Derivatives: *panquequito, panquecaso, panquecal, panquequerío.*
pantre [pãⁿtr̥ę] < PĂNTRY, §§ 20, 53. Derivatives: *pantresito, pantrerío.*

Digitized by Google

pare [parę] < PĂRTY, §§ 7, 54 (4). Derivative: *paresito.*
parna [parną] < PÄRTNER (also adj.) §§ 7, 19, 20, 39, 63, 68.
pene [pęnę, pęnę] < PĔNNY, §§ 27, 34, 47, 51 (4), 69. Der.: *penesito.*
penquila (pẽŋkilą] < PAIN-KĬLLER (patent medicine), §§ 34, 39, 63, 68, 76.
picha [pičą] < PĬTCHĔR (base ball), § 51.
picle [piklę] < PĬCKLE, §§ 46, 69. Derivative: *piclito.*
piquenique, piquinique [pi̧ki̧nikę] < PĬCNĬC, §§ 7, 28, 46.
ploga [plǫgą] < PLŬG, §§ 44, 49, 57, 69 (2), 75. Derivatives: *ploguita, plogaso.*
poca [pǫką] < PŌKĔR (game at cards), §§ 39, 51, 63, 68, 76. Derivatives: *poqui̯ar, poqui̯ada, poqui̯adita.*
polís [pǫlís] < PŌLĪCE, §§ 7, 19, 28, 37 (5), 72, 75 (3). Der.: *poliserío.*
ponchi [põ:či] < PŬNCH (drink), §§ 43, 70.
pone [pǫnę] < PŌNY, §§ 24, 69. Derivative: *ponesito.*
ponšope [põnšǫpę] < PAWNSHŎP, § 37.
porchi [pǫrči] PŌRCH, §§ 24, 53. Derivatives: *porchesito, porchaso, porcherío.*
pul [pul] < PULL, § 26.
pul [pul] < PŌŌL (game), § 26.
pulman [pulmąn] < PULLMĂN (sleeping car), §§ 7, 19, 26, 33, 53, 62.
puši [puši] < PUSH, §§ 26, 43. Derivative: *pušón.*

queque [ḱęḱę] < CĀKE, §§ 19, 22, 51. Derivatives: *quequito, quecaso, quequerío, quecal.*
qui̯acha, quecha [ki̯ačą] < CĂTCHĔR (base-ball), §§ 21, 51, 63.
qui̯ande [ḱi̯ãndę] < CĂNDY, §§ 7, 21, 53, 55. Derivative: *qui̯andesito.*
qui̯aši [ḱi̯aši] < CĂSH, §§ 21, 43, 70.
quido [ḱidǫ] < KĬDDŌ, §§ 37, 71.
quimona (rare *camona*) [ḱi̯mǫną] < KĬMŌNŌ, § 37. Derivatives: *quimonsita, quimonaso.*
quique [ḱiḱę] < KĬCK, §§ 28, 47.

raide [ṛąi̯đę] < RĪDE, §§ 29, 57.
rapa [ṛapą] < WRĂPPER, §§ 20, 39, 48, 51, 63, 68. Derivatives: *raperío, rapal.*
redes [ṛęđęs] < RĂDĬSHES, §§ 20, 51 (3), 59, 76.
reile [ṛęilę] < RĀIL, § 8.
remarca [ṛęmarką] < RĒMĂRK, § 20.
renchi [ṛẽ:či] < RĂNGE (KĬTCHEN RANGE), §§ 59, 70, 76. Derivatives: *renchito, renchaso.*
renganchi [ṛẽŋgã:či] < TRAIN-GĂNG, §§ 19, 34, 49, 59.

Digitized by Google

reque [rękę] < WRĚCK, §§ 7, 27.
reque [rękę] < RĀKE §§ 7, 22, 44, 48, 75. Derivatives: *requito, recaso, requerío.*
resensaque [ręsẽ:sakę] < DRĚSSĬNG SACK, §§ 19, 34, 49 (2), 51 (4), 55 (3).
rigue [rigę] < RĬG (buggy), §§ 28, 42, 57. Derivative: *riguito.*
ril [ril] < DRĬLL, §§ 49, 58, 76 (3). Derivatives: *rilito, rilaso, rilerío, rilar* (noun).
rinque [rĩŋkę] < DRĬNK, §§ 7, 28, 49. Derivative: *rinquito.*
risés [rịsęs] < RĒCĚSS, §§ 19, 35, 51 (4), 75 a. Derivative: *risesito.*
roles [rǫlęs] < RŌLLS (bread), §§ 24, 48, 76. Derivative: *rolesitos.*
roši [rǫšị] < RŬSH, § 70.
rula [rulą] < RŪLER (instrument for drawing), §§ 26, 39, 48, 68. Derivatives: *rulita, rulaso, rulerío.*

saibor [sąịvǫr] < SĪDEBOARD, §§ 60, 61.
saiguoque (sąịgu̯ǫkę) < SĪDEWALK, §§ 36, 48 (4), 54 (2), 60.
salún [sąlún] < SALOON. Derivative: *salunsito.*
sanamabichi [sạnąmąvičị] < SON OF A BĬTCH. Also adjective, §§ 43, 80. Derivatives: *sanamabichaso, sanamabichar* (verb).
sanamagón [sạnąmągǫ̃n] < SON OF A GŬN. Also adjective, see § 80; §§ 37 a, 51 (4). Derivatives: *sanamagonaso, sanamagoniar.*
sangüichi [sãŋgu̯ičị] < SĂNDWĬCH, §§ 7, 43, 54 (2). Derivatives: *sanguichito, sanguichaso, sanguichal.*
sarsaparila [sąrsąpạrilą] < SARSAPARĬLLA (botanical), § 76.
selesute [sęlęsutę] < SĀILOR SŪIT, §§ 26, 34, 39 (2), 68 (3).
sete [sętę] < SĚT, §§ 7, 19, 27, 47, 56. Derivatives: *setito, setesito.*
sinque [siŋkę] < SĬNK (drain in kitchen), §§ 19, 28, 42, 55.
somil [sǫmil] < SAW MĬLL, §§ 7, 37.
suera [su̯ęrą] < SWEATER (garment), §§ 27, 39, 49, 52, 68. Derivatives: *suerita, sueraso.*
su̯ichi [su̯ičị] < SWĬTCH, §§ 7, 28. Derivatives: *su̯ichito, su̯ichaso, su̯icherío, su̯ichero* (switchman).
suitejarte [su̯ịtęxartę] < SWEETHEART, § 35.
sur [sur] < SEWER, §§ 26, 72.
sute [sutę] < SUIT, §§ 7, 26, 47. Derivative: *sutito.*
šain(e) [šąinę] < SHĪNE (shoe shine), § 29.
šampú [šẽmpú] < SHĂMPŌŌ (= shampōōing), §§ 19, 71.
šante [šã:tę] < SHĂNTY, §§ 20, 53, 69. Derivatives: *šantito, šantesito, šanterío.*
šerife, cherife [šęrifę] < SHERĬFF.
šo, cho [šǫ, šǫ, čǫ] < SHŌW (spectacle, theater, circus), § 24.

Digitized by Google

šopes [šǫpęs] < SHŎPS, §§ 8, 23, 42, 47, 56.
šorgüeiste [šǫrgu̯ęistę] < SHIRTWĀIST, §§ 31, 32, 54 (2), 61.
šotis, šotís [šǫtis] < SCHŎTTĬSH (dance), §§ 37 (4), 51, 59.
šotegón [šǫtęgǫ́n] < SHŎTGŬN, §§ 19, 25, 37 (4), 46, 58, 62, 72, 75 (3). *šotegonsito, šotegonaso.*

taimcheque, taimecheque [tą̨ɪmčęḱę] < TĪME CHĔCK.
taya [ta̯ją] < TĪE (railway tīe), §§ 7, 30, 65. Derivatives: *tayita, tayerío, tayal.*
telefón, telejón [tęlęfǫ́n, tęlęxǫ́n] < TELEPHŌNE, § 19. Derivative: *telefonsito.*
tíquete [tíḱętę] < TĬCKĔT, §§ 34, 47. Derivatives: *tiquetito, tiquetaso, tiqueterío.*
trampe [tr̥ã^{m}pę] < TRĂMP (beggar), §§ 20, 42, 53. Derivatives: *trampito, trampesito, tramperío,* [*trampe* (adjective)? or is it from English TRĂMPY?].
transe [tr̥ã^{n}sę] < TRĂNSOM, §§ 38, 53, 55, 62, 69.
triques [tr̥íḱęs) < TRĬCKS (= rags, goods). Derivatives: *triquesitos, triquerío.*
trique [tr̥íḱę] < TRĬCK (deceit, artifice).
trite [tr̥itę] < TREAT, § 28.
troca [trǫką, tr̥ǫką] < TRŬCK (cart), §§ 7, 25, 44, 49, 56, 69 (2). Derivatives: *troquita, trocaso, troquerío, troquero.*
tustepe [tustępę] < TWOSTĔP (dance), §§ 40 (3). Derivative: *tustepito.*

yanque [i̯ãṅḱę] < YĂNKEE. Derivatives: *yanquito, yanquerío.*
yarda [i̯arđą] < YÄRD (Spanish *patio*), §§ 20, 48.
yel [i̯ęl] < YĔLL, § 48.

§ 107. Nouns continued. Surnames. The following list of English and German (with English pronunciation) surnames regularly hispanized, is no doubt incomplete. It includes all the surnames recorded in my notes.

Bente [bẽ:^{n}tę] < BĔNT.
Bidel [biđel] < BĬDĔLL.
Bon [bǫn] < BŎND, BŬRN(S), §§ 61, 77.

Catre [katrę] < CĂTRON, §§ 38, 53, 62, 74, 77.

Don [dǫn] < DŬNN.

Escote [ęskǫtę] < SCŎTT, § 74.
Éldote [ęldǫtę] < ELLDODT.
Élense [ęlẽ:sę] < ÉLLĬSSON, §§ 38, 65 (2).

Digitized by Google

Esmite [ęsmitę] < SMĬTH, §§ 41, 59 (5), 74, 77.
Espite [ęspitę] < SPĬTZ, § 74.
Espringa [ęsprĩŋgą] < SPRĬNGĒR.
Estape [ęstapę] < STĂBB, §§ 41, 42.
Estrupe [ęstr̥upę] < STROUP, § 74.

Faifa [fąifą] < PFEĬFFĒR, § 74.
Fil [fil] < FIELD, § 61.
Franquilín [frq̃ŋḱi̯lín] < FRĂNKLĬN, § 46.
Froste [frǫstę] < FRŎST, § 49.

Godelfe [gǫđęlfę] < GŎTHĔLF.
Grúnfele, Grunfe [grũmfęlę] < GRUNSFĔLD.
Gu̯aila [gu̯ąilą] < WĪLDĒR, § 48 (4), 54 (7), 74.
Gu̯ais [gu̯ąis) < WEĪSS, § 77.
Gudrichi [guđričį] < GŎŎDRĬCH.
Güilson [gu̯ilsǫn] < WĬLSON, §§ 62 a, 74.
Ǧonse [ǧǫ̃:sę] < JŎHNSON, § 62.
Ǧul [ǧul] < JEWELL, §§ 74, 77.

Ílfele, Ilfe [ílfęlę] < ILFĔLD, § 54 (10), 61, 74, 77.

Jarše [xaršę] < HĂRSH.
Jaule [xąulę] < HOWLAND, § 31, 38.
Joble [xǫvlę] < HŬBBELL, §§ 46, 74.
Jope [xǫpę] < HŌPE.
Juve [xuvę] < HŌŌVĒR.

Linco [lĩŋkǫ] < LĬNCO(L)N, § 62.
Luis [lu̯is] < LEWIS.

Mandefile [mã:ⁿdęfilę] < MANDERFIELD, § 77.
Maquemila [mąḱęmilą] < MĂCMĬLLAN.
Maquentoše [mąkẽ:ⁿtǫšę] < MĂCKĬNTŎSH.
Maya [mai̯ą] < MEYER, § 30.
Medo [męđǫ] < MĬDDAU(GH).
Mequenale [mękęnalę] < MACNALLY, § 46.

Paique [pąiḱę] < PĪKE.

Ros [rǫs] < RŎSS, WRŎTH, § 59 (5), 74, 77.
Rosembol [rǫsẽᵐbǫl] < ROSENWALD, §§ 54, 74.

Sélesman [sęlęsmąn] < SELĬGMAN.
Šusta [šustą] < SHŪSTĒR.

Trese [tręsę, tręsę] < TRĀCY.

Digitized by Google

§ 108. Nouns continued. Names of cities and towns and other geographical names. Most of these are in origin surnames.

Démbar [dẽ̞ᵐbạr] < DĚNVĒR, §§ 39 (2), 54, 55, 63, 73.
Demen [dẹmẹn] < DĚMĬNG.
Encapágar [ẽ̞ŋkạpágạr] < ŬNCOMPAGRE, § 73.
Fuertegarlan [fu̯ẹrtẹgárlạn] < FŎRT GĂRLAND.
Flaguestaf(e) [flạg'ẹstafẹ] < FLĂGSTĂFF.

Gónisọn [gọ́nịsọn] < GŬNĬSSON, § 62 a.
Granḡonse [grã:ᵑgõ̞:sẹ] < GRĂND JŬNCTION, §§ 38, 54 (9), 62, 73.
Gu̯àguenju̯ilgui̯ápe [gu̯ạgẽ̞:xu̯ilgi̯apẹ] < WĂGON WHEEL GĂP, § 21.
Gui̯álop(e) [gi̯álọpẹ] < GĂLLŬP, §§ 21, 73.
Gu̯ayomen [gu̯ại̯ọmẹn] < WYŌMĬNG, §§ 48 (4), 73.
Gu̯ilson [gu̯ilsọn] < WĬLSON, § 38.

Lequesire [lẹ́kẹsirẹ] < LĀKE CĬTY, §§ 52, 73.
Lerevil [lẹrẹvil] < LEADVĬLLE, §§ 46, 52, 73.

Mófate [mọ'fạtẹ] < MŎFFAT.
Monterrós [mõ̞ntẹr̄ọ́s] < MŎNTRŌSE, § 46.

Niles [nilẹs] < NĒEDLES, § 54 (7).

Qui̯anse Sire [ki̯ã:sẹ sirẹ] < KĂNSAS CĬTY, § 21.

Rósgüel [r̄ọ́sgu̯ẹl] < RŎSWĚLL.

Selaida [sẹlạiđạ] < SELĪDA.
Sómate [sọ'mạtẹ] < SŬMMĬT.

Telerrái [tẹlẹr̄ại] < TĚLLURĪDE, § 60.

Vilagró [vi̯lạgrọ'] < VILLA GRŌVE, § 64.

Yutó [i̯u̯tọ'] < UTAH, § 73.

§ 109. **Adjectives.**

broqui(s) [brọ́ki̯s] < BRŌKE, §§ 7, 24, 49, 66, 79. Derivatives: *broqui̯ar(se), broqui̯ada, broqui̯adita.*

cranque [krãŋ́kẹ] < CRĂNKY, §§ 19, 20, 49, 55, 80. Derivatives: *cranquera, cranqui̯ar.*
crese [krẹsẹ, krẹsẹ] < CRĀZY (also adverb), §§ 22, 49, 51 (4), 79.

dochi [dọči̯, dọči̯] < DŬTCH (= American, German), §§ 25, 43, 47, 80.

esmarte [ẹsmartẹ] < SMÄRT, §§ 7, 20, 41, 49, 79.
espore, esporte [ẹspọrẹ] < SPŌRTY, §§ 24, 49, 79.

fain [fạin] < FĪNE (also adverb), §§ 7, 29, 47, 79.

Digitized by Google

fone [fǫnę] < FŬNNY (also adverb), §§ 7, 51 (4), 79.
ful, jul [ful, xul] < FŌŌL, §§ 7, 26, 47, 80.

griso [grisǫ] < GREASẼR (= dĭrty, and used contemptibly for New Mexican, Mexican), § 44, 49, 80.
güilo [gu̯ilǫ] < WĬLLY? (= fool, foolish), § 80.

jaitún [xa̯ịtún] < HĪGHTŌNED, §§ 19, 36, 48, 61, 80. Derivatives: *jaituni̯ar, jaitunsito.*

laya [la̯ia̯ą] < LĪẼR (also noun), § 80.

méchica [mę́čịką] < MĚXĬCAN, §§ 54 (3), 62. Derivatives: *la méchica* (= *los nuevomejicanos de baja clase*).

parna [parną] < PÄRTNẼR (also noun) §§ 7, 19, 20, 80.
ponque [põ̞ŋ́kę] < PŬNK (= bad, poor, of poor quality), § 79.

qui̯ut(e) [ki̯utę] < CŪTE.

rede [rę̄đę] < READY, §§ 7, 27, 51 (3).

sanamabichi [sa̯nąmąvičị] < SON OF A BĬTCH, §§ 43, 80. Derivatives: *sanamabichaso, sanamabichar.*
sanamagón [sa̯nąmągǫ́n] < SON OF A GŬN, §§ 51 (4), 80. Derivatives: *sanamagonaso, sanamagoni̯ar.*
sor [sǫr] < SŌRE (= offended, angry), §§ 63, 79.

trampe (tr̥ã^{m}pę] < TRĂMPY? or TRĂMP, §§ 49, 80.

§ 110. Verbs.

baqui̯ar [bą́ki̯ar] < BĂCK + I̯AR, §§ 33, 37, 87. Derivatives: *baqui̯ada, baqui̯adita, baqui̯adera, baqui̯ador, baqui̯ón.*
bonchar [bõ̞:čar] < BŬNCH + I̯AR, § 87.
bosiar [bǫsi̯ar] < BŎSS + I̯AR, §§ 37 (4), 87.

cambasiar [kã̞^{m}bąsi̯ar] < CĂNVASS + I̯AR, §§ 7, 54, 87. Derivatives: *cambasiada, cambasiadita, cambasiador, cambasiadera.*

craqui̯ar [krą́ki̯ar] < CRĂCK + I̯AR, § 87. Derivatives: *craqui̯ada, craqui̯adita, craqui̯ón.*
cuitiar [ku̯iti̯ar] < QUĬT + I̯AR, §§ 34, 49, 87. Derivatives: *cu̯itiada, cu̯iti̯ador.*
chachar [čąčar] < CHÄRGE + I̯AR, §§ 7, 33, 34, 87, 91 (conj.). Derivative: *chachada.*
chequi̯ar [čęki̯ar] < CHĚCK + I̯AR, §§ 7, 19, 87. Derivatives: *chequi̯ada, chequi̯adita, chequi̯adera, chequi̯ador.*

Digitized by Google

chitiar [čiṭi̯ar] < CHEAT + i̯AR, §§ 35, 87, 89 (conjugation). Derivatives: *chiti̯ada, chiti̯adita, chiti̯adera, chiti̯ador.*

deschachar [dęsčąčar] < DĬSCHĂRGE + i̯AR, §§ 33, 34.

escrachar [ęskrąčar] < SCRĂTCH, § 87. Derivatives: *escrachada, escrachadita, escrachadera.*

esmašar [ęsmąšar] < SMĂSH + i̯AR. Derivative: *esmašada.*

espeli̯ar [ęspęli̯ar] < SPĔLL + i̯AR, §§ 7, 87. Derivatives: *espeliada, espeliador.*

estraiqui̯ar [ęstr̥ąi̯ḱi̯ar] < STRĪKE + i̯AR, §§ 36, 87. Derivatives: *estraiqui̯ada, estraiqui̯ón.*

fuliar, juliar [fuli̯ar] < FŌŌL + IAR, §§ 19, 40, 47. Derivatives: *fuliada, fuliadita, fuliador.*

jairar, jairiar [xąirar] < (dissimilation) *jairiar* < HĂRRŌW + i̯AR. Derivatives: *jairiada, jairada.*

lonchar [lõ:čar] < *LONCHi̯AR < LŬNCH + i̯AR. Derivatives: *lonchada, lonchadita.*

monquiar [mõ̞ŋkji̯ar] < MONKEY + i̯AR (= meddle with, handle). Derivative: *monqui̯ador.*

puliar [pu̯li̯ar] < PULL + i̯AR, § 40. Derivatives: *puliada, puliadita, pulión.*

pušar [pušar] < PUSH + i̯AR, § 40. Derivative: *pušada.*

quiašar [ki̯ąšar] < CĂSH + i̯AR.

quiqui̯ar [ḱi̯ḱi̯ar] < KĬCK + i̯AR, § 34. Derivatives: *quiqui̯ada, quiqui̯adera, quiqui̯ador, quiqui̯ón.*

requi̯ar [r̄ęḱi̯ar] < RĀKE + i̯AR. Derivative: *requiada.*

riliar [r̄i̯li̯ar] < DRĬLL + i̯AR, §§ 19, 34. Derivatives: *riliada, riliadera, riliador.*

risquiar [r̄i̯ski̯ar] < RĬSK + i̯AR.

roseliar [r̄ǫsęli̯ar] < RŬSTLE + i̯AR (= to be diligent, industrious, work), §§ 8, 37, 46 (5).

su̯ichar [su̯ičar] < SWĬTCH + i̯AR. Derivative: *suichada.*

šaini̯ar [šąini̯ar] < SHĪNE + i̯AR, § 36. Derivatives: *šaini̯ada, šaini̯adita, šaini̯ador.*

šuti̯ar [šuti̯ar] < SHŌŌT + i̯AR, § 40. Derivatives: *šuti̯ada, šuti̯adera.*

telefoniar [tęlęfni̯ar] < TELEPHŌNE + i̯AR. Derivative: *telefoniada.*

trampiar [tr̥ãmpi̯ar] < TRĂMP + i̯AR (= to steal, swīpe, get by fraud), § 33. Derivatives: *trampi̯ada, trampi̯adita.*

tritiar [tr̥i̯ti̯ar] < TREAT (= give lunch, drink, etc.). Derivatives: *triti̯ada, triti̯ador, triti̯adera.*

Digitized by Google

§ 111. **Adverbs.**

a) Simple adverbs:

enejau [ęnęxáu] < ANYHOW, §§ 31, 51 (4), 81.
crese [kręsę] < CRĀZY (also adjective), § 81.
fain(e) [fainę] < FĪNE (also adjective), §§ 47, 81.
fone [fǫnę] < FŬNNY (also adjective), § 81.
olraite [ǫlraitę] < ALL RĪGHT, §§ 29, 81.
rede [rędę] < READY (also adjective), § 81.
tumoro [tụmǫrǫ] < TOMORROW, § 81.

b) Adverbial phrases. The following adverbial expressions composed of nouns and adjectives of English source or derivatives of these, with the help of Spanish prepositions and articles, are, no doubt, a very small part of those actually used. Their formation follows Spanish models.

á las chitiadas (*chitiada* der. of *chitiar*), by cheating.
á las trampiadas (*trampiada* der. of *trampiar*), by tramping.
á los sanamagonasos, by calling each other *s* —.
á los sanamabichasos, calling each other *s* —.
al jolón, in a mean manner.
á lo griso, in greaser (New Mexican) fashion or manner.
á lo ful, foolishly.
á lo jaitún, in a hightoned fashion.
á lo méchica, in Mexican fashion or manner.
á lo trampe, in tramp fashion, like a tramp.
á la puliada, by pulling.
á quiques (Spanish *á patadas*).
d(e) escrachi, by scratch, accidentally, § 82.
de trampiada (= *á lo trampe*), § 82.
por fon, for fun (Spanish *por broma*), § 82.

§ 112. Exclamations, greetings, leavetakings and other unclassified words and expressions.

albechu, albecho [ąlbęčụ, ąlvęčụ] < I'LL BĚT YOU, §§ 27, 32, 40, 53, 85, 92.
auchi [aụčị] < OUCH, § 83.
bai bai [vai vái] < BYE BYE (= good bye), § 85.
càmíar [kamíąr] < COME HĒRE, §§ 85, 92.
camón [kąmǫ́n] < COME ŎN, §§ 85, 92.
dem ful [dę̃mful] < DĂMN FŌŌL.
chiclai, ǧiclai [čịklái, ǧịklái] < JEE CLĪ, § 83.

Digitized by Google

ǧijuís [ǧiɣuís] < GEE WHĬS, §§ 28, 35, 83.
godémete [gǫdę́mętę] < GOD DĂMN ĬT.
gondémete [gõ:ⁿdę́mętę] < GOD DĂMN ĬT, § 92.
gorejel, gorijel [gǫręxęl] < GO TO HĔLL, §§ 27, 52, 83, 92.
guirape, guirepe [ǵirapę] < GĔT ŬP, §§ 25, 52, 83, 92.
gurbai [gụrvai] < GŏŏD BYE, §§ 29, 30, 47, 85, 92.
jaló [xalǫ́] < HĔLLŌ, §§ 24, 34, 48.
jamachi [xąmačị] < HŌW MŬCH, §§ 19, 25, 43, 51 (4), 85, 92.
jarirú [xąrịrú] < HOW DO YOU DO (*hăděděō*), §§ 7, 19, 26, 33, 40, 52, 85, 92.
jarirusa [xąrịrusą] < HOW DO YOU DO SĬR, §§ 39 (2), 85, 92.
je [xę] < HEY.
jolón [xǫlǫ́n] < HŌLD ŎN (also noun), §§ 84, 92.
jurá, juré [xurá, xurę́] < HURRAH, § 83.
op, ope, opa, opi [ǫp, ǫpę, ǫpą] < ŬP, § 83.
plis [plis] < PLEASE, § 85, 92.
šarape [šąrapę] < SHŬT ŬP, §§ 25, 37 a, 42, 83.
šo [šǫ] < PSHAW, §§ 23, 83.
šoquis [šǫ́kịs] < SHŬCKS, §§ 25, 46, 59 (5), 66.
yubet(e) [ịubętę, ịuvętę] < YOU BĔT, § 92.
yubechu [ịubęčụ, ịuvęčụ] < YOU BĔT YOU, §§ 48, 92.
yubechu laif [ịuvęčụ laif] < YOU BĔT YOUR LĪFE, § 92.

Digitized by Google

Die Sprachgeographie (1909—1914).

Kritische Zusammenfassung

von

Leo Spitzer.

Indem ich es auf Wunsch Prof. Schädels unternehme, die Fortentwicklung des junges Zweiges der romanischen Sprachwissenschaft, der „Sprachgeographie", vom Jahre 1909 (bis zu dem J. Huber, BDR I, 89 ff. sein Resümé geführt hat) bis 1914 zu zeichnen, möchte ich, um an Huber's Darstellungsweise anzuknüpfen, seine Kapiteleinteilung beibehalten. Ich bespreche in einem 1. Abschnitt (I.), die in dem angegebenen Zeitraum neu hinzugekommenen sprachgeographischen Hilfsmittel (Atlanten), dann (II.) die Arbeiten über Dialektgrenzen, die aus dem Studium der Sprachkarten hervorgehen, dann von eigentlich sprachgeographischen Arbeiten zuerst Polemisches (III), das noch an die Periode vor 1909 anknüpft, dann selbständige sprachgeographische Arbeiten (IV.), wobei 1. das galloromanische, 2. das italienische, 3. das rumänische Gebiet behandelt, 1. wieder a) Lexikologie, b) Morphologie, c) Syntax umfasst. Endlich Abschnitt V fasst die popularisierenden Artikel über die Stellung und Fortschritte der Sprachgeographie zusammen und versucht einen Ausblick in die Zukunft.

I.

Die Benutzung des *Atlas linguistique de la France* ist durch eine *Table* (Paris, Champion 1912) erleichtert worden. Während früher die Feststellung der regelmässigen Entwicklung eines Lautnexus oder einer Wortzone dadurch erschwert wurde, dass auf den entsprechenden Karten der erwartete lexikalische Typus nicht immer an der gewünschten Stelle erscheint (also z. B. die Entwicklung von -ĭcula im NO Frankreichs auf der Karte *abeille* nicht studiert werden kann, da der NO *mouche à miel* hat), so wird jetzt, nachdem die *Table* in alphabetischer Reihenfolge die auf allen Karten des Atlas vertretenen lexikalischen Typen aufzählt, alles probierende

Digitized by Google

Suchen nach der für die Untersuchung fruchtbaren Karte vermieden. Wer also Reflexe des Typus *abeille* sucht, wird sofort alle in Betracht kommenden Karten aufgezählt finden. Diese *Table* ist ein so bequemes Hilfsmittel, dass man fast bedauern möchte, der eigenen Anstrengung überhoben zu sein — ähnlich wie bei jenen Schweizer Bergbahnen, die einen mühelos auf den hohen Pitz hinaufbringen, dessen Ersteigung man früher durch Selbstarbeit erkämpfen musste, dessen Ersteigung aber eben durch das Gefühl der eigenen Leistung reiche Belohnung bot. Oft war es früher instinktiver Spürsinn, der den Sprachgeographen eine manchmal begrifflich fernliegende Karte heranziehen liess — jetzt kann blosses Nachschlagen die Kombination bis zu einem gewissen Grade ersetzen. Ohne es zu wollen, ist diese *Table* (soweit sie kursiv und normal Gedrucktes enthält)[1] auch ein — natürlich sehr grossmaschiges! — Repertorium des Dialektwortschatzes von ganz Frankreich, ein Wörterbuch der in Frankreich gebräuchlichen lexikalischen Typen. Auch der etymologischen Deutung der Atlaskarten wird dadurch vorgearbeitet, dass bei den etymologisch-klaren Typen das französische oder französierte Äquivalent aufgenommen wird (also z. B. bei den Typen der Karte *s'abriter* : *abrier* [aufrecht] und *abriké* [kursiv] geschrieben wird): mancher falsche Wege einschlagenden etymologischen Spekulation wird so vorgearbeitet. In die *Table* sind auch die Materiale des *Supplément alphabétique* verarbeitet, dessen Erscheinen wir zu gewärtigen haben. Die Anpöbelung der *Table* in der Einleitung Foersters zu *Kristian von Troyes, Wörterbuch* S. 176 Anm. ist wie so manche andere in dieser Abhandlung nicht gerechtfertigt.

Eine Publikation ganz grossen Stils ist der seit 1914 erscheinende, sich an den *Atlas linguistique de la France* im äusseren Format anschliessende *Atlas von Korsika,* dessen Zustandekommen wir der Energie Gilliérons und der aufopfernden Hingabe Edmonts verdanken, der, als mehr als 70jähriger Herr, Korsika bereiste und auch durch Krankheit und Anstrengungen sich nicht abschrecken liess. Auch M. Roques hat durch das Erkämpfen der staatlichen Subventionierung und das Niederringen der Widerstände des Herausgebers Champion, Dinge, mit denen der lebensferne Meister Gilliéron sich nicht gerne abgibt, Anspruch auf unsere Dankbarkeit. Das Werk ist auf 20 Lieferungen von je 200 Karten berechnet, deren je zwei auf einem Blatt vereinigt sind. Der *questionnaire*, die Fragensammlung, ist ent-

[1] Die fettgedruckten Worte bilden einen Index der Atlaskarten und der im Supplément vertretenen Titelköpfe.

Digitized by Google

sprechend den Erfahrungen, die Gilliéron während der Herausgabe des ALF sammelte, und entsprechend den veränderten Lebensverhältnissen auf Korsika gegenüber Frankreich (Flora, Fauna etc.) umgearbeitet und erweitert. Synonyma sind auf einer Karte vereinigt (*l'abîme, précipice; badiner, plaisanter* etc.). Einbezogen ist der Dialekt von Sassari auf Sardinien (S. 101), wobei nur zu bedauern ist, dass die verwandten nordsardischen Mundarten nicht ebenfalls vertreten sind. Die Aufnahme des politisch zu Italien gehörigen P. 101 ist eine halbe Konzession an die von politischen unabhängigen linguistischen Grenzlinien: die Einverleibung des Sassaresischen und nur dieses Dialekts in einen Atlas Frankreichs lässt sich vielleicht theoretisch nicht rechtfertigen. Vielleicht liesse sich auch gegen die Eignung Edmonts zu einer Aufnahme auf Korsika einiges sagen: Edmont hat erst kurz vor seiner Forschungsreise und eigens für diese das elementare Italienisch gelernt. Ob nicht das viele schriftitalienische Material, das uns auf den korsischen Sprachkarten entgegentritt, daher stammt, dass der wenn auch noch so feinhörige Edmont als Fremder und Fremdsprachiger nicht „homme à provoquer un dialecte" war, was Rousselot einmal mündlich als notwendige Eigenschaft jedes Dialektforschers bezeichnete? Trotz alledem ist natürlich auch der korsische Atlas ein Monumentalwerk, in dem wir nun das Vorrücken des Schriftfranzösischen und Schriftitalienischen (mehr dieses als jenes!) studieren, an dessen Materialien wir die theoretischen Ansichten früherer Dialektologen über die Stellung der korsischen Dialekte untereinander und zum Ital. (Guarnerio etc.) prüfen, aus dem wir viele Detailbelehrung schöpfen können. Über einige Details des korsischen Atlas vgl. Ro 1914, p. 312.

G. Millardets *Petit Atlas linguistique d'une région des Landes* (Toulouse 1910) gehört mit seinem zweiten Teil (der erste ist experimentalphonetisch) hierher: 573 Fragen, ähnlich denen des *Atlas linguistique,* sind in 88 Punkten eines beschränkten Gebiets abgefragt worden. Das engere Sehfeld bringt sorgsamere Betrachtung der Blickpunkte mit sich, d. h. in unserem Fall die Wahl der „sujets". M. begnügt sich nicht mit Einem „sujet" in einer Gemeinde wie Gilliéron, sondern unterscheidet *sujets fondamentaux* und *sujets occasionnels,* wodurch ein umfänglicher Variantenapparat und damit geringere Einheitlichkeit der Kartenergebnisse geschaffen wird. Ein ähnliches Sichergehen durch Mitarbeit mehrerer strebt jetzt Bruneau, *Étude phonétique des patois d'Ardenne* S. 26 an. Konnte Gilliéron nur wie der Geologe in regelmässig bestimmten Entfernungen Schürfungen veranstalten, so stellen derartig mikrokosmische Betrachtungen die

Digitized by Google

geographische Kontinuität her: dort Stichproben, hier die „mailles serrées de mon enquête“ (Millardet, *Op. cit.* p. XXXIV)! Die „aires“ oder Ausdehnungsgebiete eines lexikalischen Typus, die wir auf Grund des Gilliéronschen Atlas auf stummen Karten erst erzeugen müssen, hat M. schon abgegrenzt, so dass ein Blick auf seine Karten die Vergleichung der einzelnen Dialektgrenzen, die Beobachtung von deren Gleichlauf resp. deren Nicht-Übereinstimmung, ermöglicht.

Von der Ausführung des Planes eines wallonischen Atlasses, der im BDGLWall I, 28 mit den kurzen Worten „On adopte, en principe, la publication d'un *Atlas phonétique*“ nicht allzu zuversichtlich angekündigt worden war, habe ich nichts erfahren können. Im Druck befindlich ist O. Blochs *Atlas Linguistique des Vosges méridionales.*

Der Meuniersche *Atlas linguistique et Tableaux des pronoms personnels du Nivernais* (Paris-Nevers, Champion) ist ein mit ungeheuerer Verschwendung ausgestatteter Annex zu desselben Autors *Étude morphologique sur les pronoms personnels du Nivernais*: wozu eine Karte im Format des *Atlas linguistique* Gilliérons zur Abgrenzung eines Typus *nu* vom Typus *no* (R. *nous*), wozu ein Riesenblatt für die Tabelle der Nachfolge von lt. ILLOS mit Angabe aller Zwischenstufen über vlt. ELLOS, vorfz. *els*, afz. *eus*, nfz. *ö*, Nièvre *ö, (r)ö, (z)ö* verwenden! Schade für die Wichtigerem entzogenen finanziellen Beträge! Der Wert der Dialektarbeiten des Verf. bleibt natürlich durch diese Betrachtuug über den Atlas ungeschmälert, gegen den Atlas gelten aber dieselben Einwände, die Gauchat, ASNSL 111, 383 gegen den ähnlich inhaltsleeren *Atlas dialectologique de la Normandie* von Guerlin de Guer geltend gemacht hat.

Der von den Herausgebern des *Glossaire des Patois de la Suisse romande* projektierte *Atlas linguistique de la Suisse romande* soll nach Gauchat-Muret, *Glossaire des Patois et Enquête sur les noms de lieu de la Suisse romande* S. 26 ein bloss phonetischer sein; es wird nicht das ganze Wort, sondern nur der betreffende Nexus in 400 Punkten eingezeichnet sein; zur Ergänzung sollen dienen die tabellarisch angeordneten *Relevés phonétiques,* die 600 Normalwörter voll anführen werden. Die eigentlich sprachgeographischen Arbeiten, wie wir sie seit Gilliéron gewohnt sind, werden durch diese Bevorzugung des Lautlichen und auch durch die Tabellenform (vgl. in dieser Beziehung die Unergiebigkeit der Tabellen in Gartners rhätoromanischen Grammatiken!) nicht begünstigt werden.

In Catalonien planen die beiden einheimischen, aber in Deutschland und Frankreich linguistisch geschulten jungen Gelehrten Barnils und Griera einen linguistischen Atlas, der nach gütigen

Digitized by Google

Mitteilungen sich *Atlas lingüístic de Catalunya, Balears, Valencia, Rosselló y Sardenya* betiteln, wie der Gilliéronsche nicht nur die Phonetik, sondern auch Morphologie, Lexikum und Syntax auf etwa 3000 Karten von der halben Grösse des französischen Atlas behandeln soll. Als Vorarbeiten für das bestenfalls in 5—6 Jahren publikationsbereite Werk sind bisher einige provisorische, allgemein orientierende Aufnahmen gemacht und der Questionnaire fertiggestellt worden.

Für einen zukünftigen *Atlante dialettologico dell' Italia* hat Prof. Pullé in *Atti della Società Italiana per il progresso delle scienze* II (Florenz 1908) einen Plan entworfen: zum Unterschied von Gilliérons Atlas soll ein rein phonetischer Atlas geschaffen werden; zugrunde gelegt sollen die „mandamenti" (Gerichtsbezirke) werden, da die Diözesen ein zu weit-, die Pfarrsprengel ein zu engmaschiges Netz ergäben; es soll die Numerierung nicht radial von einem Mittelpunkt aus, sondern von Nord nach Süd fortschreiten, jede Karte in drei Sektionen (Ober-, Mittel- und Süditalien) geteilt werden. Die „questionnaires" sollen nicht von Einem Fragesteller, sondern von einem System von Auskunftgebern wie das des Schweizer *Glossaire* beantwortet und von Redaktoren bearbeitet werden. Die schöne Vorurteilslosigkeit des Gilliéron-Atlasses unterbleibt allerdings, wenn die Karten wie „paragrafi della grammatica", also als Illustrationen für bestimmte Lautphänomene auftreten, auch die beigefügten ethnologisch-historischen Karten des II. Teiles werden, wenn auch wünschenswert, eine gewisse Absichtlichkeit in die Beurteilung des Atlas-Materials hineintragen, endlich die drei Sektionen die Kontinuität des Sprachüberganges zerreissen. Die Dialektgrenzen werden hier schon a priori dem Atlas zugrunde gelegt, anstatt dass sie sich erst aus dem Atlas — oder vielleicht auch nicht! — ergäben. Vorderhand ist es, wie ich höre, wegen des unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen den Phonetikern (Salvioni, Merlo) und den eigentlichen Sprachgeographen (Bartoli, Guarnerio) zu einer Einigung über die Anlage des Atlas noch nicht gekommen.

Der *Linguistische Atlas des dakorumänischen Sprachgebiets* von G. Weigand ist nach 11jähriger Arbeit im Jahre 1909 vollendet worden. Die schöne Einleitung steht durchaus auf dem Standpunkt der französischen Dialektforschung. Widersprüche, die sich zwischen Angaben des Atlas und den Weigandschen Dialektuntersuchungen in seinem Jahresbericht ergeben, hat Jarnik in wenig ermutigender und durch eine pedantische Abkürzungsmethode erschwerter Form in BDR V, 195 (*Zu G. Weigands Materialien aus dakorumänischer Dialekto-*

Digitized by Google

logie) zusammengestellt. Über die Mängel des Werkes inbezug auf Format, Darstellung und Material berichtet Zauner, LblGRPh 1910, Sp. 291 ff.

II.

Die Frage nach dem Vorhandensein von Dialektgrenzen bejaht implicite Morf, *Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs* (SBAkBerlinphhkl 1911), indem er auf dem BDR I, 14 ff. für Südostfrankreich eingeschlagenen Wege fortfährt und in den übereinstimmenden Isophonen für die drei Erscheinungen VENTUM > *vẽ*, CERVUM > *šer*, CATTUM > *ka* eine historisch, nämlich in der Diözeseneinteilung Galliens begründete Mundartgrenze erblickt: da die Diözeseneinteilung Frankreichs selbst aber auf vorrömische Siedelungsverhältnisse, nämlich auf die gallischen *civitates* zurückgeht, so decken sich nach Morf die heutigen Dialektgrenzen mit viele tausende Jahre alten ethnischen Grenzen. Diese Unveränderlichkeit so alter Sprachgrenzen, die Unbestimmbarkeit der Sprachgrenzen bloss auf Grund des weitmaschigen Gilliéron-Atlasses, ferner den nicht primären Charakter dieser Bistum- und *civitas*-Grenzen, die wohl auf hydro- und orographische Momente zurückgehen (Morfs Sprachgrenze folgt im Ganzen der Oise), hat Roques in seiner Besprechung (Ro 1914, S. 318 f.) hervorgehoben. Ich möchte noch hinzufügen, dass die Namen „belgoromanisch", „keltoromanisch" (ganz anders mit M. zu verstehen als etwa in Schuchardts bekannter Aufsatzsammlung!) und „aquitanoromanisch", die Cäsars Wort zuliebe *Gallia est omnis divisa in partes tres* geprägt sind, verwirrend sind. Die Gleichsetzung von „Keltoromanisch" und „Französisch", von „Belgoromanisch" und „Pikardisch" spricht gewissermassen die Nichtzugehörigkeit der Belgier zu den Kelten aus, die noch vorderhand nicht bewiesen ist. Auch kann man das Pikardische, Gaskognische, Französische (im engeren Sinn) und Provenzalische (letzteres nach Morf *die Sprache der Narbonensis*) kaum als gleichberechtigte Zweige des Französischen aufstellen. Wenn M. das „Belgoromanische" wegen der drei oben angeführten Kriterien für „lautlich konservativer" hält als das „Keltoromanische", so mag bezüglich der Erhaltung von K vor A im Pik. an den sekundären Charakter dieser Erscheinung erinnert werden, den Suchier, RPh II, 293 und Meyer-Lübke, *Hist. Gr. d. Frz.*[1], 131 befürworten.

In Morfs Abhandlung findet sich der Satz (S. 7 Anm.): „Dass Gilliérons *Atlas* ... die departementale Einteilung Frankreichs wiedergibt, erleichtert gewiss beim Fehlen aller Flussläufe und Stadtbezeichnung die topographische Orientierung; die geschichtliche

Digitized by Google

Interpretation der Karten aber wäre mehr gefördert worden, wenn statt der Departementsgrenzen die alten Bistumsgrenzen eingezeichnet worden wären". Er hat wohl Tallgren zu seinem anregenden Artikel (BDR V, 1 ff.): *Un desideratum: l'Atlas historique roman* angeregt. Statt mit Morf den rein deskriptiven Charakter des AL durch historische Demarkationslinien zu zerstören — ein anderer Forscher könnte ja, nicht die Bistums-, sondern die natürlichen, ein anderer die politischen Grenzen des Mittelalters heranziehen! —, fordert Tallgren einen eigenen historischen Atlas, wie er für Deutschland und das alte Rom und Griechenland schon besteht, der die Bistums-, die römischen und vorrömisch-ethnischen, die jetzigen und einstigen Dialekt-, endlich die politischen Grenzen, die Verkehrsstrassen, die Ortsnamen und die zum Verständnis der Entwicklung der romanischen Literaturen nötigen Detailverhältnisse fixiert, „en nous faisant voir, dans ses phases cartographiques principales, ce processus séculaire que l'on peut appeler l'intervention de Rome dans la destinée linguistique d'un monde" (S. 17). Schon 1909 hatte Meyer-Lübke in *Kultur der Gegenwart*, I, Abt. XI, I S. 461 gesagt: „Eine Geschichte der romanischen Sprachen und Mundarten wird ... dereinst eine Verkehrsgeschichte werden, die die politische und administrative Geschichte ergänzen und vertiefen kann." Leider sind Studien über den Einfluss des Verkehrs auf sprachliche Differenzierung vorläufig noch sehr selten.

Morfs Worte „beim Fehlen aller Flussläufe und Städtebezeichnung" haben mir persönlich einen anderen, allerdings viel weniger weittragenden Gedanken nahegelegt, den hier zu verzeichnen mir erlaubt sei: könnte nicht bei künftigen Sprachatlanten jedem Bande eine auf durchsichtigem Papier gedruckte physikalisch-politische Karte beigegeben werden, die über die Sprachkarte superponiert werden könnte? Das Studium der Abhängigkeit der Dialektverhältnisse von den natürlichen, aber auch die Orientierungsmöglichkeit wäre erleichtert und die Sprachverhältnisse in Gilliérons „trouée de la Meuse" oder dem nördliche Infiltrationen begünstigenden Rhônetal könnten leicht ad oculos demonstriert werden.

Morfs Beispiel folgend hat Fankhauser, *Das Patois von Val d'Illiez* (Unterwallis) BDR II, 210 die Verschiedenheit der Mundart von Val d'Illiez von der des nur eine Stunde von ihm entfernten, im selben Tal liegenden Troistorrents aus einer weltlichen und zugleich geistlichen Grenze erklärt: „der Gegensatz zwischen Val d'Illiez und Troistorrents, welche beide in weltlicher und kirchlicher Beziehung nie unter dem gleichen unmittelbaren Herren gestanden hatten, konnte

Digitized by Google

nur verstärkt werden durch den Umstand, dass Val d'Illiez an eine ausserhalb der Diözese Sitten gelegene Abtei kam" — jedoch ist diese Untersuchung nicht eigentlich sprachgeographischer Natur.

Schon in Band I von RDR hat Schädel (S. 81 ff.) „Entstehung und Verlauf der katalanisch-provenzalischen Sprachgrenze" auf physische und administrative Gründe zurückgeführt: die Konfrontation der (allerdings zum grossen Teil durch „Erkundigung in Nachbarorten festgestellten"!) heutigen Sprachgrenze mit der an Hand mittelalterlicher Nachrichten festgestellten Grenze der geistlichen und weltlichen Herrschaften lehrt, „dass beide Linien von Dorf zu Dorf identisch sind, auch in ihren lokalen Schwankungen". Schädel hatte die Kriterien zur Bestimmung der Sprachgrenze nicht angegeben: diese Lücke wird nun durch die auf dem Terrain betriebenen Forschungen Fr. Krügers, *Sprachgeographische Untersuchungen in Languedoc und Roussillon* (RDR III—V) ausgefüllt, der die lautlich-morphologisch-wortgeographischen Unterschiede zwischen Languedokisch und Katalanisch an der westlichen Hälfte der sprachlichen Grenzlinie klarlegt, wobei es ihm gelingt die Grenzlinie Schädels an einigen Punkten zu berichtigen: nach Kr. sprechen die Bewohner des Capcir (Aude-Tal) nicht im Norden languedokisch, im Süden katalanisch, wie man erwarten sollte, sondern das Umgekehrte findet statt, „was sich aus wirtschaftlichen Beziehungen dieses Distriktes mit Nord und Süd" erklären soll. Vielleicht hätte der in etymologischen Dingen nicht immer ganz sichere Verf. das Eingehen auf die linguistischen Erklärungen der Phänomene, die er nur zu begrenzen hatte, vermeiden können. Den *„östlichen Teil des katalanisch-languedokischen Grenzgebietes"* behandelt K. Salow (BiDR I) in einem 300 Seiten starken Buch, dessen 1. Teil von den veralteten etymologisch-grammatikalischen Erklärungen bedeutend entlastet werden könnte, dessen 2. Teil die „Ursachen der katalanisch-languedokischen Sprachgrenze" (das ist nicht gerade hervorragendes Deutsch!) untersucht: im Gegensatz zu Schädel erklärt S. die Entstehung der Sprachgrenze nicht aus Ansiedlung der Hispani an der Sprachgrenze, sondern aus der vorkeltischen Bevölkerung Roussillons, die das Gebiet eines späteren Bistums bewohnt, ein Gebiet, das auch später politisch nach Süden tendierte. Ein reichliches Kartenmaterial ist willkommen. Fr. Fleischer, *Studien zur Sprachgeographie der Gascogne* (BhZRPh 44) untersucht ausgewählte Kapitel der Laut-, Formenlehre und Syntax auf Grund des ALF, grenzt die einzelnen Phänomene ab und gibt eine vollständigere Übersicht über deren Bibliographie als die zwei vorhergehenden Arbeiten. Der südwestliche Winkel Frankreichs wird also in letzter Zeit von drei ver-

Digitized by Google

schiedenen Seiten mit besonderer Liebe behandelt, von Millardet und Gilliéron in Frankreich, unter Schädels Einfluss in Deutschland. Der Ausdruck „sprachgeographische" Arbeiten, der in dem Titel der drei letzterwähnten Arbeiten wiederkehrt, ist in einem anderen, und zwar bescheideneren Sinn gemeint als bei Gilliéron: es handelt sich hier bloss um Konstatierung von Sprachgrenzen, nicht um Erklärung von Wortzonen.

Eine musterhafte Detailuntersuchung, die die historischen Grundlagen heutiger Sprachgrenzen aufzudecken sucht, ist Ch. Bruneau's *La limite des dialectes wallon, champenois et lorrain en Ardenne* (Paris 1913), in der Verf. auf 125 Seiten die geographischen und geschichtlichen Verhältnisse seines Heimatlandes darstellt und dann zum Schlusse gelangt (S. 177): „Les patois actuels sont l'aboutissement de quinze siècles d'histoire. À l'époque primitive où *l'Arduenna silva* couvrait le plateau d'Ardenne, le relief du sol a décidé de la colonisation du pays ... dès l'origine, trois masses de population de provenance diverse parlaient trois langages différents ... Sur les cartes linguistiques actuelles, nous trouvous encore tracées les frontières des trois races. Irrégulières et confuses dès l'origine, ces frontières sont devenues plus irrégulières et plus confuses encore au cours de quinze siècles de vie commune et d'influences réciproques." Aus der Superposition von etwa 80 Einzelkarten sucht Br. die Dialektgrenzen zusammenzufassen (S. 213): „Les limites des caractères phonétiques varient presque avec chaque mot: l'on peut cependant établir une limite de caractère phonétique. Un certain nombre de ces limites phonétiques se rencontrent dans une même région: l'on peut, par abstraction, établir les limites des dialectes wallon, lorrain et champenois." Und in der *Conclusion* S. 231 f. äussert sich der Verf.: „Les limites dialectales existent, mais leur existence est purement abstraite et historique. Actuellement elles sont en partie dissimulées par le développement de caractères linguistiques nouveaux et la disparition de caractères anciens. Ce n'est que par exception qu'on peut reconnaître une limite primitive dans le fouillis des évolutions secondaires." „La limite du wallon et du champenois est demeurée assez nette: la limite du champenois et du lorrain est impossible à tracer et difficile à restituer." Gegenüber Morf hat Br. bei der Rekonstruktion der Dialektgrenzen ein nicht aus Stichproben bestehendes, von zweiter Hand übernommenes, sondern ein in einem lückenlos ausgekundschafteten Gebiet, von ihm selbst gesammeltes Material zur Verfügung. Wenn er aber die drei „Rassen", eine überwiegend germanische, eine rein romanische und eine zu gleichen Teilen aus Germanen und Romanen

Digitized by Google

gemischte, für das Zustandekommen des Wallonischen, Champagnischen und Lothringischen verantwortlich macht, so entgeht er nicht dem Einwand, den schon Roques gegen Morf erhob und den E. Gamillscheg in seiner Rezension Bruneaus DLZ 1914, Sp. 171 formuliert hat: „Die ethnographischen und dialektischen Übereinstimmungen sind daher wohl nicht in direktem kausalen Zusammenhange, sondern sind beide Folgen der geographischen Gliederung und der daraus resultierenden administrativen Einteilung des Landes". Überlegen wir, ob Br. uns in der Erkenntnis des Problems der Dialektgrenzen weitergebracht hat, so müssen wir gestehen, dass seine Ansicht: ‚es gibt Dialektgrenzen, aber sie sind nicht immer festzustellen' an die ähnliche Frage der Lautgesetze erinnert, die allgemeingiltig sind — bis auf die Ausnahmen. So finde ich denn auch den Skeptizismus der *Introduction* wissenschaftlich befriedigender als die halbe Zuversicht der *Conclusion*: in jener leugnet Br. entschieden die Existenz von Dialekten („il n'y a pas de *dialectes*" S. 9) und ersetzt diesen Ausdruck durch *groupe linguistique*: der „Dialekt" setzt eine bestimmt abgegrenzte Peripherie, die „linguistische Gruppe" nur ein fixes Zentrum voraus: wir sind bei Schuchardt-Schmidts Wellentheorie angelangt.

W. Dederich hat in seiner Arbeit *Die lexikographischen Eigentümlichkeiten des Frankoprovenzalischen* (Neuchâtel 1911) einen hochinteressanten Versuch unternommen, der einmal über die auf rein lautlichen Kriterien beruhende Dialektabgrenzung hinausgeht. Leider ist dieser Versuch durch das Fehlen von lexikologischen Detailarbeiten auf diesem Gebiet sowie die Jugend des noch nicht genügend linguistisch geschulten Verfassers vollkommen misslungen, wie Jaberg in seiner selbst im Tadel liebevollen Besprechung ASNSL 1914, S. 216 zeigt: Jabergs Bemerkungen über die Verwendbarkeit des Atlas für lexikologische Studien sollte jeder Verfasser sprachgeographischer Arbeiten lesen und beherzigen. Der Atlas ist nach J. 1. ein Begriffswörterbuch, nicht ein Wortwörterbuch, 2. ein Patoiswörterbuch, das die Übersetzungen für einen gegebenen Begriff geographisch anordnet, 3. der gebotene Stoff hat Zufallscharakter, 4. der gebotene Wortschatz ist unvollständig.

A. Dauzat, *Revue du mois* 1911, S. 592 ff. versucht (*Un exemple de linguistique sociale*) die franz.-prov. Sprachgrenze mit ethnischen Tatsachen in Verbindung zu bringen. Nachdem er auf Grund von vier lautlichen Phänomenen die Sprachgrenze festgestellt hat, konstatiert er: „1° deux convexités tournées vers le sud, l'une dans la région girondine, l'autre dans la vallée du Rhône et de la Saône — et une convexité tournée vers le nord dans la région du

Digitized by Google

massif central, 2° elles [les limites] sont convergentes à l'ouest ... tandis qu'elles vont en divergeant vers l'est". Nun die Erklärung von 1°: „on ne peut expliquer la triple courbure qu'en admettant qu'il s'est produit, à l'ouest et à l'est du Massif Central, une poussée ethnique — dans la direction nord-sud — et qui n'a pas existé au centre", von 2°: „les populations refoulées dans le Poitou et les Charentes étaient beaucoup moins denses que celles de la région lyonnaise". Daher sei im Westen eine stärkere Germanisierung als im Osten vor sich gegangen und dies werde auch durch den Typus des Hausbaus bestätigt. Hier ist der Einfluss Meringers nicht verkennbar, wenn auch dieser nicht genannt ist: Dauzat zieht eine Sachgrenze, die sich nach ihm mit der Lautgrenze vollkommen deckt. — Wenn allerdings D. die Linguisten, die die Gallizität von fz. u > *ü* bestreiten, als „gens vétilleux" bezeichnet, wird er sich in Fachkreisen wenig beliebt machen!

Da auf rumänischem Gebiet Weigand den Gilliéronschen ähnliche Ansichten in der Einleitung seines Atlasses geäussert hat („die lautl. Veränderungen gehen vom Einzelnen [oder von einzelnen Kreisen] aus"), so ist hier wohl auch der Platz für die Erwähnung der Rezension des *Atlas* durch Sandfeld-Jensen, RDR II, 405 ff., die nicht nur auf Weigands Forschungsergebnisse hinweist, sondern auch die Frage der Bestimmbarkeit von Dialektgrenzen auf Grund des Atlas erwägt: so bilden nach S.-J. die Karpathen ebensowenig wie Alpen und Pyrenäen eine Sprachscheide; aus den Karten erhellt, „dass es wirklich deutlich hervortretende Dialektgebiete gibt, und zwar Banatisch, Muntenisch und Moldanisch, während die Siebenbürger Mundarten bald zum einen bald zum andern dieser drei Gebiete neigen".

C. Battisti hat auf kartographischem Wege die Lautgrenze der von ihm studierten *Nonsberger Mundart* dargestellt und RDR II, 371 gegen Quaresimas Angriffe verteidigt.

III.

Vor den eigentlich sprachgeographischen oder sprachbiologischen und sprachgeologischen Arbeiten müssen zuerst noch einige kritische Erörterungen über Werke der Periode vor 1909 besprochen werden, da die Nachwirkung einmal ausgesprochener Gedanken gewiss mehr die Tragfähigkeit derselben zu beurteilen gestattet als deren einmalige Äusserung. Jabergs *Sprachgeographie* hat vor allem den Ansturm Herzogs in ZFSL 37, p. 135 ff. und LblGRPh 1911, Sp. 234 aushalten müssen, worauf Jabergs Antwort am ersteren Ort 38, 231

Digitized by Google

und Herzogs Gegenantwort 213ff. erfolgte. Im Ganzen lässt sich der Gegensatz von Jaberg und Herzog auf den des Linguisten und des Philologen, des Plein-air- und des Schreibtischgelehrten zurückführen, was auch unter den erregten Invektiven auf beiden Seiten ausdrücklich hervortrat: *soif* mit *-f* ist nach Jaberg ein modernes Expansionsprodukt, nach Herzog grösstenteils altfranzösischer Bestand. Herzog liebt seine altfranzösischen Schreiber, die überall *soif*, nicht *soi* schreiben, und erklärt die Tatsache, dass sie dies nur im Satzinnern, nicht im Reim schreiben, aus der geringen Zahl der bei *soif* bestehenden Reimwörter. Jaberg misstraut eher den mittelalterlichen Kopisten und glaubt der Übereinstimmung der Kartenbilder, auf denen *soif* mit *-f* eine ähnliche Area wie viele andere Expansionsbilder hat. Die Übereinstimmung der Grenzen des *-f* und des Diphthongs *oi* in *soif* erklärt Herzog als Isophonen, die sich aus der autochthonen Entwicklung ergeben, Jaberg als Beweis für die Übereinstimmung der Expansionszonen. Im Ganzen muss wohl der Leser mit Jaberg wegen der Fülle des beigebrachten Materials sympathisieren. Jaberg und Herzog schadet beiden die Tatsache, dass sie stolze Schüler ihrer Meister sind: den galligen Ton hätten Gilliéron und Meyer-Lübke in gegenseitiger Aussprache vermieden. Die Polemik Meyer-Lübkes und Herzogs gegen Jabergs angebliche Unterschätzung der „Lautgesetze" ist wohl eher einer pädagogischen Angst vor einer beginnenden Anarchie in rebus phoneticis als einer theoretischen Dissension zuzuschreiben: wenn Meyer-Lübke GGA 1909, S. 138f. findet, Jaberg hätte eher den Passus über die Möglichkeit der Auffindung von sprachlichen „Normalgebieten" gesperrt drucken sollen als den über den abstrakten Charakter der Lautgesetze („in Wirklichkeit hat jedes Wort seine besondere Geschichte"), so werden spätere Zeiten den Sperrdruck gerade dieses Satzes als Opposition gegen den zur Zeit der Broschüre Jabergs herrschenden Betrieb berechtigt finden.[1] Beide Teile, die Wiener und die Schweizer Schule,

[1] So hat denn an den temperamentvollen Auseinandersetzungen Bartolis in *Miscellanea Attilio Hortis* (Triest 1910: *Alle fonti del Neolatino*), über denen das Motto steht: „Le leggi fonetiche non sono una scoperta scientifica: sono un' invenzione pratica, fatta dai paleogrammatici e affinata dai neogrammatici: e sono, e sempre resteranno, insufficienti ai neolinguisti" El. Richter, RJb XII, I, 76f. das Richtige gewürdigt, das Übertriebene gemildert. Es ist wohl unnütz, einen Gegensatz von *neolinguisti* und *neogrammatici* als zweier entgegengesetzten ‚Schulen' zu konstruieren, da die ganze Entwicklung der Sprachwissenschaft von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag von der Grammatik weg, der Linguistik zustrebt. Wenn einzelne Gelehrte in dieser Entwicklung mehr zurückbleiben, andere mehr vorrücken, ist das bloss ein gradueller Unterschied. Bartoli steht ja selbst,

Digitized by Google

sind von der Existenz von Normalgebieten und von Expansionszentren, der Lautgesetze und der sie durchbrechenden Wanderwörter gleich überzeugt — nur wird die jüngere Schule ihren Freilufterfahrungen entsprechend eher sekundären Charakter der sprachlichen Erscheinungen annehmen. Mit der Fragestellung selbst, die dem anscheinend Primären nicht ohne weiteres dies Attribut zusprechen will, ist aber eine bedeutende Verfeinerung der sprachlichen Untersuchung erreicht: die Erwägung, dass das Gebiet von *soif* im Mittelalter ganz zusammengeschrumpft sei, dann sich wieder ausgedehnt haben könnte, ist jedenfalls dem platten und beweislosen Glauben an die Kontinuität der historischen Entwicklung afz. *soif* > mfrz. *soif* > neufrz. *soif* vorzuziehen. Hingegen wird man Jabergs Ansicht, eine Analogiebildung: *soif* nach Nom. *sois* wie *noif* zu *nois* könne auf grösseren Gebieten sich nicht erklären, nur insoweit beistimmen können, als alle Analogiebildungen, ja alle Neubildungen von einem Punkt aus sich verbreitet haben müssen: ein *soif* wurde wohl hie und da zuerst irrtümlich gebildet, dann verallgemeinerte sich der Sprechfehler, sowie sich *GREVIS nach LEVIS ursprünglich nur an einzelnen Punkten der Romania ausgebildet haben kann.

Von Herzogs Artikel über *étoile* und *toile* und deren aus den verschiedenen Bedeutungs- und Lautverhältnissen resultierende Unvergleichbarkeit bei der Untersuchung einer Dialektgrenze muss gesagt werden, dass er, obwohl gegen Jaberg polemisierend, „abonde dans le sens de M. Jaberg“: was beweist er weiter als dass eben „jedes Wort seine besondere Geschichte“ hat und dass zwei noch so gleichgebaut aussehende Wörter bei feinerer Untersuchung nicht gleiche Schicksale erleiden können! Eine ähnliche Argumentation hat denn auch der Sprachgeograph Jud ASNSL 194, 97 anlässlich Meyer-Lübkes Parellelisierung von *HŬLIS ‚Stechpalme‘ und SŌLUS ‚allein‘ geltend gemacht.

Herzogs Verlangen monographischer Behandlung der einzelnen Atlaspunkte wird man wenig billigen können: Gilliéron hat seine

---

wie in seiner gleichzeitigen Verehrung für Meyer-Lübke und Gilliéron, auf einem durchaus vermittelnden Standpunkt: er nimmt Sprachströmungen an, die von zwei Zentren aus (einem subapenninischen und einem transalpinischen) sich über die Romania (*il neolatino*) ergossen haben: unter den Anschwemmprodukten finden sich aber auch „Lautgesetze“ wie Diphthongierung, *ts* > *s*, -ATICA > *age* etc.! Das warnende Beispiel, das B. für das Verfahren der „Scuola vecchia“ anlässlich der Feststellung zweier Lautgesetze S. 899 anführt, ist schliesslich, wie seinerzeit die junggrammatische Anschauung selbst, mehr eine moralische Forderung an das forschende Individuum, wie Schuchardt dies formulierte, als ein Einwand gegen die bisherige Methode.

Digitized by Google

guten Gründe gehabt, die die einzelnen Punkte behandelnden Hefte nicht einzeln zu veröffentlichen: die Materialien wären im Verhältnis zu sonstigen Dialekt-Monographien zu spärlich gewesen. Gerade aus der Nebeneinanderlagerung der Punkte ergeben sich die Probleme, gerade die Parallelangaben gestatten oft deren Erklärung, wie ich in der Besprechung LblGRPh 1914 p. 253 einer nur Einen Atlaspunkt behandelnden Abhandlung (Koblischke, *Über volkstüml. Französisch aus dem Pariser Landkreis*, Warnsdorfer Realschul-Progr. 1911/12) hervorzuheben Gelegenheit hatte.

Herzogs Angriffe gegen die Metaphorik der Gilliéronschen Schule werden als Ausdrücke positivistischer Gesinnung wohl kaum in der Geschichte unserer Wissenschaft Recht behalten: Personifizierungen wie „die Sprache", der Geologie entlehnte Ausdrücke wie „Schichte" versteht jeder, der H. Pauls *Prinzipien der Sprachgeschichte* gelesen hat, als Bilder — und so gut wir unsere Zimmerwände nicht kahl lassen, sondern mit Einfällen genialer Künstler schmücken, wohl wissend, dass die Malerei nicht Realität ist, so wird ästhetische Darstellung vor der rein chronistischen stets den Vorzug behaupten.

Weitere Perspektiven eröffnet die Rezension v. Ettmayers ZRPh 35, 250 ff., die die Sprachgeographen zu weniger umstürzlerischer Haltung auffordert, und zeigt, wie in der Frage der Lautgesetze beide oben erwähnten Sätze als gegenseitige Ergänzungen Anspruch auf Billigung haben und mit dem Begriff der Lautgesetze nicht notwendig die geographische Abgrenzung verbunden sei. Wenn er sich gegen die Gilliéronschen „tares", die als Gründe für das Schwinden der Wörter angeführt werden, ausspricht, so hat wohl Gauchat in seiner Rezension DLZ 1910 p. 1947 ff. sich vorsichtiger ausgedrückt, mit seiner Forderung, derlei „am eigenen Leib zu erleben": ich hatte mir immer, vor Lektüre Gauchats, gedacht, es müsse vor Behauptung solcher Theorien für vergangene Sprachperioden in einer heute lebenden Mundart von einem sie Sprechenden das stilistische Verhalten in der Konversation solcher mit natürlichen Gebrechen behafteter Wörter untersucht, eventuelles Zögern vor Aussprache des Wortes in mündlicher Rede, Verwendung des Wortes nur in Verbindungen, die den Sinn zweifellos klarstellen etc., beobachtet werden. Die Beispiele, die v. E. gegen Jabergs Scheidung von Eruptions- und Expansions-Kartenbildern anführt, beweisen eigentlich nichts gegen die Scheidung, sondern nur für die Kompliziertheit der sprachlichen Vorgänge. Die verworrene *épervier*-Karte zeigt eben lauter schwer zu entwirrende Expansionsbilder von literarischen oder höher kultivierten Zentren aus, die Wörter für „Zweirad" in Tirol geben kein Eruptionsbild, da

Digitized by Google

die imminente und elementare Nötigung bei der Benennung des Zweirads höchstens in der Richtung „zwei“ oder „Rad“ die Sprachschöpfung drängen könnte, Wörter wie *Velo, Bycicle, Freilauf, Maschine* doch zweifellos Kultur-, also Expansionswörter sind. Den Satz „ein bekanntes, dem Hühnerstall gefährliches und namentlich zur Zeit der Falkenjagd gesuchtes, teuer bezahltes Raubtier, konnte aus bestimmten Gründen umgenannt, aber nicht neu benannt werden“ werden wir ebenfalls nicht unterschreiben.

Ein Teil von Juds *poutre*-Aufsatz ist von A. Sperber, WS 1910, S. 190 ff. diskutiert worden, allerdings nicht der eigentlich „sprachgeographische“ Teil, der von der Verdrängung von *poutre* I („Stute“) durch *poutre* II (sekundär entwickelte Bedeutung: „Balken“) handelt, sondern dessen Voraussetzung, dass „als tertium comparationis zwischen dem Begriff Stute, die noch nicht besprungen wurde, und dem Begriff Balken das gemeinsame Tragen von Lasten“ dient. Die Verfasserin will *poutre* aus der „Animalisierung des Begriffes Balken“, aus einmal verhandenen Pferde- und Eselskopf-Darstellungen an den Dachbalken der Häuser erklären, allerdings bringt sie für Frankreich keine Belege für solche Darstellungen, was ja an der Spärlichkeit der Quellen liegen mag, auch für it. *poltrona* liegen keine Darstellungen von Pferdeköpfen vor (allerdings berichtet nun von solchen El. Richter, RJb XIII, I, 117), ebensowenig für *chevron* „Dachsparren“ solche von Ziegenköpfen. Geographische Übereinstimmung zwischen Sach- und Wortgebiet müsste bei solchen Untersuchungen tunlichst nachgewiesen werden. Ob der *baudet* von St. Pol nicht ursprünglich eine Form wie das auch bei uns als *bidet* bekannte Gerät hatte, bei dem zweifellos der Sitzende als Reiter aufgefasst wird?

Meyer-Lübkes Kritik (ZRPh 33, 431 ff.) an Juds Artikel *aune* = „Erle“ (ASNSL 1908) hat einen Gegenartikel Juds (ASNSL 124, 83) hervorgerufen, in dem dieser seinen Standpunkt vollständig aufrecht erhält. Man muss gestehen, dass der Angriff leichter war als die Verteidigung: Jud hatte bei einer das Gegenteil des Naheliegenden behauptenden Hypothese den schwereren Stand: nordfz. *aune* soll nicht das gutlateinische *alnus*, sondern ein aus dtsch. *Eller* zu erschliessendes germanisches *alira* sein, das in Analogie an *fraxinus* etc. zu **alina* geworden wäre. Der Grund für Juds Konstruktion ist die sprachgeographische Erwägung, dass bei Annahme fz. *aune* = lt. ALNUS, der angeblich in der Bewahrung gallischer Elemente weniger konservative Süden das gallische VERN- gehalten, der Norden das lateinische Wort bewahrt haben müsste. Meyer-Lübke bestreitet diesen angeblich weniger konservativeren Charakter des Südens und das

Digitized by Google

Wort PARIOLUM (gegenüber nordfz. CALDARIA) hat auch Jud nicht zu entkräften vermocht. Ich möchte noch das süd- und südostfz. ODOCUS „Attich" gegen Jud erwähnen. Im übrigen gelingt es beiden Autoren, die Parallelbeispiele des Gegners mit vielem Scharfsinn anzugreifen, so Jud die *balma, calmis, lausiae, nauda, mesga* Meyer-Lübkes, diesem die *osier, hêtre, troêne, houx* Juds.[1] Auch die Frage, ob ein germ. **alira* nach *fraxinus* zu **alinus* geworden oder nach **colyrus* bei **alira* geblieben wäre, wird sich nicht ohne Voreingenommenheit ausmachen lassen (Meyer-Lübke selbst leitet REW 1313 aital. *brettina* „Zügel" von ahd. *brittil* her). Jud konstruiert einer Theorie zuliebe eine (unbelegte und im Romanischen isolierte) Form in einer fremden Sprache, während ein lateinisches, auch sonst im Romanischen vertretenes Etymon sich bietet. Meyer-Lübke beugt sich der Realität und knüpft an das naheliegende Etymon an: Juds Hypothese ist geistreicher, die Meyer-Lübkes plausibler. Auch im zweiten Teil der Diskussion stehen sich Sprachgeograph und Sprachvergleicher gegenüber: Jud postuliert ein gallisches *VERNUM, dessen kollektiv gebrauchter Plural *VERNA sei, weil das *vern* m. des ALF in seiner „geographischen Verzettelung" auf einstigen ausgedehnteren Gebrauch des Singulars hinweise. Meyer-Lübke schliesst aus dem Albanesischen und Inselkeltischen auf eine gallische VERNA-Grundform, wonach südfz. *vern* masc. sekundär aus dem Feminin gewonnen sein müsste. Man kann Jud zugeben, dass eine ideale Einheit zwischen Festland- und Inselkeltisch, also Übereinstimmung im Auslaut, nicht herrschen müsse, wird sie aber immerhin a priori als das Wahrscheinlichere ansehen dürfen. Beide Gelehrte opfern verschiedenen Altären: Meyer-Lübke ist im Fall ALNUS wie im Fall VERN- die historisch belegte Überlieferung heilig, Jud die sprachgeographische Spekulation. Auch Juds BARBA-Artikel schweift in die Ferne der Rekonstruktion, statt das so nahe Gute, das lat. BARBA bieten würde, zu ergreifen. Trotz Meyer-Lübke bleibt die Verteilung lt. ALNUS im Norden, gall. VERN- im Süden auffällig — darüber helfen auch Herzogs Bemerkungen (RJb XIII, I, 202 f.) nicht hinweg: wenn auch möglicherweise die „höheren Schichten" ALNUS, die niederen VERN-sprachen, wenn auch die beiden Wörter verwandte Arten bezeichneten (im Katal. ist es übrigens ähnlich: *alne* = Schwarzpappel, *vern* =

[1] In der Frage, ob Maste aus Erlenholz gemacht worden seien, muss Hausts Artikel im BDGLWall II, 121 berücksichtigt werden, der für *verne* nach Massgabe der neuwallonischen Reflexe die Bedeutungen (zwar nicht „Mast"), aber 1. arbre, 2. une poutre en général, 3. une barre servant à diriger postuliert.

Digitized by Google

Birke) etc., so bleibt doch die Frage offen, warum gerade im weniger romanisierten Norden diese Redeweisen der Gebildeten durchdrang, warum gerade im Norden die mit dem lat. Vokabel bezeichnete Abart der Erle ihre Bezeichnung durchsetzte. Dagegen ist es plausibel, dass der blosse Anklang an das germ. Wort dem lat. im Norden die Oberhand sicherte.

Bezeichnenderweise führt Meyer-Lübkes Artikel den Obertitel *Französische Etymologien*, der Juds heisst *Sprachgeographische Untersuchungen*: in diesen Überschriften liegt mehr als eine Zufälligkeit. Meyer-Lübke ist bestrebt, mit allem erreichbaren Material, tatsächlichem und erschlossenem, auf den Ursprung der Wörter zu stossen, das *up-and-down* sprachlicher Wellen zu verfolgen reizt ihn weniger. Von der Sprachvergleichung kommend, zimmert er jene etymologischen Gerüste, deren eine solide Sprachwissenschaft bedarf. Jud hat in seinen polemischen Rezensionen von Meyer-Lübkes *Einführung* (ASNSL 124, 383 ff.) und *Rom. Et. W.* (ASNSL 127, 416 ff.) diesen als „Paläontologen" ganz richtig erkannt: wenn er nun selber eingehendere Behandlung biologischer Probleme empfiehlt, so mag dies für eine gesunde Methodik am Platze sein: sicher ist aber, dass Jud selbst — zum Unterschied von seinem Freunde Jaberg, dem Verf. der rein biologischen *Assoziativen Erscheinungen* etc. — keineswegs der „reine Biologe" ist (Typus Gilliéron), sondern, allerdings auf Grund sprachgeographischer Erwägungen, ebenso Paläontologie betreibt wie Meyer-Lübke: Rekonstruktionen wie die von germ. BARBAS „Mann-Base" und *ALIRA „Erle" übertreffen an Kühnheit weit die des gall. *COMBOROS = „congeries" oder die von lat. *MANDAR (> fz. *mandrin*) durch Meyer-Lübke. Schliesslich ist auch die „Wortgeologie" oder „Stratographie" eine historische Disziplin. Ähnlich wie Herzog in seinem *étoile-toile*-Artikel widerfährt Jud etwas wie Selbsttäuschung über den eigenen geistigen Habitus. Gerade die Probleme der „Stratographie" oder „Wortgeologie", die Jud am besten liegen, sind mehr historischer als biologischer Art. Mag man Juds Forderung der genaueren geographischen Begrenzung der einzelnen Phänomene als einen Fortschritt im Sinn der Präzision begrüssen (so ist z. B. der Einwand gegen den Pauschalausdruck „neuprovenzalisch" gewiss berechtigt und ich möchte zu Juds Beanstandung des REW-Artikels BENNIOLA die des Artikels AEGYPTUS: ital. *ghetto*, prov. *guet* fügen, wo letztere Form nur dem heutigen Dialekt von Nizza eigen ist; auch die Scheidung von Toskanisch und Italienisch wäre ratsam), so hat doch gerade Meyer-Lübke in biologischer Beziehung weiter gesehen, wenn er aus bask. *achater* und

Digitized by Google

deutsch *Arzt* = ARCHIATROS (gegenüber romanisch MEDICUS) keine einstige Unterschicht ARCHIATROS konstruiert, sondern *Arch.* 126, 185 gegenüber Schuchardt und Jud bei Kultur- und Modeausdrücken keine kontinuierlichen „aires", sondern nur isolierte Zentren anerkennt und an wienerisch und berlinerisch *soupieren* für „nachtmahlen" erinnert, zwischen dem kein homogenes *soupieren*-Gebiet sich erstrecke. (Ich habe auf die ganz ähnlichen Verhältnisse bei dtsch. *Hühnerauge* — catal. *ull de poll,* oberit. *oeucc polin* etc. gegenüber sonstigem *cornu* RDR VI hingewiesen.) Jud hat bei seiner Auffassung den methodischen Fehler begangen, eine Expansionszone als Eruptionszone anzusehen: es liegt ja keine innere „Notwendigkeit" vor, den Arzt als ARCHIATROS zu bezeichnen! Interessant ist es zu beobachten, wie in Jud der Sprachgeograph den Historiker in seinen Anschauungen beeinflusst: der Biologe, der vom Wandern der Wörter, von der geringen Konservativität des lateinischen Wortschatzes überzeugt ist, sollte eigentlich allem Vorrömischen mit Misstrauen begegnen, d. h. die Keltomanie sollte dem Sprachgeographen fernliegen. Wenn nun trotzdem Jud Ascolis Hypothese der Gallizität des Wandels u > *ü* im Franz. mindestens nicht abweist (ASNSL 124, 407), so hat ihn eben die „geographische Übereinstimmung" bestochen. Auch die Haltung Juds gegenüber vorrömischen Wörtern, wie ich sie anlässlich seines Aufsatzes in BDR kennzeichnen werde, scheint mir mit der Anschauung des fluktuierenden Charakters der Sprachschichten im Widerspruch.

Inbezug auf Juds Ausstellungen an der Anlage des REW hat schon El. Richter, RJb XIII, I, 103ff. zu weiser Mässigung geraten. Ein etymologisches ist kein biologisches Wörterbuch. Ein etymologisches Wörterbuch kann nur Anfangs- und Endpunkt der Entwicklung, „Wurzel" und Ausstrahlungen bringen. Es hat auf die Frage: „Wer bist du, o Wort?", nicht auf die Frage: „Was hast du erlebt?" zu antworten. Schon in der alphabetischen Anordnung der Artikel, die Jud bei seinem Plane beibehalten zu wollen scheint, liegt ein Zugeständnis an das rein sachliche Interesse eines Lesers, der möglichst rasch dies oder jenes Wort auffinden will. Gewiss, der Satz, mit dem Gilliérons *épine*-Aufsatz im REW zusammengefasst wird („gask. *cabele* ist vielleicht Neubildung") ist „wenig bedeutend" — aber wenn Meyer-Lübke die Erwägungen Gilliérons in extenso hätte wiedergeben wollen, so hätte er vielleicht auch Schuchardts *Sprachmischungs*-Probleme oder phonetische Detailuntersuchungen anderer bei den einzelnen Artikeln exzerpieren müssen. Überhaupt wirkt das Missverhältnis der Ausdehnung der Judschen Musterartikel (AVUS fast eine

Digitized by Google

Seite lang gegenüber fünf Archiv-Zeilen des entsprechenden bei Meyer-Lübke, APIS gar 1¼ Seiten!) geradezu belustigend: wie sollte bei derartigem Umfang der Einzelartikel ein einigermassen handliches Werk zustande kommen? Wenn bei Kluge dem Vorschlag Juds entsprechend Synonyma, Stratographie und Entlehnung in fremde Gebiete (Abschn. I, II, III der Judschen Musterartikel) manchmal behandelt werden, so geschieht dies eben durch Preisgabe der Dialektformen und der wissenschaftlichen Literatur — das Judsche Wörterbuch wäre sowie das Klugesche ein besseres Lese- als Nachschlagewerk und würde mit seiner Berücksichtigung des Kulturgeschichtlichen eher einem Real- als einem Wurzellexikon vergleichbar sein. Vom rein biologischen Standpunkt aus wäre übrigens das Judsche Wörterbuch mit seinen die Schriftsprachen bezeichnenden Nummern, unter denen die Dialektformen eingereiht würden, ein halber Rückschritt zu dem nur die Schriftsprachen berücksichtigenden Diez, über den nach Jud Meyer-Lübke wenig im Prinzipiellen hinausgekommen sein soll. Jawohl, „das Festklammern an den einzigen schriftsprachlichen Formen lässt sich im Grunde heute nicht mehr verteidigen" — aber ist es da geraten, die Dialekte als Unterabteilungen der Schriftsprachen zu bringen, anstatt Dialekte und Sprachen, wie sie ja auch historisch nicht wesensverschieden sind, als Gleichberechtigte zu bringen? Die Angabe Meyer-Lübkes unter AVUS: „Asti., tess., verzasch., puschl. *af*, veltl. *laf*, trient. *au*" gefällt mir besser als die Juds — der das Rätoromanische gewaltsam mit dem Ital. vereinigt, während er das Katal. vom Provenz. trennt! — sub AVUS 4) [= ital.]: „[it. *avo, ava*], altvenez. *avo, -a* . . ., friul. *ave* fem. [warum nicht „friaul."?] . . ., zentrallad. (Oberfassa) *gáf, ava* . . ., obernonsberg. *au̯* . . ., trent. *ao* . . ., lomb.-alp. (tess.-puschlav., Bormio) *āf, ava*, a. astig. *aaf* [warum wieder die ital. Form der Stadtbezeichnung?] . . .". Ein „biologisches Wörterbuch" ist ein Unding, es kann nur „biologische Traktate" geben, wie ihn einen auf Grund des paläontologischen REW Bartoli uns versprochen hat. Bei Jud macht sich öfters ein titanidenhaftes Ringen gegen den Genius Meyer-Lübke bemerkbar, das mich stets an das Verhältnis Kleist—Goethe erinnert hat: Jud verlangt von Meyer-Lübke das, was Jud machen möchte, und begeht das Unrecht, seine eigenen Entdeckungen als Manco bei Meyer-Lübke hinzustellen: fänden sich die Gedanken über *son, cordonnier* etc. schon bei Meyer-Lübke, bliebe Jud nichts zu tun übrig!

Zu Gilliérons herrlichen *Mirages phonétiques* hat Jud LGRPh 1911, Sp. 332 f. noch Parallelfälle aus den oberital. Mundarten, Gauchat in seinem Aufsatz *Régression linguistique* (Festschr. zum 14. Neu-

Digitized by Google

philologentag Zürich 1910) aus den Waadländer Mundarten gefügt. Was Gilliéron allein aus den bizarren Angaben des Atlas folgert, die nicht geradlinige lautliche Entwicklung an einem bestimmten Punkte, das zeigt Gauchat datenmässig durch Gegenüberstellung der Aufnahmen bezüglich *-l-* und *l-* im Bagnolais innerhalb eines Zeitraums von etwa 100 Jahren: die Wiederherstellung des *l* wächst mit zunehmendem Einfluss schweizerfranzösischer Kulturzentren auf die Bergtäler. Der Name *régression* setzt Rückkehr zu einem Urzustand voraus: in diesem Falle ist die franz. Reichssprache tatsächlich das Primitivere. Wäre aber der *patois conducteur* in seiner Lautentwicklung fortgeschrittener als der seinem Einfluss unterliegende, so müsste statt von einem „Zurückschreiten" von einem „Einholen" gesprochen werden. Ich würde daher überall dort, wo nicht „gradlinige" Lautentwicklung stattfindet, von „Lautsprung" (gegenüber Lautentwicklung, Lautverschiebung), frz. etwa *aberration linguistique*, sprechen.

IV.

1. a) Von neuen sprachgeographischen Arbeiten sind seit 1909 vor allem drei Studien von Gilliéron und Roques zu erwähnen, die mit den von Huber genannten zehn zu einem mit reichlichem Kartenmaterial ausgestatteten, Schuchardt zum 70. Geburtstag gewidmeten Bande vereinigt wurden (*Études de géographie linguistique*, Paris 1912). Die erste *Di, jour, et leurs composés* zeichnet die Geschichte des Zurückweichens von DIES vor DIURNUM; es zeigt sich, dass *di* als selbständiges Wort und seine Komposita (*midi, toudis*) nicht gleiche Areale bedecken, dass „le sentiment de la valeur des éléments simples dans un composé peut varier beaucoup suivant les lieux": bald drang *toujours* ein, weil *jour* ihm als Vorläufer (*fourrier*) diente, bald blieb das ältere *toudis* trotz *jour* „Tag", weil die Wendung schon erstarrt war: aus dem Kartenbild liest Gilliéron für den Begriff drei geologische Schichten heraus: SEMPER, *toudis, toujours* (das über *toustems, tout jamais* siegt). Das kinetische Prinzip in dieser Ablösung erblickt wohl mit Recht in der Ausdruckslosigkeit eines SEMPER im Gallromanischen für einen stets affektischer Verstärkung unterliegenden Begriff wie „viel". In der kleinen Studie von nur zehn Seiten hat Gilliéron also über drei so wichtige Fragen wie das semantische Verhalten der Bestandteile eines Kompositums, das Nacheinander sprachlicher Schichtungen und den Grund der Ablösung gehandelt. Die konsequente Anwendung, nicht die Neuheit der Gedanken ist hier das Wesentliche: dass das Kompositum untergegangene

Digitized by Google

lexikalische Typen länger hält, ist bekannt, vgl. dieselben Verhältnisse bei wienerisch *derweil* „während“, *alleweil* „immer“, während das Substantiv *Weile* durch *Augenblick, Moment* verdrängt zu werden beginnt; die Ausdrucklosigkeit eines etymologisch farblosen Wortes wie SEMPER ist immerhin eine Erklärung für das Neuauftauchen neuer Typen — allerdings nur eine Erklärung a posteriori, nicht eine solche für das Verschwinden des alten Typus: warum ist nämlich it. *sempre*, span. *siempre* geblieben? Muss man nicht gerade bei so häufig gebrauchten Wörtern eher eine stärkere Erhaltung, auch bei etymologischer Undurchsichtigkeit, annehmen? Ausserdem ist ja SEMPER die ganze altfranz. Zeit in der Bdtg. „sofort“ erhalten gewesen — will G. auch diesen Bedeutungsübergang als eine Abneigung gegen das etymologisch undurchsichtige Wort auffassen? Und warum hat sich erst nach einigen Jahrhunderten die Sprache besonnen, das SEMPER, das ja in der Bdtg. „sofort“ ebenso ausdruckslos war wie in der Bdtg. „immer“, aufzugeben? Jaberg hat bei der Besprechung des Vordringens von *beaucoup* gegenüber *mult* eine etwaige ähnliche Gilliéronsche Erklärung ausdrücklich mit Hinsweis auf it. *molto*, sp. *mucho* aufgegeben. Wir Linguisten stehen vorderhand der Frage „warum schwindet das und das Wort?“ ähnlich gegenüber wie nach einem Worte Fritz Mauthners die Hebammen, die während des Kreissens der Wöchnerin das Geschlecht des Kindes nicht weissagen, sondern nur nachträglich dieses Geschlecht konstatieren können: ob die und die Gründe den Schwund eines Wortes verursachen werden, vermögen wir nicht zu sagen, nur, wenn ein Wort geschwunden ist, warum es geschwunden sein mochte. Wenn Gilliéron den Rückzug von *di* gegenüber *jour* aus der phonetischen Widerstandslosigkeit des ersteren erklärt, so müsste er uns auch sagen, warum gerade im Südwesten *di* sich eher hielt und warum *di* am Ende der afz. Zeit schwand, während *cri* oder *lit* (heute auf *-i* endend) bestehen? Ich glaube, DIES hat vor DIURNUM sich zurückgezogen wie *an* vor *année*, weil der Begriff der Dauer („Tag“—„Tageszeit“) im zweiten mehr hervortrat: die Unterscheidung Gilliérons „di était l'expression chronologique désignant la journée de vingt-quatre heures, jorn l'expression météorologique désignant la clarté solaire, puis la portion du jour où cette clarté nous est perceptible“ kann ich durch die alten Texte nicht bestätigt finden (*percer un jour, une toilette à jour* sind Entwicklungen aus einer Zeit, wo *di* nicht mehr bestand!). Ein Kennzeichen der Nicht-Bodenständigkeit des Wortes *toujours* im Westen soll die Entwicklung zu *torjours* sein: warum? Als *toujours* erstarrt war (so gut wie *toudis*), konnte die bei Verständnis der beiden Teile

Digitized by Google

unmögliche Verunstaltung vor sich gehen! Hat bei *toudis* im Gebiet von *jour* G. auf Nicht-Bodenständigkeit geschlossen? Der pikardische Roman des 13. Jahrhunderts *Octavian* hat schon *torjours*. Derartige Erklärungen sind also nicht allgemeingiltig, sondern zeitlich und örtlich begrenzt!

Meisterstücke sind die zwei folgenden Artikel: *Mots en collision:* A. *Le coq et le chat,* B. *Épi et épine.* Wie der Titel schon sagt, gibt hier G. Erklärungen für Schwund von Wörtern infolge lautlichen Zusammenfalls mit anderen: GALLUS wurde im Gascognischen *gat,* also = „Katze", daher traten phantastische Bezeichnungen wie *faisan, vicaire* ein. Diese Homonymie musste den Bauern tatsächlich unerträglich sein, was man von Juds PISUM und PISCIS (> fz. *pois*) nicht behaupten kann. Neben dieser mechanischen Erklärung, die im vorigen Artikel ihre Parallele an der Erklärung des Schwundes von *di* hat, tritt wie dort (Ausdruckslosigkeit von semper!) eine mehr semasiologische: PULLUS trat an die Stelle von GALLUS, weil ein „junger Hahn" im Hühnerhof gebraucht wird. Gewiss, warum aber nur in so beschränktem Gebiet? Semasiologische Vorgänge treten eben ein, „wo sie eintreten"! Vielleicht würde den Exoteriker eine etwas weniger rigorose Formulierung des Auftauchens von „faisan" und „vicaire" besser befriedigen als die G.s: „il dut y avoir quelque hésitation pour le choix de ce nom [GALLUS!] et une certaine diversité; l'on en arriva enfin à faire du coq ambitieusement un „faisan" ou plaisamment un „vicaire", ce qui valait mieux encore que de le laisser aux prises avec le chat." Ich würde den Schwerpunkt des Satzes auf das *enfin* verlegen: es bestanden wohl in der gascognisch-phantasievollen Volkssprache scherzhafte Beinamen des Hahns, die nun, im Augenblick der Unbrauchbarkeit des traditionellen Wortes, sich allmählich vordrängten. Methodisch wichtig ist hier die Erkenntnis, dass anscheinend spielerischen Gebilden der Phantasie oft exakte Sprachvorgänge zugrunde liegen können. Wie Gilliéron seine Kombinationen zwar auf geographisch genau abgegrenzten Territorien basiert, die zeitliche Datierung der lexikalischen Vorgänge vollkommen ignoriert, zeigt die Tatsache, dass er über die Zeit der Ersetzung von gallus durch pullus sich nicht informiert, wo die Berufung etwa auf Löfstedt, *Philolog. Komm. zur Peregrinatio Aetheriae,* S. 279 nahegelegen hätte: verwendet doch gerade Löfstedt nach dem Vorbild Meisters das pullus zur Lokalisierung dieses Werkes in Südfrankreich.

Überzeugend ist der zweite Artikel: SPICUM „Ähre" und SPINA „Dorn" treffen im südwestlichen Winkel Frankreichs auf lautlichem Wege in der Form *espi* zusammen: die Bevölkerung, die nun nicht

Digitized by Google

weiss, welches Wort „Ähre“, welches „Dorn“ bedeutet, gibt nach einigen tastenden Versuchen und Kontaminationsbildungen beide Wörter auf: „Ähre“ wird durch *kabel'* (von CAPUT), „Dorn“ durch *brok, beuk* etc. ersetzt. Der Kampf geht also, brutal ausgedrückt, so aus wie in P. Hervieus *Dédale*, wo die beiden um eine Frau sich bewerbenden Nebenbuhler während ihres Ringkampfs in einen Abgrund taumeln. Fragt man sich, welches Prinzip G. zu den grossartigen Kombinationen der beiden Artikel anregt, so findet man: das der Lautgesetze, die G. erlaubten, sich die Frage zu stellen: was muss aus GALLUS, was muss aus SPINA, SPICUM im Südwestfranzösischen werden? Ein glänzender Beweis dafür, dass die Lautgesetze auch von dem Meister anerkannt werden, der das Wandern der Wörter am besten studiert hat.

Ich bemerke nachträglich, dass meine Einwände sich mit denen Herzogs ZRPh 1914, 244 ff. bezüglich der ersten zwei Artikel decken, nicht aber mit denen über den dritten: wie sollte eine Bevölkerung die beiden Begriffe „Dorn“ und „Ähre“ spontan verwechseln?

Wieder nach dem südwestlichen Winkel führt uns die als selbstständige Broschüre und von Gilliéron allein gezeichnete Studie *L'aire clavellus d'après l'Atlas linguistique de la France* (Neuveville 1912). Auch hier wird das Problem der „collision de mots“ wieder aufgenommen, indem südfrz. *clavel* „Nagel“ als ein Produkt der Abneigung gegen die Homonymie CLAVIS > *clau*, CLAVUS > *clau* erklärt wird. Und durch logische Deduktion wird gefordert, dass überall, wo Spuren eines *clavel* sich finden, ein doppeldeutiges *clau* zugrunde gelegen sein muss; da nun solche Spuren sich bis zur Loire nachweisen lassen, muss das ganze südliche Gebiet des Nordfranzösischen den Nexus = -AV(U)S zu *-au* entwickelt haben und die heutigen Kartenbilder *oeuf, boeuf* etc. geben keine Vorstellung von den ursprünglichen Lautverhältnissen. Gascognisch *clau* (nicht ein CLAVELLUS-, sondern ein CLAVUS-Reflex) wird als Rückbildung (*dédiminutivisation*) erklärt, da hier ein CLAVELLUS > *klawet* ein „kleiner Nagel“ wäre. Die Kühnheit Gilliérons ist hier aufs höchste gestiegen, indem er nur auf die Angaben des Atlas, auf nur eine Erscheinung und nur auf einen Analogieschluss hin die Echtheit der Phonetik eines Riesengebietes bezweifelt. Ich habe mich etwas skeptisch über diesen wenn auch noch so genial gedachten Artikel in ZFSL 40², 139 ff. geäussert, vor allem historische Einwände gegen die absichtlich unhistorisch geführte Abhandlung geltend gemacht, die teleologische Sprachenfassung bemängelt („ce CLAVELLUS ne saurait être un diminutif“ etc.), auch die Übereinstimmung der Isophonen -LL > *-t* und „dédiminutivisation“ als „aquitanoromanische“ Charakteristika nicht überraschend gefunden. Meyer-

Digitized by Google

Lübke erinnert nun auch DCZ 1915 Sp. daran, dass CLAVELLUS und CLAVĬTTUS gasc. *klawęt*, bezw. *klawęt* ergeben müssen, also bei der Verschiedenheit der *e*-Laute die Basis zur „dédiminutivisation" wankend wird. W. v. Wartburg hat ZRPh 1914, 491 ff. die von Gilliéron vernachlässigte Konkordierung der von ihm gefundenen Nordgrenze für -v > -*u* mit anderen Sprachfakten und die äussere, historische Begründung für das Tendieren des Süd-Loire-Gebiets nach Süden zu liefern versucht, für den Westen (wo Gröber, Goerlich, Rousselot schon vorgearbeitet hatten) besser als für den Osten, das Frankoprovenzalische: sein südostfrz. *ryǒ* ist vielleicht doch RIVALE in Anbetracht der vielen REW 7341, 2 zitierten nordfrz. dialektischen Fortsetzer von afrz. *ruel*, keinesfalls aber auf RĪVUS, sondern mindestens auf schon vlt. *RIUS zurückzuführen (Meyer-Lübke, *Einf.*², 146), ebenso steht es mit lyonn. *lissiou*. U > *ü* ist zwar nach den von Wartburg zitierten Autoren unter nordfranzösichem Druck im Südostfranzösischen zu erklären, aber die Bewahrung des *u* ist nichts Südfranzösisches, da gerade hier nach Meyer-Lübke U > *ü* (*piuze*!) älter ist. — Den von Gilliéron erschlossenen „sous-sol" CLAVELLUS hat für die Basse-Auvergne der einheimische Dauzat RPhFL 26, 229 nachgewiesen.

Während Gilliéron seine einsamen Wege ohne Berücksichtigung der wissenschaftlichen Literatur um ihn und der romanischen Sprachen um das Französische herum wandelt, verdanken wir Jud die Verbindung der sprachgeographischen mit den bisher erworbenen historischen Forschungsmethoden. In seiner Methodik vorbildlich, wenn auch in seinen Resultaten nicht unantastbar, ist in dieser Beziehung der Artikel „frz. *son* ‚Kleie'" (ASNS 126). Jud sagt selbst am Schlusse des Artikels: „Es lag mir durchaus fern, eine abschliessende Studie über die Ausdrücke für ‚Kleie' des gesamten romanischen Gebietes dem Leser unterbreiten zu wollen. Mich lockte vor allem das methodische Problem, welches in *son* ‚Kleie' steckt, das nicht mit Hilfe der Lautregeln, sondern nur auf dem Wege der Sprachgeographie in Verbindung mit Sachkenntnis und Kulturgeschichte eine Lösung erfahren wird. Immer mehr will mir scheinen, dass die blosse Auffindung eines Etymons nicht unser Hauptziel sein kann noch darf, sondern dass wir die allgemein bildenden Werte, die sich aus der Wortforschung für unsere Kenntnis des Sprach- und Kulturlebens ergeben, tiefer ausschöpfen müssen." Diese Orgeltöne klingen ebenso nach Schuchardt, Meringer und Meyer-Lübke wie nach Gilliéron und ich erblicke in diesen Worten eine bemerkenswert transigentere Stimmung. Jud hat es meisterhaft verstanden, mit der Etymologie von *son* den kulturhistorischeu Reliefgrund, von dem sich

Digitized by Google

das Einzelwort abhebt, herauszutreiben, das Einzelwort in seine Sphäre einzuordnen: nach einer sachlichen Betrachtung über das Wesen des Ausscheideverfahrens, durch das die als „Kleie" bezeichneten Abfälle zustande kommen, wird die Karte *son* des Atlas stratographisch erforscht und *son* als sekundär, *bren* durch Superposition mehrerer Karten als die Unterschicht erkannt; mit dem sprachgeographischen Ergebnis wird nun die Überlieferung konfrontiert, besonders die vorfranzösischen (*Formulae Imperiales* Ludwigs des Frommen) und altfranzösischen (*Livre des métiers* etc.) Dokumente. Für *son* wird nun die Herkunft aus der normannischen Rechtssphäre, in der afrz. *saonner* die *Recusatio*, „Ausscheidung", des Zeugen bezeichnet, bewiesen. Das altprov. *soanar* dient zu einem Exkurs über Wanderung normannischer Juristenwörter in das durch die Dynastie der Plantagenets mit der Normandie kulturell und politisch verbundene Südfrankreich, wobei der Sprachhistoriker Jud sich mit dem Stilhistoriker Wechssler trifft — ein bemerkenswerter Fortschritt in der Verfeinerung lexikalischer Forschung! Die Etymologie von *saonner* = altnord. *sǫk* „Anklage, Streit" begegnet allerdings, wie REW 520 hervorgehoben wird, lautlichen (germ. K müsste in so später Zeit *-ch-* geben) und morphologischen Schwierigkeiten (*-on-*; etwa wie *abandoner, environner*?). Auch prov. *sofanar* mit *-f-* und das Substantiv *soan* mit festem *n* machen Schwierigkeiten.[1] Interessant ist bei dieser Arbeit, das geistige Eigentum Gilliérons an der Arbeit seines Schülers festzustellen; jener drang in seinen Vorlesungen nur bis zur Feststellung des sekundären Charakters von *son* und der Unterschicht *bren*, nach seinem Grundsatz *je ne fais pas d'étymologies* bekümmerte er sich nicht um die Herkunft des Wortes *son*; seinem Schüler gehören die etymologischen Spekulationen und die kulturhistorische Rundsicht.

Aus geographischen Gründen möchte Jud in roussillon. *grut* „Kleie" ebenso wie in cat. *creixens* gotische Formen finden, während Meyer-Lübke ZRPh 33, 438 in *creixens* eine Entlehnung aus dem Nordfranzösischen sieht, wobei ahd. KRESSO aus dem Gallischen entlehnt sein könnte. Jud schiesst an M.-L. vorbei, wenn nach ihm „Erwägungen der Wortgeologie und der romanischen Morphologie gallische Herkunft ausschliessen": da M.-L. als direktes Etymon das ahd. KRESSO

[1] Überflüssig scheint mir die Verbindung von span. *sosañar* „höhnen, spotten" (statt mit dem lautlich und begrifflich vollkommen passenden lat. SUBSANNARE) mit *saña* „Wut": „Die Funktion des Suffixes SUB liesse sich etwa aus dem Bilde einer Feuerflamme, die (durch beleidigende Worte) von unten her genährt wird (cf. span. *soflamar* ‚necken, spötteln', *soliviantar* ‚aufregen, reizen') unschwer erklären" (S. 135)!!

Digitized by Google

und als Etymologie dieses ein möglicherweise gallisches Wort annimmt, so kann die romanische Wortverteilung nichts gegen seine Ansicht beweisen. Cat. *creixens* kann sehr gut ein *CRISSONUS (+ CRESCERE) sein: ASINUS > *ase*, plur. *asens*. Wie erklärt sich übrigens die Form *creixem*? (nach *cányem*?). Ebenso sieht man nicht ein, warum cat. *grut* von afrz. *gru* getrennt werden soll.

Einen merkwürdigen Eindruck empfängt man von dem Aufsatz *Dalla storia delle parole lombardo-ladine* (BDR III, 1 ff.); der Sprachgeograph ist hier kühner geworden als der Historiker: Jud hat sich hier an Schuchardt inspiriert; während Schuchardt von dem Rigi seiner Beobachtung aus phonetische Unterschiede zwischen verschiedenartigen Wörtern nicht allzu ernst nimmt, hat Meyer-Lübke an einigen dieser Wortübereinstimmungen strenge lautliche Kritik geübt, so über *baita* (*Arch.* 128, 228), über *lobe* REW 5091, über *pata* REW 6133. *Lobe* z. B. ist ein Fall, wo „eine Grundform, auf die sowohl die romanische [sav. *l'oba, l'auba*] als die deutsche und die albanesische [*lopɛ*] Form zurückgeführt werden könnte, fehlt". Jud geht vom Standpunkt aus: „was nicht etymologisierbar ist und eine gewisse geographische Verbreitung hat, ist vorrömisch" — eine solche Rubrik „Vorrömisches" gleicht aber dann dem früheren keltomanischen Etymologienschatz. Weil *delfinare* im Südwestfz.-Rätorom. „blitzen" heisst und die Etymologie (zu dem Fisch *Delphin*) Jud nicht plausibel ist (Göhri hat sie dagegen zu begründen gesucht), konstruiert er gleich ein Mitglied des „lessico preromanzo dei dialletti pirenei e dei dialetti alpini". Weil *ibice* „Steinbock" und *arrugia* „Stollen" von den Latinisten nicht sicher etymologisiert sind und dieselbe geographische Verteilung haben, werden sie ebenfalls genannt. Im ganzen sind derlei Zusammenstellungen beim gegenwärtigen Stand der etymologischen Wissenschaft noch verfrüht. Bedauerlicherweise hat sich auch Bertoni ZRPh 1913, 736 zu derartigen Zusammenstellungen verleiten lassen: Capo di Lecce *sarménula* „ramarro" soll alb. *tšamil'* + *lacertula* sein! Das **lovernos* Schuchardts muss wohl LUPĬCĬNUS des REW weichen. Nicht *codope* „Schildkröte", sondern *codope* „Nacken" hält übrigens Jud BDR IV, 60 für „*preromanzo*" etc.

Wir erkennen bei Jud im Lauf seiner wissenschaftlichen Entwicklung, wenn er auch gewisse Gedanken Jahre lang mit sich herumträgt, bis sie ihm gestaltungsreif werden, eine immer mehr zunehmende Neigung zum Historischen und Kulturgeschichtlichen[1] hin.

---

[1] Dies lässt sich auch bei seiner — nicht eigentlich sprachgeographischen — Studie über *Les noms des poissons du lac Léman* (BGIPSRom XI) beobachten!

Digitized by Google

So trägt denn seine letzte Arbeit *Probleme der altromanischen Wortgeographie* (ZRPh 1914, 1 ff.) den sprachgeographisch-paläontologischen Charakter schon im Titel zur Schau. Wieder ist an dieser Arbeit die grossartige kulturhistorische Inszenierung zu bewundern: aus den disjecta membra der in fremden Sprachen hinterlassenen „Wortrelikte" und „Lehnwörter" sucht er uns jenen Riesenbau der Romania zu vergegenwärtigen, den die Stürme der Völkerwanderung bis in seine Grundfesten erschüttert hätten. Der geologische Ausdruck „Wortrelikte" (früher gebrauchte Jud den mehr sakralen: „Wortreliquien") wird definiert: „wir bezeichnen diese sprachlichen Findlinge, welche das Altromanische auf seinem Rückzug im Stiche gelassen hat, als Wortrelikte: solche Wortrelikte sind über die ganze jetzt germanische oder slavische oder magyarische ‚Romania irredenta' in grösserer oder kleinerer Dichtigkeit zerstreut", dagegen werden die „mit neuen Kulturbegriffen oder mit Wanderungen von Gegenständen ins Deutsche oder Slavische eingedrungenen romanischen Wörter" als „eigentliche Lehnwörter" bezeichnet. Es scheint also, dass es sich Jud um den Gegensatz zwischen autochthonem und erst später wiedereingeführtem Lehnwort handelt, dass dagegen das Alter des Wortes nebensächlich ist: *Priester*, das im 7./8. Jahrh. dem Romanischen entlehnt wurde, ist ihm ebenso „Lehnwort" wie das (nicht nur zürcherische!) *Karfiol* des 16. Jahrh. (Kluge) — das hauptsächlich in der Toponomastik lebendige deutsch-schweiz. *balm* „überhängender Fels" dagegen ein Wortrelikt. Im weiteren nicht mehr diese beiden Begriffe scheidend, stellt nun Jud die (schon im *alnus*-Aufsatz anlässlich niederl. *wijme* gebrachte) These auf, dass z. B. „der Kenntnis der altromanischen Findlinge in den schweizerdeutschen Mundarten für die Aufschliessung der alten Wortschichten in Rätien und in der franz. Schweiz hohe Bedeutung beizumessen ist". Wenn z. B. lat. AEQUARE, niederdeutsch *îken*, deutsch *eichen* heute an der französisch-deutschen Sprachgrenze halt mache, um erst wieder im Norden Frankreichs in *essever* = EXAEQUARE zum Vorschein zu kommen, so ist anzunehmen, dass das ganze französische Gebiet (EX)AEQUARE besessen hat, „es liegt, wenn ich mich eines geologischen Ausdruckes bedienen darf, eine Wortverwerfung vor". Wunderschön ist die Darlegung, wie die ahd. *impfiton* und *impfon* beide auf **impudare*, jenes auf der Stufe *IMPODARE, dieses auf der Stufe *IMPOARE (der Vorstufe von ostfz. *emper*), zurückgehen: „setzen wir nun den leicht denkbaren Fall voraus, die reichsfranzös. Form *enter* oder *greffer* habe die ostfranz. Dialektform *emper* bereits schon weggefegt, hätte ein Wortforscher nicht dennoch das Recht, auf Grund der alt-

Digitized by Google

hochdeutschen Formen die frühere Vitalität einem altostfranz. *empodare* resp. *empear* zu vindizieren?" Aus solchen Erwägungen heraus gelangt Jud zu dem Schlusse (S. 16): „Wir werden demnach auch in Fällen, da die uns zur Verfügung stehenden lexikalischen Hilfsmittel die nordfranzös. Entsprechung eines in den deutschen Mundarten fest verankerten romanischen Lehnworts nicht nachzuweisen vermögen, doch mit der Annahme kaum fehlgehen, der deutsche Wortschatz habe einen Fremdling Heimatrecht gewährt und gehalten, dessen Stammhaus in Nordfrankreich völlig in Trümmer gefallen ist". Gewiss ist dieses Prinzip ein fruchtbares, immerhin möchte man es nicht als einzig normales befolgt sehen: es setzt nämlich ein homogenes, lexikologisch vollkommen geeinigtes Latein voraus, eine dialektisch ungeteilte „Ursprache", bekanntlich ein Begriff, der allmählich in der Sprachwissenschaft Kredit zu verlieren beginnt (S. 58 sagt Jud selbst: „... wird das Dogma von der lexikologischen Einheit des Vorromanischen sich nicht halten lassen"). S. 6 erscheint unter dem Schlagwort „streckenweiser Einsturz alter Wortschichten in Nordfrankreich" eine — übrigens sehr schöne! — Darstellung der Ausdrücke für den Messner, die aber eher gegen Jud ein nach Kreisen und Schichten differenziertes, uneinheitliches Verhalten des Latein zeigt, als eine einheitliche Area, die dann sekundär durchbrochen worden wäre: wir haben hessisch *Oppermann* „Messner" und südfz. *obrier* „Kirchenvorsteher": weist das deutsche Dialektwort auf ein altnordfz. OPERARIU? Nein, ein mittelniederdeutsches *oppermann* muss nicht „teilweise Verdeutschung" eines lat. OPERARIUS, kann auch aus *Opfer* im Sinn von „christliches (Mess)-Opfer" (Grimm s. v. *Opfer* 1 c β) + *Mann* gebildet sein, wie schon die Bedeutung „Messner", nicht „Kirchenvorsteher" andeutet. Aber selbst wenn *Oppermann* aus mittellat. OPERARIUS stammt, ist es notwendig, ein afz. lebendiges *ouvrier* als Bezeichnung einer Kirchenperson anzunehmen? Das Mittellatein drang ja durch das ganze christliche Europa und jeder Punkt hatte einen privaten Strauss zwischen verschiedenen lexikologischen Bewerbern zu entscheiden: grade Juds Darstellung der mehr traditionnalistischen heidnischen und der mehr puristischen christlichen Richtung in der theologischen Terminologie bewirkt den Zerfall des romanisch-germanischen Gebiets in *CUSTOR-, SACRISTA-, DIACONUS-, und — zu Juds Zusammenstellung hinzuzufügendes — MANSIONARIUS-Areale. MANSIONARIUS ist in Deutschland der „Küster", im Afz. (*mesnier*) nur ein „Diener", bei Ducange ist aber das in der kirchlichen Bedeutung äusserst verbreitete mittellat. Wort auch für Reims belegt: wissen wir, ob es in der Volkssprache auch heimisch wurde? Juds

Digitized by Google

Theorie ist nicht neu: so basiert ja das Werk Bartolis über das Dalmatische z. T. auf Schlüssen aus den Entlehnungen des Serbokroatischen; ja schon 1885 schreibt Schuchardt, *Slawodeutsches und Slawoitalienisches*: „Den italienischen Dalmatinern ist es längst aufgefallen, dass die mit ihnen zusammenlebenden Slaven gewisse italienische Wörter besitzen, die ihnen selbst abhanden gekommen sind“ (Beispiel: *trast* im Serbokroatischen, nicht aber in dem Venezianisch Zaras, wohl aber wieder in Venedig vorhanden: also „Wortverwerfung“). Schliesslich ist die Auffassung, die Gombócz-Melich in neuester Zeit im *Magyar Etymologiai Szótar* s. v. *ángolna* „Aal“ vertreten, dass nämlich ung. *ingolna* auf einen korrekten rum. Vertreter von lt. ANGUILLA mit ÎNG- (wie ANGELUS > *înger*) weise, der durch späteres *hel, ogor* überdeckt sei, während das Ung. das altrum. Wort bewahrt habe, eine — unbewusste! — Anwendung desselben Prinzips aufs Ungarische. In *nuce* ist es auch bei Kluge zu finden, der *Urgermanisch*[3], 22 schreibt: „wenn wir die alte Bezeichnung des Samstags als SATURNI DIES in England, Holland, Westfalen finden, obwohl sie sich nicht mehr [ich drucke dies Wort gesperrt!] im Altfranzösischen zeigt, so haben wir dafür doch wohl den Niederrhein als Entlehnungszentrum zu vermuten“, er setzt aber vorsichtig hinzu: „Seltsam ist, dass einige lat. Worte, die speziell auf spanischem Boden heimisch waren, germanisch geworden sind, vgl. LAUREX ahd. *lôrihhîn, mantum,* agls. *mentel, thieldo,* ahd. *zêltâri.* Aber wie ist diese Übereinstimmung zu deuten? Sind sie über Gallien zu uns gewandert?“ Jud erklärt S. 43 das „Kaninchen“-Wort „durfte möglicherweise mit römischen Truppenteilen, die von Spanien nach der Rheingrenze verlegt wurden, verschleppt worden sein“, *thieldones* sei durch den Handel nach Deutschland gekommen. Diese billige Antwort führt doch nicht weiter als Kluges Frage. *Mantum* erwähnt er nicht an dieser Stelle, weil er offenbar an die Verbreitung des Diminutivs MANTELLUM in einem zusammenhängenden west- und mittelromanischen Gebiet denkt: aber es ist doch eine unbewiesene Tatsache, dass Simplex und Ableitung gleiche Schicksale haben: Jud wehrt sich selbst gegen Meyer-Lübkes Schluss aus VERVELLA auf VERVEX. Man braucht nur auf die Beschränkung des lt. OFFA, die Ausdehnung von OFFELLA und *OTTĬTTA im Romanischen die Verbreitung von AURICULA im Romanischen, von OCULUS im Lateinischen zu erinnern. Wenn daher aus *PRANDIARIA > dial.-frz. *prangière* auf Bestehen von PRANDIUM (S. 22), von westrom. ADDENSARE auf das Bestehen von DENSUS (S. 35) auf demselben Gebiet geschlossen wird, ist das ein Fehlschluss (vgl. dagegen die geringe Ausdehnung von *densare*).

Digitized by Google

Gerade hier empfiehlt sich eine „biologischere“, unetymologische, mehr individualisierende Beobachtung der einzelnen Wörter. Auch Erklärungen wie: PULVINUS im Romanischen geschwunden weil PULVINAR „Götterpolster“ an heidnische Bräuche erinnerte, wird man nicht mehr als Vermutungen nennen können. Dürfte ich aus Ableitungen aufs Simplex schliessen, so würde ich z. B. bei COXA nicht als ältere Bdtg. „Hüfte“, als jüngere „Schenkel“ nehmen (S. 32 Anm.), da schon lt. COXIM „zusammenkauernd“ auf eine Bdtg. „Bein“ schliessen lässt (Kluge s. v. *Hechse*). Wenn Jud aus dem lateinischen Lehnwortmaterial nicht nur im Germanischen, sondern auch im Gallischen, Baskischen, Albanesischen, Griechischen[1] die romanischen Wortrelikte zusammenliest und sie als die unter den heutigen romanischen Typen schlummernden altromanischen Bezeichnungen proklamiert, so wird man ihm nicht immer bedingungslos zustimmen können. Dass jemals *pondo* „Pfund“ statt *libra* in Gallien gelebt haben muss, weil das deutsche Wort auf dieses Etymon hinweist, ist nicht gesagt: PONDO kann ein offizielleres Wort gewesen sein als LIBRA und kann gerade in einem nicht von romanischer Rede bespülten und lebendig genährten Gebiet als Petrefakt eher seine Existenz gefristet haben als in rein romanischem Gebiet, wo die Volkssprache den ihr fremdklingenden Ausdruck nicht tolerierte. Baskisch *goru* „Rocken“ = COLUS (nicht COLUCULA oder RUKKA) deutet nicht darauf, dass je COLUS in Gallien lebendig war, sondern dass eine schriftsprachliche Form einmal nach dem Baskenland gedrungen ist. Ausländer lernen ja auch heutzutage in den Grammatiken schriftsprachliche Ausdrücke, die die Volkssprache nicht mehr kennt. Schliesslich können wir ja, wenn wir weit genug historisch zurückgehen, im ganzen von Römern beherrschten Gebiet in gewissen Kreisen ein PONDO, COLUS als Grundschichte ansetzen: wenn Meyer-Lübke z. B. rumän. *mare* als MAGNUS + *talis* erklärt, so setzt er voraus, dass die Römer zuerst ihr schriftsprachliches MAGNUS, COLUS in die neukolonisierten dakischen Gebiete gebracht haben, worauf es allmählich einem volkssprachlichen Worte wich. Cäsar wird in Gallien gewiss COLUS gesprochen haben und ebenso alles, was sich zur römischen Aristokratie rechnete. Dürfen wir aber annehmen, dass MAGNUS in Dakien, COLUS in Gallien je volkssprachlich war? Die Annahme einer eventuellen Unterschicht MAGNUS, COLUS würde eine Auffassung des Vulgärlateins als einer abgeschlossenen scharf vom Schriftlatein geschiedenen Sprache mit sich

[1] Ich füge noch hinzu, dass Jud auch die Berbersprachen hätte heranziehen können.

Digitized by Google

bringen, während dies „Vulgärlatein“ doch nur ein bequemer Sammelname für viele mehr oder weniger volkstümliche Nuancen des gesprochenen Lateins ist: die einen sagten in Gallien gewiss COLUS, die anderen COLUCULUS; allmählich gewann das volkssprachliche COLUCULUS die Oberhand, COLUS blieb nur im Ausland bei solchen, die nicht mit Volkskreisen in Berührung gekommen waren; es ist schliesslich zum Gemeinplatz, wenn S. 26 festgestellt wird, dass die Romanen in Dazien einst *arca* „Lade“ gesagt haben müssen, während sie heute *ladă*, *sipet*, *cofăr* haben. (Abgesehen davon, dass z. B. bei bask. *ope*, *opil* = OFFA, OFFELLA nicht der Schluss gezogen werden kann, dass OFFA je in Gallien volkstümlich war, wofür wir, wenigstens nach der romanischen Nachkommenschaft zu urteilen, keinen Anhaltspunkt haben). In Fällen wie *lagella*, ahd. *lâgella*, südital. *lagella*, **caccalus*, deutsch *Kachel*, tarent. *caccalo* möchte ich eher als das Bild .—.—.→ (Wanderung eines Wortes längs gewisser Strassen), wie man Juds Auffassung praktisch darstellen kann, das Bild : ↑ ↑ : (vereinzelte Sprösslinge des Nährbodens der offiziellen Sprache) anwenden. Falsch ist die Darstellung des *theca*-Problems: es liegt nicht Bedeutungserweiterung von „Bohnenhülse“ zu „Tasche, Hülle“ vor, die aus Nordfrankreich nach Deutschland und keltischem Gebiet ausgestrahlt wäre, auch muss das Wort nicht von Rumänien längs der Donau nach Süddeutschland und Frankreich gewandert sein, sondern lt. *thēca* heisst schon „Hülle, Decke, Futteral, Scheide“, daher erklärt sich ebensogut rum. *teacă* „Scheide“ wie fz. *taie d'oreiller*, dtsch. *Zieche* „Kissenüberzug“, mittelir. *tiach* „Tasche“ etc.[1] Rätsel wie die Be-

[1] Im Einzelnen möchte ich noch Folgendes bemerken: S. 7 „Die romanischen Sprachen“ haben nicht an dem klassischen Namen ITALIA (statt *Etalia*) festgehalten: Begriff und Wort sind erst in moderner Zeit erneuert. — S. 11 Anm. 2: dtsch. *eichen* aus EXAEQUARE mit Abfall des EX- der Kontinuität mit fz. *essever* wegen abzuleiten geht nicht an: die angeführten Parallelen zeigen nur Fall von IN-; dabei ist noch afz. *encant* = IN QUANTUM, daher dtsch. *Gant* = QUANTUM, bei *empeltar* > *pelzen*, kann das Simplex *PELTARE bestanden haben. — S. 27: Rum. *mătur*e = METULA geht begrifflich nicht. — S. 27: Zu dem Fall von neugriech. *ἀκκουμπίζω* füge man noch neugriech. *κουλουμουντάρω*, das ein roman. *CULOMONTARE voraussetzt. — S. 26: Es ist nicht auszumachen, welche Bedeutung von HOSPITIUM älter ist, „Gastmahl“ oder „Haus“, beide sind schon lateinisch. — S. 27: Das Problem von neugr. *στράτα* ist nicht so einfach. CALLIS „Strasse“ ist rum., venez. und span., also ziemlich alt. Ebensogut wie STRATA unter CALLIS könnte auch *ruga* nach Massgabe von arom. *arugă* „Stalltür“, neugriech. *ῥούγα* „Strasse“, alb. *rugɛ* id. als urrumänisch angesehen werden, nun haben wir auch noch rum. *cărare* = *carraria*. Welchen der vier Wörter ist nun das eigentliche Substrat? Musste das Wort *strata* volkstümlich sein? Strasse und Gasse scheiden ja nicht alle Sprachen. *Drum* ist jünger, das Mazedorum. kennt es denn auch nicht. — S. 30: Ist sp. *pagano* „Bauer“

Digitized by Google

deutung des rum. *plecà* „weggehen", wo das Neugriechische, Süditalien und Spanien die Bdtg. „kommen" zeigen, lassen sich auch mit dem Irradiationszentrum der Graccia Magna nicht erklären:

---

wirklich ein so ganz sicherer volkstümliche Reflexe des lat. *paganus*? — S. 32: „Lat. BUCCA hat das Erbe des durch die Homoymie mit lat. OS ‚Knochen' bedrohten OS ‚Mund' angetreten." Aber vulgärlat. ist ja OSSUM „Knochen", also war die Homonymie mit *os* „Mund" (von den überdies ein ähnliches ORUM, das heute im Roman. „Saum", „Ufer" heisst, für „Mund" hätte gebraucht werden können) gar nicht vorhanden. *Goschen*, *Pappen* im Süddeutschen (statt *Mund*) zeigen, dass volkstümlich affektische Motive für die Neuerung *bucca* massgebend waren. — S. 33: Ir. *abann* „scourge" wird aus lautlichen und semantischen Gründen jetzt von keltischer Seite (ZCPh 1914, 79) nicht zu lat. HABENA, sondern zu lat. AMENTUM gestellt. — S. 35: Alb. *pües* „fragen" ist nach Pedersen RJb IX, I, 211 nicht = PETERE. — S. 35: In den Anm. 1 erwähnten Wörtern ist wohl auch DUX beteiligt. — S. 36: Die Verbindung von ahd. *simizstein* mit afz. *cimaise* (= κυμάτιον) ist unmöglich. — S. 41: Rum. *papură* ist neue Entlehnung aus griech. PAPYRUS (REW 6218[4]), kann daher nicht für Wandern von PAPYRUS „längs der Donau-Rheinlinie nach Niederdeutschland" (engl. *taper*) in Betracht kommen. — S. 43: Zu LAURICES gehört noch catal. *llodrigó* „Kaninchen" (*-dr-* nach *lludria* „Otter"?). — S. 47: Mhd. *Klucke* „Bruthenne" kann nicht viel für italische Förderung der germanischen Hühnerzucht beweisen, da es doch Elementarbildung ist. — S. 47: „Lat. PITUITA, welches vielleicht durch Kreuzung mit lat. PIPPARE ‚piepsen' ein spätlat. PIPPITA ergeben hat". Es gibt aber nur PIPARE „piepsen" und PIPPITARE „Naturlaut der Mäuse". — S. 51: Vgl. zu *Zwetschge* noch siebenbürg. *mašen*. — S. 53: Gallizisch *padéa* kann nicht = PÁTINA sein, CICNUS gibt rom. CÍCINUS, nicht CICINUS, frz. *cagouillon* muss nicht COCULEA (von COCHLEA), sondern kann CUCÚLLIO sein. — S. 55 Anm. 1: Sard. *dianu* liegt im Gebiet von *su dempus*. Das alb. *djanɛ* (nicht *dianɛ*!) „Pfanne" kann man durch Anklang an *djeg* „brennen" erklären, aber lat. T wird öfters zu *d* (vgl. *dɛšmóṅ* = TESTIMONIARE, *dɛrase*, *dɛštóṅ* wenn zu TOSTUS etc.). — S. 57: Man sieht nicht ein, wie eine vulgäre Nebenform LACCUS (Kluge) sich zu LACUS verhält, daher kann ich die Etymologie dtsch. *Lache*, südfz. *laco* = LACUS nicht ohne weiteres gutheissen. Da ist Meyers-Lübkes langobard. *lahha* „Tümpel", über dessen Herkunft sich nach Jud M.-L. nicht ausspricht (natürlich eine erschlossene Form!), vorzuziehen. Die Diezsche Verbindung mit LACCA „concavo dietro il ginocchio" scheint mir deshalb nicht richtig, weil die notwendigerweise vermittelnde Bedeutung „Tal, Mulde" (vgl. etwa slav. *lǫka* „Biegung, Krümmung" > „Tal, Wiese" Berneker) fehlt. — S. 62: Nicht CAPISTERIUM (das = griech. σκαφισιήριον und nur „Napf" bedeutet), sondern nur CAPTORIUM kann wegen Endung und Fehlen eines -s- dem (u. a. wallonischen) Typus *chatoire* „zugrunde liegen" (vgl. REW 1665). — S. 62: MUSCIO lebt nicht nur in Nordfrankreich, sondern auch im prov. *moisó* „moucheron", katal. *moixó* „Vöglein", ebenso S. 64 südfz. *chasso* neben pik. *écachoire*. — S. 64: *rège* „Getreidesieb" kann nicht auf gall. *DRAGIA zurückgehen: von einer gallischen Lenition ist mir nichts bekannt, sie tritt nach Loth, *Vocab. vieux-breton* nur im Inlaut und erst im 7. Jahrh. ein: DRAVOCA gibt *droue*, DRAGINOS > valmaggr. *dren*, vielleicht DRASICA > *drèche*. — S. 64: Da wir *kramp—ramp*, *krap—rap* haben, kann frankoprov. *retsə* neben *crèche* treten. — S. 94: Wie soll römisch ARQUILLARE mit LL zu *ACUILEU mit *l'* gehören?

Digitized by Google

warum ist gerade das Rumänische von der Strömung links liegen gelassen worden? Oder *πλουμίζειν* bedeutet „sticken", sonst aber gibt es nirgends ein PLUMARE „sticken" im Romanischen. *ῥέτενο* = rom. *RETINA, aber nicht im Rumänischen!

Wie immer die Wissenschaft sich zu dem von Jud formulierten Gedanken stellen wird, es bleibt ihm das Verdienst, auf das „Zentralproblem" der romanischen Wortforschung, auf „die Frage nach der geographischen Verteilung des lateinischen Wortschatzes über die römischen Provinzen" aufmerksam gemacht zu haben. Was Jud am Schluss seines Artikels gegen Salvionis (DLZ 1912, 9—10) Bezeichnung der Sprachgeographie als „Gegenkanzel" und „Wurfmaschine" sagt, ist gewiss beherzigenswert: ob aber die geographischen Argumente, die Jud gegen einige Salvionische Etymologien vorbringt, ausschliessliches Gut der „Sprachgeographen" sind, möchte ich bezweifeln: im REW begegnet z. B. gar oft die Abweisung einer Etymologie aus „geographischen" Gründen. Dass allerdings jene noch sehr an provisorische Geisteserzeugnisse wie „Gedankensplitter" etc. erinnernde „Noterelle"-Form der Etymologien, die, von den Indogermanisten stammend, auf romanischem Gebiet von Salvioni, Horning, Thomas gepflegt wird, heute durch grosse kulturhistorisch und geographisch weit ausgreifende Studien ersetzt werden muss, in denen das einzelne Wort nicht nur auf sein Etymon auf dem Wege der Lautgeschichte zurückgeführt, sondern mit seinem Kulturkreis, seiner Umwelt zusammen und auf seinem Heimatboden untersucht werden muss — darin sind sich Männer wie Schuchardt, Meyer-Lübke und Jud vollkommen einig.

Auf einem in Bezug auf die Feststellung „altromanischer Wortzonen" etwas skeptischeren Standpunkt steht die in gemeinsamer Arbeit und Diskussion zwischen Jud und dem Rezensenten gereifte Abhandlung *Zur Lokalisierung des sog. Capitulare de Villis* (WS VI, 116 ff.), die entgegen dem voreiligen Lokalisierungsversuch E. Winklers (ZRPh 37, 513 ff.) auf die Schwierigkeiten der Lokalisierung mittellateinischer Texte hinweist. LUCRARE kommt in diesem Text in der Bdtg. „arbeiten" vor: soll man ihn deshalb vielleicht nach Rumänien verlegen (rum. *a lucrà* „arbeiten")? „Indem wir ein [mittelalterliches] Wort dem Norden zuweisen, weil es im Norden Frankreichs einst volkstümlich war oder heute noch ist, begehen wir denselben Fehler, wie wenn wir eine im Winde flatternde Samenflocke mit einem Samenkorn, das an einer bestimmten Stelle Wurzel gefasst hat, verwechseln. Es kann im Mittellatein ein Wort an den verschiedensten Punkten bekannt gewesen sein und muss sich deshalb

Digitized by Google

nicht in der Volkssprache gehalten haben.“ „Durch die Erschliessung des Lexikons des 8./9. Jahrhunderts aus dem Lexikon des 19., resp. selbst des 12. Jahrhunderts begehen wir einen heute, in der Zeit Gilliérons, unentschuldbaren Fehler, indem wir mit einer Stabilität des Lexikons rechnen, die in keiner Zeit, am allerwenigsten aber in jener Zeit der Formation und Ausbildung sprachlicher Komplexe, vorhanden ist.“ Gleichzeitig weist Meyer-Lübke in seiner Rezension (ZFSL 42, 125 ff.) von Müller-Marquardts *Die Sprache der alten Vita Wandregiseli* nach, dass man wird „damit rechnen müssen, dass die französische Volkssprache des 7. Jahrh. noch manches besessen hat, was im 10. oder 11. verloren gegangen ist, aber ganz findet man sein Auskommen damit nicht“, da „durch Schulbücher, d. h. die Glossarien der Wortschatz einer Provinz in die andere verschleppt wurde und für die literarischen Werke Verwendung fand“: „Daraus folgt nun aber weiter, dass die Lokalisierung aus der Sprache bei diesen Texten sehr häufig eine Unmöglichkeit ist“. Diese beiden polemischen Artikel stehen auf der Brücke zwischen Linguistik und Philologie: die Bestimmung der altromanischen Wortzonen führt zur Frage der Textlokalisierung: bei dem unsicheren Charakter der beiden Forschungszweige ist die Berufung vom einen auf den anderen nicht immer möglich.

Auf dem neuerschlossenen Gebiet der Sprachgeographie hat sich auch Meyer-Lübke in der Behandlung zweier Probleme eingefunden, die er in seinem Aufsatz „Methoden der Wortforschung“ GRM I, 643 erwähnt: das eine ist das Vordringen von *bélier* und *belin* auf der K. *bélier*, das zweite steht in der Mitte zwischen der Sprachgeographie und der „Wörter und Sachen“-Richtung: das Vordringen des fz. *balai* statt altem SCOPARE etc. wird mit dem Aufkommen einer neuen Besenart, der Ginsterbesen, die sich von der Bretagne aus verbreiteten, Zusammenhang gebracht.

Nachdem so von Jud in seinem *son*-Aufsatz, von Meyer-Lübke in dem *balai*-Abschnitt die Verbindung von Wort- und Sachforschung mit der Sprachgeographie angebahnt worden war, versuchte L. Spitzer, *Die Namengebung neuer Kulturpflanzen im Französischen* (WS IV, 122), eine auf beiden Methoden fussende Arbeit über die Benennungen von Mais und Kartoffel zu schreiben und zu zeigen, wie der Sprachgeograph auf den Sachforscher angewiesen ist und umgekehrt (S. 163). „Der erste Artikel [über den Mais] lehrt, so glaube ich, dass der Historiker den Sprachgeographen zu Rate ziehen muss: aus der Lagerung der pseudogeographischen Bezeichnungen erkennt er ihre Entstehung und wird sich nicht zu Spekulationen über irgendwelche tatsächliche Kulturbeziehnungen verleiten lassen, er

Digitized by Google

weiss, dass ‚Türkenkorn' kein von den Türken stammendes oder auch nur vermitteltes Korn sein muss. Der zweite Artikel hinwiederm zeigt, dass der Sprachgeograph den Historiker braucht: der nicht historisch orientierte Betrachter der Karte *pomme de terre* könnte glauben, die Karte spiegele das Bild Jahrhunderte alter Verhältnisse wieder mit schöner Verteilung erbangesessener Typen." Dabei bot sich bei den neu eingeführten Kulturpflanzen Gelegenheit, biologische Beobachtungen über eine Sprache zu gewinnen, die, von allerlei Kulturströmungen beeinflusst (16. Jahrh.!), gewissermassen vor unseren Augen an der Arbeit ist, einem neuimportierten Begriff teils die mitgebrachten Benennungen zu belassen, teils sie umzuformen, teils sie neuzuschaffen. Während die Wahl eines Namens für eine Pflanze sonst meist der indogermanischen Altertumskunde überlassen werden muss, konnten wir hier Zeugen des onomasiologischen Prozesses sein. Das Spiel mit geographischen Benennungen, deren absolute Grundlosigkeit in der Realität nachgewiesen wird, ist vielleicht eine Bereicherung unserer Kenntnis der umgestaltenden Tätigkeit der Volksphantasie. Die unrichtige Ableitung it. *melga* „Sorghum" = MĬLĬCA hat schon Meyer-Lübke implicite durch seinen Artikel MEDICA in REW und nun auch Barbier BDR VI abgewiesen.

Hier anzureihen ist eine Gilliéron zum 60. Geburtstag gewidmete Abhandlung von E. Gamillscheg und L. Spitzer, *Die Bezeichnung der „Klette" im Galloromanischen*[1] (Halle 1914/5). Aus der ungeheuren Vielgestaltigkeit der K. *bardane* wird entgegen neueren Ansichten Gauchats (DLZ 1914), die die Einheitlichkeit des nach Gallien gekommenen Lateins bestreiten, für einen Fall das aus den Materialien allein erreichbare Resultat aufgedeckt, dass entsprechend Gilliérons CLAVELLUS-Artikel ganz Gallien lexikologisch in ein Nord- und Süd-Loire-Gebiet zerfällt: der Norden hatte urspr. *glouteron* (= germ. KLETTO), der Süden LAPPA. Auch in dieser Arbeit wird das Spiel der Volksphantasie verfolgt und gezeigt, wie einzelne phonetische Anklänge an oft entfernte Begriffe Impulse zu semantischen Ausdeutungen gaben (*la lappe* wird zu *la nappe* dissimiliert, nun treten die Blätter ins Blickfeld der Volksphantasie: *feuille de nappe* gewissermassen = „Tischtuchblatt"; *peignolú* = *PECTINOLOTTUS wird *peigne au loup*, nun folgt *peigne de loup* etc.). Die impulsgebenden Formen allein können als Etymologie einer Benennung angegeben werden, auch wenn diese noch so einwandfrei sich aus den Mitteln der Sprache erklären lässt: *grippet* sieht aus wie *gripper* + *-et* (wie in *jouet*), ist aber doch nur aus sukzessiver Entstellung des Typus *gletteron* (> *gratteron, gripperon* etc.) entstanden. Daraus folgt ein tief-

Digitized by Google

begründetes Misstrauen gegen alle semantischen Kompilationen wie die von Sainéan, Kreiter, Marzell etc., die beispielsweise unser *peigne au loup* einfach als semantische Ausstrahlung von *loup* bringen würden. Auch diese Arbeit ist rein auf den Prinzipien der biologischen und der Sachforschung aufgebaut, gelangt aber doch zu historisch-paläontologischen Erkenntnissen über das importierte Latein.

Mit Juds *son-*, ferner den Arbeiten über Mais, Kartoffel, Klette etc. haben wir schon onomasiologische Arbeiten, die die Sprachgeographie heranziehen, besprochen. Sie alle könnten in ihrem Titel „der Begriff soundso im Galloromanischen" tragen. Ich muss nun hier eine Reihe von Monographien erwähnen, die gegenüber den bekannten Zaunerschen, Tappoletschen, Merloschen Arbeiten den Fortschritt der sprachgeographischen Methode und vor allem — des sprachgeographischen Materials, das im ALF aufgespeichert ist, aufweisen. Eine geistreiche, wenn auch in ihren Resultaten wenig überzeugende Arbeit ist die W. Kaufmanns, *Die galloromanischen Bezeichnungen für den Begriff ‚Wald' im Galloromanischen*: die beiden grundlegenden Ideen: Typus BOSCUS ist gallisch und Typus FORESTIS ist nicht von FORIS „draussen", sondern von FORUM „Bannwald" abgeleitet, werden wohl nicht jedermanns Zustimmung finden. „Was man nicht etymologisieren kann, sieht man als gallisch oder vorromanisch an", dieser Spruch ist nicht jedermanns Sache und gegen die FORESTIS-Etymologie haben sich unabhängig voneinander H. Maver, Ro 1914, S. 269 ff. und Spitzer, BDR VI, 200 ff. gewandt. Hier habe ich auch auf die Vernachlässigung des Mittelalters und seiner Belege zugunsten des ALF-Materials und die einseitige Beurteilung altfranzösischer Stilgewohnheiten aufmerksam gemacht.

Göhris Abhandlung *Die Ausdrücke für Blitz und Donner im Galloromanischen* (RDR IV), Merians *Die französischen Namen des Regenbogens* (Halle 1914), v. Wartburgs *Die Ausdrücke für die Fehler des Gesichtsorgans in den romanischen Sprachen und Dialekten* (RDR III ff.) sind onomasiologische Arbeiten, die entsprechend der wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Verfasser in der Schweiz auch sprachgeographische Argumentation heranziehen: die Zentralprobleme dieser Arbeiten sind mehr etymologischer und psychologisch-semantischer Natur. Die erste Arbeit hat an Millardet einen ungünstigen Beurteiler gefunden (Ro 1913, S. 166), dem ich ZFSL 1914, S. 166 opponierte: ich hob bei Göhri die wohltuende Berücksichtigung stilistischer Faktoren des Wortgebrauchs, die allein das Untergehen der Wörter erklären können, und die Aufdeckung des für das sprechende Individuum massgebenden Vorstellungskernes bei Vor-

Digitized by Google

stellungen wie „Blitz“ und „Donner“ hervor.[1] Uber den onomasiologischen Teil von v. Wartburgs Arbeit hat Zauner ZRPh 1913, S. 248 ff. sich geäussert. Merian hegt wie Gamillscheg und Spitzer in ihrer Arbeit über die Klette ein grosses Misstrauen gegen den primären Charakter „phantasievoller“ Sprachwendungen: wenn er allerdings in *arc-en-ciel* auch eine sekundäre Umbildung sehen will, so muss aufs entschiedenste widersprochen werden. Der ganze diesbezügliche Passus soll als abschreckendes Muster von Konfusion hier analysiert werden: (S. 23 ff.) *arc au ciel, arc du ciel, arc céleste* sind durch *arc-en-ciel* verdrängt worden. „Und dabei sind Komposita mit *en* sowieso selten, und solche, wo *en* auf die Frage ‚wo?‘ antwortet, erst recht.“ Als Anm.: „Wir finden bloss Ortsnamen wie *St. Germain-en-Laye* etc. . . .; die Vogelnamen *arc-en-queue, paille-en-queue, paille (fetu)-en-cul* sind im Gebrauch wohl sehr beschränkt; *docteur en droit* und ähnliches zeigt *en* in übertragener Bedeutung und ist gelehrt; *croquembouche* und *crup en cami* . . . haben an erster Stelle Imperativ. Zu *arc-en-ciel* vgl. Gerdau, *Die französ. Präp. ‚en‘*, p. 58“. An letztgenannter Stelle findet sich nun zwar über *arc-en-ciel* nichts, aber der Verf. erwähnt die offenbar ein gleiches *en* enthaltenden Wendungen *siet en un cheval, portrait en pied, un anneau en un doigt*, wo das *en* angeblich seinen „Ausgangspunkt bei den Fällen genommen haben wird, wo bei einem verhältnismässig flachen Körper die Vorstellung der Flächenartigkeit sehr leicht möglich war“ — in Wirklichkeit haben wir die Fortsetzung des lt. IN „auf“, wie es auch in dem merkwürdigerweise von Gerdau vorangestellten *tulit de caede, quae in Appia via facta esset* (Cicero) vorliegt. Also beweist die Anrufung von Gerdau das Gegenteil von dem was Merian beweisen wollte. *Arc en ciel* heisst also „Bogen am (auf dem) Himmel“ und ist gar nicht isoliert: die erwähnten Vogelnamen, wenn auch im Gebrauch beschränkt, ebenso die Ortsnamen, besonders aber *char en ciel* „Milchstrasse“ beweisen, dass attributiver Gebrauch eines *en* + Lokalbezeichnung im Frz. möglich ist. Nun findet Merian ein ARCUS IN CAELO bei Vincentius Belloraunsis, das meinetwegen „Umschreibung,

[1] Die kritischen Äusserungen über das visuelle (oder sagen wir: kinetische) und das akustische Moment beim Blitz, das in *éclair—foudre* massgebend geworden ist, hat schon v. d. Gabelentz, *Sprachwissenschaft*[2], 219 vorausgeahnt: „. . . viele . . . französische Wörter muten mich wider besseres Wissen lautsymbolisch an. Erinnert mich ‚Blitz‘ an das plötzliche Aufleuchten, so denke ich bei *foudre* an den zerstörenden Schlag, ob ich gleich weiss, dass FULGUR auch nur das Aufleuchten bedeutet. Und doch dürfte mir das Sprachgefühl der Franzosen hierin recht geben; denn *foudroyer* bedeutet längst schon niederschmettern.“

Digitized by Google

nicht Name" sein kann. Wie soll man sich aber vorstellen, dass das schon im 13. Jahrh. belegt *arc-en-ciel* ein *ARCANCELLUM sein soll, „dieses sei unter Einwirkung von *arc du ciel* ... in Gebieten, wo *-an* und *-in*, *-cellum* und *caelum* ein fast oder völlig gleiches Lautresultat ergeben, zu *arc-en-ciel* umgedeutet worden". Eine Bildung wie *ARCANCELLUM wäre geographisch nur dort möglich wo ein *ARCANUM „Regenbogen" vorliegt, also nur im Süden, nicht im Norden. Übrigens kommt grade im Süden nur der Typus *ARCONCELLUM vor. Verf. selbst hat bemerkt, dass auch CAELUM und -CELLUM nur im Süden zusammenfallen können. Aber er, der doch die K. *champ* zur Hand nahm, um die Resultate von *-an-* zu prüfen, hat nicht bemerkt, dass ein lat. *ARCANCELLUM mindestens *archancel* geben müsste. Sprachgeographe, werde hart gegen die Verführungen deiner Phantasie! Die Berufung auf ähnliche Verhältnisse „bei dem Regenbogennamen *arc-ange*" nützt auch wenig, da das *arkãndje* fem. eines Punktes doch nur *ARCANICA darstellt, nicht bei dem angegebenen Geschlecht ein *arc-ange* sein kann. Wir haben also ziemlich gleich alt *arc du ciel*, *arc au ciel* und *arc en ciel*, wobei das *en* vollkommen afz. Gebrauch entspricht — warum sollte *arc en ciel* nicht ursprünglich sein? Auch der Polemik gegen *lutin* = Neptunus wird man nicht ohne weiteres zustimmen. — Wertvoll ist dagegen, dass die speziellen Differenzierungen eines Begriffes, die speziellen Heiligennamen (*arc de St.* ...) nicht immer ernst genommen, sondern auf das Weiterwuchern volksetymologischer Tendenzen zurückgeführt werden. Überflüssig sind die anmerkungsweise ausgeleerten Zettelkästen, die Parallelerscheinungen aus dem Material anderer Karten illustrieren sollen: viel Unrichtiges, das sich bei näherer Untersuchung der ganzen Karten ohne weiteres als solches ergeben hätte, ist da aufgespeichert.[1] Hier muss W. O. Strengs *Himmel und Wetter in Volksglaube und Sprache in Frankreich* (S.-A. aus Annales Academiae Scientiarum Fennicae) erwähnt werden, dessen Arbeit teilweise dieselben Themen wie Göhri und Merian behandelt (Blitz, Donner—Regenbogen), in einigen Punkten auch von jenen nicht verwertete Atlaskarten heranzieht (*voie lactée*), aber sprachgeographischen Erwägungen aus dem Wege geht (vgl. Spitzer, LblGRPh 1915).

Ein ganz eigenartiges Gebiet bebaut Thorn in seinen beiden Arbeiten *Quelques dénominations du „cordonnier" en français* (ASNSL

[1] So wird S. 78 Anm. 1 für den Übergang *r—l* angeführt *sigale* auf K. *cigare*: aber die ursprüngliche Form ist ja hier CICĀDA > *cicala* (vgl. oberit. *-l*-Formen); *Didiel* = *Didier* ist Dissimilation, *aciel* = *acier* Suffixwechsel. Für *l* > *r* dient u. a. *para* = *peler*, auch hier haben wir ja lat. PARARE als Etymon anzunehmen etc.

Digitized by Google

129) und *Sartre-Tailleur* (Lunds Universitets Årsskrift N. F. AFD 1, Bd. 9): Sprachgeographie vereint sich bei ihm mit Kulturgeschichte: bei den Handwerker-Namen zeigen sich expansive Strömungen von städtischen Zentren aus, das dem Menschen eigene Modernitätsstreben und das Sich-selbst-Hinaufsteigern verursacht ein stetiges Ersetzen alter Bezeichnungen zugunsten „modernerer“: Thorn hat nun verstanden, uns aus eingehendem Studium der mittelalterlichen Dokumente alle die Mode- und Neubenennungsströmungen, die auf der heutigen Atlaskarte *cordonnier* sprachgeologisch nicht mehr zu erschliessen sind, zu zeichnen: es gelingt ihm, eine einheitliche SUTOR-Schicht unter den heutigen Reflexen zu entdecken. Ich habe BDR V, 114 gegen törichte Erklärungen wie: SUTOR geschwunden, weil es mit *sueur* „Schweiss“ zusammengefallen wäre oder „celui qui sue“ heissen könnte — eine Unheilssat, vom Mechanisieren sprachgeographischer Erwägungen gezeitigt! — energisch protestiert, leider macht sich diese lächerliche Homonymenschnüffelei auch in der zweiten Arbeit bemerkbar. Einzelnes haben v. Wartburg ZRPh 1913, 499 und Salverda de Grave, *L'influence de la langue Française en Hollande* an der ersten Arbeit ausgesetzt. Die zweite Arbeit hat eine ausführlichere Besprechung durch Jaberg ASNSL 446 und eine ähnliche des Rezensenten in BDR 1914 gefunden. Es sollen auch bei künftiger Behandlung der Handwerkerbenennungen — die unser Verf. hoffentlich bis zur Vollständigkeit führen wird! — die französischen Familiennamen geprüft und untersucht werden, wie Gilliéron dies in seinen Übungen aus der Pariser *École des Hautes Études* tut, ob sich nicht die Gebiete des einstigen Vorkommens eines Appellativtypus und des heutigen Vorkommens des entsprechenden Eigennamens decken. Eine solche Untersuchung wäre genau parallel zur Benutzung der Ortsnamen in Juds *aune*-Aufsatz.

Ganz ungenügend ist Thorns Artikel *Racemus et uva en Gaule* (RDR V, 418): hier zeigt sich die phonetische Kritiklosigkeit des Verfassers auf dem Höhepunkt: seine Konklusionen sind: „1° Lorsqu'enfin [der Weinbau sei ziemlich spät nach Gallien gedrungen] l'empereur Probus permit aux Gaulois la culture de la vigne, le lat. RACEMUS avait le seus de UVAE, celui de ‚queue d'un fruit‘ s'effaçant de plus en plus. 2° UVA PASSA était en latin la dénomination des ‚raisins secs‘. En Gaule *uve passe* eut la même signification. *Uve* (ou même *passe*) parvint ainsi à signifier ‚raisin sec‘. On comprend dès lors que *uve*, désignant les fruits secs de la vigne, ne pouvait pas s'employer pour désigner ce que les Latins appelaient UVA. 3° Nous avons peut-être le droit de supposer que le climat, étant plus froid

Digitized by Google

au Nord de la France, n'a pas permis la culture des vignes à *uves* aussi grandes que celles de la France méridionale. C'est dans ce cas la *grappe*, le collectif, qui importait le plus, *l'uve, le grain de raisin*, ne jouant aucun rôle à cause de sa petitesse. 4° La construction phonétique de *uve* n'était pas faite pour contribuer à conserver le mot en question. *Uve*, — comme le vfr. *ive*, — se perdit, étant trop court; *raisin*, — plus long et surtout beaucoup plus sonore, — devait le remplacer." Wie einfach malt sich doch dem à-tout-prix-„Sprachgeographen" die Welt der sprachlichen Erscheinungen! *Ive* ‚Stute', *uve* ‚Traube' sind zu „kurz" — also sind die Krüppel von der Sprache superarbitriert worden — aber *if* ‚Eibe', *oeuf* ‚Ei'? Der Meister, dessen Gedankengang hier in einer Zerrform noch erkennbar ist, war allerdings phonetisch nicht so ungeschult, nicht zu wissen, dass UVA > frz. *ue* (cf. *luette* ‚Zäpfchen') geben muss, eine Form, die, was Thorn gar nicht erwähnt, in den ital. Punkten des Atlas auftritt, und die allerdings viel eher ein mutilé phonétique sein kann als *uve*. Wenn *uve* ‚raisin sec' zu bedeuten anfing, so hätte ja *uve passe* für die ‚Korinthen', *uve* für die nicht getrockneten ‚Weintrauben' reserviert werden können. Punkt 3 der Schlussfolgerung allein ist von Wert: das immer sich vordrängende Bild der Gesamtheit der Traubenbeeren hat RACEMUS ‚Traubenstiel' über UVA, *grappe* über *raisin* siegen lassen. Während das Deutsche *Traube* 1. Beere, 2. Masse von Beeren heisst, hat das Frz. ursprünglich logisch distinguiert, aber dann die Unterscheidung wieder aufgegeben: über diese „Energetik" der logischen Distinktion und deren sprachlicher Wirkung spricht der erwähnte „Klette"-Artikel.

Da wir nun einmal bei den misslungenen Arbeiten angelangt sind, so mögen noch einige unglückliche Versuche auf onomasiologisch-sprachgeographischem Gebiet aufgezählt sein. Hierher rechne ich Al. Sperbers (BhZRPh XXVII, 144 ff.) südfrz. *pichoun* = frz. *pigeon*, lt. PIPIO, gegen das sich nicht nur Spitzer ZRPh 1912, S. 233,[1])

[1]) Es seien mir einige ergänzende Bemerkungen zu diesem Artikel gestattet: die Ableitung von span. *muchacho* ‚Junge' aus MUSCULUS habe ich sehr skeptisch aufgenommen. Nun klären Schuchardts (RB 1914, S. 9 ff.) Bemerkungen über bask. *mutil* ‚Bursche' = dem MUTILUS kapite, tonso kapite der Glossen und span. *muchacho* = *MUTTILUS alles auf. Al. Sperber hätte einfach *muchacho* statt unter MUSCULUS in ihrem hübschen Artikel über ital. *toso* behandeln sollen. Für sizil. *carusu* findet die Verf. keine Belege für Scheren des Kopfhaars bei jungen Burschen und Mädchen, ich möchte immerhin auf die Redensart *arristari comu la zitu cu lu gigghiu rasu* hinweisen, über die Pitrè, Bibl. delle Trad. pop. sic. 4, 56 sagt: „restare come la sposa col sopracciglio raso, cioè delusa, scornata. Ecco una spiegazione che ho avuta di questa frase in Salaparuta: Anticamente si costumava che le ragazze che si prometteano in matrimonio si radessero le sopracciglia; e questo era segno

Digitized by Google

sondern auch Meyer-Lübke durch das Nichterwähnen der Etymologie in *REW*, ausdrücklich Gauchat, DLZ 1914, und El. Richter, KJb XIII, I 114, aussprechen. Aus dem Nichtübereinstimmen der Reflexe der Karten *petit* und *pigeon* kann man nicht mit Verf. auf ein bewusstes Vermeiden einer drohenden Homonymie, sondern nur auf eine entente cordiale schliessen, die durch Abwesenheit von Interessenkollisionen bedingt ist: *pigeon* und *pichoun* haben nichts miteinander zu tun, daher konnten sie nie verwechselt werden.

Auch Merlo, der in den seit seinen *nomi romanzi dei mesi e delle stagioni* bewährten Geleisen weiterfährt, hat trotz seiner stets gegen die Sprachgeographie geschleuderten Verdammungsurteile, die in ihrer Arroganz der Widerlegung nicht bedürfen,[1]) in seinem Carneval-Artikel (WS III, 91) der Versuchung einer stratographischen Untersuchung nicht widerstehen können. Schon die den *Mesi* zugrunde liegende Frage, wo die Monatsnamen volkstümlich, wo sie gelehrt entwickelt seien, ist a priori antisprachgeographisch: solche Begriffe sind immer unvolkstümlich, auch wenn sie noch so sehr der ortsüblichen Phonetik angepasst sind: immer wird das eintreten, was Gilliéron in seiner Studie über Clavellus S. 5 über *juillet* sagt: „le caractère officiel des noms des mois et le désir de se rapprocher d'un langage que l'on désidère comme supérieur fait rétablir *juillet*" (statt *juil*). Daher war es von Merlo unvorsichtig, bei einem Begriff

che già erano *ziti*, cioè fidanzate. Quando il matrimonio non avea più luogo, allora si dicera: *Restare cu lu gigghiu rasu.*" Ob hier eine Umbildung des obenerwähnten Brauches vorliegt?

[1]) Einem Gilliéron zu sagen (ZRPh 1914, S. 480) „i neo-grammatici ... di *mirages phonétiques*" potrebbero metterne insieme, senza fatica, una bella raccolta e trarne pagine non meno argute di quelle che lo Gilliéron ha dedicati ai presunti *mirages phonétiques*. Se non lo fanno, è bene si sappia, è che non credono valga proprio la pena di occuparsi di esagerazioni di cui il tempo farà piena giustizia," oder (ZFSL 1914, S. 271): „Mi si permetta di dir qui che quante volte ho tentato una ricerca di natura fonetica coi materiali dell' Atlas, altrettante ho devuto finire col rinunciarvi ... Io che so per prova quel che costa un rilievo fonetico, penso con terrore alla corsa dell' Edmont attraverso a tutta la Francia, alle brevi dimore, ai rapidi interrogatorî, fatti fuggendo, di dialetti ignoti, alle fonti non sempre pure; e guardo con diffidenza e l' Atlas et la farraginosa letteratura parasitaria che vi si è incrostata", muss doch wahrhaftig mit dem im Text gebrauchten Ausdruck bezeichnet werden. Die Argumente gegen den Atlas erledigen sich ebenso wie die gegen die Lautgesetze: es ist doch immerhin wunderbar, wenn (trotz aller Gebrechen der Fragemethode) zusammenhängende Gebiete sich ergeben — wo doch Edmont jedes einzelne die Sprache eines Atlaspunktes enthaltende Heft sofort nach dem Abfragen an Gilliéron geschickt hat, der darin seinerseits aus den Monographien die Eintragung auf eine ein Phänomen darstellende Karte erst vornahm.

Digitized by Google

wie ‚Fasching', der nach Ausweis der Karte gar nicht so volkstümlich ist, wie man von vornherein annehmen sollte, ein Übereinander *carneval — mardi gras — carême-prenant* anzunehmen, wie ich auch WS IV, 91 hervorgehobon habe.

Auch Merlos Artikel *La carta 1093 dell' Atlas linguistique de la France (Printemps)* (Scritti varii in onore di Rodolfo Renier, Mailand 1912) enttäuscht, da das Problem des Grundes und der Art der Expansion des Typus *printemps* nicht einmal angedeutet ist, sondsrn die Typen PRIMUM TEMPUS, NOVELLUM TEMPUS, *FORIS-EXITA, *FORICARIUM nebeneinander stehen, als ob sie auf einmal je nebeneinander im Lateinischen bestanden hätten.

Der ALF ist, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, ein gar weitmaschiges Netz. So ist es denn Millardets Verdienst, eine mikroskopische Betrachtung in seinen *Études de dialectologie landaise: Le développement des phonèmes additionnels* (Toulouse-Paris 1910), die auf seinem kleinen Spezialatlas fussen, eingeführt zu haben. Die Einstellung der Aufmerksamkeit auf ein regional beschränktes Dialektgebiet und auf eine Lauterscheinung desselben führt zu Konklusionen, die für die allgemeine Phonetik von Wert sind. Durch Vergleichung der Kartenbilder der die einzelnen Übergangs- und Zusatzlaute zeigenden Worte, die sich nicht immer decken, gelangt Millardet zur Einsicht in das Wesen des Lautgesetzes, das gewissermassen tappend und etappenweise vorrückt, zuerst dem Sprecher unbewusst, dann bewusst und in diesem Augenblick zur eigentlichen Norm werdend: das Lautgesetz ist also für Millardet eine zur Bewusstheit erhobene unbewusste Tendenz: die Isoglossen zeigen die Stufe der Bewusstheit, die nicht übereinstimmenden Linien das Stadium der „Tendenz" an. Die Atlasbilder lassen das Werden der Norm erkennen. Indem Millardet die sprachgeographische Methode mit der kritischen Interpretation der alten Dokumente und der Experimentalphonetik verbindet, schafft er einen Ausgleich zwischen der französischen Philologen- (Schule G. Paris-Thomas), Phonetiker- (Rousselot) und der sprachgeographischen Arbeit (Gilliéron), entgegenstrebende Schulen einander näherbringend. Man wird Millardet nicht zum Vorwurf machen dürfen, dass seine Schlussforderungen der Neuheit entbehren, sondern zahlreichere Studien dieser Art wünschen, die auf kleinerem Gebiet Beiträge zur allgemeinen Linguistik liefern, und die Verbindung von Phonetik mit Sprachgeographie ebenso wie bei Gauchat als heilsames Gegengewicht gegenüber der von den Sprachgeographen strengster Observanz mehr gepflegten Verbindung von Lexikologie und Sprachgeographie begrüssen.

Digitized by Google

b) Das Verdienst der Priorität in der Behandlung morphologischer Fragen von sprachgeographischen Gesichtspunkten aus hat Ch. Pernoux, *Die Formen des Präd. Ind. von être im gallorom. Sprachgebiet* (Neuchâtel 1909), wenn auch dessen historische Vorbildung manches zu wünschen übrig lässt (vgl. Herzog, LblGRPh 1911, Sp. 147). Eine in jeder Beziehung grossartige Leistung ist dagegen Jabergs *s'asseoir*-Artikel (ASNSL 1911), der ein kompliziertes Kartenbild von 28 Typen auf einige Grundtendenzen der Sprache zu reduzieren weiss. Die „spinta" für Umgestaltungen erblickt Jaberg in den Mängeln des ererbten isolierten Flexionssystems. Um diesen zu begegnen, haben die galloromanischen Dialekte entweder „ein morphologisches Verbum (SEDITARE) aus einem Gebiete (Südosten Frankreichs), wo es alteinheimisch war, eingeführt ... Oder sie haben auf einzelne Flexionsformen von SEDETE, auf den alten unbetonten Stamm, speziell auf die 2. Pers. Plur. des Imperativs ([*assoyer*], [*asseyer*], [*assiyer*]), oder auf einen umgestalteten betonten Stamm, speziell auf die 2. Pers. Sing. des Imperativs ([*assire*], [*assidre*], [*assitre*], [*assiètre*]), oder endlich auf das Partizip ([*assure*], [*assuter*], vgl. auch [*siter*]) ein neues Flexionssystem aufgebaut, das sich an kräftigere Flexionsgruppen (1. Konjugation, *-re*, *-dre*, *-tre*-Verba), gelegentlich auch an einzelne lautlich und begrifflich anklingende Verba (*jeter*, *mettre*) angliederte." Diese Abhandlung ist wieder ein Beispiel für die in den einmal gegebenen sprachlichen Verhältnissen latente Energetik, die die Neubildungen und Entlehnungen auslöst. Vielleicht ist Jaberg etwas voreingenommen gegen alle historische Tradition: er leugnet z. B. den primären Charakter von afrz., aprov. *assire*. Aber wie erklärt sich dann afrz. aprov. *assis* = ASSĪSUS, nicht ASSESSUS, besonders das Provenzalische, in dem es nicht *pris*, sondern nur *pres* für PREHENSUS heisst, fällt stark ins Gewicht (Meyer-Lübke mündlich). Jaberg sagt S. 396: „Wenn wir nun noch an das Prät. *sis*, *sesis* (resp. *seïs*) etc. und an das Partizipium denken, so werden wir es leicht verständlich finden, wenn nicht nur [pik.] [(*as*)*sir*] durch [(*as*)*sire*] ersetzt, sondern auch der Stamm (*as*)*sir* in der ganzen Konjugation durchgeführt wurde." Ja, aber woher kommt dies *assis* im *seïr*-SEDERE-Gebiet, wenn nicht von einem ASSĪSUS? Oder nimmt Jaberg ein Mischparadigma (AS)-SEDERE Inf., ASSĪSUS Partizip an? Auch das S. 405 über das prov. *assire* Gesagte befriedigt nicht: „Ich habe mir acht Beispiele des altprovenzalischen Infinitivs *assire* notiert; dazu kommen vier Beispiele, die Raynouard V, 419, und zwei weitere, die Lévy [l. Levy] anführt. Sehen wir näher zu, so bemerken wir, dass alle aus Texten stammen, die in der klassischen Troubadoursprache geschrieben sind. Kein

Digitized by Google

assire bei Flamenca, kein *assire* in der Chanson de la Croisade, keines in Daurel et Beton, um ein paar nichtklassische Texte mit zuverlässigem Glossar zu nennen, die ich gerade zur Hand habe. Dazu kommt, dass an zehn von den obengenannten vierzehn Stellen in mehr oder weniger erweiterter und in übertragener Bedeutung gebraucht wird. Wir dürfen wohl daraus schliessen, dass es im Provenzalischen wie im Italienischen eine rein literarische Form gewesen ist, die nie in die Volkssprache drang. Ein Beispiel dafür, wie vorsichtig man sein muss, wenn es gilt, Texte sprachgeographisch zu verwenden." Man merkt in diesen Zeilen den Gilliéronschen Horror vor allem ‚Geschriebenen', vor den „textes" — aber geht es wirklich an, eine so reichlich belegte Form durch allerlei Sophismen aus der Sprache hinauszuekeln? Was beweisen 10 von 14 Fällen abstrakter Verwendung eines Verbs in einer abstrakten Sprache wie der Troubadoursprache? Uhland gebraucht den Infinitiv *fahn* für *fangen*, der uns nur poetisch zulässig dünkt: er hat damit zwar eine unvolkstümliche, aber doch innerhalb der Sprache existierende Form gebraucht; ist es anzunehmen, dass die alten provenzalischen Minnesänger eine gar nicht bestehende, nur latinisierte Form gebraucht hätten? In einem Fall wie prov. *soanar* ist es Jud gelungen, die Unvolkstümlichkeit u. a. aus der Begriffssphäre des Verbs nachzuweisen. Aber ist der Begriff ‚sitzen' ein unvolkstümlicher? Und da ein lat. SEDĒRE dem angenommenermassen volkstümlichen *sezer* des Prov. entsprach, warum wurde nicht ausschliesslich *sezer* verwendet, wenn *assire* nicht volkstümlich war? Was wissen wir vorderhand noch von dem lebenden Wortschatz, der sich hinter der Troubadour-κοινή verbirgt? Übrigens haben wir auch altkatal. *assiure*, z. B. im *Spill*, = *assīdere*.

Noch bevor ich Millardets Artikel *Un exemple de sélection morphologique: l'indicatif présent de facere dans le gascon des Landes* (RDR II, 84) gelesen hatte, fragte ich mich, warum die Theorie der Homonymenfurcht, die der menschlichen Sprache nach Gilliéron innewohnt, der horror dubii, wie man sagen könnte, gerade bei den Gelehrten am meisten Anstoss erregt hat, die in der Morphologie unbedenklich Formkollisionen als unheilvolle Verwirrung ansehen, die durch Neubildung beseitigt wird: die span. 2. Pers. Sing. *eres* wurde früher von Meyer-Lübke als Futur, von Salvioni als aus **eses* dissimilierte Form erklärt, aber beide sind sich darin einig, dass die Kollision zwischen 2. Sing. und 3. Sing. (*ES) die Neubildung notwendig machte. Ein afrz. *amasses* (2. Pers. Sing. Conj. Impf.) statt lautgesetzlichem **amas* (aus lt. AMASSES) wird von Meyer-Lübke durch das

Digitized by Google

Bedürfnis der Unterscheidung der 1., 2. und 3. Person veranlasst angesehen, die sonst in eine Form *amas* zusammengefallen wären. Allerdings können wir nicht in allen Fällen die Homonymie als Störenfried heranziehen, da z. B. span. *cantamos* ‚wir singen' und ‚wir sangen' friedlich nebeneinander leben. Ich habe diese Gedanken und die Grenzen, innerhalb deren die Homonymie als Impuls der Neubildung für mich in Betracht kommt, in meiner Besprechung des Gilliéronschen *Clavellus*-Artikels dargelegt.[1]) Millardet bringt also im Prinzip keine Neuerung gegenüber der älteren Praxis, das von ihm gewählte Beispiel ist aber der erste Fall einer kartographischen Darstellung morphologischer Isoglossen: „là où la troisième personne est [hěy], il n'y a pas un exemple de [hěy] à la première personne", „là où la première personne est [hès], il n'y a pas un exemple de [hès] à la deuxième personne." Wenn er das ursprüngliche Paradigma 1. [*fas*], 2. [*fats*], 3. [*fats*] als „guère viable" bezeichnet, so können wir hinzufügen, dass auch altprov. FACIO FACIS FACIT gleichermassen ein **fatz* hätte ergeben müssen, wogegen die Kurzform *fas* in der 2., die Neubildungen *fauc, fai* in der 1., resp. 3., steuerten.

In einem grossangelegten und imponierenden Buche, an dem der originelle Gedankengang wie die umfassenden Vorarbeiten zur Bewunderung zwingen, *Les aires morphologiques dans les parlers populaires du Nord-Ouest de l'Angoumois (1800—1900), Étude de géographie linguistique* (Paris 1914; 450 Seiten allein umfasst das Belegmaterial, einen eigenen Band füllen die Karten!) wendet A.-L. Terracher sein Interesse dem sprachgeographischen Studium der Morphologie zu: auf dem Standpunkt stehend, dass weder Phonetik noch Lexikon über die Zugehörigkeit einer Mundart entscheiden, sondern (wohlgemerkt nicht die einzelne Flexionsform, vielmehr:) das Formensystem — also auf dem Standpunkt Meyer-Lübkes *Einf.*[2], S. 10, nicht dem

---

[1]) Vgl. noch Meringer über die Vieldeutigkeit von deutsch *Karte*, ferner Fritz Mauthner, *Kritik d. Spr.* II, 172: „‚Band' bedeutet jedesmal etwas anderes, wenn das Wort von einem Schriftsteller gegen seinen Verleger, von einem Fasskäufer in der Böttcherei, von einem Mädchen im Putzgeschäft, von einem Prediger bei der Eheschliessung gebraucht wird. Die allgemeine Bedeutung, die Abstraktion vom Verbum ‚binden', existiert einzig und allein in der Theorie. Und wenn wir, was wohl gewöhnlich geschieht, den Vorstellungsinhalt des Wortes Band beim Schriftsteller, beim Böttcher und beim Prediger als Metaphern des Bandes im Putzgeschäft auffassen, so liegt darin eine Willkürlichkeit. Das tiefere Wesen der Metapher, der bildlichen Anwendung von Worten, scheint mir vielmehr gerade darin zu liegen, dass das Bild der umgebenden Wirklichkeit, dass die Anschauung oder die Erinnerung dem Wortklang erst eine Bedeutung gibt, dass also ohne Ausnahme jedes Wort in seinem individuellen Gebrauch metaphorisch ist."

Digitized by Google

Schuchardts RIEB 1914: *Zur methodischen Erforschung der Sprachverwandtschaft* II, 4 d. S.-A.: „die Morphologie aber ist nur ein Ausläufer von der Wortlehre, zu der das Wörterbuch den Index bildet; sie ist etwas Sekundäres und kann daher auch fehlen und fehlt wirklich in zahllosen Sprachen“ — stellt er aus den ihm wohlbekannten und von ihm selbst beherrschten Patois des nordwestlichen Augoumois 20 morphologische Karten zusammen. Zur Erklärung der morphologischen Differenzierungen fortschreitend (das Werk könnte daher auch in Abschn. II besprochen werden) vermisst er bei den bisherigen Erklärungen von Sprachgrenzen (Erklärungen ethnographischer oder verkehrsgeographischer Natur) den „rapport *réel* du langage à la vie des hommes qui parlent“ (S. X ff.). Statt historische und linguistische Grenzen einfach übereinanderzulegen und aus dem *cum hoc* ein *propter hoc* herauszulesen, handle es sich darum, „de dégager les *intermédiaires humains constants* entre la répartition du langage et l'„histoire locale“. Als hauptsächliche Konstante, die sich zwischen Leben und Sprache einschiebt, betrachtet T. „les intermariages“, d. h. die Heiraten zwischen Bewohnern verschiedener Ortschaften. Zur Erhärtung der Möglichkeit des historischen Einflusses der Heiraten auf das Sprachsystem, d. h. auf die Morphologie, muss eine biologische Studie für eine Gemeinde des behandelten Gebiets unternommen werden in der Art der für lautliche Probleme unternommenen Arbeiten Rousselots und Gauchats; während nun diese in phonetischer Beziehung Einheit, zwar nicht in der Sprache einer Gemeinde, wohl aber innerhalb derselben Generation einer Gemeinde annehmen, bestreitet T. an der Hand selbst beobachteter Fälle diese Einheit auch innerhalb einer Generation. Dagegen ist mit dem Einfluss der durch die Einheirat verpflanzten fremden Familienglieder auf die Sprache der Gemeinde, vor allem auf deren Sprachzersetzung (*désagrégation des types morphologiques*), zu rechnen und so gelangt Terracher zur Verbindung der Linguistik mit der Statistik (diesmal mit der Statistik der „intermariages“, wie schon Tappolet, ASNS 1914, S. 81 ff. *„die Ursachen des Wortreichtums bei den Haustiernamen der französischen Schweiz“* mit Zuhilfenahme statistischer Angaben über die Schweizer Viehzucht zu lösen suchte): durch Vergleichung der „aires morphologiques“ mit den „zones matrimoniales“ gelangt er zu dem Schluss, dass (S. 200) „la désagrégation morphologique se propage de l'ouest à l'est ..., et remonte les vallées de l'Argence, de la Tardoire, du Bandiat ou suit les grandes voies de communication. — Parallèment, la *Carte η* indique que la direction générale du mouvement matrimonial correspond à la direction générale de la dés-

Digitized by Google

agréation: entre les aires morphologiques de l'est (ou du sud, dans les vallées de la Tardoire et du Bandiat) et les aires morphologiques de l'ouest (ou du nord), les intermariages sont, de façon à peu près constante, sensiblement plus nombreux qu'entre les aires de l'ouest et les aires de l'est." Die Nachprüfung des statistischen Materials und der vom Autor konstruierten Übereinstimmungen wird dem Nur-Linguisten schwer, aber die Gründlichkeit der Arbeitsweise T.'s muss seinen Resultaten Beachtung verschaffen. Im letzten Grund sieht T. alles Sprachwerden als Sprachsubstitution an (S. 226: „Assurément, le mariage est loin d'être le seul fait humain qui puisse influer sur la répartition du langage; mais, quelque importance que l'on soit tenté d'accorder aux autres (aux faits économiques, par exemple), il n'en est pas moins vrai que le mariage est de beaucoup le fait le plus fréquent, et surtout le fait dont l'action est quotidienne et prolongée. L'influence d'une foire ou d'un marché n'agit guère (et à intervalles assez éloignés) et du vocabulaire (objets de vente); comment se ferait-elle sentir sur le système morphologique inconscient de l'ensemble d'une communauté? C'est donc dans les échanges et les contacts quotidiens que doit résider la cause principale de la substitution linguistique"). Es ist klar, dass er mit seiner Theorie des Einflusses der „intermariages" die Diozesantheorie Morfs oder die ethnographische Bruneaus ablehnt und zu den obenerwähnten Ansichten Roques' und Gamillschegs gelangt (S. 240): „si l'on se refuse à supposer que les langues orales (qu'aucune tradition ne fixe) puissent obéir à des lois générales indépendantes des hommes qui parlent, c'est aux relations économiques et, par suite, à la géographie physique que la plus large part semble devoir être faite." Heiraten wurden ja jederzeit über die Sprengelgrenzen hinweg geschlossen, eher könnte die mittelalterliche Lebensordnung auf die Schliessung von Heiraten bestimmend gewesen sein, die aber selbst auf der Basis der Bodenverhältnisse sich entwickelt hat. T.'s Werk ist ein Denkmal französischer Geistesklarheit und französischen Fleisses.

c) Sprachgeographische Theorien verwertet in ausgiebiger Weise in morphologisch-syntaktischen Fragen E. Gamillscheg in seinen *Studien zur Vorgeschichte einer romanischen Tempuslehre* (SBAK Wien phhKl 172, 6, Wien 1913): Die Sprache erträgt nicht die Homonymität zweier Verbalformen, „die in derselben Verwendung stehen und etwa verschiedene Zeitstufen bezeichnen" (S. 148); wie schriftsprachlich *chien* die vieldeutig gewordenen *ka* Südfrankreichs (= CARRUS, CANIS, CATTUS) ersetzt, so borgt die vulgärlateinische Volkssprache eine neue Form

Digitized by Google

des Irrealis (FACTURUS ERAM) aus der Literarsprache statt ihres potential gewordenen HABEREM (S. 38); der rumänischen Irreal *vua face* = VOLEBAM FACERE sei aus einem **semu cântà* gebildet worden, weil dieses, ursprünglich aus HABUISSEMUS c. > *asému c.* entstanden, als ein ‚wir sind singen' (zu SUMUS!!) gefasst worden wäre. Gegen derartige Gewaltsamkeiten habe ich ASNSL 1913, S. 466 ff. protestiert, ohne die geistvolle Kombinationsgabe des Verfassers zu unterschätzen.

In syntaktischer Beziehung hat Gilliéron in einer seiner (leider ungedruckten) Vorlesungen in den Begrenzungslinien der Phänomene: Femininartikel *le* und Aussetzung des Pronomens nach dem Substantiv (*le père il a dit*) Isoglossen entdeckt: es ist als ob die sexuelle Indifferenz des Substantivs eine spezielle Sexusbezeichnung notwendig machte. Ähnliche Versuche sind meines Wissens in der Syntax noch nicht gemacht worden.

Dem Problem der geographischen Abgrenzung dialektsyntaktischer Erscheinungen tritt näher A. Franz, *Studien zur wallonischen Dialektsyntax* (ZFSL 40, 221; 43, 113; Fortsetzungen werden angekündigt.) Besonders das 3. und 4. Kapitel kommen für den Sprachgeographen in Betracht. In dem ersteren („*Dialektsyntaktische Unterschiede innerhalb des Wallonischen*") zeichnet er nach Texten Karten, die ihn zur Konklusion führen, dass „viele Erscheinungen sich zwar in geschlossenen Gebieten, aber nur über einen Teil sonst sprachlich zusammengehöriger Gegenden ausbreiten." Ob allerdings aus solch unreinen Quellen überhaupt Resultate zu gewinnen sind? Ich würde mich in bezug auf die Verwertbarkeit von Paralleltexten noch skeptischer fassen als es der Autor (§ 57) selbst tut. Das 4. Kapitel („*Wallonische und galloromanische Syntax*") setzt sich mit dem ALF als linguistische Quelle auseinander und gibt viele Kartenproben (meist der ganzen Galloromania.) Nach Franz (§ 87) „ist der Sprachatlas wenig geeignet, für die Erforschung der Syntax des Einzeldialekts als Quelle zu dienen, um so geeigneter aber, und durch kein anderes Hilfsmittel zu ersetzen, die Verbreitungsweise einzelner auf den Sprachatlasblättern zutage tretender syntaktischer Eigentümlichkeiten eines Dialekts über das galloromanische Gebiet zu zeigen." Der Verfasser ist sich bewusst, dass die Gebiete der wörtlichen, also dem Reichsfranzösischen nachgebildeten, Übersetzung auf dem ALF natürlich zu gross sind. Allerdings konstatiert er § 77: „Nicht nur die Gebiete mit wörtlicher Übersetzung [des Abgefragten], sondern auch die mit nicht wörtlicher Übersetzung, also mit abweichendem syntaktischen Brauche, sind zusammenhängende Gebiete. Der Schluss liegt nahe: Der individuellen Übersetzungsfähigkeit wird wenig Spielraum

Digitized by Google

gewährt, der syntaktische Brauch ist ziemlich fest." Immerhin unterschätzt er vielleicht etwas die „calque"-Übersetzungen des ALF: so scheint er S. 124 das Kartenbild (498) *il m'étranglerait* ernst zu nehmen, auf dem Gilliéron selbst (*Atlas lingu. d. l. France, Compte rendu de M. Thomas* S. 19) „des formes représentant des écarts qui vont de l'équivalence parfaite à l'incorrection évidente, des écarts dont la valeur sémantique exacte ne saurait pas être figurée par le décalque fait au moyen de la langue littéraire" konstatiert. Dass Franz sich seine Arbeit durch Heranziehen von Rhythmus und Betonung zu schwer macht, sowie einige Irrtümer hebt J. Feller RDR VI, 225 ff. hervor.

2. Als ersten sprachgeographischen Versuch auf italienischem Gebiet haben wir (neben Juds *barba*-Artikel) G. Bertonis *Le denominazioni dell' imbuto nell' Italia del Nord* zu nennen. Die Karte, die Bertoni herstellt, ist natürlich bloss eine provisorische, da die Provenienz der 47 Punkte (persönliche Aufnahmen oder Wörterbuchangaben?) nicht klar ist. Die Expansion des lombardischen Typus *pidria* wird nach Osten und Westen hin verfolgt: in jenem war LURA, in diesem TRAJECTORIUM und *ambossour* der einheimische Vertreter des Begriffs. Das etymologische Problem des tosk. *pevera*, lomb. *pidria* hat Bertoni jedoch nicht mehr zu klären verstanden als Munafiae, Ascoli, Salvioni vor ihm und Jud hat mit Recht LblSRPh 1909, Sp. 294 ff. die Vernachlässigung der Sachforschung getadelt, die vielleicht allein berufen war, zu positiven Resultaten zu führen: „wir sollten wissen, ob die Verbreitung der *pidria* mit der Verdrängung des alten Holztrichters durch den blechernen Trichter zusammenhängt, wir sollten erfahren, ob nicht sachliche Unterschiede zwischen einem TRAJECTORIUM und einer *pidria*, die an gleichen Punkten belegt sind, bestehen." Bertoni hätte sich in dieser Beziehung schon an Gilliéron-Mongins erster sprachgeographischen Arbeit (*scier*) ein Beispiel nehmen können. Eine sehr absprechende Kritik des Bertonischen Artikels kann man bei Salvioni, RJLomb ser. II, vol. XLIV, 793 ff. lesen. Die Antwort Bertonis (*A proposito di geografia linguistica*) erschien Modena 1911. Die Diskussion ist eine rein persönliche und fördert nicht neue Gesichtspunkte zutage.

Sprachgeographisch gehalten ist auch desselben Verfassers *Denominazioni del „Ramarro" in Italia;* die erste sprachgeographische Abhandlung, die in der so konservativen *Romania* (1913, S. 161) erschien (allerdings noch ohne Karte!) Die Materialsammlung ist wertvoll, die etymologischen Ergebnisse jedoch nicht immer befriedigend: *ràcano* soll von einem indogerm. *RAK(K) ‚qual cosa che striscia e serpeggia' kommen, auf die slav. *raku* ‚Krebs' (> ung. *rak*,

Digitized by Google

lies vielmehr *rák*), dän. norw. holl. *raege, rag* ‚cancer squilla', lt. *rana*, it. *ragazzo*, „quasi ‚lo strisciante'", *raganella* ‚rana dei prati' zurückgehen sollen: nach dem zitierten Walde kommen wir bei *rana* nur auf einen lautnachahmenden Stamm *rac-* (vgl. das Verb *raccare*) und ob ‚Frosch', ‚Eidechse' und ‚Krebs' als ‚kriechende Tiere' identifiziert werden können, ist mir sehr zweifelhaft. It. *raganella* ‚Laubfrosch' ist nach *REW* 7019 lautnachahmend, womit sich also Waldes Erklärung von RANA deckt. Der *ragazzo* ist älter als der *fanciullo* und *bambino*, daher kann man nicht von der kriechenden Stellung ausgehen. — Den Typus *LAGŪRUS, *LACŪRUS = LACERTA + ŪRUS erinnert mich an Juds *barba* = *bar-bas* ‚Mann-Base'. Das lt. ŪRUS kommt nur im Zusammenhang mit *bos* vor, hat daher nicht die Bedeutung ‚agreste, selvaggio'. Für *Auerhahn* kommt nur als eine der bei Kluge angeführten Hypothesen das Adjektiv *UR ‚wild' in Betracht. Bei dem UROGALLUS Forcellinis ist keine Quelle angegeben, UROGALLUS wird eher als ein lt. Wort die Übersetzung des germ. Auerhahn sein. Wie soll ein in Hecken lebendes Tier wie lacerta viridis als ‚Auer-Eidechse' bezeichnet worden sein? Übrigens ist ŪRUS nicht „d' origine celtica", wie Kluge dartut. — Ich sehe nicht ein, warum *ghezz* = AEGYPTIUS nur eine provisorische Etymologie sein soll. — Warum soll *ramarro* von Toscana ausgegangen sein, wo das Suffix nur im Süden möglich ist? — Im ganzen kann man Bertonis *Imbuto* und *Ramarro* als sprachgeographische Umarbeitungen der entsprechenden älteren Arbeiten von Mussafia und Flechia nennen.

3. Auf rumänischem Gebiet hat zuerst (nach Gamillscheg in dem obenerwähnten Werk) D. Caracostea, *Wortgeographisches und Wortgeschichtliches* (MRumI Wien I, 79 ff.) Gilliéron-Probleme, allerdings in allzu mechanischer Arbeit und in einem ermüdend langatmigen Stil, geboten. Seine Beispiele von Homonymitätausweichungen umfassen Wortlehre, Morphologie (Plurale auf *-i*, Partiz. *fost*) und Syntax (*voiŭ să cînt*). Besonders anfechtbar scheinen mir manche der wortgeschichtlichen Beispiele, S. 112: OVIS hat sich im Rum. gehalten, „weil **pieacură* als Bezeichnung für ‚Schaf' unterging und nur *păcură* [= *picula*] zur Benennung des Peches weiterleben konnte". Den Beweis, dass **pieacură* = ‚Schaf' eine Zeitlang im Rum. vorhanden war, sehen wir in der charakteristischen Form PECORINA > *păcuină* ‚Milchschaf' und in *păcurar* = ‚Schafhirt'". Aber PECORA müsste rum. **piécură*, PĬCULA ein rum. *păcură* geben (Meyer-Lübke mündlich) und damit ist der Zusammenfall verhindert! Und gerade die Erhaltung von OVIS machte ein PECORA ‚Schaf' überflüssig; aus der Existenz von Ableitungen die Existenz des Simplex zu schliessen ist ein — hier schon

Digitized by Google

gerügter — Fehler: PECORARIUS ist z. B. auch auf der für ‚Schaf' OVICULA aufweisenden Pyrenäenhalbinsel vorhanden. Dass das türk. *cioban* aufgenommen wurde, hängt vielleicht mit ursprünglichen Scherzen zusammen, vgl. dial. fr. *choumaque* ‚Schuster'. — *Băşà* ‚küssen' soll wegen Zusammenfalls einiger Präsensformen mit *băsì* ‚furzen' im Dakorum. geschwunden sein. Se non è vero, ... Das „Tableau" des zu einem Mädchen ‚küss mich' sprechen wollenden und ... etwas anderes sprechenden Knaben mag man sich ausmalen! Auffallend ist nur, dass der Verfasser bei solchen Konstruktionen nicht Freud statt Gilliéron zitiert. Nun hat aber C. nur das mutmassliche Paradigma von BASIARE erwähnt (**baş, *başĭ, *başă, *băşam, băşaţi, başă*), nicht das tatsächlich bei Tiktin belegte von *visire* (*bes, beşi, bese* ... oder *beşesc* usw.), so dass also nur die vollständig abgebrühte Phantasie eines enragierten Homonymienjägers und Freudianers einen Gleichklang entdecken könnte! Ausserdem hat C. nicht beachtet, dass auch frz. *baiser* (das Verb, noch nicht das Subst.!) zu schwinden beginnt, weil es in seiner Bedeutung obszön geworden ist: so wird im Frz. *embrasser* zu ‚küssen', so tritt eben im Rum. *sărutà* für das begrifflich entwertete Verbum ein. Das span. *saludar* ‚küssen', das zu rum. *sărutà* stimmt, ist nicht eine „individuelle Übertragung", wie der von seinen Theorien allzu verblendete Verfasser glaubt, sondern altspan. ganz geläufig (vgl. Menéndez Pidal, *Poema del Cid*, Glos.).

V.

Von popularisierenden Zusammenfassungen nach Jaberg und Huber sind zu nennen: Matzkes nachgelassenes Werk in *Memorial Matzke*, A. Bayot in BDGLWall 1913, A. Dauzat in Revue du mois 1913, M. de Montoliu[1]) in Est. II, 76, E. Ulrix in Handelingen van

[1]) In dem zweiten, nicht mehr referierenden Teil seines Aufsatzes (Estudio, April 1913, S. 76) analysiert Montoliu einige Kartenbilder des ALF, die auch — wohl zum ersten Male in einer spanischen Zeitschrift — reproduziert werden. Ist die Analyse der Karten *menuisier, boîte* und *oiseau* im ganzen gelungen (ich möchte nur bemerken, dass es kein aprov. *linha*, sondern nur *lenha* gibt, ferner, dass cat. *ambosta* ‚todo lo que puede caber en el hueco de las dos manos juntas' wegen der Bedeutung nicht zu BUXIDA, sondern nur zu IMPOSTA gehören kann; der Bezeichnung von AVICELLUS als „pittoresker" denn der alte Typus PASSER kann ich nicht zustimmen: „volkstümlicher, familiärer" wäre richtig), so halte ich die aus den K. *vigne* und *nager* gezogenen Konsequenzen für durchaus verfehlt, wenn Montoliu sich auch auf die Vaterschaft Juds beruft (das über *nager* Gesagte geht übrigens letzten Grundes auf Gilliéron als „Grossvater" zurück): man sieht nicht ein, warum, wenn die Homonymie von *nouer* ‚knüpfen' dem *nouer* ‚schwimmen'

Digitized by Google

het Tweede VI. Philologencongres gehouden te Gent 1913 und — die schönste und konziseste — von K. Jaberg in GW 1913/4.

Man wird im Vorstehenden gefunden haben, dass ich manch verdienstlicher Leistung mit einem *nil admirari* gegenüberstehe, das prinzipiell Neue der sprachgeographischen Richtung nicht genügend hoch werte und statt zu resümieren polemisiere, bei Vertretern einer ganz ausgesprochenen Richtung gerade das hervorhebe, was sie ihren Gegnern nähert, statt dessen, was sie trennt.

Es sei mir gestattet, vergleichsweise auf einige Worte Fritz Mauthners (*Krit. d. Spr.* II, 83f.), die aus ähnlichem Anlasse geschrieben wurden, hinzuweisen:

---

gefährlich geworden sein soll und also schuld am Untergang von *nouer* ‚schwimmen' ist, dieses unangenehme NOTARE, das zusammen mit NOTALIS dem Linguisten so viel Schwierigkeit gemacht hat, gebildet worden ist, wo schon lat. ein NOTARE ‚bemerken' bestand, wozu noch NODARE ‚knüpfen' kommt.

Das Montoliusche Kartenbild ist übrigens falsch, da der Typus NOTARE viel weiter verbreitet ist als Montolius Karte angibt, überdies der ganze südliche Typus *nadar* nicht eingezeichnet ist. Da *naviguer* erst seit 1516 belegt ist (Dict. gén.), kann man nicht sagen: „El NAVIGARE ya tenía al lado de su derivado regular *nager* el derivado erudito *naviguer*" [nämlich zur Zeit als *nouer* durch *nager* ersetzt wurde]: denn letzterer Vorgang geht schon in afrz. Zeit zurück: God.'s Beispiele zeigen, wie zuerst *nagier la Seine*, also mit Objekt des überschrittenen Flusses, gesagt wurde, so dass der Bedeutungsübergang NAVIGARE von ‚zu Schiff überschreiten' > ‚ein Wasser überschreiten' > ‚ein Wasser schwimmend überschreiten, durchschwimmen' > ‚schwimmen' sich entwickelt hat. Man darf bei Bedeutungsübergängen die Verfolgung der syntaktischen Verhältnisse nicht vernachlässigen.

Unrichtig ist auch die Darstellung des *vigne*-Problems: von *vis* ‚Schraube' kann nicht behauptet werden, dass es „pronto adquirió un sentido eufemístico que la hizo degenerar en palabra obscena popular", da das obszöne Wort *vit* ‚männliches Glied' lautet (daneben allerdings auch *vis*) und auf VECTIS zurückgeht: daher stimmt denn auch der Vergleich mit cat. *caracol* ‚Schnecke' und ‚männl. Glied, nicht. Es könnte also höchstens behauptet werden, dass *vit* ‚VECTIS' das *vit* ‚Weinstock' vertrieben hat, eine nach dem Muster Jabergs (*connin* ‚Kaninchen' geschwunden wegen *con* = CUNNUS) mechanisierte Darstellung.

Für ganz verfehlt, gerade vom sprachgeographischen Standpunkt, halte ich auch die Erklärung des Schwindens von catal. *dors* ‚Rücken' vor *esquena*, urspr. ‚Rückgrat', wegen des Zahlwortes *dos*. Da nun nach RF 14, 487 und REW 7994 SKÝNA auch in Dalmatien, Italien und Südfrankreich dieselbe Bedeutung ‚Rücken' annimmt, wo die Zahlwörter *doi, due, dous* lauten, DORSUM aber *duas, dosso, dos*, so ist es mit dieser Erklärung nichts, die schon theoretisch, wegen der Vergleichung zweier inhaltlich und syntaktisch so verschieden gebrauchter Wörter, zu verurteilen ist.

Ein störender Druckfehler auf S. 79 ist „wandelnde Wörter" statt „wandernde Wörter".

Digitized by Google

„Als die Herren, welche gegenwärtig die Sprachwissenschaft fördern, sich zuerst der älteren Generation kritisierend gegenüberstellten, waren sie noch jung und hiessen darum die Junggrammatiker. ... Ein Spitzname wurde stolz angenommen, wie von den Gueusen. Wohl aber ist er charakteristisch für die Geschichte jedes wissenschaftlichen Betriebes. Immer kommt ein neues Geschlecht, welches da und dort besser beobachten gelernt hat. Die deutschen Junggrammatiker waren wahrhaftig nicht bedeutender als Jakob Grimm, aber sie hatten einzelnes besser als er gesehen und konnten darum seine Gesetze verbessern. Sie haben das aber mit einer Feierlichkeit getan, die in keinem rechten Verhältnis steht zu dem positiven Werte ihrer Leistung ... Der ganze Unterschied besteht darin, dass die älteren Sprachforscher noch zu viel mit dem Zeichnen des Grundrisses zu tun hatten, dass erst ihre Nachfolger und Schüler den kühnen Plan fassen konnten, die genau bestimmenden und genau zu bestimmenden Ursachen jeder Sprachveränderung untersuchen zu wollen. Ach, nur zu wollen! Die Junggrammatiker erweiterten das Programm ihrer Lehrer."

Heute sind die Junggrammatiker die alte und die „Neolinguisten" oder „Sprachgeographen" die junge Schule, und die theoretischen Kämpfe der beiden Schulen sind nichts als das Ringen zweier Generationen. Auch die Sprachgeographen haben vieles besser beobachtet als die Älteren, aber mit mehr „Feierlichkeit" als nötig sich selbst inszeniert. Gilliéron selbst, der Ahnherr der neuen Schule, ist weit davon entfernt, „Gegenkanzeln" zu errichten. Heute beginnt schon die Vervollkommnung der Methoden (der historischen wie der sprachgeographischen) beiden Teilen zu gute zu kommen: ich habe an Galliérons Schülern das Eindringen des Historismus, an Meyer-Lübkes Schülern das Vertrautwerden mit sprachgeographischen Problemen gezeichnet.[1]) Was die beiden Schulen noch trennt, sind

[1]) Merkwürdig ist, dass die Sprachgeographen sich meist auf Schuchardt berufen: gewiss teilen sie mit diesem die Abneigung gegen die starre Handhabung der Lautgesetze, aber gerade Berücksichtigung der Geographie ist doch nicht Schuchardts Eigenheit: dieser grosszügige und viele Sprachen und Sprachfamilien überschauende Forscher vermeidet gerade die individualisierende geographische Methode, die jedes Phänomen aus seinen Lagerungsverhältnissen zu erklären sucht: gerade er traut der Semantik viel mehr zu, als ein Gilliéron; gerade er liebt nicht die mikroskopische Untersuchung; in der Diskussion über *la ville de Paris, Urbs Romae* steht Meyer-Lübke auf einem streng geographischen Standpunkt, indem er von speziell fürs Latein geltenden Verhältnissen ausgeht, während Schuchardt eher eine Elementarverwandtschaft zwischen den verschiedensten Sprachen annimmt.

Digitized by Google

„Worte", d. h. die Namen der Parteien, die diese sich selbst beilegen: längst sind es nicht mehr prinzipielle, sondern Wortgefechte, die um das Wort „Sprachgeographie" wogen.[1]) Der Mensch ist ja der Gefangene der selbstgeschaffenen Namen: er bekennt sich zu dem Namen, auch wenn er dem entsprechenden Begriff längst fremd geworden ist. Wenn also ein Ausblick in die Zukunft der wissenschaftlichen Entwicklung gestattet ist, so wird diese die Wortfetische beseitigen, und jede „Schule" wird alle bisher ausgebildeten und verfeinerten Methoden in gleicher Weise heranziehen. Auf den gestürzten Wortbarrikaden wird sich dann ein harmonisches sprachwissenschaftliches Gebäude erheben können.

Nachträge.

Krüger und Salow haben nach BDR II, 140 einen aus 500 Karten bestehenden und 160 Orte umfassenden handschriftlichen Atlas des kat.-languedok. Grenzgebietes angefertigt.

Es sei mir gestattet, einige Nachträge zu dieser Abhandlung an dieser Stelle hinzuzufügen:

Vgl. noch Bezeichnungen des Maikäfers in oberhess. Mundarten wie Maiklette, Maikleber, Baumklette, die O. Weise, Unsere Mundarten S. 129 zitiert.

S. 352. Mit *lappe-nappe* vergleicht Prof. Tappolet (schriftlich) die Paare *lézard-nézard, luzerne-nuzerne* und verweist auf seine Erklärung des *n* als agglutinatorisch in Festschr. z. Phil.-Vers. Basel 1907, S. 133 ff.: „vielleicht hat dort ein *appe* bestanden, zu dem in der Verbindung *une appe* ein *nappe* gebildet worden ist".

S. 356. Auf GIGARUS geht auch ptg. *jaro* „pé de bezerro" (vgl. lat. PES VITULI) zurück, das Cornu, *Gr. Gr.* I², 991 in dem §, der von dem Übergang zu Jot oder des lat. G vor A handelt, auf JIGARUS zurückführt: also JIGARUS > **jiáro* > *jaro*? Ich würde lieber von der S. 8 belegten JARUS-Form ausgehen.

Die Vorgänger der Sprachgeographen sind, wie Meyer-Lübke GRM l. c. hervorgehoben hat, Ascoli, Gröber und Mussafia.

[1]) Z. B.: Die Theorie der *mutilés phonétiques* ist auf romanischem Gebiet schon alt: Darmesteter, *Vie des mots* S. 162 hat sie ausgesprochen, G. Paris in seiner Rez. (vgl. jetzt *Mél. lingu.* S. 302) die entscheidenden Einwände erhoben. Gerade in neuerer Zert ist sie von den Romanisten unabhängig, von Indogermanisten aufgestellt worden: Meillet, MLLPar. 11, 16; 13, 359; Wackernagel, Gött. Nachr. 1906; Löfstedt, *Komm. z. Peregr. Aeth.* S. 287; Persson, Glotta 6, 82. Immerhin haben diese Autoren mehr flexivische Wortverlängerung (wie wir etwa auf roman. Gebiet ptg. *azas, sarar* anführen könnten) als lexikologische Ersetzungen behandelt. Die Theorie gehört also nur mit ihrer geographisch konfrontierenden Methode zum Eigengut der Sprachgeographen.

Digitized by Google

Die angenommene Bedeutungsentwicklung *burdo* „Bastard" > „wildwachsend" hat ihre Analogie an dem von ADULTER „Bastard" > „wildwachsend", wie ihn Gauchat für schweiz-frz. *avutro, avutra* in *Festgabe für Blümner* erwähnt.

Über *lapin* vgl. jetzt Brüch, ZfvS 194 S. 351 f. Ptg. *lapouço* = *LAPPALĬCEM ist allerdings fürchterlich!

Mit *gargelie* „Lolch" wird auch das *edzerdzel'é* des P. 939 der K. *épouvanter* zusammenhängen, also „betäuben (wie der Lolch tut)" > „erschrecken".

Mit *l'etata* „Klette" vgl. *letaa* K. *ivraie* P. 978 (mit Fragezeichen versehen, wohl Verwechslung mit der Klette).

Ein *grappele* „ditch burre, burdocke" erwähnt schon Cotgrave.

LAPISTRUS steht bei Isidor XVII, X 20 zwischen ARMORACIA, HOC EST LAPSANA und LAPATHIA. Da nun RAPISTRUM im Lat. den „Ackersenf" bedeutet (wie LAPSANA), so könnte LAPISTRUM einfach ein von LAPSANA im Anlaut beeinflusstes oder ein dissimiliertes RAPISTRUM sein und nichts mit LAPPA zu tun haben, erst von späteren Glossatoren wegen des Anklangs an *lappa* als „Klette" gedeutet worden sein.

dogue d'amer mit *armoire* zu verbinden, möchte ich jetzt Bedenken tragen.

feuille de poire de chien trägt in sich ebenso die Kennzeichen der Lebensunfähigkeit wie das *mouche à vaisseau d'é* in P. 282 der K. *abeille*. Derlei sesquipedalia verba deuten auf Zusammenstossen zweier Typen, dort *feuille de nappe* + *poire de chien* (also einer Pflanzen- mit einer Fruchtbezeichnung), hier *mouche à miel* + *vaisseau d'é* (also der Bezeichnung des Tiers mit der Kollektivbezeichnung).

Zu Typus *coutisson* vgl. noch ein vereinzeltes *kutis* der K. *mèche de fouet*, *kutisus* auf K. *lange* (vgl. *patis* „Klette" und „Windel").

Zu *grelot* vgl. noch Boillot, *Le patois de la Grand' Combe*: *grélot* „petit fruit comestible qui pousse en grappes dans les bois". — *Arbalz* will Prof. Herzog als **herbella* deuten.

Digitized by Google

Chronique étymologique des langues romanes[1])

par

Paul Barbier fils

(Suite.)

636a. A B C (ML *16*). — L. Spitzer, NM XV, 158: catal. *be-a-ba* "alphabet", ital. mér. *bi-a-ba.*

899. ABERDEEN (ville d'Ecosse). — P. Barbier fils, RLR LVI, 206: sur l'ital. *labardone* "grosse merluche"; fr. *laberdan* qui paraît se rattacher au néerl. *abberdaen, labberdaen, slabberdaen*; ces deux dernières formes viendraient de l'infl. des verbes *labben, slabben* sur la forme primitive *abberdaen* qui serait en définitive le nom de la ville d'Aberdeen (cf. l'angl. *Aberden* dans un texte d'env. 1300 dans le NED).

653a. Lat. ACŪLĔATŬS, -A, ŬM (ML *125*). — P. Barbier fils, RRL LVI, 172: sur les noms de l'*acanthias vulgaris* Risso: Valencia *agullat, ahullat,* prov. *agulhat* (> fr. *aiguillat*), Gênes *aguggion,* sic. *ujatu.*

315a. Lat. ADAUGEO, -ERE (ML *149*). — J. Haust, BDGLWall VII, 57: le wall. *rawete, awete* "ce qu'on donne en sus d'un achat" vient du v. fr. *aoite* < ADAUCTA. Cependant certaines formes rouchi *royéte,* Maubeuge *loyéte* lui paraissent difficiles.

900. Lat. *AFFŪSO, -ARE. — O. J. Tallgren, NM XVI, 70: Sur le catal. (majorq.) *afuarse* "s'attaquer à, attaquer".

901. Lat. AGER, -RŬM (ML *276*). — L. Spitzer, NM XV, 159: catal. *agre.*

481a. Lat. AGNŬS, -ŬM (ML *290*). — M. de Montoliu, BDialCat I, 47: le catal. *xai* (Roussillon [eái] ALF carte XI nº 796) est le lat. AGNUS précédé de l'article *es* < IPSE; [eaɪ̯] remonte à [*eaŋ] [*saŋ] par dissimilation de palatales.

---

[1]) v. RDR V, 232-60.

Digitized by Google

902. Lat. AGONIA, -AM (ML *291*). — L. Spitzer, NM XV, 159: à côté du catal. *angunia* noter les formes qui n'auraient pas subi l'infl. d'*angor*: *malagonyat, malaguanyat.*

903. Lat. ALTĬUS, -E "gras, qui engraisse". J. Koštiál, ZRPh XXXVII, 94: expliquerait par *ALTILIOLUS (ALTILIARIUS est attesté sur les inscriptions) le frioul. *altiûl, antiûl, artiûl* "regain" (cf. all. *Fettheu*); par dissimilation ancienne on aurait eu aussi *ALTIGIOLUM qui persisterait en rhéto-roman.

904. Lat. AMBŬLO, -ARE (ML *412*). — L. Wiener, ZRPh XXXVII, 569: sous le titre „noch einmal andare", montre des notes intéressantes sur l'historique de cette forme.

905. Lat. APTO, -ARE (ML *563*). — L. Spitzer, NM XV, 159: cat. *deixatar* < *DE-EX-APTARE.

906. Lat. AURA, -AM (ML *788*). — O. J. Tallgren, NM XVI, 71: "sur le cat. *aurat, orat* (> esp. *orate* > port. *orate*) "fou", propr. "frapper d'un (mauvais) vent"; cf. catal. *exorar* "extravaguer".

907. Germ. *AWI "brebis". — W. Meyer-Lübke, ZRPh XXXVII, 606: montre la difficulté qu'il y a à rattacher le v. fr. *oue* "mouton" au lat. ŏVEM ou encore à *ŏVA. Plutôt que de le tirer d'*oeille* < OVĬCŬLA (fr. mod. *ouailles*), il tendrait à y voir un emprunt au v. h. a. OU, OUWE.

908. Celt. (irl. BALLAN). — P. Barbier fils, RLR LVI, 176: sur un fr. *ballan* (= *labrus maculatus* Bloch), mot dont se sont servis Bloch et d'autres naturalistes.

716a. Lat. BARO, -ONEM (cf. ML *961, 962*). — F. Settegast, ZRPh XXXVII, 186: croit que les mots cités aux articles 961, 962 ont une commune origine, qu'ils viennent du latin et non du germanique; là-dessus discute les relations entre les différents sens attestés et l'influence que le mot germanique peut avoir eu sur les dérivés du mot latin.

909. Arabe BĀTIL (ML *991*). — L. Spitzer, NM XV, 172: propose de rattacher à MALUS (ML *5273*) le catal. *maldament* "en vain" et le verbe *maldar* (cf. l'esp. *humilde* fait sur *humildad*). — O. J. Tallgren, MM XVI, 73: admet la possibilité de l'infl. de MALUS sur le type primitif qui serait *baldament,* se rattachant à l'ar. BĀTIL, d'où *maldament, maldement.*

910. Germ. BLANK (ML *1152*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 177: sur le prov. *blanqueto* comme nom de poissons du genre raia.

911. Lat. BOARIUS, -A, -UM (cf. ML *1180*). — F. N. Nicollet, AProv IX, 50: veut, je crois avec raison, distinguer le v. prov. *boaria* "étable à boeufs" (< lat. BOARIA), du v. prov. *boria* "métairie" qui

Digitized by Google

sous sa forme moderne *bori* indique aussi des cabanons à toit conique (décrits par D. Martin, AProv IX, 45); il croit que le mot est ligure et que le sens primitif du radical est "trou, cavité". — On est tenté de songer au germ. BURIA "maison" (ML *1408*) mais tous les dérivés romans paraissent avoir U. — Cf. C. Cotte, AProv IX, 215.

912. Celt. (breton BONEG = *gadus minutus* L.). — P. Barbier fils, RLR LVI, 178: sur le fr. (Côtes de l'Ouest) *bogue* = *gadus minutus* L.

913. BOSC- (cf. ML *1226*). A. Thomas, Ro XLII, 386: *cureboisson* (ex. de 1452 dans GD) est une transcription d'un v. limous. *curaboisson* "vouge", cf. le prov. *talhobonissou* (albigeois) de m. s. et un *taillebusson* d'un texte de 1457 originaire du Périgord dans Ro XXXVIII, 360.

914. Germ. BÔSMA (all. mod. *busen* "sein, coeur"). A. Thomas, Ro XLII, 370: propose d'y rattacher le v. fr. *abosmé* (cf. *acoré* du lat. COR).

915. ? BOTT- (ŬS, A) "crapaud". — P. Barbier fils, RLR LVI, 179: Sur le fr. *boulerot* (*boulereau, bouillerot*) attesté comme nom (1) du genre *gobius* Cuv. et alors il remonte à Rondelet qui en 1554 le cite comme provençal, (2) du *gobio fluviatilis* Cuv., sens également attesté pour le prov. *boularot*; C. Merlo, AASTor XLII, 302 a montré que divers noms dans le N. de l'Italie et le Tessin du *cottus gobio* L. (qui emprunte beaucoup de noms populaires au têtard de crapaud) remontent à *BOTTŬS, -A, ĔŬS; un dim. *BOTT-ULUS, *BOTTE-OLUS est representé par l'ital. *bottolo, bocciuolo* = *gobius fluviatilis* Bonelli; ce serait *BOTTULUS que se rattacherait le prov. *boularot* (> fr. *boulerot*). Un autre poisson qui emprunte des noms au crapaud, la lotte se dit *botta, bottatrice* en Italie; *bottatrice* paraît être *botta* + *trische, trüsche* (nom de la lotte dans la Suisse all.).

916. Lat. *BŎVĬRĔTĬNĂ, -AM (cf. SAXIFRAGA, comme nom de plante) = *ononis spinosa* L., plante dite en fr. *arrête-bœuf*. A. Thomas, Ro XLII, 380: cite à l'appui de *BOVIRETINA les *Hermeneumata medicobotanica vetustiora* publiés par Goetz où l'on trouve, comme nom de l'arrête-boeuf BOUERETNA, BOBEREDNA, BOBERENA; de là viennent le v. fr. *bouv(e)rande* (attesté en 1379 par Jehan de Brie) et le *bouvranne* de Démuin (Somme); on pourra comparer les dérivés de RETINA (> fr. *rêne*) et de BODINA (*bodne, bonne, borne,* d'une part, *bodne, bonde* [> angl. *bound* "limite"] d'autre part). Reste à expliquer le *g* de diverses formes dialectales: *bougrande, bougrène, bougranne* et du fr. *bugrane* attesté depuis le XVIe siècle.

Digitized by Google

917. BRABANT (ML *1251*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 182: sur l'esp. *bramante* = *raia clavata* L. qui doit s'entendre au sens premier de "couverture en toile de Brabant"; cf. dans l'all. du Nord *brabanter*, nom des raies dans Rolland, *Fa. Pop.* XI, 163.

918. Fr. BRETAGNE (< BRITTANIA). — P. Barbier fils, RLR LVI, 176: sur l'ital. *bertagnino* comme non d'une petite morue sèche.

919. Germ. BURGS (ML *1407*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 181: sur Ile de Ré *bourget*, Charente Inf. *bourgeois* = *squatina laeirs* Cuv.

920. Lat. CALAMELLŬS, -ŬM (ML *1484*). — J. Haust, BDGLWall VII, 59: sur le wallon. *tchalmé* dans *fè do tchalmê* "faire du bruit" qui est le v. fr. *chalamel* (fr. mod. *chalumeau*).

921. Celt. (gaul.) CAMBIO, -ARE (ML *1540*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 194: sur Trieste *ganzariol* = (jeune) *scomber scomber* L., dans l'Adriatique *ganzariola* = *scomber pneumatophorus* De la Ro., dérivé du vénit. *ganzar* = it. *cangiaro*.

45a. Lat. CANCER, -RŬM (ML *1574*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 217: sur Minorque *moll cranquer* = *mullus barbatus* Cuv.

922. Lat. CANDOR, -OREM "blancheur". A. Thomas, Ro XLII, 374: c'est probablement au lat. CANDOR que se rattache le mot arabe qui a donné l'esp. *alcandora* "espèce de vêtement blanc en forme de chemise" (et aussi "feu qu'on allume pour servir de signal"); du mot esp. proviennent un fr. *arcandore* (texte de 1408) et un fr. *arcandolle* (*Petit Jehan de Saintré*); enfin Théophile Gautier s'est servi de *gandoura*, forme qui vient de l'arabe d'Algérie.

923. Lat. CANĬSTRŬM n. (ML *1594*). — O. J. Tallgren, NM XVI, 75: *panera* "panier" > catal. *panistra*.

924. Lat. *CANŪTUS, -A, -UM (ML *1622*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 183: sur le prov. *canut, canudo* (> fr. *canus, canude*), Iviça? *canut* = *labrus bimaculatus* L.

925. Lat. CAPĬTĔLLŬM n. (ML *1636*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 101: sur le wall. *tchètê* "ligneul".

926. Lat. CAPSA, -AM (ML *1658*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 59: sur le wall. *tchèssâ-pareûse* "cloison, mur de refend" dont le premier élément serait un dérivé en -ALEM de CAPSA.

408a. Lat. CAPŬT n. (ML *1668*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 101: sur le rouchi *kèt'fi* "ligneul" proprement "chef de fil" où chef a le sens de "bout".

927. Lat. CATENA, -AM (ML *1764*). — G. Campus, ASSard VII, 165: sur le sarde *teneghitta* "catenella".

51b. Lat. CATTŬS, -UM. — P. Barbier fils, RLR LVI, 184: sur un fr. *casson* dans un texte de 1614 qui est un emprunt au port. *caçao*.

Digitized by Google

928. Lat. CĬPPŬS, -ŬM (ML *1935*). — G. Campus, ASSard VII, 166: y rattache le sarde *zuppeddu* "pezzo di legno grossolano e tozzo che si usa come sedile nella campagna".

929. Lat. CLERĬCŬS, -ŬM (ML *1987*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 186: sur le galic. *crego* = *uranoscopus scaber* L. (cf. ital. dial. *prete,* gên. *pescio praeve,* noms du même poisson).

930. Lat. COAGŬLO, -ARE (ML *2005*). — J. Haust, BDGLWall VI, 108: "sur le wall. *caca-laids-oûys*".

931. Lat. CŌGĬTO, -ARE (ML *2027*). — E. M. Tuttle, Rom. Rev. IV, 381: sur le développement phonétique des dérivés gallo-romans de COGITARE; cf. A. Thomas, Ro XLI, 452.

932. Lat. COMMORDEO, -ERE (voir ThLL). — A. Thomas, Ro XLII, 372: y rattache le francomt. *aquemordre* (XVIe se) "accoutumer", *aquemorse* (ex. du XVe se) "amorce"; Contejean donne *équemôdre* "habituer un animal, qui va aux champs pour la première fois, à suivre le troupeau"; le préfixe dans ces mots a dû être primitivement AD (plutôt qu'EX) comme dans le wall. *acmwède* qu'a étudié J. Feller, BDGLW II, 139. Enfin noter le prov. *comordre* "émouvoir, exciter", *acomordre* de m. s. dans Raynouard.

933. Lat. CONFESTĬM "à l'instant". — A. Thomas, Ro XLII, 399: propose d'expliquer par *EXCONFESTIM (CONFESTIM + EXTEMPLO) un v. prov. *escofet* dans la locution *en escofet* attesté dans un seul texte (*Flamenca* 4237).

934. Lat. CONVICIOR, -ARI. — G. Campus, ASSard VII, 162: sur un sarde *chivighia* dans *bigher a unu a chivighia* "trattar male, mostrarsi: sempre scontento di quel che uno fa, rimproverarlo continuamente."

935. Lat. CŌPŬLA, -AM (ML *2209*). — M. de Montoliu, BDCatal I, 37: y rattache le catal. *colla* "réunion de personnes ou de choses" à COPULA (pour le développement phonétique du groupe PL, cf. le catal. *dolla* (< DŬPLA) "peça de ferro en forma d'argolla que s'usa en els tallers per subjectar una peça i tenir-la fixa", le catal. *poll* (< PŌPŬLŬS) "peuplier" etc.); on peut y ajouter le prov. *colo* "1. couple de chevaux attachés ensemble par leurs licous, 2. bande, troupe, compagnie d'ouvriers ou de camarades qui vont deux par deux, trois par trois" (Mistral) et noter la forme *colho* pour l'Aude.

936. Lat. CŎQUO, -ĔRE (ML *2212*). — A. Thomas, Ro XLII, 385: expliquerait le v. fr. *cuisençon*, par l'influence de mots comme *reençon,* (< REDEMPTIONEM) et *contençon.*

937. Lat. CRASSŬS, -A, -ŬM (ML *2299*). — P. Barbier fils, RLR

Digitized by Google

LVI, 199: sur fr. *gracieux seigneur*, à Cherbourg *gras seigneur* = *cyclopterus lumpus* L.

938. Gaul. CUMBA (ML *2386*). — O. J. Tallgren, NM XVI, 75: sur l'existence des dérivés de ce type au sud des Pyrénées.

774a. Lat. CŬPPA, -AM (ML *2409*). — G. Campus, ASSard VII, 165: sur le sarde *upeddu* "piccola misura di capacità"; sur le sarde *upuale* "secchia" où il voit un emprunt au catal. *pual* (*poal, pozal*), qui dérive de PŬTĔŬS, et dont on se sert d'ailleurs à Alghero (ASSard VII, 215).

939. Lat. DELEGO, -ARE. — O. J. Tallgren, NM XVI, 88: sur le galic. *indilgar* et esp. *endilgar* (cf. ML *4371* *INDELIGARE).

940. Lat. DEPANO, -ARE (ML *2569*). — A. Thomas, Ro XLII, 390: ajouter à l'art. de ML, le gasc. *deba* et un fr. *devener* "dévider du fil sur un dévidoir" cité dans le Trésor de Borel (Paris, 1655).

73a. Lat. DE SŬBĬTO (ML *2607*). — O. J. Tallgren, NM XVI, 76: catal., valenc. *de sobte*, cast. *de sopeton* ainsi que *sopeton* au sens de "soufflet".

941. Lat. DRACŬNCŬLŬS, -ŬM (ML *2760*). A. Thomas, Ro XLII, 392: Terr. de Belfort *endravonchaî, ŏndragonchaî*, Montbéliard *endrogonchai* "enflammé, tuméfié (en parlant du pis de la vache)" se rattache à *drevonche*, mot identique au v. fr. *draoncle* (voir GD): à Montbéliard et à Belfort *ch* correspond au fr. *cl, fl*; pour le *g* des formes citées il proviendrait de l'infl. de *gonchai* „gonfler".

942. Lat. ELLŬM (ML *2851*). — O. J. Tallgren, NM XVI, 77: sur le catal. *ell* "voilà".

943. Germ. (moy.-bas-all. ELRE "aune"). — P. Barbier-fils, RLR LVI, 174: sur le fr. dial. *arlequin* = *phoxinus laevis* Ag. où il verrait un dim. en -KIN du nom bas-all. de l'aune (cf. Lux. all. *ellchen* = *phoxinus laevis* Ag.); voir RLR LIII, 55.

81a. ENCAUSTŬM, ENCAUTŬM. — A. Thomas, Ro XLII, 392: le v. limous. *enchostía* (texte du XIIIe se) doit se traduire "ordure" et se rattacher à la famille du poitev. *enchotir* "salir" qui sera sans doute pour *ENCAUSTIRE (cf. ML *2870* *ENCAUTIRE).

944. Lat. EXEDO, -ĔRE "manger, dévorer". J. Koštiál, ZRPh XXXVII, 93: rattache a un sb. *EXEDO (cf. EDO, COMEDO) "mangeur" le frioul. *šedóy* "cuiller".

945. Lat. EXPELLO, -ĔRE (ML *3041*). A. Thomas, Ro XLII, 399: ajouter à l'art. de ML Poitou *épeler*, Berry Bourbonnais Saintonge *épelir* "éclore, faire éclore"; et peut-être le v. fr. *espeaudre* "expliquer, signifier", *espelir* de m. s., fr. mod. *épeler* qu'on rattache généralement

Digitized by Google

au germ. SPILL-. A l'appui de son hypothèse, A. Thomas cite un exemple du lat. médiév. EXPELLERE au sens d'EXPLICARE.

511a. Lat. EXPŪRGO, -ARE (ML *3059*). — A. Thomas, Ro XLII, 401: sur le v. prov. *espurc* "épluchure, balayure, ordure".

946. Lat. EXTENUO, -ARE. — G. Campus, ASSard VII, 163: explique le sarde *isteniare* "stentare" par EXTENUARE avec changement de suffixe.

947. Germ. (?) FALCO, -ONEM (ML *3158*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 203: sur Guyenne *haucho*, Ile de Ré *terrefauche* = *myliobatis aquila* Duméril, poisson qui porte aussi les noms d'*aigle*, *faucon épervier*, *milan* etc.

948. Lat. FARĪNARĬŬS, -A, -UM (cf. ML *3198*). — A. Thomas, Ro XLII, 403: sur le v. prov. *farnaretz*, adj. en -ARICIUS s'appliquant à un moulin.

949. Lat. FERRARĬŬS, -ŬM (ML *3257*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 190: sur Naples *pesce ferrero* = *centrina Salviani* Risso, *ferraro* = *acanthias vulgaris* Risso.

950. Lat. FLAVŬS, -A, -ŬM "jaune, rouge" (cf. ML *3361* FLAVĬDŬS). A. Sperber, ZRPh XXXVII, 214: de FLAVUS le v. fr. *flo* „rouge"; FLAVA survivrait dans le Jura: *flaves* "herbes sèches" (cf. FLAVIDUS au sens de "fané, desséché"); le v. fr. *flage* (v. GD) dont le sens est peut-être "champ de blé" serait un représentant de *FLAVEUS; le DECEM FLAVI "dix deniers d'or" de Martial appuie l'hypothèse que le v. fr. *flage* (attesté pour Lille en 1353), nom d'une pièce de monnaie, et peut-être *flan* (< *flaon* < ?*FLAVONEM) au sens de "disque découpé dans le métal préparé par la fonte, pour recevoir l'empreinte qui doit en faire une pièce de monnaie, etc." et qui a eu aussi le sens de "petite pièce blanche" (Du Cange) appartiennent à FLAVUS; enfin le prov. *flauzon* "tarte" suggère que FLAVUS et ses dérivés ont influencé les représentants du germ. FLADO (ML *3344*). — On sait les difficultés qu'il y a à expliquer les noms romans du blé (ital. *biavo*, *biado*, frioul. *blave*, prov. *blat*, v. fr. *blef*, *blou*), voir ML *1160*; A. Sperber néglige un celt. *BLAVOS et croit que FLAVUS, mal prononcé par les Gaulois qui ne connaissaient pas le groupe FL, (*Koblenz* < CONFLUENTES; et *Conflans*?), aurait passé à *BLAVUS; à ce premier *BLAVUS viendrait s'ajouter le BLAVUS d'Isidore de Séville, provenant du germ. BLAW- "bleu" mais aussi "jaune"; quant aux mots qui requièrent une dentale dans le type primitif, il faudrait partir d'un participe *FLAUTUS (de FLAVERE), devenue *BLAUTUS (voir plus haut), puis *BLATUS (infl. de BLAVUS). — Toute cette seconde partie du travail d'A. Sperber me paraît peu convaincante.

Digitized by Google

951. Germ. FŌDR (ML *3405*). — J. Haust, BDGLWall VI, 99: décompose le wall. *foûrèhan* "printemps" en *foure* "fourrage" et *ehant* = v. fr. *eissant* qui vient du lat. EXĪRE; il cite à l'appui un texte de 1556: "a temps de four essant".

952. Lat. FRAUDO, -ARE (ML *3487*). — J. Feller, BDGLWall VII, 52: cite diverses formes wallonnes: *frouteler,* (Liège) *frawtigner* qui veulent dire „tricher" et remontent au v. fr. argotique *froer, frouer* (Villon). — Manque à ML l'ital. *frodare.*

953. Lat. FRAUS, -DEM. — J. Feller, BDGLWall VII, 52: sur le wall. *frawe* "tricherie au jeu." — Ajouter l'ital. *frode, froda, frodo.*

954. Lat. FULCĬO, -ĪRE (ML *3554*). — C. Merlo, ZRPh XXXVII, 727: explique le tarant. *affrutticare* „rimboccare" comme un dérivé de FULTUS (*AFFULTICARE); en effet, on trouve, au sens de "rimboccare", dans les dialectes italiens centro-mérid., de nombreux dérivés d'*AFFULCIRE.

955. Lat. FŬRNŬS, -ŬM (ML *3602*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 191: sur le prov. *fournié, fournacho,* noms de crénilabres.

956. Lat. GALLA, -AM (ML *3655*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 192: l'art. *4128* de Ktg[3] (et *3649* de ML) sont à rayer; le catal. *gallihuda,* esp. *galluda* (et *galludo*), port. *galhudo* = *galeus canis* Bonap. paraissent devoir se rattacher à GALLA; *galhudo* "branchu" aurait été donné au *galeus canis* Bonap. à cause de ses écailles à trois branches.

957. Lat. GANNĬO, -ĪRE (ML *3676*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 174: sur le port. *arregagnada* = *echinorhinus spinosus* Blainville; à côté de GANNIRE, n'y a-t-il pas eu *GANNIARE (prov. *regagna,* cat. *reganyar,* esp. *regañar,* port. *arreganhar*; ital. *gagnolare,* prov. *gagnoula,* cat. *ganyolar*) aussi bien qu'ailleurs *GANNARE (v. fr. *rejaner*)?

958. Lat. GEMELLŬS, -ŬM (ML *3721*). — G. Campus, ASSard VII, 164: explique le sarde *meddiles* "gemelli" comme un dérivé en *-ile* de GEMELLUS avec chute de la syllabe initiale (cf. esp. *mellizo* etc.) ou avec métathèse (*gemeḍḍiles* > *megheḍḍiles* > *meḍḍiles*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 217: sur l'esp. *mielga* = *centrina Salviani* Risso.

959. Germ. (bas-all.) GEVEL "pignon". — J. Haust, BDGLWall VII, 93: sur wall. *djîvâ* "tablette de la cheminée".

960. Celt. (breton GLAZ "vert, bleu, gris, pâle"). — P. Barbier fils, RLR LVI, 198: sur Loire Inf. *glézin* = *clupea sardina* L.

961. Germ. (v. h. a.) GRAB-AN (ML *3828*). — A. Thomas, Ro XLII, 406: voit un subst., dérivé du même radical que le verbe *graver,* dans le v. fr. *greve* "raie faite sur la tête par la séparation des cheveux" et aussi "devant de la jambe" (le bord antérieur du tibia

Digitized by Google

formant crête), puis „jambière“ (d'où l'angl. *greave* en ce sens). Du fr. *grève*, l'esp. et port. *greba*.

108a. Lat. GRAECŬS, -A, -ŬM (ML *3832*). — M. de Montoliu BDialCat I, 43: sur l'ancienneté du cat. *gresca*.

962. Germ. GRAM (ML *3834*). — J. Haust, BDGLWall VI, 103: voit dans le wall. *gârmèter* "gourmander", (à Dinant) *disguermètè* "quereller" le v. fr. *guermenter* ordinairement réfléchi au sens de "se lamenter". L'explication de ce dernier mot par le germ. GRAM n'est point sûre.

963. Celt. (gaul.) GRAVA, -AM (ML *3851*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 199: sur divers noms de poissons et d'oiseaux qui se rattachent à ce radical.

964. Lat. HAMŬS, -ŬM (ML *4025*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 202: sur Boulogne-s.-mer *hamilles* "petits poissons servant d'amorce".

965. Germ. *HARBA "herse" (cf. Falk et Torp, Norw. Dän. Etym. Wtb., art. harv). — J. Haust, BDGLWall VII, 99: propose d'y rattacher le wall. *haube* "haie", *haurbè*, *hârber* "garnir de haies". — Peu sûr.

966. Germ. (v. h. a.) HARMSKARA (ML *4052*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 98: le gaumet *ahachiere* "estropié, perclus etc." se décompose en *a* (< AD) + le v. fr. *haschiere*; le gaumet *hach' rôle* avec *-ôle* (< -ABILEM), veut dire "difficile à manier" et se rattache aussi au v. fr. *haschiere*.

967. Lat. *HĬNNĬTŬLO, -ARE (ML *4138*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 231: sur le galic. *rinchon* = *scomber colias* L.; à côté du roumain *nechez* (< HINNITULARE), noter *rinchez* (RE + HINNITULARE).

968. Lat. ĬNCALLO, -ARE "endurcir". — A. Levi, ZRPhXXXVII, 350: voit des dérivés de CARA (*καρα*) dans le piem. *ancalé*, *ancaleçe*, v. lomb. *incallarse*, gén. *incallase* "oser", sicil. *'ncaddari* "ne pas oser", mais les changements du R primitif ne se comprennent pas, et il se voit forcé de supposer que la forme sicilienne vient du génois et la forme génoise du piémontais. — En réalité, il s'agit de CALL-; de CALLEM ou de CALLUM (voir ML *1520*). Sans oser trancher la question, je note qu'en latin les dérivés de CALLUM sont plus nombreux que ceux de CALLEM; qu'INCALLARE (de CALLUM) est attesté par Végèce (cf. ital. *incallire* "s'endurcir, s'habituer"); que ce mot pourrait expliquer le prov. *encala* "échouer", catal. *encalha*, esp. *encallar*, port. *encalhar* de m. s. où le sens primitif serait "frapper contre un obstacle"; cf. ital. *incagliare* "échouer", *incaglio* "obstacle" à côté de *caglio* "cal, durillon".

Digitized by Google

969. Lat. ĭnĭtĭo, -are (ML *4440*). — H. Schuchardt, ZRPh XXXVII, 184; sur une influence possible d'initiare sur *invitiare (ML *4536*).

970. Lat. ĭnjūrĭa, -am. — G. Campus, ASSard VII, 163: sur le sarde *inzurzu* "ingiuria, provocazione" (log. *inzulzu*, dans le Nord *ingiugliu* m. s.); cf. injurium (Festus).

971. Lat. *ĭnvĭtĭo, -are (ML *4536*). — H. Schuchardt, ZRPh XXXVII, 180: sur l'historique des dérivés romans de ce type.

972. Arabe isfanārija etc. (< grec *σταφυλῖνος*). — H. Schuchardt, RIEB VII, 283: sur catal. *safanoria, safranoria,* esp. (*a*)*zahanoria,* port. *cenoura, cenoira* "carotte".

973. jacuacaguara (langues indigènes du Brésil; mot d'abord cité par Marggrav en 1648). — P. Barbier fils, RLR LVI, 204: sur un fr. *jagaque,* un portug. (du Brésil) *jaqueta,* nom de poisson.

974. Celt. *koud-o (cf. gall. *cuddio* "cacher"). A. Thomas, Ro XLII, 387: suppose une forme latinisée *cudare d'où un fréquentatif *cuditare (cf. latitare, occultare) qui expliquerait le v. fr. *cuter* "cacher" encore vivant dans les dialectes surtout du Nord-Ouest, mais aussi dans l'Aveyron et le Tarn et Garonne (*cuta*).

975. Lat. lac n. (ML *4817*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 209: sur le port. *leitão, litão* = genre *pristiurus* Bonap.

976. Lat. lamprēda, -am (ML *4873*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 173: sur le fr. (côtes de l'Ouest) *anguille lampresse* = *petromyzon marinus* L. et *petromyzon fluviatilis* L.

977. Lat. langueo, -ere (ML *4889*). — G. Campus, ASSard VII, 163: sur le sarde *lambridu* "affamato", *lambrire* "aver fame".

978. Lat. lapsŭs, -um (ML *4906*). — G. Campus, ASSard VII, 164: sur le sarde *lassinzu* "terreno legermente umido" (cf. dans Spano, le log. *lascinzu* "sdrucciolame", *lassinzada* "sdrucciolata" etc.).

979. Lat. laquĕŭs, -ŭm (ML *4909*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 208: sur le prov. *lassi* = *ammodytes tobianus* L.

980. laterarius, -a, -um (cf. ML *4934*). — A. Thomas, Ro XLII, 408: cite le v. prov. *ladrier* (et *lairier*) "côté" qui survit en Dauphiné et en Forez.

981. latus, -ĕris (ML *4934*). — A. Thomas, Ro XLII, 408: le v. fr. *larece* "mur ou partie de mur joignant le pignon d'un édifice" est pour latericia, -icia étant assuré par la forme dialectale *laroice.*

982. Lat. līmes, -ĭtem (ML *5048*). — G. Campus, ASSard VII, 164: explique par limites le sarde *libides* dans *fora e libides* ex. g. *est bessidu fora e libides* "ha passato la misura nel parlare".

Digitized by Google

983. Lat. LIMPĬDŬS, -A, -ŬM (ML *5056*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 211: sur le galic. *raya limpia,* esp. *linda* = *raia bicolor* Risso.

984. (?Lat.) LĪSSŬS, -A, -ŬM (cf. ML *5081*). — A. Thomas, Ro XLII, 417: le fr. *passe-lit* „sorte de construction qui servait à franchir certaines passes des fleuves" (Littré) n'a rien à faire avec *lit*; il est emprunté au prov. *passo-lis* (cf. *passa lis* "effleurer, passer doucement etc.") où *lis* est l'adjectif *lis* employé adverbialement. Le rouergat *passo-liech* est dû à une étym. pop.

985. Malai LORI (cf. 151 Malai NORI). — P. Barbier fils, RLR LVI, 211: sur cat. *lloro* = *labrus bimaculatus* L.

986. Lat. LŬTRA, -AM (ML *5187*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 212, 214: sur le vénit. *lodra, lodrin* = genre *callionymus* L., fr. *loutre* = *lamna cornubica* Flem.; Messine *lustricu, lustricheddu* = *phycis blennioides* Schneider.

987. Lat. MALVA, -AM (ML *5274*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 214: le sicil. *turdu marvizzu,* nap. *marvizzo* = *lebrus turdus* Cuv., Civita-Vecchia *maravizzo* = *coris julis* Günther, sont des noms du *turdus iliacus* L. (ital. *malviccio, malvizzo,* fr. *mauvis*).

988. Lat. MANSŬETŬS, -A, -ŬM (ML *5321*). — Voir une note de A. Thomas, Ro XLII, 371.

989. Lat. *MANSŬS, -A, -ŬM (ML *5324*). — A. Thomas, Ro XLII, 371: explique par *ADMA(N)SIARE le v. fr. *amaisier* "adoucir, pacifier" qui survit dans le centre et l'est de la France, prov. mod. *ameisa* (Mistral). Le lang. *amansa* de m. s. serait *ADMA(N)SUARE de MANSUES, -EM (à côté de MANSUES -ETEM).

990. Lat. MARE VITREUM (cf. dans l'*Apocalypse* IV, 6: mare vitreum simile crystallo). — A. Thomas, Ro XLII, 409: explique par MARE VITREUM le v. fr. *marevitre, marevite* "cristal".

991. Lat. MELANTHŬM n., MELANTHĬŬM n. — P. Barbier fils, RLR LVI, 215: sur le niç. *melantoun* = *lamna cornubica* Flem. et le gênois *meanto* = *lamna Spallanzanii* Günther; et sur les noms des thons donnés aux requins, cf. RPhFL XXII, 206.

992. Lat. MENS, -TEM (ML *5496*). — L. Wiener, ZRPh XXXVII, 576: sur les adverbes en -MENTE et la date de leur introduction en roman.

993. Lat. MENTŬLA, -AM (ML *5513*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 223: sur Tarante *minchiale* = *phycis Mediterranea* De la Roche.

994. Lat. MĬNĬMŬS, -A, -ŬM (ML *5587*). — J. Feller, BDGLWall VIII, 46: sur le wall. *damanè* "doigt annulaire".

563 a. Lat. MŎNĂCHŬS, -ŬM (ML *5654*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 218: sur le sicil. *acula monaca,* catal. *monja, monjeta,* prov.

Digitized by Google

mounino (à Marseille *mourino,* Cette *mourina*) = *myliobatis aquila* Dum.

995. Celt. (breton MORZELIAN = *molva vulgaris* Flem.). — P. Barbier fils, RLR LVI, 205: sur le fr. *julienne* = *molva vulgaris* Flem., employé sur les côtes de l'Ouest de la France et attesté depuis 1732.

996. Lat. MŬLĬER, -EREM (ML *5730*). — A. Thomas, Ro XLII, 414: sur le v. fr. *moillerois* "légitime" (en parlant d'un enfant).

830a. Lat. MŪLŬS, -ŬM (ML *5742*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 219: sur l'esp. *muleta* "1. petite mule, 2. béquille, 3. *sphyrna zygaena* Raf.".

997. Lat. NATO, -ARE (ML *5846*). — C. Merlo, ZRPh XXXVII, 725: explique l'ital. centro-mérid. *nnatiká, nazziká* "tentennare, barcollare, dondolarsi, callare", comme des dérivés de NATARE qui a eu les sens de "tentennare, barcollare"; il faudrait supposer *NATICARE et *NATIARE; cf. les dérivés de NAVIGARE: teram. *navəcá* "dondolarsi nel camminare", molf. *névéca* "callare" etc.

998. Lat. OBSERVO, -ARE (ML *6021*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 236: sur Marseille *servantin,* nom de poisson.

999. Lat. OCTAVŬS, -A, -ŬM (ML *6034*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 219: sur l'esp. *ochavo,* catal. *xavo* = *capros aper* Lac.

1000. Lat. PALĔA, -AM (ML *6161*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 62: sur le wall. *parion* "1. torchis, 2. pan de mur en torchis".

1001. Lat. PANDO, -ĔRE (ML *6189*). — Segl, ZRPh XXXVII, 219: se demande si l'esp. *pantalla* peut s'expliquer par *PANDITALIA tiré de *PANDITUM pour PANSUM. Non, en esp. -ALIA > *aja.* — Noter, d'autre part, que *PANDITA explique le prov. (bas-lim.) *panto* "empan".

1002. PARO, -ARE (ML *6229*). — A. Thomas, Ro XLII, 416: le v. fr. *parerez* n'est pas attesté; il a dû exister car le bret. *contell pareres* "scalprum" (Legadeuc, *Catholicon,* qui date de 1464) doit venir d'un fr. *coutel parerez*; d'après Savary des Bruslons, *Dict. du Comm.* (1723) les relieurs se servent de *couteau à parer* "sorte d'outil tranchant qui leur sert à parer les peaux"; cf. le prov. *couteu paradou* (Mistral).

1003. Lat. PAUPER adj. (ML *6305*). — G. Campus, ASSard VII, 163: veut expliquer le sarde *ispobolzare* "allegerirsi (di vesti, coperte e sim.)" par *EXPAUPERIARE. — Noter que l'ital. *spoverire* veut dire "cesser d'être pauvre" ou "faire cesser d'être pauvre". Ne faut-il pas d'ailleurs voir dans *ispobolzare* le même mot que *ispulpuzare* (log.) cité par l'Ignoto Bonorvese, ASSard VII, 192 au sens "levare

Digitized by Google

a briccioli, a polpettini la carne dalle ossa" et le rattacher à PULPA (cf. log. *ispulpare*).

1004. Lat. PAVĪMENTŬM n. (ML *6312*). — G. Campus, ASSard VII, 165: note sur le sarde *pamentu*.

1005. Lat. PĔCTEN n. (ML *6328*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 222: à *PECTINĪCULUM se rattachent au sens de "partie du bas ventre qui se recouvre de poils à l'époque de la puberté" l'ital. *pettenicchio, pettinicchio*, le prov. *penchenilh*, le fr. *pénil*. Du sens premier de "petit peigne" dérive aussi le sicil. *pettinicchiu* = *xyrichthys novacula* Cuv. (cf. ses noms: Sicile *pisci pettini*, Naples, Gênes *pesce pettine*).

1006. Lat. PĔDICŬLŬS, -ŬM (de PES). — A. Thomas, Ro XLII, 418: suppose un *PEDICULARE pour expliquer le prov. *pezilhar, pezelhar* "pôle, gond" et le fr. *palier*, dont la forme la plus ancienne, *paalier*, est attestée en 1328.

1007. Lat. PELAMIS, PELAMUS (πηλαμίς, πηλαμύς). — P. Barbier fils, RLR LVI, 225: sur Croatie *polanda* = *lichia glauca* Risso; pour d'autres dérivés de PELAMIS servant de noms à la *sarda mediterranea* Jord. et Gilb. et à la *lichia glauca* Risso voir Carus, *Prodromus* II, 659, 674.

1008. PERPIGNAN (nom de ville). — P. Barbier fils, RLR LVI, 222: sur l'ital. *perpignano* "1. drap de Perpignan, 2. vieux soldat, 3. *labrus mixtus* L.".

1009. Lat. PHYSICŬS, -A, -ŬM. — J. Haust, BDGLWall VII, 97: sur le wall. *fiskineû, fiksineû* "vétérinaire" qui se rattache au v. wall. *fiskiner* (J. d'Outremeuse), dér. du v. fr. *phisiquer* "droguer, médicamenter".

1010. Lat. *PISSIO, -ARE (cf. ML *6544*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 222: sur le galic. *pijota*, port. *pissota* "merluche" (se rattachant au galic. *pija*, port. *pissa* "membrum virile"); cf. fr. *pinée* "morue sèche" (fr. *pine* "membrum virile"), Tarante *minchiale* = *phycis mediterranea* De la Roche (se rattachant à MENTŬLA), Arromanches (Calvados) *vit de prêtre* = genres *phycis* Cuv. et *motella* Cuv. — P. Barbier fils, RLR LVI, 224: sur prov. *pissovin* = *trachurus Linnaei* Malm.

1011. Lat. PĬTTACĬŬM (ML *6547*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 219: à un type *PITACIUM se rattache le catal. *pedas, padas* "1. pièce, chiffon, 2. *rhomboidichthys podas* Günther." Le *podas* des naturalistes vient de Delaroche qui cite ce mot comme nom à Iviça du *rhomboidichthys podas* Günther.

844 a. Lat. PLĬCO, -ARE (ML *6601*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 226: à PLICARE se rattachent l'esp. *plegar*, galic. portug. *pregar*; catal. *plech*, esp. *pliego*, galic. port. *prego*; noter plus particulièrement

Digitized by Google

port. *prego* "clou" et *peixe prego* = *echinorhinus spinosus* Blainville.

1012. Lat. POLLICARIS, -E (ML *6338*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 226: le prov. *pougaou* (cf. aussi *pougalo, apougaoutt*), nom d'anguille se rattache à POLLICARIS; Iles Baléares *pollagaral, pollagarau* = *anguilla latirostris* Risso, comme d'autres formes catalanes, catal. *pollaguera* "gond", *pollago* etc. paraît requérir *POLLAX plutôt que POLLEX comme point de départ; cf. *RUMAX (à côté de RUMEX) suggéré par le catal. *romaguera* RLR LIV, 182.

1013. Lat. POMŬM n. (ML *6645*). — J. Poirot, NM XV, 83: sur le lorrain *pmot, kmot* "pomme, pomme de terre".

1014. Lat. PŬTĔŬS, -ŬM (ML *6877*). — Voir CŬPPA pour le sard. *upuale*.

1015. Lat. PŪTŬS, -ŬM (ML *6890*). — M. de Montoliu, BD *Cat.* I, 45: explique le catal. *petó* "baiser", en Roussillon *pulū* par *PŪTONEM (il faudrait plutôt *PŪTTONEM); le catal. *petó* aurait subi l'influence de PEDĬTŬM.

1016. Lat. *QUASSICO, -ARE (Ktg³ *7643*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 183: sur le port. *cascarra* = *carcharias lamia* Risso.

1017. Lat. QUIETO, -ARE (ML *6957*). — J. Haust, BDGLWall VI, 104: le wallon *keûre* "voir de bon gré que quelque chose arrive à quelqu'un" serait peut-être une forme refaite sur les autres parties du verbe qui s'expliqueraient par *QUETARE.

1018. Germ. REDS (ML *7148*). — L. Spitzer, NM XV, 159: catal. (*tocar la*) *reva*.

1019. Lat. RETORTUS, -A, -ŬM (ML *7266*). — J. Haust, BDGLWall VII, 57: le wallon *rawète* "lien de paille pour lier les gerbes de céréales" est le v. fr. *reorte* de RETORTA.

1020. Lat. RŌBĪGO, -ĪGĬNEM (ML *7348*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 55: sur le wall. *rèni, roni, runin* "rebut" proprement "rouille"; la forme *ruinin* "rouille" est attestée dès le XIIIe s.

1021. Gaul. ROTOMAGUS (Rouen). — O. Schultz-Gora, ZRPh XXXVII, 608: le v. fr. *romoisin* "pièce de monnaie de Rouen" dérive de *Romois* "pagus Rotomagensis", cf. *angevin, poitevin*; la forme *rommoisis* (*Aimeri de Narbonne,* v. 736, à la rime) est sans doute formée comme *parisis*. *Romoisin* n'a rien à faire avec *Rome* ou avec *Reims*.

1022. Lat. *RUBEOLUS, -A, -ŬM (ML *7405*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 57: sur le wall. *rêvioûle* "rougeole".

1023. Lat. RŬSSŬS, -A, -ŬM (ML *7466*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 232: sur Bologna *russiol* = *pagellus erythrinus* Cuv., Marseille

Digitized by Google

rousseu = *pagellus centrodontus* Cuv., fr. local *rousseau* qui se dit de divers poissons du genre *pagellus* Cuv.

1024. Lat. SAETA, -AM (ML *7498*). — G. Campus, ASSard VII, 165: veut rattacher au sarde *sede* (< SEGETEM) le sarde *sédina* "specie di corda fatta con peli di cavallo". — En réalité, comme l'ital. *setola* "crin de cheval" ou l'ital. *setone* (emprunté en fr. sous la forme *séton* au XVIe s.) "crin de cheval passé à travers la peau pour entretenir un exutoire", le sarde *sédina* est tiré de SAETA.

1025. Lat. *SALĪNARĬŬS, -ŬM (ML *7537*). — J. Haust, BDGLWall VI, 107: le wall. *saumerai* "saunier" est un mot en -ARĬCĬŬS.

1026. Lat. SALTO, -ARE (ML *7551*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 233: sur esp. *salton* "1. sauterelle, 2. *belone acus* Risso"; Iles Baléares *salta-barcas, salta-muradas, salta-bardissas* = *saurus griseus* Lowe; port. *saltão,* non de muge.

1027. Lat. *SAPPA, -AM (ML *7591*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 246: sur l'esp. *zapa,* nom de requin.

1028. Lat. SARPO, -ERE (ML *7612*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 234: sur le prov. *sarpananso, sarpanasso* = *apogon imberbis* Günther et *anthias sacer* Bloch.

1029. Lat. SCOMBER, -BRŬM (ML *7733*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 236: sur l'ital. *scombro, sgombro, sgombero* (Tarante *sgummero*); sur le sicil. *sculmu, scurmu* (cf. Catane *scrumiu* = *scomber scomber* L.), Naples *scurmo.* — Pour le sicil. *strumbu* de ML *7733* voir STROMBUS.

1030. Lat. SCŎRTĔA, -AM (ML *7742*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 235: sur l'ital. *scorzone* "1. grosse peau, 2. uomo di robusta complessione, 3. *scyllium* Cuv., 4. *cantharus orbicularis* Cuv.". Pour *scorzone* comme nom de serpent (cf. ML *2420* CURTIO), il se place ici sans doute comme l'esp. *escorzon* (à côté d'*escuerzo* < SCŎRTEUM) = *rana bufo* L.; l'alpin *escourchoun,* catal. *escursó* à côté d'*escorsó* "vipère" sont dues à des influences d'étym. pop.

1031. Lat. SCRIBO, -ĔRE (ML *7745*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 189: sur esp. catal. *escrita,* nom de raies; Cagliari *scritta* = *raia punctata* Risso; fr. *écrivain, écriture* = *serranus scriba* L.; galic. *escribano* = *trachurus Linnaei* Malm.; fr. *écrivain* = *chondrostoma nasus* Ag.

293 a. SEGES, -ĒTEM. — Voir SETA.

1032. Lat. SETA, -AM (cf. Ktg³ *8257*). — A. Thomas, Ro XLII, 425: montre que le berrich. *saunée, sillonée, sionnet* (voir mon art. *861* dans la RDR V, 256), est un dérivé de **sion, *sëon* du lat. *SETONEM (cf. ital. *setone* > fr. *séton*); les dérivés de SETA ont eu le sens de

Digitized by Google

"corde, lacet", cf. le prov. *sedoun, sedou* "collet pour prendre les oiseaux, lacet de crin etc."

1033. Lat. SĪBĬLO, -ARE (ML *7890*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 237: le prov. *siblaire, sublaire* = *crenilabrus mediterraneus* Cuv., *crenilabrus cinereus* Cuv., *coricus rostratus* Cuv. sont des noms empruntés au *turdus iliacus* L.

1034. Lat. SĪC (ML *7892*). — J. Haust, BDGLWall VII, 96: sur l'emploi comme subst. du v. fr. *si* et quelques survivances en wallon.

1035. Lat. SMARIS, -IDA (grec *σμαρίς, σμαρίδα*) (ML *8042*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 215: sur Scilla *smeridi*, Messine *smidira, smiduru*, Rimini, Chioggia, Venise *maridola*, Trieste *marida, maridola* = *smaris vulgaris* Cuv.

1036. Germ. (holl. SNOTOLF = *cyclopterus lumpus* L.). — P. Barbier fils, RLR LVI, 239: le fr. *suetole, suetolt* des dictionnaires vient d'une coquille dans le *De Pisc. Marin.* de Rondelet (ed. 1554, p. 421).

205a. Lat. SPARŬS, -ŬM. — P. Barbier fils, RLR LVI, 175: sur le sarde *sparedda*, sicil. *asparedda* (infl. d'*asparu, aspru*), *jasparedda* = *sargus annularis* Geoffr.

1037. Germ. STAND. — A. Thomas, Ro XLII, 402: sur un sb. fem. *estande* "stature, taille" dont on trouve des exemples dans une traduction française d'ouvrages astrologiques (BN fr. *24276*), faite à Malines par le juif Hagin en 1273.

1038. Germ. (angl. STING-RAY = *trygon pastinaca* Cuv.) — P. Barbier fils, RLR LVI, 190: sur le galic. *tinga, raya tinga, estinga, estinga raya* = *trygon pastinaca* Cuv. — Cf. l'art. TINKER.

447a. Lat. STO, -ARE (ML *8231*). — J. Feller, BDGLWall VIII, 89: sur les survivances de ce mot en wallon.

1039. Germ. *STRIB-AN (Ktg³ *9096*). — A. Thomas, Ro XLII, 402: croit que dans le montbéliardais *étrivai* "sonder, interroger, chercher à tirer les vers du nez", les dérivés d'INTERROGARE ont influencé pour le sens ceux de STRIBAN.

1040. Lat. STROMBŬS, -ŬM (ML *8320*). — P. Barbier fils, RLR LVI, 237: sur gênois *strombo, strombolo* = *auxis bisus* Bonap., Messine *strumbu, strummu* = *scomber scomber* L., Catane *stummu* = *scomber colias* L., Messine *strummu* = *scomber pneumatophorus* De la Roche; noms dûs aux mouvements de ces poissons, cf. ital. *strombolo* "culbute", *strombolare* "culbuter".

613a. Lat. SUCTIO, -ARE (cf. ML *2452* čoč, čuč). — P. Barbier fils, RLR LVI, 205: sur le fr. *juscle* qui vient de *juscle* donné par Rondelet comme nom de son *maena* dans la Narbonnaise; sur divers noms des genres *maena* Cuv. et *smaris* Cuv.: esp. *sucla, chucla*, catal.

Digitized by Google

sucla, xucla, Marseille *chusclo*; tous ces mots paraissent se rattacher à un radical ayant le sens de "sucer".

1041. Lat. SŬGGRŬNDA, -AM (ML *8438a*). — A. Maréchal, BDGLWall VIII, 52: sur le wall. (Namur, Brabant) *sovèrdia* "moîneau" qui est un dim. du v. fr. *sovronde* (< SUBRUNDA CGL III, 365, 14).

1042. Celt. (breton TACH „clou"). — P. Barbier fils, RLR LVI, 218: sur Loire-Inf., Vendée *mordache,* Noirmoutier *mordacle* = *squatina laevis* Cuv.

617a. TALENTŬM n. — J. Haust, BDGLWall VI, 98: sur le wall. *d'tal'té, dital'té, distalté* "fatigué, incommodé, souffrant" qui est le v. fr. *destalenté*; sur le wall. (à Glons) *ratal'ter* "réparer légèrement", (à Comblain la Tour) *atal'tiné* "attifé, accoutré" qui se rattachent aussi à *talent.*

618a. Lat. TARDŬS, -A, -ŬM. — P. Barbier fils, RLR LVI, 240: sur divers noms des *pleuronectidae* Fleming: fr. *targeur* : *zeugopterus punctatus* Collitt, poisson qui se dit *tardineau, tarche, targie, targer* sur les côtes de l'Ouest, où on trouve aussi *tardineau, targe, target* = *pleuronectes platessa* L.

1043. Germ. (goth.) THEIHAN "croître" (cf. allem. *gedeihen*). — J. Haust, BDGLWall VIII, 93: y rattache le wall. *tahant* "le croissant de la lune", plus souvent "le déclin de la lune".

1044. Lat. TĬMEO, ĒRE. — O. J. Tallgren, NM XVI, 80: sur le majorq. *temerse* (*de*) "remarquer, apercevoir".

1045. Germ. (angl.) TINKER "chaudronnier" (à Lyme Regis TINKER = *raia batis* L.; dans le N. de l'Angleterre se dit des épinoches). — P. Barbier fils, RLR LVI, 241: sur Isigny *tingre* = *trygon pastinaca* Cuv. (cf. fr. dial. *magnan* = *raia alba* Lac.). — Cf. aussi le galic. *tinga* = *trygon pastinaca* L. à l'art. STING-RAY.

1046. Lat. TRUCTA, -AM "truite" (d'où le bret. DLUZ-EN "truite"). — P. Barbier fils, RLR LVI, 213: sur le fr. local (Bretagne) *luset* "truite".

1047. Germ. (v. h. all.) TUM, TUMB "mutus, surdus; brutus, hebes, stultus". — A. Thomas, Ro XLII, 394: y rattacherait le v. fr. *entomir, entombir* "étourdir, engourdir", *estomir, atomir* de m. s., *destomir, destombir* "dégourdir" et de nombreux dérivés.

1048. Germ. TUM-AN, TUMB-AN (cf. Ktg³ *9804, 9805*). — A. Thomas, Ro XLII, 427: sur l'esp. *retumbar,* v. fr. *tonbir, retombir* "retentir, résonner"; la forme française suppose TUMBJ-AN. — O. J. Tallgren, NM XVI, 82: sur les sens du catal. *tombar* à propos de la note de L. Spitzer, NM XV, 178.

Digitized by Google

1049. Lat. ŭmbro, -are. — J. Haust, BDGLWall VII, 94: le wall. *selambran, selombran* "angelus du soir" se décompose en *s'l'ombran*; cf. *vers soleil ombrant* "à l'ouest" dans un texte de 1565.

890 a. Lat. vacca, -am. — P. Barbier fils, RLR LVI, 243: sur le prov. *vaco* = *sphyrna zygaena* Raf.

1050. Lat. vaco, -are. — G. Campus, ASSard VII, 163: cite un sarde *isgavantare* (il y a *ilgavantare* dans le texte) qui se rattache comme *isvagantare, isbagantare* cités par Spano au même sens de "vider un sac" au latin vacare, vacuare.

1051. Lat. vagīna, -am. — J. Feller, BDGLWall VII, 53: le wallon *swimer* "muer" (cf. *swime* "mue" qui est un déverbal) est pour un antérieur *eswaïmer* correspondant à *exvaginare (cf. l'ital. *sguainare* "dégaîner"); on trouve au même sens des formes sans *s* initiale: (Namur) *wayimer* etc.

1052. Lat. varĭatŭs, -a, -ŭm. — P. Barbier fils, RLR LVI, 245: sur le prov. *veirat* (d'où le *verrat* de Cotgrave), Iles Baléares *veyrat* = *scomber scomber* L.

1053. Celt. (> lat.) venĕtŭs, -a, -ŭm. — P. Barbier fils, RLR LVI, 244: à côté du roum. *vinet* "bleuâtre, pâle", ital. *veneto* "bleu de Venise", v. prov. *venet* "bleu marin" qui sont tous sans doute non-populaires, il y a lieu de croire que le fr. *vandoise* = *squalius leuciscus* L. se rattache plus anciennement au celtique; la forme primitive est sans doute *venetĭsĭa (avec le suffixe -ĭsĭa qu'on a dans *ardoise, cervoise* etc.).

457 a. Celt. (gaulois) vern- "aune". — A. Thomas, Ro XLII, 420: sur un v. prov. *purvern* = *rhamnus frangula* L. qui est pour un antérieur **putvern* proprement "puant aune".

1054. Lat. versus. — H. Andresen, ZRPh XXXVII, 357: sur le prov. *vers, ves, vas*; cette dernière forme serait née d'une métathèse de voyelles dans *daves* > *devas*. — Cette explication ne me paraît pas acceptable.

1055. Lat. vervex, -ecem. — A. Thomas, Ro XLII, 376: relève un ex. de 1523 de *bergeal* "bétail à laine" qui vient de *berbicale de berbix; s'appuyant sur l'historique du fr. *bétail, frontail, poitrail* etc., il propose de voir dans le v. fr. *bergeail*, fr. mod. *bercail* (forme normanno-picarde), un autre exemple de la substitution de *-ail* à *-al*. A noter aussi que *bercail* se dit du pou du mouton dans le Val d'Yères; ailleurs cette vermine porte des noms dérivés de *berbicinum.

1056. Lat. vĭdeo, -ēre. — O. Schultz-Gora, ZRPh XXXVII, 723: sur le v. fr. *enevois*.

Digitized by Google

1057. Lat. VĬTĬŬM n. — H. Schuchardt, ZRPh XXXVII, 180: sur l'histoire de VITIUM et de ses dérivés.

1058. Lat. VĬTRĬŎLŬM n. — O. J. Tallgren, NM XVI, 84: *PĔTRA > catal. *pedriol, bedriol.*

1059. Lat. VOLUNTAS, -ATEM. — A. Stimming, ZRPh XXXVII, 466: sur l'*e* du v. fr. *volenté, volentiers.*

1060. Lat. VOLVO, -ERE. — J. Haust, BDGLWall VI, 101: rattacherait au part. passé *VOLSUM le gaumet *foûsson* "papier ou coque de noix sur laquelle on pelote le fil ou la laine". Il y a difficulté pour la sourde initiale de *foûsson* que J. H. expliquerait par une assimilation régressive, ce qui ne me convainc pas.

1061. Lat. VOMO, -ERE. — G. Campus, ASSard VII, 162: sur le sarde *bombare* "vomitare".

1062. Germ. WALK-AN (Ktg³ *10341*). — A. Thomas, Ro XLII, 404: sur le v. prov. *gaucharetz,* adj. qui se dit d'un moulin où l'on foule le drap.

1063. Germ. WARD-. — G. Campus, ASSard VII, 162: sur le sarde *bárdia* "1. gruppo d' uomini a cavallo che, nel giorno della festa d' un santo, raccolti intorno ad una bandiera, fanno il giro della chiesa; 2. linguetta di ferro che nella serratura corrisponde ad una incavatura fatta nella chiave." — P. Barbier fils, RLR LVI, 194: sur le fr. *gardon = leuciscus rutilus* Cuv.

1064. Germ. (alsacien) WEIDLING. — A. Thomas, Ro XLII, 428: sur deux articles de Littré: 1. *wedelin,* s. m., petit bateau très léger, composé de trois planches, en usage sur certaines rivières, 2. *rédelin* (lire *védelin*) que Littré a lu dans l'éd. Chéruel et Regnier des *Mémoires* de St Simon.

1065. Germ. WIDAN. — W. Bruckner, ZRPh XXXVII, 205: sur le v. fr. *guier,* ital. *guidare,* prov. *guidar, guizar, guiar,* catal. esp. port. *guiar,* qui s'expliquerait mieux par WIDAN (goth. *WIDAN dans GAWIDAN) que par *WITAN.

1066. Germ. (longob.) *ZANNA (< *TAND-NO fait sur TAND "dent"). J. Brüch, ZRPh XXXV, 638: y rattacherait l'it. *zanna* "dent, croc de chien, défenses de sanglier".

1067. Arab. ZAŪ'RĂQUN (avec l'art. AL-ZAŪ'RĂQU prononcé AZZAÚRAQ). A. Thomas, Ro XLI, 58: sur le v. prov. *azaura* "espèce de bateau des Sarrazins" dans la *Vie de saint Honorat* de Raimon Féraut qui paraît, par sa forme, un emprunt direct aux Arabes d'Afrique; sur l'esp. *zabra, azabra* "frégate ou brigantin des mers de Biscaye", port. *zabra, zavra* de m. s.; enfin sur pl. ital. *zabre* cité, dans le *Gloss. Naut.* de Jal, d'après un texte se rapportant à la marine espagnole.

Digitized by Google

1068. Moy. h. all. ZECKEN (cf. Ktg³ *924, 9420*). J. Brüch, ZRPh XXXV, 634: rattache au moy. h. all. ZECKEN "appliquer un coup" l'it. *azzeccare* dans *azzeccare un colpo,* etc. — *Azzeccare* a le sens général de "colpire"; on peut se demander s'il ne se rattache pas à l'it. *zeccare* "frapper la monnaie, battre de la monnaie" (et *zecca* "monnaie") qu'on a l'habitude de rattacher à l'arabe SEKKA "coin pour frapper la monnaie" (cf. Ktg³ *8582*); cf. pour le sens général de "frapper", l'it. *zeccarda* "nasarde, chiquenaude", *zeccardare* "donner des nasardes" que cite Duez.

1069. Arab. ZENATA, ZENETA, nom d'une nation berbère connue pour sa cavalerie (Dozy, Devic, Eguilas y Yanguas). Cf. Ktg³ *4420 γυμνήτης*. — P. Barbier fils, RLR LIV, 166: sur le rom. *gianetta* = *sphyrna zygaena* Raf. qui serait dû à une ressemblance perçue entre la tête de ce poisson et celle de la lance dite *gianetta.*

Comptes-rendus.

Brod, R., *Die Mundart der Kantone Chateau-Salins und Vic in Lothringen.* in-8°. VIII-112 p. Halle a. S., E. Karras, 1912. Extrait de ZRPh XXXV-XXXVI, 1911-1912. — Le travail de M. B. repose sur une enquête linguistique qu'il a effectuée lui-même dans 78 localités de la Lorraine allemande. L'aire étudiée comprend les cantons de Vic et de Château-Salins, la partie ouest du canton de Dieuze et la partie est du canton de Delme; elle est limitée au nord par la frontière linguistique, au sud par la frontière française. Elle s'étend entre les groupes désignés par les lettres d et e dans les *Lothringischen Mundarten* de Zéliqzon. Le livre de M. B. complète ainsi l'ensemble des études parues sur les patois de la Lorraine allemande (ZRPh XXXV, 461).

M. B. a pris comme point de départ le parler de Haboudange (Habudingen), où il a interrogé surtout une vieille femme des 70 ans. Outre une étude phonétique, il nous donne une morphologie, suivie d'un certain nombre de textes populaires: proverbes, [dāymã], chansons. Un lexique termine l'ouvrage, qui se présente ainsi sous une forme très complète et très soignée.

Le plan — et même les numéros des paragraphes — sont identiques à ceux des publications de This et de Zéliqzon. On ne peut blâmer M. B. d'avoir adopté un système très commode pour les recherches: toutefois ces publications datent de 1887 et de 1889, et leur conception n'est plus tout à fait en rapport avec les exigences de la science moderne. C'est ainsi que le principe qui consiste à partir des sons latins oblige à morceler d'une manière excessive l'exposition de certains faits (intercalation d'un *y* ou d'un *w* entre deux voyelles en hiatus, § 94), et conduit à des explications artificielles. L'opposition entre les voyelles initiales [ę] et [œ̨] dans [šęsi], *chasser*, [šœ̨mnēy], *cheminée,* ne provient pas de ce que l'A latin se trouve dans le premier cas en syllabe fermée, dans le second cas en syllabe ouverte

Digitized by Google

(§ 51a, b); un [ę] primitif lorrain s'est labialisé devant *m* (cf. §§ 34, 39 fin, 40). — En comparant les exemples réunis aux §§ 52, 54 et 55, on distingue nettement deux séries de mots, l'une indigène, avec [œ̨], l'autre d'origine française, avec ü: [lün, prün, brün] sont à joindre à [ätyüm, rüm, krüš, pünɪr, žümā]; [œ̨n] au contraire est régulier. La règle posée par M. B.: u > [ü] devant *n*, [œ̨] devant *m*, est imaginaire; son explication de l'[œ̨], de [œ̨n] ne peut être admise dans un patois où la voyelle neutre est l'[ę].

Nous regrettons aussi que M. B. n'ait pas cru devoir nous renseigner d'une manière plus précise sur les personnes qu'il a interrogées (il se contente d'une simple mention dans l'introduction, en note), et sur la manière dont il les a interrogées. L'insistance de M. l'abbé Rousselot sur ces deux points (*Modifications phonétiques du langage étudiées dans le patois d'une famille de Cellefrouin*, Paris 1891) pouvait paraître superflue: des études comme celles de M. J. U. Hubschmied. *Zur Bildung des Imperfekts im Frankoprovenzalischen*, Halle a. S. 1914 (BhZRPh 58), montrent combien ces détails sont utiles: ils sont indispensables pour une étude phonétique un peu délicate (voyez en particulier la discussion des pages 39 et suiv.).

Enfin la transcription phonétique de M. B. n'est pas à l'abri de tout reproche. Les patois lorrains présentent au moins deux variétés d'*r*: l'un, lingual, se rencontre habituellement dans le cours des mots; l'*r* final est voisin du [χ] avec lequel il alterne quelquefois. De plus, l'*r* uvulaire domine dans les villes et se répand peu à peu dans les campagnes. La seconde variété est très importante; M. B. ne la distingue jamais dans la graphie et n'y fait qu'une allusion obscure et tardive au § 78. — Les sons *ty*, [tš], issus d'une palatalisation secondaire et vraisemblablement récente du *k* devant [œ̨, ü, i], méritaient aussi une description précise (§ 61; cf. § 65 [dy, dž] issus de *g* en même position).

Ces critiques — auxquelles nous pourrions ajouter quelques corrections de détail — n'enlèvent rien à la valeur du travail de M. B. La richesse de sa morphologie et de son glossaire — volontairement incomplet — est la preuve du soin qu'il a apporté à son enquête. Celle-ci permet de se faire une idée précise sur la limite, jusqu'ici inconnue, entre les groupes d et e de Zéliqzon. Cette limite, assez flottante au nord, vers les villages de Château-Bréhain, Bréhain, Villers et Marthil, dont le patois est fortement mélangé, devient beaucoup plus nette au sud, entre Fonteny, Laneuveville, Oriocourt et Fresnes, d'un côté, de l'autre Amelécourt, Lubécourt, Gerbécourt, Vaxy. M. B. attribue cette différence à l'existence d'une forêt, la forêt domaniale de Château-Salins, qui occupe au sud la frontière des deux groupes. Il est intéressant de constater une fois de plus l'importance des forêts dans la répartition des groupes de population et des groupes linguistiques. *Charles Bruneau.*

Lallement, abbé L., *Contes rustiques et folk-lore de l'Argonne* (*Coutumes, Blason populaire et Patois*), in-8° de XII-332 p., Robat et Lechevalier, Châlons-sur-Marne et Paris, 1913. — M. l'Abbé Lallement a exercé son ministère dans le village de Moiremont (département de la Marne, arrondissement et canton de Sainte-Menehould). Curieux des traditions locales, il a recueilli les vieilles coutumes, les vieux contes, le vieux patois. C'est tout cela à la fois qu'il nous présente dans son livre, dont le titre est un peu vague: l'auteur en effet n'a étudié qu'une partie de l'Argonne, et son travail intéresse le dialectologue au moins autant que le folkloriste, car la plupart des contes sont transcrits en patois.

Une partie de ces contes ont paru isolément, dans l'*Almanach de la Marne, de l'Aisne et des Ardennes* publié par la maison Motot-Braine, à Reims, sous le

Digitized by Google

pseudonyme du Cousi Laouis — Cousin Louis (années 1908 à 1913). Ils nous offrent des spécimens de tous les genres de littérature populaire: récits d'animaux (*L'Chet qui cause, La Gaille et sé Gaillots, Histoire de Loups et de Renards*); contes fantastiques (*Robin le petit berger, La flûte enchantée*); récits moraux de caractère religieux (*Nout' Ségneur et Saint Piêre da l'Argogne, La bonne Vierge de Côte-à-Vins*); enfin des plaisanteries ou farces plus ou moins traditionnelles (*Lè possédè dou diâbe, Propos rustiques*). Un grand nombre de ces récits ont leurs correspondants en Ardenne et en Lorraine: *Martin ,la dentelle'* (p. 35), en particulier, est bien connu en Wallonie (voy. dans *li Couarneu*, Journal de Namur, Vc anné, no. 52, du 20-26 8bre 1908, le récit intitulé: *Concurrence!*); M. René Xardel vient de publier dans *Le Pays Lorrain et le Pays Messin* (no. du 20 mai 1914, t. XI, p. 299), sans indication d'origine, une *fiauve po les afants, Lo bakion et let sope*, dont le sujet est le même que celui du *Loup-Garou* (p. 66). Les contes occupent la plus grande partie de l'ouvrage, qui est complété par un *Calendrier des Coutumes* (p. 211), des *Coutumes relatives aux Baptême, Mariage et Funérailles* (p. 233), un *Blason populaire* (p. 250), enfin par un *Glossaire* précédé de *Préliminaires grammaticaux.*

Cette dernière partie — assez courte — est purement linguistique. M. l'Abbé L. n'est pas un spécialiste; ni ses procédés ni sa graphie n'ont une rigueur vraiment scientifique. Toutefois il se montre un observateur très scrupuleux et un témoin très bien renseigné: ses transcriptions sont visiblement systématiques et réfléchies. le dialectologue consultera donc avec quelque difficulté — mais avec grand profit — ces documents copieux sur des patois intéressants et jusqu'ici très mal connus.

M. l'Abbé L. distingue dans son livre plusieurs groupes de patois. Tous sont localisés dans les environs immédiats de Sainte-Menehould (Marne); ils sont situés sur la frontière des parlers champenois et lorrains.

1° Patois de Moiremont (voyez aux pages 1, 9, 13, 25, 31, 35, 48, 53, 103, 107, 116, 135, 142, 155, 161, 188, 190, 192, 197). C'est le patois des villages situés au nord de Sainte-Menehould: Chaudefontaine, La Neuville-au-Pont, Florent, Moiremont (p. 1, n. 1).

2° Patois de Courtémont (p. 71, 81, 99, 200). Ce village est à 13 km. environ au nord-ouest de Sainte-Menehould; son parler est très voisin du précédent (p. 71, n. 1).

3° Patois du Val-de-Biesme et de la région de Vienne-le-Château (p. 15, 207). Ce groupe est situé au nord des deux premiers.

4° Patois de Châtrices, Verrières, Villers-en-Argonne et Passavant (p. 121). Ces villages sont au sud de Sainte-Menehould.

5° Au sud de ce groupe se placent les patois de Givry-en-Argonne (p. 179), le Chatelier, La Neuville-aux-Bois, Vieil-Dampierre, à mi-chemin environ entre Sainte-Menehould et Revigny (Meuse).

6° Enfin le patois de la Tourbe (p. 175, 177, ce dernier récit étant une réimpression de la Parabole de l'Enfant prodigue publiée en 1818 par M. Hubert dans la *Statistique du canton de Sainte-Menehould*). Les villages qui le parlent: Somme-Tourbe, Somme-Suippe, Somme-Bionne, La Croix-en-Champagne, Saint-Jean-sur-Tourbe et Laval, sont tous à l'ouest de Sainte-Menehould et se trousent dans la Champagne proprement dite. On peut y rattacher le patois de Souain (p. 177, n. 1).

M. l'Abbé L. possède personnellement le patois de Moiremont; les autres textes semblent lui avoir été fournis, au moins en partie, par des correspondants

Digitized by Google

dont quelques uns ont un système de transcription particulier (p. 179), leur nom est toujours cité.

Il serait facile de faire à M. l'Abbé L. bien des critiques de détail. La prononciation est indiquée dans des notes isolées, à propos de cas particuliers (p. 1, p. 2, p. 179, etc.), et dans une sorte d'appendice (p. 274): il eût été plus commode de grouper ces renseignements en un tableau placé en tête du volume. L'orthographe est en général l'orthographe française, dont les défauts sont très graves. Les notations spéciales ne sont pas toujours claires ni clairement expliquées (*ann'trè*, entrez, p. 276, doit il se prononcer [āntrè] ou [antrè]?). Le glossaire est incomplet; nous regrettons en particulier de n'y point trouver des mots curieux cités dans le cours du volume (*purçoïl*, sorte de dais, p. 238, n. 2; il faut aller découvrir *burdin*, gâteau de Noël, dans une note, p. 318, n. 1). L'article *barcoulette* est ainsi rédigé: *barcoulette, picoule* M., belette. On chercherait vainement *picoule* à sa place alphabétique. Le mot *lissive*, lessive, ne se rencontre qu' à l'article **buée* (*bienïe, biœil, lissive*, lessive).

Ces remarques —, communes à la plupart des travaux sur les patois qui ne sont point l'œuvre de linguistes —, n'enlèvent rien au mérite de l'auteur, dont l'exactitude et la soin sont dignes de tout éloge. Aussi est-ce avec un vif intérêt que nous attendons l'étude générale sur les patois de l'Argonne annoncée par M. l'abbé Lallement. Nous avons le droit d'espérer qu'elle nous donnera, avec une transcription suffisamment précise, un lexique complet de ces patois si curieux, jusqu'ici négligés, et qui semblent destinés à bientôt disparaître. *Charles Bruneau.*

Ronjat, J., *Essai de syntaxe des parlers provençaux modernes.* Macon, Protat 1913. 8°. 306 p. Gegen die Unterschätzung des autonomen Charakters der modernen südfranzösischen Syntax, wie sie von Gaston Paris und Koschwitz patronisiert wurde, hat zuerst Herzog in seinen *Materialien zu einer neuprovenzalischen Syntax* protestiert. Ihm gebührt das Verdienst, auf charakteristische Züge der bisher als vom Nordfranzösischen abhängig betrachteten südlichen Nachbarsprache aufmerksam gemacht zu haben, und er hat in dem engen Rahmen eines Realschulprogramms schon beträchtlich viel Bemerkenswertes gesammelt. Immerhin verfügte er nur über Lesefrüchte aus der Felibreliteratur und hatte als Ausländer kein so feingeübtes Sprachgefühl fürs Neuprov., wie wir alle es uns fürs Franz. erwerben. Ronjats Arbeit, die als einzige umfassendere Vorarbeit die Herzogs (eine dilettantische Kompilation von Piat kommt nicht in Betracht!) besass, stellt die neuprov. Syntax auf eine breitere Basis, indem sie neben dem den Kern des Werkes ausmachenden Dialekt Mistrals auch die anderen südlichen Dialekte berücksicht, ferner nicht nur geographisch, sondern auch historisch (durch Berücksichtigung der ältesten neuprov. Denkmäler) den Rahmen erweitert, und endlich, da Ronjat als Sprecher und Schriftsteller Mistrals Dialekt beherrscht, über die Nuancen konkurrierender syntaktischer Fügungen, das Gefühl der Sprechenden bei den einzelnen Wendungen usw. ein feines Verständnis hat. Ronjats Arbeit ist überhaupt m. W. — wenn man von Clédats Arbeiten über franz. Syntax absieht — die erste wissenschaftliche Syntax einer romanischen Sprache, die von einem Angehörigen derselben geschrieben wurde, und in dem syntaktischen Studien abgeneigten Frankreich mit doppelter Freude zu begrüssen. Durch seine Kenntnis der behandelten Sprache wird Ronjat instand gesetzt, den Widerstreit zwischen einer Literatursprache wie der Mistrals und den mehr volkstümlichen übrigen Dialekten durch Betonung des Volkstümlichen und Absonderung des Schriftsprachlichen in der Feliber-Sprache auszugleichen. Es ist erfreulich, dass Ronjat sich nicht von

Digitized by Google

den theoretischen Schwierigkeiten der Zusammenfassung so diskrepanter Dialekte und überhaupt des Verfassens einer Dialektsyntax hat abschrecken lassen, sondern aus einem gesunden Utilitätsprinzip heraus, das sich in die Worte fassen liesse: „gäbe es keine Dialektgrenzen, man müsste sie erfinden", die sprachliche Einheit auf dem basiert, was er „intercompréhension" nennt, d. h. auf der Verständlichkeit des Südfranz. in seinen grossen Zügen innerhalb des grossen Gebietes, das man „provenzalisch" nennt. Die 14 Kapitel, die die Syntax vorführen, kranken an dem, was jede Syntax eines speziellen Sprachgebietes belastet: der Schwierigkeit der Verbindung des Systematischen mit dem Bemerkenswerten: das „Bemerkenswerte" setzt sich über den Rahmen des „Systematischen" hinweg und das „Systematische" wird langweilig, wenn es nicht durch das „Bemerkenswerte" gewürzt wird. Eine vollständige Syntax eines romanischen Einzelgebietes geben, hiesse eigentlich Meyer-Lübkes *Rom. Syntax*, auf das spezielle Einzelgebiet angewandt, nochmals schreiben. Es würde dabei eher klar, was die Einzelsprache mit dem Romanischen gemeinsam hat, als das, worin sie sich davon abhebt. Ronjat hat sehr weise auf Vollständigkeit verzichtet und wir dürfen daher ihm nicht vorwerfen, dass seine 14 Kapitel nicht auf Einer Stufe stehen, sondern einander bald gleich-, bald über-, bald untergeordnet sind (I: Groupes de mots, II: Phrases nominales, III: Ordre des mots dans les phrases verbales, IV: le verbe et le sujet, V: les régimes, VI: le prédicat, VII: règles d'accord des participes, VIII: les compléments, IX: propositions subordonnées, X: Emploi des temps et des modes, XI: Interrogations et exclamations, XII: Expressions indéterminées, XIII: La négation, XIV: Élém. de la phrase. Das Resultat seiner Studie stimmt mit dem Herzogs überein. Einige Punkte der neuprov. Syntax zeigen einen archaischen, andere einen fortgeschritteneren Zustand als das Franz., einige sind überhaupt dem Provenzalischen eigen. Die Zusammenstellung der Conclusion (S. 264ff.) liesse sich im einzelnen vielleicht modifizieren: so müssen *ad sensum*-Konstruktionen wie *li gent avèn* nicht an lt. TURBA RUUNT anknüpfen und einen Archaismus darstellen, sondern können sich jederzeit frei entwickeln und gehören dann mit ethischem Dativ, accumulation de renforcement usw. u. dgl. zu dem ewig volkstümlichen und affektischen Fundus der Sprachen. Die Ausführung und Gestaltung der Arbeit ist musterhaft, Beispiele reichlich und nie überflüssig beigebracht, die Erklärungen alle auf dem Niveau der durch Tobler und auch — glücklicherweise! — Bally beeinflussten Forschung. Vielleicht aus Gründen der Raumersparnis wird oft auf ausführlichere Erklärung und Herstellung der Beziehungen zur Syntax anderer romanischer Sprachen verzichtet: ich muss gestehen, dass mir diesem Desiderat gegenüber, manche Bemerkung zur Morphologie und Wortlehre entbehrlich scheint. Um mein Interesse an dem Werke zu bekunden, möchte ich im folgenden in Kürze vor allem auf Übereinstimmungen der von Ronjat verzeichneten neuprov.-syntaktischen Takten mit der von mir durchstreiften Syntax des Katalanischen (und Iberoromanischen) hervorheben: S. 30 *de pèr el* vgl. sp. *de por sì*, ptg. *de per sí* LBlGRPh 1914, Sp. 74. — S. 36: mit *gaires, forces* vgl. die entsprechende catal. Erscheinung RDR VI, 87. — S. 38: mit *proun un, mant un* vgl. cat. *bo un, quin un* RDR VI, 93. — S. 38: mit gasc. *bet* (= BELLUS) ‚ein gewisser'; vgl. die Verwendungen des cat. *bell* RDR VI, 113, ebenso deutsch *eines schönen Tages* ‚an einem gewissen Tag'. Die — nicht leichte — Erklärung bleibt uns Ronjat schuldig. Ist von einem *schön* auszugehen, dass gewissermassen die Naturstimmung als im Gegensatz zu dem Berichteten darstellen soll (*eines schönen Tags kommt die Trauerbotschaft!*) darstellen soll, oder liegt eine Ironie vor wie in *bèt die qui abè plabut* ‚un jour qu'il avait plu' (*das war ein schöner Tag!*)? Oder

Digitized by Google

aber wird durch eine gewisse schönfärbende Tendenz der Erzählung jeder Tag, an dem etwas geschieht, zu einem schönen Tag? — S. 43: *more de la set* hat Äquivalente im Ital. (Fogazzaro, *Santo* 37 *Carlino strinse, scrollò i pugni, soffiando dall' impazienza* 'vor der Ungeduld, in der er sich in jener Situation befand'). — S. 48: *de-longo, de countùni* müssten mit frz. *à la longue* und span. Fällen wie *á escondid(ill)as* verglichen werden. — S. 49: das béarn. *Mous de Planté* ‚Monsieur Planté' erinnert an das wienerische *Herr von Gugenberger* statt *Herr Gugenberger*: man verleiht „taxfrei" dem Bürgerlichen ein „von", um ihm in der Konversation zu schmeicheln. — S. 52: *adieu!* auch bei der Begegnung, vgl. LBlGRPh 1914, Sp. 78. — S. 54: Mit *rare quand* vgl. am ehesten *à peine si* Tobler, V. B. V. 18. — S. 67: *touto l'oustalado plouravian* (1. pers. plur.) *autour dóu lié* ‚toute la maison pleurait (litt. nous pleurions)' vgl. span. *los Españoles somos caballeros.* — S. 79: *cò plòu* vgl. mit Aussetzung von ptg. *isso* und franz. *ça* in ähnlichen Fällen. — S. 84: ob das *-e* nach affiziertem Pronomen in béarn. *que-ns e bo gaha* und in *lou tems e bo chanya* angesichts cat. *ens-e, els-e, amb-e* (statt als *et*) als ein phonetisch durch schwere Konsonanz bedingtes Stütz-e zu fassen ist? Vgl. *enze* in Arrens S. 105. — S. 89: Das *a* in *t'aimi pas autant qu'à moun gous* ist vielleicht nicht wie *tu mé traites, à moi, avec cette hauteur* und entsprechend span. *á* vor belebten Wesen zu fassen, sondern als Nachfolge des aprov. *coma,* lat. *com-a* und dann vielleicht = AC. — S. 104: *mous* statt *nous* erinnert an mallorquin. *mos,* das sich auch am Festland bis nach Spanien findet. — S. 113: sehr interessant der Nachweis einer cat. *va anar* ‚er ging' entsprechender prov. Konstruktion. — S. 123: *la mourt* li vous *poudo sous ans* ‚la mort vous (éthique) lui tranche ses années' erinnert an ähnliche frz. und rum. Konstruktionen. — S. 126: In *lo li* > *li* (Auslassung des Accus.) stimmt das Katal. mit dem Neuprov. überein: RDR VI, 133 — S. 138: *Lis un emé lis autre* wie im Catal. RDR VI, 111. — S. 152: INDE statt HOC wie im Katal., cf. Nonell, *Gramática d. l. lengua catalana.* — S. 153: *es de bon faire* vgl. die entsprechende cat. Konstruktion ZfNSL 1914², 236. — S. 167: das Nebeneinander von aquit. *en tout cantá* und landes *en bèt canta* ‚(tont) en chantant' erinnert an cat. *tot y cantant* neben *bo y cantant* RDR VI, 113. — S. 167: *taleù estre soul* ‚aussitôt que je fus seul', das neben *taleù coum, taleù que* (S. 206/7) sich einfindet, erinnert an cat. *tan bon punt de* + Inf., das auf *tan bon punt que* folgt: RDR, VI, 108. — S. 167: *li chato, uno fes avé di sis ouro, se couchèron* ‚les jeunes filles, une fois leurs prières dites, se couchèrent' erinnert an die bei Rabelais vorkommende Konstruktion *avoir prins congié les uns des aultres, le roy de France et la royne se partirent de Espagne* über deren Erklärung man MRIWien I, Nachträge zu den syntakt. Beitr. vergleiche. — S. 174: Mit *basto l'atrouvés bello!* 'puissiez vous la trouver belle!' vgl. ähnliche Konstruktionen im Ital.

Die Wendung entspricht einem franz. *pourvu que*: der Sprecher erklärt sich zufrieden damit (*basto*), dass das im abhängigen Satz Ausgesprochene eintreffe: ‚es genügt mir, dass ihr sie schön findet, [mehr wünsche ich nicht]'; da aber das Wünschen als Unterton dennoch mitschwingt, kommt die Wendung zur Bedeutung ‚utinam'. — S. 198: *mìnjou puei deman* ‚je mangerai demain' erinnert an Gamillschegs Erklärung (*Studien zur romanischen Tempuslehre,* S. 68) von sard. *hat como esser* ‚es wird sein' mit *como* = ‚jetzt'. — S. 205: *Si* mit Konj. Präs. wie im Span., das Gamillscheg *l. c.* S. 192 m. E. mit Unrecht als unvolkstümlich verdächtigt. — S. 220: Das *quant si ve* ‚quel âge as-tu?', litt. ‚combien es-tu vieux' ist neben deutsch *wie alt bist du?* wieder ein schlagendes Beispiel für die Diskonuität syntaktischer Erscheinungen, vgl. RDR VI, 93. Das prov. *belèu* neben *vielleicht* wird von

Digitized by Google

Ronjat S. 230 zitiert. — Haute Marche *d'ante venei(s)-cò dounc?* ‚d'où viens-tu donc?' wird sich erklären wie fragendes neuprov. *coussi* = QUOMODO SIC, sp. *qué tal,* deutsch *wieso* und vielleicht auch (dial.) *woher kommst du das?,* wo *das* den Bezug auf die gegenwärtige Situation herstellt: ‚das Mal, wo du kommst, unter diesen Umständen, jetzt'. — S. 230: *crede que* ‚je le crois', *sai-que* ‚peut-être'. „QUID CREDIS? entraîne CREDO QUID pour HOC CREDO." Über ähnliche Wiederholung der Frage des Partners in der Antwort vgl. RDR VI, 128. — S. 232: mit *d'aquéu Vincèn!* ‚ce Vincent' vgl. mallorquinische ähnliche Fügungen. Ich glaube nicht, dass zu erklären ist ‚ce fripon de Vincent!', da bei diesem Typus das Demonstrativum stets vor dem weiterem Begriff (*fripon*) steht. Eher = altfrz. [*veez*] *de Raoul* [*com il est justisiez*]! — S. 248: mit *de sa vido* ‚nie in seinem Leben' vgl. sp. *en su vida* id. — S. 249: Mit lim. *gro* (= GRANUM) ‚point' vgl. cat. *mica* ‚ein bischen' und auch *una engruna* id. (Catalá, *Ombrívoles* S. 75 *alleugeri una engruna 'l pas.*) — S. 250: Zu den schwer deutbaren *sounco, sou(n)que* ‚sinon' füge man noch das ebenfalls dunkle altcat. *su* ‚sinó' (z. B. *Cançoner satírich valenciá* II. V, 618 *Que no ve daldre su de fam Lo vostre mal,* 1757 *Que yo no stich per aldre aci Su per axo*): = [I]PSÚM wie cat. *hoc* in der Bedeutung ‚wohl aber'??— S. 256: *„noun pas que* + verbe à l'ind. ‚tandis que'" ist etwas dunkel. Erst wenn man sich an span. *no bien que,* ptg. *mal que* ‚kaum dass' erinnert (RDR VI, 88), wird einem die Konstruktion klar ‚nicht [ereignete sich], dass . . ., [schon trat etwas anderes ein]. — S. 258: Die romanischen Parallelen zu *parlo que parlaras* vgl. MRIWien I, 61 ff. und RDR VI, 134 ff. — S. 267: Das frankoprov. *il a* trop *de grandes ailes* statt *il a de trop grandes ailes* setzt nur altromanische Zustände fort.

Es seien mir noch einige — sehr geringfügige! — Ausstellungen im Detail gestattet. S. 51: ich möchte nicht *dóumaci vous* ‚grâce à vous' „originairement ‚grâce à Dieu (et) à vous'" erklären, sondern *dóumaci* ‚grâce à Dieu' hat sich mit einem *merci Vincèn* ‚grâce à V.' zu einem *dóumaci V.* ‚grâce à V.' kontaminiert, das dann (vgl. *malgré moi* statt *mien*) ein *dóumaci vous* nach sich zog. — S. 82: ich verstehe nicht, was lt. QUOD SI mit dem *que* in *que si!* zu tun hat. *Sempre que mai* neben *sempre mai* und *que mai* ‚toujours plus, de plus en plus' erkläre ich mir als Kontamination von *sempre mai* ‚immer mehr' und *mai que mai* ‚mehr als je', von welch letzterem aus auch das *que mai* als haplologische Kürzung zu verstehen ist. — S. 84: das ET am Anfang eines Satzes im biblischen Stil stammt aus wörtlichen Übersetzungen des hebr. *vę-,* ist also wohl nichts Romanisches. — S. 137: die Bezeichnung des Possessivums in *il a* ses *seize ans* als „possessif éthique", eine Anbildung an das ohnehin schon unverständliche „datif éthique", finde ich wenig glücklich. Ich habe über diese Gebrauchsweise mehrmals gehandelt ZRPh 35, 326, Ltbl 1914, Sp. 68. — S. 164 ff.: sind Konstruktionen vom Typus *la Ventour qui,* vénérable, *élève sur les montagnes . . . sa blanche tête, l'homme est bête d'aller,* cruel, *gâter le vêtement* mit ihrem majestätisch hervortretenden Adverbialadjektiv nicht bei den Felibres Romantikerreminiszenzen? — S. 167: Ronjat übersieht, dass aquit. (*en*)*ta* auf aprov. *enta* ‚vers, à' zurückgeht, dass aus INDE AD nur dann erklärt werden kann, wenn *ent* (mit der Verhärtung des *-d* im Auslaut) innerhalb des Provenzalischen sich mit der Präposition *a* verbunden hätte. — S. 244: Wie erklärt sich *Paure que paure* ‚quelque pauvre qu'il soit'? *Paure que sia* + *Paure coum paure es?* Oder nach *cousto que cousto,* das zu einem ‚quelque cher que ce soit' geworden ist? *Leo Spitzer.*

Thurneysen, Rudolf, *Die Kelten in ihrer Sprache und Literatur.* Eine akademische Rede, gehalten am Geburtstage S. M. des Kaisers den 27. Januar 1914.

Digitized by Google

Bonn, Cohen, 1914. 32 p. 1,20 M. — In diesem Büchlein gibt der bekannte Bonner Indogermanist in recht anschaulicher Weise einen Einblick in den eigentümlichen Charakter der Sprache und Literatur der Kelten. Kurz behandelt er die Unterschiede zwischen den einzelnen keltischen Sprachen, legt ihre Hauptzüge an Hand des Altirischen dar, welches sich in Wortschatz und Satzbau unter den keltischen Idiomen am reinsten erhielt, während die andern, das Wallisische und das Bretonische, wie in der Sprache so auch in der Literatur, starken englischen bezw. französischen Einfluss zeigen. Mit Recht bedauert der Verfasser, dass der Frage nach der Entstehung der Gemein- und Schriftsprachen — als solche ist auch das Altirische anzusehen — von der Sprachwissenschaft bisher wenig Beachtung geschenkt wurde zugunsten der Dialektforschungen. Er hat ein gewisses Misstrauen vor den letzteren, insofern sie von Nichteingeborenen gemacht werden. Die Schwierigkeiten bei solchen Untersuchungen, vor allem bei syntaktischen, können nicht geleugnet werden, aber sie bieten deshalb für Nichteingeborene keine Gründe zur Vernachlässigung von solchen dialektischen Arbeiten. Wenn ein Sprachforscher die Untersuchungsmethoden genau kennt, bevor er ins Gelände zieht, wenn er sie richtig und praktisch anzuwenden versteht und nicht zuletzt geschickt mit den Leuten umgeht, deren Sprache er untersuchen will, so kann er auch als Nichteingeborener die Sprachwissenschaft fördern. Er erscheint alsdann nicht leicht „dem Einheimischen wie einer, der im Jagdkostüm in den Ballsaal träte". Der Verfasser gibt dann einen interessanten Einblick in die Literatur der verschiedenen keltischen Sprachen, besonders in das rege geistige Leben der Walliser, bei denen ein stärkeres keltisches Nationalgefühl herrscht als selbst in Irland, das noch nicht einmal soviel keltisch Redende hat als das kleine Wales. Als Gesamtdarstellung der Sprache und Literatur der Kelten bietet das Büchlein von Thurneysen eine vorzügliche Belehrung. *R. Marx.*

Gauchat, L., et **Jeanjaquet, J.,** *Bibliographie linguistique de la Suisse romande.* Tome premier: *Extension du français et question des langues en Suisse. Littérature patoise. Avec une carte et sept facsimilés.* Neuchâtel, Attinger frères, éditeurs, 1912. X, 291 p. [Glossaire des patois de la Suisse romande.] — Der erste Band des grossangelegten Werkes ist hiermit zum Abschluss gekommen (s. BDR III, 19). Die sprachlichen Statistiken, die dtsch.-frz. Sprachgrenze, die gegenwärtige Sprachenfrage sowie die Patoisliteratur werden hier bibliographisch-analytisch dargeboten. Die im Bd. V des *Dictionnaire géographique* erschienene Karte ist von Gauchat revidiert und neu gedruckt. Die heutige Sprachgrenze und die drei grossen Vorstösse des Deutschen in der Schweiz sind auf ihr dargestellt. Die 'Littérature patoise' verzeichnet für die französische Schweiz im Allgemeinen als ältestes Literaturdenkmal die entsprechenden Texte der französischen ministeriellen Enquête von 1807 ff.; für den Canton de Vaud satirische Patoisverse des 17. Jhds. (Ms., auch in Faksimile), für den Kanton Freiburg Gebetstexte (frz. mit Dialekt gemischt) des 14.-15. Jhds., für Canton du Valais den Anfang eines Liedes, das 1790 zitiert wird. Das älteste Genfer Denkmal stammt aus der ersten Zeit nach Einführung der Reformation, es ist ein satirisches Lied gegen den katholischen Klerus, zugleich der älteste Text im patois romand überhaupt, in 2 Hss. des 17. Jhds. erhalten (Jehan des Prez, *Chanfou,* v. ed. Ritter, *Mél. Chabaneau.*) Ein Genfer *placard en patois contre les ministres protestants* von 1547 hat dem gegenüber den Vorzug, im Original erhalten zu sein. Eine kommentierte Ausgabe dieses letzteren kündigt das *Bulletin du Glossaire* an. Die Patoisliteratur im Kanton Neuenburg beginnt mit der apokryphen *Harangue patoise de David Boyve au prince de Neuchâtel en 1618*, vom Anfang des 18. Jhds. (cf. *Bull. du Gloss.* VIII, 61), im Kanton Bern

Digitized by Google

1735-6 mit dem *Poème des Paniers* von F. Raspieler. Eine Reihe von Zusätzen bringt die einzelnen Kapitel der Bibliographie auf den neuesten Stand; ein Index beschliesst den wertvollen Band. Das musterhafte Beispiel einer erschöpfenden, keinen Titel ohne erklärende Analyse lassenden linguistischen Bibliographie, dem in der gesamten Romania nichts Ähnliches an die Seite gestellt werden kann, liegt vor uns. Den Verfassern sagen wir für ihre gründliche und mühevolle Arbeit schönsten Dank. Eine kleine Anregung, im Interesse des Benutzers solcher Bibliographien, sei hier gegeben. Wohl geben die Verf. für alle selteneren Schrift- und wohl auch Druckwerke den Ort an, an dem sie zugänglich sind. Es würde sich jedoch m. E. empfehlen, grundsätzlich und zwar überall da, wo es sich nicht um ganz landläufige Sammlungen und Zeitschriften handelt, vermöge eines einfachen Sigel-Systems für einige naheliegende Bibliotheken, zu z. B. bei einer Bibliographie der frz. Schweiz für Bern, Genf und Zürich, anzugeben, ob man das einzelne Werk dort findet oder nicht, und, falls nicht, an welchem anderen versteckten Orte. Wir brauchen heutzutage Bibliographien, die nicht nur erschöpfen und alles, was mit dem einzelnen Werk zusammenhängt, resümieren, sondern, bei derartigen lokalen Materien, uns den nächstliegenden, bekannteren, und, wenn es sich um Raritäten handelt, den ungeahnten und versteckten Platz angeben, wo das einzelne Druckwerk eingesehen werden kann. Erst dadurch bekommen sie ihren vollen Wert für denjenigen, der sie benutzen will. *B. Schädel.*

Martínez y Martínez, F., de lo Rat-Penat. *Còses de la meua tèrra (La Marina.)* Primera tanda. Pròlech de F. Badenes Dalmau, mestre en Gay-saber. Valencia, 1912. 194 p. Preu: En tota Espanya, 2 pes.; en Madrid, 10 quinsets. [Farbiges Titelblatt: Martínez y Martínez, F., *Folk-lore Valenciá.* Valencia, Impr. de Manuel Pau, Carrer de Quart, 25. 1912.] — Der Verfasser hat erkannt und verwirklicht, was leider an so vielen Plätzen in seinem Lande höchstens erkannt, niemals jedoch verwirklicht worden ist, dass es nämlich höchste Zeit ist, bei den Katalanen und Mallorkinern so gut wie bei den Kastiliern, Asturianern oder Andalusiern, die lokale Sitte und den lokalen Brauch und die sprachliche Form, die ihm entspricht, niederzuschreiben. Was er bietet, ist von ihm selbst beobachtet oder nach der Erzählung der Grossmutter niedergeschrieben. Man findet in dem sehr willkommenen Buche einen bunten Strauss folkloristischer Beobachtungen aus dem Valenzianischen und wir können dem Verfasser Dank wissen, dass er das Mitgeteilte der Vergessenheit entrissen hat. Wir hören von *menjars, traje, supersticions, costums, endevinalles, oracions, agricultura, mercat, tipos, xascarrillos, tradicions, anécdotes;* es werden *qüentos* und eine Wortliste mitgeteilt. Der Verfasser ist sich wohl bewusst, dass er weder wissenschaftliche Linguistik, noch erschöpfende oder systematische Volkskunde treiben kann. Um so mehr ist zu begrüssen, dass er mit seinen Skizzen, die wir mit Vergnügen und Gewinn lesen, an die Oeffentlichkeit trat. Möge sein Beispiel in den vielen Teilen Spaniens, in denen ein unermesslicher folkloristischer Stoff, der bloss niedergeschrieben zu werden braucht, auf die Interessenten wartet, Nachahmung finden! *B. Schädel.*

Digitized by Google

Veröffentlichungen des Seminars für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg

(Juni 1915.)

Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie.

Band I. (Zugleich als Band I der '*Bibliothèque de dialectologie romane*' an die Mitglieder der früheren *Société internationale de dialectologie romane* verteilt.) *Sprachgeographische Untersuchungen über den östlichen Teil des Katalanisch-Languedokischen Grenzgebietes.* Von K. Salow. Mit linguistischen Karten von K. Salow und F. Krüger. Hamburg, 1912. 307 p. 23 Karten.

Band II. *Studien zur Lautgeschichte westspanischer Mundarten auf Grund von Untersuchungen an Ort und Stelle. Mit Notizen zur Verbalflexion und zwei Übersichtskarten.* Von Fritz Krüger. Hamburg, 1914. 382 p. 2 Karten.

Abhandlungen und Berichte zur romanischen Kultur- und Landeskunde.

I. *Beiträge zur Landeskunde von Ostgranada.* Von O. Quelle. Mit 18 Abbildungen und mehreren Karten. Hamburg, 1914. 58 p.

In Vorbereitung:

Beiträge zur romanischen Sprachgeographie: Sprachgeographische Untersuchungen über Frankreich, mit Karten. Von E. Blankenstein, K. Tamsen, O. Begemann, P. Belitz u. A.; *Zahl und Verbreitung der Romanen in Europa und Übersee,* mit Karte.

Mitteilungen zur Phonetik der Mundart von St. Remy-de-Provence. Von B. Schädel.

El mágico prodigioso de Calderón y sus fuentes. Von E. P. Salzer.

Die Kanarischen Inseln. Beiträge zu ihrer kulturellen Erforschung. Von B. Schädel.

Digitized by Google

Der gegenwärtige Stand der Volkskunde in den La Plata-Staaten. Von R. Lehmann-Nitsche.

In den 'Mitteilungen und Abhandlungen aus dem Gebiet der romanischen Philologie' sowie in den 'Abhandlungen und Berichten zur romanischen Kultur- und Landeskunde' erscheinen Arbeiten, die aus dem Seminar hervorgegangen oder in Verbindung mit ihm entstanden sind.

Beide Serien werden im Austausch gegen auswärtige Serienpublikationen, Zeitschriften oder Einzelwerke abgegeben. Entsprechende Vorschläge werden jederzeit erbeten.

La Cultura latino-americana. **Crónica y bibliografía de sus progresos.** Cöthen (Alemania). Otto Schulze, editor.

Die Zeitschrift erscheint in Heften von etwa 120 Seiten. 4 Hefte bilden einen Band zum Preise von 12 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger (Heft 1 im Druck).

Revue de dialectologie romane (mit Supplement: ***Bulletin de dialectologie romane***). Unter Mitwirkung von A. Alcover, J. Anglade, M. G. Bartoli, A. Doutrepont, A. M. Espinosa, L. Gauchat, J. Geddes, J. Jud, J. Leite de Vasconcellos, R. Menéndez Pidal, C. Salvioni, E. Staaff, G. Weigand sowie des Seminars für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg, herausgegeben von **B. Schädel.** [Vol. I (1909): 506 u. 160 p., Vol. II (1910): 500 u. 160 p., Vol. III (1911): 503 u. 164 p., Vol. IV (1912): 256 u. 160 p., Vol. V (1913): 418 u. 160 p., publiés pour la *Société internationale de dialectologie romane* par B. Schädel.] Vol. VI (1914): 400 u. 136 p. Cöthen (Anhalt), Verlag von Otto Schulze.

Abonnementspreis pro Band 26 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger.

Adresse der Redaktion vorstehender Publikationen:

Seminar für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg, Rothenbaumchaussee 36.

Manuskripte, Rezensionsexemplare, Austauschsendungen und für die Redaktion bestimmte Briefe bittet man mit dieser, **nicht mit persönlicher Adresse,** *zu versehen.*

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 111866569

Digitized by Google